

Biographisches Lexikon
des
Kailerthums Msterreich,
enthaltend
die leßensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den ösier»
reichischen Nronländern geboren wurden oder darin geleöt und gewirkt Haöen.
Von
Constant von Wurzbach.
Fünzigster Theil.
V a s t a g – V i l l a n i .
Mit sechs genealogischen Tafeln.
Nit Unterstützung des Autors durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften
Wien.
Druck und Verlag der k. k. Haf- und Staatsdruckerei.
1884.¶
N i i Vorbehalt d« Uebersetzung in fremde öplachen und Verwahrung gcgen
unrechtmäßigen Tlachdruck.¶
V.
Vastag, Georg (M a l e r , geb. zu
Szegedin in Ungarn 1834). Der
Sohn armer Bürgersleute, zeigte er schon
als kleiner Knabe ausgesprochene Anlagen
zum Zeichnen und machte sich bei
seinen Lehrern und Mitschülern durch
dieselben besonders beliebt, da er Schreibhefte
und Rechentafeln mit seinen Figuren
und idealen Gestalten übersäete. Aber
bald genügten ihm Griffel und Bleistift
nicht mehr, die Oelmalerei wurde das
Ideal seines Strebens, das ihm bei Tag
und Nacht keine Ruhe ließ. Seine ersten
Versuche waren ganz primitiver Natur,
er malte zunächst Christusbilder für
Klempner, dann wagte er sich an Hei»
ligenbilder und kam damit so gut fort,
daß er sie unter der Hand verkaufen und
um den Erlös sich ordentliche Maluten»
silien anschaffen konnte. Das aber war
nichts weniger als nach dem Smne seiner
Eltern, die in der Kunst des Malens den
goldenen Boden des Handwerks ver»
mißten und nach dem damaligen Ideengange
Maler und Seiltänzer nebeneinanderstellten.
So blieb er denn von
Seite der Eltern ohne alle Förderung in
seiner Kunst; aber es gelang ihm doch
auf heimlichem Wege, in derselben, wenn
auch nur langsam, vorwärts zu kommen,
indem er mit einem Maler, wie deren
von Zeit zu Zeit, um Wirthshaus schilder
und Bildstöcke! zu malen, das Land
unsicher machen, bekannt wurde. Heimv.
Wurzbach, biogr. Lexikon. 1[^]. ^Grdr. jß
lich besuchte er den Meister, welcher, da
ihm das Talent des Jünglings imponirte,
sich willig fand, denselben in den allernothwendigsten
Anfangsgründen der
Kunst, wie er sie eben übte und verstand,
zu unterweisen. So standen die Dinge,
als V a s t a g , vierzehn Jahre alt, in den
Strudel der Revolution 1848 hinein»
gerissen, in die Reihen der Honv6d trat.
Nun focht er die Schlachten und Kämpfe
der Erhebung mit, wurde auch wieder»

holt verwundet, kehrte aber, als Ungarn unterlag, zu Pinsel und Palette zurück, durch die er sich zunächst die nöthige Summe ermatte, um zur Vollendung seiner Studien ins Ausland gehen zu können. Nun begannen Künstlers Wmderjahre mit – Noth und Entbehrungen aller Art. Damit er nur sein Dasein friste, malte er Bildnisse der entsetzlichsten Leute, und hatte er sich so das Nöthigste erworben, so kehrte er zu seiner Lieblingsarbeit, zum Studium der Trachten und Sitten zurück, dem er auch später treu geblieben ist, und in welchem wohl die Hauptstärke seiner Kunst besteht. Nach mannigfachen Irrfahrten fand er Zutritt in die Wiener Akademie, in welcher er sich ernstlich seiner Kunst zuwendete und mit allem Eifer und Fleiß seine Entwicklung förderte. Aus einer Notiz des Wiener „Fremden-Blattes“ erfahren wir nun, daß ein Graf Nemes den jungen Maler kennen gelernt und von dessen März 1884.) 1²

Vastag Vastag
 Begabung bald überzeugt, ihm die reichlichste Unterstützung gewährt habe, Vastag's Studien in der Wiener Akademie blieben nicht ohne Erfolg, und als er in den Ausstellungen des österreichischen Kunstvereines 1870 und der folgenden Jahre mit einigen Bildern erschien, richtete sich bald die Aufmerksamkeit auf den Künstler, insbesondere als er 1872 sein erstes Zigeunerbild brachte, zu dessen Figuren er in Siebenbürgen, wo er sich zu jener Zeit aufhielt, die lebenden Originale gefunden. Nach dem er im Mai 1870 ein Porträt und im März 1871 eine „Nindcrgium“, gleichfalls Porträt, aus-gestellt hatte, kamen im Februar und März 1872: „Nie rnmiinischr Dckeserklärung llin Hllim“ (809 fl.) und „Türkische Zigeuner an ber Brücke“, und im Jänner und Februar 1873: „Nnmiinizche Zigeuner“, „.3ißenucrrll2t in rinn Nnine“, „Nie VllhrIllgirin“ (4200 fl.) und „Anmii-!N5Hr2 Zigcnnermädchcn schwämme Znchcnd“, mit dem fabelhaften Preise von 10.000 fl. kurz uor d'em Krache, wo der Uebermuth der Börsianer alle Preise ins Ungeheuerliche steigerte und auch die Kunst ihre Ernte zu halten verstand; freilich folgten der Katastrophe die mageren Jahre, die seitdem nicht enden zu wollen scheinen. Jedenfalls gebührt der Stadt Wien das Verdienst, dem Talente des Künstlers die erste rückhaltlose Anerkennung gezollt zu haben. Von Siebenbürgen, wo V a s t a g seine Zigeunerstudien, durch die er eben berühmt geworden, nach den Originalen gemacht hatte, übersiedelte er später nach Pesth. Dasselbst nahm er seinen bleibenden Aufenthalt und malte neben seinen

Zigeunerbildern auch fleißig Porträte.
 Außer den bereits angeführten Bildern
 des Künstlers sind uns noch bekannt:
 „Spielende und tanzende Aigrner in einer rumänischen
 Hütte"; – „Albulnische
 über 50 reiten einen Nach"; – „Nantwerbung
 in einer rumänischen Stube"; – „Aunianische
 Nlllernmldchen im Negrit'r. ihr Mar mm
 Hansirer 5tch abschneiden l« lassen"; – „A .
 genner in einer verfallenen rumänischen Hütte
 Nacken spulend"; – „Oin walachischer Sonntag".
 Von den nach den Bildern des
 Künstlers gezeichneten zahlreichen Holz-
 schnitten, durch welche derselbe in weiteren
 Kreisen rasch bekannt wurde, nennen wir
 folgende, die mit einem Sternchen (*)
 bezeichnet sind in Folio, alle anderen
 in 4 ^ : „Wiedersehen in Siebenbürgen",
 Xylogr. Anst. Hempel in der Wiener
 „Neuen Illustrierten Zeitung", 4873,
 Nr. 43^j; – „Die Geachteten", nach
 einer Zeichnung von A. Schubert in
 R. Hempel's X.A.xylographirt ^Schlesin-
 ger's „Illustrierte Plaudereien", 1873,
 S. 300^', – „Türkischer Zigeuner", ohne
 Angabe des Xylographen ^„Illustrierte
 Welt", 4873, S. 469^; – „Rumänische
 Liebeserklärung", Ed. Hallberger's
 X. A., Th. B. so. j^„Illustrierte Welt",
 1873, S. 213^; – „Siebenbürgische
 Schwämmesucherin", H. A. von Emil
 und dasselbe Bild mit der Bezeichnung:
 Die Pilze suchende Zigeunerin", X. A.
 von R. Hempel in Wien, Monogramm
 des Xylographen I^f) ^„Neue Illustrierte
 Zeitung", Wien 42. October 1873,
 Nr. 41 ^ – ^„Szekler werden von
 Gendarmen über die Grenze escortirt",
 (5. Hallberger's X. A. s„ Ueber Land
 und Meer", Bd. XXIX (1873), Nr. 26,
 S. 304^j' – „Die Kartenlegerin", X. A.
 von R. Hempel s„Illustrierte Volkszeitung",
 1874, S. 209^; –
 aerrast in einer Ruine" (
 crnũ v 8ril.1-6m In-tläe)^ ohne Angabe
 des Xylographen j^öv'etoöcn-", 1873,
 Nr. 43^; – „Eine Zigeunerin", X. A.†
 Vastag Vastag
 Don Brend'amour ^Buch für Alle",
 4873, S. 41^; – „Zigeunermädchen",
 rauchend, in der rechten Hand ein Kartew
 spiel, eine der gelungensten Studien des
 Künstlers, E. H. X. A., Claudius so.
 s„ Ueber Land und Meer", Bd. XXXIII
 (1873), S. 69^' – *„Ein kurzer Aufenthalt",
 E. H. X. A., H. Uhlrich so.
 ^„Ueber Land und Meer", Bd. XXXVII
 (1877), S. 29^; – *„Eine walachische
 Bauernfrau", gleichfalls eine prachtvolle
 Studie, (3. H. X. A., H. Claudius so.
 ^„Ueber Land und Meer", Bd. XI.II
 (1879), S. 964^; – ^„Zigeunermädchen",
 verschieden von den früheren, aber
 nicht minder wirkungsvoll und wahr,

Kaeseberg und Oertel X. I . ^ „Ueber Land und Meer", Bd. XI.VI (1880), S. 949^ . Ob die Illustrationen, die der Künstler zu Gedichten Petöfi's zeichnete und in seinem Atelier in Pesth 1880 ausstellte, für eine Ausgabe dieses Poeten benützt oder sonst irgendwo veröffentlicht wurden, ist mir nicht bekannt. Von seinen Bildnissen aber sind zu nennen: , (jl'rlt' nnd chriiñ N e m e Z " ; - „ ^ »Grat P'echn, Ganuernenr uun Fi ^1872)', - „Grfterzllg Joseph", in der Uniform als Honv«d'Obercommandant; - „E-rzherzllgiii O l n t i l i l e " ; - „Baronin Nii-rq"; - „Gmil Daranu". V a s t a g 5st zur Zeit Maler ^iir exaelienas der ungarischen Aristokratie und steht wohl <nif dem Höhepunkte seines Schaffens und in seinem Gebiete als Zigeuner« inaler vielleicht einzig da. Gegenwärtig im schönsten Mannesalter, dürfte er der Kunst noch manche werthvolle Schöpfung darbringen. Gin Kritiker schreibt über diesen Künstler: „ V a s t a g ist eine Spe» <ialität in seiner Malweise. Er hält sich fast erschreckend treu an die Natur. Aber -er malt. diese Natur mit so viel Hingebung und Liebe, daß er sic immer zu verklären weiß. Das ist besonders an seinen Zigeunerbildern zu bemerken, in welchen dieses merkwürdige Volk trotz der Treue in der Darstellung, doch förm< lich idealisirt wird. Weshalb denn auch unserem Künstler zutreffend der Name eines „Zigeuner' Ra f a e l " gegeben wurde. V a s t a g ist nicht nur in Ungarn ein vielgenannter und starkgesuchter, besonders in den höheren Kreisen sehr bevorzugter Maler, der Ruf seiner Künstlerschaft hat sich auch, namentlich durch die mitunter sehr gelungenen Holzschnitte der illustrierten Zeitung „Ueber Land und Meer" (X. A. E. H.), in Deutschland und weiter verbreitet. Was er aber ist, ist er vornehmlich durch eigenes Können und Wollen und zumeist in seinem Vaterlande, wo die Kunst durch die grellste Camaraderie von allen Seiten angefeindet wird. Er hatte lange 'mit nicht geringen Hin» dernifsen zu kämpfen; seine landsmän» nischen Schablonenmaler thaten Alles, um ihn zu vertuschen. Aber auf die Dauer ging es doch nicht. Der himmlische Strahl seiner Kunst brach durch, und wie er einmal zu leuchten begann, war dieses 3icht weder zu verdunkeln, noch zu verlöschen". Der officielle Ausstellungsbericht, herausgegeben durch die Generaldirection der Weltausstellung 1873, Gruppe XXV. Bildende Kunst der Gegenwart. Bericht von Joseph Vayer und Joseph L a n g l , ist nicht eben günstig a u f V a s t a g zu spre» .chen. Namentlich finden die Kritiker f S . 9) die wichtigere Behandlung eines Gegenstandes

wie die Zigeuner „unerfreulich“, erkennen aber die coloristischen Verdienste des Malers an. Nun, mit diesem Urtheile mögen die Kritiker sich immerhin selbst abfinden, und unsere Sache ist es nicht, dasselbe zu glossiren. Wohl aber finden wir uns berechtigt, von einem Ausstellungsberichte C o r r e c t h e i t in den Vasváry Vasváry Eigennamen zu verlangen, und den Künstlernamen V a s t a g i n V a s t a y zu entstellen, ist unstatthaft. Ueber Land und Meer. Allgemeine illustrierte Zeitung (Stuttgart, Hallderger, kl. Fol.) Bd. XXXIV (1875). Nr. 33. S. 690. — Presse (Wiener polit. Blatt) 23. Jänner 1880, Nr. 23. im Feuilleton: „Vom Maler der Zigeunermädchen“. Von Hugo K l e i n . M ü l l e r (Henn. Aler. Dr.). Biographisches Künstlerlexikon der Gegenwart (Leipzig 1882. Bibliogr. Institut, br. 12“) S. 331. — K a t a l o g e der Ausstellungen des (Wiener) öfterreichischen Kunstvereins. 1870: M a i ; 1871: März; 1872: Februar. März, Mai; 1873: Jänner. Februar. — Eigene N o t i z e n . Porträt. „Georg Vastag“. Originalzeichnung von G. K ü h n . in Nr. 33 von „Ueber Land und Meer“, 1873. y, Paul (ungarischer Demagog, Geburtsjahr unbekannt, gest. in Siebenbürgen 1849). Von deutscher Abstammung, hieß er eigentlich Weißsauf Ungarisch Fehör) und ist der Sohn eines protestantischen Geistlichen. Ueber seinen Bildungsgang und seine Jugend wissen wir nichts. Im Vormärz schon betrat er das publicistische Gebiet, ohne sich durch seine Stylproben über das Maß des Gewöhnlichen zu erheben, „schwamm aber“, wie Levitschnigg bemerkt, „mit der Leichtigkeit des Korkes in der Fluth der Märzrevolte obenauf“. Und in der That verstand es Vasváry, die Gelegenheit auszunützen, wie kaum ein Zweiter, wozu ihm eine nicht gewöhnliche Rednergabe sehr zu Statten kam, so daß er bald der beliebteste Volksredner wurde. Als solcher drängte er sich bei dem geringsten Anlasse vor und sprach in jener schwülstigen Weise, mit welcher die Masse am leichtesten gewonnen wird, weil sie den Nonsens ja nicht versteht. Als am 9. April 1848 in der Volksversammlung beim Pesther Museum der Abgeordnete von Nyiregyháza Nicolaus Benczur gegen die Verwendung ungarischer Soldaten zur Bewältigung der Italiener, die sich eben auch erhoben hatten, Einsprache erhob und die Rückberufung der ungarischen Regimenter verlangte, fiel ihm Vasváry mit der Bemerkung in die Rede, daß die Verwendung der ungarischen Truppen zur Bekämpfung der Italiener ihm erscheine,

als ob ein Vater seine Kinder zu Wechsel»
seitigem Brudermorde anreize, und dann
richtete er an die aufhorchende Masse die
außer jedem Zusammenhange stehende
Frage: „Und hat man zwischen Bruder und
Vatermord zu wählen, wer wird
nachweisen können, daß ersterer ein
geringeres Verbrechen sei?" – Als die
Minister vom Preßburger Landtage nach
Pesth zurückkehrten, trat er, sich selbst
bevollmächtigend, als Sprecher beim
Empfange derselben vor, und Levitschnigg
zeichnete ihn zutreffend und sieht
im Geiste den „todblassen Jungen vor
sich, wie derselbe am Pesther Quai mit
seiner rothen Mütze und goldenen
Troddel mit ziemlichem Selbstgefühl herumschreit
und die wohladjustirten Worte
seiner bevorstehenden Anrede im Geiste
die Revue passiren ließ". Zu jener Zeit
trug sich V a s u ä r y mit der Hoffnung,
eine außerordentliche Professur der Wel-
geschichte an der Pesther Universität zu
erlangen. Eigenthümlich erscheint die Art,
wie er seine Eignung für diesen Posten
den maßgebenden Personen zum Bewußt-
sein zu bringen suchte. Zuerst wollte er
seinen Muth beweisen und reizte die
Menge gegen das k. k. Militär auf, und
am 10. Mai trieb er im Vereine mit
C z e r n y u s und O r o s z h e g y i
. X X I , S . 408^ das verwegene
Spiel so weit, daß er beim Ofener
Brückenkopfe, von zwei anderen Fanatikern
auf die Schultern gehoben, die
Vasvary
Menge haranguirte und auf die E-nt-
fernung des Feldzeugmeisters Baron
- Lederer drang, der, ein achtzigjähriger
Greis, als commandirender General in
Pesth stand. „Wer ist dieser Lederer?"
schrie V a s v a r y in die Menge hinein.
M n Feind der Nation, ein Wort»
brüchiger, den wir als fremden nicht
zu uns gehörigen Soldatenbefehlshaber
hassen, daher entfernt wissen wollen, und
dem wir so gut wie jedem Anderen unsere
Meinung kund thun wollen. Vorwärts,
Brüder, wir haben keine Furcht vor
Bajonneten!" Und vorwärts drängte er
den Haufen vor das Graf Teleki'sche
Haus, in welchem General Lederer
wohnte. Kaum war die Rotte daselbst
angelangt, als die Katzenmusik ihren
Anfang nahm, aber aus dem nahen
Zeughause und dem Stallgebäude drang
auch schon eine Schaar Soldaten hervor
und bearbeitete mit der stachen Klinge
und dem Gewehrkolben die Charivanwacher,
welche unter Wehegeheul und
Geschrei auseinanderstoben. V a s v ä . r y ,
obwohl er erst wenige Minuten zuvor
gerufen: „Wir haben keine Furcht vor
Bajonneten", war einer der Ersten unter

'den Flüchtigen und verlor dabei sein Wehr»
 gehänge mit dem Säbel, welche von einem
 Tischlergesellen dann aufgehoben wurden.
 Noch einmal begegnen wir ihm als fana»
 tisä>er Redner, und zwar am 20. Mai,
 wo er an Stelle des Bürgermeisters
 R o t t e n b i l l e r die im Museumshofe
 versammelte Volksmenge von der Gefahr
 benachrichtigte, in welcher das Vaterland
 schwebe, auf dessen Altar, wie er sagte,
 jeder Ungar bereit sein muffe, sein Opfer
 niederzulegen. „Das Vaterland“, rief er,
 „verlangt nur ein Anlehen, da es des
 Geschenkes nicht bedarf“, sollte es dessen
 aber bedürfen, so wird es nicht betteln,
 denn dies ziemt sich nicht für das Vaterland,
 es hat das Recht, zu fordern! Der
 Altar des Vaterlandes ist das Heiligste,
 es liegt somit nichts Entheiligendes darin,
 wenn selbst Kirchengut und K irche n
 schmuck ihm zum Opfer gebracht wird!“
 Und in diesem Tone ging es fort. Ueber
 Vasvä.ry's spätere Wirksamkeit wissen
 wir nur, was uns Levitschnigg berichtet,
 daß er nämlich vom Ministerium
 öfter als Courier und Galopin verwendet
 worden sei', daß er am verhäng«
 nißvollen 28. September die Depeschen
 aus dem Stuhlweißenburger Hauptquartier
 überbracht und am 20. December bei
 Gelegenheit des Requiems, welches im
 Repräsentantenhause für die in Wien gefallenen
 Revolutionäre abgehalten wurde,
 sich und die Zuhörerschaft mit dem verfälschten
 Bulletin über den angeblichen
 Sieg bei Wieselburg dupirt habe. Vasväry
 zahlte auch zu den Koryphäen des
 Gleichheitsclubs und trat später in die
 ungarische Artillerie. Als dann die Russen
 in Siebenbürgen einmarschirten, machten
 die in die Gebirge zurückgedrängten
 Motzen neue Ausfälle in die Niederungen
 und schlugen die wider sie ausgesendeten
 ungarischen Streitkräfte in zwei Gefechten.
 I n der zweiten Action fiel Vasvä.ry
 mit den Waffen in der Hand. Nun,
 darüber kann man, wenn man nicht .
 annehmen will, daß es gleichzeitig noch
 einen zweiten Paul Pas Vary gegeben
 habe, nicht ganz ins Klare kommen;
 denn noch im Jahre 1851 tritt ein
 Paul Vasväry als Schriftsteller auf,
 und zwar in Vaho t's „I^osonesi
 m^ Bd. I, 4831, wo auf S. 163
 sein Aufsatz: „ H u i ^ ä i 5lätvä8 kiräl)“
 68 3.2 1438-äiki
 abgedruckt ist. Früher erschien
 von ihm in ^Konieä
 1847, Bd. I, S. 17:
 ". Möglich aber auch.♀
 Vahary 6 Vaholits
 daß jener in ^ o s o n s ^ .-^Iduin" erschie
 nene Artikel aus dem Nachlasse unseres
 Demagogen entnommen wurde. Bezug'

lich seiner Beredtsamkeit wird seine
Starke als Volksredner in die historischen
Citate, gelegt, die er meist aus der biblischen
Geschichte wählte.

Illustrirte Zeitung (Leipzig. I. I. Weber,
kl. Fol.) Bd. X, 12. Mai 1848. Nr. 234.

S. 314. im Artikel: „Die Erhebung von Pesth“

„nach dieser wäre Vasuäry der Sohn eines
griechischen Geistlichen“. – Ianotyckh von
Adlerstein (Ioh). Die letzten zwei Jahre
Ungarns. Chronologisches Tagebuch der ma-
garischen Revolution (Wien 1830 u. f.,
1. P. Tollinger's Witwe. 8°) Bd. I I, S. 146.
148. 15, 0. 277. 342. – Levitschnigg (Hein-
rich Ritter von). Kossuth und seine Bannerschaft.
Silhouetten aus dem Nachmärz in

Ungarn (Pesth 1830. Heckenast. 8°.) Bd. I I,
2. 2V9. – Kisla l u ä ^ l ärL2, !ili8 ^vlap^'
ai (Pesth) 11^ lol^am, Bd. V I I,
1871/72. S. 233: „Vllsväry“. von Ioka'.

Porträt. Holzschnitt ohne Angabe des Zeich-
ners und Xylographen mit der Unterschrift:
„Vasvilry'FedM“. zugleich mit Petöfi San-
dor. in der „Illustrierten Zeitung“ (Leipzig,
I. I. Weber) 13. Mai 1848. Nr. 234. S. 311.

Vttszarl), Claudius (gelehrter Bene-
dictiner, geb. zu Keszthely im Szalader
Comitate Ungarns im Jahre 1832).

Er trat in den Benedictinerorden, in
welchem er als Lehrer wirkte, und zwar
zunächst in Gran, später in Raab, wo er
zur Zeit Superior des Benedictiner-Col-
legiums und Director des von dem Orden
geleiteten Obergymnasiums ist. Als
Historiker und Archäolog schriftstellerisch
thätig, ließ er im Druck erscheinen: „4

IV^nte <?sa?«^ d. i. Die Schlacht bei
Varna (Pesth 1864, Lauffer, 8°.), vom
St. Stephansvereine herausgegeben; –
„Nnngefü25te Geschichte von Ungarn. Nach
Nicharl Harnuth. Fiir untere nnull Mittelschulen
« (Pesth 1867, 80.); –

in kurzgefaßtem Vortrage. Für dritte
Classen der unteren Schulen (Raab 1869,
Henicke, 8°.); –

d. i. Geschichte

„d. i. Weltgeschichte für
Oberschulen und zum Selbstgebrauche
(Raab 1869, gr. 8°.). Auch in den
Programmen des katholischen Obergymnasiums
zu Gran veröffentlichte Va-

szary wiederholt historische Abhand-
lungen und in der von Ludwig Abafi
(Pseudonym für Buchhändler Ludwig
Aigner) herausgegebenen Monatschrift
für Literaturgeschichte: „I ^ ^ i ä“, d. i.
Der Beobachter, im ersten Hefte des zweiten
Bandes (1877) aus dem Tagebuche
des Isidor Guzmich ^Bd. VI,
S. 32^ die „Verhandlungen über die
Angelegenheit der ungarischen Sprache
auf dem 1823er Landtage“.

d. i. Die Jahrhunderte (Pesch)
Vd. VI (1872). T. 376: „Vuä^ar'/ Kolaxä.

innnkälat^".
 Bllszolits, Sidonius (Franciscanermönch,
 geb. zu P a i l g r a m
 im Oedenburger Comitatus 4737, gest. zu
 Neu - A r a d am 44. November 1789>.
 Er trat 1738, 21 Jahre alt, in den
 Franciscanerorden. Da er mehrere Jahre
 hindurch nicht die entsprechende Verwendung
 fand, kam er bei seinen Oberen
 um die Erlaubniß ein, das heilige Land
 zu besuchen, und es wurde ihm seine
 wiederholte Bitte auch gewährt. Er brach
 1769 dahin auf. Nach fünf Jahren, 1774,
 kehrte er in die Heimat zurück, in welcher
 er zunächst als croatischer Prediger in
 Námethujvá.r, sodann als Caplan an
 verschiedenen Pfarreien wirkte. I n der
 Folge stand er wiederholt als Superior
 dem Kloster in Mesztegyne vor, begab
 sich aber wenige Jahre vor Aufhebung,
 desselben nach Neu-Arad, wo er als
 Caplan des Militärspitals bis zu seinein^o
 Vaväk Vaväk
 Tode thätig blieb. I n Handschrift hinter^o
 ließ er in lateinischer Sprache: ^NenuinQ
 Nx variis
 6o scriptori^us sollioits
 6xo6rptg. simul itsr ^ür inai-O ettkrrÄw,
 ao^feowin", 1770 (4".). Das Manu^o
 script wird in der Bibliothek des Preßburger
 Convents aufbewahrt.
 Karl de, siehe: De
 Karl Md. I I I , S. 267).
 Vaux Thierry, de, und De Vaux
 Thierry, de Md. I I I , S. 268^ . Diese
 verschiedene Schreibung des Namens
 zweier Personen derselben Familie wurde
 beibehalten, weil sie in dem officiell heraus^o
 gegebenen Werke: „Der Militär-Maria
 Theresien Orden und seine Mitglieder"
 angenommen ist.
 de, siehe auch: Pllquoy von
 Freiherr de Vlttix Md. I I ,
 S. 208 und 210^ .
 2.k, Franz Johann (öechischer
 Poet, Autodidakt, geb. znMilöi6
 in Böhmen 1741, gest. am 15. November
 18^6). Seine Eltern, schlichte Landleute
 in dem zur Herrschaft Podiebrad gehört
 gen Dorfe Milöiä, rühmten sich, von der
 adeligen Familie Vavä.k von Adlar
 abzustammen. Franz Johann, von
 Jugend an sehr wiß- und lernbegierig,
 bildete sich selbst im Lesen und Schreiben,
 dann im Zeichnen, später in der Feld^o
 meßkunst und in anderen höheren Wissenszweigen
 aus. Frühzeitig las er mit
 großer Vorliebe der Belehrung und der
 Andacht gewidmete Bücher, in der Folge
 besonders geographische und Geschichtswerke.
 Schon in jungen Jahren machte
 er neben Audachtsliedern auch weltliche
 Gedichte' herangereift, schrieb er die
 Zeitereignisse auf, sammelte alte Denkmaler,

Handschriften und dergleichen,
 zeichnete Karten, vermaß Felder und
 Aecker, curirte auch das kranke Vieh,
 dejsen Natur und Eigenschaften er sorgfältig
 beobachtete, kurz, war in Allem
 und Jedem unterrichtet, half sich und
 den Anderen, wann und wo es von
 nöthen war, und erwarb sich dadurch die
 Achtung und Liebe Aller, die mit ihm
 verkehrten, und gewann zuletzt das Pertrauen
 seiner eigenen Gemeinde in so
 hohem Grade, daß ihn dieselbe zum
 Dorfrichter erwählte. ^Bezüglich der Viel»
 seitigkeit dieses merkwürdigen Auto«
 didakten verweisen wir auf die in den
 Quellen citirte ausführliche Beschreibung
 seines Lebens von Nsmeöek, die ein
 wahres Musterbuch und der landlichen
 Bevölkerung nicht genug zu empfehlen
 ist. Aber nicht nur auf seine Ausbildung
 war Vav^k bedacht, er sorgte auch,
 indem er in Verbreitung des Wiffens und
 nützlicher Kenntnisse ein Vorbeugungs»
 mittel für manches Ungemach, welches
 durch Unkenntniß und geistige Trägheit
 entsteht, erkannte, für Verbreitung guter
 Bücher und Schriften unter dem Landvolke;
 setzte sich mit den beliebtesten
 nationalen Autoren seiner Zeit in briefliche
 Verbindung, kurz, entwickelte eine
 Rührigkeit und Umsicht, die selbst höheren
 Ortes die Aufmerksamkeit auf den Michtm
 Landmann lenkte, der überall den
 Samen des Guten ausstreute und nicht
 unwesentlichen Einfluß auf die Veredelung
 der Landleute nahm, die auch
 thatsächlich heute in Böhmen jene in den
 übrigen Provinzen des Kaiserstaates weit
 überragen. Die Kaiserin M a r i a Theresia,
 dann Joseph I I . und Kaiser
 Franz I. fanden sich öfter veranlaßt.♀
 V2V2.K. Vaväk.
 ihm ihr allerhöchstes Wohlgefallen be
 kannt zu geben, die Ersteren zwei schmückten
 ihn auch mit einer goldenen Ehren
 medaille, und die Stadt Pilsen verlieh
 dem verdienstvollen Landmanne zu einer
 Zeit das Ehrenbürgerthum, als dieses
 noch nicht durch Verleihung für politische
 Parte'umtriebe entweiht wurde. Vaväk
 orhielt diese Auszeichnung am 31). Mai
 1794 für ein Gedicht, in welchem er den
 Kampf und Sieg der rechtgläubigen
 Stadt Pilsen gegen die Hussiten poetisch
 schilderte, und nicht genug damit, der
 Pilsener Rath schickte das Diplom an die
 Obrigkeit in Podiebrad, welche nun ihrerseitä
 die Anordnung traf, daß dasselbe
 in Anwesenheit sämmtlicher Gemeinde.
 Vorsteher des Podiebrader Bezirkes bekannt
 gemacht wurde. Die Folge davon
 war, daß diese Auszeichnung in allen
 damaligen Zeitungen und Kalendern des
 I n und Auslandes veröffentlicht, Vaväk

als das Vorbild eines Bauern und Land»
 wirths bezeichnet und allen Gemeinden
 zur Nachahmung empfohlen ward. Alle
 diese genannten Gnaden und Auszeich'
 unnaen blieben aber auf das schlichte
 Wesen Vavak's ohne weiteren Einfluß,
 er erwies sich nach wie vor einfach,
 bescheiden, streng in Erfüllung seiner
 Pflichten, eifrig, ehrerbietig gegen Obrigkeit
 und Kirche, kurz, er war das verwirklichte
 Ideal eines echten und rechten
 Bauern. Eines seiner schätzbarsten Ge>
 dichte, schätzbar weniger wegen seines
 poetischen Schwunges, als wegen seiner
 historischen Treue, ist jenes auf die berühmte
 Schlacht bei Kolin 18. Juni
 welches, wie einer seiner Biographen bemerkt,
 mit seinen 48 achtzeiligen Strophen
 durch die ausführliche und lebhaftte Schilderung
 der Schlachtscenen den Leser in
 hohem Grade fesselt. Gottfried U h l i g
 von Uhlenau theilt in seiner Schrift:
 „Erinnerung an die Schlacht von Kolin“
 das ganze Lied im Original und in
 prosaischer Uebersetzung mit und begleitet
 es mit folgenden Bemerkungen: „Als
 ein Andenken an jene vielbewegte kriegerische
 Zeit hat sich in mehreren Bürger«
 familien daselbst (Kolin) ein böhmisches
 Lied erhalten, das einen Zeitgenossen
 und Augenzeugen der damaligen Be«
 gebenheiten zum Verfasser hat und des'
 halb äußerst interessant bleibt. Es ist der
 bekannte Bauer aus Milöid-, F r a n z
 I o h a n n V a v ä k , Ehrenbürger der
 königlichen Stadt Pilsen, der sich durch
 seine Volksdichtungen einen Namen gemacht
 hat.“ . . . „Besonders muß hervorgehoben
 werden, daß dieses Lied, dessen
 Verfasser durch den Krieg gewiß viel
 Ungemach erlitt, da dessen Dorf (Milöiä)
 sogar in Brand gesteckt wurde, weder
 trivial, noch gereizt, noch übermüthig
 gehalten ist“. Und an einer anderen
 stelle heißt es: „Also endet Vaväk
 seine gemüthliche Dichtung, unverkennbar
 geht aus selber hervor, daß der Ver«
 fasser kein gewöhnlicher Landmann war“.
 Dieses Gedicht, wie noch mehrere andere
 Gelegenheitsgedichte erschienen auch ge--
 druckt, ersteres in mehreren Auflagen,
 und zwar die jüngst gedruckte unter dem
 Titel: „Nitv^ n Kolin^ n.
 I I .
 inest, lexioioli na. doMti a vükoi neli";
 8 rwt2.ini, ktorou/ v t<5 I)itve
 toiw ön.5u 8lo2ll rolil.!^", d. i. Schlacht
 bei Kolin, in welcher vor 490 Jahren
 der Preußenkönig Friedrich I I . von
 unserer kaiserlichen Armee aufs Haupt
 geschlagen worden. Hinzugefügt sind alle?
 Pavak Vávra
 Denkwürdigkeiten über diese Schlacht
 nach den ältesten Erinnerungen aller auf

dem Schlachtfelde und um dasselbe
 liegenden Dorfschaften und Städte; auch
 ein Lied mit Noten, welches in jenen
 Tagen ein Bauer componirte (Prag
 1837, Pospisil, 120., 36 S.). Andere
 Gelegenheitsgedichte V a v ä k ' s finden
 sich in I u n g m a n n ' s „Geschichte der
 böhmischen Literatur" einzeln aufgezählt.
 Einige seiner Lieder sind auch in Musik
 gesetzt und zugleich mit den Noten ge-
 druckt, wie sein ^ I / « ^ Ha^FtAo (?6<?Ha
 c/nsTw", d. i. Marsch eines jeden ehr-
 baren öechen. Außerdem erschien von
 d. i. Die bei Tag und Nacht über den
 menschlichen Verstand von dem franzö-
 fischen Volke ausgehende, über die ganze
 Welt sich verbreitende Finsterniß (Prag
 1796, 8", 99 S.) ; — «
 ei^6'>ml', d. i. Verlobungs- oder Hoch-
 zeitsreden für Brautführer und Zurichter
 von Hochzeiten u. s. w. lKuttenberg
 1802, Fr. Korec. 8".. 103 S.)> in der
 Vorrede berichtet Vaväk, daß er ein
 im Jahre 1612 gedrucktes Büchlein mit
 Hochzeitsreden zu seiner, Arbeit benutzt
 habe; cu'ch besorgte er die Herausgabe
 mancher anderer älterer Liederdrucke und
 schrieb die Denkwürdigkeiten seines eige-
 nen Lebens nieder, wouon .,I^uinir" im
 Jahre 18!>3 einige Auszüge veröffent-
 lichte. Von seinen rein lyrischen Ge-
 dichten, welche ihn unstreitig als den
 populärsten öechischen Naturdichter erscheinen
 lassen, kam nie eine Sammlung
 heraus, wohl aber gelangten mehrere
 davon 1839 zum Abdruck. Be;üglicb
 dieser poetischen Erzeugnisse bemerkt
 Alfred W a l d a u , der beste Kenner der
 öechischen Volkslieder, daß der Ton des
 Volksliedes recht glücklich getroffen, daß
 es keine färb. und gestaltlose Lyrik sei,
 sondern wahre innige Empfindung mit
 frommem Sinne, schöner Bilderwahl, gefälliger
 Form und wohlklingendem Verse.
 Und in der That bestätigen diesen Ausspruch
 die von W a l d a u mitgetheilten
 Proben noch in der Uebersetzung. Va<
 vä.k's Lieder, von seiner eigenen Hand
 geschrieben, werden im böhmischen Nationalmuseum
 aufbewahrt. Als der Dichter
 1816, 73 Jahre alt, starb, hinterließ
 er mehrere Söhne, deren Nachkommen
 noch heute auf der ehemaligen Herrschaft
 Podiebrad leben. Noch zu Vaväk's
 Lebzeiten, im Jahre 1796. gab Fr. Nsmeök
 das Lebeu dieses merkwürdigen
 Landmannes in deutscher Sprache heraus.
 T. F r y ö a y (Frytschay) besorgte
 dann die öechische Uebersetzung.
 I5vodtlli-2<3 äi^äiny 5Mc/.ie i. t. n..", d. i.,
 Spiegel eines ausgezeichneten Umganges mit
 3andleutm. vorstellend das Leben und die
 Begebenheiten des ebrbaren Mannes und
 Landwirthes ^ran; Pavllk, jehiaen Dorf>

richters von M i l ^ i c . . . , drei Theile (Brunn
18>7 u. f., 8"). — W a l d a u (Alfred).
Böhmische Naturdichter. Literarhistorische Tw<
dien (Prag i8A>, Ger>abek. 13".) T. :iö u. f
— </«)i,?mau>i ^./ase^/i,^. Historie lirerat
u ^ - <I'e5k«, d. i. Geschichte der cechischen
Literatur (Prag 1841». F. Üiwnnö. schm. 4").
Zweite von W. W. Tomek besorgte Aufl..
S. «48. — M i l l i t ä r - ^ e i t u n a . Herausgegeben
von H i r t e n f e l d (Wien. 4°.) 1837.
S. j31.- „Ein Volkslied ciuf die Tcklackt
bei Holin".
Wie die Träger der Namen
Vaniek, V a r g a , V a s s u . a. schreiben?
Mvra, Emanuel ^ Heinrich
sich auch jene des Namens Vavra bald
mit dem V-, bald mit dem W-3aute. Um
nun das Auffinden der gesuchten Person
für die Benutzer meines Werkes zu er«
leichtern, wähle ich die Ordnung der
Träger des in Rede stehenden Namens
ohne Rücksicht auf dessen Schreibung, in
welcher ich mich für die bei jedem Ein»
zelnen am meisten gangbare entscheide
wieder nach dem Alphabet der Tauf«
namen. Zur größeren Bequemlichkeit
für die Sucher bringe ich auch hier die
Ruckweise an, so daß der nachzuschlagende
Name unter allen Umständen gefunden
werden muß.
ll, Emanuel (öechischer Scdrift
steller, geb. zu Prag 2. Jänner 4839),
Bruder des Vincenz Vávra
Nach dem Besuche der technischen Schule
in Prag widmete er sich der Journalistik.
1862 bei Gründung des Parteiblattes
M ^ < d. i. Die Stimme, als Mitarbeiter
für dasselbe engagirt, blieb er
in dieser Stellung bis zum Jahre 1363,
in welchem er nach der Vereinigung des
^Nlas" mit den ^ai-oäns list^". d. i.
Volkszeitung, zur Redaction dieses Journals
übertrat. Vavra, der außer der
Kenntniß d^s Französischen auch jene
aller slavischen Dialekte besitzt, übersetzte
verschiedene Werke russischer, polnischer
und.französischer Autoren, die eben in
der Mode sind, ins öechische, so aus dein
Russischen: „Das Klostermädchen" (^Xia-
Ztörni äivka") von I . Pogokelsk)';
„Die todten Seelen" (Mrtvā äanse")
von Gogol; die „Novellen" von Turgeniew;
„Der Dämon" und „Chadschi
Abrek" von Lermontow; „Die Petersburger
Spelunken. Das Buch von den
Satten und den Hungerigen"
Ivnilia. o
von K r e Z t o v s k y ;
mehrere Theaterstücke, wie: „Sturm"
„Der einträgliche Posten"
inisto") und andere von
OstrovskF; aus dem Polnischen mehrere
Lustspiele des Grafen Fredro; aus
dem Französischen: „Die Mohikaner von

Paris", von Dumas; „Der Freund der Wahrheit oder eigentlich der Misanthrop" („I'i-itsI prQväv") von Molière; „Der Verfluchte oder die Kirche und die neue Zeit" („?l'0ki3,t00 3.N6K 0ir!^6V 3. ILOV^ vsi^") von Fürst ^ " ; ein paar Dramen von Sardou. 1864 redigirte er gemeinschaftlich mit Pejsek ein halbes Jahr lang die belletristische Zeitschrift „öeok", d. i. Der öeche. 186? unternahm Vă.vra mit einigen,^ slavischen Genossen eine Reise nach Rußland, über welche er dann in „^ai-oăno li«t^ Bericht erstattete. Das Jahr darauf erschien sein „ d. i. Der russische Dollmetsch. Praktische Anleitung zur schnellen und leichten Erlernung der russischen Sprache (Prag 1868, Grägr, 8"). Außerdem enthalten die neueren schöngeistigen öechischen Zeitschriften, wie ^uniir". lca" und „Hia«", namentlich aus der Zeit, da er Witredacteur war, zahlreiche Aufsätze seiner Feder. Gegen Ende 1870 ging er nach Riga und übernahm daselbst die Redaction des russischen Blattes Geschichte der ^echoslauischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 18<;«, gr. 1>") S. 302 snach diesem geboren am N. I ä l i ' ner 183i>^.

Wawra Ritter von Ferusee, Heimich (Botaniker, geb. zu Brünn am 2. Februar 1831). Der Aufenthalt auf? Mărora, Heinrich ^ dem Gymnasium zu Brünn (1840 bis 4846) wurde ihm durch unnöthige Strenge von Seite seiner Erzieher verbittert. Dem aufgeweckten Sinne des Knaben genügte bald der enge Kreis seiner wenigen Schulbücher nicht mehr, und er wußte sich heimlich eine außer» ordentliche Lectüre zu verschaffen, wobei ihm freilich auch einige streng ver» ponte Bücher mit unterkamen, die ihn darum nur desto mehr fesselten, so Feuerbach's „Wesen des Christenthums", R o s e n k r a n z ' s „Psycho» logie", Kant's „Kritik" u. a. Mit Beginn der Humanitätsclassen besserte sich auch das Er;iehungssystem, unter welchem er bereits physisch und mora» lisch zu verkümmern drohte. Professor Mend gewann ihn lieb und schützte ihn gegen die fanatischen Ausschreitungen seiner bisherigen Erzieher. W ä. w r a ! wurde endlich der Letzteren gänzlich los, I und nun wendeten sich seine Neigungen der Naturwissenschaft zu. Dies geschah in Folge einer Anregung von Seite seines Bruders, der in Wien die Rechte studirte, seine Ferien aber in Brünn zubrachte und daselbst auf Spaziergängen in Hein» rich das Interesse an der Pflanzenwelt zu wecken wußte. Dieser verlegte sich nun mit allem Eifer auf das Einsammeln von

Pflanzen und fand dabei eine freundliche Unterstützung von Seite des Dr. Klatzel, Professors der Philosophie, der eben daran war, des verstorbenen Professors Thaler nachgelassenes Herbar zu ordnen. Wäwra's rege gewordene Leidenschaft steigerte sich allmählig so sehr, daß er die Sommer der Jahre 1848 und 1849 bei' nahe ausschließlich im Freien botanisierend zubrachte, wobei er mitunter die für die Flora Brünns selteneren Pflanzen während ihrer Blütezeit verdeckte und versteckte, um sie vor muthwilligen An^o, Heinrich griffen zu schützen. Nach der damaligen Studienordnung waren Natur- und Weltgeschichte nur für die vom Schulgelde befreiten Hörer der philosophischen Jahrgänge obligat. Obwohl er dasselbe zahlte, hörte er doch die Vorlesungen aus der Naturgeschichte und legte bei der Semestralprüfung ein so bedeutendes botanisches Wissen an den Tag, daß sich Professor Diebl veranlaßt sah, ihn nach abgelegtem Examen in das Konferenzzimmer zu berufen, um ihn privatim zu beloben, wobei er unter Anderem sprach: „Ich bin alt und werde es kaum erleben, daß mein Gegenstand den obligaten gleich gestellt werde, aber es muß die Zeit kommen, und vielleicht ist sie schon durch die jetzige Bewegung (1848) angebahnt, wo die Naturwissenschaft auch in Oesterreich zu ihrer Geltung gelangen wird. Schaffen Sie sich einen gehörigen Fond an Wissen, er wird Ihnen unter allen Umständen zugute kommen.“ Diese Worte übten eine nachhaltige Wirkung auf Wäwra aus und waren eine der Ursachen, die ihn bestimmten, sich dem Studium der Medicin zu widmen, in Folge dessen er die Universität Wien bezog. Hier eröffnete sich seinem Sammel-eifer ein neues weites Feld, jedcn freien Tag benutzte er zu Ausflügen in der Umgebung Wiens und schichtete Massen von Pflanzen auf, in den Ferien aber unternahm er größere botanische Reisen. So besuchte er 1831 Deutschland, die Schweiz, Belgien und die Niederlande, sandte dabei von jeder größeren Station mächtige Fascikel gesammelter Pflanzen nach Hause und lernte allenthalben die botanischen Celebritäten kennen, an welche ihn Wiener Botaniker schriftlich empfohlen hatten. Nach Wien zurückgekehrt, machte er sich bald daran, die um Brunn gesammelten Pflanzen in übersichtliche Zusammen-[†] Heinrich 12 Mawra. Heinrich stellung zu bringen, die er als „Vorarbeiten zu einer Flora von Brunn“ in den „Schriften des zoologisch botanischen Vereines“ veröffentlichte. Da er sich hierbei aber ausschließlich auf die Resultate

seiner eigenen zweijährigen Forschungen beschränkte und die Beihilfe der älteren Botaniker Brünns verschmähte, so mußte seine Arbeit mitunter wohl Lücken aufweisen, welche manchem Botaniker die erwünschte Handhabe boten, W ä w r a's Zusammenstellung einer scharfen Kritik zu unterziehen. Durch Professor Unger Md. X I . I X , S. 44^j wurde der junge Naturforscher zu mikroskopischen Arbeiten angeeifert. Da er sich aber hierbei erst die Kunst t Zeichnens aneignen mußte, so arbeitete er vier volle Jahre unter Unger' Leitung mit dem Mikroskope, bis die zwei praktischen Jahrgänge der Medicin seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahmen. Als schließlich die Zeit der Rigorosen heranrückte, ward er der Botanik beinahe gänzlich entfremdet. Aber nach seiner Promotion zum Doctor der Medicin war es doch wieder die Neigung zu den Pflanzen, welche ihn wenigstens theilweise bestimmte, seine fernere Laufbahn bei der k. k. Marine zu suchen. Am 6. December 1836 trat er als Oberarzt bei derselben ein, wo sich ihm nicht allein ein gänzlich neues Leben erschloß, sondern ihm auch Gelegenheit geboten ward, die interessantesten der österreichischen Expeditionen mitzumachen und dabei reiche Schätze an Pflanzen heimzubringen. Seine erste Seereise machte er auf dem Briggschooner „Saida“ nach allen größeren Küstenplätzen des westmittelländischen Meeres. Bei dieser Gelegenheit lernte er Neapel, Florenz, viele Städte Spaniens, Tanger, Algier u. a. kennen. Seine Zweite Fahrt auf der Corvette „Carolina“ ging nach Madeira, Brasilien, Buenos'Aires, Cap, Benguela und Loanda, Ascension und St. Antonio (Capverden). Diese Fahrt wurde von der „Novara“ bis an den Aequator geleitet, und als dieselbe dann südlich gegen Rio steuerte, schiffte die „Carolina“ nach Pernambuco. Unter den ersten Eindrücken eines ihm ebenso fremdartigen als vielseitigen Lebens leistete er für die Botanik vorab wenig, auch konnte die winterlich karge Vegetation der von der „Carolina“ berührten Küstenpunkte Brasiliens seine Theilnahme für die Pflanzen nicht anregen, erst die außerordentlich bunte Sommerflora (zu Weihnachten) der Hauptstadt verlockte ihn zu botanischen Excursionen, die er von nun an allenthalben regelmäßig fortsetzte. In Folge seiner dienstlichen Stellung durfte er sich nur selten für längere Zeit als ein bis drei Tage vom Bord seines Schiffes entfernen, um in das Innere eines Küstenlandes zu dringen. Meist ging er dann allein, selten nahm er einen eingeborenen

Führer mit und nur bei Excursionen, die länger als einen Tag dauern sollten, seinen Diener. Am Cav widmete er seine Aufmerksamkeit besonders der Flora des Tafelberges, welchen er während eines einmonatlichen Aufenthaltes in der Capstadt viermal bestieg. Schlimm erging es ihm auf einer Excursion in Benguela, die er in Gesellschaft mehrerer Schiffs' genossen unternahm. Er beabsichtigte, mit Letzteren direct landeinwärts vorzudringen, allein kein Führer war zu bewegen, sich dieser Expedition anzuschließen, und wirklich' hätte nicht viel gefehlt, so wäre die ganze kühne Gesellschaft dem Durste, der Erschöpfung und unter den Angriffen wüthender Hyänen erlegen. Die zweite Excursion wurde nun vorsichtiger unternommen, und Zwar auf einem mit Lebens»⁹

. Heinrich
Mitteln und Tauschartikeln wohl ausge»
rüsteten Boote den Calombela hinauf,
der von Krokodilen, Schildkröten und
Haisischen wimmelte. I n Loanda kam
Wawra mit Dr. Welwitsch zusammen.
Eine mehrtägige Expedition land»
einwärts in die Euphorbienwalder, die
zwischen Beiden verabredet wurde, mußte
unterbleiben, weil mittlerweile am Bord
der „Carolina" das Kastensieber aus»
gebrochen war, in Folge dessen das Schiff
Loanda schleunigst verließ. Nach der
Zurückkunft der „Carolina" erhielt er
einen längeren Nrlaub, den er zur Bear»
beitung seiner botanischen Ausbeute be»
nutzte; die vom Cap war umfangreich,
enthielt jedoch keine Besonderheiten, weit
wichtiger ergab sich die von Benguela.
Diese in kürzester Zeit zu bewältigen,
vereinigte er sich mit dem Wiener Botaniker
Peyritsch. Die Resultate wurden
unter dem T i t e l : ^8srtuiu V6nKu6l6ns6"
im Jahre 1860 im X X X V I I I . Bande der
„Schriften der Wiener kaiserlichen Aka»
demie" veröffentlicht. Von den etwa
60 mitgebrachten Arten wurden 24 als
neu beschrieben, 13 von Per) ritsch,
11 von Wä.wra. Die gesammelten
Pflanzen aber schenkte Letzterer dem
botanischen Hofcabinet und erhielt dafür
von Seiner Majestät dem Kaiser einen
Brillantring. Während des Krieges 1839
wurde er zum Fregattenarzte befördert,
und noch im November desselben Jahres
auserlesen, als Bordarzt auf der „Elisa»
beth" die brasilianische Reise des Erz»
Herzogs M a x mitzumachen. Außer ihm
befand sich noch ein zweiter Botaniker,
der Hofgärtner M a l ^ , auf dem Schiffe.
Nach beendigter Reise, im Juni 1860,
begab sich W a w r a sogleich nach Wien,
um die Bearbeitung der gemachten botanischen
Sammlungen in Angriff zu
nehmen, allein schon im September des«

13 , Heinrich

selben Jahres wurde er dienstlich auf die Fregatte „Adria“ berufen, welche sodann den ganzen Winter hindurch zur Wahrung der Küsten im Golfe kreuzte. Später ging das Schiff nach Korfu ab, um sich zur Disposition Ihrer Majestät der Kaiserin zu stellen, welche daselbst aus Gesundheitsrücksichten weilte. Ende October

1861 segelte es wieder der Heimat zu, und endlich im December dieses Jahres konnte sich Wä.wra abermals der Bearbeitung des brasilianischen Materials widmen. Bis zum Mai 1863 stellte er die Beschreibungen zum größten Theile zusammen und begab sich nun nach München, um mit M a r t i u s über seine Arbeit Rücksprache zu pflegen. Zu dieser Zeit wurde er auch von der botanischen Gesellschaft zu Regensburg zu ihrem Mitgliede ernannt. Von dem Besuche bei M a r t i u s zurückgekehrt, unterwarf er seine Arbeit einer Revision, er fand während derselben noch Zeit, sich auch an der Bearbeitung des Novaraherbariums zu betheiligen', allein Umstände, die außerhalb seines besten Willens lagen, verleiteten ihm die Arbeit derartig, daß er sie aufgab, obwohl er bereits unter 0 vorgenommenen Pflanzen die Beschreibungen von zehn neuen Arten im Manuscripte fertig hatte. Nun beschrieb er bis zum Ablaufe feines Urlaubes ungefähr die Hälfte des Peckolt'schen Herbariums, darunter auch mehrere neue Arten. (Flora 1864.) Die Prospecte zu seinem Werke über die botanische Ausbeute auf der transatlantischen Reise des Erzherzogs M a x i m i l i a n wurden im November 1863 ausgegeben („Oesterreichische botanische Zeitschrift“, 1864, S. 63). Nachdem die Beschreibungen der neuen Arten bereits in den Jahrgängen 1862 und 1863 dieses Fachblattes ihre Veröffentlichung gefunden hatten, sollte² Wäwra, Heinrich ^ Heinrich

die ganze Arbeit bis Ende 1864 erscheinen. Schon dachte W ä w r a mit dem Drucke zu beginnen, da wurde er im März 1864 berufen, als Bordinarzt auf der Fregatte „Novara“ Seine Majestät den Kaiser von Mexico über den Ocean zu begleiten. Die ganze Fahrt währte achtzehn Monate. Nachdem das Schiff Gibraltar, Madeira, Guadeloupe und Jamaika berührt hatte, landete es am 28. Mai in Veracruz, wo es ein volles Jahr stationirt blieb. Die Rückreise, fast nur mit Segel, dauerte 84 Tage, wobei Wäwra bloß in Havana auf zwei Tage das Land besuchen konnte. In Veracruz bergen nur die tief gelegenen und dann sumpfigen Sohlen der Thäler eine lebhaftere Vegetation. Obgleich nun diese

Sümpfe wahre Pestherde darstellen, so durchforschte sie W a w r a doch fleißig. Außerdem machte er auch einige weitere Ausflüge landeinwärts und brachte so eine Sammlung von über 1400 Arten zu Stande. Nun beschrieb er dieselben gleich auf der „Novara“, ja fertigte sich zu diesem Zwecke aus einem alten Bord> fernrohr, einem Leuchter und dem Ge> triebe einer Lampe ein immerhin brauch> bares Mikroskop. I m September, dem Hauptregenmonate, unternahm er eine Reise nach Mexico, durchforschte die ge> birgigen Partien der Provinz Veracruz und bestieg den Orizaba bis zur Schneegrenze (13.000 Fuß). Auf dieser Reise besuchte er in Mirador den alten Sat o r i u s , mit welchem er seitdem einen brieflichen Verkehr unterhält. Die „No- .vara“ verließ durch die ganze Zeit ihren -Ankerplatz, die Sandinsel Sacrificios, .eine deutsche Meile von der Stadt Vera> cruz entfernt, fast garnicht, nur, einmal besuchte sie Havana, Carmen, Tuxpans und die kleine Sandinsel Lobos, welche ^gleich mehreren anderen ähnlichen Inseln in der Nähe von Veracruz lehrreiche Auf- schlüsse über die Selbstbepflanzung isolirter steriler Plätze bietet. Die ganze auf der „Novara“ gemachte Ausbeute, das Herbarium von mehr als 1400 Arten in zahlreichen sehr schönen Exemplaren, dann eine erhebliche Menge von Samen und Früchten schenkte Wä, wra dem kaiserlichen botanischen Museum in Wien.

Nach achtzehn Monaten aus Mexico zurückgekehrt, betrieb er die Publication seines „Elisabeth“-Werkes um so eifriger, als er dazu bestimmt war, die damals bevorstehende ostasiatische Expedition als Chefarzt auf der Fregatte „Schwarzenberg“ zu begleiten. Binnen fünf Monaten vollendete er das, Werk und konnte nach dessen Erscheinen nach Pola abreisen, um dort seinem Berufe als Arzt Genüge zu leisten, zwar nicht, wie ihm bereits in Aussicht stand, im Interesse einer die Welt umsegelnden Expedition, sondern während des Krieges 1866 auf der Panzerfregatte „Erzherzog Max“, auf welcher er auch die Seeschlacht bei Lifsa mitmachte. Fassen wir Wä. wra's in vorstehender Lebensskizze angedeutete botanische Arbeiten zusammen, so beschränken sich dieselben auf zwei größere Hauptwerke und mehrere in Fachblättern veröffentlichte , Abhandlungen. Erstere sind das. gemeinschaftlich mit I . P e y r i t s c h ausgeführte, „H6?Vn?/i Fen^e- /6N66. Anhlhlinilg unü Nrschreikung der ant' ürr Exptditionsflhrt Fr. MaftzM Oururttc „„^arulinll““ N2 der Mate van Vrnlnrla uon Dr. H. W «. m r ll gesammelfen Pflanzen“ (Wien 1860, gr. 8^., 46 S.). aus den

„Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften“, und „Botanische Ergebnisse über Aeusere Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. nach Brasilien (1859–1866). „Zur Allerhöchsten Anordnung beschrieben von Wäwra. Heinrich 1866, Gerold's Sohn, gr. Fol., XVI und 234 S., mit 104 Steintafeln, wovon 32 im Buntdruck, 40 Thaler). – In den „Sitzungsberichten und Abhandlungen des Wiener zoologischen – botanischen Vereines“ veröffentlichte Wäwra: „Brünner Flechten“ Bd. I I, S. 62^j; – „Brünner Phanerogamen“ Bd. I S. 161 und 168– Bd. I I, S. 39[–], – „Flechten aus Oesterreich, Böhmen und Mähren“ Bd. I, S. 142⁺; – „Geologische Unterlage der Brünner Flora“ M. I, S. 164⁺, wobei als Ergänzung noch der Bemerkungen Heinrich's darüber ebd., Bd. I I I, S. 170 und 171⁺ und der Ergänzungen Tkanj's ebd., Bd. I I I, S. 174⁺ gedacht sei. Mehreres ließ Wäwra auch in der Regensburger „Flora“ erscheinen. Seine wissenschaftlichen Arbeiten fanden in naturwissenschaftlichen Kreisen und auch sonst verdiente Würdigung. Die geographische Gesellschaft in Wien, die zoologisch-botanische Gesellschaft ebenda und die mährisch-schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brunn nahmen ihn unter ihre Mitglieder auf. Seine Majestät der Kaiser aber verliehen ihm im April 1868 das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens und am 13. Juli 1871 den Orden der eisernen Krone dritter Classe, welchem alsdann statutengemäß die Erhebung in den erbbländischen Ritterstand mit dem Prädicate: von Fernsee folgte. Früher schon hatten ihn der Kaiser von Brasilien und Kaiser Maximilian von Mexico mit ihren Orden decorirt. Zur Zeit bekleidet Wäwra die Stelle eines k. k. Marine-Stabsarztes. Oesterreichische botanische Zeitschrift (Wien. 5^{te}.) XVII. Jahrg. (1867), Nr. i. S. 1: „Galerie österreichischer Botaniker. XI. Heinrich Wäwra“. – Ungarische Nachrichten (PrM. Fol.) 1864. Nr. 64. Wäwra, Johann (österreichischer Schriftsteller, geb. zu Lomnitz am Popiel 10. Mai 1792, gest. zu Prag 27. August 1866). Pseudonym Lomnitzkv. Nachdem er die Pfarrschule seines Geburtsortes beendet hatte, kam er zu einem ! Weber in die Lehre. Aber geistig gut veranlagt, fühlte er in sich den Trieb nach Edlerem und bezog, bereits neunzehn Jahre alt, das Gymnasium in Gitschin, auf welchem zu jener Zeit in ! deutscher Sprache vorgetragen wurde.

V ä v r a , der bis dahin nur öechisch gesprochen und nur in dieser Sprache Unterricht genossen hatte, besiegte mit seinem Fleiße bald alle Schwierigkeiten, welche ihm das noch ungekannte neue Idiom bot, und war einer der besten Schüler. Nach Beendigung des Gymnasiums hörte er die philosophischen Studien zu Prag, und nachdem er auch diese zurückgelegt hatte, trat er bei dem Kaurczimer Kreisgerichte zu Prag in den Staatsdienst; da sich ihm aber während der Jahre, die er daselbst verbrachte, keine Aussichten auf ein baldiges Vorrücken boten, ließ er sich zur Staatsbuchhaltung übersetzen. In diesem Amte wurde er nach einiger Zeit zum Official befördert und nach fünfjährigem Dienste als solcher in den Ruhestand versetzt. Gleich als er zur Fortsetzung seiner Studien nach Prag gekommen war, schloß er sich gleichgesinnten Collegien an, und in seiner Stellung bei der Staatsbuchhaltung befreundete er sich mit Franz Bohumil Tomsa ! M . X I . V I , S. 117^, durch welchen er ! mit dem öechischen Verleger I o h . Hostivit P o s p i s i l bekannt wurde. Er heiratete z nun des Letzteren Tochter Anna und kam bald mit dem öechischen Buchhandel und Verlagsgeschäfte seines Schwiegervaters in engere Berührung. Dieser nahm ihn als Genossen auf in seinem weitver-
) Johann 16 ^ Johann zweigten Verlagsgeschäfte und bestellte ihn als seinen Vertreter in Fallen seiner Abwesenheit. In diesen Verhältnissen verlebte V ä v r a zehn Jahre, und da die Verlagsgeschäfte P o s p i s i l ' s zum großen Theile durch seine Hände gingen, ward er nicht nur mit den Verhältnissen der eben werdenden heimischen Literatur vertraut, sondern eignete sich auch immer gründlichere Kenntnisse in der öechischen Sprache und Literatur an, und zwar in solchem Grade, daß er nach dem Tode des Professors Johann Nejedli ^Bd. XX, S. 163^ sich um die erledigte Lehrkanzel der öechischen Sprache an der Prager Hochschule bewerben konnte. So wurde ihm denn auch im December 1836 die Supplentur derselben übertragen, welche er bis zur Ernennung des Nachfolgers I . P. Koubek sBd. X I I I , S. 34^ versah. Später ward er zum Lehrer der öechischen Sprache im standischen – seitdem aufgehobenen – Convicte, dann im polytechnischen Institute und an der deutschen Realschule in Prag ernannt. Die Muße, welche ihm seine vielseitige Beschäftigung übrig ließ, benutzte er zu literarischen Arbeiten und entwickelte durch Uebersetzungen der besten deutschen Jugendschriftsteller, wie Christoph Schmid und Philipp Korb er, eine sehr

verdienstliche Thätigkeit. Von Ersterem
 übersetzte er „Das Weihnachtsgeschenk“
 („varük volikonoöni“); – „Der wunderthätige Zigeuner“ („Divotvori^ oikän“);
 – „Eustachius, eine Begebenheit aus der christlichen Vorzeit“ („l-tanskö“); – „Ferdinand oder Erlebnisse eines jungen spanischen Grafen“ („n ä ansd xribsti“); – „Genovefa“ („vet'i^“); – „Klärchen oder wie bewahrt man die Unschuld“ („Ostereier“ („t i ") ; – „Die Öi.11: komläckovg.“ / – „Die beste Erbschaft“ („l äsäiotvi“); – „Der Rosenstrauch. Angelika“ („^HüLavv Ivßr. ^nFOUica“); – „Der Christabend“ („3tsär^V6öer“); – „Titus und seine Familie. Der diamantene Ring. Anselmo“ („I'itus a, rodina. ^slio. O6m2.7^tov^ przten. ^n86lino“); – „Der Krug im Wasser. Die Capelle in der Wildniß. Die Melone“ („na voâu. Kapitt n Vikov.^i.“) ; – von Philipp Körber: „Reise nach dem Goldlande Californien“ („^g,n6 clo 2ig.ton0si^“ (;Ii dolü v I<3.1ifm- ilii rol^u 1848“); – „Des Feodor Golovin Verbannung nach Sibirien“ („Ooloviua. v^ov6/.er:i äo“ „Das Jägerhaus auf dem St. Morizberge“ („sv. ^iHurios aied: Der junge Matrose“). Außerdem übersetzte er Einzelnes, Theaterstücke und Erzählungen, aus dem Französischen und aus dem Deutschen, so von Bayard: „Vicomte von Letoriöre“ – von Benedix: „Die Gefangenen“ („^Ve/ll6“); – von der Birch-Pfeiffer: „Die Waise von Lowood“ („Iirotka I^o^vftoäkslio“); – von Blum: „Der Ball zu Ellerbrunn“ („s^Zä.1 v Htilotielcili“); – von Castelli: „Peter und Paul“; – von Kotzebue: „Das Epigramm“; – von der George Sand: „Der Teufelssumpf“ („^Vä.dlvou darliiu“!); – von der Weißenthurn: „Das Gut Sternberg“; – von Zschokke: „Kleine Urgefachen“ („^lälö prlöin^“); – „Der zerbrochene Krug“ („nRoMuösli^ H^^«). Alle oben aufgezählten Schriften find im Verlage seines Schwiegervaters Pospiß erschienen. V l i v r a starb während Vävra. Vincenz Vävra, des Einfalles der Preußen in Böhmen im Jahre 1866, im Alter von 74 Jahren, an der Cholera. – Des Vorigen Sohn, gleichfalls Johann mit Vornamen (geb. zu Prag am 19. October 1843), lebte mehrere Jahre als Assecuranzbeamter in Ungarn, trat aber 1863 zu dem in König»

grätz neu gegründeten Credit-Vorschuß»
 Vereine l^alo^ni uverni Ü8ta.v) über, bei
 welchem er 1874 noch in Diensten stand.
 1871 gründete er das Wochenblatt:
 „Urlrä^öan“) d. i. Der Königsbergcr,
 welches er im ersten Jahrgange allein
 redigirte und in welchem er mehrere histo-
 rische Erzählungen drucken ließ. Andere
 Arbeiten veröffentlichte er in verschiedenen
 Jahrgängen des im Verlage von Pospis
 i l erschienenen „National'Kalenders“
 („Xaroäili Kaieilääär“), selbständig aber
 gab er heraus: „OMwz?/<Hi
 ^ov?M«" d. i. Das Kloster von Opa'
 tov oder die Rache des Verbannten.
 Original»Erzählung (Königgrätz 1863,
 PosplZil).
 Geschichte der i^choslcivischen Sprache und
 Literatur. Neuere Zeit (W'en <86«. gr. 8°.)
 2. 302.
 Mvra, Vincenz (öechischer S c h r i f t -
 stell er, geb. zu P r a g am 4. October
 1824). Sein Vater, ein Müller, wie es
 auch schon dessen Vater und Großvater
 gewesen, war ein Patriot von reinstem
 Wasser. Derselbe, wesentlich an der Begründung
 der Prager städtischen Beseda
 theiligt, 1848 im St. Wenzeläbade
 zum Mitgließe des St. Wenzelsaus,
 schufses, später zum Mitgließe des Natio>
 nalvereines gewählt, besaß eine ganz
 besondere Vorliebe für die Geschichte
 seiner Heimat und für das öechische
 Theater. Seiner Familie las er gern
 u. Würzbach. biogr. Lerikon. 1^ sGedr. 2.
 l aus den böhmischen Chroniken vor und
 entstammte dieselbe so zu nationalen
 Gefühlen, und wenngleich ein eifriger Katholik,
 verehrte er doch nicht minder
 Meister Hus und 6i5ka. Alle Sonntage
 ging er ins öechische Theater und,
 heimgekehrt, spielte er seinen Kindern
 das Stück, das er gesehen, pantomimisch
 in Miene und Geberden vor. Unter
 solchen Verhältnissen wuchs Vincenz
 auf und brachte schon sozusagen aus der
 Kinderstube Eindrücke mit, die in der späteren
 Zeit ein um so entschiedeneres Gepräge
 annahmen. Der nationale Typus,
 welcher in der Mühle des Vaters entschie»
 den vorherrschte, wurde durch die deutsche
 Schulerziehung nicht im Geringsten abgeschwächt,
 und als Vincenz dann in
 die höheren Classen kam, war es namentlich
 Prof. Wenzel S w o b o d a , der den natio^
 ualen Geist seiner Schüler durch improvi'
 sirte Vorträge aus der öechischen Geschichte
 weckte und nährte, und daß das Deutsche
 dabei nicht immer gut wegkam, erfahren
 wir aus der Lebensskizze Vüvra's,
 welche in Neruda's nationaler Chronik
 enthalten ist. So wurde schon damals
 in gewissenlosester Weise der nationale
 Hader zwischen zwei Nationen großgezogen,

welche Jahrhunderte lang einträchtig nebeneinander gelebt hatten. In den Humanitätsclassen fand Vincenz an K a l i n a und Nebeskv, besonders aber an Wenzeslaus Hanka mächtige Stützen für seine slavischen Bestrebungen, und er warf sich nun mit vollem Eifer auf das Studium der polnischen und russischen Literatur, nebenbei italienische und französische Sprache treibend. Bald betrat er auch das schriftstellerische Gebiet, und „Vökla“, d. i. Die Biene, und „Kvet“, d. i. Die Blüten, zwei damals gern gelesene schöngeistige Blätter, brachten seine Uebersetzungen aus dem Pol-
April 1884.) 2^f
, Vincenz 18 Vávra. Vincenz Nischen und Russischen. Als er darauf in das Studium der Jurisprudenz sich vertiefte, trug er sich mit dem Gedanken, einst eine Professur in diesem Fache zu bekleiden. Er wollte über das slavische Recht Vorträge halten und war auch, um sich dafür vorzubereiten, einer der fleißigsten Besucher der Museumsbibliothek, in welcher er reiche Materialien für seine Zwecke vorfand. Gleichzeitig befaßte er sich viel mit kritischen Arbeiten, welche er für die „Kvet“- schrieb, und war nebstbei noch an der Museumszeitschrift thätig. Mit Nebeskv, Cejka und Hof trat er für die Gleichberechtigung der Juden ein, und während die Ersteren zwei diese Frage vom philosophischen Gesichtspunkte beleuchteten, behandelte er mit Letzterem dieselbe vom politischen. Während seiner Studien war, wie sein Biograph w ö r t l i c h schreibt: „ V ^ v r a der n a t i o n a l e A g i t a t o r “ im wahren Sinne des Wortes, und in den Jahren 1843–1847 entwickelte er eine große Thätigkeit in der Gründung öechischer Vereine, vornehmlich unter den Arbeitern, und diese Vereine richtete er in ihren Abzeichen, Fahnen und Emblemen ganz nach nationalem Zuschnitte ein, wie dies schon in den Namen, welche er ihnen gab: „Otakar“, „^i2ka“, „Karl IV.“ u. s. w. auf den ersten Blick sich zeigt. In den Gasthäusern veranstaltete er wöchentliche Versammlungen, in welchen man sang, declamirte, vor Allem aber politisch kannegießerte. Das damalige Regierungssystem bildete den Gegenstand der Debatte, und daß es bei derselben unter Leitung Vavra's schlimm genug wegkam, braucht nicht erst ausdrücklich gesagt zu werden. Dabei verfolgte er neben n a t i o n a l e n Tendenzen auch d e m o k r a t i s c h e , und wie in ersteren, so erwies er sich in letzteren vollkommen zu Hause. Auch wirkte er als Mitglied eines geheimen Vereines, der verbotene Zeitungen hielt und in den Besitz Alles

dessen zu gelangen wußte, was in den Censurverzeichnissen als beanstandet und verpönt bezeichnet war. Nachdem er 1847 das Studium der Rechte beendet hatte, bereitete er sich auf das juristische Doctorexamen vor. Aber an dem Tage, an welchem er sich meldete, daß man ihm den Termin der Prüfung bestimme, brach in Paris die Revolution aus. V ä v r a war Mitglied einer Gesellschaft Namens Repeal, welche, einige Jahre zuvor nach dem Muster der von O'Connell 1830 in Dublin zu dem Zwecke der Auflösung der legislativen Union Irlands mit Großbritannien gegründeten Repeal Association in Prag gebildet, entschieden demokratische Ziele verfolgte und ihre Zusammenkünfte im Gasthause „Zur Wage“ abhielt. Daß die Pariser Revolution nicht ohne Einfluß auf den Kaiserstaat bleiben werde, erkannte man in der Gesellschaft sofort; darauf mit allen Mitteln hinzuwirken, war alsbald beschlossene Sache ihrer Mitglieder, und so kam am 11. März die denkwürdige Versammlung im St. Wenzelsbade zu Stande. Als sich die berüchtigte Bande „ ä v o i - i l ^ t “ bildete, trat V ä v r a in dieselbe ein und wurde Rottenmeister und Ehrenmitglied ihres Ausschusses. Sein nächstes Augenmerk darauf richtend, eine starke und compacte politische Partei zu schaffen, arbeitete er mit Gauß Statuten aus, und so ging aus einer Versammlung der Repeal-Gesellschaft der Verein „8Io>vLiil>kä Orlios“, d. i. Der slavische Adler, - ganz auf demokratischer Grundlage hervor. Gedruckte Einladungsschreiben be>-riefen ins Wenzelsbad zur feierlichen Constituirung des Vereines. Aber auf Vorschlag Ludwig 8 t ü r ' s , der eben damals Mvra, Vincenz Vavra. Vincenz in Prag sich aufhielt und der Einladung folgte, nahm der Verein den Namen „Slavische Linde“ („älov^äkä Iix<.“ an. Man behielt die Statuten bei, wie Vavra sie entworfen hatte, wählte denselben zum Secretär, in welcher Eigenschaft er verblieb bis zur Auflösung des Vereines im Mai 1849. Die „Slavische Linde“ wurde bald, nachdem sie ins Leben getreten, eine förmliche Macht, sie errichtete Filialen über das ganze Land, und die Seele des Ganzen war Vavra. Zu Pfingsten 1848 hielt sich derselbe eben in Iglau auf; dort von den Nachrichten über die Prager Ereignisse ereilt, brach er sofort nach der Hauptstadt auf und traf mit Fast er zusammen. Nun vereinigten sich Beide zu dem Zwecke, die begonnene Bewegung im Lande zu verbreiten. Zuerst reisten sie nach Pilsen, nach Vereinbarung ihrer weiteren Schritte aber ging Faste nach Domazlice,

V ^ v r a nach Miksik, und dann machte sich Letzterer über Pilsen, wo er sich noch einige Zeit aufhielt, auf den Weg nach Prag. Aber in Rokycan, wohin die Nachricht über die Umtriebe Beider ihnen vorausgegangen war, ward ihre Anwesenheit verrathen. Beide wurden in der Nacht verhaftet und mit starker Escorte nach Pilsen abgeführt, wo sie das Criminalgefängniß aufnahm. Als aber die Bevölkerung sich auf Seite der Verhasteten stellte, entließ man dieselben schon am nächsten Morgen nach kurzem Verhöre, worauf Va.vra, ohne weiter behelligt zu werden, sich nach Prag begab. Nun widmete er sich neben den Angelegenheiten der „äiovknskH Ilpa." ganz der Journalistik und trat zunächst als Mitarbeiter in das radicale Volksblatt „Voösrnl U8t", d. i. Abendblatt, welches Libliiisk? (Kneolhans-Liblink?: Bd. X I I , S. 141), einer der zügellosesten Lechischen Agitatoren des Jahres 1848, ins Leben gerufen. Für dieses Journal schrieb er die aufregendsten Artikel, welche bei der damals herrschenden Stimmung in der Menge großen Beifall fanden. Dasselbe brachte eä bald zu einem Absätze von 6000 Exemplaren, der Artikel Vävra's aber über die Aristokraten (^ri8toIcrI.t^) wurde in 43.000 Exemplaren gedruckt, und mußten davon drei Auflagen veranstaltet werden. Unseres Schriftstellers Thätigkeit bei dem genannten Journal war eine außerordentliche, denn in jeder Nummer schrieb er den Leitartikel, aber immer verkappt, indem er sich der verschiedensten Chiffren bediente. Die «Oiovansks. Iixa", um ihren demokratisch-slavischen Zielen mehr Nachdruck zu geben, gründete Anfangs October 1848 ein politisches Wochenblatt, dessen Redaction sie an die Doctoren Podlivsk? M . XXVII, S. 3^ und Vävra übertrug. Dasselbe gestaltete sich schon mit dem ersten Jänner 1849 in ein politisches Tageblatt unter dem Titel: „Xovir^ lipv 8lov3.ii5lc6") d. i. Zeitung der slavischen Linde, um und wurde anfangs von Sabina ^Band XXVIII, S. 6^> und Vlivra, vom 1. April 1849 ab jedoch von Letzterem allein redigirt. Als dann Ende April 1849 die Einführung des Zeitungsftempels erfolgte, trat Vavra von der Leitung des Blattes zurück; nachdem aber die Filialen der ^.Zlov^ns^ä Ilpl^ die Caution beigelegt hatten, sollte er in Gemeinschaft mit Dusan Lambl j^Bd. XIV, S. 32^j die Redaction wieder übernehmen, doch der mittlerweile proclamirte Belagerungszustand machte Allem ein Ende. Im October 1848 wurde Vävra mit der Deputation der Stu»

denten, der „LiovaiiLkä lipg.“ und der
 Prager Gemeindevertretung nach Wien^o
 Vána, Vincenz 20 ävra^ Vincenz
 geschickt. Mit der allmäligen Verände
 rung der politischen Verhältniffe trug er
 sich von Neuem mit dem Gedanken, eine
 Professur zu bekleiden. Indessen schrieb
 er für den von H a v l i ö e k ^Bd. V I I I ,
 S. 98^ ins Leben gerufenen „slovan“,
 der in Kuttenberg herausgegeben wurde.
 H a v l i ö e k wollte nun, daß V ^ v r a als
 ständiger Mitarbeiter nach Kuttenberg
 komme, aber die Rigorosen, denen derselbe
 sich damals unterzog, waren Ursache,
 daß er in Prag blieb und an den
 dortigen Journalen arbeitete. Als in
 der Folge Chocholausek j^Bd. XIV,
 S. 416 und Bd. X X I I I , S. 374^j die
 Redaction des ^Veösi-ni list“ übernahm,
 trat Vávra im Jänner 1830
 als ständiger Mitarbeiter in das föderalistische
 Blatt „Hnioi^ ein und wirkte
 auch in demselben, bis es zu erscheinen
 aufhörte. Mittlerweile hatte er bereits
 zwei Rigorosen abgelegt und bereitete
 sich eben für das dritte vor, als ein
 unvorgesehenes Ereigniß diesen Plan ver»
 eitelte. Am Sylvester 1830 wurde er
 Morgens Früh um sechs Uhr verhaftet
 und auf den Hradschin gebracht. Aus
 dem Verhöre mit einem anderen gleich»
 falls daselbst Internirten ergab es sich,
 daß er mit L i b l i i i s k T ' , Preis und
 Anderen bei einer Zusammenkunft mit
 Bakunin in Prag zugegen gewesen.
 I n Folge dessen wurde er zu fünf Jahren
 Kerker verurtheilt, dieses Urtheil aber
 aus Gnade des Kriegsgerichtes auf ein
 Jahr schweren Kerker herabgemildert. I m
 December 1833 in die Festung Munkács
 in Ungarn überführt, blieb er daselbst mit
 P r e i s , Dr. Zimmer, öechischen und
 deutschen Studenten aus Böhmen, mit
 Italienern und Magyaren, bis ihm die
 aus Anlaß der Vermalung Sr. Majestät
 des Kaisers im Frühling 1834 ertheilte
 Amnestie wieder die Freiheit gab. Näh»
 rend dieser Haft erlernte er das Englische
 und übersetzte daraus für den ^ n i n i r " .
 Heimgekehrt, wurde er unter Polizeiauf»
 sicht gestellt und in Allem überwacht,
 auch durfte er die Artikel, welche er, für
 Zeitungen schrieb, nicht mit seinem Namen
 unterzeichnen, die Rigorosen, die er noch
 vor sich hatte, nicht ablegen, und fand
 in einer Advocatenkanzlei als politisch
 Verdächtiger nur aus Mitleid und ohne
 Entgelt Aufnahme. Da er verheiratet war
 ^fieh V ä v r a Karoline S. 22^j und
 für seine Familie zu sorgen hatte, half
 er sich mit Uebersetzung nicht verbotener
 Theaterstücke, und die Zahl solcher Ueber»
 tragungen aus dem Deutschen und Fran»
 z'öfischen stieg bis auf fünfzehn. Aber

auch zu dieser Arbeit hatte er, wie seine Biographen durchwegs behaupten, die obrigkeitliche Bewilligung einholen müssen. ^Herausgeber dieses Lexikons bestreitet auf das entschiedenste, daß eine solche Maßregel in Anwendung gekommen 'ei, erstens weil ihre Ausführung geradezu unmöglich und zweitens weil die Reaction der Jahre 1830–1839 wohl unerträglich, aber nicht dumm war.^ Gedruckt wurde von den genannten Uebersetzungen nur jene des Schiller'schen „Fiesco“. ä. v r a's Schriften folgen auf Seite 21 .^ 1836 begann unser Publicist auch im Vereine mit dem schon erwähnten L i» bliiisk^- die Herausgabe des bei Bell« mann in Prag verlegten Kalenders „Das böhmisch-mährische Schatzkästlein“ (Ülska-inoravLivä. p0icI2.cl.ino6), den er vom zweiten Jahrgange ab bis 1864 allein redigirte, dann veröffentlichte er um diese Zeit einen Grundriß der öechischen Lite» ratur, den er noch während seiner Haft in Munkács zu arbeiten begonnen hatte, und schrieb steißig Kritiken über das Theater und über verschiedene literarische Erscheinungen für den „I^uinir“ und² Mvra, Vmcenz das föderalistische Blatt „Morgenpost“, 1 Da, mit den politischen Veränderungen des Jahres 1860, trat Vavra wieder in den Vordergrund, die Advocatenpraxis, die für ihn nicht mehr eine unentgeltliche war, gab er auf, und am t. October 1860 finden wir ihn als ersten Mitarbeiter in dem von Dr. Alois Kräsa ^Bd. X I I I , S. 132^j eben gegründeten Parteiblatt „Üas“, d. i. Die Zeit. Nachdem Dr. Krasa in perfider Weise aus demselben gedrängt worden war, führte es Vavra im Jahre 1861 allein im föderalistischen Geiste und verwandelte es mit 1. Jänner 1862 in das politische Tagblatt „HiI.3«, d. i. Die Stimme, welches er gemeinschaftlich mit Dr. Fink bis zum Jahre 1863 leitete, in welchem die Verschmelzung des »Ulas^ mit „Xin-oäni listv“, d. i. Volkszeitung, stattfand. Mit sämmtlichen Mitgliedern, welche bei der Redaction des alten Blattes „Illkz“ verblieben waren, trat! er zum neuen über und verblieb auch bei demselben. Wegen des im ersteren erschienenen Artikels: „Hias Iv^exe x 5Is>r^v)'") d. i. Stimme des Priesters aus Mähren, für welchen er vordem Gerichte die Verantwortlichkeit auf sich nahm, wurde er zu viermonatlicher schwerer Kerkerhaft verurtheilt, die er auch, wie sein Biograph im „Ziovniiv nanon^-“ gewissenhaft mittheilt, in Ketten und Sträflingstracht überstand. Im Jahre 1860 erfolgte Vávra's Wahl in den böhmischen Landtag, da er aber politisch

noch nicht rehabilitirt war, wurde die»
selbe als ungiltig erklärt. 186? begann
er im Vereine mit Dr. Ed. Grögr die
Herausgabe des „IvHienääär ^orun^
öske“, welcher schon mit Rücksicht auf
die damals zur politischen Tagesfrage
gewordene Wenzelskrone alsbald großer
Beliebtheit sich erfreute. Als V ^ v r a
-. Vincenz
später die Rehabilitiruna, erlangte, wurde
er im Wahlbezirke Nymburg-Benatek in
den böhmischen Landtag gewählt, in
welchem er zur Partei der Declaranten
gehört. Wir werfen noch zum Schlüsse
einen Blick auf seine schriftstellerische
Thätigkeit. Seines publizistischen Wirkens
und seiner Theilnahme an öechischen
Kalendern haben wir schon gedacht.
Selbständig gab er noch unter dem
Pseudonym I . S l . H a s t a l s k) - , den er
von der Prager Pfarre zu St. Castulus
annahm, heraus: „F/)?'^?^/ ^ ' e s ^ ?'
", d. i. Die Verschwörung
Fiesko's in Genua. Republikanisches
Drama von Friedrich Schiller (Prag
1860, Bellmann, gr. 16".).'. -
1".
d. i. 1^3 ^li36i'^I>los. Aus dem Französischen
des Victor Hugo, drei Theile
(Prag 1863, Kober, 16".); - «F/^<?>?/
<?ö)-As /eist-ni«?^ <?ssk</" . d. i. Gedrängter
Umriss der öechischen Literatur (Prag
1836, Karl Bellmann, 8".), war vorher
im öechischen Kalender „össko-nioi^vslci't.
für 1836 erschienen; -
d. i. Kaiser Joseph I I . Ein Buch von
Ernst Hellmuth, für das öechoslavische
Volk bearbeitet von Ha st als k)-. Mit
80 Illustrationen nach Zeichnungen von
B a r v i t i u s , Laufb erger, Maixn er,
Guido Manes und Karl Svoboda,
in Holz geschnitten von Gaber, Schlitt
und Wald heim (Prag 1860-1862,
Kober, gr. 8^.); - „e?H?-
/", d. i. Notre⁹
Karoline 22 Wawra. Wenzel Thomas
Dame de Paris. Historischer Roman von
V. Hugo (Prag 4863, Gregr, kl. 80.)
7", d. i. Schwarzgelb.
Roman aus der Zeit der Reaction in
Oesterreich. I n s öechische übersetzt...
(Pragl866,Kober,kl.8o.). - V i n c e n z
Vä.vra'6 Gattin Aaroline (geb. in
Prag am 3. November 1823) ist die
Tochter eines Prager Holzhändlers Na
mens Tynska. Nach dem Willen ihrer
Mutter, einer Deutschen, deutsch unterrichtet
und erzogen, zeigte sie sich bald in
unserer Sprache und Literatur wohl erfahren.
Aber der häusige Besuch der
Neckischen Theatervorstellungen, welche
an den Sonntagen Nachmittags statt»
fanden, weckte in ihr die Neigung für
das öechische Idiom, und nun versah sie

sich mit öechischen Büchern und schöngeistigen Zeitschriften, welche damals erschienen, und gewann immer mehr Neigung zur Sprache und Kenntnisse in derselben. Noch vor dem Jahre 1848 lernte sie Vincenz Vávra kennen, wurde in Kurzem seine Gattin und nahm an allen nationalen und politischen Verkommenheiten ihres Volkes regsten Antheil. Wenige Tage nach ihrer Vermählung wurde ihr Gatte verhaftet, und nun lebten sie getrennt von einander bis zu seiner Befreiung. Auch sie betrat das schriftstellerische Gebiet, aber das rein praktische, da sie in öechischer Sprache ein Kochbuch unter dem Titel: Prager Köchin (Prag 1863; 2. vermehrte Auflage 1868), veröffentlichte. ?raka, d. i. Prag (öechisches Unterhaltungsblatt, 4".) 1869. S. 143. — R o ů i n n l i ki- oni !ca , d. i. Vaterländische Ehronik (Prager illuswrttes Blatt). Redigirt von Johann Neruda. 18«>3, Nr. 83. 3. 73 u. f. Porträt. Unterschrift: „Viuoono Vávra,“. Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners unv Xylographen in vorbenannter Zeitschrift. Wenzel Thomas (Componist, geb. zu Niemtschitz im Klattauer Kreise Böhmens am 8. December 1763, Todesjahr unbekannt). Von seinem Vater Joseph, welcher Schullehrer im Niemtschitz und selbst ein gewandter Musiker war, erhielt er den ersten Unterricht im Clavier. Sechs bis sieben Jahre alt, sang er schon auf dem Chöre mit und konnte die Noten vom Blatte lesen. I m Alter von zehn Jahren hatte er schon alle Regeln der Partitur inne und spielte jede ihm vorgelegte Messe vom Blatte weg. Um 1773 wurde sein Vater nach Radobitz im Prachiner .Kreise übersetzt, und bei den daselbst häusigen Processionen nach Mirotic, Czimelic, Czischowa und anderen Orten mußte der kleine Wenzel die Orgel spielen, welcher Aufgabe er sich zurBewun» derung Aller, die ihn hörten, mit bestem Erfolge unterzog. Um diese Zeit übte er sich auch auf der Violine, und bald trug er mit nicht geringer Fertigkeit die damals beliebten Terzette von Haydn und B o c h e r i n i als erster Violinist vor, und wenn er eine eigenthümliche Idio« ynkrasie gegen die Erlernung des Trillers hätte überwinden können, würde er es wohl zu einer nicht geringen Bedeutenheit auf diesem- Instrumente gebracht haben. So aber zog er demselben die >rgel vor, spielte mit Vorliebe Präludien und begann frühzeitig zu componiren. I n seinen Iünglingsjahren schrieb er Menuette, Märsche, Sonaten und ein Requiem. Als auf dem heiligen, Berge bei Przibram, wo damals die Jesuiten

weilten, durch den Austritt des später
 zu Berühmtheit gelangten Abbö Geli«
 nek I M . V, S. 128) die Stelle des
 Mawra, Wenzel Thomas 23 Mawra, Wenzel Thomas
 Organisten frei wurde, sollte er dieselbe
 erhalten. Aber Intriguen vereitelten das
 Project, und Wenzel, den der Vater
 als armer Schullehrer nicht studiren
 lassen konnte, kam zu seinem Großvater
 mütterlicher Seits, Wenzel Rubisch,
 welcher im Städtchen Iechnitz des Saatzter
 Kreises eine Lehrerstelle bekleidete. Dort
 erlernte er zunächst die deutsche Sprache,
 und da er im Orgelspiele und selbst in der
 Theorie der Musik weit vorgerückt war,
 machte er sich in Kurzem die Behandlung
 verschiedener Instrumente, und zwar des
 Violons, Violoncello, der Oboe, Flöte,
 des Fagots, Horns und der Trompete, in
 ganz vorzüglicher Weise eigen. Sein ausgesprochenes
 nicht gewöhnliches Musiktalent,
 verbunden mit einem trefflichen
 musikalischen Gedächtniß, setzte ihn in den
 Stand, ein längeres Tonstück nach mehrmaliger
 Wiederholung ohne Vorlage Note
 für Note genau nachzuspielen. Nach dem
 Tode seines Großvaters kehrte er 1779
 zu seinem Vater zurück und beschäftigte
 sich nun einige Zeit mit Unterrichttheilen
 in Musik und deutscher Sprache. 1780
 kam er mit einem Jahrgehälter von 12 fl.
 bei freier Wohnung und Kost als Schulgehilfe
 nach Friedberg, einem an der
 österreichischen Grenze gelegenen Stadt-
 chen, dessen Pfarre dem oberösterreichischen
 Prämonstratenserstifte Schlögl unterstand.
 Während er aber neben dem Schul- und
 Meßnerdienste noch recht fleißig Noten
 und Partituren für seinen Lehrer copiren
 mußte, kam es oft genug vor, daß er sich
 nicht satt essen konnte. Indeß, der Pfarrer
 und Caplan nahmen sich väterlich des
 tönebeslissenen Schulgehilfen an, und er
 wurde bald ein Liebling derselben und
 auch der Bürgerschaft, in deren Familien
 er oft als gern gesehener Gast seinen
 Hunger stillte. Als im Städtchen eines
 Tages eine größere kirchliche Festlichkeit
 gefeiert wurde, zu welcher auch viele
 Lehrer und Priester aus der Nähe und
 Ferne gekommen waren, erregte er durch
 sein schönes Orgelspiel allgemein Be-
 wunderung. Nun erhielt er angesichts
 seines geizigen Lehrers die vortheilhaf-
 testen Anerbieten, welche er jedoch, da
 seine Verhältnisse in Friedberg sonst nichts
 zu wünschen übrig ließen, cilllesammt ablehnte.
 Erst im März 1782 nahm er eine
 Stelle zu St. Johann in Oberösterreich
 an, wo er aber nach kaum sechswöcheut-
 licher Anwesenheit durch eine Feuers-
 brunst seine ganze Habe und seine reiche
 Sammlung von Fugen, Präludien, Par-
 tituren und seine eigenen Kompositionen

einbüßte. Gute Freunde halfen ihm zum
 Theile aus seiner Noth und ermöglichten
 ihm den weiteren Aufenthalt in St. Io«
 hann, bis er gegen Ende 1783 als Stifts-
 musiker und Tafeldecker – es gab damals
 in den Stiftern und Abteien ganz eigen-
 thümliche Bedienstungen – im Stifte
 Schlögl angestellt wurde. Acht Jahre
 brachte er in demselben zu, erfreute sich
 der besonderen Gunst seines Abtes, componirte
 neben kleineren Tonstücken auch
 eine größere Symphonie, welche, zur Aufführung
 gebracht, großen Beifall erntete.
 Während des Aufenthaltes in Schlögl
 horte er viel von der Pflege der Musik im
 Stifte Kreinsmünster erzählen, und wie
 in dem dortigen Museum Jünglinge,
 welche Talent für Musik besäßen, als
 Zöglinge unentgeltliche Aufnahme fünden
 und gründlichen Musikunterricht erhielten.
 Seit 'er davon gehört, verließ ihn der
 Gedanke, nach Kremsmünster zu kommen,
 nicht mehr, und endlich fand er im Herbst
 1791 Aufnahme daselbst. Der Uebergang
 aus der Fülle im Kloster Schlögl in die
 beschränkteren Verhältnisse zu Kremsmünster,
 wo er als Zögling des Museums
 doch so Manches entbehren mußte, war
 für ihn, Wenzel Thomas Wäwra,
 wohl sehr empfindlich, aber auch dort
 fand er bald Freunde, die seiner sich
 annahmen, so der Apotheker Felir
 (Nuglielmo, ein sehr großer Musikfreund,
 und Andere, die ihm Unterrichtsstunden
 verschafften und ihm sonst Ge-
 legenheit boten, seine Lage zu verbessern.
 In Kremsmünster beendete er auch die
 philosophischen Studien, benutzte dann die
 Ferien zu einer Reise nach Wien und
 von dort nach Prag und in seine Heimat,
 die er viele Jahre nicht gesehen. Sein
 Ruf als ausgezeichneter Musiker war ihm
 dahin vorangegangen und hatte eine
 ihm sehr ehrende Aufnahme veranlaßt.
 Als er dann wieder nach Kremsmünster
 zurückkehrte, verlieh ihm der damalige
 Abt Erenbert, um ihn ans Stift zu
 fassen, am 1. December 1794 die Stiftsorganistenstelle,
 obwohl der frühere Organist
 noch lebte, mit der Anwartschaft
 auf eine Kanzleistelle im Stifte. Diese
 Aussichten, die ihm seine Zukunft sicher-
 ten, bestimmten ihn zur Annahme des
 Postens. Erenbert's Nachfolger, der
 Abt Wolfgang, verlieh ihm noch die
 Stelle des Musikmeisters an dem dortigen
 k. k. Convicte, und so befand sich denn
 Wäwra noch im Jahre 1826 als
 Kammereibeamter, Stiftsorganist und
 Musikmeister des k. k. Convicts in Kremsmünster.
 Daß Wäwra componirte,
 wurde bereits berichtet. Das von S. K.
 Widtmann 1808 in Prag herausgegebene
 Verzeichniß der Musikalien führt

von Wäwra nachstehende Compositionen
auf: „sechs nrne Menuette mit 5lchs
Crio5": – „Vrntöche FeelcnmrsZe für Niichrn
unk dem K'anüc « ^«^/c» ^ / / o , Hassc> 6^
0'?'<?a)^ und „Alc25c llul den Ceit: „ „ ^ u t t .
lllck Wein A n t rrrzchrinrn wir"" n. 5. w., a
(/tt)^o ^ / / o , Hasso <?^ O ^ t t / i o " . Darauf
beschränken sich alle Nachrichten über
Wiiwra's Compositionen, deren sich
gewiß noch im Besitze seiner Nachkommen
in Kremsmünster befinden dürften, denn
er war seit 18W mit einer Beamtenätochter
Anna D i g l verheiratet, welche
ihm zwei Töchter, M a r i a und Anna,
Beide musikalisch, geschenkt. Auffällig erscheint
es, daß der Capitular und Musik»
director des Stiftes Kremsmünster Georg
Huemer in seiner Monographie: „Die
Pfl-ege der Musik im Stifte Kremsmünster.
Culturhistorischer Beitrag zur eilften Säcular-
Feier" sWels 187?, Johann Haas,
8".) Wäw ra's, der doch, über drei Jahrzehnte
daselbst musikalisch und, nach
Dlabacz' nicht unglaublichem Zeugnisse,
in verdienstlichster Weise thatig,
gewiß kaum ohne Einfluß auf die Entwicklung
des musikalischen Lebens in
diesem berühmten Stifte gewesen, auch
nicht mit einer Silbe gedenkt.
D l a b a c z (Gottfurd Johann). Allgemeines
historisches Künstler'Lexikon für Böhmen und
zum Theile auch für Mähren und Schlesien
(Prag 181^ . Gottlirb Haase. 4".) Bd. I I I -
Sp. 333. –Eine Selbstbiographie N :i w ra's .
welche ich durch die Güte des Herrn D. A.
Schmidt, dem ich l'ier herzlichst dafür danke,
benutzen konnte.
Außer den bi5her Angeführten ist noch ,^u
nennen: t. Pater Franz V », u r a . ein
Zeitgenoß, welcher im Jahre 1«70 als (5aplan
zu Vudweis lebte Ein <>rchischer Vottöschriststeller,
hat er die Schrift: „V ^inei-ics »^ili
V3uäe 6"d5(l äoiua i)^.jl^i»6. I'oviälcil xro
v/äolai", d. i. I n Ainerika oder Neberall
gut, zu Hause am besten, Erzählung für
das bühinisch'slavische Volk. Nach dem Pol»
nischen des Ioh. D o u b r a w s k i frei
bearbeitet, im vierten Theile der von dem
Venedictiner Plaridus I . M a t h o n her«
ausgegebenen Ilntrrhaltungt'bidliothek (,,^i-
I>liotc-k^ 2:idavnä") 1870 veröffentlicht. –
2. I . W i i w r a , ein Zeitgenössischer Architekt
– allem Anscheine nach in Wien thätig –
nach dessen Entwurf der Tischlermeister M.
K l i n k in Wien „Eredenz und Stuhl" aus»
geführt und im Jahre lt>?9 im österreichischen
Museum ausgestellt hat.♀
Van, Adelina Adelina
Karolina, siehe: Ba.vra,
Vincenz ^im Terte S. 22 zu Ende des
Artikels).
Vlly, Adelina Freiin von (S c h r i f t -
stellerin, geb. zu T a r n o p o l in Galizien
am 21. October 1840). Sie entstammt

dem alten Grafengeschlechte
W u r m b r a n d t - S t u p p a c h . I h r
Vater, Graf Ernst (geb. 12. März
1804), ältester Sohn des Grafen Gundakar
Heinrich, welcher das Oberst»
Hofmeisteramt bei der Kaiserin K a r o l i n a
Augusta bekleidete, war mit der ihrer
Schönheit wegen berühmten siebenbürgischen
Gräfin Rosa Teleki vermalt und
stand zur Zeit der Geburt A d e l i n a s
als k. k. Oberstlieutenant des Infanterie-
Regiments Baron Bianchi Nr. 63 zu
Tarnopol in Garnison. Er starb schon
am 9. December 1846. Die Witwe vermalte
sich am 1. November 1831 zum
zweiten Male, und zwar mit F r i e d r i c h '
Grafen zu S o l m s - B a r u t h , welcher
sie mit ihren beiden Töchtern aus erster z
Ehe, der damals eilfjährigen A d e l i n a
^Adelheid) und Rosa, sväter vermalten
J o h a n n G e o r g Freiherr von '-
S a u r m a - I e l t s c h , in seine Heimat j
Preußen führte. Dort erhielten die!
Kinder eine ihrem Stande entsprechende
sehr sorgfältige Erziehung, in welcher
auf die religiöse Seite ohne Aberglauben,
sowie auf gediegene Kenntnisse
ohne strengwissenschaftliche Richtung ein
besonderes Gewicht gelegt wurde. Am
12. März 1860, damals 20 Jahre alt,
vermalte sich A d e l i n a zu Golßen in der
Lausitz mit Eugen Baron V a y , der als
k. k. Rittmeister bei Graf Haller Palatinal-
Huszaren Nr. 12 diente. Bald
darauf trat ihr Gatte aus dein Militärverbande
und zog sich auf sein in Ungarn
gelegenes Gut Tisza-Lök zurück, wo das
junge Ehepaar sieben Jahre lang zubrachte.
Die klimatisch vortreffliche Lage
von Gonow'ch in Untersteiermack veranlaßte
Baronin Adelina, sich daselbst
eine Villa zu kaufen, in welcher die
Familie ihren bleibenden Wohnsitz nahm.
Von dort aus machen sie zahlreiche und
weite Reisen: so besuchten sie 1877 Hol°
land, England und Irland, wo sie
mehrere Wochen bei dem Bischof von
Limerick verweilten, und gingen dann
nach Paris. 1878 bereisten sie Italien,
wo sie in allen berühmten Städten sich
längere Zeit aufhielten. Es war im
Herbste 1865, Adelina zählte damals
23 Jahre, als die beiden Gatten die Bekanntschaft
eines Magnetiseurs, des
Dr. G. gemacht hatten Dieser behaup-
tete, die Eigenschaft des 'geistigen
Schauenä auf der Stirne der Baronin
phrenologisch ausgeprägt zu sehen, und
rieth ihr, das magnetische Schreiben zu
versuchen. Die Baronin, dieses Ansinnen
als antikatholisch bezeichnend, wies es
mit Unwillen zurück. Von Kindheit an
war sie dazu angeleitet worden, Allem,
was auf Aberglauben abzielte, ein entschiedenes

Mißtrauen entgegenzubringen
 und es mit Ruhe und kühlem Verstande
 zu prüfen. Dr. G. aber gab sich mit der
 Abweisung nicht zufrieden, er versuchte,
 die Baronin zu magnetisiren, und be-
 hauptete, sie würde gleich einschlafen.
 Aber das Erwartete geschah nicht, auch
 ein Glas magnetisirten Wassers, welches
 sie austrank, verfehlte seine Wirkung.
 Nun erklärte Dr. G. die Baronin umsomehr
 für stark magnetisch und stellte
 überdies die Behauptung auf, daß sie
 ein Seh- und Schreibmedium sei; errieth
 ihr, sich als solches zu versuchen, und
 zwar besonders zur Stärkung ihrer Gesundheit,
 die allerdings, ohne gerade angegriffen
 zu sein, doch bei der sehr zarten
 Vly, AdcIina 26 Vay^ Adelina
 Constitution der Baronin und in Anbetracht
 der öfteren äußerst schmerzhaften
 Krämpfe, an denen dieselbe litt, immerhin
 Manches zu wünschen übrig ließ.
 Schon längst hatte Adelina den Magnetiseur
 und dessen Rath vergessen, als sie
 eines Tages, von heftigen Krämpfen befallen,
 ihrem Manne halb im Scherz erklärte,
 sie wolle doch das magnetische
 Schreiben als Heilungsversuch anwenden.
 Gesagt, gethan; sie nahm einen Bleistift
 zur Hand und fühlte mit einem Male
 ihren Arm wie durch elektrische Ströme
 bewegt, die Hand wurde nun hin und
 her gerissen, und es schrieb in großen
 Buchstaben: „Ich bin Thomas, dein
 Schutzgeist – schreib magnetisch,
 es t h u t dir g u t , du wirst ganz gesund.
 – Heinrich – S a r g – 1867
 für Euch ein Trauerjahr – Napoleons
 Sturz 1870“. Erschöpft
 hielt sie inne und begann mit ihrem
 Gatten das Geschriebene langsam zu
 entziffern, da sie eben keine Ahnung
 von dem Wortlaute hatte. ^Heinrich
 hieß ihres Gatten Bruder, der thatsäch-
 lich nach langwierigem schweren Leiden
 1867 starb. ^ A d e l i n a und ihr
 Gemal fühlten sich nach diesem Erlebnisse
 sehr unbehaglich, das Unbekannte und
 Geisterhafte war Beiden unheimlich und
 unangenehm. Die Baronin aber hatte
 sich nach jenem ersten magnetischen
 Schreiben, wie sie es nannte, mit dem
 festen Vorsatze zur Ruhe begeben, das
 selbe nicht mehr zu versuchen. I m Vorstehenden
 ist erzählt, wie Baronin
 Adelina eine S p i r i t i s t i n geworden.
 Für unser Lexikon genügt die Nachweisung
 der Genesis eines Zustandes,
 welcher diese Frau auf mystische Bahnen
 und auf das schriftstellerische Gebiet
 führte. I n ihren Werken versucht sie nun
 die von einem großen Theile des Publicums
 blindlings verworfenen, von einem
 anderen blindlings geglaubten Erscheinungen

einer unter allen Umständen
 unheimlichen und nichts weniger als
 ! unglaublichen merkwürdigen Kraft darzustellen.
 Ich folgte in obiger Darstellung
 ganz den Mittheilungen, welche die
 Dame in ihren „Zututmn über die Gn5tlr>
 m?lt" S. 49, Abschnitt I I : „Medium-
 !schaft der Adelina Frei in von
 Vay" veröffentlicht hat, auf welche
 ^ Schrift bezüglich der weiteren Entwicke-
 ^ lung des Spiritismus bei Baronin
 Vay und ihrem Gemal um so mehr hingewiesen
 wird, als jeder unbefangen.
 Lesende darin weder eine Absicht zu
 täuschen erkennen kann, noch aber bei
 rein objectiver Beurtheilung Unmöglichkeiten
 erzählt findet, denn nicht eben
 Alles ist für Alle, und Etwas, was bei
 ! dem Einen nicht vorkommt, deshalb für
 ^absurd zu halten, wenn es bei einem
 ! Anderen eintritt, nur das eben ist absurd.
 ! Von dem oben erzählten Vorfalle ab ge-
 ' rieth Baronin Adelina immer tiefer
 ! und tiefer in das geheimnißvolle Gebiet
 ^ des Spiritismus und mit ihr zugleich ihr
 ^ Gemal, dessen Soldatennatur gegen
 ^ allen Spuk ankämpft, hier aber doch von
 - der Gewalt unerklärlicher Erscheinungen
 > mit beeinflusst wurde. Die von Baronin
 ^ A d e l i n a Vay herausgegebenen Schuf»
 ^ ten, welche, vorurtheilsfrei gelesen, selbst
 , für den Gegner des Spiritismus unge-
 ^ mein Interessantes und viel Anziehendes
 ^ enthalten, heilen: „Nttvachiun^knch iir
 ^ Mr. Mn M r l i n ü " (Wien 1867, Rudolph
 Rechner Leipzig, Oswald Mutze^ 12"., ,
 ^ 136 S.), - „<6ei5t. Urutt, Fwff. HrrllN5-
 ^ grylbrn u»n C a t h n r i n ü , Ä ü l l i n a nuü
 ^Güün Bay" (Wien 1870, Rud. Lechner,
 !gr. 8"., V I I I und 168 S. mit ein-
 ! gedruckten Holzschnitten); - „Stndirn
 ^ nbrr die Güi^termllt. Van I d e l i n a H'rmn nun?
 Adelina
 Vay, gebarenm Gr'Mn uan
 Mit einem NildnisL der Verfü55erin/ sechs mcdianimizcheu
 Heichnnngen de5 Nurons Gll'ön
 uan Vat; nnd anderen in den E r i t gedrncktrn
 Figuren" (Leipzig 1874 bei Oswald
 Mutze, 80., X und 408 S.) ; dieses
 Werk, weitaus das interessanteste, ergeht
 sich in der Einleitung über die Principien,
 die Mittel des Spiritismus, das Lebensprincip
 und die Erscheinungen des geistigen
 Princips, erzählt die Mediumschaft
 der Baronin und läßt dann eine chrono-
 logische Zusammenstellung von Mani-
 festationen aus den Jahren 1863-1868
 folgen, in welcher wir drei Fragen über
 Matthäus V I I , 22-23, über die Bewohntheit
 der Planeten, dann eine vom
 Geiste des ungarischen Dichters K o l c s e i
 über den Spiritismus beantwortete
 Frage, Budha's Offenbarungen an das
 Medium, Manifestationen von Hahnemann

und Mesmer, Kundgebungen
 M a r i a ' s , Erklärungen einiger medianimischen
 Zeichnungen Ö d ö n Vay's, und
 zwar Beschreibungen von gelieferten
 Zeichnungen des Knaben Jesus, einer
 Thierseele, des Geistes Robespierre's,
 von Gestalten aus dem Planeten Mercur,
 eines Mondbewohners, von der Pompadour
 u. A. finden. Ein eigener Ab-
 schnitt handelt über das Schauen im
 Wafserglase, ein anderer über die Schreib-
 mediumschaft der Baronin K a t h a r i n a
 von V a y geborenen Baronin von G e y m
 ü l l e r , und den Beschluß des eigenthümlichen
 Werkes bilden das Buch der
 Curen und einige merkwürdige Mand-
 festationen lebender wie abgeschiedener
 Geister. Einzelne Aufsätze veröffentlichte
 A d e l i n a in den Jahrgängen 1873,
 1874 und 1873 der im Selbstverlage des
 Vereines: Geistiger Forscher (Budapesth)
 herausgegebenen Monatsschrift:
 „Reflexionen aus der Geisterwelt" und
 27 Vay. Adclina
 dann in der bei Oswald M u t z e in Leipzig
 1873 verlegten Monatsschrift: „Psychische
 Studien". Außer vorerwähnten Schriften
 theilt uns ein Freund noch folgende mit,
 ! welche wir in den Bücherkatalogen ver-
 ! geblich suchen: „Vetlllchtngn trn Mr"
 ^ (Wien 1877), wohl identisch mit dem
 ^ obenerwähnten „Betrachtungsbuch"; -
 „(9lllnben5brkenntni55e einer ullldrrncn Christin"
 (Budapesth, Wien 1873); - „Visianrn
 w Wll55ergllll3e" (Budapesth 1877) und
 „(5rsählngn t>e5 ewigen Nlüttrrleins" sBuda»
 pesth 4878); auch finden sich noch Artikel
 ihrer Feder in der Zeitschrift: „Reformirende
 Blätter zur Bildung reiner
 Ethik", welche in Budapesth erscheint, und
 in dem zu Waltershausen bei Gotha
 herausgegebenen Blatte: „Licht, mehr
 Licht! psychologisches Sonntagsblatt"<
 Auch dürfte es hier am Platze sein, des
 Briefwechsels zu gedenken, den sie im
 Interesse des Spiritismus mit hervorragenden
 Vertretern desselben unterhalt,
 von denen wir nennen: Franz Hoffmann
 in Würzburg, den Herausgeber
 der Werke des berühmten Philosophen
 B a a d e r ; Alerander I u n g , den
 Bruder des Romanschriftstellers Levin
 S c h ü c k i n g in Amerika,, Professor
 B a y e r in Echweinfurt und den russischen
 General und Poeten Emil Prinzen
 W i t t g e n s t e i n . Die Kritik hat die
 Verfasserin der „Studien aus der Geister«
 welt" mit unartigen oder sagen wir lieber
 gradaus mit rohen Händen angefaßt.
 Ein Freund, dem ich überhaupt mehrere
 Aufschlüsse über diese merkwürdige Spiritistin
 verdanke, schreckt darüber: „Die
 Baronin wurde in den Tagesblättern
 von den Gegnern ihrer Weltanschauung

mehrseitig angegriffen und mit Hohn und Spott überhäuft. Aber um so achtenswerther erscheint diese Frau durch den Muth, mit welchem sie dessen«[?] Vay, Adelina 28 Alois ungeachtet ihre Neberzeugung offen aus» spricht und vertritt. Anderseits steht sie bei ihren Meinungsgeossen, die in Amerika, England, Frankreich und Deutschland schon nach Millionen zählen und sich immer noch vermehren, in großem Ansehen. Jedenfalls würde die Journalistik geziemender gehandelt haben, wenn sie ihre Referate nber die Schriften der Baronin V a y , einer in jeder Bezie» hung höchst achtenswerthen Dame, ganz objectiv eingerichtet hätte, zumal es auch unvorsichtig ist, über eine wichtige Frage, die sich noch sud ^'uaios befindet, vorschnell abzusprechen. Ja, offen 'und gelinde gesagt, man geht bei Beurtheilung der Werke dieser Dame sehr oberflächlich vor. So beschuldigt ein Kritiker der „Studien“ die Verfasserin, „„daß sie vom Ultramontanismus sich habe gefangen nehmen lassen““. Dieser Kritiker verräth aber, daß er nicht das ganze Buch – und ein Kritiker soll, wenn auch mit Ueberwindung, ein Buch, über das er schreibt, ganz und aufmerksam lesen – wenigstens nicht, was auf S. 72–76 über die abgöttische Mariaverehrung und S. 78 vom Untergange des Papstthums steht, gelesen hat; sonst müßte er zur Ueberzeugung gekommen sein, daß A d e l i n a Vay nach ultramontanen An» sichten eher auf den Scheiterhaufen als in den papstlichen Heiligenkalender gehört. Aber die heutigen Stoffgläubigen sehen eben Jeden für einen jesuitischen Ultramontanen an, der sich nicht als einen Gottesläugner gibt“. Ich habe diesen Worten nichts beizufügen, als daß sie mir aus der Seele geschrieben sind. Porträt. Facsimile deã Naiuenszuges „Adrlina Vay“. Medaillonbild. Lithographie ohne Angabe des Zeichners und Lithographen (8.) »uch alä Titelbild zu dem Werke: „Studien aus der Geisterwelt“^. Vln), Alois Baron (M i t g l i e d der ungarischen Magnatentafel, geb. in Ungarn am 24. December 1817). Ueber seinen Bildungs' und Lebensgang sind wir nicht unterrichtet. Ein Sohn des Freiherrn Emmerich Ladislaus Vay aus dessen Ehe mit Elisabeth Edlen Vay von V a j a , tritt er erst bemerkbar in den Vordergrund, als in Folge der Einberufung mittelst litteras i-s^aies vom 14. Februar 1861 der ungarische Landtag sich am 2. April dieses Jahres in der königlichen Freistadt Ofen ver° sammelte. Zugleich mit seinen Vettern Ladislaus Grafen V a y , B ö l a und

Nicolaus ^m. Freiherren von Vay
 nahm er seinen Platz im Oberhause ein.
 In der Sitzung daselbst vom 19. Juni.
 in welcher Erzbischof Lonovics, Karl
 Ragalyi, die Grafen Leo Festetics,
 Stephan Eszterházy, Johann Szé-
 chenyi, Samuel Vass, Karl Zay,
 Karl Zichy in der Adreßdebatte das
 Wort ergriffen, erhob sich auch Alois
 Baron Vay und hielt eine der denkwürdigeren
 Reden, welche den officiellen
 oder halbofficiellen Berichterstatter im
 „Pesther Lloyd“, 1861, Nr. 139 zu der
 lakonischen Bemerkung veranlaßten, „daß
 Baron Vay auch im Unterhause durch
 seine drastisch'plastischen Ausfälle gegen
 die „„industrieritterlichen Civilisatoren
 von nirgendsher““ aufgefallen wäre“.
 Und in der That, diese Rede ist in manchen
 Punkten bemerkenswerth, vornehmlich
 aber schon dadurch, daß in derselben
 (1861) zum ersten Male an den Kaiser
 von Oesterreich das Ansinnen gestellt
 wird: die Residenz nach Pesth-Ofen zu
 verlegen und den Schwerpunkt des Kaiser-
 staates nach Ungarn zu concentriren,
 ein Gedanke, der später in manchen
 Leitartikeln österreichischerPreußenfreunde
 breitgeschlagen wurde und heute noch auf-
 Van, Alois 29 Alois
 dringlicher auftritt, denn je vorher. Aber
 Freiherr von Vay gab noch manchen
 wuchtigen Satz in seiner Rede zum'Besten.
 So hebt er seinen Vortrag sofort mit
 dem historischen Aphorismus an: „Die
 ungarische Nation hielt vor dem Jahre
 1848 den Tatarenzug für ihre traurigsten
 Tage, nach 4848 wird sie die verflossenen
 zwölfIahre (1848-^186tt) dafür halten“.
 Während ein vorurteilsfreier Historiker
 darauf erwidern würde: daß jener Ta-
 tarenzug und diese zwölf Jahre nur
 Ursache der Felonie der Ungarn gegen
 ihren König gewesen feien, weiß Baron
 Vay dafür besseren Bescheid, indem er
 behauptet, daß Ungarn die letztgenannten
 Jahre nur den auf den Wiener Barn-
 caden entstandenen absoluten heimatlosen
 Civilisations «Industrierittern zu verdanken
 habe. Heute, nach einem Vierteljahrhundert,
 hört man aller Orten und
 oft von guten und gebildeten Ungarn
 ausrufen: daß dem Interim von 1830
 bis 1860 ein großer Theil der einiger-
 maßen geordneten Zustände Ungarns, die
 freilich immer mehr verschwinden, zu
 danken und dieses durch die damaligen
 Reformen endlich in die Reihe der civili-
 firten Staaten getreten sei; Alois
 Baron V a y belehrt uns eines Besseren,
 indem er den Verzweiflungsschrei aus-
 stößt: daß dasjenige, was die Bach'schen
 Civilisatoren in unserem Vaterlande voll-
 führten, selbst dem Allmächtigen zu viel

wurde! Wir erfahren aus dem Verlaufe der Rede, „daß die absolutistisch regierenden Minister der letzten zwölf Jahre in ihrem unbegrenzten Hafse gegen Ungarn oder in ihrer grenzenlosen Unwissenheit, anstatt das Nationalvermögen, somit Ungarns Steuerkraft zu vermehren, um die Geldverhältnisse Oesterreichs ordnen zu können, im Einverständnisse mit ihren Genossen, den Wiener Banquiers, alle Finanzmanöver probirten, um die Vermögenszustände Ungarns zu ruiniren, denkend, daß sie über uns, sobald wir arm sind, leichter willkürlich herrschen können". Baron Vay hat hier die Kossuth'sche Banknotenpreijse und die Namen einiger Pesther Banquiers ver» gefessen, welche, um Oesterreich mit ihren Finanzplanen zu beglücken, eben aus Pesth nach Wien einwanderten. Und nachdem er Anschuldigung auf Anschuldigung gegen die österreichischen Minister gehäuft, belehrt er uns Oesterreicher: „daß die von sich eingenommenen stuben« gelehrten Wiener Minister glauben, daß sie die Weisheit des Regierens mit dem Löffel, und zwar mit dem großen Löffel, gegessen haben. Doch sie wollen durchaus nicht anerkennen, daß sie nur durch die Nationen des zur Führerrolle gereif. ten und durch tausend Jahre verfassungsmäßig lebenden ungarischen Reiches im Stande seien, eine Großmachtrolle zn spielen!! Wenn sie aber die Führerrolle wo andershin verlegen, so gleiche Oesterreich einem schönen Apfel, in den ein Wurm gerathen und dessen Fäulniß also je eher zu erwarten stehe!" Und wie wir eben bemerkten, daß Baron Vay der Entdecker der Verlegung des Schwerpunktes von Wien nach Ofen sei, so finden wir bei ihm auch am klarsten den Gedanken des D u a l i s m u s ausgesprochen, der Oesterreich vorderhand in zwei Theile geschieden und allmählig zum Trialismus, Seralismus und Gott weiß in welchen Ismus endlich sich noch zu entwickeln beginnt. „Es scheint", so ruft Baron Vay aus, „zufällig das Schicksal selbst darauf hinzuweisen, daß Oesterreichs Regent gleichsam nach der Zeichnung des im Wappen befindlichen zweiköpfigen Adlers regieren muffe, deffen Körper gleichsam das ganze Oesterreich† Alois 30 Vay. Nikolaus s6 darstellt, und auf deffen zwei Köpfen je eine Krone sich befindet. „Also muß", schließt Baron A l o i s Vay aus diesem Doppeladleremblem, „mit abgesondert ge» krönten Köpfen regiert werden, nämlich mit anderen Landesregierungsverordtuingen die westlichen Provinzen des Reiches und mit anderen alten, verfassungsmäßigen Gesetzen die östlichen Lander, welche

durch abgesonderte und die pragmatische Sanction wechselseitig verpflichtende Verträge an das Herrscherhaus geknüpft sind". Wenn sich Baron Vay doch des berühmten Epigramms des Königs Ludwig von Bayern auf den zweiköpfigen Adler erinnern wollte: „Trauriges Sinnbild des Reiches..., zweiköpfiger Adler, Denn wo zwei Köpfe besteh'n, ach, da gebricht es an Kopf!" Zum Schlusse seiner Rede kommt Baron Vay noch auf die in Ungarn wohnenden verschiedenen Nationalitäten zu sprechen. „Ich erkläre vorläufig", ruft er, „daß ich mit den im Reiche der heiligen ungarischen Krone wohnenden Völkerschaften in der strengsten brüderlichen Liebe zu leben wünsche, und zwar in einer gemeinsamen uns Alle beglückenden Verfassung", welcher löbliche Wunsch des Barons durch die beglückenden Zustände der Gegenwart in Croatien und Siebenbürgen, wo die ungarischen Vergewaltigungen ganz absonderliche Blasen bildeten und bilden, eine eigenthümliche Illustration erhält. Es war eine der merkwürdigeren Reden in diesem Reichstage überhaupt und im Hause der Magnaten insbesondere, welche man zu hören bekam. Alois Baron Vay ließ später nicht wieder sich hören. Er ist Besitzer der Herrschaften Banröve und Dubicsány in Ungarn. Aus seiner am 24. August 1841 mit Anna geborene Szentmiklossy von Primocz (geb. 16. Februar 1823) geschlossene Ehe sind eine Tochter: Gisela und drei Söhne: Aladár, Dionys und Leonhard ^vergleiche die Stammtafel^ vorhanden. Her ungarische Reichstag 1861 (Pesth 1861. Karl Osterlamm. br. 8".) Bd. III, S. 83 Uf. — klaz;) 'ai- 21 äFn:18 ok ^1 c: tr! ^2!>, 8 ^rcköpoLarnok,», VI, 1863. Val), Nicolaus 86N. Frhr. (Staatsmann, geb. zu Unter.Zsolcza im Borsoder Comitate am 29. April 1802). Der einzige Sohn des Generals Freiherrn Nicolaus aus dessen Ehe mit Johanna Adelsheim verwitweten Andreas Freiherr Bucky, genoß er die erste Erziehung im Elternhause, später bezog er die Pesther Hochschule, deren namhafteste Professoren, um den Eindruck der öffentlichen Collegien auf den Jüngling zu vertiefen, demselben Privatvorlesungen hielten. Der evangelische Pfarrer Karl Cleyermann M. III, S. 388^j ertheilte ihm Unterricht in der Kirchengeschichte und den theologischen Disciplinen, um ihn auf das Amt des Obercurators der Superintendentenz jenseits der Theiß entsprechend vorzubereiten. Nachdem Vay die rechtswissenschaftlichen Studien beendet und die vorgeschriebene Prüfung abgelegt

hatte, wurde er Patronist des Vice«
 gespans und Iurat, Bezeichnungen, die
 in der cisleithanischen Hierarchie etwa
 mit Accessist und Auscultant zusammen«
 treffen dürften. Noch nahm er einen
 praktischen Curs im Gerichtswesen, dann
 besuchte er 1823 die Universität in Wien,
 wo er auch verschiedene Vorlesungen im
 Polytechnicum hörte. Eben wollte er zu
 einer völligen Ausbildung die Heidelberger
 Hochschule beziehen, als er sich
 durch den Tod seines Vaters zur Heimkehr
 genöthigt sah, nicht nur um der
 greisen Mutter in ihrer Verlassenheit²
 Vay, Nicolaus Nicoluus
 rathend zur Seite zu stehen, sondern
 auch um die Verwaltung seines eigenen
 Erbgutes zu übernehmen. Von feinem
 Vorhaben, sich ausschließlich der Vermal«
 tung seines Besitzes zu widmen, sollte er
 bald abgebracht werden, indem er auf
 Antrag der Stände 1823, 23 Jahre alt,
 zum Vicesenotär des Zempliner Comitatus
 ernannt wurde. Noch im nämlichen
 Jahre besuchte er auch den Landtag, um
 den Geschäftsgang desselben kennen zu
 lernen. 1827 ward er Obernotar und
 bald danach erster Vicegespan des Zempliner
 Comitatus; auch erhielt er in letztgenanntem
 Jahre von Kaiser F r a n z
 die Kämmererswürde. Als Abgeordneter
 seines Comitatus nahm er an den Ver-
 handlungen des Landtages 1840 Theil
 und erregte dabei die Aufmerksamkeit der
 Versammlung in so hohem Grade, daß
 Adam Graf Reviczky, früherer Hofkanzler
 M . XXV, S. 389¹, damaliger
 Obergespan des Borsoder Comitatus, sich
 den talentvollen Deputirten zum Administrator
 seiner Gespanschaft erbat und
 die Krone die Einwilligung ertheilte.
 Beim Ausbruch der Cholera im genannten
 Jahre entstanden in Borsod,
 Heves, Neograd, Gömör, Toma und
 Iazygien Unruhen, weil das Volk,
 ganz wie in anderen Gegenden, im
 Wahne lebte, man habe die Seuche zu
 seinem Verderben angestiftet. Es suchte
 deshalb alle Anstalten, welche man gegen
 die Ansteckung und zur Linderung und
 Heilung der Seuche traf, zu vereiteln,
 ja zu zerstören. Da ward Baron Vay
 als königlicher Kommissär in die unruhigen
 Comitatus entsendet. Und seinen
 Vorstellungen und Belehrungen gelang
 es auch, die aufgeregten Gemüther zu be-
 ruhigen, so daß die sanitären Maßregeln
 in den schwer heimgesuchten Comitatus
 anstandslos zur Ausführung kamen.
 Seine ersprießliche Thätigkeit auf dieser
 Mission hatte seine Ernennung zum
 tadvia da.ro (tädi.iidn'6 i, d. i. zum königlichen
 Gerichtstafelbeisitzer, zur Folge.
 1844 wurde er Septemvir, d. i. wirklicher

Rath des Siebener-Gerichts, des höchsten Gerichtshofes in Ungarn, und endlich geheimer Rath. Im nächsten Jahre erfolgte seine Erhebung zum ersten Rathe bei der Statthaltern in Ofen, als welcher er in Abwesenheit des Palatins und des Tavernicus den Vorsitz bei Behandlung der Reichsgeschäfte zu führen hatte. Als dann 1746 im nachbarlichen Galizien die polnische Bewegung ausbrach und gefährliche Dimensionen annahm, welche sich auch über die ungarische Grenze in die Slovakei erstrecken konnten, wurde der Baron in seiner Eigenschaft als oberster Rath nach Oberungarn entsendet, wo es ihm gelang, die vollständige Ruhe aufrecht zu erhalten, indem er daselbst jeden störenden Einfluß der revolutionären Erhebung, die im Nachbarlande um sich griff, zu beseitigen wußte. Die in allen Biographien Vay's sich wiederholende Mittheilung, daß derselbe zu jener Zeit das Großkreuz des St. Stephansordens erhalten habe, ist eine ganz unrichtige, weil diese Auszeichnung – und zwar nicht ohne großes Aufsehen zu erregen – ihm erst am 29. Juli 1873, also volle 27 Jahre später, zu Theil wurde. Ueberhaupt erfolgte vor 1866, in welchen Jahren er das Ritterkreuz des Leopoldordens erhielt, keine Ordensverleihung an den Baron. Als 1847 die Karpathengegenden Ungarns von schwerer Hungersnoth heimgesucht wurden, war es Freiherr Vay, der, auf die bedrohten Punkte eilend, Hilfe brachte und in gerechtester und verständigster Weise die von allen Seiten beigesteuerten und noch zufließenden Gaben vertheilte. Alle vorangehenden, Nicolaus 32 Nicolaus führten Umstände veranlaßten seine Wahl zum Begleiter des neu ernannten Palatins Erzherzog Stephan auf der vor dem Antritte dieser Würde erfolgenden Reise durch Ungarn und dessen Nebenländer. Danach zum Kronhüter ernannt, wohnte er mit den übrigen Großwürdenträgern des Reiches dem Landtage von 1848 bei. Als die Verhältnisse in Siebenbürgen in diesem Jahre einen immer drohenden Charakter annahmen, entsendete ihn der Erzherzog Palatin als königlichen Commissär mit unumschränkter Vollmacht dahin. Alle Behörden wurden strengstens angewiesen, Vay's Anordnungen unbedingt zu gehorchen. Herr v. Fridenfels bemerkt in seiner Monographie über Joseph Bedeus von Scharberg anlässlich dieser Ernennung des Freiherrn wörtlich: „Wie dieser der altconservativen Partei angehörige Magnat – ein intimer Freund des Grafen Apponyi und des Barons Samuel Iosika – dazu kam,

das unbedingte Vertrauen des Ministers Kossuth. Batthyany zu geben, ist – wie sein Verhalten in der Folge – räthselhaft". Diese Insinuation, sowie einen späteren Ausdruck des Herrn von Friedenfels, worin derselbe von „dem stets zweideutigen Baron Nico>laus Vay" spricht, müssen wir in ihrer ganzen Vollwichtigkeit diesem Schreiber der Geschichte Siebenbürgens überlassen. Als dann in der zweiten Hälfte des Monats September bei dem definitiven Rücktritte Batthyany's Nicolaus Baron Vay mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut wurde, lehnte derselbe ab. Indessen verweilte er noch immer in Siebenbürgen, und in den letzten Tagen des October (am 23.) bot er den allgemeinen Landsturm auf. In dem Aufrufe lautet unter Anderem eine Stelle: „die kaiserlichen Truppen seien Rebellen geworden, die den König zu entthronen, Siebenbürgen in eine fremde Provinz umzuwandeln strebten". So standen sich Puchner mit seinen kaiserlichen Truppen und Vay mit seinem Landstürme gegenüber. Ungeachtet dessen wurde Letzterer im Pesther Abgeordnetenhaus von dem Advocaten K. Minovich, einem Mitglieds des Klausenburger Vertheidigungsausschusses, des Verrathes beschuldigt. Das Alles ist dunkel, und die Zeit muß in diese Gegensätze Klarung bringen. Baron Vay, auf Befehl Hossy's verhaftet, ward wieder freigegeben und blieb als Regierungskommissär bei den Truppen, deren Führung in die Hände Csetz's gelegt wurde. Auch da war seine Lage keine rosige. Berzenczy klagt ihn an: theils durch Ungeschicklichkeit, theils durch schlechten Willen alle Bestrebungen der Szekler vereitelt und den Fall Siebenbürgens herbeigeführt zu haben. Dabei beantragt er, daß „Statalcommissions abgesandt werden, welche den Galgen an ihrer Seite haben und durch Terrorismus die Achtung vor dem Gesetze herstellen. Als Kossuth Gouverneur wurde, legte Vay alle seine Staatsämter nieder und behielt nur jenes des Kronhüters. Aber auch dieses erledigte sich von selbst, als des Freiherrn Amtsgenossen Franz Joseph von Ilmthy die Krone des h. Stephan und die Reichsinsignien an Kossuth überlieferte. Nach Bewältigung des Aufstandes wurde auch Vay für sein Verhalten zur Verantwortung gezogen und zur Kerkerstrafe verurtheilt. Ob er eine solche in Wirklichkeit überstanden hat, ist mir nicht bekannt. Wie einzelne Biographen melden, zog er sich 1830 in die Einsamkeit zurück, um ausschließlich

Nicolaus 33 Nicolaus

de-n Wissenschaften und der Oekonomie zu leben, und erschien bis 1837 an keinem öffentlichen Orte. Die Berufung in den verstärkten österreichischen Reichsrath 1860 lehnte er ab, nahm dagegen an den Schlußverhandlungen desselben Theil, welche zu dem Diplom vom 20. October 1860 mit deffen Beilagen führten. Die nächste Frucht dieser Verhandlungen war die Herstellung der ungarischen Hofkanzlei, und Baron Vay wurde nun zum ungarischen Hofkanzler ernannt. Die magyarischen Staatsmänner, welche in das Amt traten, hatten dem Kaiser die Zusicherung ertheilt, daß ihre Landsleute mit den erlangten wichtigen Zugeständnissen befriedigt fein würden' allein die Erfahrung lehrte, daß sie sich selbst täuschten. Daß die Verfassungsgesetze vom 26. Februar 1861, welche den Gesamtstaat – lose genug – zusammenzuhalten bestimmt waren, auf die Zustimmung der immer aus Princip maßlosen und daher ebenso aus Princip nie zu berücksichtigenden Opposition nicht zu rechnen hatten, sah V a y , wie die Dinge damals lagen, voraus, er ging daher der Mitunterzeichnung dieser Gesetze aus dem Wege, blieb aber dessenungeachtet im Amte, fortwährend bemüht, den Kaiser immer wieder zu neuen Zugeständnissen zu bewegen. Die loyale Presse erklärte damals diesen Vorgang als zweideutig und als einen solchen, der nur zu Spaltungen im Cabinete führe. Am 18. Juli 1861 mußte denn auch Vay die Hofkanzlerwürde niederlegen, welche er seit dem 20. October 1860 bekleidet hatte. Damit war die eigentlich politische Rolle Vay's zu Ende, denn er verblieb nur noch Obergespan des Borsoder Eomitates. Da brachte in den letzten Tagen (Februar 1884) das Amtsblatt die überraschende Nachricht, daß an Stelle des verv. Wurzbach, biogr. Zerkron. 1[^]. sGedr. 14. storbenen Grafen Cziraky der 82jährige Freiherr von V a y zum Vicepräsidenten des ungarischen Oberhauses ernannt worden sei. – Aber auch auf anderem Gebiete, nämlich auf religiösem, war es ihm vorbehalten, eine Rolle zu spielen. Seit 1828 Obercurator der evangelischen Gemeinde und Schule in Szathmár, wurde er 1840 Obercurator der Superintendent jenseits der Theiß und des Collegiums von Debreczin und blieb es bis 1849. Nach der Besiegung der ungarischen Rebellion verloren die Evangelischen das Verwaltungsrecht ihrer Kirche, und erst das kaiserliche Patent vom 1. September 1839 stellte dasselbe in umfassender Weise wieder her. Und das war zu nicht geringem Theile das Werk V a y's, welcher, selbst Protestant, als kühner Verfechter

der Freiheiten seiner Kirche auftrat und die Führerschaft dieses Theiles der nationalen Bewegung übernahm. Er trug als solcher viel zur Schlichtung der Wirren bei, welche nach Erlaß des kaiserlichen Patenten vom 1. September 1839 entstanden. Die Regierung unterhandelte mit ihm, als dem von den ungarischen Protestanten erkorenen Mandatar und Sprecher der Deputation, welche dem Kaiser die Wünsche der Protestanten vorgetragen hatte. Ehe Szäcsen, Barkóczy und Majláth die Chefs der Bewegung wurden, war er es, und zu jener Zeit blieb er, die Ernennung zum Reichsrathe, wie oben erwähnt, ablehnend, in Ungarn, um die vornehmlich durch ihn der Nation zurückeroberten Rechte der Kirche ins Leben einzuführen. Mit der Niederlegung der Hofkanzlerschaft verschwindet wohl der Name Vay's aus dem öffentlichen Leben, aber einmal noch trat der Freiherr in den Vordergrund, als nämlich die Verleihung, des Großkreuzes des Stephansordens an ihn veröffentlicht April 1854.) 34

Van. Nicolaus 34 Vay. Nicolaus wurde, und zwar zu jener kritischen Zeit, da die Verkrachung der berühmten „Ostbahngesellschaft Ungarns“ erfolgte, deren Präsident er war, und in deren letzter Generalversammlung unter seinem Vorsitze neuntausend Strohmannen-Actionäre die Rechte von Einhundertundeinundvierzigtausend Actienbesitzern kurzweg aufgaben. Die Sache machte damals großes Aufsehen und ist auch heute nicht – vergessen. Der Freiherr, zur Zeit 81 Jahre alt, ist seit 1827 k. k. Kämmerer, seit 1843 wirklicher geheimer Rath, dann als Landesbaron (Kronhüter) Mitglied der Magnatentafel, ferner Mitglied des dirigirenden Senates der ungarischen Akademie der Wissenschaften, von der Magnatentafel entsendetes Mitglied des obersten Disciplinargerichtes über die Präsidenten, Vice-Präsidenten der königlichen Tafeln, der Curie und den Kronanwalt, Obercurator der Superintendenz diesseits der Theiß und nun noch Vicepräsident des ungarischen Oberhauses. Der Freiherr vermalte sich am 13. April 1828 mit Katharina geborenen Freiin von Geymüller (katholisch), welche ihm vier Söhne und eine Tochter gebar: Nicolaus 35; Heinrich, der als k. k. Rittmeister seinen in Italien empfangenen Wunden erlag und aus seiner Ehe mit Marie geborenen Almásy zwei Söhne Arnold und Nicolaus hinterließ; Eugen, k. k. Rittmeister a. D. und Gemal der als Spiritistin berühmten Adelina geborenen Gräfin Wurmbbrand-Stup

pach s[^]s. d. S. 23[^]; Alexander, seit
 29. April 1867 verehelicht mit M a t h i l d e
 geborenen Gräsin von Wald eck, und
 C l a r a , vermalt mit Alexander Freiherrn
 B ä n h i d y , k. k. Oberstlieutenant
 a. D. Aranyos Kä.kay entwirft in seinen
 „Licht- und Schattenbildern" eine politische
 Charakteristik des Barons, worin
 wir eine Erklärung der Haltung des Frei-
 Herrn zu finden glauben, welche von
 Anderen vorschnell und ungerechtfertigt
 mit Zweideutigkeit abgefertigt wird.
 A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg. Cotia. 4^o.)
 1860. Nr. 148. S. 2463; 1873. Nr. 220. —
 B o r b i s (Johannes). Die evangelisch-lutherische
 Kirche Ungarns in ihrcr geschichtlichen
 Entwicklung u. s. w. (Nördlingen 1861,
 H. C. Bect. 8^o.) S. 205. 336 und 423. —
 Czetz (Johann). Bem's Feldzug in Siebenbürgen
 in den Jahren 1848 und 1849 (Hamburg
 1830, Hoft'mann und Campe, 8^o.) S. 34,
 41 und 33. — Die Belagerung und Einnahme
 Wiens October 1848. Von G. von
 S n. Mit urkundlichen Beilagen und
 einer Uebersichtskarte (Leipzig, Prag 4869,
 G. E. Schulze, Friedrich Temftsky. gr. 8^o.)
 S. 141 und 344. sDieses Wert führt auch
 den Separattitel: „Geschichte Oesterreichs
 vom Ausgange des Wiener'October-Aufstandes
 1848. Von G. uon S n. I. Die Belagerung
 und Einnahme Wiens October
 184«^o.) — H e l f e r t (Ios. Alex. Freiherr von).
 Geschichte Oesterreichs vom Ausgange des
 Wiener Ol.'tober'Aufstandeö 1848. I I I . Die
 Thronbesteigung des Kaisers Franz Joseph I.
 (Prag 1872. Tempsky. gr. t^o.) Bd. I I I , .
 S. 100, 112. 114, Anhang. S. «3, Anmerkung
 Nr. 98; Bd. IV. „Der ungarische Winter-
 Feldzug und die octroyirte Verfassung. De<
 cember 1848 bis Mär; 1849" (ebd. 1876.
 gr. b<>.) S. 337. — F r i e d e n f e l s (Eugen
 uon). Joseph Bedeus von Scharberg. Beiträge
 zur Zeitgeschichte Siebenbürgens im neun<
 zehnten Jahrhunderte (Wien 1876, Brau<
 müller. gr. 8^o.) Bd. I , S. 136. 138; Bd. I I ,
 S. 60, 67–69, 73, 76, 88, 392. 394–396.
 — Ianotyckh von Adler stein (Johann).
 Die letzten zwei Jahre Ungarns. Chronologisches
 Tagebuch der magyarischen Revolution
 (Wien 1830. I . P. Sollingcr's Witwe.
 8^o.) Bd. I> S. 99. 174, 183: Vd. I I I , S. 123.
 13,;, 213. — Kakay (Aranyos). Licht' und
 Schattenbilder zur Charakteristik des ungarischen
 Landtages s)lus dem Ungarischen.)
 (Pesth 1867. Wilhelm Lauffer. gr. 8^o.) S. 113.
 — Lugoser Anzeiger. 1861, Nr. 3. —
 S p r i n g e r (Anton). Geschichte Oesterreichs
 seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1863,
 S.-Hirzel. gr. 8^o.) Theil I , S. 78. — Von
 Haus zu Haus (illustr. Blatt. Prag 4^o.)>♀
 y) Nicolaus i' y[^] Nicolüus ^jun.
 4361, Nr. t. — Vasiii'unpi u[^]LiiF, d. i.
 Sonntagsblatt (Buoapesth, 4^o.) 9. September
 !ls60, Nr. 37: „Vliro Va,) ' Itlikios". — kläsi,

^ i n c ä t ä l (Pesth) Bd. V, 1564. S. 333:
 „Vg,)'-^ael2keim. ^ok^nna. bärone slotirata"
 ^Biographie der Johanna Vay, geborenen
 Adelsheim. Mutter des Freiherrn Nico-
 laus 56n.
 Porträte. 1) Unterschrift: „Freiherr Nico-
 laus von Vay, ungarischer Hofkanzler". Nach
 der Natur gezeichnet und lithographirt von
 I . Krieh über (Wien Paterno. 1860
 -kl. Fol.). — 2) Unterschrift: „861-6 V»?
 Nach der Natur lithographirt von Ed. Kaiser
 (Wien 1860, Paterno. Fol.). — 3) Holzschnitt
 in ^lüF)'ar ^kaäsmiH Icän^ve", 1860,
 I>. 97 ^schöner ähnlicher, kräftiger Holzschnitt.
 §"). — 4) Unterschrift: «Naron äs Va^,
 OkancellOr ot UunFai-^". Holzschnitt ohne
 Angabe des Zeichners und Xylographen in der
 „I!lu5trate<l liins8«, 6. Juli 1861, S. 3.
 — 5) Holzschnitt im Medaillon ohne Angabe
 des Zeichners und Xylographen in «^2 0^3223
 tükre", 1861. — 6) Unterschrift: „Baron
 Nicolaus Vay". Holzschnitt ohne Angabe des
 Zeichners und Xylographen l^er Freiherr in
 ganzer Gestalt, stehend an einen Tisch gelehnt,
 im pt,'l;uerbrämten ungarischen Schnürrock^
 in der „Gloäe" (Leipziger illustr Blatt) 1861,
 Äir. 121. S. 133. — 7) Unterschrift: „Väi-6
 Va,v I>Iiklo2^". Holzschnitt ohne Angabe des
 Zeichners und Xylographen in „VaLâi-naVi
 n^säF", 9. September 1860. Nr. 37. —
 F) Charge in den „Huinol^ticke NLt)'",
 d. i. Humoristische Blätter (Prag. 4".) 1861.
 Nr. 47, S. 404: «?05l6äni v^ntz^sul I)il,rou,a
 Vave, Kanclei6 udi-i-Lksdo", d. i. Die letzte
 Erhebung des Barons V a y , ungarischen
 Kanzlers. sBaron Vay wird von P l e n e r
 und S c h m e r l i n g und noch zwei Anderen
 getragen. He i n , G i s k r a und K u r a n d a
 folgen diesem Auszuges
 Vlly, Nicolaus > r i . Freiherr (B ild.
 Hauer, geb. in Ungarn um das Jahr
 4830). Aeltester Sohn des ungarischen
 Kronhüters Nicolaus Freiherrn von
 Vay ^S. 30^j aus dessen Ehe mit K atharina
 geborenen Freiin von Gey>
 müller. Ueber den ersten Bildungsgang
 dieses Künstlers bin ich gar nicht unter>
 richtet; ich glaube nur, daß er in den
 Fünfziger-Jahren ein Schüler des um
 diese Zeit gerade im Zenith des Schaffens
 stehenden Bildners Fern körn gewesen,
 wenigstens sah ich ihn wiederholt in dessen
 Atelier. Mit ah. Entschließung vom
 4. April i866 erhielt er in „Anerkennung
 seiner Leistungen auf dem Gebiete der
 bildenden Künste" das Ritterkreuz des
 Leopoldordens. Von Arbeiten Vay's,
 den wir vergeblich in den Werken über
 Kunst und Künstler Oesterreichs und des
 Auslandes suchen, sind mir folgende bekannt:
 in der Abtheilung „Kunst" der
 Wiener Weltausstellung 4873 im Saale
 Ungarn: zwei Marmorbüsten, und zwar
 jene Franz Deäk's und des Grafen

Barkäczy; dann zwei Thierstücke aus Bronze: „Arinrcke" und ein „Zlntrcchtsitzender M e " , und eine Gypsstawe, eine „Rrebzillilgerin" vorstellend; überdies waren im ungarischen Industriepavillon derselben Ausstellung von ihm zu sehen die Gypsstatue des Grafen Stephan Szöchenyi und jene des Freiherrn Joseph Eötvös. Als dann im Jahre 1876 das Zalaer Comitat den Beschluß faßte, eine mißlungene Statue des Dichters K i s f a l u d y durch eine neue zu ersetzen, welche in Balaton« Füred aufgestellt werden sollte, übernahm Baron V a y die Ausführung dieses Kunstwerkes, und in der That wurde die in einer Wiener Anstalt gegossene, mit einem Koftenaufwande von 9000 ft. vollendete Statue am 20. Mai 1877 im genannten Orte aufgestellt. Die letzte mir bekannte Arbeit des Barons ist die Büste des Stephan Verbäczi, welche im Stiegenhause des Mnseumsgebäudes zu Budapesth aufgestellt werden wird, und zwar mit noch eilf anderen Büsten, welche darstellen: König M a t t h i a s , Peter PHzmä. n, Nicolaus N 6 v a y und M a r i a T h e r e s i a (alle vier von 3 *♀

Vay, Paul 36 Vay, Paul E n g e l) , Franz Räkoczy I I . , die Dichter Z r i n y und Alexander P e« t ö f i , die Gelehrten und Staatsmänner Joseph Baron E ö t v ö s und Ladislaus S z a l a y (alle fünf von I z s 6), Gabriel B e t h l e n (von Franz Julien) und Stephan Båthory (von Huszår). Von einem Nicolaus Baron Vay ist auch nachstehende Schrift über den Spi« ritismus erschienen: ^ ^>i^>^«H T-ö'Vl'^ /s?n6^6l'<3ss", d. i. Kurzgefaßte Belehrung über den Spiritismus (Sårospatak 1870, F. Eperiesi, kl, 8«., 49 S.). Als Verfasser bezeichnet das Titelblatt einen Låro Va^ Hlilcios ifjadd, d. i. Freiherr Baron Vay der Jüngere. Her» ausgeber dieses Lexikons glaubt daher, in dem Bildhauer Baron Vay auch den Verfasser dieser spiritistischen Schrift ver» muthen zu dürfen. O f s i c i e l l e r Kunstkatalo^ der Weltauä« stcllung ^873 in Nien (8°.). Erste AuSgabe, S. ?l. — Eigene handschriftliche Not iz en.

Nay de Vaya, Paul (k. k. Feldmarschall. Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Gyöngyös m Ungarn 1737, gest. am 24. December 1800). Ueber die Eltern dieses tapferen Soldaten fehlen uns be» stimmte Nachweise. Da wir vermuthen, daß er ein Sohn Adam Vay's aus dessen erster Ehe mit Christine Ba» ronin Pongrätz sei, fügten wir auf der Stammtafel unter seinem Namen ein

Fragezeichen bei. Im jugendlichen Alter trat Vay in ein heimisches Huszaren-Regiment, diente zu Beginn des siebenjährigen Krieges (1738 – 1763) als Corner bei Török-Huszaren und rückte noch während dieser Periode, in welcher er wiederholt Proben seiner Tapferkeit gab, zum Rittmeister vor. Bei Ausbruch des französischen Krieges, 1790, bereits Oberst bei Eszierh[^]zy-Huszaren Nr. 3, commandirte er als solcher mit großer Umsicht und Bravour die Vorposten. Am 26. Juli 1792 schlug er mit zwei Divisionen seines Regiments bei Longwy die Avantgarde des französischen Generals Lafayette und vereitelte das Vorrücken des Feindes ins Luxemburgische. Im folgenden Jahre zeichnete er sich wieder in der Schlacht bei Neerwinden am 13. März, dann bei Maubeuge und zuletzt bei Templeuve durch große Tapferkeit und Klugheit aus. Als darauf Feldmarschall-Lieutenant Otto M. XXI, S. 136[^] im April das Commando der Vorposten übernahm, fand er in unserem Obersten einen ebenso umsichtigen als zuverlässigen Förderer auch der schwierigsten Unternehmungen, der namentlich bei den unzähligen Vorposten und Patrouillengefechten auf das eifrigste mitwirkte. So trieb Vay am 1. Mai den Feind, welcher unsere Vorposten bei St. Sauve und Saultain mit Uebermacht angriff, mit drei Compagnien des serbischen Freicorps und den zur Unterstützung herbeigeeilten Huszaren sofort aus ersterem Orte zurück und bis in die Vorstädte von Valenciennes hinein, wies auch jede wiederholt erneuerte Attaque des Gegners energisch ab und behauptete seinen Posten standhaft, bis der Sturm auf das feindliche Lager bei Famcns erfolgte. Im Gefechte bei Abscon am 20. October rückten die Franzosen in der Stärke von zehntausend Mann gegen General Otto an; eine zu gleicher Zeit von Arleux anmarschirende feindliche Colonire drang kühn bis Abscon vor und beschoß den Ort mit Haubitzen. Da warf sich Oberst Vay, der eben auf dieser Seite die Vorposten befehligte, mit sechs Schwadronen seiner Huszaren, einem Cavalleriegeschütze und vier Compagnien Infanterie auf den Feind und brachte ihm eine vollständige Niederlage bei. 600 Mann wurden von den Huszaren zusammengehauen, zehn Ofsiciere und 60 Mann gefangen genommen und der Rest in die Flucht gejagt. Bei der Eroberung von Marchienne führte Oberst Vay die Hauptcolonne und drang einer der Ersten in den Ort ein. In Würdigung seiner zahlreichen

und ausgezeichneten Waffenthaten ward er nicht nur außer seinem Range 1794 zum Generalmajor befördert, sondern noch im nämlichen Jahre im 34. Capitel – am 7. Juli – mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt. In seiner neuen Charge befehligte er eine Brigade und kämpfte bei Mühlen am 4. October 1794, sowie im Gefechte bei Gundelsingen am 8. August 1796, mit stets bewährter Tapferkeit. 1799 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, erhielt er Befehl, bei Aufstellung der Insurrektion in Ungarn zu wirken, wurde aber inmitten seiner Thätigkeit im Alter von 63 Jahren durch den Tod hinweggerafft. Man rühmt an V a y , daß er ein ganz vorzüglicher Oberst gewesen, und führt als Beleg die Thatsache an, daß während der fünf Jahre seines Commandos in einer schweren kriegerischen Zeit (1790–1794) sein Regiment auch nicht einen Deserteur zählte. Andreas Draht h e i m , der Historiograph der P3. r oxo6il.6no6 des Ruhmes der kaiserlich österreichischen Armee, berichtet sowohl im zweiten Bande (Huszaren) seines Werkes „Die Reiterregimenter der k. k. österreichischen Armee“ (Wien 1862) auf S. 33, 36, 37, als auch in den „Gedenkblättern aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee“ (Wien 1880) Bd. I I , S. 133 und 136 unter den Jahren 1793 und 1794 wiederholt von den ausgezeichneten Waffenthaten eines Huszarenobersten Dev a y , der kein Anderer als unser Maria Theresien Ritter Paul Vay de V a y a ist, dessen Name damals in Devay zusammengezogen wurde. Auch das „I>i<:ti0ll.naire äes meldet von einem äe Va.)“, der „en äans plusisrs 0oog.L8ioll8 par sä. et i et lui. enleva boauooup 6,6 iu.onä.6 et Hirtenfeld (I.). Der Militär-Maria Theresien« Orden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei. schm. 4".) S. 413. – I) i e t i o n n a i l y dic>3r2pki<iu.s et kisto» ri<iue 663 Komin es N»l<iu5N5 6e la iin äu tiixkuitiöiu6 siöcls etc. (I^onäreZ l8l>0, 8".) I'oine I I I , i>. 462. I . Zur Venealogie der Familie Pay. Diese Familie, welche ihr Stammgut Vaya noch gegenwärtig besitzt, gehört zu den ältesten der in Ungarn eingewundenen Geschlechter. Im Jahre 914 wurde den Familienüber« lieferungen zufolge ein V a y a zugleich mit König S t e p h a n dem Heiligen getauft und erhielt den Namen Thomas. Ueber das Ge< schlecht Vay gibt Ioän Nagy in seinetr. öfter genannten ungarischen Adelswerke: „HIuFVkrorL-äz oäHlääiu" vom Jahre 1408

bis 1691 chronologische Nachrichten, auf welche wir die Geschichtsforscher verweisen; aber schon non 1U2l bis 13«)7 soll der V a y s in fünfzehn Urkunden namentliche Erwähnung geschehen. Ihre Siammregister lassen sich in ununterbrochener Reihe bis gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts ver» folgen, in welchem ein D i o n y s de V a y a als der Stammvater sämtlicher heute noch dluyenden Linien erscheint. Des D i o n y s Enkel: Dominik (1463) und Vincenz (1463) sind die Stifter zweier Hauptäste, von denen jedoch jener des Ersteren im sechzehnten Jahrhunderte in der vierten Generation er« losch; während jener des Letzteren fortblühte und mit dessen Ururenkeln Abraham und Adam zwei Hauptzweige bildete. Der von Abraham ausgehende spaltete sich in dessen Urenkeln Joseph und Nicolaus in zwei Nebenzweige, von denen jener des älteren♀ Vay 38 y. Abraham Bruders der gräfliche, der des jüngeren dei freiherrliche ist. Der von Adam entsprossen Hauptzweig aber bildete mit dessen Enkeln Adam, Georg, Peter und Stephan vie Nebenzweige; jener des Erstgeborenen starb in dessen Kindern, der des Drittgeborenen in dessen Enkeln auö; dagegen blühen die von Georg und S t e p h a n ausgehenden Zweigl noch zur Stunde. Die angeschlossene Stammtafel gibt ein treues Bild des heutigen Familienstandes. Was die Würden, welche auf die Familie kamen, betrifft, so gelangten zwei Freiherrendiplomc in dieselbe. Von' ersten Hauptaste wurden die Brüder Daniel und N i c o l a u s – Ersterer starb ohne Leibes' erben – mit Diplom 660. Wien 18. Apri! 1783. vom zweiten Hauptaste Ladislaus mit Diplom äää. Wien 10. Mai 1799 in den ungarischen Freiherrenstand erhoben. Der ungarische G r a f e n s t a n d aber kam mit Diplom vom 10. September 1830 an Abraham V a y. – Auch religiös ist die Familie geschieden. So bekennet die freihcrrliche Linie des ersten Astes, welche von Nicolaus (gob. 1756. gest. 1824) ausgeht, den evangelischen, dagegen die freiherrliche von Stephan entsprossene, deren gegenwärtiger Chef Freiherr N l o i s ist. den katholischen Glauben. – Die Sprossen der Familie fungirten, wie dies mit den Einrichtungen der ungarischen Verfassung zusammenhängt, als Vice« und Tbcrgespane verschiedener Comitete. so des SZathmärer, Szabolcser, Krasznaer. Manna roser; wiederholt begegnen wir der Sep temvirwürde in der Familie, und in neuester Zeit bekleidet ein Vay eines der höchsten Kronämt«, nämlich jenes des Kronküters. – An tapferen Kriegern fehlt es diesem Ge» schlechte nicht, welches freilich in bewegien Zeiten auch nicht Anstand nimmt, sich c-uf die Seite der Nebellen Zu schlagen, und wenn ein P a u l Vay ein tapferer Reitergeneral und zuletzt Ritter des Maria Theresien-Ordrns

ist, so versieht wieder ein Adam V a y im Heere des Rebellen Ráköczy einen hohen militärischen Posten – Im Landtage ist der Name Vay natürlich immer vertreten, und gegenwärtig sitzen in der Magnaten«tafel: Landesbaron Nicolaus Vay in seiner Eigenschaft als Kronhüter und seit März 1884 als Vicepräsident des Oberhauses, Ndalbert Baron V a n als Obergespan des Borsoder Comitalos; Adam, Joseph, Iadislaus, Michael, Tihamer in ihrer Eigenschaft als Grafm. und Alexander, A l f r e d , A l o i s , Dionhs, Edmund 2en., Gdmund Hun.> Ludwig und Nicolaus ^'uu. als Barone, also nicht weniger denn fünfzehn Vay in einer Kammer. – Was schließlich die Verbindungen dieser weitverbreiteten Familie betrifft, so heirateten die Söhne in die ange«sehensten Familien des Landes, und wurden die Töchter des Hauses von den Sprossen der vornehmsten Geschlechter zu Ehefrauen gewählt, und wir begegnen von ungarischen Familien unter anderen den Namen Gnu» l a f f y . H o r v l i t h , Kendeffy, Haller, von Hallerkeö. Luszenszky, Komáromy, Kemeny, P o n g r ä c z , Sennyey, T o l d o l a g h y , Teleki, Vass, Zay und von ausländischen Familien B o l z a . P a l l a l l i c i n i . Waldeck, W a r t e n s l e b e n . W u r m b r a n d , D u j a r d i n , G e y m ü l l e r und andere. Von den renkwürdigen Personen, welche das Geschlecht in der Gegenwart und in der Vergangenheit aufweist, treten mehrere so bedeutend in den Vordergrund, daß ihrer in unseren Skizzen ausführlichere Erwähnung geschieht.

I I . Noch sind von diesem Geschlechte anMführen:

1. Abraham Graf Vay (geb. zu Also.Zsolcslln 16. Juni 1789, gest. 3. März 1833), ein Sohn Joseph Vay'ö auö dessen Ehe mit einer geborenen Mocsäry. C'r wurde Vicegesvan des Borsodcr, 1830 Ober«gespan des Bcrcger (5omitates und erhielt in letzterem Jahre auch dm Grafenstand. Auf dem Landtage 182!i, in der Sitzung vom 3. November, regte Stephan Graf Sz<?< chsnnyi die Gründung einer ungarischen Aka»demie mit den denkwürdigen Worten an: „Ich habe hier keine Stimme, ich bin kein Magnat des Landes, aber ein Gutsbesitzer bin ich, und wenn ein solches Institut cnt' steht, welches die ungarische Sprache cnt, wickeln und dadurch die ungarische Erziehung unserer Landsleute ermöglichen wird, so bin ich bereit, von meinen Gütern die Einkünfte eines Jahres (KO.two fl. <5.'M.) zu opfern. Ich thue dies nach reiflicher Neberlegung". Dieses Beispiel wirkte. Mehrere Magnaten zeichneten große Summen, su Philipp Fürst B a i t h y ä n y und Georg Graf K - i r o l y i je 40.00(1 fl.. Georg Graf Andrässy, Johann Graf B a t t h y ü n y , Michael und Narl Graf E s z t e r h ä z y , Ladislaus Fest e t i c s je 10.000 st. Abraham Graf Vay steuerte

8000 fl. bei. Er war mit Sophie Aaznnzu,
einer Vase des berühmten ungarischen Dichters†
Stammtafel der Herren, Freiherren und Grasen Vay.
Dionns de WHa 1380.

^ N.N/

Paul 1408–1443.

Clara Petry.

Dsminik 5463.

Emmerich 1316. Paul

t 1244.

Elisabeth U.

Franz 1216.

Vincen) 1463

N.N.

Stephan 1344.

N.N.

Platins

5 I36

Margarethe 1344.

Johann Vay.

Johann

5 1323.

N.N.

Michael

N. N.

Helene 1333.

um. Ambros Vetessy.

Veuedict 1323.

SophieN...,

später vm. Anton Vyöri.

' Michael. '

Emmerich 1349. Paul 1349. Stephan

1319–1360.

Katharina 1366.

rm. 1) Emmerich Mkey,

2) Caspar Mhay 137<>.

Demetriu«

1323 -s- 137<j.

1) Dalbara Vünyei.

2) Agnes Tibay.

Anton

1323.f 1374.

Julie Vrosz.

Thomas

1324–1343.

Peter

1324. 5 1371).

N.N.

Katharina 1343.

vm. Ladislaus Vitkay.

Erster Hauptaft.

Peter

1374–1647,

Anna Zoltin.

!

Anna 1379.

vm. Johann Jinossn.

Dorothea 1379.

vm. Johann Laskodn-Mnchy.

Zweiter Hanptast.

Susanna 1379. Katharina 1379.

vm. Nicolans Tujsay.

Ladislaus.

Michael Stephan

'1642, f. 5650.5.
 Abraham 1666.
 Anna^bränni.
 Fadislaus
 »713–1723.
 11 Darbara Gräfin Celeki.
 2) Katharina Korc».«!.
 Michael
 1– 1707.
 Maria Kendeffy.
 Adam
 1681.1– 1711.
 1) Elisabeth Fekete.
 2) Anna Frein Zay.
 Katharina,
 vm. Ladislans S^cmere.
 Elisabeth.
 vm. 1) Stephan Viradn,
 2) Ferdinand Palisthn.
 Abraham
 t <7«2.
 1) Darbara Vnnlaffy
 2) ^nna Gräfin Vass.
 Michael
 u. Horvnth.
 Anna,
 l'lli."Ladislaus
 <>',raf Telcki.
 Barbara,
 ^'in. Hlcraud,
 p'lalhi,.
 Adam
 1713–1742.
 1) Christine Baronin p
 2) Vosa Denc.
 Elisabeth,
 vm. 1) Michael Hethlen,
 2) Ferdinand Du^ardin.
 Anna,
 vm. Simon Baron Kemönn.
 Samuel.
 Gva Gräfin Jethlen.
 Katharina,
 vm. Panl Graf Eeleki.
 Judith,
 vm. 1) Graf Vass,
 2) Michael Graf Nhedey.
 Clara,
 vm. Georg Verhird.
 I^
 vm. Graf Kemänn.
 Adrahain
 -i- 17'»<1.
 Elisabeth Tcltki.
 I'adislaus
 > 151»2.
 Agnes Darcsay.
 Stephan
 1819.
 U. Dernith.
 Katharina. Anna.
 um. Sigmund vm. Veorg
 Toldolaghy. Komäromy.
 Adam ^rcihrrr

Agnes Gräfin Toroc^kay.
 Vcorg
 -i- 1787.
 Maria Vo)ä
 Michael
 Freiherr 1768.
 Anna Kasionn.
 Peter
 's 1731.
 Barbara Källay.
 Paul 1^S. 38)
 geb. 1737.
 24. December 18(10.
 Ludwig -f.
 Hdam. Juliana.
 Lugen. Nicolaus. Abraham. Stephan. Geisa. Franz.
 FünfKinder.
 Evangelische Linie.
 Stephan.
 Julian« Lackooich.
 Kathol. Linie.
 Anna,
 vm. Vabriel Muslan.
 Maria.
 vm. Stephan
 Baron Apor.
 Nosa,
 vm. Caspar
 Novotha.
 Parbara,
 vm. Joseph
 Emmerich
 1- 1778.
 Adam.
 Katharina I r i n y i .
 Christine,
 um. Freiherr Johann de la Porte.
 Adam. Thomas. Kmalie,
 hann Drtsky.
 Stephan, Daniel, 1783 Freiherr. Joseph
 1- 18N0. 5 1798. grb. 1732. 1- 1821.
 1) Anna Gräfin Korda. N. Mecsirn.
 2) Esther Gräfin
 Wartensleben.
 Gräfliche Linie.
 Joseph. Abraham ^1).
 1830 Graf.
 geb. 16. Juni 17««;.
 1- 3. März 1835.
 Sophie K i
 Nicolans, 1783 Freiherr,
 geb. 6. September 1736.
 5 11. Mai t824.
 Johanna Adelsheim, verwitwete
 Andreas Freiherr Kuckn
 geb. 3. August 1776,
 f 26. Februar 1862.
 Joseph Johann
 t 1798. t 1807.
 Anna Karbara
 Siskovics. Gräfin Teleki.
 Johann f. Johann. ^
 Baronin Mcsen.
 Veorg Naphael

5 1801. -^ 1796
 Karoline Vettel. Clara Wros).
 Alerander
 -f- 1800.
 Josepha
 Ducher.
 Anton
 vm. Ioij
 Cserno>
 Karl.
 N.N.
 Alerander -j-. Maria f-.
 Dionys.
 Elisabeth Irinm.
 Ladislans, 1799 Baron.
 geb. t76tt. f.
 Susanna I r i n y i .
 Magda lena
 geb. 1761. l-1807.
 vm. Veorg TvXody.
 Francisca
 geb 1762.
 eph vm.
 its.
 Maria, Cäcilie,
 vm. Ciakonni.
 Emmerich Ladislans
 geb. t792. t.
 Elisabetl, Edle Vag
 von Vaya f.
 Francisca
 Katharina
 geb. 1794.
 l- 1797.
 Eulalia
 Juliane
 geb. 1797.
 Ludwig
 Mcolans
 geb. 1801. f.
 Julie
 geb. 1803. -
 Katharina
 geb. 1806. t-
 ' Julius! ^
 IdaGräfinVay.
 Paul. Johann.
 Thomas. Clara.
 Nicolaus l^S. 30^j
 geb. 29. April 1802.
 Katharina Baronin Genmnller
 geb. 1809.
 ,«. ,»-^ . ,
 Nicolaus sS. 33'
 geb. um 1830.
 Alois l S . 28^l Ladislans f.
 geb. 24. December 1817.
 Anna S^ent-MiXlüssy
 von Primöcz
 geb. 16. Februar 1823.
 Emmerich f.
 Adelina ^2
 Wu
 g

Peter Joseph.
Alerandra
Vyürky.
Daniel s3)
geb. 20. April
1820.
Amalie Baronin
Sennyey.
Abraham.
Karl.
Ida Lannan.
Tihamer.
Michael.
Nasa Baronin
Lk
^ Engen. Heinrich s 1867 X Alerander. Ela, al ^ ' Ma ^ ^kiasa. Adelheid,
a (H. 22^1 geborene Grästn Marie Almasy. Mathilde Gräsin Waldeck om. Alerank
Freiherr Sophie Gräfin Teleki von S^ök vm Julius Melder, vm. Nicolaus Darc)y.
Vurmbrand.Stuppach ^ 7 ^ - ^ . . ^ ' > geb..27. October 1849. Pänhi dn. geb.
1836.
!eb. 2«. Octuder 184«. Arnold, mcolaus. ^ ' ' -
-> , Tlemer. Marie, Elise. ^ ^ Anna
disllllns s
Sarolta
Adam.
Maria
'illa,
um. 1
paTavicini.
Elisabeth,
vm. Paul
Vyürky.
Ida,
om. Julius
Baron Vay.
Lonise
vm. Graf
J l
Ludwig
aeb. 8. November 1803.
Elisabeth Gräfin Teleki
geb. 9. Jänner 1812.
^ ^ladir Visela Dionys Leonhard
geb. 16. September 1846. geb. 28. Februar 1843, geb. 30. August 1847. gcb. 26.
Mai 5849.
Isabella DräsXöyn von Dräskoc) um. Julius Török Clementine Drisköczy
und Jordansalva von S^endro. von Driskücz und
gcb. 7. Mai 1833. ->- 13. Jänner 1878. Zordansalva
gcb. 10. August 1836.
Helene.
um. Paul Kelcz
von Mttincz.
Glise,
vm. Fadislang
Zbrányi.
Otdrvig,
vm Emil Ferencn.
Lva,
vm. < Emmerich
Marie,
vm. Hamos.
Anna,
vm. Johann Graf Hallcr
von Hallerstein.

*) Die in den Klammern ^ befindlichen Zahlen weisen auf die kürzerm Biographien, welche sich auf 2. 39 und w (Nr. 1–3) befinden, wenn aber ein 3. voransteht, auf die ^

v. Würz dach's biogr. Leiikon Bd. 1^.

:e, auf welcher die ausführlichere Lebensbefchreibung des Betreffende«.steht.†

Daniel 39 Daniel

Franz K a z i n c z y , vermalt und stammten aus dieser Ehe sieben Söhne und fünf

Töchter svergl. die Stammtafel). ^ I ^ L ^ r

^äoiN^Q)'08.^K3,äeiQia,i^.11112.NN.Qd,

d. i. Almanach der ungarischen Akademie der

Wissenschaften, !8ü3. 2 . 278-1 ^ 2. B ö l a

Baron V a y (Oeburtöjahr unbekannt), ein

Sohn des Botsoder Obergespans Freiherrn

L u d w i g aus dessen Ehe mit Elisabeth

Gräsin Teleki. I n den durch die lireras

reFaibL vom 14. Februar 1861 auf den

2. April dieses Jahres nach Ofen einberufenen

Landtag im Wahlbezirke Tz. Besenyo des

Borsoder Comitates gewählt, sprach er in der

32. Sitzung des Repräsentantenhauses am

29. Mai für die Adresse. Er ist ein Vetter

des Freiherrn A l o i s ^3. 28), und die

Worte, welche er sprach, verleugnen nicht

diese nabe Verwandtschaft, Die merkwürdigste

Stelle seiner Rede möchte doch wohl jene

sein, in welcher cr sagt: „Die Form. in die

wir A^es, was uns auf dem Herzen liegt,

hineingießen, sei die Adresse. Es sei dieselbe

eine kräftige Stimme von hier, keine

unterthanige und nicht die Stimme der

Bitte, sondern eine kräftige Stimme, die

Stimme des Rechtes und des Selbstbewußt«

scins. welche, indem man sie an dm rechten

Ort gerichtet, an den Thron der factisch

regierenden Majestät schlagend, tausendfach

wiedcrhalle. Der Donner dieses Echos wird

auf die gegenwärtig regierende Macht einen

größeren Einfluß ausüben, als ein aus der

verschlossenen Brust entsprungener purer Be«

schluß". Indem er dann noch einige akustische

Aphorismen über den Wiederhall dieses

Tonnens bei den Nachbarnationen vorbringt,

schließt auch er mit der Behauptung: „daß

man die tausendjährige Konstitution Ungarns,

die ungarische historische Selbständigkeit, mit

Füßen treten wollte (?)". Freiherr B « l a . zur

Zeit Obergcspan des Borsoder Comitates.

verehelichte sich am 27. September 1834 mit

5of,yie geborenen Gräfin Telelli von 5z<?k,

und stammen aus dieser Ehe >»in Sohn

Glemer, Officier in der königlich unga»

rischen Landwehr«Infanterie und Friedens«

rickter, und drei Töchter: Elise, Anna

und M a r i e , von denen die beiden Letzteren

vermalt sind. ^Der ungarische Reichs<

tag 1861 (Pesth 1861. Osterlamm, br. 8".)

Bd. I I , S. 122 u. f.). – 3. D a n i e l Graf

Vay (geb. zu Felsö-Vadliüz am 20. April

182tt), ein Sohn des Grafen Abraham

aus dessen Ehe mit S c p h i e Kazinczy.

einer Base des berühmten ungarischen Dichters

Franz Kazinczy ^Bd. ^ l , S. 97^.

I m Jahre 1843, als die Verhandlungen im un»

garischm Parlamente wegen der Sprachen«
 frage Scandalscenen betrübendster Art her»
 vorriefen und namentlich der Vorgang gegen
 die Deputirten Kroatiens viele Gnnüther er«
 bitierte, war die Stimmung im Publicum
 eine ungemein erregte. I n Massen drängte
 sich dasselbe zu der am 2. December anbe«
 räumten Circularsitzung. Der aus Serbien
 gekommene ru'sische Gesandte Baron Lieven
 befand sich an Seite des Grafen Sz«^
 ch<5nyi auf der Tribune. K l a u z a l sprach
 , und stellte dm Antrag: „die Croaien, welche
 sich gegen die Aufnahme der ungarischen
 Sprache als Parlamentssprache gestellt, latei«
 nisch sprechen zu lassen, davon jedoch weiter
 'keine amtliche Notiz nehmen zu wollen, die
 Neden als nicht gesprochen anzusehen und
 deren..Aufnahme ins Reichsdiarium zu ver«
 bieten!" Dieser Antrag wurde angenommen,
 und die Aufregung wuchs. Die Zuraten,
 welche von der ungarischen Opposition längst
 als öffentliche Meinung waren proclamirt
 worden, führten wie natürlich das große
 Wort, aber diesmal standen die Deputirten
 nicht zu ihnen, und B e ö t h y schrie voll ssnt«
 rüstung zu den Galerien hinauf: „Die Galerien
 werden nie dem legislativen Körper
 imponiren!" Der berühmte Personal Sz entk
 i r : i l n i ließ sich durch das Zischen derselben
 auch nicht irremachen und erklärte lakonisch:
 „Wmn Euch früher der Beifall gefk< so
 muß Euch nun auch das Gegentheil gefallen".
 Das war eine neue, von den Betreffenden,
 denen sie galt, nie gehörte Tprache Die
 Jugend, die sich um ihre Macht gebracht
 sah, wollte eine Deputation an Deük
 schicken und ihn um Hilfe anstehen-, sie
 wollte, um ihr Mißtrauen gegen die Depu«
 tirtrn auszusprechen, dem Grafen Louis
 V a t t h y ä n y einen Fackelzug bringen und
 um sein kräftiges Einschreiten bitten; sie
 wollte wie zum Trotze für die den Croaten
 widerfahrene Unbill dem russischen Gesandten
 3,ieuen eine Nachtmusik veranstalten. I n
 diesrr kritischen Lage. dcren weitere Conse»
 nuenzen doch nicht abzusehen waren, trat ein
 junger Mann auf, der damals noch nicht
 24jährige D a n i e l Graf Van. und nur der
 größten Anstrengung desselben – Huao in
 seinen „Neuen Croquis aus Ungarn" S. 127
 nennt ihn den Lafayetie der Iuraien und
 Kanzleien – gelang es durch eine zwei»♀
 Vay-Ibrányi (Familie)
 ständige Rede im H ollinger'schen Kaffee«
 dause, daß jede Deiuonstration vermieden
 wurde, welche wahrscheinl'ch zur Auflösung
 dl's Landtages geführt hätte. Der Graf,
 welcher sich auch später in den Tagen der
 Bewegung immer in den Schranken politischer
 Mäßigung h'clt, wurde im Jahre 1854 Obergespan
 des Tzabolcser Eomitates. Er ist mit
 Amalie glborenen Varonin 5enu^'ij vermal't.
 durchbohrt, daß die blanke Spitze aus dem
 linken Auge abwärts gekehrt lang hervorkommt.

In der rechten oberen Schildesecke glänzt ein achtstrahliger goldener Stern und links oben ein mit den Hörnern rechts gekehrter goldener Halbmond. Ferner ist der eselen-as^okkai ciiä26tett .^Idum, d. i. Die Heimat. Bilder« und Biographien-Album (Wien 1867. Leopold Sommer, gr. 4".) Blatt öo. – Porträt. Unterschrift: „Oi-ok V2.V D:iniel". ^Tai-^5toni ^08. 1864 (Inli.) X)'. r o l l ä k ^65tv6rOk I'eäten 1864 (4°.).) – 4. Joseph Vay. Im Jahre 1860 erschien in Snrospatak bei K. Jäger die Schrift: i:~rul Hrc2ic<^>eiie^", d. i. Kurze Lebensbeschreibung des I. Vay als Erklärung zu dessen Vildniß. Da es mir nicht gelang, in dieser Monographie Einsicht zu nehmen, so kann ich auch nichts Näheres über den in Rede Stehenden angeben. – 3. Ladislaus Vay. ein Sohn des Grafen Abraham aus dessen Ehe mit Sophie Kazinczy. Im Vormärz dierue. er als Offizier bei Schwarzenberg-Uhlanen Nr. 2. Im Jahre 1848 sehen wir ihn als Major und Adjutant bei dem ungarischen Kriegsminister Lnz:ir M^száros l^Bd. X V I I , S. 461^.

Nach Niederwerfung der Rebellion flüchtete sich 1849 in die Türkei, hielt sich 1850 in Kiutahia und 1851 in London auf. wo er unter die Journalisten ging und für den Hochverräter Kossuth gegen Szemere und K. Batthyány plaidierte. Im Jahre 1853 kehrte er in Folge einer Amnestie nach Ungarn zurück und trat nach Eröffnung des auf den 2. April 1853 nach Ofen einberufenen Landtages in die Magnatentafel, in welcher er übrigens kein weiteres Lebenszeichen von sich gegeben hat. Graf Ladislaus übt mit seiner Ma geborenen ruiizli^ vermalt, sllonv c ä ^ ö i - 2 L t i L x t .^Iduin Po I, 1870.^ I I I . Wappcn der Freiherren Vay de Vaya. In Blau auf grünem Boden ein nach rechts schreitender natürlicher Hirsch, der auf dem Kopfe zwischen seinem zehrenden Geweih ein schräglings gestelltes hohes goldenes Doppelkreuz trägt. Der Kopf des Hirsches ist außerdem von einem goldenen befeierten hölzernen Pfeile derart schrägrechts an der Spitze von einem schräglings am oberen Ende mit einer goldenen besetzten fünsblättrigen rothen Rose, am unteren mit einer goldenen Lilie belegten silbernen Balken überzogen. Den Schild deckt die Freiherrenkrone, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Aus der Krone des rechten Helmes wächst der einwärts gekehrte Hirsch zur Hälfte hervor, jedoch trägt er das Kreuz schrägrechts gestellt, und sein Kopf ist hier schräglings mit dem Pfeil, der aus dem rechten Auge nach abwärts hervorgeht, durchbohrt (Helm des Stammwappens) ; der mittlere Helm trägt einen mit den Sachsen rechts abgewendeten geschlossenen schwarzen Adlerflug; der dritte zwei von Silber und Roth abwechselnd quer getheilte Vuffelhörner. zwischen

schen denen eine golden besäete fünfblättrige
 rothe Rose schwebt. Helm decken. Rechts
 sämmtlich blau mit Gold, links sämmtlich
 roth mit Silber unterlegt. S c h i l d h a l t e r .
 Zwei schwarze Adler mit zu beiden Seiten
 ausgespannten Flügeln, jeder auf der Brust
 mit einem freien großen goldenen Doppclkreuze
 belegt. Dieses Wappen führt ebenso die
 katholische wie die euangelisch-reformirte Linie.
 IV. Die Familie Vay-Zbrányi. Außer dem
 Geschlechte V a y de V a y a blüht in Un-
 gárn noch eine Familie V a y » I b r : i n n i
 oder wie sich dieselbe gleichfalls – doch nicht
 ganz folgerichtig – schreibt: I b r ä n y i de
 I b r ä n y et Vana. Ihr ursprünglicher Name
 lautet wohl in Wirklichkeit I b r n n y i , und
 soll nach Lehoczüy's „KthniniktoFi'llMii^
 Bd. I I , S. 194 ihr Ahnherr der türkische
 Pascha I b r a h i m sein, welcher zur christ-
 lichen Religion übertrat, das Gut Szent-
 György erwarb und den Namen I b r a h i m
 in I b r a m verkürzte, aus welchem sich später
 der Name I b r n n y i entwickelte. Nach eben
 derselben Quelle wäre die Gemalin dieses
 Ahnherrn eine Tochter Simon K ^ l l a l i ' s .
 eines Edelmannes aus altem Geschlechte, gewesen.
 Die Tochter dieser Ehe. K a t h a r i n a ,
 vermalte sich mit blephan va^, und die Nachkommen
 derselben fügten zu ihrem Familiennamen
 V a y den mütterlichen Namen
 ^ b r ä n y i . Diese Tradition wirft nun der
 Vay-Zdrinyi (Familie) Vay-Zdrányi (Familie)
 Genealog Juan Nagy in seinem Werke:
 „^iHFVkrorLTgF QL2,111läa,i e^ilneroi^Oi 6s
 nem2«ici'6u,äi tadläkkal" über den Haufen,
 und auch die Familie behauptet nach urkundlichen,
 in ihrem Archive befindlichen Aufzeich-
 nungen, daß K u t e n , ihr Stammvater, nicht
 durch die Tataren ermordet wurde, sondern
 zu B 6 l a IV. sich rettete und 12>4 das Gut
 Ibrány sammt Kirche von Csäk Matã
 käuflich an sich brachte. Schon seit dieser
 Zeit und von diesem Orte führt die Familie
 den Namen I b r ä n y i . Ivan Nagy gibt
 eine ganz andere Geschichte zum Besten, die
 ebenso gut wahr und ebenso gut erdichtet
 sein kann, wie die von den Familienüber-
 lieferungen überkommene. Wir übergehen die
 unnachweisbaren Geschichten des dreizehnten
 und vierzehnten Jahrhunderts und folgen den
 Nachweisungen des bewährten Forschers Georg
 F e j s r , welcher berichtet: daß daZ Geschlecht
 der I b r ä n y i zu Beginn des fünfzehnten
 Jahrhunderts im Mannesstamme erloschen
 sei. Nach F e j « r hinterließ ein Gergely
 I b r ä n n i de I b r ä n y , der zu Anfang des
 vierzehnten Jahrhunderts als Herr des Gutes
 und der Burg Ibrány im Szabolcser Co»
 mitate lebte, aus seiner Ehe m't Elisabeth,
 Tochter des S i m o n K a l l a s de Nagn» et
 K i s - K ^ l l o , einen Sohn Andreas, welcher
 der letzte m ä n n l i c h e Nachkomme der
 I b r ä n y war, und eine Tochter M a r g a -
 retha I b r ä n y , die sich um 1414 mit

?lephan va^j de llaua und Üuskod vermalte.
 Die Kinder Vay'ä vereinigten mit ihrem
 Namen jenen der Mutter und heißen folge»
 richtig V a y ' I b r i i n n i (und nicht I b r ä -
 n y i ' V a y) . wie die Familie sich schreibt,
 indem sie den Namen der mütterlichen Ahn»
 frau voransetzt. Von diesem S t e p h a n Vay
 und seiner Gattin M a r g a r e t h a I b r ä n y i
 stammen nun alle folgenden V a y < I b r 6 n y i .
 welche aus beifolgender Stammtafel bis auf
 die Gegenwart ersichtlich sind. Des Vorigen
 Sohn, gleichfalls Stephan mit Vornamen,
 erhielt 1317 Theile der Ortschaften Dersfalu,
 Hodász und Kantor'Iänosi im Szathmärer
 Comitate als königliche Donation. Die Fa<
 milienurkunden melden nun von verschiedenen
 Sprossen dieses Geschlechtes, deren mehrere
 bei dem Mangel an beglaubigten Urkunden
 in die Stammtafel nicht eingereiht werden
 konnten. So war 1. ein Georg im Jahre
 147N „singer" Domherr des Ofener (5a<
 pitels; – 2. ein Stephan 4478–1486
 Custos des Graner Domkapitels; – 3. ein
 zweiter Stephan, der Iürgere, 1319–1333
 erst Custoö, dann Kantor ebendaselbst; –
 4. Michael, Lieutenant in den sieben«
 bürgerischen Truppen Franz Nükoczy's. 1649
 Nntercapitain. Durch General Puchheim
 erlitt er im Felde eine starke Niederlage. –
 3. Michaels Sohn Adam gerieth 1661 in
 türkische Gefangenschaft. – 6. Nicolaus,
 ein Sobn deä L a d i s l a u s . wohnte 1326
 der nach der Schlacht bei Mohács durch Za<
 p o l y a angeordneten Versammlung zu Tokai
 bei. – 7. E'n .Franz, Sohn des 3adis<
 laus und der A n n a M a r i a D o c z y .
 Stuhlrichter, galt als ein berühmter Rechts«
 gelehrter seiner Zeit, begab sich auf Geheiß
 Kaiser M a r i m i l i a n s I I . zur Schlichtung
 der Streitigkeiten, welche zwischen Stepban
 B ä t h o r y und Gáspár Bekes bestanden,
 nach Siebenbürgen und wurde 1382 von
 dem Reichstage nach der Zipä entsendet, um
 die Regulirung der dortigen Zandesgrenzen
 durchzuführen – 8. Ladislaus, Sohn des
 F r a n z . diente als Oberst im Heere des
 Rebellen R^köczy und siel 1707 in der
 Schlacht bei Trencsin. – 9. Nicolaus
 war Viccgespan des Szabolcser Comitates
 und 1780 königlicher Rath. Von seinen fünf
 Söhnen wurde der unvermält gebliebene
 Johann Ober-Stuhlrichter von Szabolcs,
 W o l f Viregespan d.'s Szabolcser Comi»
 tates und Nicolaus Obernotar in dem«
 selben; wir sehen daher daß in einer
 Familie die obersten Stellen des Comitates
 vereint waren, woraus sich auch die Zustände,
 wie sie I o s i k a in seinem „Dorfnotar" in
 ergreifender Weise schildert, erklären. –
 10. Der gegenwärtige (5hef der Familie
 Ludwig V a y ' I b r ä n y i von I b r ä n y
 und V a y a (geb. 24. Mai 1824), vormals
 Landtagsabgeordneter des Unghuärer Comitates
 ist Zur Zeit Curator und Präsident

mehrerer humanitärer Gesellschaften und Vereine.

Den heutigen Familienstand macht die

Stammtafel ersichtlich. — Wappen der Vay-

I b r i n y i , Schräglinker silberner Balken, darin

oben gegen die Schildesecke ebenfalls schräg«

links gestellt eine goldene Lilie; das obere

durch den Balken schräglings getheilte Feld

ist blau, das untere roth. Darin steht auf

grünem Nasen ein natürlicher Hirsch, dessen

von einem Pfeile durchschossener Kopf und

Vorderfüße im oberen blauen Felde erscheinen.

Ueber dem Hirsch glänzt rechts ein goldener

Stern, links ein silberner Halbmond. Auf der

Krone des Helmes erhebt sich ein schwarzer†

Heber 42

geschlossener Flug. Hclmdccken. Rechts ^ steller Johann Weber werden in Werken

blau mit Gold. links roth mit Silber unter« ! ^ Gegenwart Veber geschrieben. Wir

leat. S chil d b a l t e r . Hwei wilde Männer: ! .. ^ . « . . . - <-> .<.

T^e Ähnlichkeit des Wappens der V ^ v e r w e i s e n , unserem m diesem Lexlkon

I b r l l n y i mit jenem der Grafen und Frei« ! beobachteten und öfters
erläuterten Prin-

Herren von Vay ist unverkennbar. ^ cipe folgend, auf die Schreibung Weber,

.« , ^ . „ 5, ^« , s ^ wo die Betreffenden in der alphabetischen

Veler. Der illyrische Schriftsteller -c. ^ c ^ '

^^ , ^ ^ . ^ .-/ cx-n <- Ordnung ihrer Taufnamen er chemen.

Adolph Weber, der ungarische Maler ^ " ^

Heinrich Weber und der ungarische Schrift- > Vechll, siehe: V^ga, Georg
Freiherr.

Stammtafel der Zmmilie Uay-Zbnlnyi.

Vergely Ibrä,nyi de Ilirini).

EUsadeU) AlUlay dc'Uagyet

Ais- Aullü (j32o)

Margaretha, Andreas -j-,

om. Stephan Vay de Vaya et Luskod i4l4. letzter Ibr^ny

sTie Kinder vereinigten mit dem Namen

Van auch jenen der Mutter I b r ä n y i

und schrieben sich V ay - I b r ä n y i .)

Stephan 1317.

Margaretha Mark») äs oaciem.

Ladislaus.

' U. U.

Uicolaus ^ 1

Potentia U^laky de Sia

Fran) Zohann.

5 vi?r 138?. Anna Nllküç^ñ äe eaäsm et

1) Clary Chapl) de Es^en et Pol!)anka ^» . " ^ -

1- um 1570. Fla") 1682.

2) Christine Lünay de Nagy-Lünay

i V ä s ä N '

st y y g y y y ^

ei VäsärclS.Nameny. ' ^ Mislaus 1<>26-K'.ö3.

Nicolaus. Sophie^ ^ Anna Maria Dücz,) de Uagy-Lucsc.

um Paul Cherncl ' ^ ^ I s ? s 1382.

z'adislaus l«)

in der Tchlacht bei Trencöin.

A N l k ü

Stephan.

U. N.

Karl. Uicolaus ») 1?«0.

Marie Sra^nik de AraHniksalva. Maric L!ecsey cl« ünäsm et Sa^näcskcö.

llN 1780/ ' !

Zohann Joseph. Wolf. Michael. Nicolaus

1807. Francisca'Mllali de Uag!)> Elisabeth Kecskli Zuüana Irinyi t 1807.
 ct Kis-AlUlu. de Tasnüd-S^ntü. " de Zriny. Maria Gräfin
 ' I^ch^ ' ^°d«sic^
 Justine Dudai) de Mcse. Eine Tochter.
 Ludwig ^10^ Sigmund <82.
 geb. 24. März 1824. Marie von Vczörle.
 Darbara Fckete de Iviny
 geb. 1822. -s 22. Jänner 1879. Marie. Emma. Sarolta.
 Fadislaus Eveline
 geb. 5. Mai 1830. geb 186.
 Elisabeth Freiin Vay de Vaya.
 Margarethe Elisabeth Alice Köla
 geb. und 7 1874. geb. 10. März 1876. geb. 10. Oktober 1877. geb. I.Mai 1879.†
) August 43 y^ August
 Vecsel) von HaMeskeä, August Graf
 (k. k. General der Cavallerie, R i t t e r
 des Maria TheresiewOrdens, geb. zu
 Leszniow in Polen am 22. August
 1773, gest. in Wien am 45. Jänner
 1837). Der einzige Sohn des Freiherrn
 S i e g b e r t von Vöcsey aus dessen
 erster Ehe mit S o p h i e geborenen Freiin
 von R 6 v a y , trat er, noch nicht fünfzehn
 Jahre alt, am 12. März 1790 als Fähw
 rich in das 28. Linien-Infanterie-Negi«
 ment Wilhelm Graf Wartensleben und
 wurde schon am 24. April desselben
 Jahres zum Unterlieutenant bei Czar>
 toryski-Kürassieren befördert, in welcher
 Eigenschaft er in der Suite seines Vaters,
 eines tapferen Soldaten, den das höchste
 militärische Ehrenzeichen, das Ritterkreuz
 des Maria Theresien-Ordens, schmückte,
 den Türkenkrieg mitmachte. Am 44. März
 1793 zum Oberlieutenant bei Erzherzog
 Leopold-Huszaren Nr. 2 avancirt, fand der
 siebzehnjährige Jüngling am 20. August
 Gelegenheit, eine schöne Waffenthat aus»
 zuführen: als nämlich an diesem Tage
 bei der Affaire von Iokrim im Elsaß der
 beim Walde stehende Feind zu weichen
 begann, warf sich Vöcsey aus eigenem
 Antriebe mit seinem Zuge auf denselben,
 schlug ihn in die Flucht, nahm ihm nach
 weiterer Verfolgung und hartnäckigem
 Kampfe vier Kanonen und vier Pulverkarren
 ab und brachte von der übrig»
 gebliebenen Bedeckung einen Officier und
 dreißig Gemeine als Gefangene ein. Am
 j . März 1794 finden wir ihn als Second-
 Rittmeister in seines Vaters Huszaren»
 Regimente Nr. 4, mit welchem er die
 Feldzüge der folgenden drei Jahre mitmachte.
 1799 deckte er den Schwarzwald
 bei Basel mit einem StreifcoM'
 mando von eineinhalb Escadronen Huszaren
 und zwei Compagnien Infanterie.
 Bei dieser Gelgenheit stand er dem Gros
 der feindlichen Division des Generals
 F e r r i n o gegenüber und vereitelte alle
 Versuche desselben, dieses Streifcommando
 aufzuheben, auch gelang es seiner
 Bravour, bei verschiedenen blutigen An^
 griffen eine ansehnliche Zahl feindlicher

Soldaten zu Gefangenen zu machen. Zu dieser Zeit befreite er auch den berühmten Philosophen und Physiognomiker Lava» ter aus französischer Gefangenschaft durch einen Handstreich, welchen er mit einigen Huszaren außerhalb Basel, wo Lavater unter Aufsicht war, mit großer Kühnheit ausführte. Am 29. Juli j?59 griff der Feind mit einer halben Brigade V 6c sey's Streifcommando auf allen Punkten mit dem größten Nachdrucke an, während gleichzeitig eine andere feind» liche Colonne die gleichfalls zum Zwecke der Streifung bei Zell postirte Uhlanen» truppe verdrängte. Auf die Nachricht von dem daselbst errungenen Vortheile griff erneuert und mit doppelter Zuver» ficht und Kraft der Feind die Position V 6c sey's an. welcher nun, ganz aus eigenem Antriebe, den Kampf annahm und nach achtstündigem hartnäckigen Ringen den Feind in dessen alte Stellung zurückwarf, welche Waffenthat Erzherzog K a r l in einem Tagesbefehle auf das ehrenvollste anerkannte. Am 4. October 1799 wurde V6csey zum ersten M t - meister im Regiments ernannt. Am 16. dieses Monats ging Oberst Graf Eszterhazy bei Neckarshausen dem in der Starke von drei Kavallerie - Regimentern daselbst stehenden Feinde mit drei Escadronen und einer Kavalleriebatterie entgegen und warf deffen vor» derste Abtheilungen, welche, bei dem Haupttheile sich sammelnd, wieder vereint Eszterhazy angriffen und zum Rückzuge zwangen. I n diesem Momente brach noch ein französisches Huszaren-Regiinent? Mcsey, August 4 aus Neckarshausen hervor und eilte in den Rücken der drei Escadronen. Schon war Graf Eszterhä.zy mit vielen Huszaren und drei Cavalleriegeschützen abgeschnitten, da warf sich der mit einer vierten Escadron im Rückhalte aufgestellte Rittmeister Vácsey dem Feinde mit solcher Bravour in die Flanke, daß sich derselbe mit Verlust von sehr vielen Todten und fünfzig Gefangenen zur Flucht wandte. Ohne diesen in so ent> scheidendem Momente auf eigene Veranb wortung unternommenen muthvollen An» griff Vócsey's würde der Feind gegen Schwetzingen vorgedrungen sein und den Rückzug der in Mannheim und Neckarau stehenden österreichischen Truppen, sowie der Artillerie-Reservc, äußerst gefährdet haben. Der Escadron wurden hiefür ohne Commission eine goldene und sechs silberne Tapferkeitsmedaillen verliehen. Fürst Schwarzenberg erwähnt dieser heldenmüthigen That Vecsey's in seinem Tagesbefehle und in seinem Berichte an den Hofkriegsrath. Am

26. Jänner 1801 trat Vácsey als Major in das combinirte Honter und Graner Insurrectionsbataillon, bei dem er aber nur kurze Zeit blieb, da er am 13. März dieses Jahres in seiner Charge zu Vócsey-Huszaien rücktransferirt wurde. Im Feldzuge 1803 that er sich neuerdings glänzend hervor. Am 3. November zog die alliirte russische Armee sich von Enns zurück, und zwei Escadronen des 4. Huszaren-Regiments bildeten die Arrièregarde; der Feind griff selbe mit drei Cavallerie-Regimentern bei Asten, anderthalb Stunden von Enns, an; nach wiederholten Attaquen wurden diese zwei Escadronen in die Flucht geschlagen und heftig verfolgt; schon war der Feind nahe bei Enns und drohte, mit unserer Arrièregarde zugleich die Brücke zu passiren, als J. Pecsey, August Vácsey, mit seiner Division eben von einem detachirten Posten einrückend, die Gefahr des Augenblickes erkannte und sich sofort mit Ungestüm auf den Feind stürzte, nach mehreren kühnen Attaquen demselben bedeutenden Schaden zufügte und den unberechenbaren Vortheil erreichte, daß nicht nur die in der Stadt Enns und auf der Brücke gehäufte russische Artillerie und Bagage Zeit gewannen, ungehindert ihren Marsch fortzusetzen, sondern daß auch die russische Infanterie und Artillerie sich am rechten Ufer der Enns aufstellen und nun die Zerstörung der Brücke wirksam unterstützen konnten. Am 20. November rückte Vócsey zum Oberstlieutenant im Regimente vor. Als am 2. December die Franzosen durch das zweite Szekler-Infanterie-Regiment und ein russisches Jäger-Regiment von der Anhöhe vor Tellnitz abgedrängt wurden, gelangten sie unter Begünstigung eines dichten Nebels mit zwei Infanteriecolonnen in den Rücken der vorgegangenen Bataillone der Verbündeten. In diesem Augenblicke der Entscheidung, wo schon die in Reserve befindliche russische Infanterie zurückwich, erwartete Vócsey nicht erst eine Weisung, sondern attaquirte mit seiner Division unter dem dichtesten Kugelregen die feindliche linke Infanteriecolonne mit so viel Bravour und Nachdruck, daß der größte Theil derselben gefangen genommen oder zusammengehauen und auf diese Art sowohl die ganze Vorrückung des linken Flügels erleichtert, als auch die Befreiung der im Rücken genommenen Bataillons bewirkt wurde. Für die glänzende Waffenthat bei Enns sowohl, als für jene bei Tellnitz, welche beide Vácsey abermals aus eigenem Antriebe und ohne Befehl mit so viel Geistesgegenwart und Kühnheit ausführte, erhielt er in der 71. Promotion

Vicsey, August 4ä Vocsey, August
tion vom April 4806 das Ritterkreuz
des Maria Theresien-Ordens. Vöcsey
war es auch, der nach der Schlacht von
Austerlitz durch Kaiser Franz mündlich
bezeichnet wurde, ihn mit einem zusammengesetzten
Commando von 130 Huszaren
zu der denkwürdigen Unterredung
mit Kaiser N a p o l e o n am 4. December
4803 bei der Mühle von Nasedlowitz in
Mahren zu begleiten, wo er den von
20.000 en äani^nioi- aufgestellten Garden
umgebenen Corsen sah. Am 1. November
4807 erhielt er seine Eintheilung zu dem
damaligen Kienmayer - Huszaren < Regimente
Nr. 8, und am 3 l . Juli 1808
rückte er in demselben zum Obersten und
Regimentscommandanten vor. Nach kaum
zehn Monaten seiner Wirksamkeit in dieser
Charge wurde er, 33 Jahre alt, auf dem
Schlachtfelde von Aspem durch Erzherzog
K a r l , welcher Augenzeuge der Waffenthaten
V6csey's in diesem verheerenden
Kampfe war, außer der Tour zum General
befördert, worauf er bis zur Schlacht von
Deutsch - Wagram die Vorposten des
sechsten Armeecorps befehligte. Am
3. Juli 1809 hielt er vorwärts der
Dörfer Aspern und Eßlingen mit dem
Regimente Kienmayer»Huszaren, einem
Bataillon Warasdiner-St. Georger und
zwei Compagnien Brooder Grenzer die
Vorposten gegen die Auen. Nachdem
sich die Franzosen sowohl Stadl'Enzers»
dorfs, als der Redouten, welche zwischen
demselben und Eßlingen lagen, bemächtigt
hatten, beschossen sie die Vorposten des
sechsten Armeecorps unter Vocsey;
diese hielten das heftigste Kanonenfeuer
mit Standhaftigkeit bis zum anbefohlenen
Rückzüge der Division K o t t u l i n s k y
aus, und V4csey bildete nun mit den
bisherigen Vortruppen die Arriöregarde.
Obgleich der Feind dieselbe mit zahl»,
reichem Geschütze und überlegener Caval»
lerie während des Rückzuges fortwährend
beunruhigte, so wurde dieser doch in
bester Ordnung bis Hirschstetten fortgesetzt,
hier aber bemerkte General
Vöcsey, daß der Feind sich zu einer
Attaque ordne und vorzüglich wegen
dessen Ueberlegenheit an Cauallerie Gefahr
drohe. Er ließ daher die acht Com»
pagnien Grenzer Maffen formiren, und
gleich darauf griff auch die feindliche
Cavallecie die zwei Escadronen Kien»
mayer-Huszaren, welche die Nachhut bil»
deren, an. V6csey schritt mit denselben
zum Angriffe, da jedoch mehrere feind»
liche Reserven zur Attaque vorrückten,
führte er auch die Reserveabtheilungen
des Regiments Kienmayer»Huszaren
wechselweise mit so glänzendem Erfolge
vor, daß der Feind, nachdem er seine

Cavallerieattaquen mehrmals vergeblich wiederholt hatte, mit Verlust von vielen Todten, Verwundeten und Gefangenen zurückgeworfen wurde. Während diese Reitergefechte das ganze Regiment Kien» mayer beschäftigten, rückte auch eine beträchtliche feindliche Cavallöriecolonne. gegen die Masse des Warasdiner-Sanct Georger Bataillons an. Vecsey eilte zu demselben und ließ die Masse zur Vertheidigung sich bereiten. Der Feind wurde mit gefälltem Bajonnete empfangen und durch das wohlunterhaltene Kleingewehrfeuer mit so bedeutendem Verluste abgewiesen, daß von diesem Augenblicke an der fernere Rückmarsch ungestört fortgesetzt werden konnte. Diese von ihrem General so trefflich geleitete Arrieregarde, welche die feindlichen Attaquen so tapfer zurückschlug, deckte dadurch den Rückzug der Division K o t t u l i n s k y und hielt den Gegner von der weiteren Verfolgung und von einem Angriffe auf das sechste Armeecorps ab. Am 17. April 1813 wurde Vácsey von Kaiser Franz in
) August ' 46

Berücksichtigung der eifrigen und ersprießlichen Kriegsdienste in den „Grafenstand“ erhoben. Als der Feind nach dem siegreichen Kampfe am 6. September 1813 bei Feistritz im Drauthale die österreichische Armee in eine absolute Defensive versetzt hatte, blieb derselbe Meister des Drauthales und von dem so wichtigen Punkte des Zoibels. Um daher eine Position am rechten Ufer zu erlangen wurde Vácsey mit zwei Bataillons Reisky, zwei Compagnien des 9. Jäger bataillons und dem UhlanenRegimente Erzherzog Karl beordert, die Dräu Stein zu passiren und bei Tittersdorf eine Stellung gegen das Thal Windisch Kappel und gegen das obere Drauthal zu nehmen. Nachdem er in Erfahrung gebracht hatte, daß der Feind das Gros seiner Streitkräfte über den Loibel gegen den bei Podpetsch stehenden General Baron Fölseis und den bei Weichselbürg aufgestellten General Csivich ziehe und dieselben ernstlich bedrohe, so ent» warf er, unsere kritische Lage erkennend, sofort den Operationsplan und führte ihn auch aus. Es wurden nach seinem Plane, um die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken, eigene Colonnen zu Demonstrationen bei der Hohlenburger Brücke und Roßeg, dann zur Tournirung deã Loibels und der Magdalenaschanze beordert, während das Gros der Brigade im Drauthale vorzudringen hatte. Nach sechzehnständigen höchst beschwerlichen Marsche war die Umgehung vollbracht, der Angriff erfolgte am 19. September 1813 auf allen Punkten zu gleichem

Stunde, und das Resultat desselben war, daß nicht nur die Räumung des Dräu« thales bewerkstelligt, die Communication des Feindes ins Savethal unterbrochen, die Umgehung des Loibels und die Besitz» nähme der Magdalenaschanze erreicht, Vocsey, August sondern auch die Absicht des Vicekömqs gegen unseren linken Flügel vereitelt wurde, worauf die österreichischen Truppen die Offensive ergreifen konnten. Es ist dies eine der ruhmreichsten Episoden der Kriegsgeschichte damaliger Zeit. An den ferneren Kämpfen desselben, sowie des folgenden Jahres 1814 gegen Frankreich in Italien nahm Vöcsey ebenfalls den thatigsten Antheil. 1813 führte er bei dem Rheinübergange bei Basel das Commando der Avantgarde. Zum Feldmarschall-Lieutenant am 19. November 1820 ernannt, übernahm er nach Ausbruch des Aufstandes in Piemont im April 1821 das Kommando der Colonne, welche bei Pavia über den Ticino zu setzen hatte; am 8. d. Mts. erreichte das Gros Novi, und die Vorhut besetzte die Bochetta, wodurch der Fall von Alefsan» dria und die Beruhigung von Piemont beschleunigt wurde. Am 4. Mai desselben Jahres zu Sr. Majestät dem Könige von Sardinien, K a r l Felix, entsendet, stellte er zu dessen Verfügung die Divi» sion, mit welcher er Piemont zu besetzen beordert war. Den 9. März 1829 wurde er Inhaber des 3. Huszaren-Regiments, den 19. December 1838 wirklicher geheimer Rath; zwei Jahre später, am 2. April 1840, von seiner Bestimmung als Truppendivisionär zu Pesth zum General der Kavallerie und Capitän der königlich ungarischen adeligen Leibgarde in Wien befördert, verblieb er bei diesem Corps, bis er bei Auflösung desselben nach 39jähriger Dienstzeit und mitge» machten fünfzehn Campagnen in den Ruhestand versetzt wurde, in welchem er, 83 Jahre alt, sein ruhmvolles Leben »eschloß. Aus seiner Ehe mit Amalie Colson hatte er fünf Söhne, von welchen der älteste, K a r l , Sohn und Enkel eines Theresten-Ritters, während Vicsey, Karl 47) Karl der Vater noch lebte, ein tragisches Ende durch die Hand des Henkers fand. H i r t e n f e l d (I . Dr.). Der Militär« Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837. Staatsdruckerei, kl. 4°.) Bd. I I , S. 79: ', und 1743. — Derselbe. Oesterreichischer Militär-Kalender für das Jahr 1839 (Wien, tl. b°.) S. 128. — M i l i t ä r » Z e i t u n g (Wien, gr. 4".) 1837. Nr. 3. S. 30. — O e s t e r r e i c h i s c h e m i l i t ä r i s c h e Z e i t u n g . Herausgegeben von Schels (8".) 1843. Bd. I I I , S. ö l . — T h ü r h e i m (Andreas

Graf). Die Reiter[^]Negimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862, Geitler, gr. 8".) Bd. I I : „Huszaren". S. 80. 83. 8tt, 88. 100, 101, 213, 214, 221. – V k L i i i – n a x i u[^]LHF, d. i. Sonntagsblätter (Pestb. gr. 4".) 3. April 1837. Nr. 14: „lli[^]näcLkeöi xi-ot V[^]c26[^] Porträt. Unterschrift: „ll[^]näcskeoi Frul V6c2L>- [^]F05tou". Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Autographen sauch in [^]Vl,Lä7-ni[^]i u[^]'LilF", 1837. Nr. 14 (schöner, kräftiger Holzschnitt)[^]. Vecsel) von Hllju2.cske0, Karl Graf (ungarischer R e e l l e n g e n e r a l , geb. in Pesth 4809, hingerichtet zu Arad am 6. October 4849). Der älteste Sohn des Grafen A u g u s t V 6 csey aus deffen Ehe mit A m a l i e Colson, widmete er sich gleich feinem Vater und Großvater, welche Beide die höchste militärische Auszeichnung, den Maria Theresien-Orden, erkämpften, dem Waffendienste in der k. k. Armee. Er trat in ein heimisches Huszaren-Regiment, wurde 4843 bereits Zweitältester Rittmeister bei Erzherzog Joseph PalatiN'Huszaren Nr. 2 und rückte in demselben 4843 zum Major auf. Bei Ausbruch der Bewegung im Jahre 1848 ging er zur Rebellenarmee über, in welcher er, wie Levitschnigg berichtet: „die Rolle des Städteeroberers, jedoch ohne sonderlichen Erfolg und Applaus, übernahm". Die Festung Arad, deren im Ganzen aus 300 Mann und 40 Geschützen bestehende Besatzung der Feldmarschall'Lieutenant B e r g e r befehligte, hielt sich lange gegen die In[^]surgenten. Schon am 6. October 1848 hatten die Feindseligkeiten begonnen. I m December gelang es dem k. k. Generalmajor Leiningen das bedeutende Bloquadecorps der Rebellen auf das rechte Marosufer zu werfen und die Festung, in welcher bereits Mangel an Lebensmitteln so fühlbar war, daß Pferde geschlachtet werden mußten, auf ein halbes Jahr mit Lebensmitteln und Munition und mit etlichen dreißig- und sechsunddreißigpfündigen Mörsern zu versehen. Aber schon Ende December mußte Lei»ningen nach Temesvar sich zurückziehen. Von General V e t t e r übernahm V6>csey die Leitung der Belagerungsarbeiten. Seit 22. März sammelten sich die feindlichen Maffen, welche die Festung einschloßen, in erschreckender Weise. Schon zählte das Belagerungscorps 30.000 Mann mit 100 Geschützen. Vierzehn Tage lang ließ Vocsey aus 18 Batterien die Festung beschießen, und zu gleicher Zeit wurde der Bau der Parallele gefördert. 10.000 Schüsse waren gefallen!! Da sich die fünfhundert Mann in Arad so bewunderungswürdig hielten, beschloß Vöcsey, die Festung zu bloquieren.

Mehrere Aufforderungen an die Besatzung, sich zu ergeben, wurden abgelehnt. Man hoffte immer noch auf Entsatz. Als aber dieser immer nicht kam, als der Festungscommandant durch ausgesandte Officiere in Erfahrung brachte, daß Temesvár von den Insurgenten eingenommen, das ganze Banat, Szegedin, Ofen und Pesth in die Hände der Rebellen gefallen sei, und als auch die Lebensmittel in der Festung ausgingen, knüpfte er am 24. Juni mit dem Feinde Unterhandlungen an, welche am 28. durch Kriegsrathsbeschluß zu einer ehrenvollen Capitulation führten. Am 1. Juli fand der Ausmarsch der Besatzung statt. Weniger glatt gingen die Dinge in Siebenbürgen ab, wo General Bem, welcher durch einen Handstreich Hermannstadt genommen hatte, nur das Heranrücken des von Vécsey commandirten Armeecorps erwartete, um seine Gegner ganz aus dem Lande zu vertreiben. Aber dem kaiserlichen General Leiningen, welcher aus der Festung Temesvár debouchirte, um die Vereinigung der unter Vécsey aus Arad kommenden Verstärkung mit dem Heere Bem's zu vereiteln, gelang nicht nur dieses Manöver, sondern er warf auch letzteren General in mehreren Gefechten siegreich zurück. Bem aber sandte nun dem General Vécsey Befehl, aufzubrechen und den Kaiserlichen in den Rücken zu fallen, Und so würde denn General Leiningen in eine strategische Mausfalle gerathen sein, wenn dieser Plan nicht in höchst eigenthümlicher Weise vereitelt worden wäre. Vécsey antwortete nämlich dem Courier des polnischen Rebellen generals ganz trocken: Bem habe ihm nicht ein Iota zu befehlen, und verblieb in seiner Stellung. Letzterer, außer sich über diese Insubordination, erklärte Vécsey schwarz auf Weiß gedruckt für einen Verräther und Dummkopf. Kossuth hatte dann nicht geringe Mühe, die streitenden Generale auszusöhnen. Endlich aber brachte die „Pesther Zeitung“ folgende Erklärung: „In der Nummer 404 des in Klausenburg erscheinenden „Nonveä“ ist ein Brief von mir an den Gouverneur Präsidenten Ungarns abgedruckt, durch dessen Inhalt General Graf Vécsey sich verunglimpft glaubt. Ich erkläre hiemit, daß die dort ausgesprochene Beschuldigung auf einem Mißverständniß, beruht, folglich als nicht geschehen zu betrachten ist. Hauptquartier Alt - Orsova am 16. Mai 1849. General Bem“. Und um dieser Erklärung von Seite der damaligen Revolutionsregierung noch mehr Nachdruck zu geben, wurde von der Debrecziner

Junta nachstehendes Decret
 erlassen: „Der General und Commandant
 K a r l Vácsey hat als Zeichen der
 Anerkennung seiner Mitwirksamkeit bei
 der Erstürmung Szolnoks und seiner
 durch Einnahme der Fabrikstadt der
 Festung Temesvár um die ungarische
 Nation erworbenen Meriten den Militär-
 Tapferkeitsorden zweiter Classe erhalten.
 Gegeben Debreczin 28. Mai. Ludwig
 Kossuth m. p. I n Abwesenheit des
 Kriegsministers Kasimir Graf Bat«
 t h y ^ n y in. p." Vor Temesvár hatte
 nämlich Vácsey sein Bombardirungs»
 Manöver wiederholt, entgegen dem Rathe,
 den ihm Bem, jede weitere Feindseligkeit
 vergessend, mit den Worten ans Herz
 legte: „Wenn ich vor Temesvár läge,
 würde ich keinen Schuß abfeuern, son>
 dern einfach cerniren. Das Fieber wäre
 mein bester Alliirter in der Festung".
 Und so war es auch in der That. Die
 8000 Mann starke Besatzung sank hauptsächlich
 durch Krankheit unter ein Vier»
 theil herab. Aber Vócsey verstand ös
 besser und beschoß die Festung, was seine
 Kanonen krachen konnten. Dabei ge>
 brauchte man nicht immer nur Kanonen,
 sondern goß auch aus herbeigeschleppten
 Glocken weittreibende Mörser. Die Besatzung
 machte zwar die waghalsigsten
 Ausfälle, aber einem Erfolge derselben
 setzten die Uebermacht der Belagerer und
 die Menge ihrer Feuerschlünde unübec»
 steigbare Dämme entgegen, auch kostete
 jeder Ausfall mehreren der bravsten und
 tapfersten Officiere das Leben. Indessen
 ging es im Lager der Belagerer hoch und
 lustig her. Man fand daselbst, wie unsereſ
 Vócsey. Peter M-csen, Pctcr
 glaubwürdige Quelle schreibt, Belustigungen
 aller Art, wie Billardstuben,
 Tanzboden, der Himmel hing für die Belagerer
 immer – voller Geigen. Aber
 der Obercommandant General Graf V ocsey
 war seiner Stelle nicht gewachsen
 und höchstens befähigt, als Major eine
 Huszarendivision zu tummeln. Die Erfolge
 der Nebellen ließen allmalig nach,
 und die Entmuthigung begann zu steigen.
 Auch V ä c 6 e y's Belagerungsarmee
 wurde davon ergriffen. Am 11). August
 sielen in einem Thale nördlich von Toth-
 Várad 72 Geschütze Vócsey's, welche
 nicht weiter gebracht werden konnten, zu»
 gleich mit hundert Bagagewagen den
 Kaiserlichen in die Hände. Nach Auf«
 lösung seines Corps suchte der Comman»
 dant sein Heil in rascher Flucht, er ward
 aber ergriffen, und man machte ihm als
 Hochverräther den Proceß. Das Urtheil
 lautete auf Tod durch den Strang. Am
 6. October 1849 wurden in Ar.ad drei«
 zehn Generäle und Stabsofsiciere der

Nebellen hingerichtet, vier durch Pulver und Blei, die anderen durch den Strang, und V ^ c s e y , der Zerstörer Temesvárs, hatte die Qual zu erdulden, daß er der Letzte von Allen, die Anderen vor seinen Augen hinrichten sehen mußte. Levitschnigg (Heinrich Ritter von). Kossuth und seine Bannerschaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pcsth 1850. Heckenast. 8".) Bd. I , S. 94. — Schlesingcr (Mar). Aus Ungarn (Berlin 18ö<>, Franz Duncker. k"). Zweite Auflage. S. 43(1. — I l o n v ^ ä - .Xidnin (Pesth) 18«^, in der Beilage. — V 6 n Honv <l ä Xa.pt än-, d. i. Alt'H ^nu^d» Kalender (Pesth) 1869, S. 19. Vecsey von HaMeskeä, Peter Frei. Herr (k. k. G e n e r a l m a j o r und R i t t e r des Maria Theresien-Ordens, geb. zu B o d o l l ä in Ungarn am 13. J u l i 1768, gefallen auf dem Felde der Ehre bei W a g r a m am 6. Juli 1809). Er ist ein u. Wurzbach, bioar. Ierikon. 1^ . lGedr. <8, Sohn Peter von V^csey's aus dessen Ehe mit J u l i a n a von Labane; und ein V e t t e r , aber nicht ein Neffe, wie es in H i r t e n f e l d ' s Werke über die Maria Theresien-Ordenäritter steht, des tapferen Generals und Maria Theresien Ritters S i e g b e r t Freiherrn von V 6 c s e y , welcher Irrthümlich hie und da S i e g m u n d mit Vornamen genannt wild. Achtzehn Jahre alt, trat er bei Wallis-Kürassieren in die kaiserliche Armee, wurde im Türkenkriege 1790 Lieutenant, noch im Verlaufe deäselben Ober« lieutenant bei Kaiser-Chevaurlegers und im October 1794 Rittmeister. Zwei Jahre später, 1796, stand er mit seinem Regimente bei der Rheinarmee, wo er eine schöne Waffenthat um die andere ausführte. Am 8. Juni dieses Jahres befehligte er auf dem Rückzüge des Corps des Feldtnarschall» Lieutenants Grafen S z t ä r a y M . XI.II, S. 231^ bei Neustadt und Marbach die Arri^regarde. Da gewährte er, wie eine Compagnie des Freicorps G y u l a y von dem Feinde verfolgt wurde. Ohne erst Befehl abzuwarten, warf er sich den Nachsetzenden entgegen, und in wiederholten Attaquen zwang er sie zum Rückzüge, nachdem er ihnen mehr als sechzig bereits in Gefangenschaft gerathene Soldaten der Unseren wieder abgenommen und dem Feinde noch sonst empfindliche Verluste beigebracht hatte. Einen besonders glücklichen Handstreich führte er am 23. August aus. Bei einem gegen die Veste Rotten» berg vorrückenden kaiserlichen Detache» ment commandirte er die Avantgarde, hatte jedoch Befehl, nur bis an die Vernitz zu streifen. Als er aber gewahr wurde, daß der Feind sich zurückziehe, ließ er denselben, über dieses Wasser setzend, von

einem Theile seiner Avantgarde verfolgen,,
während er selbst mit 13 Che«
April 1884.) 4^o
cSey) Peter csey, Peter
vaurlegers vor die Thore Rottenbergs
rückte, ohne die Stärke der Besatzung zu
kennen. Auf seine nachdrückliche Aufsor«
derung ergab sich die aus einer Com«
pagnie Infanterie bestehende Besatzung
auf Discretion. Fünf Geschütze nebst
großen Munitionsvorrathen sielen ihm
in die Hände. Eine nachrückende Division
des Infanterie-Regiments Gemnungen
besetzte -nun den Platz in dem Augenblicke,
als ein feindliches Detachement von
300 Mann Infanterie und 30 Dragonern
eben heranzog, die bereits kriegsgefangene
Garnison zu verstärken; als aber
dasselbe von der Uebergabe Rottenbergs
Kenntniß erhielt, trat es sofort den Rück«
zug nach Forchheim an. Nicht minder
zeichnete sich Vöcsey bei Riegel in Baden
aus. Er wurde am 49. October mit einer
Abtheilung von 100 Reitern, 130 Mann
Infanterie und einer sechspfündigen
Kanone beordert, diesen für unsere Unter«
nehmungen wichtigen Posten zu beob«
achten. Als dann am folgenden Tage
von unserer Seite der Angriff auf -allen
Punkten erfolgte und der Gegner den
hartnäckigsten Widerstand leistete, erhielt
Vöcsey wiederholt Befehl, sich in kein
ernstes Gefecht einzulassen. Indessen von
der Wichtigkeit dieses Platzes überzeugt,
machte er dem eben anwesenden Feld«
marschall>3ieutenant Fürsten zuFürsten>
berg den Vorschlag, mit entsprechender
Verstärkung den Ort Riegel forciren zu
wollen. Der Fürst stellte außer der von
Vöcsey bereits befehligten Truppe dem«
selben noch vier Compagnien Infanterie
und zwei Zwolfpfünder zur Verfügung.
Nun schickte sich der Freiherr zur Aus'
führung des von ihm vorher genau ent«
worfenen Planes an. Und in der That,
derselbe gelang so vorzüglich, daß Ge>
neral Vandamme mit zwei Halbbrigaden,
600 Mann Cavall.erie und drei
Kanonen von der Elz, aus der Sladt
Riegel und von dem sogenannten
Michelsberge, einer besonders Vortheilhaften
Position, vertrieben, die Stellung
von den Unseren behauptet und dadurch
unsere Vorrückung wesentlich begünstigt
wurde. Vöcsey trug bei dieser Gelegenheit
eine schwere Verwundung davon.
Dann that er sich am 22. November
desselben Jahres vor Kehl hervor, wo er
an der Tete einer Division in die über
Sündheim vorgedrungenen Feinde mit
so unwiderstehlicher Tapferkeit einhieb,
daß dieselben namhafte Verluste erlitten.
Für diese Waffenthat wurde Vöcsey
von dem Höchstcommandirenden, Erz«

herzog Karl zum Oberstlieutenant befördert,
 und in der 66. Promotion am
 18. August 1801 erhielt er das Ritterkreuz
 des Maria Theresien-Ordens. Im
 Jahre 1803 kämpfte er als Oberst des
 3. Huszaren-Regiments bei Caldiero.
 Nachdem die Armee den Rückzug an-
 getreten hatte, kam es bei San Pietro
 am 4. November zu einem hartnäckigen
 Gefechte. Oberst Vöcsey saß ab, um
 Infanterie zu sammeln und gegen den
 Feind zu führen. In diesem Augenblicke
 wurde er durch eine feindliche Kugel
 schwer verwundet. Sein Ordonnanzcor-
 poral Johann Gombos, welcher den
 Obersten fallen und die Feinde auf den-
 selben eindringen sah, sprengte herbei
 und rettete ihn vor Gefangenschaft.
 Rittmeister Besän M. I., S. 346[^]
 aber unterhielt den Kampf mit den
 Gegnern so lange, bis die Huszaren den
 Obersten auf einer Tragbahre aus dem
 Kampfgewühle herausgebracht hatten.
 Im August 1808 rückte Vöcsey zum
 Generalmajor vor und erhielt bei dem
 zweiten unter Feldmarschall «Lieutenant
 Kleinau stehenden Armeecorps eine
 Brigade, mit welcher er auch bei Wagram[?]
) Siegbert
 am 3. und 6. Juli 1809 focht. Er befand
 sich daselbst auf dem linken Flügel
 unter Rosenberg und hielt sich in dem
 wichtigen Markgrafenneusiedel mit unbeschreiblichem
 Muthe so lange, als es die
 physischen Kräfte seiner Truppen gestatteten.
 Da machte ihn eine tödtliche
 Wunde kampfunfähig, er wurde nach
 Nikolsburg gebracht, wo er aber schon
 am nächsten Tage, erst 4t Jahre alt,
 seiner Wunde erlag. Der General war
 unvermält geblieben.
 Thurnheim (Andreas Graf). Die Reiter-Regi-
 menter der k. k. österreichischen Armee (Wien
 1862. T. V. Geitler, gr. 8".) Bd. I I : „Die
 Huszaren" 62. 7ft. 121. 122. 123. 124,
 123, 126. 143, 186, 18". — Hirtensfeld (I.).
 Der Militär < Maria Theresien-Orden und
 seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei,
 schm. 8".) S. 389 und 1743. — I'slsö
 51aF52.ror52äFi Ninsrvll, d. i. Ober«[^]
 ungarische Minerva (Kaschau) 1828, S. 1513:
 „Biographie". Von Samuel Terkes.
 Vöcsey von HajnHcskeö, Siegbert
 Freiherr (k. k. Feldmarschall-Lieu-
 tenant und Rittmeister des Maria Theresien-
 Ordens, geb. zu Neufeld an der
 Waag in Ungarn am 22. Juli 1739,
 gest. zu Pesth am 30. Juli 1802). Ein
 Sohn Franz von Vöcsey's aus dessen
 Ehe mit Elisabeth Freiin von Ghillany
 de Bernitz, trat er, fünfzehn
 Jahre alt, als Fähnrich bei dem Dra-
 goner-Regimente Zweybrücken-Birkenfeld
 in die kaiserliche Armee. Er kämpfte

zunächst im siebenjährigen Kriege (1736 bis 1763), in welchem er schon im März 1733, erst neunzehn Jahre alt, zum Hauptmann vorrückte. 1769 zum Oberst» lieutenant bei Hadik. Huzaren befördert, wurde er 1773 Oberst und Commandant des Regiments Kaiser»Huzaren Nr. 1 und zehn Jahre später, 1783, Generalmajor. Hatte er schon im, siebenjährigen Kriege wiederholt Proben seiner Tapfer» l Vecsey, Siegbert keit gegeben, so bewährte er sich im Türkenkriege, 1788, in Führung eines größeren Truppenkörpers durch seinen raschen Ueberblick der Situation und seine Energie im Augenblicke des Handelns. Im Feldzuge 1789 wurde er mit der Beobachtung des Mehadiathales betraut. Nun. war dieser Posten ebenso wichtig, als schwierig zu behaupten, und ungeachtet der weitläufigen Beobach» tungslinie erhielt Vecsey nur zwei Bataillone des Infanterie«Regiments Stain, ein Bataillon des walachischillyrischen Regiments, 300 Jäger und drei, Divisionen Huzaren. Er sollte nebstbei die Streifereien des Feindes hindern, sich aber im Falle eines Vor» Marsches desselben zurückziehen. Ende Mai erreichte er auf völlig ungebahnten, kaum ersteiglichen Gebirgswegen seinen Bestimmungsort. Eine wirksame Besetzung der Beobachtungslinie war mit den ihm zugewiesenen Truppen unmöglich, eine Verstärkung, wie die Verhält» nisse lagen, nicht zu erwarten. So sah er sich auf sich selbst angewiesen und traf, um den Mangel an Truppen zu ersetzen, die erforderlichen Anstalten, indem er Gräben ziehen, Verhaue anlegen, Befestigungen und Verschanzungen aller Art aufführen ließ. Indessen hatte sich ein türkisches, etwa 16.000 Mann starkes Corps zwischen Csernecz und Orsova concentrirt und erwartete nur noch eine Verstärkung von mehreren tausend Spahis, um dann mit allem Nachdrucke gegen Mehadia vorzudringen. Auf wieder» holtes Ansuchen um Nachschub erhielt Vscsey zwei Bataillone Infanterie und eine Division Huzaren unter Befehl des Generals Hütten, welcher mit den» selben den dringend gewordenen Rückzug des Detachements sichern sollte. Da Vöcsey erkannte, wie wichtig es sei,

4*¶

) Eiegbert 32 Vecsey^ Stephan Schlucht verfolgt, sein altes Lager bei Csernecz und Orsova kaum zu erreichen vermag.' Der Erfolg dieses Kampfes, -der vom frühen Morgen bis nahezu gegen Mittag dauerte, war ein glänzender. Hunderte von Türken bedeckten das Schlachtfeld, Waffen, Beute aller Art

und mehrere. Fahnen geriethen in den Besch des Siegers, und vereitelt war die Absicht des Gegners, sich Mehadias zu bemächtigen. Zwei Wochen später, am 28. August, schlug C l e r f a y t an derselben Stelle das durch zahlreiche Verstärkungen zu einer imposanten Höhe angewachsene türkische Heer und warf es für immer aus dieser Landesstrecke. Vöcsey wurde für seine glänzende Waffenthat in der neunzehnten Promotion vom 21. December 1789 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien Ordens ausgezeichnet, bald darauf zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und zum Inhaber des 4. Huszaren-Regiments ernannt. Als Divisionär erhielt er seine Bestimmung in Pesth und versah diesen Posten bis zu seiner am 1. Mai 1801 durch sieben zum Theile schmerzliche Kopfblessuren bedingten Versetzung in den Ruhestand. Nicht lange war es dem 'Helden vergönnt, denselben zu genießen, denn etwas über ein Jahr segnete er das Zeitliche.

H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär-Maria Theresien Orden und seine Mitglieder (Wien 1807, Staatsdruckerei, t l . 4".) S. 2<<8 und 1733.'

Vecsey von Hajn2.cskeő, Stephan Freiherr sk. k. Feldmarschall-Lieutenant, Geburts- und Todesjahr unbekannt), lebte im achtzehnten Jahrhundert. Ein Sohn, des Freiherrn 3 ad, islaus aus dessen Ehe mit B a r b a r a Sennyey, widmete er sich frühzeitig dem Soldatenberufe und diente in Huszaren Regimentern, seines Vaterlandes. Mehadia um jeden Preis zu behaupten, damit die Hauptarmee ihrer bisher errungenen Vortheile nicht wieder verlustig gehe, so fachte er mit feinem eigenen Feuereifer den Muth seiner Leute an und entstammte sie 'zum Entschlusse, hartnäckigsten Widerstand zu leisten. So erwartete er denn in seiner concentrirten Stellung den Gegner, entschlossen, bis auf den letzten Mann zu kämpfen. Am 4. August griff der Feind an. Vöcsey mit dem Seinigen hielt Stand, und sein Geschütz wirkte mörderisch auf die Anstürmenden, deren Befehlshaber nachwiederholt blutig zurückgewiesenen Angriffen den Beschluß faßte, durch die Janitscharen den Kampf zu siegreichem Ende zu führen. Auch diese warf Vecsey mehrmals kräftig zurück.' Da aber gewahrte er mit einem Male, daß seine beiden Flügel bedroht waren, denn die Janitscharen hatten schon die angrenzenden Hügel erstiegen, eine die übrigen beherrschende Anhöhe besetzt und vierzehn Fahnen aufgepflanzt. Ueberzeugt, daß eine fernere Vertheidigung nutzlos und nur in einer bravourmäßigen Offensive

Rettung möglich sei, schritt er, mit zwei Divisionen Erdüdy-Huszaren 6N krönte, welchen er sechs Kanonen in einer Linie und das Bataillon Stain im geschlossenen Carrö folgen ließ, todesmuthig dem Centrum des Feindes, der dieses' Häuflein im nächsten Augenblick zu zermalmen vermeinte, entgegen. Aber bei dem ersten Feldgeschrei der Ianitscharen öffnete sich blitzschnell die HuszareN'Division rechts und links und Kanonen und Infanterie, den Raum füllend, .schleudern einen Hagel von Kartatschen und Gewehrkugeln auf die überraschten Türken/ welche Reihe .auf Reihe fallen, so. daß der Rest, von panischem Schrecken, 'ergriffen, sein Heil in der Flucht sucht und, durch Wald und Pöcsey (Genealogie) 83 Vöcsey Menealo^ie) Mit Szächönyi'Huszaren Nr. 3 kämpfte er in den Aeldzügen 1737-1739 des siebenjährigen Krieges, in welchem er im Juli 1738, als Oberst und Commandant seines Regiments, mit demselben die Feinde <ms dem bambergischen Gebiete vertrieb. 1739 stand er in Sachsen, wo er in den Monaten Jänner und Februar die Gegend von Visenach und Kreuzberg deckte. Am 16. des folgenden Monats leitete er bei der Eroberung von Hirsch« feld in Hessen den Neberfall. Darauf setzte er in aller Stille über die Fnlda und kam den Hessen so überraschend, daß der dieselben commandirende General Ur f in aller Hast nach Kassel sich zurückzog und dabei vier Kanonen und viele Gefangene einbüßt:. Nun besetzte Oberst Vöcsey das Bergschloß Friedewald und schlug dann im Mai den feindlichen Obersten Wunsch bei Ochsenfurt. Bald darauf, noch im nämlichen Jahre, rückte er zum Generalmajor auf. I n der Folge wurde er Feldmarschall «Lieutenant und starb als solcher im hohen Alter von L3 Jahren auf seiner Besetzung im Szath< märer Comitate Ungarns. Aus seiner Ehe mit J u d i t h geborenen Freiin von Festetics hatte er nur einen Sohn: N i c o l a u s j^fiche diesen in den besonders hervorragenden Sprossen der Familie V6 c s e y - H a j n ä c s k e ö S. 34, Nr. 3).

T h ü r h e im (Andreas Graf). Die Reiter-Regi» menter der k. k. österreichischen Armee (Wien i5L2, Geitler, b".) Bd. I I : „Huszaren", S. 31 und 7«.

I . Zur Genealogie der Freiherren und Vrasen Vecsey de Döcse und HaMcskea. Die V^csei de V6cse und Hasnn.cskeü – nicht zu verwechseln mit der Familie Vecsey de Vecse und B ö r ö l y ö . I z s l i k f a l v a i . welche erst in jüngster Zeit durch den Maria Theresien'Ritter und Feldmarschall'Lieutenant Joseph Vscsey deVscseund Börölyo« I z s a k f a l v a ^S. 53) etwas mehr in den Vordergrund

tritt – sind eine ungarische Familie, welche ihre Stammreihe bis auf den Anfang des sechzehnten Jahrhunderts zurückführt, in welchem Vlasius Vscsen und seine G?« malin Valhanüll Hclllliliji-Zer als die Stammelcern ihres Geschlechtes erscheinen. Die Familie hieß ursprünglich Szöllösn. und Vlasius (geb. 1470). als er 1497 die aorlige Schenkung von Hemäd-V'. 'cse erhielt, nahm zuerst das Prädicat Szöllösy « Vocse an. bediente sich aber desselben später allein. Sein Sohn Georg I. (1517) pftanzte mit Anna von Szmlilizai den Stamm fort, dessen Sprossen in directer Folge sind: Alexander I. a) Szülllulia 1517 « nlsi, d) Nar<ili«ll)li Aornis, – – Georg II. , Szülll,lnni loglin. – – Alcran – dex II. , Nlnia Csü ^ ; – Alexander III. . Nlllia Szclonlji. Letzterer wurde bei dem Auf. ruhrc zu Slirospatak 1697 ge. 'ödtet. Von seiner Gattin hatte er neben einer Tochter, Susanna vermählten Franz Taröß, drei Söhne: Stephan, der. 1668 geboren, im Jahre 1713 als Priester der Gesellschaft Jesu das Zeitliche segnete, während seine beiden Brüder, der ältere, Ladislaus, und der jüngere, Alexander, die zwei Hauptstämme des Geschlechtes, welche zur Stunde noch destrhen, bildeten. Der von Szöllösn gestiftet: trieb in dessen Söhnen Stephan, Joseph und Gabriel drei Zweige, die heute noch blühen svergl. die Stammtafel^ Der von Aleran« der ausgehende Hauptstamm spaltete sich schon in dessen Söhnen Joseph und Franz in zwei A'ste. Der von Ersterem mit Christine Tarrädu gebildete theilte sich mit dessen Enkeln Ladislaus und Emmerich in zwei Zweige, über welche uns jedoch nur sehr lückenhafte Behelfe zur Benützung vorliegen. Der von Franz und seiner Gemalin Elisabeth Freiin EMail de Vernü'z gegründete heute gräfliche Ast ist auch dem Erlöschen nah?. – Die Vscseys möchte man geradezu eine Szöllösn d a t e n f a m i l i e i n a r b e i t e n o e n n e n , denn die, hervorragenden Sprossen derselben sind nicht nur tapfere Soldaten, von denen mehrere, wie Stephan, Lorenz, Peter, auf den Schlachtfeldern verbluteten, sondern zeichnen sich auch durch höhere militärische Tugenden aus. in Folge dessen sie, wie August, Peter, Siegbert, mit dem höchsten militärischen Ehrenzeichen, welches der Monarch zu verleihen hat. mit dem Maria Theresien-Orden, geschmückt wurden. Daß ein und das andere Mitglied gelegentlich einmal meuterte und den seinem rechtmäßigen Könige V^csey ^Genealogie)) Stephan geschworenen Eid brach, nimmt den tapfere, Eigenschaften dieses Geschlechtes nichts, ob wohl die Abtrünnigen besser im treuen Dienst« ihrcs Königs die angeborene Tapferkeit bewahrt hätten, als daß sie im Schleppte eines abenteuernden Hochverräthers sich besudelten. – Was die Würden des Hause anbelangt, so erhielt Alexander Herr au'

H a j n l i c s t e o 1692 den Freiherrenstan
 und sein Ururenkel August 1813 die Gra
 fenwürde. — Was die H e i r a t e n dei
 Geschlechtes betrifft, i'o finden wir sowohl in
 den Familien der Schwiegertöchter^ als dc
 Schwiegersöhne die ersten Namen des Landes,
 wir nennen nur beispielsweise die B a r k 6czy,
 C 3 äky. Feste t i c s . K o r n i s . Desse wffy,
 T e n n y e y . R 6 v a y . O r c z y . Török,
 Zichy. Für den genealogischen Thei
 unseres Artikels wollten wir zunächst Ivo'n
 Nagy's mehrerwähntcs Werk über Ungarns
 'Adelsfamilien benutzen; aber dieses leidet i
 betreff der Vscsey de Hajnácskeö an
 empfindlichen Jucken; so suchen wir in den
 Stammtafeln daselbst vergebens einen Frei
 Herrn P a u l von V6csey, und daß dieser
 cristirte und zu den ungarischen Magnaten
 zählte, beweisen die folgenden Quellen, welche
 l>:ner gedenken: „ ^ l a ^ a i ' ZläANIislc Not
 ra.^22, 2 HreököpcLarnokK", d. i. Biographien
 ungarischer Magnaten mit Bildnissen, Bd. V I ,
 1863. und „OrHxägoL 5^F7 K^eL ^ l ^ t ä
 d. i. Großer Reichs.Bilderkalender. I I . Jahrg.,
 1862, S. 343. Auf unserer Stammtafel mag
 cr wohl am rechten Platze sein. Ebenso wenig
 finden wir die beiden Frauen: M a r i e Gräsin
 Vscsey. k. k. Hofoame. Palastdame der
 regierenden Kaiser'N E l i s a b e t h und Stern»
 kreuziOrdncsdame, und M a r i a Wilhelmine
 Gräfin von Vácsey. gleichfalls Sternkreuz«
 Ordensdame, auf N a g y's Stammtafel.
 Schließlich sei noch bemerkt, daß zur Zeit
 sechs Freiherren von Vöcsey in ihrer Würde
 als Barone, nämlich: Alexander,-Dionys,
 Joseph, J u l i u s , Ludwig und Nicolaus,
 Mitglieder der ungarischen Magnatentafcl sind.
 und daß August Graf V6cs ey und Joseph
 Freiherr von Vscsey gegenwärtig die k. k.
 Kämmercrwürde bekleiden. ^(Quellen. 826-
 - H ä o k , d. i. Die Jahrhunderte (Pesth)
 Bd. V I I , 1873. S. 303. — ^2^5, ^/vci^.
 neinxe^roncti tädläklcal, d. i. Dic Familien
 Ungarns' mit Wappen und Stammtafeln
 (Pesth <860, Moriz Rath, 6".) Bd. X I I ,
 S. 109-N3.)
 I I . Kesanders denkwürdige Sprossen der Grafen
 und Freiherren Vscsey de Vscse und HaHnä.
 cskc5. i. Alexander V^csey von Haj<
 nckcskeö trat in jüngster Zeit als nationalökonomischer
 Schriftsteller auf. Die von der
 national-ökonomischen und statistischen Commission
 der ungarischen Akademie der Wissen,
 schaften unter dem Titel: „^6iQ26tF^äa.sä^i
 82sini6", d. i. Nationalökonomische Rund»
 schau, herausgegebene Vierteljahrschrift ausden
 Kreisen der Nationalökonomie. Finanz»
 Wissenschaft und Statistik brachte im dritten
 und vierten Hefte (Juli-December) des zweiten
 Jahrganges (1878) eine längere Abhandlung,
 betitelt: „Die Zukunft des Goldes in 3. B am«
 berger's Beleuchtung", von Baron Alerander
 Vecsey. Gegenwärtig befindet sich in
 der freiherrlichen Familie V 6csey nur rin

Mitglied des Namen5 Alerander, es ist dies ein Sohn des 1744 verstorbenen Ung, u-irer Obergespans Joseph Freiherrn von V«csey aus dessen Ehe mit Christine geborenen T a r r o d y . – 2. August Graf Plicsey ssiehe den besonderen Artikel S. 43). – 3. K a r l V«csey ^siehe den. besonderen Artikel S. 47). – 4. Lorenz, ein Sohn des Szathmäarer Obergcspans N i c o l a u s Frei» Herrn von V6csey mit Anna geborenen Freiin von Orczy. trat jung in die kaiserliche Armee, kämpfte in den Befreiungskriegen und fand zugleich mit seinem älteren Bruder S t e p h a n in den Tagen der Völkerschlacht bei Leipzig – i«. bis 11). October 1513 – den frischen und fröhlichen Soldatcntod auf dem Felde dcr Ehre. – 5. Nicolaus Frei» Herr (geb. zu KeSzthely 10. October 1749. gest. 12. September 1829). Dcr einzige Sohn des Freiherrn Stephan aus dessen Ehe mit J u d i t h von Festetics. wurde cr 178? k. k. Kämmerer und Statthaltrreirath, dann Director der Temoscr Finanzkammcr, 1803 Vicegespan des Szathmnrer Comiatcö und 1809 Septemuir bei dem höchsten ungarischen Reichsgerichte. Er war mit Anim Frciin Vnzll vermalt, welche ihm drei Söhne: N i c o l a u s , S t e p h a n und Lorenz, und drci Töchter, L e o p o l d i n e und zwei dcs Namens M a r i a , gebar. N i c o l a u s starb im hohen Greisen» alter von 88 Zähren, ^uckomlln^o» 3 7 Ü ^ ' t o l l i 6 u 7 , d. i. Wissenschaft! che Sammlung (Pesth) 1829, Heft X I , S. 1W: „Nekrolog".) – i>. «Peter Freiherr von V^csey ^siehe den besonderen Artikel S. 49). – -7. Siegbert Freiherr von V«csey ssiebeden besonderen Artikel S. 51). – 8. Ete-♀ Stammtafel der Grasen und Freiherren Versen von HaMcskeü. Dlasius S M ö l l , seit löi)7 ZiuUösi-Vecsey, z,eb. i47U. -f- 1553. Katharina Salmaji-Ker. Anton Stephan Georg I . 1317. Anna SzentliM. Erster Hauptstamm. Alerander I . 1 1627. 1) Susan na Lorintsn. 2) Margaretha Kornis von NuMa. Vearg I I . Susanua Logan. Alerander I I . f 1661 Maria Csapy de Polanka. Alerander I I I . , 1692 Freiherr von SaHnättke», -f 1697. Maria SMnni de Nagy-S^ele. Stephan 1674. Zweiter Hauptstamm. Ladislans geb. 1688, 5 1739. Barbara Sennyey. Susanna, um. Frau) Torök. Stephan, 8. <l.,

Neb. 1668. i 1713.
 Stephan (S . 5 >I t .
 Judith Fcftetics ^.
 Nicolans ^31
 geb. 10. Octoder
 1749.
 t 12. September
 1829.
 Anna
 Joseph f.
 Parbara Gräfin
 Kerenyi 5.
 Johann, Sigmund.
 Johannes Joseph. 5
 t 1808. Therese Möller, vm.
 Susanne Freiin
 Spleny uon «.^
 Mihildy -y. Sarolta Uooak.
 Peter,
 Juliana Labanc).
 Peter sS. 49^1
 geb. 13. J u l i 176s.
 1- X 6. Juli 1809.
 Michael. Gabriel f.
 N. N,
 Anna, Maria,
 om. Stephan vm. Nicolaus
 Graf Dclsewffy. Van-Ibrinyi.
 Alerander, 1692 Baron.
 -j- 12. Mai 1742.
 1) Julie Peths.
 2) Snsanna Freiin Zay de Zay-Agröc),
 August
 '!' j«4<>
 Pauline Orästn Dernith
 ^eb. 13. Teptember 1803,
 5 3. November 18?:1.
 Conftantia,
 O t b
 Anton f.
 A. Freiin Perenyi s.
 Julius
 1- 1876.
 Victoria von Torday.
 Cafimir, Adelheid. N.
 Gömörer Ast. Gräflicher Ast.
 Joseph
 5 1744.
 Christine Tarrödn.
 Johanna,
 vm. 1) Andreas Török,
 2) Caspar Aubinni.
 /ran).
 Elisabeth Frecin Vhillann de
 q i,
 rm. Alerander Graf
 Fcftetics de Tolna
 -i '.>. December 1862.
 geb. 23. Juni lt<2 7.
 1) Emanuele Freiin Malowe
 und Kozor
 geb. 14. Juni 1824
 -f- 8. December 1828.
 2) Therese geborene Mark

gräfin Paüavicini
geb. 14. Jänner 1841.
Alois
>icd. i:t.Mai I831.
)da oon Iekete von Ivänn
geb. 1837.
Alerander
geb. 26. December
1837.
Stephan Ladislaus Maria Agathe
gek. 29. Märi geb'. 25. Jänner geb. 29. Jänner geb. 7. Juni
18<>3. 18«N. 1870. 1874.
Sigbert l^S. 51)
geb. 22. Juli 1739. f 3U. Juli I3ft2.
1) Sophie Freiin Nsvan
geb. 13. August 1743.
-i- 26. September 1791.
2) Therese Gräsin Zichy
t 23. März 1802. .
1
August sS. 43^ 1813 Graf.
geb. 22. August 1775.5 15. Jänner 1857.
Amalia Colson.
Inlie.
Karl 1T. 47^1
geb. 1309.
-i' 6. Oetober 1849.
Alerander
geb, 1812.
Eugen.
Kela Gabriele Alfons Irene Therese
geb. 11. Februar geb. 30. März 1837. geb. 3. März geb. 17. September geb. 29.
Jänner
1855. ?m. Leopold Graf 1861. 1862. 1866.
Ahnen bürg.
Eduard
t 1856.
Marie NMHelmine
Gräsin Vlanckenstein.
Asst<.
Hu^zarenmaior,
185ft pensionirt.
Daniel. Alerander. Ig»
N. N. Anna <
Anna,
vm Anton Almäjsn.
Karbara, Wolfgang. Klafins.
vm. Iekelfalnsy.
Nicolaus
f 1834.
Wilhelmint Freiin Markovics
geb. 2. December lö«?.
Maria, l^copoldine, Maria, Stephan f9^1 Lorenz f4)
vm. Joseph vm. Ladislans um. Anton Vrnno s X <813. 1» X i813.
Graf Török. C)«ibel. Graf Csikn.
Ladislaus.
U.R.
Emmerich.
N.N.
Eleonore, Julius
vm. Anton Jankovich. geb. 3. September 1826. om. Baron Parköczn.
Anton
X svlferino
4. Juni 1359.

Zofeph
geb. 1828.
Klanca Vessewff,)
geb. 31. März 1842.
Elisabeth
geb. 1833.
om. Ludwig Frei«
berr Sennyey.
Maria
geb. 1842.
vm. Vicolau5
Graf Aornis.
Nicolau« s i 2 '^
geb. 1837.
Esther Maria.
geb. 1862.
Ladislauz
geb. 1866,
Nicolau«. Panline. Magdalena.

') Die in den Klammern l l besindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren Biographien, welche sich auf S. 34 und 55 befinden, wen« aber ein S. öoransteht, auf die Seite, auf welcher die ausführlichere Lebensbeschreibung des Netreffenden steht.

Zu v.Wurzbach's biogr. Leriton. Bd. Q.♀
Vorse (Rittmeister) Versen., Joseph
phan, ein Sohn des Szathmäer Ober,
gespans N i c o l a u s mit Anna Freiin von
T r c z y , diente in der kaiserlichen Armee,
focht in den Befreiungskriegen und beschloß
in der Völkerschlacht bei Leipzig (46. bis
19. October 181A) auf dem Felde der Ehre
sein junges Leben. — 9. Stephan Freiherr
von Vscsey ^siehe den besonderen Artikel
S. 32). — 10. Ein B a r o n Vácsey diente
als Oberlieutenant im Erdödy<Huszaren«Regi<
mente Nr. 9. als dasselbe 4794 bei der Rhein,
armee unter Commando des Generals der
Kavallerie Grafen Wurmser stand. I n den
ersten Tagen des August dieses Jahres im
Gefechte dei Frankenthal that sich Baron
Vecsey besonders hervor. sThürheim
(Andreas Graf). Die Reiter<Regim enter der
k. k. österreichischen Armee (Wien 1862. Geitler,
gr. 8".) Bd. I I : „Huszaren", S.235.) — 11. Ein
anderer B a r o n V 6 csey, dessen Taufnamen
wir auch nicht kennen, diente 1792 als Ober«
lieutenant im 2. Huszaren'Regiment?, damals
Erzherzog Leopold Alexander Palatin-Husza«
rm. Dasselbe stand iin Kriege dieses Jahres
gegen die, französische Republik im Armee«
corps des Generals der Kavallerie Grafen
Wurmser am Nheine. Am 13. Juli 1792
bestanden Abtheilungen des Regiments ein
Gefecht bei Ottersheim, in welchem sich Ober«
lieutenant V s c s e y besonders hervorthat; und
bei der Einnahme des Bienenwaldes am
21>. August dieses Jahres, bei welcher eine
Äbtheilung des Regiments, vereint mit hes«
fischen Truppen, fünf Kanonen und mehrere
Mtnitionswwaen eroberte, wird er als be°
sonders ausgezeichnet genannt. Dieser >baron
Vvesey könnnte immerhin August der nach«
malige Graf V6csey sS. 43^l sein. ^Thür«
heim (Andreas Graf). Die Reiter «Negi«

menter der k. k. österreichischen Armee (Wien
 1862, Geitler. 5",) Bd. I I : „Huszarcn". S. 28.)
 – 12. E n Rittmeister Baron V6csey.
 dessen Taufncue uns gleichfalls unbekannt,
 diente im Huszaren'ReMiente Kaiser Franz
 Joseph Nr. 1. Er fiel im italienischen Feld»
 zugc 1839, am 22. Juni im Gefechte bei
 O'astel Venzago auf dem Felde der Ehre.
 Herausgeber vermuthet in diesem Rittmeister
 des Freiherrn N i c o l a u s V « c s e y
 und der W i l h e l m i n e Freiin M a r k
 o r v i c s ältesten Sohn A n t o n , den
 Nagy in seinem Adelswerke („KaF^i-oi-z-äF
 csalääai st«.") Bd. X I I , S. 119, auf der
 Stammtafel und S. 113 im Terte schon
 1808 bei Solferino gefallen sein läßt; bekanntlich
 fand die Schlacht bei Solferino erst
 am 24. Juni 1839 statt. s T h ü r h e i m
 (Andreas Graf). Die Reiter-Negimenter der
 k. k. österreichischen Armee (Wien 185?. Geiler,
 gr. b".) Bd. I I : „Huszaren", S. 19.^
 I I I . Wappen. Quadrirter Schild mit rundem
 silbernen Mittelschild, den eine sich in den
 Schwanz beißende, grün«golden schillernde,
 geflügelt gekrönte Schlange rin^förmig um«
 schließt. I m Mittelschilde steht auf grünem
 Boden zwischen zwei vorwärtsgekehrten um
 Haupt und Lenden grün bekränzten wilden
 Männern, welche die nach innen gekehrte
 Hand in die Seite stemmen und mit der
 äußeren je eine auf den Boden aufgepflanzte
 lange Holzkeule gerade aufgerichtet halten,
 ein aus röthlichgrauen Quadern erbauter
 Festungsthunu. Auf den Zinnen desselben
 ruht ein im Ellbogengelenk gekrümmter geharnischter
 freier Arm, welcher mit der nach
 rechts gekehrten Hand einen golden gefaßten
 blanken Säbel über sich schwingt. Der Haupt«
 schild zeigt 'im ersten blauen Felde einen ein«
 wärts gekehrten gekrönten goldenen Löwen,
 welcher mit der rechten Vorderpranke einen
 golden gefaßten blanken Säbel schrägrechts
 gezückt hat und mit der linken in gleicher
 Richtung einen unten roch befiederten, silbern
 bespitzten hölzernen Pfeil emporhält; im
 zweiten rothen Felde schweben nebeneinander
 ein sechsstral)liger goldener Stern und ein
 mit den Hörnern rechtsgekehrter goldener
 Halbmond; im dritten rothen Felde erscheint
 eine einwärts gekehrte ganz goldene Kanone
 auf ihrer Laffette; das vierte blaue Feld zeigt
 einen einwärts gekehrten goldenen Greif,
 welcher mit der linken Klaue c.n eisernes Vor»
 Hangeschloß am Bügel abwärts hält. Auf dem
 Schilde ruht die Freiherienkrone, auf der ein
 goldgekrönter Turnierhelm sich erhebt. Die
 Krone desselben trägt einen offenen schwarzen
 Flug. zwischen welchem ein wachsender geharnischn'r
 Mann 111't offenem V i j n eingestellt
 ist. Dieser stemmt die Linke in die Seite, die
 Rechte schwingt über sich einen golden ge»
 faßten blanken Säbel. Die Helmdecken.
 Rechtä blau. links roch, beiderseits mit Gold
 unterlegt.

Vecsey de Vecse und Börölyä-
 I M f l l l V l l i , Joseph Freiherr (k. k. Feldmarschall-
 Lieutenant und Ritter
 des Maria Theresien-Ordens, geb. zu²
 V[^]csey) Joseph 5
 K o m o r n am 22. Mai 1822). Von altadeliger,
 im Veszprimer Comitate ansässiger
 Familie, welche zu den V⁶csey
 deV[^]cse und Haznaesteo in keiner
 verwandtschaftlichen Beziehung steht, trat
 Joseph, ein Sohn des 1824 als k. k.
 Lieutenant gestorbenen J o h a n n Ne^o
 pomuk aus dessen Ehe mit C l a r a geborenen
 Nagy de V a s v «[^]. r i , am 13. October
 1837, lö Jahre alt, in die öfter»
 reichische Armee und wurde 1843 Unterlieutenant
 bei Hrabowsky - Infanterie
 Nr. 14. I m italienischen Feldzuge 1848
 focht er bei Pontafel am 19. und
 23. April und wohnte der Cernirung
 von Osoppo vom 27. April bis 9. October
 bei. I m Feldzuge 1849 machte er
 als Oberlieutenant und Compagnie-
 Commandant die Bl'oque von Venedig
 vom 18. Juli bis 13. August mit. I m
 italienischen Feldzuge 1839 stand er
 zuerst als Hauptmann des Generalstabes
 im Hauptquartier des 9. Armeecorps,
 sodann am 22. Mai zum Major im
 Generalstabe ernannt, kämpfte er im
 Hauptquartier der ersten Armee in der
 Schlacht bei Solferino (24. Juni) so
 ausgezeichnet, daß ihm dafür die Aller»
 höchste belobende Anerkennung zutheil
 wurde. Am 7. Jänner 1863 zum Oberstlieutenant
 im Generalquartiermeister'
 stabe befördert, diente er im Feldzuge
 1866 zuerst in Italien als Oberst des
 Generalstabeä im Armeehauptquartier
 und erhielt für seine hervorragenden
 Leistungen in der Schlacht bei Cuftozza
 (24. Juni) das Militar-Verdienstkreuz,
 dann kam er in gleicher Eigenschaft ins
 Armeehauptquartier der Nordarmee. I n
 der Folge zum Generalmajor vorgerückt,
 übernahm er das Commando der ersten
 Infanteriebrigade in Wien bei der ersten
 Infanterietruppendivision. Den Feldzug
 in-Bosnien 1878 machte er als Feld-
) Versen, Alcrander
 marschall-Lieutenant und Commandant
 derselben Truppendivision mit und wurde
 für die umfichtsvolle Leitung des wichtigen
 Gefechtes bei Senkovic Baudin«
 Vdziak am 21. September 1878 zunächst
 mit dem Commandeurkreuze des Leopoldordens,
 später mit dem Ritterkreuze des
 Maria Theresien-Ordens geschmückt. Zur
 Zeit befindet sich Feldmarschall-Lieutenant
 Vecsey als Stellvertreter des cornmandirenden
 Generals in Graz.
 T h ü r h e i m (Andreas Graf). Gedenkblätter aus
 der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch,
 ungarischen Armee (Wien und T eschen 1880,

Prochaska, schm. 4".) Bd. I I , S. 468 und 469, 493. — ^aL.v ^/ru?l> 2lagv«,i'0i-ij2ä<5 ililcka.!, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Mth. 8".) Bd. X I I , S. 113.

Familienstand des Freiherrn Joseph Mcsey de Mcse ct V>-'Mli6-I)S!lkslUva. Freiherr Joseph ist seit 1803 mit Fricdcrik1,' AupMzj vermalt. Aus dieser Ehe stammen sechs Söhne und eine Tochter. Von den Söhnen starben J u l i u s (geb. 1807) und Rudolph (geb. 1864) schon im Jahre ihrer Geburt); am Leben sind: Ernest (geb. 11». Juni 1839). Emmerich (geb. 26. August 186U). Emil (geb. 20. Mär; 1662). Gustav (geb. 23. Oc« tober 186!)) und Friederike (geb. 17. August 1865).

Wappen. Genierter Schild. 1 und 4: in Noth ein aufrechtstehender Greif mit ae< schwungenem Schwerte in der rechten Tatze; 2: in Blau eine weiße Lilie; 3: in ('vold ein blauer achtstrahliger Strrn. Auf dem Schilde ruht ein geschlossener silberner, goldgekrönter Turnierhelm. Auf der Krone erhebt sich ein rechts von Gelb über Noth. links von Blau über Silber queraetheilter offener Adlerflug, zwischen welchem ein rcchtögekehrtes, aufrecht stehendes silbernes Eichhorn hervorwacht.

Vöcst!), Alexander (ungarischer Schriftsteller und Dichter, geb. zu Tata in Ungarn um 4823). Das Gymnasiutn beendete er in einer von Bene< dictinern geleiteten Schule, die höheren Studien hörte er an der reformirten? i, Iostph Vrcsei Joseph

Unterrichtsanstalt in P5pa. Er wendete sich dem rechtswissenschaftlichen Berufe zu, wohnte als I u r a t dem ungarischen Landtage 1847/48 bei und wurde nach seiner Rückkehr von demselben königlicher Tafelnotar und Concipist im Justizministerium. Zur Zeit bekleidet er, wenn ich nicht irre, die Stelle eines Richters bei der königlichen Gerichtstafel in Budapesth.

Frühzeitig der Pflege der schönen Wissenschaften sich widmend, trat er schon während seiner Studien zu Papa als Mitglied in den zu jener Zeit dort blühenden Bildungsverein (K6P2Ü ta^ulat) und redigirte das von diesem herausgegebene Blatt „ N s t i ^ i i " , d. i. Die Nachtviolen. I n demselben und auch in anderen belle» tristischen Blättern jener Tage, so in d. i. Der Frühling, und ti DIv2.tlg.p") d. i. Pesther Modeblatt, erscheinen zerstreut seine Gedichte, von denen einzelne, wie d. i. Unter den Weiden, und „ d. i. Das Leichenbegängnis, die Aufmerk' samkeit der Literaturfreunde auf den begabten Poeten lenkten. Maurus I u k a i , dieser bekannte Förderer jüngerer Ta» lente, sammelte auch die zerstreuten Ge» dichte V6csey's und gab sie unter dem

Titel „1^6>Fs^ ^7/6me^6^' (Pesth
 heraus; eine neue Sammlung:
 "> d. i. Heuere Gedichte, erschien
 dann im Jahre 1860 bei L a u f f e r
 in Pesth.
 <lo23el, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm.'
 lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob
 Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth
 1838, Gustav Emich, b".). Zweier (den ersten
 ergänzender) Theil, S. 364.
 Vecsei, Joseph (Schulmann, geb.
 zu Debreczin am 43. Februar 1800,
 gest. daselbst am 41. September 1833).
 Nachdem er seine Studien zu Debreczin
 beendet hatte, widmete er sich dem Lehr«
 amte, in welchem er schon 1823 als
 ordentlicher Professor der Dichtkunst,
 1824 als solcher der Redekunst, 1826
 aber als Senior an der reformirten
 Schule seiner Vaterstadt wirkte. Hierauf
 besuchte er die Universität Göttingen, an
 welcher er das Jahr 1827 hindurch Phi»
 losophie studilte. 1828 brachte er in
 Wien zu, dann kehrte er nach Debreczin
 zurück, wo er in der ersten Zeit als Hilfs»
 Priester Verwendung fand. 1831 kam er
 als Prediger nach Barand und 1834 in
 gleicher Eigenschaft wieder in seine Vaterstadt.
 I n derselben wurde er 1836 auf
 den philosophischen Lehrstuhl der reformirten
 Schule berufen. Auf literarischem
 Felde in seinem Fache schriftstellerisch
 thätig, veröffentlichte er in verschie»
 denen wissenschaftlichen Zeitschriften seines
 Vaterlandes, so in „I'u.äomänvos F)'üt
 e n i e i , ^ , d. i. Wissenschaftliche Samm»
 lung, im ^tdeneuii^, in ^eiso
 iNÄF^ar ^linervll.". d. i. Oberungarische
 Minerva, in ^iFveimsxo", d. i. Der
 Beobachter, mehrere philosophische Abhandlungen,
 in welchen er auf der Höhe
 der philosophischen Forschung unserer
 Zeit steht. Wir nennen von diesen Arbeiten:
 „H. pliiiloäopliiai reiiäsxerek
 i8ni6rtet63e", d. i. Die Kenntniß der
 philosophischen Systeme: — „ ^ test
 <§g leie^ e^^öttetese", d. i. Die
 Verbindung des Körpers mit der Seele;
 — „^2 ölet ös annkic oicf^e", d. i.
 Das Leben und dessen Ursprung; — „.^
 s^alão^ po62i5o^ d. i. Die Poesie der
 Skalden; — ^ ininä^ n istsnitss törtönkts",
 d. i. Die Alles vergötternde
 Geschichte. Bei Antritt des philosophischen
 Lehramtes in Debreczin im Jahre
 1836 erschien von ihm: ..^
 Pecsey, Joseph) Thomas
 ^ ^ , d. i. Von dem
 wohlthätigen Einfluß der Philosophie
 zur Beglückung des Staates und der
 Einzelnen. B^esei, welcher sich von
 der Hegel'schen Lehre, die eben zur Zeit
 seiner Studien alle Gemüther gefangen
 nahm, gleichfalls hatte fesseln lassen, war

ein eifriger Apostel des Hegelianismus
in seinem Vaterlande. Im Jahre 1839
wurde er von der ungarischen Akademie
der Wissenschaften zum correspondirenden
Mitgliede erwählt.
?KNo20vkiai räl^ainunkäk (Pesth)
Bd. I , 1835. 2. 129 und 189. — 5Ia3/21
1863, 3.279.— ?e5ti Xaxi6, d. i. Pesther
Journal. VI. Jahrg. (1835). Nr. ?8. — ?rc>-
re5ran5X<?i>65Xai>räi- (Pesth) Bd. I I I ,
1857. S. 36: „Nekrolog". — Zlkxvar
(Pefth) 1835. 2. 618: „ T m l ^ s - e t s " . Von
T o l d y. — ?dich/ ^s^6?ia^ . Ii-odalini
ds32<?äei. HI30 kötet. (^äz^- <^3 emielc-
1)632^6^, d. i. Iiterarische, Vorträge. Erster
Theil. Nekrologe und Gedächtnißreden (Pesth
1872. Moriz Ráth. gr. ,12°.) S. 420 u. f.:
><3-^ä32de5esll Vecsei ^o28sk k^istt.". —
Derselbe. ^ ma^yar nem^sti iroäalom
tört^nets 2 Is^i^Fidb iäöktäi » Zeienicoi'ig
röviä eIoa.6at.dHii, d. i. Geschichte der unga
rischen National.Literatur von den ältesten
Zeiten bis auf die Gegenwart (Pesth 1864
bis 1863. Gustav Emich, gr. 8".) S. 300
und 303.
1. E^n Johann von V«csey, über dessen
Familie uns atle Angaben fehlen, diente zur
Zeit der Bmeiun^skriege als Oberstlieutenant
bei Benjowsky'Infanterie Nr. 31, heute Groß.
herzog Mecklenburg«2trelitz. I n den Gefechts«
relaiicnen der Feldzü^e 1812 und 1814. ins»
besondere in dem Verichte über das Gefecht
bei Pontenura am 14. April 1814. wird er
zugleich mit seinem Obersten Senitzer wie»
derholt wegen tapferen Verhaltens belobt.
l ' T h ü r h e im (Andreas Graf). Gedenkbättcr
aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch«
ungarischen Armee (Wien und Teschen 188U,
Prochaska. gr. 5«.) Bd. I, S. 2N3. Jahr
1813 uno 1814.) — 2. Joseph V<-csey.
nformiricu. Prediger in der zwe'ten Hälfte
de5 achtzehnten und zu Beginn des laufenden
Jahrhunderts in Ungarn, gab sechs Bände
Predigten unter dem Titel: «^ khreL^öuTei-
kölcLi tuäämā? i-6uä6ßl xröäikat^iok'
d>n foßlaiva", d. i. Die christliche moralische
Wissenschaft in Predigten zusammengefaßt
(Naab 1796–1803), heraus. Diese Predigten
sind Nebersetzen aus dem Deutschen, duch
ist uns der Autor des deutschen Predigt«
Werkes nicht bekannt. — 3 Ein Schriftsteller
Stephan Vscsei veröffentlichte in latei«
nisäicr Sprache: „.4.naI?ti<:H O. «lolianni«
^.^oLtolli et llvan^slistas 8. ^voc2,I>'z>5oo3
?ar3,pkr2,>ii6" (^rane^uslHo 1690, t3)'äsla^l',
5"). — 4. Ein anderer Schriftsteller Stephan.
Vucsei schrieb: ^lax^ai- <3so^>
pkia", d. i. Ungarische Geographie (Fünf«
kirchen 1?41), von welchem Werke Joseph
Z a n a t h i eine zweite und verbessert? Auflage
(Groß'Károly 1737. b".. 435 S.) besorgte.
— 3. Thomas VE<?sey (geb. zu Szikszó
in Ungarn 23. Februar 1839). Seine Stu»
dien, die er zu C'peries begonnen, beendete

er in Pesth. Während der Jahre 1861 bis 1866^ lehte er als Erzieher im Hause des Freiherrn Joseph Eötvös, und erlangte er in dieser Zeit auch die juridische, Doktorwürde. Im letztgenannten Jahre erhielt er eine Professur zu Eperies, welche er dann zugleich mit der 1869 erlangten Nectorstelle an dem dortigen Collegium bis 1874 versah. In demselben erfolgte seine "Ernennung zum Professor des römischen Rechts an der Universität in Budapest!), in welcher Eigenschaft er noch zur Stunde wirkt. Ueberdies ist er Prüfungscommissär der zweiten Abtheilung für die zweiten Fundamentalprüfungen und interner Prüfungscommissär der rechtswissenschaftlichen Abtheilung bei der königlich ungarischen Staats-Prüfungskommission und seit 1870 Reichstagsabgeordneter für den Bezirk des Torontaler (50. Mittheilung). In seinem Fache auch schriftstellerisch thätig, hat er Mehreres aus dem römischen Rechte veröffentlicht, darunter: "Ueber die römische Nothwehr" (Pesth 1863, K. Osterlamm.). — 6. Von einem Vöcsey wird — ohne nähere Angabe seines Taufnamens und der Familie, welcher er angehört — Folgendes erzählt. Es war in den ersten Tagen des März 1871. als in Pesth vor einem Landhause ein armer Mann in Lumpen Morgens um Almosen bettelte. Ein Herr, der eben vorüber ging, griff in die Tasche, als er aber dem Bettler mit einem Male genauer ins Gesicht

sah, stutzte er und fragte ihn: „Sind Sie nicht Honvéd gewesen?" — „Ja wohl", war die Antwort. — „Und kennen Sie mich nicht?" — „Ich kenne Sie, Sie sind Herr von Lambert". — „Und Sie sind Vöcsey, wir haben ja zusammen gedient!" Der Edelmann umarmte den Unglücklichen, gab ihm sämtliches Geld, welches er eben bei sich hatte, und ersuchte ihn, auf sein Gut zu kommen, wo er ihm eine Stelle geben werde. Thatsächlich diente im Vormärz ein Anton von Lambert als Rittmeister bei Wemhardt's Chevaurlegers Nr. 3. Die Geschichte braucht nicht eben erfunden zu sein: denn die Geschicke der Menschen, sie wechseln wie — Wehen des Windes.

Vedres, Stephan (Schriftsteller, geb. zu Szegedin am 22. September 1813, gest. zu St. Andreas am 4. November 1880). Nachdem er seine Studien in Pesth beendet hatte, erwählte er sich den Ingenieurdienst, und zwar im nächsten Hinblick auf den Wasserbau, zum Lebensberuf und erhielt, in seine Vaterstadt heimgekehrt, eine Obergerometerstelle. Auf diesem Posten wirkte er, da ihm die Verhältnisse des Bodens, namentlich jene des Waffers in der Gegend, in welcher er lebte, Gelegenheit darboten, seine Kenntnisse in zweckentsprechender Weise zu verwerthen, in verdienstlichster Weise

zum allgemeinen Besten. Im Jahre 1808 richtete er sein Augenmerk auf einen Szegedin gegenüber am linken Ufer der Theiß befindlichen über 3000 Joch umfassenden Sumpf und beabsichtigte, diese ganze Strecke auszutrocknen und für den Anbau zu gewinnen. Zu diesem Zwecke erbante er ein sogenanntes Wasserhaus, und wenn dasselbe auch von den Theißfiuthen der Jahre 1813 und 1846 weggerissen wurde, so hatte es doch seine guten Dienste geleistet und namentlich Szegedin vor den Verheerungen der Waffersnoth bewahrt. Vielleicht würde diese Stadt in der neuesten Zeit nicht so schwer heimgesucht worden sein, wenn man im Geiste Vedres' in der Errichtung von Vorbeugungsarbeiten thätig geblieben wäre. Unseres Ingenieurs zweckmäßige Einrichtungen und sein ganzes Vorgehen in dem seiner Wirksamkeit unterstehenden Gebiete gewannen ihm ebenso das Vertrauen der Bevölkerung, wie die Würdigung der Aufsichtsbehörden; er wurde in Folge dessen zum Tafelrichter mehrerer Comitate ernannt, als Mitglied in mehrere landwirthschaftliche Vereine zunächst seiner eigenen Heimat, aber auch außerhalb derselben, so in jene von Wien und Brunn aufgenommen. Er wirkte in seinem Fache auch auf schriftstellerischem Gebiete und war, nebenbei bemerkt, ein nicht unbegabter Gelegenheitsdichter, als welcher er sich bereits, im Gegensatze zu dem bis dahin meist gebrauchten lateinischen Idiom, seiner Muttersprache bediente. Von seinen Schriften sind anzuführen: „ ^ . " (Szegedin Urban Grün, 8^.), wovon auch folgende deutsche Bearbeitung erschien: „Ueber einen neuen Schiffbaren Canal im Ungerland, mittelst dessen die Donau mit der Theiß am vortheilhaftesten verbunden werden kann. Uebersetzt von Nicolaus Stancovich " (Szegedin 1803, Urban Grün, 8"., mit einer Tafel); — »^ . na^M?— n^/s^ns/« a d. i. Patriotische Betrachtungen über die Nothwendigkeit der ungarischen Sprache in Ungarn (Szegedin 1806); — ^ 5 9 5665-26/^ (Szegedin 1807), davon auch die lateinische Ausgabe: äs kunão pu'dlioo in? Vedres 60 Vega oomrnoäuin. 6t v6i'sioniI)N8 iliu.8tr3.t2 per Vil.3iliuni saiaion" sSzegedin 1809, Urb. Grün, 8"..); — » 6ss^, d. i. Abhandlung des Stephan Vedres, Verfassers der Schrift äs 5unão pudlioo^ über die Einlösung der Banknoten (Szegedin

", d. i. Hundertjährige
 Feier der Szegediner Museen (Szegedin
 482t)) ; ,7^ . ?^K^?/a?' 716«22?6/g /6?6^0^
 6i/1/ Hs? s^o", d. i. Ein paar Worte
 über den ungarischen Nationalgeist (Pesth
 4823, Trattner, 8".); – ^
 /K", d. i. Neber
 die Benützung der verödeten Sand»
 gründe... (Szegedin 1823). Wir bemerkten
 schon, daß er gelegentlich auch
 seinen Pegasus sattelte und, wie seine
 Landsleute behaupten, nicht mit Ungeschick
 r i t t ; aber auch zu einem größeren
 dramatischen Werke ermannte er sich,
 welches er unter dem Titel herausgab:
 ", d. i. Die Liebe zum Vaterlande
 oder die Einnahme der wohledlen
 Stadt Szegedin durch die Türken. Ein
 Heldenschauspiel in vier Abtheilungen
 (Szegedin 4805). I n Betreff seiner zahlreichen
 besonders gedruckten Gelegenheits»
 gedichte verweisen wir auf die Quellen.
 V e d r e s , als Mensch ungemein achtenswerth,
 war noch ein Ungar von altem
 Schrot und Korn, welche Sorte längst
 auf dem Aussterbeetat steht. So trug
 er keinen anderen Rock als einen, der
 aus gutem in heimischen Fabriken erzeugten
 Tuche nach ungarischem Schnitte
 verfertigt, trank keinen anderen Wein,
 als solchen, deffen Rebe auf seinen hei--
 mischen Bergen gewachsen war. Streng
 religiös, gab er, ohne ostentativ zu sein,
 diesen seinen Gefühlen bei jeder Gelegenheit
 öffentlich Ausdruck.
 illäomäü^OZ F7Ü)'t6llisn;') d. i. Wissenschaftliche
 Sammlung (Pesth, 8°.) 4830.
 Bd. X I I , S. 126. – KeF>?1ö, d. i. Ter
 Erzähler, 4834, S. 7!> u. f. – 5123721-
 r e u e s 7 ^äkab 62 V k u i e l i k ^o25e5,
 d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von
 Lkbenöbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy
 und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836. Gustav
 Emich, 8".). Zweiter (den ersten ergänzender)
 Theil, S. 863.
 , Georg Freiherr (k. k. A r t i l -
 lerie-Oberstlieutenant und Ritter
 des Maria Theresien-Ordens, geb. zu
 Zagorica in Krain am 23. April 1734,
 am 26. September 4802 in der Donau
 mittels eines dünnen Strickes an einen
 Pfahl geknüpft und todt gefunden, ermordet
 allem Anscheine nach schon am
 17. September). Seine Eltern Bart ho»
 lomäus und Helena Vecha (Veha,
 auf deutsch Spundloch) waren arme
 Bauern. Noch als Student in Laibach
 führte Georg diesen Namen. Wann und
 warum er denselben in Vega umänderte,
 ist nicht bekannt, bei seinem Uebertritt
 zum Militär war diese Veränderung be»
 reits bewerkstelligt. Georg hatte keinen
 Bruder, nur drei Schwestern: Maria,
 welche die väterliche Besitzung erbte und

den Bauern Jacob Peterka ehelichte,
 G e r t r a u d , die sich nach Weichselburg
 in Unterkrain verheiratete, und Apol'
 lonia, welche bei ihrem Bruder lebte
 und die Gattin des Artillerieoffiziers
 Franz Pauer wurde. Georg begann
 1767, dreizehn Jahre alt, in Laibach den
 Vega Vega
 Besuch des Gymnasiums und beendete
 1773 das Lyceum, auf welchem er den
 Geistlichen Joseph, von M a f f e i zum
 Zehrer in der Mathematik hatte, mit so
 ausgezeichnetem Erfolge, daß er sofort,
 erst 21 Jahre alt, die Stelle eines k. k.
 Navigationsingenieurs in Innerösterreich
 erhielt. Aus dieser Anstellung, in welcher
 ihm die ihres ungeberdigen Laufes wegen
 schlimm beleumundete Save Gelegenheit
 genug zu mathematisch-technischen Studien
 bot, trat er 1780, wie er es selbst
 ausdrücklich sagt, aus entschiedener Nei-
 gung zum Militär. Er wurde nun Lehrer
 der Mathematik bei der Artillerie und
 gab als Nnterlieutenant des 2. k. k. Feld»
 artillerie«Regiments 1782 den ersten
 Band seiner mathematischen Vorlesungen
 heraus. ^Die bibliographischen Titel der
 Werke Vega's folgen S. 67 am Schlüsse
 der Biographie.^ Schon im folgenden
 Jahre erschienen seine ersten logarithmisch'
 trigonometrischen Tafeln, welche er mit
 Hilfe seiner Schüler, theils Nnterofsiciere,
 theils gemeine Kanoniere des Regiments,
 deren Mitwirkung er dankbar erwähnt,
 nach älteren derlei Werken neu berechnet
 hatte. An diese Arbeit schritt Vega,
 welcher in den von ihm benutzten Werken,
 nämlich in den Tafeln von Schulze,
 G a r d i n e und Adrian Vlacque viele
 Fehler entdeckte, von dem Wunsche be-
 seelt, den Mathematikern fehlerfreie Lo-
 garithmen zu liefern, und er erbot sich,
 für jede an ihn zuerst gelangte Anzeige
 eines in seinen Tafeln aufgefundenen, die
 Rechnung störenden Fehlers einen Gold'
 ducaten zu zahlen, ein Versprechen,
 welches er später bei jeder neuen Auflage
 bis 1797 zum vierten Male wiederholte.
 I m Jahre 1784 rückte er zum Oberlieutenant,
 1787 zum Hauptmann im Regi-
 mente vor, wurde aber zugleich Professor
 der Mathematik im k. k. Bombardier-
 corps. Während dieser ganzen Zeit immer
 schriftstellerisch thätig, hatte er eben die
 weiteren Bände seiner mathematischen
 Vorlesungen herausgegeben, als der Krieg
 gegen die Türken ausbrach, in welchem
 der greise Laudon zum Feldherrn ernannt
 wurde. Wohl sollte Vega in
 seiner Stellung als Professor in Wien
 verbleiben, aber er bat um die Erlaubniß,
 mit ins Feld rücken zu dürfen, um vor
 dem Feinde praktisch auszuführen, was
 er im Corps theoretisch vorgetragen. Und

in der That, er bewährte sich auch in der Praxis. Sein ausgezeichnetes Verhalten, namentlich bei dem von bisher beispiellosem und glänzendem Erfolge gekrönten Bombardement Belgrads vom 3. bis 7. September 1789 fand allgemeine Anerkennung. Insbesondere war es die wirksame Behandlung des schweren Geschützes, welches zu so rühmlichem Ziele verhalf. Nun aber zeigte sich Preußen mit dein Glücke der kaiserlichen Waffen gegen die Türken so wenig zufrieden, daß Friedrich W i l h e l m I I . eine Armee in Preußisch » Schlesien zusammenzog, in Folge dessen das im Süden beschäftigte kaiserliche Heer sofort zur Deckung der Grenzen nach Mähren eilen mußte. Auch Vega marschirte dahin und schrieb in seiner Cantonirung zu Leipnik am 10. Juli 1790 die Vorrede zu der Beilage im dritten Bande seiner mathematischen Vorlesungen, bei welcher Arbeit er eine bis zu dieser Zeit für unmöglich gehaltene Vörbindung von Räderwerken entdeckte und berechnete. Ende October 1792 wieder in Wien, ging er an die Herausgabe der zweiten Auflage seiner mehr» erwähnten mathematischen Vorlesungen, welche er nach seinen mündlichen Vor» trägen durch seinen Schüler Conrad G e r n r a t h M . V, S. 138[^] niederschreiben ließ. I m folgenden Jahre 1793[♀] Vega 62

rückte er neuerdings ins Feld, und zwar dieses Mal als Major des Bombardiercorps zur Rheinarmee. Als am 13. Oc» tober der Angriff auf die Weißenburger Linien stattfand, bot sich Vega aus freien Stücken an, die feste Stadt Lauterburg zur Uebergabe aufzufordern. Man nahm seinen Antrag an, und er führte sofort zwei zur Bedeckung des Belagerungs» geschützes anwesende Divisionen bis auf Kartätschenschußweite gegen die Stadt, ritt dann ganz allein vor die aufgezoogene Brücke und forderte die Besatzung zur gutwilligen Uebergabe auf. Diese erfolgte auch, und nun schritt er über die niedergelassene Zugbrücke an der Spitze der zwei Divisionen hinein, verlangte die Schlüssel zu allen Nationaldepositorien, leitete persönlich ununterbrochen durch vierzehn Stunden mit dem Degen in der Faust die Patrouillen, schaffte Alles aus der Stadt, was nicht hineingehörte, und bewerkstelligte so, ohne die geringste Störung, die Uebernahme. Dann führte er, bis vom Armeecommando die nothigen Anordnungen getroffen worden, mehrere Tage lang in durchaus musterhafter Weise das Stadtcommando. — Am 10. November desselben Jahres griffen die Oesterreicher unter Generalmajor von Lauer M . XIV, S. 216^{^j}

das mitten im Rhein auf einer Insel gelegene Fort Louis an. Vega commandierte das Belagerungsgeschütz. Drei Tage schon dauerte das Bombardement, aber das Fort leistete noch energischen Widerstand und hatte bereits einen beträchtlichen Theil des kaiserlichen Geschützes demontirt. Obwohl Vega Tag und Nacht mit beispielloser Selbstaufopferung – denn er war der einzige Artillerie-Stabs-officier – die Beschießung leitete, zeigte sich noch immer kein Erfolg, und die Lage wurde bei dem eingetretenen schlechten Wetter, welches alle Operationen erschwerte, immer mißlicher. Und wie es denn schon bei solchen Mißerfolgen zu geschehen pflegt, entblödete man sich nicht, im Lager Vega dafür verantwortlich zu machen und mit der Rede herauszurücken, daß, wenn ihm die Unternehmung auf das Fort nicht gelinge, man alle Schuld auf ihn schieben müsse. Als diese Ansichten am 12. November bei der Officierstafel laut geäußert wurden, erklärte Vega, daß, wenn man ihn mit der gesamten Belagerungsartillerie nach seinem Plane verfügen lasse, er durch das bloße Artilleriefeuer, innerhalb 24 Stunden die Festung zur Uebergabe zwingen wolle. General Lauer willfahrte nicht nur diesem Verlangen, sondern fügte der Bewilligung angesichts sämmtlicher Officiere die Versicherung hinzu, daß, wenn das Unternehmen der Erfolg kröne, er bei Seiner Majestät um das Theresienkreuz für Vega sich verwenden werde. Da theilte dieser seinen Angriffsplan mit und schritt vom Mittagstische weg sofort an die Ausführung. Er traf nun alle Anstalten, ließ das Geschütz überführen und aufstellen und ruhte nicht in seinen Dispositionen, mit denen er so rasch fertig wurde, daß er bald nach elf Uhr Nachts mit der Beschießung beginnen konnte. Zwölf Stunden lang ließ er dann unausgesetzt aus zehnpfündigen Haubitzen 61) löthige Patronen unter 43 bis 16 Graden Elevation – was bisher nie geschehen war – feuern. Und der Erfolg war ein glänzender, denn schon am folgenden Tage Mittags suchte der Feind um einen Stillstand der Beschießung an – um capituliren zu können. Und wirklich erfolgte die völlig unerwartete Capitulation. General Lauer hielt sein Wort, mit einem Zeugnisse, welches er selbst, dann General Funk und elf andere Stabs- und Oberofficiere zu Fort Louis am 28. November unterfertigten, brachte er Major Vega für das Theresienkreuz in Vorschlag. Vega wurde auch in dem darauf folgenden Capitel einstimmig des

Ordens würdig erkannt, erhielt aber durch Zufall – welcher Art derselbe war, ist nicht bekannt – die Auszeichnung nicht. Dies Mißgeschick focht ihn jedoch wenig an, mitten im Kriegslärm beschäftigte er sich mit seinen mathematischen Arbeiten und vollendete sein berühmtestes Werk: $\hat{k} e L \hat{r} n s ! o F 2 . r i t ! i n i o l u n a$ ". Aber schon im December dieses Jahres befindet er sich wieder auf dem Kriegsschauplatze, und zwar am Rhein unter dem Kommando des Feldzeugmeisters Grafen W a r t e n s l e b e n . Durch seine Unerschrockenheit und Umsicht zeichnete er sich daselbst am 23. und 24. December bei der Belagerung der Rheinschanze aus, deren Uebergabe er indeß trotz seiner trefflichen Leitung des Geschützfeuers nicht verhindern konnte. Die Uebermacht des Feindes war zu groß, und so erfolgte am 23. December die Kapitulation. Aber seine Umsicht und Energie waren es, welche die Rettung des Geschützes ermöglichten, das sonst in die Hände des Gegners gefallen wäre. In diesem Rettungswerke von seinem eigenen Kameraden, dem Pontoniermajor von R o t h verlassen, fand er in dem kurpfälzischen Brückenmeister Paul von S e y l den rechten Mann, mit dem vereint er sämtliche kaiserliche und auch mehrere kurpfälzische Geschütze in Sicherheit brachte. – Schon im türkischen Feldzuge bei der Belagerung Belgrads hatte Vega die Wahrnehmung gemacht, daß die Geschütze lange noch nicht die Kraft und Wurfweite besaßen, deren sie fähig waren, wenn sie nach den Regeln der Mathematik calibriert und montiert würden. In Folge dessen ließ er zu Mannheim im Frühjahr 1793 nach seiner Angabe und unter seiner unmittelbaren Leitung zwei neue neunzöllige Bombenmörser gießen und nach seiner Erfindung gut und dauerhaft montieren. Am 3. Juli fand nun in Mannheim in Gegenwart einer zahlreichen aus Generalen, Artillerie- und Genie-Stabs-Officieren bestehenden Commission ein Probeschießen statt, welches folgendes Resultat ergab: ein gewöhnlicher 30pfündiger Bombenmörser mit der größten bisherigen Pulverladung von zwei und einem halben Pfund erzielte unter dem Elevationswinkel von 43 Grad nur die mittlere Wurfweite von 822 Klaftern, während ein Mörser von Vega's Erfindung unter gleichen Verhältnissen eine mittlere Wurfweite von 1133 Klaftern erreichte. Uebrigens besaßen Vega's Mörser noch den Vortheil, daß ihre Pulverkammern vier Pfund und darüber Pulver faßten, während die bisher im Gebrauche befindlichen nur zwei und ein halb Pfund vertrugen, die

neuen, mit einer Ladung von vier PfuN'
 den, die bisher unerhörte mittlere Wurfweite
 von 1363 Klaftern und mit einer
 Ladung von vier ein halb Pfund sogar die
 größte Weite von 1640 Klaftern erzielten.
 Um Vega's Erfindung jeder Controle zu
 unterziehen, verglich man sie mit der
 allergrößten bis jetzt aus den schwersten
 Geschützen und mit der stärksten Pulverladung
 erzielten Wurfweite. Zu diesem
 Behufe wurde ein sechzigpfündiger Bombenmörser
 alter Einrichtung mit fünf
 Pfund Pulver geladen, und seine größte
 Tragweite erreichte nur eine Distanz von
 980, seine mittlere bei fünf Schüssen gar
 blos eine solche von 931 Klaftern. Die
 außerordentliche Leistungsfähigkeit der
 von Vega erfundenen Morser war nun^o
 Vega 64 Vega
 außer allen Zweifel gesetzt. Es galt nur
 noch, dieselbe vor dem Feinde praktisch
 darzuthun, wozu sich noch im Herbste
 desselben Jahres Gelegenheit fand. Es
 sollte nämlich das von den Franzosen besetzte
 Mannheim durch eine förmliche Be-
 lagerung genommen werden. Diese begann
 auch am 43. November. Vega
 pflanzte zwei Geschütze beim sogenannten
 Rabensteine auf dem Galgenberge auf
 und warf Kugeln bis in die Festung,
 wohin kein anderer Bombenmörser reichen
 konnte. Vier Tage lang setzte er die Beschießung
 der Stadt mit seinen beiden
 Geschützen fort, damit keinen anderen
 Zweck verbindend, als die Bevölkerung
 der Stadt einstweilen zu ängstigen und
 mittlerweile die eigentlichen Belagerungsarbeiten
 vorzubereiten und zu fördern.
 Schon am 47. November konnte der Angriff
 mit sämtlichen Geschützen beginnen.
 Der Erfolg war ein glänzender, denn
 nach vier Tagen, am 21. November, sah
 sich die Stadt zur Capitulation gezwungen.
 Vega aber wurde in der 42. Promotion
 vom 1 j . Mai 1796 mit dem
 Ritterkreuze des Maria Theresien Ordens
 ausgezeichnet, und vom obersten Armeecommando
 erging sofort der Befehl,
 mehrere Mörser nach seiner Erfindung zu
 gießen. Auch bei der feindlichen Bloquade
 der Stadt Mainz 1796 zeichnete sich
 Vega besonders aus, vor Allem verhinderte
 er durch sein gut angebrachtes
 Artilleriefeuer jede feindliche Annäherung
 und auch jeden von Seite des Feindes
 gegen die Festung unternommenen und
 ihre Erstürmung bezweckenden Angriffs»
 bau. Dann machte er mit der Garnison
 zwei Ausfälle und leistete bei Vertreibung
 des Feindes von Wiesbaden bis über den
 Fluß Sieg durch geschickte Vertheilung
 der Artillerie dem kaiserlichen Heere vvl>
 treffliche Dienste. Bei Dietz an der Lahn
 fast auf sich selbst angewiesen, vertrieb er

durch geschickte Benützung der Artillerie den Feind ganz aus der Ebene diesseits der Stadt über den Fluß. Dann besetzte er die wichtigsten Anhöhen und pflanzte sein Geschütz an den entsprechendsten Punkten auf. Wiederholt suchten die Franzosen unser Corps, welches am 16. September die Lahn bei Dietz passiren wollte, mit Gewalt daran zu hindern, aber Vega mit seinein Geschütz drängte die feindliche Division des Generals Marceau entschieden zurück, und unser Corps ging fast ohne Verlust über den Fluß. Major Vega wurde für seine Anordnungen im Tagsbefehl öffentlich gerühmt. Noch wirkte er bei der Belagerung von Kehl am Rhein mit. Nach dem Frieden von Campo Formio 1797 erscheint er nicht mehr auf dem Kriegsschau' platze. Er widmet sich nun unausgesetzt wissenschaftlicher Thätigkeit auf mathematischem Gebiete und besorgt ueue Auf' lagen seiner Werke, von denen er den vierten Theil seiner mathematischen Vor» lesungen, die Dynamik mit Widmung vom 23. August 1800 – den Tag vorher , war er in den Freiherrenstand erhoben worden – den Ständen seines Vater» landes Kram zueignet. Denselben über» sandte er auch mit einem Eremplare seiner vollständigen bis dahin erschienenen Werke zugleich beglaubigte Abschriften von, acht Zeugnissen der höchsten mili» tärischen Autoritäten über sein ausge-, zeichnetes Verhalten als Soldat vor dem Feinde, im Feldzuge gegen die Türken, bei Belgrad und im Kriege gegen Frankreich am Rhein. I m Jahre 1,802 rückte er zum Oberstlieutenant im 4. k. k. Feldartillerie'Regimente vor. Er beschäftigte sich um diese Zeit mit seinem Werke „Das natürliche Maß-, Gewichts- und Mümsystem“, dessen Manuscript er noch mit² Pega Vega einem Schreiben vom 11. September dem Buchhändler I . V. Degeu in Wien überschickte und überließ. I n der zweiten Hälfte des September verschwand er plötzlich, ohne daß man vermuthen konnte, wohin er gegangen. Nachdem man neun Tage vergeblich nach ihm geforscht hatte, fand man ihn am 26. September 1802 todt in der Donau mittels eines dünnen Strickes an einen Pfahl angebunden. Sein Neffe Georg, der Sohn seiner Schwester M a r i a verheirateten Pe» t e r k a , eilte auf die Schreckensfunde nach Wien und erzählte heimgekehrt, was er dort vernommen: Vega, der wegen seines Genies und wegen seiner Erhebung in den freiherrlichen Stand von vielen beneidet und gehaßt wurde, sei am 47. September mit einem Freunde aus Wien ausgefahren, um die zu einem

Ausmarsche erforderlichen Pferde einzu»
 kaufen, aber dieser sein Freund sei von
 mehreren hochgestellten Herren durch Be»
 stechung zur Verübung des Mordes ver»
 leitet worden, denn nach jener Ausfahrt
 habe man Vega nicht mehr gesehen.
 Längere Zeit glaubte man an dieses abgeschmackte
 Bravo-Märchen. Andererseits
 sprach man sogar von einem Selbst»
 morde und fand in Vega's oft getrübler
 Heiterkeit seines Wesens und in dem
 Umstände, daß seine Verhältnisse nicht
 die glänzendsten waren, die Ursachen
 dieser That. Da führte zu Beginn des
 «Jahres 1811 ein Zufall zur Entdeckung
 des Mörders. Ein österreichischer Artil»
 lerist, der während des Krieges 1809 bei
 einem Müller, unweit Nußdorf vor den
 Linien von Wien im Quartier lag,
 wünschte für den Augenblick einen Zirkel.
 Der Müller äußerte, daß er einen solchen
 besitze und brachte denselben auch so»
 gleich herbei. Da der Artillerist dies
 Instrument wegen dessen Feinheit sehr
 v. Würz dach, biogr. Lerikon. 1[^]. ^Gedr. 21.
 lobte, so machte ihm der Quartierherr ein
 Geschenk damit. Ein Officier, welchem der
 Artillerist lange nachher den Proportionalzirkel
 zeigte, erkannte ihn sogleich als
 ehemaliges Eigenthum Vega's, da
 dessen Name in demselben eingegraben
 war. Der Müller wurde hierauf sofort in
 Untersuchung gezogen und gestand auch
 bald, daß er Vega ermordet habe. Er
 besaß nämlich zu jener Zeit, als Letzterer
 mit einem Male verschwand, einen
 Schimmel, welchen derselbe zu kaufen
 wünschte, da er bereits einen völlig ahn»
 lichen hatte. Wiederholt machte der Frei-
 Herr dem Müller ganz annehmbare Anerbietungen,
 welche aber dieser immer ausschlug,
 weil er sich eben des Thieres
 nicht entäußern wollte. Da kam Vega
 eines Tages wieder zum Müller, suchte
 ihn aufs Neue zum Verkaufe des Schimmels
 zu bewegen und hielt ihm eine mit
 blanken Ducaten gefüllte Börse vor. Das
 Gold weckte mit einem Male des Müllers
 Habsucht, dieser stellte sich zum Verkauft
 willig, führte den Oberstlieutenant in die
 Nähe des Stalles über einen Steg, und
 hier schlug er den Vorangehenden mit
 einem Prügel in den Nacken, daß der
 Getroffene sofort zu Boden stürzte. (5r
 nahm seinem Opfer nun Geld, Uhr und
 ein mathematisches Portefeuille ab und
 warf den Leichnam in die Donau. Damit
 widerlegen sich alle Angaben, daß der
 Müller aus Rache über die Verkürzung,
 welche ihn ob Vega's Maß- und Ge»
 Wichtssystem getroffen, u. dgl. m. die
 That begangen habe. Es war ein ganz
 gewöhnlicher Raubmord an dem berühmten
 49jährigen Mathematiker verübt

worden. In der verhältnißmäßig kurzen Spanne seines Lebens hat es doch dem genialen Denker und Rechner an Ehren nicht gefehlt. Welche Auszeichnung er sich durch seine Tapferkeit erwarb, wurde April 1884.) 3²

Vega 66 Vega bereits berichtet, aber auch die Kreise der Wissenschaft und sein Vaterland blieben nicht müßig, ihm die verdienten Ehren zu erweisen. Schon im Jahre 1793 hatte ihn die Akademie der Wissenschaften in Erfurt unter ihre Mitglieder aufgenommen, bald danach die königlich großbritannische Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, dann die gelehrten Vereine zu Mainz und Prag; im Jahre 1800 wurde ihm von Seiner Majestät dem Kaiser „zur Belohnung seiner während einer zwanzigjährigen Dienstleistung im Militärfache durch Klugheit, ausgezeichnete Tapferkeit und sonstig rechtschaffenes Benehmen sich um das allgemeine Beste gesammelten Verdienste“ der Freiherrenstand verliehen, der ihm übrigens als Maria Theresien-Ritter ohnehin gebührte, und die krainischen Stände nahmen auf dem Landtage vom 26. November 1801 ihn einstimmig und taxfrei als Standesmitglied in ihre Mitte auf. Ueber ein halbes Jahrhundert aber ließ man vorübergehen, ehe man sich besann, dem berühmten Mathematiker ein bleibendes Denkmal zu errichten. Der Gedanke, in der Nähe des Bahnhofes zu Laase, von wo aus seine Heimat allgemein sichtbar ist, ihm eine imposante aus aufeinander gelegten Bomben gebildete Steinpyramide, geziert mit seinem Brustbild und Wappen, aufzustellen, blieb leider unerfüllt. Nun ging, allerdings nicht, obwohl er ein slovenischer Bauernsohn war, von seinen slovenischen Landsleuten, sondern von zwei Wienern, I. Wagner und I. Bergmann, die Idee aus, Vega's Andenken durch ein bleibendes Zeichen zu sichern. Es sollten zwei Gedenktafeln, die eine in der Kirche zum h. Kreuz in Wien, die andere an seinem Geburtshause, aufgerichtet werden. Ob die Errichtung der ersteren zur Ausführung gelangte, ist mir nicht bekannt, jene des Denksteins an Vega's Geburtshause zu Zagorica fand in Gegenwart seiner Wiener Verehrer am 26. September 1863 statt. — Vega war als Lehrer, Schriftsteller und Soldat gleich ausgezeichnet. Als letzterer im hohen Grade unerschrocken, that er sich ebenso durch seine Geistesgegenwart, wie durch persönlichen Muth und Tapferkeit hervor. Während rings um ihn herum die feindlichen Kugeln flogen und zu allen Seiten in seiner nächsten Nähe einschlugen, hielt

er beim Aufstellen und Richten seiner Geschütze stundenlang aus, damit das verderbliche Geschoß genau treffe. Als Lehrer verehrten ihn seine Soldaten, die er liebte und nicht wie in seinem Dienste thätige Maschinen behandelte. In seinen Vorreden gedenkt er immer dankbar der gemeinen Kanoniere und der Hilfsarbeiten, welche seine Schüler zu seinen Werken lieferten. An seinem Vaterlande aber hing er mit aller Liebe und Treue, und als berühmter Gelehrter, als k. k. Stabsoffizier, Ordensritter und Freiherr schämte er sich nicht, öffentlich zu bekennen, daß er ein armer Bauernsohn gewesen sei, daß er als mittelloser Student bei seinem Professor, Priester Joseph von Ma f f e i , und im Hause des Herrn von B u s e t t i oft den Freitisch und sonst leibliche Wohlthaten genossen habe. Bis in die Mitte der Fünfziger-Jahre wurde die Kleidertruhe, deren sich Vega als Student in Laibach bediente, bei seinen Anverwandten zu Zagorica als theures Andenken an ihn aufbewahrt. Später gelangte sie in den Besitz des Pfarrvicars zu Altoßnitz in Oberkrain Cajetan Hue b er. Ob der praktische Vorschlag, daß dieselbe, von dem ständischen Landesmuseum in Laibach erworben werden möge zur Aufbewahrung eines vollständigen Exemplars der Werke Vega's – als Wahrzeichen zur Erinnerung der studirenden Jugend Krains – in Erfüllung ging, ist dem Herausgeber dieses Lexikons unbekannt. Im Nachstehenden lassen wir eine vollständige Uebersicht der Werke dieses berühmten Mathematikers folgen: „Vorlesungen über die M a t h e m a t i k Zumahl überhaupt ;n mehrerer Verbreitung mathematischer Kenntnisse in den K. k. Ställen als auch insbesondere zum Gebrauche des K. K. Artillerie-Corps“, i. Band: „Rechenkunst und Algebra“ (Wien 1782; 2. Aufl. 1793; 3. Aufl. 1802; 4. Aufl. 1821; 3. verb. Aufl. 1829, Beck, gr. 8"); 2. Band: „Geometrie“ (ebd. 1784; 2. Aufl. 1793; 3. Aufl. 1807; 4. Aufl. 1811; 3. Aufl. 1817; 6. Aufl. 1822, mit 16 KK., Tendler, gr. 80.); 3. Band: „Die Mechanik der festen Körper“ (ebd. 1788; 4. Aufl. mit 11 KK. 1818); 4. Band: „Anleitung zur Hydrodynamik“ (ebd. 1800; 2. Aufl. mit 9 KK. 1819; alle vier Bände 13 Thaler); spätere Ausgaben dieser „Vorlesungen“ in neuer Uebersetzung besorgte Wilhelm Matzka; – „Nllgllrithmizch'trignnllmetrizche Gateln nebst anderen zum Gebrauche der Wlltheniatik eingerichteten Takeln und Farmeln“, zwei Bände (auch unter dem Titel: (Wien 1783; 2. Aufl. Leipzig 1797;

3. Aufl. 1814, Weidmann, gr. 8"., 3 Thaler); erschien später von I. A. Hülse herausgegeben unter dem Titel: „Sammlung mathematischer Tafeln“ völlig neu umgearbeitet (1848 u. ö.); – „Praktische Anweisung zum Vomkenwerten mittelst dazu eingerichteter IMstafeln“ (Wien 1787, Trattner, gr. 8".); – s?<?.", auch unter dem Titel: „Vollständige Sammlung größerer logarithmisch – trigonometrischer Tafeln nach Adr. Vlack's ^ritkmetioa und ti-iFonomstria. artiis verbessert, neu geordnet und vermehrt“ (Leipzig 1794, Weidmann, Fol., 13 Thaler); es ist das größte vorhandene logarithmische Werk, ein Folioband von 713 Seiten; in der lateinisch» deutschen Vorrede gibt er die Ursachen seines Unternehmens an, erstens waren Adrian Vlack's (Vlacque's) ^ r i t k - Nstiaa laFaritkiniaH" (1628) und „UkAnus Oanon. trianAuIormu. lo^a.» ritlimiauz" (1633) schon selten geworden, und dann enthielten dieselben sehr viele und den mathematischen Arbeiter störende Fehler; – „Mathemlltische Betrachtungen iiber eine sich nm eine bewegliche Zch5e gleichförmig drehende teste Kugel und die Folgen dieser VllMllSSetzung tnr die Astronomie, Geographie und Mechanik in Nesiehnng ant unser Ordsuhärllid", mit einer Kupfert. (Erfurt 1798, 8".) ^vorher in den ^ o v a ^otH ^o^äemiae Vi-koräon8i8" (40.) 1797^; – ^I/a- ?l, ? ia ^ s ? OFA ^2 ?H?n l'cc> - ?7> / ^ o?lo?« ei7- ie<?7i. ?^H^sö6os sic.", auch unter dem Titel: „Logarithmisch »trigonomie« irisches Handbuch anstatt der kleinen Vlack'schen, Wolff'schen und anderen dergleichen meistens sehr fehlerhaften logarithmisch»trigonometrischen Tafeln für die Mathematikbefliffenen eingerichtet“ (Leipzig 1793, gr. 8^.; 2. Aufl. 1800), seinem Lehrer der Mathematik in Laibach Joseph Maffei, damals bereits infulirter Propst zu Alt-Bunzlau und Prälat des Königreiches Böhmen, gewidmet; die 6. Auflage war bereits – und zwar die erste – Stereotyp-Auflage; bis zum Jahre 1876 wurde die 60. neue vollständig durchgesehene und ei> weiterte Stereotyp-Auflage Berlin 1876,♀ Vega 68 Vega Weidmann, X X X I I und 373 S., gr. 8^., ausgegeben; vom 20. Stereotypabdrucke an besorgte die Ausgabe I. A. Hülse. von der 40. an B r e r n i k e r ; überdies sind Ausgaben dieses vorzüglichen, für jeden mit mathematischen Arbeiten Beschäftigten unentbehrlichen Handbuchs in schwedischer, dänischer und italienischer Sprache erscheinen; – „Veränche über Enthüllung nne5 Geheimnisses i>rr bekannten

Ähre der allgemeinen G r a n i t a t i l l n" (Wien 1800, Trattner, gr. 8".); –
 ^oT'?^)< <?o<3/ss?2'n?n 6^6." (ebd. 4801, gr. 8'1.); – „Nnlütng ;m Heitknnde mit Vergleichng der bei vrrschietienen Nationen gewöhnlichen Seitrechnung" (Wien 1 8 0 1 , Sommer, gr. 8^.), m i t vielen für die Chronologie äußerst wichtigen Anmeo kungen; – „NatnrUchrs ans der wirklichen chrii55e unserer Erdkugel abgeleitetes und in glln^ Frankreich und einigen angrenzenden Mndern ^um allgemeinen Oebrunchc gesi^miissig einkührtes Mllll152-, GemichtS- und Münz-Hi;5t1m mit nner Darstellung der in den K. K. österreichischen gebräuchlichen Nlaass- und Gemichtsnebst Vergleich derselben, herausgegeben non Zl. U r e i l ' ' M i e n 1804, Degen, 4v.; neue Aufl. Wien 1824, Marschner und Iasper); wie schon oben in der Biographie bemerkt wurde, erschien dieses Werk erst nach Vega's Tode; und in den ^XovH ^6tH .4,oaä<2nii3.6 Vstro-M i l a n s " , Bd. IX, 1793, befindet sich abgedruckt die Abhandlung: iniation äe, lg.
 ä'nn Q6i-ci6 äont 1.6 Di2.M6tr6 68t --- 4, exprimäs en 140 ii^nres ääoiQilrie«". Die Angabe, daß Vega am 21). Sep« tember 1802 gestorben, die man fast überall trifft, ist ganz unrichtig, er wurde am 20. September 1802 todt in der Donau gefunden, aber wahrscheinlich schon am 17. September ermordet. Vega's Biograph Michael Peternell berichter ausdrücklich: „Freiherr von Vega starb unverehelicht... mit ihm ist sein, Adel erloschen". Das scheint denn doch nicht ganz richtig zu sein: denn am 28. Jänner 1807 trat ein Franz Freiherr von Vega (geb. zu Wien am 42. Februar 1796) in die Wiener-Neustädter Militär-Akademie, aus welcher derselbe am 13. December 1813 als Lieutenant zu Hohenzollern - Chevaurlagers Nr. 2 ausgemustert wurde. Dieser Freiherr Franz scheint somit ein Sohn Vega's zu sein, da eine zweite Freiherrenfamilie dieses Namens nicht bekannt ist. Dieser Franz war, als Freiherr Vega starb, siebenthalb Jahre alt. Allgemeine L i t e r a t u r - Z e i t u n g . 181)3, Intelligenzblatt, S. 268. – B a u r (Samuel). Allgemeines hiscorisch'biograpl)isch-literarisches> Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Iahrzehend deö neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816. Stettini, gr. 8«.) Bd. I I , Sp. 646. – Car' n i o l i a (Laibacher Unterhaltungsblatt. 4".> V. Jahrg. (1843). S. 273. 283. – H i r t e n - f e l d (I .) . Der Militär-Maria Thersten-Ordcn> und seine Mitglieder (Wien 1837, Staats« druckerei, 4°.) S . 469 und 1738 ^nach dk'scin geb. zu Moraits in Nrain am 24. Wär; 1734; in einem offiziellen Festbuc-lie sollte man

doch bei berühmten Männern zuuerlassige
 Angaben finden). — X o v n aotk ^ .cuäännas
 ?etroxolitn,nk6, Bd. I X , 17U3. —
 P o g g e n d o r f f (I . C.). Bibliographisch«
 literarischeö Handwörterbuch zur Geschichte
 der exacten Wissenschaften (Leipzig 1865.
 K.Ambros. Barch, schm. 8".) Bd. I I , Sp. 11!W.
 — (2â>wald opl er). Geschichte deö neun«
 zehnten Jahrhunderts. Mit besonderer Hin»
 sicht auf die österreichischen Staaten (Wion
 18U6, Ant. Dc1l. kl. 8",). Zweites Bändchen,
 S. 231. — S z ö l l ü s y (Ioh. Nep.). Tage«
 buch gefeyertcr Helden und wichtiger kriegerischer
 Ereignisse der neuesten Zeit u. s. w.
 (Fünfkirchen 1837, gr. 8".) S. 274 snach diesein
 geb. 16. Juli 1734, was ganz unrichtig ist).
 — Z e i t s c h r i f t von und für Ungarn, 1802.
 Bd. I I , S. 237. — Z w e i t e r , Jahresbericht
 der k. k. vollständigen Unterreal'º
 gh, Johann 69 gh) Johann
 schule in Laibach. Veröffentlicht am Schlüsse
 des Schuljahres 1834 (Druck bei Joseph
 Blasnik. 4".): „Georg Freiherr von Vega. Biographische
 Skizze". Von Michael Peternell.
 Porträt. Unterschrift: „Ksoi-F-I,. V. H..
 VoZa I Inos. 0. K. kei. lorment. IV. liyF.
 l'roQolon. j Orä. NUit. 2Ia.r. idervL. T^uo5.
 ^caäom. lie^. Zoient. ^ Lsr-olin. ! <3oettiuF.
 Na, 23. ^Inrt. i?o4lI)L,^ruL 26. Veptelndr.
 11892". .^. Noker pinx. Ilieron. li e u ociioti
 »e. (8<>.). — 2) P. Wolf x.
 I , Gerstner .?c>. ^8l)2 (kl. 4".. Gürtelbild).
 Vbgh, Johann sprotestantischerTHEol
 o g , geb. zu S z i l a s in der Veszvrim
 Gespanschaft Ungarns 1734, gest. um
 1826). Ein Sohn protestantischer Eltern
 reformirten Bekenntnisses, widmete er sich
 dem geistlichen Berufe und versah sein
 Amt an verschiedenen Orten in seinein
 Vaterlande, später, 1780, zu Miskow.
 Als 4781 das Toleranz edict Kaiser Josephs
 I I . in Böhmen kundgemacht
 wurde und es an protestantischen Priestern
 daselbst mangelte, berief man deren
 aus Ungarn und Deutschland, und so
 kam denn auch J o h a n n Vögh am
 29. Mai 1783 nach Lioiz, wo er im Juli
 dieses Jahres als Prediger bestellt wurde.
 Da er sich mit der katholischen Geist«
 lichkeit des Ortes nicht vertrug, über»
 siedelte er noch im October nach BrMow.
 Auch hier erging es ihm nicht besser, und
 er verfügte sich einstweilen nach Koriöan.
 Indeß gab er sich keineswegs damit
 zufrieden, sondern brachte seine Ange»
 legenheit wiederholt dem damals in
 Böhmen weilenden Kaiser Joseph I I .
 vor, welcher nun mit besonderem Decret
 vom 28. Februar 4787 anordnete: daß
 die geistlichen Angelegenheiten in Libis
 geschlichtet, der evangelische Gottesdienst
 daselbst wieder hergestellt und Kirche und
 Pfarrhaus erbaut werden sollten. Sofort
 wurde denn auch der Bau begonnen und

am 27. April 1789 festlich eingeweiht.
 An fünf Jahre, bis 1793, verblieb V 4 gh
 in Libis, dann kam er einem Rufe der
 Gemeinde Liska nach, in welcher er,
 zuletzt als Senior des Prager Districts,
 bis zu seinem um 1826 erfolgten Tode
 wirkte. In seinem Fache schriftstellerisch
 thätig, gab er heraus: ^
 ^ d' i. Kurze
 Vorbereitung zum heil. Abendmahl in
 Fragen und Antworten für die Jugend
 u. s. w. (Prag 1783, 8".), nach einem von
 Samuel Szälai, Superintendenten in
 Ungarn, dem Kaiser Joseph vorgelegten
 Entwürfe; — ^ ^ e n / o H?K?6'«?e5 e/cknc/
 c/i «>?>?/ «sle", d. i. Belehrung über
 die Hauptartikel des wahren Glaubens-
 (Prag 1790, n. A. 1807) — — "
 d. i. Inbrünstige und andächtige christliche
 Gebete... (Prag 1799'. 2. Aufl.
 1807; 3. Aufl. 1833; 4. Verb. und verm.
 Aufl. besorgt und verlegt von Ios.
 Kosuth und Ios. Ruöiöka, 1833; o. verbess.
 und verm. Aufl. von Ios. RuT'röka,
 1834; und auch in Leitomischl 1830; in
 Königgratz 1827 und 1834); — «^encka
 / / H , d. i. Agende
 oder Ordnung bei der Taufe, bei Empfang
 des H. Abendmahls u. s. w. zum Gebrauch
 in Kirchen der böhmischen Reformirten
 (Prag 1783); — auch übersetzte er Friedrich
 Osterwald's „Kurze Summe der
 Geschichte der h. Schrift" ins Böhmische
 unter dem Titel: „Trät^g. LuminH Ki-
 8toi-ii Vl86M s^at^eli" (Prag 1807,
 8".); nebst dem sind mehrere seiner Kirchenreden
 und kleineren geistlichen Schriften
 im Druck erschienen. In Handschrift?
 gh) Alexander 70 Mg, Michael
 hinterließ er eine böhmische Uebersetzung der
 „Gräberbetrachtungen" des Engländers
 Jacob Hervey und ein „Erinnerungs-
 buch der evangelisch »reformirten Kirche
 in Libis", in welchem Anlaß, Anfang,
 Wachsthum und andere Begebenheiten
 gleich vom Beginne derselben dargestellt
 find. V6gh war ein Vollblutmagyar,
 der sich in seinem leidenschaftlichen Wesen
 nicht beugte, daher in der ersten Zeit
 seines Wirkens in Böhmen manchen
 Strauß zu bestehen hatte und seinen
 Gegnern nicht nachgab. Dabei war er
 eifrig in seinem kirchlichen Dienste, den
 er mit allen ihm zu Gebote stehenden
 Kräften förderte, vornehmlich auf Verbreitung
 entsprechender Andachtsbücher
 in seiner Gemeinde bedacht. Obwohl er
 bei seiner Uebersiedelung aus Ungarn auch
 nicht ein Wort böhmisch verstand, brachte!
 er es doch durch Fleiß und Eifer bald zu
 so vollendeter Kenntniß dieser Sprache,
 daß er in derselben sprechen, predigen
 und verschiedene Werke verfassen konnte.
 /iiNFmann 5^05.^). Historie Utorktnr? öesk«,

d. i. Geschichte der cechischen Literatur (Prag 4849, ^iwnaä, 4"). Zweite, von W. W. T o< mek besorgte Ausgabe. S. 649. — ääros- ^>llt2.ki t'Ü2 6tL'!c, d. i. Särospatak^r Hefte, 1860, S. 149 und 1861. S. 323 : „Biographie des Johann Vegh". von Joseph V<3gh.

Den Namen V6gh tragen nicht nur mehrere ungarische Aoelsfamilien, so die Vsah- N y e k i , V s g h - V erebi. Vsgh<Tassi, V s g h . L a k i , V k g h . B o t h l i z i und V<?gt>< F r ö l i c h , welche sämtlich mehr oder minder ausführlich Ivän Nagy in seinem qrotzin Werke über Ungarns Adelsfamilien: „^la^-arrenäi táblákkai" sBd. X I I , S. 118–127^ behandelt. Aber auch sonst gibt es noch Träger dieses Namens, die für ihr Heimat> land so denkwürdig sind, daß dasselbe die Erinnerung an sie in besonderen Lebensskizzen bewahrt, welche aber dem Herausgeber dieses Lcrikons leider nicht zugänglich waren. Hierher gehören: 1. Der protestantische Geistliche Alexander Vegh. dessen Nekrolog der ungarische protestantische Vilderkalenoer („^rotüötauL Icsves naxtar"), Bd. XI, 1863, S. 60, enthält. — 2. Der archäologische Schriftsteller Eduard Vegh, welcher in cm archäologischen Mittheilungen („^i>ek^> loZiai Ico^lOinen^ek"), Bd. V I I (1867), S. 60 u. f., eine Abhandlung: „Aus dem Zeitalter der ^rpäden" mit mehreren Abbildungen veröffentlichte und selbständig das Schriftchen: „ ^ . n^uFHti 6s keietí öi'ir^xsst Ico<<3ii!cordim", d. i. Einfluß der occidentalischen und orientalischen Numismatik auf die Numismat t Ungarns" (Pesth 1867. Mor. R^th. gr. i^") herausgab. — 3. Ein J o h a n n V « g h , der sich als Componist bekannt machte durch „Zwölf Liedrr für eine Singstimmc mit Begleitung des Pianoforte", welche er bei Adamöky und Ries drucken ließ. Ein Verleger ist '.bcnso wenig genannt, wie dcr Ort wo Adamsky und Nies drucken. — 4. T r r Hetenyér Pastor und ^bersenior Michael V6gh, übrí welchen der protestantische Vilderkalender („rratSLtäns ksi>^5 nnplär"), Bd. X, 1864. S. !>2 und Vd. X I I I , 1867. S. 48 biographische Nachrichten mthält. — 3. Der Obergespan und Kronhüter Stephan V ^ g h (geb. 1763. gest. 1884), von dcr Fa« nnlíe der V u g h ' V e r e b i . Heber denselben finden sich in den ungarischen wissenschaftlichen Nachrichten („l'uäömán/. rär"), I83ö, S. 261, sowie im ungarischen Conversations' Ierikon („ ^ a b b í g N O i - b t u k ^ r a ") , Bd. V I , S. 51A nähere Mittheilungen. — 6. Peter von V ü g h , oberster Hofrichter der königlich ungarischen Freistädte, welcher im Jahre 1795 Landrichter in Ungarn wurde. — 7. M i c h a e l V 6 g , der sich nur durch das weggelassene h von seinen Namensgenossen unterscheidet. Auö Kecskcmät gebürtig, lebte er in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts und mochte wohl ein evangelischer Geistlicher ge>

wesen sein. Sein Andenken hat sich durch ein aus dem Jahre 4525 stammendes geistliches Lied erhalten, welches in dem älterm Gesang« buche der Reformirten unter Nr. 113 abgedruckt steht und mit dem Verse beginnt: „Hlikoron DkviÄ na^ I)Ü5Uitn.da,n" ("Als David sehr betrübet war). Dasselbe ist auch noch dadurch bemerkenswert), daß die Anfangsbuchstaben der Verszeilen den Namen des Verfassers in lateinischer Sprache ergeben. In dem von Georg Fabricius Gonczi zu Debrerzin 1692 herausgegebenen Gesangbuche² Anton Veigl., Franz Xaver der Neformirten ist es zuerst enthalten und findet sich dann auch in mehreren späteren Auflagen desselben. — 8. Schließlich sei hier noch eines Anton V<ghy gedacht, welcher an der Wiener Universität das Lehramt des ungarischen Privatrechtes und des gerichtlichen Verfahrens bekleidet. Ein leidenschaftlicher Vogelfreund, nahm er, bewogen durch den gänzlichen Mangel an gefiederten Sängern im herrlichen Park von Schönbrunn, im Februar j818 bei Sr. Majestät dem Kaiser Audienz und bat um die Bewilligung, diesen Garten mit Kanarienvögeln bevölkern zu dürfen. Durch sein Schreiben des Obersthof« meisteramtes wurde sein Project genehmigt, nach welchem 80 männliche und 36 weibliche Canaricnvögel im Parke frei ausgelassen und während der Sommerszeit an einem bestimmten Platze desselben gefüttert werden sollten, um sie auf diese Weise an ihren Aufenthaltsort zu gewöhnen. Im Winter wäre dann an der Fütterungsstelle ein von innen mit Lamm« fellen ausgeschlagenes und geheiztes Häuöchm ;u errichten, in welchem die hineingelockten Vögel ;u überwintern hätten. Professor V 6 ghy berechnete: daß innerhalb vier Jahre zehn» tausend (Kanarienvögel dmch diese Zucht gewonnrn würom, abgerechnet jene, welche ent« flöhen oder zu Grunde gingen. Im Frühjahr 1868 begann er mit der Verwirklichung seines Projectes. Herausgeber dieses Lexikons hat über den Erfolg des Versuches Erkundigungen eingezogen. Diese lauten. — daß die von Professor V 6 g h y im Garten ausgelassenen l^> Kanarienvögel, nicht gewohnt, mit den zahlreichen Feinden ihrer Freiheit zu kämpfen, in kürzester Zeit durch die in den Park stets sich einschleichenden Naubthiere. namentlich durch Nachteulen. Marder, Katzen u. s. w., arg decimirt wurden. Ein Theil der befieder» ten Sänger, welcher in die Nachbargärten Ausflüge machte, wurde die Beute der dort« selbst stets thätigen Vogelsteller. Mit Beginn des Winters war kaum ein Dutzend Paare noch zu entdecken, und auch diese, nicht im Stande, der Unbill der Jahreszeit Widerstand zu leisten, flogen Schutz suchend gegen die Olfenster der Gloriette, wo sie dann theils ermattet, theils erfroren zu Boden sielen und verendeten. Thatsache ist es. daß. wie früher, auch gegenwärtig Kanarienvögel in Scl»ön«

brunn keinen stabilen Aufenthalt haben, und wenn je einer daselbst entdeckt wird, so ist ls ein aus der Nachbarschaft entkommener Flüchtling, der sofort Wetterwänden.

Veigl, Eva Maria, siehe: Garrik, Eva Maria ^Bd. V, S. 90^. Als Nachtrag zu dem dort Gesagten fügen wir noch hinzu, daß am 14. November 1866 mit dem im Alter von 77 Jahren erfolgten Tode des k. k. Tabaktrafikanten F r a n z Veigl der Sprosse einer der ältesten und denkwürdigsten Wiener Familien, zu welcher auch Eva M a r i a V e i g l gehörte, aus dem Leben schied. Die V e i g l (auch Veigel) stammen aus dem vierzehnten Jahrhunderte und leiten ihre Herkunft von jenem Manne ab, der damals dem Herzoge O t t o dem Frohlichen das erste Märzveilchen brachte; dieser erhielt den Beinamen „der Veigel“, welcher von da an auf die Nachkommen überging. Anastasius G r ü n in seinem ländlichen Gedichte: „Der Pfaff von Kahlenberg“ behandelt diese Episode in dem Gesänge: „Das erste Veilchen“ in seiner bekannten reizenden Weise, und mit der berühmten Zeile: „Was sich nicht singen und sazen läßt“.

Veigl, Franz Xaver Missionär, geb. zu Gratz in Steiermark 1. December 1723, gest. zu K l a g e n f u r t 49. April 1798). Nachdem er in Gratz die Humanitätsclassen beendet hatte, trat er 173K zu St. Anna in Wien in den Orden der Gesellschaft Jesu. Nach abgelegtem Noviziat wurde er i-äpstens dumanioruin zu Leoben, hörte dann Logik zu Klagenfurt, Physik und Mathematik im Collegium zu Wien. Nun im Lehramte verwendet, trug er daselbst drei Jahre in den Grammaticalclaffen, ein Jahr Dicht- und Redekunst im Profeßhause vor, worauf er in Wien die theologischen Studien beendete. I m September 4733 schickten ihn seine Oberen als Missionar nach Q u i t o in Südamerika, wo er mehrere Jahre verweilte. Nach Europa zurück-♀

Veigl, Franz Xaver Joseph (Majc>r) gekehrt, wurde er 1771 Rector des Collegiums in Iudenburg und zugleich Il>8ti'uetor patrum tertiie pi'obationi^.

Als im Juli 1773 die Auflösung des Ordens erfolgte, zog er sich nach Klagenfurt ins Privatleben zurück, und er starb auch daselbst im Alter von 73 Jahren. I m Druck erschien von ihm: „gründliche Nachrichten über die Verfügung der Z.'ünt>5chüft Wllqnlä in Zädllmrrikll biZ ?nm Jahre N6s nebst tieZ ?. Inselm E k l l l t ' ä ,3n5ützen zu 3^dro Cndenll's NcsHrcibnng der I."äilder ulln Vrl1^ilicn" (herausgegeben von Murr), mit 1 Karte und K. (Nürnberg 1798, Zech, gr. 8".), früher in M u r r ' s „Iour«nal“, Bd. XVI, S. 93–208, und

Bd. X V I I , S. 47–184; in Stockl
e in's „Briefen und Reisebeschreibungen,
welche von den Missionären der Gesellsch^a
aft Jesu aus beiden Indien und
anderen überm Meer gelegenen Ländern
seit 1642 u. f. in Europa angelangt find",
berichtet er im 38. Theile über seine auf
den Reisen 1733 und 1733 gemachten
Beobachtungen, dann über das fürchterliche
zu Quito am 1. September 1733
stattgehabte Erdbeben und über den
Stand der Missionen am Flusse Ma-
raguon; schließlich gab er Filippo- Salvatore
G i l l j ' s : «s^aio di. Ltoi-ia
0851«. ^atoi'ia. iiÄ.tu
i-^aes. meri^aionZ.le^a (Rom 1782) in drei
Bänden heraus und übersetzte aus dem
dritten Buche des dritten Bandes dieses
Werkes die Nachricht von den Völkern
am Orinokoflusse.

Iadreöbcrichie des k. k. ersten Swats»
gnmnaftums zu Gratz für 4869. 2. ?9; für
1872, S. 20. — F/asFS?'^a/o.'i. >76/).^a. scri^a>>
Ninklern (Iot>. Bapr. von). Biographische
und lirerach'che Nachrichten ron den Schrift«
stellern und Künstlern, welche in dem Herzog«
thume Tteiermark geboren find u s. w. (Gratz
1810. 8°.) S. 244. — Meusel (Ioh. Georg).
Lerikon der vom Iahie 1730 bis 18U0 ver-
storbenen Schriftsteller (Leipzig 1813, 8".)
Bd. XIV, S. 232. — A n n a l e n der Literatur
und Kunst m dem österreichischen Kaiserthume
(Wien, 4") 1803, Intellic,en;blatt October.
Sp. 1?:j

Ein Franz V e i g l diente 1843 als Cadet im
Infanterie« Negimentr Vrinz Leopold von
Sicilich Nr. 22. I n der Folge zum Ofstcier
aufgerückt, wurde er 18L3 Hauprmann erster
Classe bei Ramluing-Infanterie Nr. 72 und
18l>6 Major in diesem Negimenie. Als solcher
fand er den Tod für das Vaterland auf dem
Felde der Ehre, und zwar am 3. Juli 1866
in der unglückseligen Schlacht bei Königarätz.
sTdürheim (Andreas Graf). Gedenkblätter
aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch«
ungarisä'en Armee (Wien und Teschen 1880,
K. Prochaska, gr. 8".) Bd. I, S. 449.
Jahr 1866.)

Veigl, Joseph (k. k. M a j o r , geb.
zu Schalladorf 4806, gest. zu Oberh
o l l a b r u n n in Niederösterreich am
22. October 4866). Seine Eltern, die
ein Bauerngut in Schälladorf bewirthschafteten,
ließen ihn die Schulen besticken
und dem Lehrfache sich widmen. 1828
traf den damals 22jährigen Gehilfen des
Schullehrers in Guntersdorf die Militärpflucht,
und er kam zum Infanterie-Regi«
! mente Erzherzog Karl Nr. 3. Aus dem«
selben 1833 als Feldwebel zur Dienst«
leistung in der k. k. Militärakademie zu
Wiener-Neustadt commandirt, benutzte er
daselbst die Gelegenheit zur gründlichen
Ausbildung in den militärischen Wissenschaften

und wurde 1841 Lieutenant im 9. Infanterie-Regimente. Im folgenden Jahre als Professor der Mathematik in die Olmützer Cadetencompagne berufen, blieb er in dieser Stellung bis zu seiner 1848 erfolgten Beförderung zum Oberlieutenant. Auf seine Bitte rückte er zur Dienstleistung bei dem Regimente ein und wurde Joseph (Oberst) 73. Joseph (Oberst) machte den Feldzug in Ungarn mit, wo er vor Komorn eine Wunde davontrug. Hierauf als Hauptmann in das Corps der Militärgeographen übersetzt, machte und leitete er in denselben Aufnahmen und Vermessungen in den Siebenbürger und Banater Alpen, später Nivellirungen und andere wissenschaftliche Arbeiten in Bosnien. Die Folgen seiner Verwundung machten sich aber immer fühlbarer und zwangen ihn, den Dienst zu verlassen; so trat er 1839 als Major in Pension und nahm seinen bleibenden Aufenthalt im Markte Oberhollabrunn. Dasselbst erwies er sich nach verschiedenen Richtungen ungemein thätig und das allgemeine Beste fördernd. So machte er im Hinblick auf das Project einer zwischen Stockerau und Znaim zu erbauenden Eisenbahn ernste Terrainstudien und arbeitete darüber eine Denkschrift aus, welche eine von der Oberhollabrunner Gemeinde entsendete Deputation, der er sich selbst anschloß, dem Ministerium überreichte. Die Gemeinde ernannte ihn nun zum Ehrenbürger und wählte ihn in den Gemeindeausschuß. Als solcher entwickelte er eine rastlose und auch sehr ersprießliche Thätigkeit und richtete sein Augenmerk insbesondere auf Hebung des Schul- und Unterrichtswesens. Und so erhielt vornehmlich durch seine Energie, wozu noch die Opferwilligkeit des Sparcassenvereines sich gesellte, Oberhollabrunn ein vierclassiges Realgymnasium und eine Hauptschule. Wiener Zeitung 1811, Nr. 278, S. 434: „Nekrolog“. Veigl von Kriegslohn, Joseph (k. k. Oberst, geb. zu Heidelberg 1799, gest. zu Gratz 25. December 1866). Er ist der Sohn eines ausgezeichneten Soldaten und ein älterer Bruder des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Valentin Veigl von Kriegeslohn s. d. Folg. 1813 trat er in österreichische Kriegsdienste, und zwar bei dem Kürassier-Regimente Großfürst Constantin. mit welchem er den Feldzug in Frankreich die Besetzung von Paris und bis 1818 die Occupation des Landes mitmachte. Im März 1819 wurde er Unterlieutenant bei König von Bayern-Dragonern Nr. 2 und Negimentsadjutant, in welcher Stellung er durch elf Jahre verblieb. 1821

focht er in der Campagne gegen Neapel, rückte zum Oberlieutenant vor und ging n'ach beendetem Feldzuge mit seinem Regimente nach Ungarn. 1823 wurde Oberst Baron Mengen mit einer Division des Regiments und zwei Compagnien Infanterie dem königlichen (5ommifsär Grafen Am ade beigegeben, um die von den Ständen des Szalader Comitates verweigerte Recrutenstellung und Steuerleistung zu betreiben. V e i g l , der als Regimentsadjutant seinen Obersten begleitete, verhütete durch umsichtige Ver» Mittelung die Anwendung von Waffengewalt und verstand den Conflict durch friedliche Mittel zu lösen. Die Stände sprachen auch dem Obersten Baron Mengen für diese tactvolle Zeitung der verwickelten Angelegenheit ihren Dank aus I m Jahre 1830 zum zweiten Rittmeister befördert, ging Veigl im Jänner 1831 mit dem Regimente nach Italien und wurde 1832 der Brigade des Generalmajors-Baron Geppert zugetheilt, welche zur Unterdrückung der Unruhen in die Romagna einrückte. Im Auftrage des Feldmarschalls R a o e t z k y von Faenza aus vollzog er rasch die Besetzung von Forli. 1834 stieg er zum Escadronscommandanten auf, und 1843 trat er mit Majorscharakter in den Ruhestand. Im April 1846 von Kaiser Ferdinand² Veigl. Valentin Vbigl, Valentin zum Commandanten des Militarpolizeiwachcorps der venetianischen Provinzen ernannt, stand er diesem schwierigen Posten auch in den denkwürdigen Jahren 1848 und 1849 mit großer Umsicht vor, bis er nach der Uebergabe Venedigs mit General Baron Culoz nach Triest über'schiffte. Am 1t). October 1848 übernahm er das Stadt- und Platzcommando in Brescia, wurde am 6. Februar 1849 Obercommandant der Municipalgarde und Polizeiwache in Wien mit Oberstlieutenantscharakter und am 4. Juni 1838 Oberst. Unter ihm und durch ihn vollzog sich in Wien die Reorganisirung der Polizei und die Errichtung der Wiener Gewölbewache, eines Insti» tuts, das seit seinem Bestehen die ersprieß» lichsten und wohlthätigsten Folgen für die Sicherheit der inneren Stadt Wien zur Nachtzeit hatte. Als gegen das Ende 1863 Veigl in den Ruhestand übertrat, erhielt er in Würdigung seiner 46jährigen Dienstleistung und seiner mannigfachen während derselben erworbenen Verdienste das Ritterkreuz des Zeopoldordens. Er übersiedelte nun nach Grah, wo er bald darauf im Alter von 67 Jahren starb. F r e m d e n ' B l a t t . Von Gust. Heine (Wien. 4°.) 1863. Nr. 232. — Der Kamerad (militärisches Blatt. Wien, 4°.) 1866. Nr. 1,

S. 3. — M i l i t ä r »Zeitung. Herausgegeben
von H i r t e n f e l d (Wien gr. 4".) 18»',3.
S. 442.

Veigl von Kriegerlohn, Valentin
(k. k. Feldmarschall-Lieutenant,
geb. zu Czortkow in Galizien am
12. Februar 1802, gest. in Prag
31. August 1863). Sein Vater diente in
den Befreiungskriegen als Oberst und
Commandant des 8. Kürassier-Regiments,
welches mit mehreren anderen derselben
Waffengattung unter den Befehlen des
Feldmarschall-Lieutenants Grafen No stiz
in der Völkerschlacht bei Leipzig so ruhmvoll
kämpfte, daß es zum glücklichen
Ausgange derselben entschieden beitrug.
Als Kind schon zeigte V a l e n t i n be-
sondere Lust zum Soldatenstande und,
kaum zwölf Jahre alt, wurde er auf des
Vaters Geheiß durch einen Wachtmeister
aus Oesterreich abgeholt, um bei dem in
Frankreich stehenden Felddepot einzurücken.
So machte er denn in früher
Jugend ein ganz ordentliches Stück
Kriegsleben mit: denn die Depots blieben
nichts weniger als unbehelligt, da die
Insurgenten überall umhersireiften und
in der Champagne der. Aufstand aus-
gebrochen war. Nach Beendigung des-
Feldzuges 1814 schickte ihn der Oberst
und Commandant des 8. Kürassier-Reg-
ments Fürst Windischgrätz zur Reserve-
Escadron. Ueberhaupt nahm sich der
Fürst in Würdigung der Verdienste des
tapferen Vaters sehr warm dessen Sohnes
an, sorgte für die militärische Ausbildung
desselben und beförderte ihn auch zum
Officier im Regimente. Nach siebzehn-
jährigem Dienste in subalternen Chargen
wurde V e i g l 1830 zweiter Rittmeister,
balddarauf Escadronscommandant, 1833
Major im Regiment, 1842 Oberstlieutenant
im 2. Kürassier-Regimente, 1844
Commandant des Militär-Cemrlequitas-
institutes in Salzburg, 1843 Oberst
des 2. Chevaurlegers-Regiments und
1849 Generalmajor. Bis zu seiner Beförderung
zu dieser Charge leitete er das
vor erwähnte Equitationsinstitut, und erst
nach Auflösung desselben kam er in den
letzten Tagen des Februar 1849 als
Brigadier zum Belagerungscorps von
Komorn unter FeldmarschalbLieutenant
Simunich, wo er sich bei mehreren
Gelegenheiten hervorthat. So machte
er daselbst am 31. März mit seiner Brigade
und dem Tags zuvor unter Oberst-
Valentin Valentin
lieutenant Ludwig Grafen C r e n n e v i l l e
von Wien eingetroffenen Streifcorps
auf Befehl des Feldzeugmeisters Baron
Welden einen Scheinangriff gegen den
Brückenkopf von Komorn, rückte dann
am 12. April nach Gran, am 18. in die

Schütt und bestand am 12. Mai das Gefecht bei Semeroä, am 13. das Vor«postengefecht bei Bäkö und endlich am 18. Juni einen harten Kampf bei Szemere. Im Sommerfeldzuge 1849 mit seiner Brigade dem Corps des Feldmarschall.-Lieutenants Ramberg beigegeben, hatte er die Aufgabe, Ofen vor Ankunft der Haupttruppe zu besetzen; am 3. August 1849 machte er den forcirten Theiß«Übergang bei O'Kanizsa mit und kämpfte am folgenden Tage im Gefechte bei O-Besenyü, zeichnete sich dann bei Csata und in der Schlacht bei Temesvä, r aus, mit der Verfolgung des Feindes bis D^eva seine Thätigkeit im ungarischen Kriege beschließend. Als dann 1830 das Centralequitationsinstitut in Wien erneuert ins. Leben trat, erhielt er von Seiner Majestät den Auftrag, über die Organisirung desselben feine Vorschläge auszuarbeiten und vorzulegen. Er vollzog denselben so rasch, daß schon in einigen Monaten sowohl der Unterricht beginnen, als auch der Bau der Reitschule und der Stallungen ausgeführt werden konnte. Im Jahre 1833 rückte V e i g l zum Feldmarschall-Lieutenant vor, und 1837 wurde er zweiter Inhaber des Kaiser Franz Joseph-Uhlanen-Regiments Nr. 6. Als 1839 der Krieg gegen Frankreich ausbrach, erhielt er das Commando des 11. Armeecorps. Nach dem unglücklichen Gefechte bei Guidizollo retirirten in Hast einige Abtheilungen in Folge einer Cavallerieattaque des Feindes und brachten dadurch Unordnung bei den übrigen Truppen hervor. In diesem verhängnißvollen Augenblicke besetzte General V e i g l mit dem 10. Jägerbataillon und neun Compagnien Erzherzog Joseph-Infanterie sofort den Ort, brachte die im vollen Rückzüge begriffenen Regimente Hanover und Khevenhüller zum Stehen, ließ eine Division Uhlanen im Trabe durch und um den Ort reiten und traf noch weitere Dispositionen, um das weitere Vorrücken des Feindes zu verhindern. In dieser Stellung, welche denselben in der That im Vormarsche aufhielt, verharrte er bis gegen zehn Uhr Nachts, wodurch den übrigen Truppen Zeit gegeben war, Goito zu erreichen; dann ließ er alle in Guidizollo befindlichen verwundeten Officiere in Sicherheit bringen, rettete sämmtliche in dem Gewirre auf der Straße im Stiche gelassenen Pulverwagen und brachte die vielen im großen Umkreise zerstreuten Geschütze wohlbehalten zurück, bei welcher Gelegenheit insbesondere die Jäger des 10. Bataillons sich auszeichneten, da sie die Pulverwagen bei dem Mangel an Pferden selbst fortzogen. Seine Majestät

der Kaiser belohnte diese Braven mit 200 Stück Ducaten. Nach Auflösung des 11. Armeecorps wurde Veigl im December 1839 in Disponibilität versetzt, bat aber bald darauf nach 46jähriger Dienstzeit um Versetzung in den Ruhestand, welche mit der gleichzeitigen Verleihung des Commandeurkreuzes des Leopoldordens mit der Kriegsdecoration erfolgte. Der General zog sich nun nach Prag zurück, wo er auch im Alter von 61 Jahren starb. Veigl galt als einer der tüchtigsten Neitergenerale der kaiserlichen Armee.

Militärzeitung (Wien. gr. 4«) 186z. S. 749. — Fremden' Blatt. Von Gust. Heine (Wien. 4°.) 1863. Nr. 251 und 232. — Prager Zeitung. 1863. Nr. 210. ‡
Veith Anton Anton

Aeit. Die Träger dieses Namens finden sich bald mit h (Veith), bald ohne h (Veit) geschrieben und oft ein und derselbe in beiden Schreibweisen. Es folgen daher die Biographien der Einzelnen ohne Rücksicht auf diese wechselnde Schreibart nach der alphabetischen Ordnung der Taufnamen.

Veith, Anton (Kunstfreund , geb. zu Liboch am 3. Jänner 1793, gest. am 19. December 1833). Sein Vater Wenzel, der Sohn des durch industrielle Unternehmungen zum Millionär gewordenen ehemaligen Webers Jacob Veit ^S. 78^, besaß im Leitmeritzer Kreise Böhmens die Herrschaft Liboch, welche durch ihr ausgedehntes Grundeigenthum zu den ansehnlichsten Besitzungen des Landes zahlte. Zumeist auf dieser Herrschaft hielt sich der von Kindheit an kränkelnde Anton auf und genoß auch daselbst von Lehrern seine erste Erziehung. Dann kam er nach Prag, wo er als Schüler des akademischen Gymnasiums auch seine Muttersprache, das öechische Idiom, erlernte, nebenbei mit besonderem Eifer Englisch und Französisch, sowie Geschichte, vornehmlich jene seines engeren Vaterlandes, trieb und eine ansehnliche Privatbibliothek namentlich aus Werken der deutschen, englischen und französischen Literatur anlegte. 1817 machte er eine Reise nach England, wo er nahezu ein Jahr verweilte. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er die Verwaltung seines obgenannten Erbes, auf welchem er mit regem Eifer humanistische Zwecke verfolgte, indem er seinen Unterthanen die Befreiung von Robot und anderen Frohndiensten ermöglichte, oder ihnen sonst Erleichterungen wesentlicher Art gewährte, viel für Schul- und Unterrichtszwecke verausgabte und namentlich Schulbibliotheken gründete, die er im Hinblick auf die vereint lebenden Volksstämme mit

deutschen und öechischen Büchern bester Art ausstattete. Er wurde als Menschen und Gastfreund allgemein gepriesen. Von hellem, alles Große und Erhabene erfassenden Blicken, war er ein freigebiger Mäcen für Kunst, Wissenschaft und Literatur, deren Vertreter er, der unvermüdet Gebliebene, um sich versammelte und, wo es nöthig, auch werthätig unterstützte. Auf seiner Herrschaft fanden sich Bolzano M. I I , S. 3.^, vi-. Brauner ^Bd. I I , S. 123^, K l äcel M. XII, S. 1^, Professor Krombholz ^Bd. XIII, S. 247^j, der Budweiser Domherr P l i - chovsky und Andere ein und bildeten um den gastfreundlichen Schloßherrn einen geistig anregenden Kreis. Mehrere Jahre hindurch verweilte daselbst auch der Maler Joseph N a v r a t i l ^Bd. XX, S. 11)^, einige seiner schönsten Gemälde, so den böhmischen Mädchenkrieg und das Urtheil Libusas, vollendend. Vornehmlich aber ist es der nachmalige Bildhauer Wenzel 3 e v y ^Band XV, S. 36^j, auf dessen Werdegang V e i t h den entschiedensten Einfluß übte. Als nämlich der Schloßcaplan in dem Küchenjungen eines benachbarten Klosters das Talent für die Bildhauerkunst entdeckte und seinem Patron davon Mittheilung machte, nah in dieser den Knaben sofort vom Kochherde und schickte ihn nach München, um ihn im Atelier Schwan« t H a l e r ' s ausbilden zu lassen. Und Levy machte seinem Mäcen bald alle Ehre. I m Jahre 1837 trug sich V e i t h mit dem Gedanken, in Tupadel einen neuen Herrensitz zu erbauen, wobei zwei Momente für ihn maßgebend waren, erstens wollte er durch den länger andauernden Bau armen Leuten Beschäftigung geben, dann aber sehnte er sich auch Veit!), Anton 77 ei^ AuMtin nach einem Orte, wohin er in den Sommermonaten seine Ausflüge zur Erholung unternehmen könnte. Dabei sollte das Ganze eine Art Museum werden, in welchem er die verschiedenen Kunstwerke, welche er bereits besaß, so Gemälde von K a d l i k : die „h. Rosalia" und den „h. Wenzel", von L h o t a : „Przemysl Otokar" u. d. m., und andere, die noch der Ausführung harreten, vereint unterzubringen gedachte Da traf er zufällig im Jahre 1839 im Bade Gräfenberg mit S c h w a n t h a l e r zusammen, welcher daselbst die Cur brauchte. Diesen weihte er in seine Idee ein mit dem Bemerkten, daß er dieselbe bereits zu dem Plane erweitert habe, in Tupadel auch die Statuen berühmter Böhmen aufzustellen. Die Zahl derselben war anfangs auf 6 festgesetzt, steigerte sich dann auf 12, zuletzt gar auf 24, welche Schwanthaler

sich anheischig machte zu modelliren,
während S t i g l m a y e r in München
sie gießen sollte. Zugleich entwarf Er»
sterer den Plan zum Ganzen im mau»
rischen Style. Und als dieser Künstler,
um sich mit dem Geiste der Gestalten,
welche er ausführen sollte, vertraut zu
machen, entsprechende Werke über Böhmens
Geschichte gelesen, schritt er sofort
an die Modellirung. Die erste Statue,
welche er vollendete, war Przemysl
- O t o k a r I I . , dann folgten die Königin
E l i s a b e t h , im Jahre 1848 Georg
P o d i e b r a d , Königin Libusa, welch
letztere König L u d w i g von Bayern mit
V e i t h's Genehmigung auf die Londoner
Ausstellung schickte, wo aus Amerika
dafür ein Angebot von 20.000 st. gemacht
wurde, und Przemysl. Alle
diese Standbilder goß in München der
Erzgießer M i l l e r aus dem Metall jener
Kanonen, welche nach der Schlacht bei!
Navarin aus dem Meeresgrunde an die ^
Oberfläche heraufbefördert und von König
Ludwig angekauft worden. Schon zu
Beginn der Vierziger-Jahre begann
V e i t h mit dem Bau seiner böhmischen
Ruhmes- und Geschichtshalle, für welche
von dem Libocher Pfarrer öermak der
Name Slavin in Vorschlag gebracht und
von dem Schloßherrn auch angenommen
wurde. Da kam das Bewegungsjahr
1848 heran, und nun gelang es, wie der
^Zlovnilv" denuncirt, einigen Gegnern
des Lechischen Volkes, allen voran dem
damaligen Großmeister des Kreuzherrnordens,
Beer, dem bereits sehr leiden«
den V e i t h Mißtrauen gegen die Zwecke
der Üechen einzuflößen. Ungeachtet dessen
ließ sich der Schloßherr in dem Fortsetzen
des Baues der Ruhmeshalle Slavin nicht
beirren. Bald aber traten andere Vorkommnisse
hindernd dazwischen; die Geldmittel
stockten, insbesondere als V e i t h
durch den Sturz Abel's, des Gatten
seiner Schwester Rosa, mit ansehnlichen
Summen in Mitleidenschaft gezogen
ward. I n Folge dessen hielt er mit der
Aufstellung der Statuen inne. Ganz aber
stand man von dem Bauplane ab, als
V e i t h im Jahre 1833 mit Hinterlassung
eines Testamentes starb, in welchem er
die bestellten, bereits fertigen Statuen,
und zwar jene des h. Wenzeslaus, Ernst
von Pardubitz und des Bohuslav
Hasenstein von Lobkowitz dem böhmischen
Museum legirt hatte.
3 v s t 0 2 o i - (Prager illustr. Zeitschrift, kl. Fo'l)
1868, Nr. 8.
Porträt. Unterschrift: ^ u w n w V^itl^.
XreLlii 1^. Ii'. sauch im vorbenannten « 3 ^ .
t02ar"^. Holzschnit ohne Angabe des N)iographen.
-

Veit (auch V e w von Tchittlersberzl,

Augustin, siehe denselben: Tchittlers' berg, August Veit von sBd. XXX, S. 43^.

Nachtrag. Daß S c h i t t l e r s b e r g w ä h - 9
 Veit, Bencdict 78 Veith,
 rend einer unfreiwilligen Quiescenten»
 pause die hinterlassenen philosophischen
 Schriften des Freiherrn B i n d e r von
 K r i e g ! stein herausgegeben, wurde in
 seiner Lebensskizze berichtet, daß er aber
 gedichtet und den Prater besungen hat, ist
 dort nicht erwähnt. Das Gedicht erschien
 unter folgendem Titel: „^4 « F n s i ? '
 1811, t)'i>i3 ^i^tonii 5ti-au8s, p. XVI,
 S. 94). Der Herausgeber des lateini»
 schen Poems, dem die deutsche Uebertra»
 gung beigelegt, ist der berühmte Philolog
 Anton Joseph S t e i n , dessen Biographie
 in diesem Werke »Sd. X X X V I I I ,
 S. 20-23^ enthalten ist.

Veit, Beneoict (gelehrter Benedict
 i n e r , geb. zu Linz in Oberösterreich
 1742, gest. daselbst am 4. April 1767).
 I m Stifte Seitenstetten in Niederösterreich
 trat er in den Benedictinerorden, in
 welchem er nach vollendetem Probejahre
 sich dem Lehramte widmete und zunächst
 Professor der Philosophie an der Hoch»
 schule zu Salzburg wurde. I n der Folge
 fand es aber sein Abt für ersprießlicher,
 durch ihn das theologische Studium nach
 der um jene Zeit ins Werk gesetzten
 Studienreform im Kloster vortragen und
 verbreiten zu lassen. Später als Pre»
 diger verwendet, segnete V e i t als solcher
 zu Linz im Alter von erst 33 Jahren das
 Zeitliche. I n seinem Fache als Schriftsteller
 thätig, hat er Nachstehendes her»
 ausgegeben: „D^ss^azj/o cks
 Zi 1747, 4".); -
 ac» s/ns 67-^6/'«'^" sid. 1747, 4^.); -
 (id. 1,747,
 ^ ^ ^ s « (id. 1748, 4 " .) .

O e s t e r r e i c h i s c h e g e l e h r t e Anzeigen.
 j??9. Heft 1. S. 100, - Verzeichniß aller
 akademischen Professoren zu Tal;burg. S. 3?
 u. f. -- P o g a e n d o r f f (I . (I.). Viblio'
 graphisch'literarisches Handwörterbuch ;ur Ge»
 schichte der eracten Wissenschaften (Leipzig
 ^363. K. Ambr. Bartk. gr. 8«.) Bd. I I ,
 Sp. i i 9 i .

Veith, Jacob (I n d u s t r i e l l e r und
 Humanist, geb. zu V o l a r im vormaligen
 Prachimer Kreise Böhmens am
 i o . Juli 1738, gest. am 13. Mai 1833).
 Nachdem er die Weberei erlernt hatte,
 begab er sich, 18 Jahre alt, nach Wien,
 wo eben zu jener Zeit ein neuer Baum»
 Wollstoff, genannt Pik, in die Mode kam.
 Daß er, wie Lucian Herbert in einem
 Feuilleton „Merkwürdige Leute" in der
 „Neuen Freien Presse" erzählt, Bed
 i e n t e r bei einem reichen Manne
 gewesen sei, wird von feinem Enkel
 E m m e r i c h , welcher darüber die genauesten

Erkundigungen einzog, auf das entschiedenste bestritten, indem derselbe schreibt: „Mein seliger Großvater fing allerdlngs klein an, nämlich als armer Weber mit 300 fl., die ihm seine Frau zugebracht hatte; aber in einer Be» dientenjacke hat er niemals ge» steckt, und eben weil sein gerader Charakter sich nie bückte und schmiegte, brachte J a c o b es wohl zum reichen Großgrundbesitzer und zu einem hochgeachteten Namen im Lande Böhmen, aber nie zu Orden und Titeln, welche es auf verschiedene seiner Zeitgenossen so reichlich regnete". Nun in dieser Ansicht greift Emmerich V e i t h der Zeit voraus, denn zu Jacob Veith's Zeiten existirte die politische Naturerscheinung des Ordensregens nicht. I n Wien trat² Veith. Jacob 79 Veith, Jacob V e i t h in das Geschäft eines ansehnlichen Webermeisters als jüngster Geselle ein, machte sich aber durch Geschicklich' keit und Fleiß bei seinem Herrn bald so beliebt, daß er in kürzester Zeit zum Altgesellen vorrückte. Zehn Jahre arbeitete er in Wien und galt als sehr geschickt in seinem Fache Dann kehrte er, 1786, in seinen Heimatsort zurück, verheiratete sich daselbst mit Rosalie Kühmann, der Tochter des Primators (Bürgermeisters) und übersiedelte zunächst nach Budweis. I n letzterer Stadt begann er in Gemeinschaft mit noch einigen anderen Webern den oberwähnten so beliebten Baumwollstoff Pik zu erzeugen, wozu er anfänglich die Wolle aus Wien auf Credit bezog. Das Geschäft ging über alle Erwartung gut von Statten, und schon nach einiger Zeit konnte er sich ein Haus kaufen. Als dann die französischen Kriege ihren An» fang nahmen, erhielt er die Lieferungen für die kaiserliche Armee, und von diesen datirt das rasche und ungewöhnliche Wachsthum seines Vermögens. Gegen Ende des verfloßenen (18.) Jahrhunderts stand er schon in großem Ansehen, und war er auch Besitzer der Herrschaft Dub. Bald darauf kam nach des Grafen Karl P a c h t a Tode die Herrschaft Liboch Chcebuszko zum Verkauf, und auf An» rathen des Herrschaftsinspectors S t r a k a erstand sie V e i t h um die Summe von 400.000 fl., welche in bestimmten Raten zu bezahlen ihm gestattet ward. Durch andere vortheilhafte Unternehmungen wuchs sein Vermögen ebenso rasch als bedeutend, und nach und nach kaufte er nachstehende Güter und Herrschaften an: Velisy, Semily, Ieseny, Iirny, Tüppelsgrün, Nejdek, Cervena, Ihota, von denen er Ieseny und I i r n y wieder veräußerte. Dagegeu kamen noch hinzu: Vrutic im Bunzlauer Kreise, Kolin und Mlazov

und zuletzt 2irec, Sukohrady, vice, Brocen. Zichor und Ulisov. Diesen seinen ganzen großartigen Grundbesitz ! bis auf Liboch und was dieser Herrschaft ! incorporirt war: Chcebuszko, Sukohrady, Snedovic und Brocen, vertheilte er noch bei seinen Lebzeiten unter seine fünf Kinder – einen Sohn und vier Töchter. Hatte es V e i t h zum reichen, sehr reichen Manne gebracht, so war er wieder freigebig, wohlthätig und förderte manche ! guten Zwecke in uneigennütziger und ergiebiger Weise. So spendete er – um nur einige Beispiele aus vielen anzu führen – im Jahre 1819 zur Verbesserung des Schulwesens auf seinen im Leit» meritzer und Bunzlauer Kreise gelegenen Gütern ein Capital von fünftausend Gulden für jeden Kreis. Von den I n - teressen dieser Stiftung sollen die an Stelle invalid gewordener alter Schullehrer neu angestellten Substituten so lange besoldet werden, bis sie in das ganze Gehalt der ersteren eintreten können. Ferner wies er fünfhundert Gulden für jeden Kreis zur Errichtung einer zweckmäßigen Schulbibliothek an. Ungemein viel that er für die Verschönerung der Herrschaft Liboch und der ganzen Umgebung. Er baute auch die Cichorie, die Zuckerrübe und den Krapp an, in Zeliza errichtete er 1832, einer der Ersten, eine Rübenzuckerfabrik, und auf seiner Herrschaft Liboch führte er eine ganze Reihe bisher dort unbekannter Gewerbe und Industrien ein, indem er Goldschmiede, Uhrmacher, Messerschmiede, Sattler, Seiler u. s. w. ansiedelte. So wurde er der Wohlthäter jener Gegenden, in welchen er ein neues Wirken und Schaffen hervorgerufen. Nachdem er seine Gattin Rosalia am 24. October 1831 durch den Tod verloren, folgte er ihr in nicht ganz zwei Jahren ins² Veith, Johann Elias 80) Johann Elias Grab nach, das Andenken eines allge. j mein geliebten und geachteten Mannes! hinterlassend. Ueber seinen Familienstand ! gibt nachstehende Stammtafel, über seinen ' Enkel A n t o n eine besondere Biographie ^ ^S. 76^> Aufschluß. !

Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1868. Nr. 1201. im Feuilleton: „Merkwürdige Leute“. Von Lucian Herbert. In diesem Feuilleton findet sich nicht nur der schon in unserer Lebensskizze berichtete Irrthum, daß Jacob V e i t h Bedienter gewesen sei, sondern Herbert verwechselt darin auch noch G^oß» vater und Enkel, indem er Jacob als den Gründer der Nuhmeshalle „Tlavin“ bezeichnet, während es in Wirklichkeit der Enkel A n t o n ist. ^ _» Dieselbe. Nr. 1212, in der Rubrik: „Eingesendet“.

Veith, Johann Elias (Veterinär)

r z t , geb. zu K u t t e n p l a n 4789).
 Ein Bruder des berühmten Homileten
 J o h a n n Emanuel V e i t h ^S. 81^.
 Wie dieser widmete er sich dem Studium
 der Medicin und erhielt 4816 eine
 Secundararztstelle an der chirurgischen
 Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses
 zu Wien. Später wendete er sich,
 und zwar zumeist auf Veranlassung seines
 Bruders, der Thierheilkunde zu, bekleidete
 dann 4821 eine erledigte Pensionär- und
 bald darauf eine Correpetitorstelle am
 WienerThierarzenei'Institute, an welchem
 J o h a n n Emanuel kurz vorher noch
 als Director fungirt hatte. 4823 wurde
 ihm an letztgedachter Anstalt das Lehr.
 amt der Chirurgie verliehen, welches er
 später mit jenem der Seuchenlehre vertauschte,
 dann trug er Operationslehre,
 gerichtliche Thierarzeneikunde und Naturgeschichte
 der Haussäugethiere vor. I m
 Jahre 1831 besorgte er die dritte, 1841
 die vierte Auflage des von seinem
 vorerwähnten Bruder herausgegebenen
 „Handbuchs der Veterinarkunde in be-
 sonderer Beziehung auf die Seuchen der
 nutzbarsten Haussäugethiere" in zwei
 Bänden, denen er seine eigenen Zusätze
 beifügte. Selbständig gab er heraus ein
 „ Handbuch öer gesummten gerichtlichen Chirrrll^
 rneiknnde tiir Aerzte, <Tliier'ä^te, Geknnamen
 und Nechtsgrlehlte" (Wien 4826), von
 welchem 4836 eine zweite und 4830 eine
 dritte verbesserte und vermehrte Auflage
 (Wien, bei Braumüller, gr. 8".) und
 wieder ebenda 1864 eine vierte in Ler.-8<^.
 herauskam; Johann Posgay hat davon
 eine magyarische Uebersetzung (.^öi--
 vön)'L2öki. äliatorvostHii") bei Gustav
 Emich in Pefth 1833 erscheinen lassen;
 - „NMргеöchichte der nutzbarsten Mn55iingithierr"
 (Wien 4836, Braumüller, gr. 8".).
 Von V e i t h ' s kleineren Artikeln sind zu
 erwähnen in Ekel's „Mittheilungen
 Stammtafel der Familie zleith.
 Zacob Veith sS. 78)
 "geb. 15. Juli 4738.
 I 43. Mai 183».
 Nosalie Aühmanu
 -s 21. Octobcr 1831.
 Herr auf Liboch,
 geb. 1^87, t um 1832.
 1) Amalie Freun Deim.
 2) Emmerica Freiin Denn.
 Clara,
 Besitzerin von Iirny
 'und Hireä.
 um. Martin Wagner.
 Tl)erese,
 Besitzerin von Ceruena.
 Lhota und Vrutic.
 vm. Friedrich Ritter
 von Neupanr.
 Anna^

Besitzerin von Tüv«

pelsgrün,

vm. von Kleist.

AdlU- Podi

bett.

?di»

in.

Anton ^S.76)

geb. 3.Jänner

1793.

7 19. Dec.

1833.

Elumerich.

Rosa,

om. Adel.

Johanna,

vm. Vün»

thcr.

Zardara^

om. Oubayar.

Aaroline,

vm. Kr^e-

Miln,

vln. Frei

Herr

Ehrenbürg.

♀

Veith. Johann 81 Veith. Johann Emanuel
österreichischer Veterinäre" im Jahrgange

1844 zwei Aufsätze über Harnruhr und

Drehkrankheit der Schafe. 4833 trat

Veith von seinem Lehramte in den

Ruhestand über und lebt in Wien, mit

menschenärztlicher Praxis stark beschäftigt.

T c h r a d e r ' H e r i n g . VioZraphisch-literarisches

Lerikon der Thierärzte aller Zeiten und Länder

(Stuttgart 18N3. Ebner und Seubert. 3e,r.'8".)

S. 442.

Porträt. Holzschnitt. Ohne Angabe des
Zeichners und Xylographen im uorbenannten,
Werke.

Veith, Johann Emanuel (Arzt,

Theolog und Fachschriftsteller,

geb. zu Kutten plan in Böhmen am

10. Juli 4787, gest. zu Wien am 6. No- >

vember 1876 um 8 Uhr Morgens). ^Obwohl

mir Loewe's Arbeit nicht fremd,

halte ich mich doch an die Angaben

I . v. Hoffinger's. Mit diesem mir

unvergeßlichen, zu früh hingestorbenen

Freunde sprach ich oft über Veith, der

mir und ihm eine Quelle psychologischer

Studien in ihrer Art einzig darboth Nach

dem Willen seines Vaters, eines jüdischen

Tabakverlegers in Kuttenplan, sollte

Veith durchaus Rabbiner werden. Er

mußte daher, kaum daß er lesen konnte, sich

an das Memoriren des Talmud machen.

Stockte er im Recitiren seiner Aufgabe,

so wurde er erbarmungslos tagelang

ohne Nahrung in eine Kammer gesperrt.

Von daher datirt die nicht zu befriede

gende Lese- und Lernlust Veith's. Der

kleine Sträfling kletterte nämlich in seiner

Langweile über den Verschlag, der die Kammer, welche als Gefängniß diente, abtheilte, und fand jenseits einen Haufen von Büchern aller Art, darunter Voltaire, die Encyklopädisten und auch manche echte Perle, wie die Schriften Goethe's, und das Alles wurde ohne Wahl und mit Gier gelesen. Als der > u. Würzbach, biogr. Lexikon. 1[^]. sGedr. 2 Knabe nach beendeter Volksschule bat, das Gymnasium besuchen zu dürfen, lehnte der Vater entschieden ab, theils weil ihm die Mittel fehlten, theils aus orthodoxer Einseitigkeit, und so ließ er den Jungen, der sich seine Absicht zu studiren nicht ausreden lassen wollte, ohne alle Unterstützung von dannen ziehen. V e i t h hatte schon als Knabe ungewöhnliche Fähigkeiten an den Tag gelegt und in Klattau bereits mit acht Jahren ein Theaterstück geschrieben, welches auch in einem kleinen Kreise aufgeführt wurde. Als er nun, auf sich selbst gestellt, das Vaterhaus verließ, begab er sich, nachdem er gehört, daß Goethe, damals sein Ideal, eben in Karlsbad sei, ohne des bedeutenden Umweges zu achten, erst über diesen Curort nach seinem eigentlichen Reiseziele Pilsen, um daselbst das Gymnasium zu besuchen. Unter mancherlei Entbehrungen, von Stundengeben in kärgster Weise sein Leben fristend, legte er einen Theil der Gymnasialstudien zurück. Um das Gymnasium zu beenden, begab er sich 1801 nach Prag, woselbst er auch 1807 zur Befriedigung seines Dranges nach den Naturwissenschaften den medicinischen Studien sich widmete, aber von den dortigen Lehrkräften in dieser Wissenschaft nicht befriedigt, wendete er sich 1809 nach Wien. Daselbst nahmen zwei seltene Männer sich des mittellosen, aber talentvollen Jünglings an, der berühmte Componist Johann Nep. Hummel sBd. I X , S. 419[^]j und der damalige Professor der praktischen Chirurgie Vincenz Kern [^]Bd. X I , S. 187[^]. Letzterer leitete in jener kriegerischen Zeit das Militarspital in Wien, und der Studiosus V e i t h stand ihm hilfreich zur Seite. Damals, so erzählte V e i t h selbst, sah und hörte er bei der großen Parade im Schön-April 1884.) 6⁹

Veith, Johann Emanuel 82 Peith. Johann Emanuel brunner Schloßhofe, bei welcher es ihm, da er klein und schwächlich war, bis in die vordersten Reihen der Zuschauer sich hindurchzudrücken gelang, den im Zenith seines Glanzes stehenden Kaiser Napoleon in nächster Nähe, und noch in seinen späten Lebensjahren bemerkte Veith, wenn er dieses Ereignisses gedachte, daß ihn der herzlose Blick des Imperators

durchschauert habe und ihm nie aus der Erinnerung gewichen sei. Am 27. November 1812 erlangte Veith die medicinische Doktorwürde; feinen Rigorosen wohnte der bekannte Staatsrath und kaiserliche Leibarzt Freiherr von S t i f f t M . XXXIX, S. 9^j bei. Zu jener Zeit fand auf deffen Veranlassung die Reorganisation des Thierarzenei-Institutes statt, welches bis dahin dem Hofkriegsrathe unterstand und unter der Soldatenwirthschaft ganz hörabgekommen war. Ob nun S t i f f t , welcher diese Anstalt der Leitung der Studienhofcommission unterstellte, die ungewöhnliche Begabung des Rigorosanten mit gewohntem Scharfblicke erkennend, bei der Prüfung den Ausruf gethan: „Da haben wir hier unseren neuen Institutsdirector“, das wollen wir dahin gestellt sein lassen. Thatsache ist es, daß er den jungen Arzt nicht mehr aus den Augen verlor und am 31. November 1816 dem damals Dreißigjährigen die provisorische Leitung des reorganisirten Institutes übertrug, an welchem derselbe seit 1813 als Correpetitor fungirte. Am 31. Juli 1819 wurde Veith wirklicher Director. Er war eine Zeit lang nicht blos die Seele der Anstalt, sondern es concentrirte sich in ihm Alles: Leitung und Ausführung; er war Director, Verwalter, Professor und hatte zugleich die alten Kräfte beseitigen ließen, zu überwinden. Nach Hoffinger wäre S t i f f t mit dem neuen Director so zufrieden gewesen, daß er weiter kein Gewicht darauf gelegt habe, als er Veith dem von ihm verpönten homöopathischen System mit aller Entschiedenheit sich zuneigen sah. (Ich glaube, dieser Ansicht Hoffinger's entgegentreten zu müssen, da Veith erst 1823, im Jahre seines Austrittes aus dem Institute der Homöopathie sich zuwandte.) Bei der erfolgreichen Wirksamkeit unseres Gelehrten sowohl auf wissenschaftlichem Gebiete, denn damals erschienen seine in Fackkreisen geschätzten Werke über Pathologie (1814). Medicinialpflanzen (1813), Thierarzeneikunde (1817) ^die bibliographischen Titel seiner sämtlichen Werke folgen auf Seite 87^ sowie als praktischer Arzt, der sich bald einer starken Clientel erfreute, und endlich als Leiter einer Anstalt, die unter seiner starken Hand sich allmählig trefflich entfaltete, wuchs sein Ruf in kürzester Zeit und wurde sein Name in Fachkreisen in anei> kennendster Weise genannt. Nicht geringes Erstaunen rief daher die Nachricht hervor, daß Veith, der im Jahre 1.816 zum Christenthume übergetreten – der Professor der Zoologie Franz Ritter von Scherer und der Professor der Pathologie,

der berühmte Karl Philipp Hartmann Bd. V I I I , S. 107 waren seine Taufpathen – allen Aemtern und Würden entsagen und in den von Clemens Hoffbauer M . IX, S. gestifteten Redemptoristenorden eintreten wolle. Und das geschah auch im Jahre 1821. Indeß gelangte Veith nicht gerade plötzlich zu seinem Entschlusse. Es waren nach allen Seiten die furchtbarsten vielmehr die Vorboten einer so ernstlichen Schwierigkeiten mit dem alten Schlen-! Wandlung mit der Zeit immer bestimmter drian, da ja bei den Reformen sich nicht! vorangegangen. Die innere Geschichte, Veith, Johann Emanuel 83 Deith, Johann Emanuel seiner Conversion ist nicht bekannt; er selbst bemerkte wiederholt: „Ich habe mich einundzwanzig Jahre lang mühsam durchs alte Testament ins neue arbeiten müssen“. In seinem Berichte über Clemens Maria Hoffbauer – man vergleiche dessen Lebensbild (S. 268) von Sebastian Brunner – befindet sich noch die Notiz: „Ueber die Art und Weise, wie ich zur Bekanntschaft des seltenen Mannes gelangte, bin ich nimmer im Klaren. Ich weiß nur, daß früher schon, ohne mein Hinzuthun, eine entschiedene Wendung zum positiven Glauben in mir vorgegangen war; es ist jedoch meine Sache nicht, von subjektiven Erlebnissen zu reden“. Jedenfalls übte Hoffbauer, als sich Beide einmal kannten, viel Einfluß auf ihn, und war er nicht bloß der eigentliche Veranlasser, daß Veith in den Orden trat, sondern vielleicht noch mehr, der Wegweiser auf die Bahn, auf welcher dieser später so großartige Erfolge erreichte. „Hoffbauer empfand sehr tief, daß die Neuzeit neuer Form der Heilspredigt bedürfe; oft, sehr oft, ja fast alltäglich vernahm ich – so schreibt Veith – von ihm die feierlich und nachdrücklich ausgesprochenen Worte: „ „ Das Evangelium muß ganz neu gepredigt werden“. Daß Hoffbauer, dieser merkwürdige Menschenkenner, der Allen, die mit ihm verkehrten, bis in die Seele blickte, gerade Veith dazu berufen fand, davon erzählt dieser in seiner Bescheidenheit selbst nichts, aber er hatte seinen Meiste begriffen und war entschlossen, ihm zu folgen. 1831 – er stand damals im 63. Jahre – berichtet eine im Ganzen nicht unglaubliche Quelle den Hergang dieses gewagten Schrittes in folgender Weise: „ Veith war Director des Thierarznei-Institutes. Er wollte sich eben verheirathen. Eines Tages überraschte ihn die Braut, als seine beiden Brüder aus Böhmen, zwei schlichte Handelsjuden, bei ihm zu Besuche waren. Als sie nachheren Weggange ihre Verwunderung über solche Gäste ausdrückte und nun erfuhr, daß sie künftig deren Schwagerin sein

werde, wollte sie ihm das Versprechen abfordern, daß er nach der Heirat jede Verbindung mit seinen Verwandten ab> breche. Dazu mochte sich ein Charakter, wie V e i t h ihn besaß, denn doch nicht verstehen, und nach reiflichem Ueberlegen gelangte er zum Entschlusse, ehelos zu bleiben, denn bei solcher Gesinnung seiner Braut gegen die Juden befürchtete er auch für sich manche krankenden Anspieungen; anderseits wieder liebte er zu 'ehr, um die leer gewordene Stelle in 'einem Herzen durch eine neue Wahl aus» zuzüllen. Um nun seinem Vorsatze desto sicherer treu zu bleiben, beschloß er, in den geistlichen Stand zu treten, und da er als geborener Jude nur Mönch werden konnte, überdies auch nur in den niedersten Orden Aufnahme finden durfte, so pil» gerte er als Eapuciner nach Rom. Dort wurde Papst P i n s V I I . auf Veith's Predigertalent aufmerksam, begünstigte ihn mehrfach und gestattete ihm auch den Eintritt in den Redemptoristenorden, in welchem unser Gelehrter alsbald durch seine geistliche Thätigkeit so hervorragte, daß seine Mitbrüder ihn einstimmig zum Prior wählten". So lautet die oben erwähnte Tradition, die nur Eines gegen sich hat, nämlich: daß V e i t h nie in Rom gewesen, alles Uebrige kann geschehen sein. Er selbst, der davon Kennt» niß haben mußte, da sie gedruckt zu lesen war, widersprach derselben nicht. Freilich lag es in seiner Art, sich selbst nie zum Gegenstande einer Discussion, welcher Art diese auch sein mochte, zu machen.♀

Veith. Johann Emanuel Johann Einckmel

Abweichend von dem eben erzählten lauten bezüglich seines Nebertrittes andere Berichte. Nach diesen hatte man seinem Vorhaben, vom Amte zurückzutreten, allerlei Schwierigkeiten entgegengesetzt, da man eine Kraft, die man in ihrer ganzen Tüchtigkeit kennen und schätzen gelernt, nicht leicht missen wollte und auch nicht so leicht ersetzen konnte. V e i t h hatte dies vorausgesehen, und um nicht Zeit zu verlieren, bereits als Director seines Institutes vom October 1847 an die theologischen Vorlesungen an der Wiener Universität besucht. Endlich aber gab man seinem Drängen nach, er erhielt am 8. September 1820 die erbetene Entlassung, und nun zog er zu den Fran» ciscanern. I m Kloster beendete er die Theologie, erlangte am 26. August 1821 die Priesterweihe und trat am 17. Sep» tember in den Redemptoristenorden. Da» selbst erkannte man, welche Kraft man gewonnen, und beschloß/da Hoffbauer bereits 1820 gestorben war, dieselbe zu verwerthen. Man strengte den neuen, besonders als Beichtvater und Prediger

ebenso rasch wie früher als Arzt berühmt gewordenen Mitbruder auf das äußerste an. Dies und die bald zu Tage getretene Verschiedenheit der Ansichten, die Abneigung, welche ihn gegen den Syllogismus der wieder aufgewärmten und gerade von den Redemptoristen wie von dem verwandten Orden der Jesuiten als mustergiltig erklärten Scholastik durchdrang, veranlaßte ihn, aus dem Orden auszutreten. Dieses Vorhaben führte er unter Mithilfe des Hauses Kinsky zu Ostern 1830 aus, er trat in den Weltpriesterstand, wurde am 30. April 1830

.Cooperator bei der Pfarrkirche am Hof und wendete sich nun vorherrschend dem Predigtamte zu. In diese Zeit fällt seine Wiederannäherung an den schon aus früheren Jahren ihm bekannten Hr. Anton Günther (Bd. V I, S. 10), welcher 1827 mit seiner Creationstheorie den Versuch gemacht hatte, die Wahrheiten des Christenthums auch in den modernen philosophischen Formen darzuthun. Die Eigenheiten dieser speculativen Theologie – Einiges darüber haben wir im Artikel Günther gesagt – hier darzustellen, ist nicht unsere Aufgabe. Daß Veith, der Naturforscher, sich von einer Lehre angezogen fühlte, welche die Zweiheit von Natur und Geist, sowie deren Wechselverhältniß und im Menschen zu Einem Wesen vollzogene Vereinigung anerkannte, braucht nicht gerade betont zu werden. Andererseits fühlte sich auch Günther, der katholische Philosoph, von dem seltenen Manne um so mehr angeregt, als dieser auch in seinem neuen Berufe durch unablässiges Studium auf der Höhe der Naturwissenschaften sich zu erhalten bestrebte. Innige Freundschaft verband bald die beiden in ihrem Denken zusammenstimmenden Männer und vereinte sie zu ergänzendem Wirken. Sobetheiligte sich Veith damals an Günther's philosophischem Jahrbuche „Lydia“. Aber auch Andere fanden sich bald zusammen. Bei Frau von Heßler einigten sich allwöchentlich ihr Bruder, dann der berühmte Staatsökonom und nachmalige Freiherr Karl Ferdinand Hock (M. IX, S. 78^j, I) i>. I. H. Pabst (Md. X X I, S. 136[^], der auch den Anfang machte mit der Systematisirung der Günther'schen Philosophie, der Arzt Dr. Glückler und der junge Hr. Löwe, zu einem wissenschaftlich geselligen Kreise, wie ihn das damalige Wien noch nie gesehen und welcher die romantischen Flunkereien der vorhergegangenen Schlegel-Gesellschaften an Ernst und Gehalt weit überflügelte. Am 14. September 1831 erhielt Veith die Stelle des zweiten

Dompredigers bei St. Stephan, die er bis zum 16. März 1843 versah und dann, da er sich erschöpft fühlte und dem Amte physisch sich nicht mehr gewachsen glaubte, niederlegte. Er wurde mit 800 st. pensionirt, welchen Betrag die Hofstelle ihm zuwies, nachdem das Konsistorium nur 400 fl. angetragen hatte! Daß in körperlicher Schwache nicht die eigentliche Ursache seines Rücktrittes liegen konnte, erhellt einfach aus der Thatsache, daß er noch in den späteren Jahren, so 1832 und 1838 in der Minoritenkirche zu Prag, 183? und 1838 in der Pfarrkirche zu den neun Engelchören in Wien, daselbst 1862 und 1863 in der Capucinerkirche > und dann noch später in der Stadtpfarr» kirche zu St. Peter als Kanzelredner, und zwar in höchst anstrengender Weise auftrat. Vielmehr erscheint die Nachricht, ! daß die Mitglieder des Ordens ihm seinen Austritt nie verzeihen konnten und nur auf eine Gelegenheit warteten, ihn zu! stürzen, sehr glaubwürdig. Und eine ^ solche fanden sie auch, als sie die von! ihm im Jahre 1844 herausgegebenen! „Gesammelten Erzählungen und Humo-, reäken" nicht mit der Brille des Kritikers, sondern mit der Verfolgungssucht des Inquisitors untersuchten und darin eine Stelle fanden, die ihrer Auslegung zufolge V e i t ' s Unwürdigkeit zu einem so wichtigen Predigtamte beweisen sollte. Und was diese Partei wollte, gelang ihr auch: er legte das Amt nieder. Aber noch 31 Jahre waren ihm beschieden, und er blieb während derselben nicht müßig, sein sporadisches Auftreten als Fastenprediger und die unten folgende Uebersicht seiner Werke, seine zahlreichen Missionen an verschiedenen Orten und seine Predigten geben einen Beweis dafür. Außer einem zweifachen Kranze von Ho»

i) Johann Emanuel

millien schrieb er eine stattliche Reihe von Werken, deren jedes ein bestimmtes Thema nach allen Seiten durchführte. Auch den Ereignissen des Bewegungsjahres 1848 stand der damals 61jährige Priester nicht thatlos gegenüber. Er verband sich mit I)r. M. A. Becker zur Herausgabe eines Blattes, betitelt: „Aufwärts". Ein Volksblatt für Glauben, Freiheit und Gesittung. Herausgegeben vom Katholikenverein. Dasselbe begann bei del. immer mehr steigenden Bewegung am 3. Juli g. I . zu erscheinen und endete am 14. October mit der dreißigsten Nummer. Nur trat am 4. October mit Nr. 27 als Redacteur an Stelle Be cker's Dr. I . P . K a l t e n back ein. Minder glücklich war V e i t h mit einem zweiten journalistischen Unternehmen, welches er einen Tag nach dem grauenhaften 6. October

wieder gemeinschaftlich mit I . P. K a l t e n»
 bäck vom Stapel laufen ließ. Es war der
 „Oesterreichische Volksfreund“, welcher
 als Wochenblatt erscheinen sollte, es aber
 nicht über die erste Nummer brachte. Auch
 einen schweren Gang zu thun, war V e i t h
 vorbehalten. Am 13. November ging er
 zu Messenhauser, welcher ihn zu sich
 gebeten hatte. Zur Vollendung seines
 Charakterbildes haben wir nur noch
 Weniges hinzufügen. Bereits oben be-
 merkten wir, daß er sich als Arzt zur
 Homöopathie hinneigte und diesem System
 auch treu blieb. Durch die Euren, die er
 mit dieser Heilmethode insbesondere zur
 Cholerazeit ausgeführt hatte, mag er
 nicht wenig zur Ausbreitung dieses von
 den Aerzten mit scheelen Blicken betrachteten
 Systems beigetragen haben. Er
 würde ein reicher Mann geworden sein,
 wenn er seine ärztlichen Dienste gegen
 Entgelt ausgeübt hätte. So aber behandelte
 er die Kranken nicht als Arzt, sondern
 als – Menschenfreund. Für seine
 Veith, Johann Emanuel Veith/Johann Emanucl
 Mitmenschen, für sein Vaterland, für den
 Ort, in dem er lebte und wirkte, war er
 stets bis zum Aeußersten opferwillig, für
 sich keine Bedürfnisse kennend, theilte er
 noch entsagend seine wirkliche „Armut“.
 Indeß die Jahre verlangten ihren Tribut;
 schon lange quälte ihn eine Verknöche-
 rung der Aorta auf das entsetzlichste,
 aber er ertrug es mit stoischem Gleich-
 muthe; dann versagte ihm das eine
 Auge die Dienste, nun gar das zweite;
 ohne Klage fand er sich darein und con-
 ftruirte sich eine Schreibmaschine, be-
 gnügte sich mit Vorlesung des wichtigen
 Neuen, mit Beschreibung und mit Be-
 tastung der Pflanzen, deren Eigenthümlichkeiten
 er selbst bei neu hergebrachten
 Arten mit Hilfe seiner gründlichen botanischen
 Kenntnisse und seines riesigen Gedächtnisses
 bald zu erkennen wußte; dann
 nahm auch das Gehör ab, immer weniger
 seiner vertrauten Freunde konnten sich ihm
 verständlich machen; doch er ertrug es mit
 bewunderungswürdiger Ergebung. Nahe»
 zu zwölf Jahre war er inner die vier
 Mauern seiner Behausung gebannt, keine
 Himmelsblaue erfreute mehr sein er»
 storbenes Auge, kein Lerchensang, kein
 , Glockenklang, erreichte mehr sein Ohr;
 kein Sonnenstrahl erquickte mehr seine
 erstarrenden, von Gicht gekrümmten
 Glieder, aber seine Seele, erfüllt von
 Glaubensmuth, blieb freudig, sein Herz
 offen der Welt, sein Geist thätig bis zum
 Ende. Eine ganze Reihe von Werken,
 ernst und heiter, hatte er noch Jahr um
 Jahr der Welt geschenkt, die flüchtigen
 Stunden, welche ihm seine Leiden ließen,
 zu tieferen Untersuchungen der höchsten

Glaubenswahrheiten, die schlimmeren zur Umdichtung der ihm im Urtexte geläufigen heiligen Gesänge – seine „100 Psalmen“ – oder zu humoristischer Behandlung von Zeitkrankheiten – „Stechpalmen“ – verwendend. In seiner letzten Lebenszeit lag es ihm am Herzen, das – „mißdeutete und mißhandelte“ hohe Lied Salomonis wieder zu Ehren zu bringen; er schritt zu einer neuen Uebersetzung mit eingehendem Commentar, und als er in der Nacht vom 29. zum 30. October nach Einstellung der todverkündenden Athembeschwerden die Tröstungen der Kirche empfangen hatte, klagte er nur, daß er das hohe Lied nicht vollenden könne. Am Allerheiligentage fühlte er sich etwas erleichtert und raffte sich wieder zum Arbeiten auf, indem er sagte: „ich habe nicht recht gethan, von dem Uebelsein Notiz zu nehmen, ich hatte fortarbeiten sollen“. Und wirklich schrieb er noch, abn- die letzten Worte, welche er niederschrieb, hießen: „am Ziele“. Die nun folgenden Nächte waren qualvoll; Sonntags ließ er sich noch – der 89jährige im Sterben liegende Greis – von der Debatte im Abgeordnetenhaus berichten, erkundigte sich theilnehmend um treue Freunde, Montag Früh, bald nach beendeter Morgenandacht, sagte er plotzlich: „Das ist das Sterben“ (nach Loewe: Das ist zum Sterben), sank hin und athmete aus. V e i t h ' s Wirken war allerhöchsten Ortes und in den Kreisen seiner Mitbürger nicht ungewürdigt geblieben. Seine Majestät der Kaiser verlieh ihm zum fünfzigjährigen Priesterjubiläum das Comthurkreuz des Franz Joseph Ordens und ließ ihm noch manche andere hochsinnige Aufmerksamkeit zutheil werden; der Gemeinderath der Residenzstadt Wien aber verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht und die große goldene Salvatormedaille; Cardinal Schwarzenberg ernannte ihn 1846 zum Ehrendomherrn des Domcapitels von Salzburg und die Prager Universität ertheilte ihm 1848, die Wiener theologische Facultät Veith, Iohann 87 h^ Johann Eummiel 1831 das Diplom eines Ehrendoktors der Theologie. So bekleidete V e i t h vereint die Würde eines Doctors der Theologie, der Medicin und der Philosophie. „An V e i t h“, heißt es in einem der zahlreichen ihm gewidmeten Nekrologe, „hat die Kirche einen ihrer größten Diener, Oesterreich eine seiner hervorragendsten Zierden, die Menschheit einen ihrer Besten verloren“.

I. Uebersicht der von Johann Emanuel. Veith im Druck erschienenen Werke. H.. Medicinische Schriften. „V i s L O l i k r i o inau^uikliä modle“ – botanick äiü^Qä ^lkmarvini

o/Koi'ualium in .-^uLtria, s^onts ei'65centium
 3.ut in dorcis culkrum suu.MVi'HtiQnem
 ä^8t6w,2.tiea,lu,^ (VionQa.6 18.2, ^. Oeisciu-
 ^sr). — „Grundriß der allgemeinen Patho-
 logie und Therapie sammt den nothwendigsten
 Erläuterungen für angehende Thier-
 ärzte. im Geiste der Vorlesungen des Herrn
 Dr. F. B. Vietz entworfen", 1. Band (Wien
 1814, Geistinger, gr. 8".; neue Ausgabe 1816,
 gr. 8".). — „Systematische Beschreibung der
 vorzüglichsten in Oesterreich wild wachsenden
 oder in Gärm gewöhnlichen Arzneieige-
 wachse mit besonderer Rüttsicht auf die
 neue österreichische P r o v i n c i a l - P h a r m a «
 kopöe" (Nien 1813, Geistinger, gr. 8".)
 M eine deutsche Bearbeitung seiner drei Jahre
 zuvor erschienenen lateinischen Inaugural-
 Dissertation, siehe oben die erste Schrifc^-. —
 „Handbuch der V e t e r i n ä r t u n d e in de»
 sonderer Beziehung auf die Seuchen d'r nutz-
 barsten Haus> Säugethiere für Physiker. Kreis-
 clnrurgen. Thierärzte und Oekonomen". ;wei
 Bande mit 2 KK. (Wien 1817; 2. Aufl.
 1822; ^. Aufl. mit Zusähen 1821 von Jot).
 Mias Veitd: 4. Aufl. 1840, Gerold, gr. 8«.).
 — „Abriß der K r ä u t e r k u n d e für Thier-
 ärzte und Oekonomen nebst einer Uebersetzung
 der gewöhnlichen einheimischen Gewächse und
 ihrer Standörter", mit 1 illum. Kupf. (Wien
 1831. Geistinger. 8".). — „ H e i l u n g und
 Prophylaxis der asiatischen Choler a" (Hamm
 1832. Schulz. 8«.). lLoewe. Biogr. Veith's.
 S. 126.) Ob die uon Johann Emanuel
 V e i t h im Jahre 1841 bei I . A. Gießer
 in München gedruckte InauZuralabhandlung:
 „Ueber die sogenannten Lymphgeschwü'ste"
 unseren V e i t h zum Verfasser hat, steht j
 dahin. Derselbe war damals 34 Jahre alt'
 und längst Priester. — V. Homiletische
 und Erbauungs-Schriften. 2) Sammelwerke.
 Ta Johann Heinrich Loewe's
 Werk: „Johann Emanuel Veith" ungemcin
 interessante Einzelheirn über D e i t b's
 Schriften mittheilt, so wird in Klammrrn
 auf dasselbe öfter hingewiesen. — „Houii«
 letische Vorträge für Sonn- und
 Festtage". Band I-VII (N im 18^0 biö
 18.»4. zuerst bei Sollingcr. dann Manrr und
 Comp.. zuletzt bei Wilhelm Vraumuller. 8".).
 Band 1: „Advent bis zum Feste der Er-
 scheininH des Herrn" (3. Aufl. 184«). —
 Band I I : „Epiphania bis Ouadragesima"
 (3. Aufl. 1848), — Vand I I I : ..Advenr big
 Ostern" (<;. Aufl. 1843). — Band I V : „Ostern
 bis Pfingsten" (3. Aufl. 1852). — Band V:
 «Pßngstsonntag bis zum neunten Sonntage
 nach Pfingsten" (1648). — Band V I : „Vom
 neunten bis sechzehnten Sonntag nach Pfing-
 sten" (1834). — Band V I I (letzter): „Vom
 siebenzehnten bis letzten Sonntag nach Pfingsten".
 — „H om i l i e n k r a n z für das ka-
 th o l i s c h e Kirchenjahr". Vand I-V (Wien
 1837-1839. Mayer und (5omp,. gr. 12°.).
 Band 1: „Predigten rom ersten Sonntage

nach Duadrageßma bis Ostermontag. Nebst den sieben Worten Christi" (2. Aufl. 1842. Braumüller), — Band I I : „Predigten vom ersten Sonntage nach Ostern bis zum neunten Sonntage nach Pfingsten" (2. Aufl. 1844). — Band I I I . — „Predigten vom zedntm bis letzten Sonntag nach Pfingsten" (1837). — Band IV: „Fest» und Feiertagspredigten" (18^8). — Band V (letzter): „Predigten vom ersten Adventsontage bis zum Vorabende des Neujabrstages" (2. durchaus vermehrte Auflage ebd. 1842–1844. 8"). — „Homiletische Werke". Band I–XVI (Wien 1833 u. f., 8"). Band I : „Lebensbilder aus der Passionsgeschichte". — Band I I : „Tcr We,q. die Nahrbeii und das Lebm". — Band I I I : „Die Tamaritin". — Band IV: „Dodecatheon. Zwölf Vorträge, gehalten während der Fastenzeit der Jahre 1837 und 1838 in der Pfarrkirche zu den neun Thoren der Engel in Nien. — Vand V : „Dodecatheon. Zweiter Thril. (Die Mächte des Unheils.) Sechs Fastenvorträge uom Jahre 1869, nebst einer gleichzähligen Reihe von Vortragen an Festen N. L. F.". — — Band V I : „Die Heilung der Blindgeborenen. I n zwölf Vonträgen". Zweite durchaus umgearbeitete und vermehrte Auflage. — Band V I I : „Homiletische Aehrenlese. Auswahl >?on Predigten und Gelegen-† Veith, Emanucl Veith. Johann Emanucl deitsreden. meist aus den Jahren 1850 bis 1861". —Band V I I I : „Zwölf Stufenpsalmen. I n ebenso vielen Vortragen gekalten in der Capucinerkirche in Wien in der iDuadragesima d.'s Jahres 1«62" ^Lorwe. Biogr. Veitb'v. S. 263.) — Band IX.— ..Die Anfänge der Menschenwelt. Apologetische Vorträge über Genesis 1–11. quälten in der Eapuciner« i t'.rche in Wien im Frühjahr 1863 und sach« gemäß erweitert". ^2oewe. Biogr. Veith's. S. ^1>7.) — Band X: „Von Advent bis Pfingsten. Vortrage über die sonntäglichen Perikopen". — Band X I : „Prophetie und Glaube. Nack Vortragen über die zwölf Provbetien in drr Ehcwoche, gehalten in dc'r Tiadtpfarrkirche zu 2t. Peter in Wien". — Band XII.— „Meditationen über d>n ! 118. Psalm. Nebst einer Reihe von Fest» und ^ Oelegenheitsreden". — Band X I I I : „Hundert ! Psalmen. Uebersetzt und mit Erklärungen be- ! gleitet". ^Loewe, Bio,^r. Veirh's, 2. 280.) — Band X I V : „Der Leidensweg des Herrn. 4«; '.Meditationen für alle Tage der Fastenzeit" sebo. S. 280). — Band XV: „Dikaiosyne. Die Ep'stelreihe des Kirchenjahres in ihrem Verhältnisse zu den Evangelien" s^bd. S. 296). — Band X V I : „Die Parabel uom verlorenen Soi-ne". Zweite durchaus verbesserte Auflage. — d) Einzelne Ausgaben. „Denk« b ü c k l r i n vom Leiden (Lyristi für die Tage der sieben Fastenwochen" lMien 1824, Volke; 2. Aufl. edd. 1826. Wallishausser, 3"). — „B eherzigung des Wissenswürdigsten vom Ablass uno Jubiläum" (Wien 1826, Walliö'

hausser, 12°.). – „Das FriedenZopfer in
riner Folgereihe katholischer Darstellungen"
(Wien 1826. Armbruster, gr. 12«.; 2. Aufl.
1852, Braumüller, 8").). – „ D i e Leidens-
Werkzeuge C h r i s t i " (Wien 182?; 2. Aufl.
1828, Armbruster; 8. Aufl. mit Titelo. 1838;
4. Aufl. 1831. Braumüller. 8".,). sLoewe.
Biogr. Veith's, S. 92 ^l Dieses Werk wurde
von dem katholischen Pfarrer in Albann in
Nordamerika Theodor Noetken ins Eng'
lische übersetzt. Vergleiche darüber und welche
Aufnahme dieses Werk in Amerika und in
England gefunden sLoewe, Biogr. Veith's,
3. 284 u. s^> – „Johannes der geliebte
Jünger. Ein Vorbild des Priesters, Predigt
zur Primizfeier des hochw. Frz. X. Kram»
m er" (Wien 1828. Wimmer. 8"). – b) „D er
Bote von Jericho". 1. Bändchen (Wien
1828. Acmbroi't r, gr. 12").). gemeinschaftlich
m!t I . O. S i l b e r t . ^Die Buchstaben 2,
b, c u. s. w. vor den Titeln bezeichnen
die Aufeinanderfolge der Werke in dem
Sammelwerke: „ S ä m m t l i c h e F a s t e n <
p r e d i g t e n " . ^ – „Jesus meine Liebe",
2. Aufl. (Wien 1829 ^Liebeskind in Leipzigs
gr. 12".. mit 3 KK.; 4.. Aufl. Wien, Niedl's
Witwe, 8°, mit 6 KK.; ö. Aufl. ebd.
1849). l^L oewe. Biogr. Veith's, S. 113.) –
I») „Die Worte der Feinde Christi" (Wien.
1829. Armbruster, gr. 12".; 2. Aufl. 1836;
3. Aufl. 1831, Braumüller, 8".; neueste Aufl.
ebd. 1861). – I . „Lebensbilder aus der
Passionsgeschichte" (Wien 1830. Armbruster,
gr. 12". ? 2. Aufl. Wien 1836. Mayer: 3. Aufl.
1833. Braumüller. 8").). I^Die römischen Zahlen
vor dm einzelnen Werken bezeichnen die Aufeinanderfolge
derselben in dem Sammelwerke:
„Homiletische Werke"; jedoch ist der
größere Theil dieses Sammelwerkes neu.^j –
„ L e i d und M i t l e i d . Ein Kanzel»ortrag"
(Wien 1831, Mcchit.« Congr.« Buchhandlung,
gr. 8<>). – n) „ D a s V a t e r U n s e r . Fasten«
predigten" (Wien 1831; 2. Aufl. 1833, Sollinger,
gr. 12».; 3. Aufl 1835; 4, Aufl
1832. Braumüller. 8").). sLoewe. Biogr.
Veith's. S. 11/4.) – „C'twaö über die
Mystik der Kirchenmusik, dargestellt in
einer Homilie" (Wien 1831. Wilnmer, gr. 8").).
– „ D i e Cholera im Lichte der Vor»
sehung. Ein Kanzelvortrag, gehalten am
Schlüsse der öffentlichen Bittgänge" (Wien
1831, Mech'.t.'Eongr.»Buchhandlung, gr. 8°.).
^Loewe. Biogr. Beiw'ö, S. 123.) – „Er«
kenntniß und Liebe. Ein Gebetbuch für
Katholiken" (Wien 1832; 2. Aufl. 1834,
Niedl's Witwe. 8".. mit 6 KK.; neue Aufl.
1851. Lienhart; neueste gänzlich umgearbeitete
und verbesserte Aufl. ebd. 1861). ^Loewe.
Viogr. Veith's, S. 113 und 173) – k) „ D i e
h e i l i g e n Berge", 1. Theil (Wien 1,^33,
Sollinger; 2. unveränderter Abdruck ebd.
1840; 2. Theil ebd. 1833, gr. 12").). –
„ D a s F e s t d e s h e i l . L e o p o l d
Markgrafen von Oesterreich im Stifte der

regulär, later. Chorherren zu Klosterneu«
 bürg am 13. November 1833" (Wien 1834.
 Wiminer, gr. 8[^].); früher in der „Neuen
 theologischen Zeitschrift" von Pletz gedruckt.
 – „Austria's Trauer. Drei Reden, ge«
 halten bel den feierlichen Erequien für Kaiser
 F r a n z I. in der Metropolitcmkirche zu
 St. Stephan in Wie.n" (Wien 1833. Mayer
 und Comp..'gr. 5").). sZo ew e. Biogr. Veith's.
 S. 183.) – „Fest< und F e i e r t a g s p r e -
 d i g t e n " (Wien 1838, Mayer und Eomp.,
 gr. 12").) ^möchte wohl der IV. Band des^o
 Veith. Johann Emanuel 89 ^ Johann Emamlel
 „Homilienkranzes für das katholische Kirchenjahr"
 sein). – „Der verlorene Sohn"
 (Wien 1838. Mayer uud (5omp., gc. 12").).
 ^Loewe. Biogr. Veith's, S. 183) –
 I I I . „ D i e S a m a r i t i n . Fastenreden" (Wien
 1850. Mayer und Comp., gr. 12").). ^3oewe.
 Biogr. Veith's. S. 1W.) – ä) „ D i e Er«
 weckung des 3 a z a r u s " (Wien 1842. Brau»
 müller, gr. 12».).– i) , . ^ l 2 . t e r ä o l o r o s a .
 Zwölf Fastenvorträge" (Wien 1843. Mayer
 und Comp., 8").). – k) „Festpredigten
 zumeist in einer Doppelreihe". I . Theil: „Von
 Advent bis Ostern". I I . Theil: „Von Ostern
 bis Advent" (Wien j844 und 184ö, Brau«
 müller; neue Ausgabe 1849. 12").). – „ D i e
 geistige Rose. Enthaltend die fünfzehn
 Mysterien des Rosenkranzes in ebenso vielen
 Federzeichnungen uon Ios. Führrich, lith.
 von Ios. B i n d e r , begleitet mit einem er»
 klärenden Tcrte van I . E. V e i t h " (Wien
 1844, Mayer und Comp., gr. Qu.->4". 16 lith.
 Tafeln und Tert). – „ D e r Liebe Gesetz
 und Maß, dargestellt an den Statuten des
 Krankeninstitutes für Handlungt-commis und
 vorgetragen am 27. Mai 1844 als dem jähr<
 lichen Patronats' und Dankfeste dieses Infti<
 tutes" (Wien 1845. Mauer und (5omp.. gr. 8").).
 – V I . „ D i e H e i l u n g des Blindgeborenen
 in zwölf Vortragen" (Wien 1846,
 Braumüller, gr. 12").). – e) „Eucharistia.
 Zwölf Vorträge über das heilige Meßopfer"
 (Wien 1847, Braumüller. 8"; 2. vermehrte
 und verbesserte Aufl. 1862. gr. 12").). – „ D a s
 Werk der Sühnung, Nrde vor dem
 Seelnamte für weil. Se. Excellenz des
 k. k. Kriegsministers und Feldzeugmeisters
 Th. Grafen B a i l l e t d e L a t o u r . Gehalten
 am 28. März 1849" (Wien 184U, Dirnbück,
 hoch 4").); war früher im „Oesterreichischen
 Voltüfreund" grdruckt, sL o e w e. V:opr.
 Veith's, S. 221.) – m) „ D i e S ä u l e n
 d e r K i r c h e. Zwölf Vorcräge über ^>ie Apostel»
 geschichte" (Wien 1849, Vraumüller. gr. 12").)
 – I) „ P o l i t i s c h e Passionspredigten
 nebst der Nedo zum Seelenamte weil. des
 k. k. Feldzeugmeisters Grafen B a i l l e t d e
 L a t o u r " (Wien 1849, Äraumüller, gr. 12").).
 sLoewe. Biogr. Veith's. S. 220.) Gegen
 diese Predigten traten einige Journale auf
 und schlugen in ihren Artikeln den alt«n Satz
 breit.– die Politik gehöre nicht auf die Kanzel.

Gegen, diese Elucubrationen der publizistischen Schwärmer gab nun Oi-. Sev Brunner die Schrift heraus.- „Kanzel und Politik Für Dr. Peith's Freunde und Feinde" (Wien 1830). - „India. philosophisches Taschenbuch als Seitenstück zu A. Ruge's „„Akademie" 1849 - 1832. gemeinschaftlich mit I n t o n Günther" ^Loewe. Biogr. Peith's. S. 127-174.) - o) „ W e l t l e b e n und Christenthum. Sechs Vorträge. gehalten in den Fasten des Jahres 1831. Nebst einigen Zugaben (Wien 1831, Braumüller, gr. 12"). sLoewe. Biogr. Veith's. S. 223.) - c) „ C h a r i t a s . Neun Kanzelvorträge. gehalten während der Fasten des Jahres 1831 mehrentheils in Prag" (Wien 1831, Braumüller, gr. 12"). sLoewe. Biogr. Veith's. S. 228.) - „ V o r w n r i s oder rückwärts? Vortrag am Sylvesterabend des Jahres 1831 gehalten in Prag" (Prag 1831. Heß. 8"). - „Das ewige Versöhnungsoffer. Gebetbuch für katholische Christen. Aus den vorzüglichsten Schriften gesammelt" (2. verbesserte und vermehrte Aufl. Würzburg 1861, Eilinger. mit 3 Stahlstichen, 32"). - k) „ M i s e r i c o r d i a . Zwölf Vorträge über den 30. Psalm, gehalten in der Minoritenkirche in Prag während der Fasten 1852, 1833" (Wien 1823. Braumüller. 8"). - „Der Dom der H e i l i g e n " (Würzburg 1833. Ctlinger, tj0). - I I . „Der Weg, die W a h r h e i t und das Leben. Zwölf Vorträge, gehalten während der Fasten des Jahres 1834 zu Wien" (Wien 1834. Braumüller, 8"). - „Sämmtliche Fastenpredigten" . 18 Bände (Wien 1836. Braumüller. 8"). In diesem Sammelwerke des berühmten Kirchenredners sind die oben mit den Buchstaben a bis ? bezeichneten homiletischen Werke Veith's enthalten.- .Wint e r g r ü n . Gedichte. Geschichten und Reime" (Wien 1874, Braumüller. 8"). - „Christus gestern, heute, ewig. Gebet- und C'rbauungsbuch für Gebildete" (Wien 1876. Braumüller. gr. 16"). ^Loewe. Biogr. Veith's. S. 298) - „Kohleth und Hoheslied. Uebersetzt von Johann Emanuel Veith. Aus dessen hinterlassenen Handschriften herausgegeben" (Wien 1878. Braumüller. 5"). sLoewe. Biogr. Veith's. S. 299.) Die Herausgeber dieser Schrift sind Domherr Doctor Gruscha und Professor Dr. Zschokke. - Der Inhalt der berühmten heute längst vergessenen „Oelzweige", welche Georg Passy 1^Bd. XX, S. 332, Nr. 1) redigirte - von Nr. 81 des Jahrganges 1819 erscheint er ausdrücklich als Redacteur genannt - ist zum großen Theile von V e i t h geschrieben. - c. Belletristische Schriften. „Balsam Veith, Johann Emanuel 90 Johann Emanuel m inen. Ein Taschenbuch für das Jahr 1823 von E. I . V e i t h , mit Beiträgen von F. L. H. Werner" (Nien 1823, Volke, 1^ . ; 2. Aufl. Regensburg 1837. Manz. 8").

– „E r z ä h l u n g e n und kleine Schriften".
 2 Bändchen (N u n i 830. Tollinger. gr. i2<>.)
 – „Erzählungen und Humoresken"
 2. vermehrte, durchaus umgearbeitete Auflage,
 3 Theile (Nien 1842. Braumüller; ncue
 Ausgabe 1348. gr. 12"). – „S t e c h p a l m e n.
 Erzählungen und Novellen und vermischte
 Aufsätze", t. und 2. Band (Wien 1870 u. f.,
 Braumüller. 8"). j^Loewe. Biogr. Veitd's.
 S. 282/Z – I n seinen jüngeren Jahren beschäftigte
 sich V e i t h viel mit Poesie und
 belletristischen Arbeiten, und die Zeitschrift
 „Der 3ammk'r". dann die Almanache und
 Taschenbücher jener Tage: „Aglaja", Eastclli's
 „Telam", brachten nicht selten Beiträge
 in Versen und Prosa von seiner Feder,
 und Zwar Epigramme, Satyren, wie er dieses
 Gebiet mit besonderem Erfolge cultivirte.
 letzteres auch drei Novellen: „Felir Enten»
 schnabel", „Der Tabakraucher" und „Der
 Mcmm mit dem Regenschirm". Auch schrieb
 er damals den Text zu einer heute vergessenen
 Oper von Oyrowetz: „Der Augenarzt", aus
 welcher sich die Cauatine: „Mir leuchtet die
 Hoffnung, sie lauscht mich nicht" lange noch
 erhielt, nachdem die Oper vom Repertoire
 verschwunden. Dieser Opcrnten scheint jedoch
 nicht Original, sondern eine Uebersetzung aus
 dem Französischen zu sein. denn der Titel des
 öechischen Libretto lautet.– „0<wi Iskai-. Zxe-
 -vokra V6 2 He6.uninok. ^ ki'üncousskeko
 I»relo2il ^. T. OkiQLis2Lk>^ (Prag 1833.
 V. Spinka. 12"). I m zweiten Bande der
 von Professor M e i n e r t herausgegebenen
 „Libussa" (1804) befinden sich vcn dem
 damals siebzehnjährigen V e i t h drei Gedicht?
 in G ellert'schr Manier.– „Die beiden Assen".
 „Der Löwe und daü Zaulthier" und „Die
 Perrücken"; aber schon ein Jahr früher. 1803.
 feicrie er in einem gedruckten Gedichte den
 Berliner Hofschauspielcr Mattausch, als
 dieser am 23. Mai g. I . in I f f l a n d ' s „Der
 Spieler" auf der Prager Büdne auftrat.
 Von anderen poetischen und schöngeistigen
 Arbeiten Veirh'6 sind ncch bekannt: ein Fest«
 spiel anlässlich der Rückkehr des Kaisers Franz
 nach Wien, im Theater an der Wien aufgeführt–
 – eine Kantate, zur Hildebrand«
 Feier 1809 gcdichter; – ein Festgedickt zu
 Ehren des Freiheirn Berndard vonEskeles.
 als dieser 1810 nach ein^r glücklich aus'
 geführten finanziellen Negociation aus Hol«
 land und Frankreich zurückgekehrt war; –
 ein paar Gedichte an die in jenen Tagen
 ihres Geistes und ihrer Anmuth wegen rnel<
 gefeierte Freiin Fanny uon A r n s t e i n ; –
 ein Hymnus für die Synagoge zur Rückkehr
 des Kaisers; – eine Cantate auf Metternich
 und eine auf Schwarzenberg aus
 gleichem Anlasse; – eine Cantate zu Ehren
 der beiden Naturforscher Freiherren von
 I a c q u i n Vater und Sohn. Auch sei hier
 bemerkt, daß das in die meisten deutschen
 Liedersammlungen aufgenommene „Lied von

der Feldflasche", welches Karl K e l l e r in Musik gesetzt und das eines der beliebtesten Volkslieder geworden, von V e i l h verfaßt, aber der Verfasser selten genannt und daher als solcher wenig oder gar nicht bekannt ist. Noch sei erwähnt, daß im zweiten Bändchen der von Bruno Schön herausgegebenen (bei Prandl in Nien 18⁷ verlegten) „Humoristischen Pillen" von Emanuel V e i t h folgende Aufsätze enthalten sind:

„Reisen in und um Wien";- „Bauernweisheit"; - „Leben und Liebe" und „Es ist nicht mehr auszuhalten".

II. Porträte, 1) Unterschrift: Facsimile deö Namenszuges „Jod. Emanuel Veith". Holz» schnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylo» graphen. - 2) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges „ I . Veith". E. Doby so. Druck von K a r g ! in Wien (8".). - 3) Unterschrift: „Dr. I . E. Veith". Ausführung und Stich durch G. I . Manz' Kunstverlag (8" und 4°.). - 4) Unterschrift: „Mnemonicus Veith". Holzschnitt; W.(eib) l. Paar se. In der „Neuen Illustrierten Zeitung" (Wien. Zamarski) 1876. Nr. 47. - 3) Unterschrift: „ I . E. Veith (der berühmte Fastenprediger)". Im „Kikeriki". 1863. Nr. 44. - 6) Unterschrift-. Facsimile des Namenszuges „Ur. I . E. Veith". Kriehuber 1860 (lith.) Gedruckt bei Ios. S t o u f ö (Wien. Fol.. 2. I . Neu» mann). - 7) Nach dem Leben photographirt von Ludw. Angerer 1862 (Kniestück. kl. Fol.).

III. Johann Emanuel. Veith's Grabdenkmal. Als im Mär', 1866 der berühmte Religions» Philosoph Dr. Anton Günther starb, kaufte Cardinal Friedrich Fürst Schwargenberg auf dem Matzleinsdorfer Friedhofe einen geräumigen Platz zur Erbauung einer Gruft, in welcher zunächst G ü n t h e r und seinerzeit , dessen treueste Freunde und Mitarbeiter, die Salzburger Ehrendomherren Laurenz G r e i f Veith, Johann Emanuel 91 Veith. Johann Emanuel des Cardinals gewesener Erzieher, und Dr. I E. V e i t h beigesetzt werden sollten. Dies geschah in der That. und zwar zunächst mit Günther, dem im August 1866 G r e i f und im November 1876 V e i t h folgten. Bis dahin war das Grab nur mit den auf die Gruftplatte schwarzgeschriebenen Worten „Dr. Anton Günther" bezeichnet. Nach Veith's Bestattung aber wurde von mehreren Freunden

des Verewigten ein Denkmal aus weißem Marmor stylgerecht hergestellt, welches nun die Ruhestätte des berühmten Homileten ziert. IV. Ehrenpocal. für Veith. In den revolutionären Wirren des Jahres 1848 sah sich der berühmte Homilet durch einen schönen Beweis liebevoller Anerkennung geehrt. Am 21. October 1848 wurde ihm ein silberner Pocal durch Dr. Sebastian B r u n n e r , der an der Spitze einer Deputation des Wiener Clcrus vor ihm erschien, mit einer Ansprache überreicht, welche mit beredten inhaltvollen Worten der Leistungen V e i t h ' s in Wort und Schrift gedachte, sowie dessen, was der jüngere Clems ihm

verdanke, und insbesondere seines muthigen,
 segensvollen Wirkens in den Drangsalen der
 Gegenwart. Eine größere Anzahl von Priestern
 der Wiener Diöcese batte den silbernen Pocal
 anfertigen lassen, der auf seinen vier Flächen
 die Inschrift trug: *^rasooni Verbi v i v i n i ,*
^oauni Nnia.nuoli Veitli, Hlsä. er ld,6ol.
 DootOli, (^NN. 83.1151). Oi61'U3 V1«»N.LN8i5
 äsäicat 1548^. Darunter waren vier Em«
 bleme angebracht: ein Blumenkranz mit einem
 Kreuze in der Mitte; ein Kelch mit einer
 Hostie, umgeben von Kornähren und Wein»
 trauben; sieben mit einem Dornenkranze um»
 schlungene Schwerter; und die Leidenswerk«
 zeuge, welche auf vier Werke *V e i t h ' s* : den
 Homilienkranz, die Eucharistia, die ?»l2.rer
 äoioro5a, und die Leidenswerkzeuge Christi
 hinweisen sollen.
 V. Zur Charakteristik *Vcith's* des Menschen,
 Schriftstellers und Priesters. Ritter von Hoff
i n g e r schreibt über den berühmten Homi»
 leten: „ *V e i t h* , den der auch wegen seiner
 Schreibweise selbst berühmte Cardinal Rauscher
 unverhohlen den ersten Stylisten seiner
 Zeit nannte, gehört durch seine Schriften
 nicht bloß zu den ersten Kanzelrednern aller
 Zeiten, läßt selbst *F ^ n s l o n .* Bossuet und
L a c o r d a i r e weit hinter sich zurück, sondern
 er reiht sich geradezu in die deutschen Clas«
 siker; dies erkennen auch die Gegner seiner
 Grundsätze und religiösen Anschauungen an.
 Aber es ist nicht bloß die classische Form,
 welche die allgemeine Bewunderung erregt,
 sondern insbesondere auch die ungeheuere
 Fülle mannigfachen Wissens, die sich hier
 ohne allen Zwang in natürlichster Weise
 kundgibt und zur Einheit strebt. *V e i t h* war
 fast auf allen Gebieten der Wissenschaften zu
 Hause und verlor nie den Zusammenhang
 derselben aus dem Auge; mit einem riesigen
 Gedächtnisse ausgerüstet, konnte er die That«
 fachen des Natur« und Geisteslebens zu»
 sammenstellen, mit der ganzen seinem Stamme
 eigenen Schärfe vergleichen und in Neberein»
 stimmung mit der Offenbarung bringen, er
 erkannte es als seine Lebensaufgabe, für die
 Schöpfungsidee und Wesensoerschiedenheit von
 Geist und Natur einzustehen; darum kleidete
 er diese Wahrheit in ernster und heiterer Rede
 und Schrift in alle erdenklichen Formen, um
 sie Jedem mundgerecht zu machen. Kein Satz
 war ohne tiefen Gedanken und kein Gedanke
 ohne die Wärme des nach Wahrheit strebenden,
 Idealen zugewendeten Herzens. Durch
 diese und durch den einem Jeden, auch dem
 Einfachsten des Volkes etwas gebenden Reichthum
 des Inhaltes zog er die Menge an sich,
 wie er die Denker und Forscher durch jene
 fesselte. Sein Vortrag war klar und-ruhig,
 ergriff aber das Innerste, seine Schreibweise
 hielt den Leser fest und zwang ihn. zu denken.
 Er blieb niemals steuern, sondern, wie er jede
 neue Erscheinung in seinen Gesichtskreis zog,
 schritt er selbst vor zu immer klarerer Erkenntniß,

zu immer deutlicherem Ausdrucke der gewonnenen Ueberzeugung. Seine „heiligen Berge“, seine „Heilung der Blindgeborenen“, seine „Erweckung des Lazarus“, sein „verlorener Sohn“, seine „Säulen der Kirche“, seine „Charitas“ und „Misericordia“, sein „Weg. Wahrheit und Leben“, seine „Prophetie und Glaube“, sowie sein letzter, gerade der Schöpfungsgeschichte gewidmeter Redecyclus „Anfänge der Menschenwelt“ führen von Stufe zu Stufe, von den einfachsten Wahrheiten des Christenthums bis zu den verwickeltsten Problemen des Lebens, deren Keimen er unsicher gegenübersteht. Diese Werke, indem sie alle neuen Errungenschaften der Forscher hereinziehen, und indirect unentbehrliche Beiträge zur Culturgeschichte. und indem alle auf jener Grundwahrheit beruhen, dienen sie zu deren Erweisung; liegt in ihr die Lösung des Lebensrathsels, so muß sie ja auch überall durchbrechen, von welcher Veith, Johann Emanuel 92 Johann Emanuel Seite man das Leben betrachten möge. So war der Schriftsteller, der Gelehrte, der Lehrer! Wissens eifer, Glaubenstrue und Menschenliebe, der vor dem Elende graut, in das ein der Ideale beraubtes, materialistisch gedrilltes Geschlecht unfehlbar geräth. erfüllen ihn ganz und charakterisiren damit auch den selbigen Menschen und Priester“. -- Der Wiener kulturhistoriker Friedrich Schögl schreibt wiederholt über den Homileten Veith. Zwischen veien Ultoeilen liegt ein Zeitraum von nahezu zehn Jahren, lange genug, um über eine vorgefaßte Meinung selbst den Stab zu brechen und sich selbst zu corrigiren Bei einem Schriftsteller von Schögl's Bedeutung erscheint uns aber eine Wandlung im Urtheile über einen Menschen wie Veith von großer Wichtigkeit und ebenso für die Charakteristik dieses Letzteren ausschlaggebend als für den Charakter des Ersteren ehrenvoll. Sein Unrecht einsehen ist eben ein himmlisches Prärogativ des edlen Menschen. In „Neuen Wiener Tagblatt“ schreibt Schögl unter der Chiffre F. 2. im Jahre 1869. als er das Thema der Wiener Fasten predigten und ihr Publicum behandelt, unter Anderem wörtlich. - „Zacharias Werner fand bald eine Menge Nachahmer, die ihm jedoch nicht bis an das Kniegelenk reichten. Selbst der bedeutendste, der 1832 verstorbene Nuttenstock, der bei St. Stephan predigte und viel Zulauf fand, konnte ebenso wenig wie Zccek (bei den Schotten) Werner aus der Erinnerung verdrängen. Nur Veith, gleichfalls ein Conuertit, ein Mann von universaler Bildung, von durchdringendem Verstande und umfassendem Wissen, ragte, obwohl ihm nicht die mindesten äußerlichen Mittel; Gebote standen, um auf seine Zuhörer zu wirken, doch als geistiger Riese unter den Kanzelpygmäen hervor und ergriff sein Auditorium durch die Schärfe seiner Gedanken

und die sieghafte Oewali einer uner«
 oiiiilicken Logik. Aber auch V e i t h kam mit
 den Jahren auf Abwege. Die Reaction
 g e w a n n d e n s i n n i g e n K o p f u n d
 f e i n e n D e n k e r , e r w u r d e i h r g e«
 t r e u e s t e s S p r a c h r o h r . D i e p o l i«
 t i s c h e n F a s t e n p r e d i g t e n , w e l c h e
 c r v o r a n d e r t h a l b D e c e n n i e n i n
 d e r S t e v h a n s k i r c h e , b e i d e n F r a n«
 c i s c a n e r n u n d C a p u c i n e r n h i e l t
 u n d d i e v o n A u s f ä l l e n a u f d i e !
 V e w e g u n g e n p o c h e u n d d i e P a r - ^
 t e i d e s F o r t s c h r i t t e s s t r o t z t e n , !
 s i n d e i n t r a u r i g e s V e r m a c h t n i s s
 d e r e i n s t i g e n G e i s t e s g r ö ß e d e s
 p o p u l ä r e n M a n n e s u n d z a r t«
 f ü h l e n d e n G e l e h r t e n " . S o s c h r i e b
 S c h l ö g l i m J a h r e 1869. N u n , P e i t h
 w a r n i c h t d e r M a n n . - s i c h v o n d e r R e a c t
 i o n n o c h s o n s t v o n i r g e n d J e m a n d , a u ß e r
 v o n d e r W a h r h e i t b e e i n f l u s s e n o d e r g a r g e w i n n e n
 z u l a s s e n . D i e s m a g d e n n a u c h d e r
 w a c k e r e S c h l ö g l e i n g e s e h e n h a b e n , d e n n s i e b e n
 u n d v i e r z e h n J a h r e s p ä t e r , 1876 u n d 1833 i n
 s e i n e m p r ä c h t i g e n B u c h e „ W i e n e r i s c h e s " , w i d m e t
 e r V e i t h e i n e n b e s o n d e r e n A b s c h n i t t ,
 u n d d a s i s t e i n v o l l e r H y m n u s , d e r d a s l e t z t e
 D r i i t t h e i l d e s o b i g e n U r t h e i l s n i c h t a b s c h w ä c h t ,
 s o n d e r n g e r a d e z u v e r n i c h t e t u n d d e r
 W a h r h e i t d i e v o l l e E h r e g i b t . D a ß u n s d o c h
 d e r R a u m g e s t a t t e t w ä r e d i e s e n s c h ö n e n
 E s s a n S c h l ö g l ' s h i e r w i e d e r z u g e b e n , a b e r
 w i r r ö n n e n u n s n u r a u f d e H a u p t m o n i e n t e
 b e s c h r ä n k e n , n u r d a s a u f d a s f r ü d r r e U r t h e i l
 s i c h V e z i e h e n d e h i e r m i t t h e i l e n , i m U e b r i g e n
 a b e r a u f d a s s c h ö n e B u c h S c h l ö g l ' s u n d
 d i e s e n V e i t h b e t r e f f e n d e n E s s a y i n b e s o n d e r e
 v e r w e i s e n . „ E r w a r v o n m i l d e m G e i s t e " ,
 s c h r e i b t S c h l ö g l . „ G e w i ß ! U n d w e n n e r
 s p r a c h , s o l a u s c h t e A l c u n d J u n g s e i n e n
 s a n f t e n v e r s ö h n e n d e n W o r t e n , u n d n a m e n t l i c h
 d i e J u g e n d f ü h l t e s i c h - m ä c h t i g h i n g e z o g e n z u
 d e m e d l e n G r e i s e , d e r e s w i e W e n i g e v e r s t a n d ,
 s i e z u e r h e b e n , z u b e g e i s t e r n , z u f e s s e l n .
 D i e S t u d e n t e n d r ä n g t e n s i c h f ö r m l i c h u m d i e
 K a n z e l , w e n n e s h i e ß , V e i t h w e r d e p r e d i g e n ,
 u n d d i e u o n l e b e n s l u s t i g s t e m U e b e n n u t z
 D u r c h t o b t e n b l i c k t e n i n D e m u t h u n d E h r f u r c h t
 e m p o r , w e n n s e i n e L i p p e n s i c h b e w e g t e n
 F r e i l i c h h a t t e V e i t h m i t s e i n e r
 „ m i l d e n G e s i n n u n g " u n d s e i n e n „ r e i n m e n s c h l i c h e n "
 A n s i c h t e n ö f t e r a u c h - M a l h e u r . S o
 l i e ß e r s i c h e i n s t v o n s e i n e m ü b e r s t r ö m e n d e n
 G e f ü h l e h i n r e i ß e n , i n e i n e r P r e d i g t ö f f e n t l i c h
 d i e „ k ü h n e " H y p o t h e s e a u f z u s t e l l e n , d a ß d e r
 S e g e n d e s V a t e r s m e h r w e r t h s e i a l s
 - u , s . w . S e i n e g e i s t l i c h e O b e r b e h ö r d e s o l l
 i h m d a m a l s d e r l e i „ u n k i r c h l i c h e " A e u ß e«
 r u n g ^ n s t r e n g e v e r w i e s e n u n d i b m s o g a r m i t
 d e m P r e d i g t u e r b o t g e d r o h t h a b e n . V e i t h ,
 d e r „ a u f g e k l ä r t e H u m a n i s t " , w i e
 m a n i h n a l l s e i t s n a n n t e (s e i n e z e l o t i s c h e n
 G e g n e r n a t ü r l i c h n u r s p o t t w e i s e) , l i e ß s i c h
 d u r c h d e r l e i O r d o n n a n z e n n i c h t

e i n s c h ü c h t e r n und b l i e b bei seinen
 G r u n d s ä t z e n und Anschauungen,
 d i e ihm sein Leben selbst verschönten
 und i h m die Liebe und
) Johann Emanuel 93 Veith ^ Johann Emanuel
 V e r e h r u n g a l l e r r e c h t l i c h e n M e n
 s c h e n e i n t r u g e n . A l s d i e f i n s t e r s t e
 E p o c h e ü b e r O e s t e r r e i c h und spec
 i e l l ü b e r W i e n h e r e i n b r a c h und
 V e i t h den C y c l u s s e i n e r b e r ü h m
 t e n „Fasten p r e d i g t e n " e r ö f f n e t e ,
 d a a t h m e t e j e d e s s e i n e r W o r t e
 doch den Geist der V e r s ö h n u n g ,
 und T a u s e n d e s c h r i t t e n g e t r ö s t e t
 v o n d e r S t ä t t e d e r E r b a u u n g .
 Auch als Schriftsteller wirkte V e i t h in
 hochverdienstlicher Weise. Nebst seinen zahl
 reichen medizinischen Werken von bleibendem
 Werthe haben sich auch seine ideologischen
 „ v o n u n g e h e u c h e l t e r F r ö m m i g <
 k e i t " durchwehten, wie seine schönwissenschaftlichen
 Schriften einen Ruf und einen
 N a n g errungen, welchen die servilen Pamphlete
 oder die von aberwitziger Bigotterie
 durchtränkten Publicationen mehrerer seiner
 lärmendsten Standrsgenossen – dem Himmel
 sei Dank – wohl nie l-r-l eicht haben. Als ihn
 Schreiber dieses >(Schlögl) vor ein paar
 Jahren das letzte Mal sprach, war es bei
 einem hiesigen Antiquar, wo er eben eine
 Serie römischer und griechischer Classiker aus<
 wählte, die er als Weihnachtsgeschenk für
 einen talentvollen Knaben bestimmte. „Nur
 das Studium der Alten, führt zur wahren
 Bildung und Gesittung", meinte V e i t h .
 der ehemalige Reoemptorist und nachmalige
 Weltpr.ester". So schrieb S c h l ö g l im No
 vember 1875 und ändevte nichts daran, als
 er es 1883 im Buche erscheinen ließ. – Und
 noch eine Stimme läßt sich über V e i t h
 vernehmen, «nicht aus der zünftigen Kritiker
 Schaar, sondern von einem Weltkinde, dem
 Feuilletonisten Bruno Walden der „Neuen
 Freien Presse". „Eng befreundet mit Gün
 t h e r", schreibt W a l d e n . „hatte V e i t h sich
 dasselbe Ziel gesteckt wie dieser: die Verbin
 düng, Erläuterung. Ergänzung der Theologie
 durch die Philosophie. Unter seinen Beiträgen
 in der „Lydia" sind Juwelen von hohem
 Werthe, die es wohl verdienten, von heut
 zutage nahezu unverständlichen Zeitbestim
 mungen losgelöst und in neuer Fassung zu
 ganglich gemacht zu werden. j^Warum denn
 losgelöst und nicht lieber commentirt'^
 Dieses selbe Streben, das sich wie ein rother
 Faden durch alle seine Schriften zieht, machte
 sich auch in seinen Predigten geltend, die trotz
 ihres ernsten Charakters, il^res hohen Schwuw
 ges die populärsten waren in Wien. Die
 überfüllte Kirche wies stets ein seltsam ge« .
 misches Publicum auf: Männer der Wissen
 schaft, die hervorragendsten Kapacitäten und
 auch wieder ein großes Cuntinzent schlichter
 Gestalten, dic sich von den ersteren seltsam

abhoben. Allein so eigenartig waren die Vor»
trage V e i t h ' ö , daß sie. welche dem Be«
deutendsten zu denken gaben, auch den Un»
gebildeten Genuß und Nutzen boten. Tarum
ist auch sein Name bekannt und geehrt in den
unteren Schichten des Volkes wie in der
Gelehrtenwelt. Nur beschränkte philisterhafte
Naturen fühlten sich manchmal befremdet
durch die eigenthümliche Art seines Vortrages,
die ihnen wie eine Mosaik oon Geschichten
und Anekdoten erschien. Sie wollten nicht
begreifen, daß diese Illustrationen, die durch
ihre treffenden Gleichnisse, ihre feine Ironie
die Gebildeten entzückten, für die ininoer
Denkkräftigen die Merksteine waren, an welche
sich die Idee heftete, die ihnen allmählig erst
zu Bewußtsein kam. Heute noch hört man
solch schlichte Leute „Geschichtchen“ aus
V e i t h ' s Predigten wieder erzählen, und
stets haben sie ihre Nutzenanwendung gefunden.
Diese sprudelnde Geistesfülle, unterstützt von
einem umfassenden, nahezu universellen Wissen
und glänzendem Gedächtnisse machte sich schon
in seiner Jugend geltend. Ein Beispiel davon:
Es hatte sich damals ein Verein junger Leute
gebildet, die es sich bei ihren geselligen Zu«
sammenkünfcen zum Gesetz gemacht, daß jeder
irgend etwaä – es brauchte nicht eigenes
Product zu sein – vorlesen müsse. Eines
Abends kam die Reihe an V e i t h ; er zog
ein Büchlein aus der Tasche und las einen,
ganz reizenden kleinen Aufsatz, der Alle ent»
zückte. Nun ging es an ein Rachen, n^r der
Autor sei. Die Einen meinten, diese Gefühls»
wärme verrathe Jean P a u l ; ein Anderer
glaubte H o f f m a n n zu erkennen u. s. f. Doch
V e i t h schüttelte stets das Haupt. Endlich
entriß ihm einer der Anwesenden ungeduldig
das Büchlein und las. – „ Bertholt) W a l -
d i n g er über die Schafzucht“. V e i t h hatte –
improvisirt. Derselbe köstliche Humor spricht
sich auch in seinen Humoresken aus. die leider
gänzlich vergriffen sind. I n gleicher Weise ist
sein den Doctorcn K n o o d t , Ninkens u'w
Linsen mann (eifrigen Vekämftfern der
Infallibilität) gewidmetes Werk „Stech«
palmen“ gehalten. Unter diesen Erzählungen
ragt besonders eine, welche die Schopenhauer'sche
und H a r t m ann'sche Philosophie
ventilirt, durch sprudelnden Humor hervor.
Bis in sein hohes Alter blieb V e i t h thätig.‡
Veith, Johann Emanuel Veith ^ Johann Emanuel
niemals gönnte er sich Ruhe. sein Geist
arbeitete immer Einmal war ein Geistlicher
bei idm und pries die ewige Ruhe als die
Seli^ke'.r des Himmels. „Die ewige Nube“.
rief V e i t h erregt, „nein, die höhere T5ä> i
tigkeit“. Nie warmen Antheil nadm er an!
den Neltbegebenheiten, an dem Gesckicke des
Vaterlandes. Einmal klagte er. daß ihm die
Sorge um Oesterreich den Schlaf oom Bette
scheuche. Es erschien kein hervorragendes
Fachwerk auf dem Gebiete der Theologie, der
Philosophie und Naturwissenschaft. daß er

nicht durch Vermittelung zweier edler Frauen,
 die ihm als Aug' und Ohr dienten, kennen
 lernte. Mit gleichem Inreresse verfolgte er die
 bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete
 der Poesie und Belletristik, und wie empfang«
 lich der Greis war. beweist wohl am besten,
 daß er. der Blinde, nach der Zectüre des
 „Zlhasver" eigenbändig an Öam e r l i n g ge«
 schrieben, ihm seine Bewunderung darüber
 auszudrücken." – Es liegt ein ganzer Stoß
 von Kritikern, Urtheilen, Anzeigen über V e i t h
 und seine Werke uor mir, die unendlich- viel
 des Interessanten enthalten, aber das Vor«
 stedende von drei Menschen, deren jeder auf
 einem ganz besonderen Standpunkte sich de«
 fand, ja einer dem andern diametral gegenüber,
 möge genügen, um das Bild dieses
 merkwürdigen Mannes zu ueruollftändigen;
 denn es zu erschöpfen, ist bei drr Universalität
 Veith's kaum möglich. Von der Herr«
 lichen (5harakteristit 3oewe's in dessen Bio«
 graphie Veith'u müssen wir ihres Umfanges
 wegen, S. 313–360, leider absehen.
 V I . Ein Stammbuchblatt von Johann Emanuel
 Veith. Ein solches – es mag in den
 Fünfziger»Iahren geschrieben sein – fanden
 wir im Album eines Organisten, und der
 Originalität wegen theilen wir die mukalisch'
 praktischen Lebensregeln, welche es enthält,
 hier mit. Sie lauten: „Den heiligen Glauben
 in Acht nur nimm, ^ Das sei dir, o Mensch,
 die echte P r i m . ! Die Hoffnung auch erhalte
 gesund, ! Sie ist auf der Scala die wahre
 Secund. i Zum göttlichen Willen kling, o
 Herz.'In gehorsamer Liede die reine Terz. j
 Trifft Müde dich und Arbeit dart. ! So denke:
 dies ist die rechte Q u a r t , j Sei deinem
 Nächsten liebe reich gesinnt > Und stimme zu ihm
 die reine Q u i n t . ! So oft du Vertrauen auf
 Gott erweckst. ! Stärk' dich alsbald die har«
 monischc S e r t . z Auch als ein gut und heil'
 sam N?cept –, Verehere des Unglücks schnei«
 dende S e p t . ! Sei mäßig in Worten, Speis'
 und Schlaf. ! So ruft dich der Herr zur
 hohen O c t a o.
 V I I . (Quellen zur Biographie. F r a n c k e (C. V) .
 Der große Homilet (Augsburg 1831). –
 H o f f i n n e r (Ioh. Ritter von). D r . Johann
 Emanuel Veith (Druckerei der kaiserl. „Wiener
 Zeitung", 1876, 8°. , 10 S.) Kocher in der
 „Wiener Zeitung". 1876. Nr. 30). – Loewe
 (Johann Heinrich). Johann Emanuel Veith.
 Eine Biographie (Wien 1879, Braumüller,
 8" .. mit Bildnitz, XXI und 360 S.) l>in
 herrliches Buch^. – Anzeiger aus dem
 südlichen Böhmen (Budweis. 4".) 1834.
 Beilage Nr. 26: „Dr. Ioh. Emanuel Peith".
 – B r u m m e r (Franz). Deutsches Dichter-
 Lerikon. Biographische und bibliographische
 Mittheilungen über deutsche Dichter aller
 Zeiten (Eichstätt und Stuttgart 18??. Krüll
 lHugendubeh. schm. 4".) Bd. I I , S> 430
 ^nach diesem geboren 10. Juli 1788^. –
 C a s t e l l i (I . F. Dr.). Memoiren meines

Lebens. Gefundenes und Empfundenes (Wien und Prag 1861. Kober und Markgraf. 8«.)
 Bd. I, S. 287 und 289. – Deutscher Hausschak (Regensburg. 4".) Jahrg. 1877.
 S. 298: „ I . Veith. ein Lebens' und Charakterbild".
 Von S. B r u n n e r. – Goedeke (Karl). Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quallen (Dresden 1881, Ehlermann, 8".) Bd. I I I , S. 816, Nr. 413.
 – Heindl (Ioh. Bapt. Dr.). Galerie ue« rühmter Pädagogen, verdienter Schulmänner, Jugend« und Volksschriftsteller und Componisten aus der Gegenwart in Biographien und biographischen Skizzen (München 1859. I . A. Zinsterlin. 3".) Bd. I I , S. 363. – Jüdisches Athenäum. Galerie berühmter Männer jüdischer Abstammung und jüdischen Glaubens von der letzten Hälfte des acht« Zehnten bis zum Schlüsse der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts (Grimma und Leipzig 1831, Verlagscomptoir, br. 12".) Seite 237 löibt auch 1788 als Veith's Geburtsjahr an^. – Kleines biographisches L e x i k o n , enthaltend Lebensskizzen hervorragender um die Kirche verdienter Männer (Znaim 1862. M. F. Lenck. 8°.) 2 . 144. – K e h r e i n (Joseph). Biographisch-Uterarisches Lerikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert (Zürich, Stuttgart und Würzburg 1871, Leo Woerl, gr. 3°.) Bd. I I , S. 217 l^mit reicher Literatur^. – Neues Wiener^o Wenzel Heinrich Veit, Wenzel Heinrich T a g d l a t t , 186U, Nr. 67, im Feuilleton: Kleine (Hulturbilder. Neue Folge. V I I . Fasten« predigten und ihr Publicum". Von F.(riedrich) S.(chlögl). – Neue F r e i e Presse (Wiener polit. Blatt) 4. September 1871, Nr. 2324, im Feuilleton: „Dr. Johann Emanuel Veith". Von Bruno Walden.
 D e s t e r r e i c h i s c h e N a t i o n a l < Ency» k l o p ä d i e von G r a f f e r und Czikan (Wien 1887. 8".) Bd. V, S. 816. – Oesterreich isch e r P a r n a s s . bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey«Sing. bei Athanasius und Comp. ^Hamburg, Hoffmann und Campe). 8".) S. 41 » i t folgender Charakteristik, die als Curiosum hier eine Stelle finde: „Affreuses Aeüßere, zerrüttetes Innere, starker Tabakschnupfer gedrungene Figur, früher talentvoller Dichter. Thierarzenei< institutsdirector. Dottor der Medicin, dann vom Iudenthume zum Erzkatholicismus über» gehend, Pietist. Liguorianer, Verfinfterer. Ho« nwopath, dann Doctor der Theologie, jetzt Domprediger bei St. Stephan. Werke. Gebet« bücher – Geistliche Schriften; – Gedicht? (in früherer Zeit sehr gute)". Diese Schilderung erscheint affreuse. nicht aber V e i t h's Aeüßeres. Auch S o k r a t e s soll nichts weniger denn schön gewesen sein) – S c h l ü g l (Friedrich). Wienerisches (Wien und Teschen 1883, Pro« chaska. gr. 8".) S. 393 u. f. – Schrader« Heri n g. Biographisch «litcrarisches 3i,' rikon

der Thierär'ite aller Zeiten und Länder, sowie der Naturforscher, Aerzte, Landwirth«. Stallmeister u. s. w., welche sich um die Thier-Heilkunde verdient gemacht haben (Stuttgart 4868, Ebner und Seubert, gr. 8".) S. 441. – V e r h a n d l u n g e n des zoologisch-botanischen Vereines in Wien (Wien. 8".) Vd. V (1833). Abhandlungen, S. 3«. in August Neilreich's „Geschichte der Botanik in Niederösterreich". Veit, Wenzel Heinrich (k. k. Kreisgerichtspräsident, Kammermusik>

Componist, geb. z u l i e p n i c in Böhmen am 19. J ä n n e r 1806, gest. zn Leitmeritz am 16. Februar 1864). Der Sohn eines Pachthofbesitzers zn. ^epnitz und wohl auch eines Musikfreundes, empfing er die ersten musikalischen Eindrücke, freilich aus den Zopfquartetten weiland Pleyel's und Hoffmeister's, im elterlichen Hause; das war aber auch Alles, von einem geregelten Unterricht keine Rede, und er mußte das Weitere durch eigene Kraft sich aneignen. Während seiner Studentenjahre zuerst in Leitmeritz und später in Prag studirte er von musikalisch – theoretischen Werken, was sich eben auftreiben ließ; insbesondere die Musikwerke der k. k. Nuiversitätsbibliothek, an denen diese nicht arm war, förderten den musikbeftiffenen Studiosus, ! der überdies mit besonderem Eifer dem Partiturlesen sich hingab. Dabei erwarb er sich nach dem Tode seiner Eltern, während er die Hochschule besuchte, durch Musikunterricht den Lebensunterhalt. ! Nach Beendigung der Rechtsstudien im ! Jahre 1828 trat er bei dem Magistrat der Stadt Prag als Accessist in den öffentlichen Dienst, bestand die prakti«schen Richteramtsprüfungen und wurde 1834 Auscultant. Auf der Stufenleiter der bureakratischen Hierarchie rückte er – eine Episode von wenigen Monaten im Jahre 1841 abgerechnet, in welcher er „auf Probe" einem Rufe als Musikdirector nach Aachen folgte, diese Stelle jedoch, nachdem er ihre Süßigkeiten auskosten hatte, mit einem Gefühle der Erleichterung niederlegte – vom Actuar zum Rathsprtokollisten, Secretär und Magistratsrathe vor. 1830 wurde er bei der neuen Gerichtsorganisation k. k. Rath an dem böhmischen Oberlandesgerichte zu Prag und 1834 Präses des Kreisgerichies in Eger. Als er im Jahre 1862, wegen des rauhen Klimas um Transferirung bittend, in gleicher Eigenschaft in das mildere Leitmeritz versetzt wurde, schrieb man aus Eger einem geachteten Prager Blatte, „daß zum tiefsten Bedauern aller Kunstfreunde ein Mann die Stadt Eger verlasse, der seit sieben Jahren eine ihrer größten Zierden war. Nur Wenige wußten oder ahnten, welche

Veit) Wenzel Heinrich 96 Veit, Wenzel Heinrich
 Perle das ehemalige Junker'sche Haus
 – merkwürdiger Weise dasselbe, in
 welckem Friedrich von S c h i l l e r im Anfange
 des Jahrhunderts auf der Durchreise
 einmal übernachtet – einschloß;
 und doch wird der Fremde einst mit
 Pietät die Räume aufsuchen, in welchen
 Veit seine berühmte Messe, seine große
 Symphonie und andere Werke der letzten
 Periode schrieb". I n Leitmeritz blieb er
 bis zu seinem schon zwei Jahre später im
 Alter von erst 38 Jahren erfolgten Tode.
 Dies ist der einfache Rahmen, welchen
 V e i t ' s Beamtenlaufbahn umschließt.
 Obwohl wir es hier vornehmlich mit dem
 Musicus und Componisten V e i t zu
 thun haben, so gedenken wir doch im
 Hinblick auf seine Beamtenlaufbahn noch
 eines Nekrologs, in welchem es wörtlich
 heißt: „Zur Vervollständigung seines
 Bildes ist noch zu erwähnen, daß er seine
 Acten mit ebenderselben Gewissenhaftig-
 keit, mit jenem pünktlichen Fleiße be-
 handelte, wie seine musikalischen Arbeiten.
 Ich gestehe, daß ich bei seinen Vorträgen
 am Rathstische ganz unwillkürlich an
 seine Quartette dachte, dieselbe Klarheit,
 Vollendung, Genauigkeit bis ins kleinste
 Detail und selbst Eleganz – soweit ein
 richterliches Enunciat nebst Entschei-
 dungsgründen überhaupt diese Eigenschaft
 zulaßt. Vor seiner rastlosen Pflicht-
 treuen Thätigkeit trat jetzt seine geliebte
 Tonkunst zurück. Als August Schmidt
 M . XXX, S. 219). der Redacteur der
 „Wiener Musik-Zeitung“, unseren V e i t
 in Prag aufsuchte, konnte er vor Er-
 staunen sich nicht fassen, als er bei seinem
 Besuche den vermeinten „Musiker“ hinter
 Actenftößen vergraben in eifriger Arbeit
 fand. „Es ist erstaunlich“, rief er, „der
 Mann ist nebenbei berühmter Kunst-
 ler!“. Veit starb im Wortverftande mit l
 der Feder in der Hand, wie der Soldat
 auf dem Schlachtfelde mit dem Schwerte
 in der Hand fällt – pflichttreu bis zum
 letzten Athemzuge. Kehren wir nun zu
 V e i t dem berühmten Componisten
 zurück, der Wenige seines Gleichen hat.
 Schon während seines ersten Aufenthaltes
 in Leitmeritz als Studiosus gab er seinem
 musikalischen Schaffenstribe nach. Er
 componirte damals mehrere Kirchen-
 fachen, von denen eine Cantate zu Ehren
 des Bischofs M i l d e sich bis auf die
 neuere Zeit erhalten hat und noch dann
 und wann auf dem Lande als Osfertorium
 aufgeführt zu werden pflegt. Als
 er später nach Prag kam, begann er
 seine Componistenlaufbahn mit Tanzmusik
 und machte sich insbesondere durch
 mehrere Ouvertüren und Entreactmusikstücke.
 die er als Mitglied des St. Niclastheaters

für dieses componirte, bemerkbar.
 Da nahm im Jahre 1833 seine bis dahin
 mit ebenso großer Aufopferung als Be-
 scheidenheit verfolgte Componistenlaufbahn
 eine ganz unerwartete Wendung.
 Bei den Quartetten im Hause des Vicebürgermeisters
 Keller spielte er die
 Viola. Die damals von Allen geschätzten
 Compositionen Onslow's, besonders
 dessen Quintette erregten Sensation und
 eiferten den bescheidenen Bratschisten an,
 sich einmal auf gleichem Felde zu versuchen.
 Er schrieb das „^no^-Quintett“
 für zweiCelli (Op. 4). Professor I o h . V .
 H ü t t n e r M . IX, S. 409, in den
 Quellens der auch an diesen Quartetten
 mitzuwirken pflegte, setzte sich mit nur
 geringen Erwartungen für das neu auftauchende
 Talent zu seinem Pulte. Aber
 diese vorgefaßte Meinung wich mit jedem
 neuen Satze, erst einem Staunen, dann
 einem gerechten Wohlgefallen Platz
 machend, und nachdem das Quintett zu
 Ende gespielt war, packte er die Stimmen
 zusammen und ging damit sogleich zu
 Veit. Wenzel Heinrich 97 Veit, Wenzel Heinrich
 seinem Collegen Friedrich Wilhelm P i x i s
 Md. X X I I , S. 378^, welcher die Trefflichkeit
 der Arbeit anerkannte und nun
 auch nicht säumte, dieselbe dem großen
 Publicum vorzuführen' ein Umstand,
 mit dem es P i x i s nicht eben leicht nahm,
 da er nur Vorzügliches zur Aufführung
 zu bringen pflegte. Von der ersten öffent-
 lichen Aufführung dieses Quintetts datirt
 Veit's Nuf als Kammermusicus. Bald
 wurden auch auswärtige Künstler, vor
 Anderen Robert Schumann, auf den
 jungen Musiker aufmerksam. I n Amb'r
 o s' prächtigem Essay über V e i t finden
 wir eine getreue Schilderung der immer
 sich steigernden Entwicklung unseres
 Componisten und der seiner Zeit vorangehenden
 und ihn begleitenden Musikoer»
 Hältnisse in Prag, insbesondere als mit
 Bernhard G u t t >M. V I , S. 48) ein
 neuer Geist der Kritik eingezogen war,
 der durch seine geistvollen und immer
 den Nagel auf den Kopf treffenden Beurtheilungen
 der Arbeiten Veit's in
 nicht geringem Maße auf diesen eingewirkt
 haben mochte. I m Jahre 1841 componirte
 Veit die nachmals im Leipziger
 Gewandhause mit reichem Beifall aufge-
 nommene „D-?no//-Ouvert!lre" s()p. 1?),
 welcher er später das Motto gab: „Durch
 Nacht zum Licht". Ebenso erfreute sich
 sein „6^o^-Quintett" sOp. 20,, als es
 in Prag im April 1843 zur Aufführung
 gelangte, des entschiedensten Beifalls,
 besonders durch sein originell roman-
 tisches Scherzo und sein edles Adagio,
 eines Beifalls, der sich auch in Paris
 wiederholte und dort zuerst die Aufmerk»

samkeit auf den böhmischen, in der Seinstadt
 bisher unbekannten Symphoniker
 richtete. Neben den zahlreichen ernstesten
 ganz von der Weihe erhabener Kunst erfüllten
 Compositionen schrieb V e i t auch
 noch eine Anzahl köstlicher musikalischer!
 v. Würz dach. dio.ir. Lerikon. 1[^]. sGedr. 30.
 Scherze – aber nur als Gelegenheit[^]
 stücke für seinen Freund G r a f f –
 wovon jedoch, so viel mir bekannt
 ist, nur ein Violinconcert im Druck
 erschien. Ueber Veit's groteske Sym-
 phonie „Episode aus einem Schneiderleben“
 vergleiche S. 101 die Quellen. Ein
 anderes, edelernstes Werk entstand aus
 Anlaß der Eröffnung der Wien<Prager
 Eisenbahn, nämlich eine Kantate: „Böhmens
 Bergsegens“, zu welcher Professor
 Wenzel Alois Swoboda den Text geschrieben.
 An den Ton des Oratoriums
 klingend, enthält es ungemein melodiöse
 und charakteristische Chöre der wohlthätigen
 Berggeister, Gnomen des Eisens
 und des Goldes, und eine, wie Ambros
 sie treffend bezeichnet, „eisenkräftige Baß-
 arie“, das Lob des Eisens, von S t r a -
 katy gesungen, machte ganz besonders
 Sensation. Als er später in der Beamten-
 laubbahn immer höhere Posten erstieg,
 trat vor seiner rastlosen pflichttreuen
 Thätigkeit seine geliebte Tonkunst zurück.
 Er schenkte dann der Welt nur noch
 wenige, aber sehr bedeutende Werke,
 neben etlichen interessanten Clavierstücken
 das „Quintett in .4-ckc?-,“ die
 herrliche „Uis8a. soismnis[^] (Op. 44),
 deren Aufführung am Iacobustage 183?
 in der Prager Minoritenkirche stattfand,
 die „N-mo//-Symphonie“ [^]Op. 49),
 das „Trio in [^])-no[^]“, welches namentlich
 Dreyschok, ein feiner Kenner, mit
 lauter Freude als ersten Schritt auf neuer
 Bahn begrüßte, und endlich sein letztes
 Werk „[^]6 venm“ zur Einweihung der
 Karolinenthaler Kirche. Ein schönes reich-
 begabtes Leben schloß mit V e i t . „Ihn
 krönt ein Nachruhm“, heißt es in einem
 Nekrologe, „der kein vergänglicher sein
 wird; so lange man zu erkennen im
 Stande sein wird, was in der Musik schön
 und edel ist, so lange werden seine (5om-[♀]
 Veit, Wenzel Heinrich 98 Veit, Wenzel Heinrich
 Positionen unvergessen bleiben“. Aus
 seiner im Jahre 1844 mit Johanna,
 Tochter des großherzoglich toscanischen
 Architekten N. W i t t e k geschlossenen Ehe
 hinterließ er sechs Kinder: vier Söhne
 und zwei Töchter. Als er starb, war das
 jüngste erst zwei Jahre alt. Von V e i t ' s
 Werken sind 33, nicht, wie andere An-
 gaben lauten. 83 oder gar nur 44, im
 Druck erschienen. Eine große Zahl der-
 selben ist aus öffentlichen Aufführungen
 bekannt geworden. Zahlreiche Studien

und Entwürfe enthielt sein Nachlaß. Er versuchte sich in allen Formen, und selbst zur Oper wollte er sich wenden. Als sich ihm die Aussicht eröffnete, daß eine Krönungsoper für d. is Jahr 1836 von seiner Komposition zur Aufführung gelangen könnte, war er bereits mit einer solchen – «Die Schweden vor Prag» – beschäftigt, doch wurde die Idee wieder fallen gelassen. Seine Compositionen umfassen zahlreiche Lieder, Balladen und Vocalquartette in deutscher und öechischer Sprache, vier Quartette, fünf Quintette. ein Trio für Violine, Cello und Piano, eine Symphonie, eine große Messe, mehrere Gradualen und Offertorien, eine Cantate: „Böhtrens Bergsegens“, welche bei Eröffnung der Staatsbahn im Theater aufgeführt wurde, und das Leitmeritzer Kirchenbuch. Das oben erwähnte letzte Werk V e i t ' s , das ^ s Oeum“, schrieb er auf Ansuchen des Cardinals Felix Fürsten Schwarzenberg.

I. Uebersicht der Tompositionen von Wendel. Heinrich Veit. aj Der gedruckten mit Opuszahlen.

„?remisi- Huintstto“, pour 2 Vic>I., ^Ito et 2 Vcüä. In F'-mo//. Op. 1. – ^Kocionä Hnintstto“, pour 2 Vial., ^.Itn et 2 Vell5. In.4. Op. 2. – „1'^^ Yuatuor“. In F.mo//. Op. 3. – ^ r o i s i ö n i s H u i n t k t t o “ , pour 2 Viol., .4.!to 6t 2 Vcll2. In <?. Op. 4. – «2. Hu2.tuor“. In F. Op. 3. – „ X o t t u r u o “ . In /)es. 1 Op. 6. – «3'^'''<Iu a.tnc)r^, paur Violon a,i-rn,Qgtz6 p. i'^nteur. lu ^z. Op. 7. „Sechs Lieder für eine S i n g s t i m m c“. „Die kleine Anna“. – „Ein Maler möchte ich sein“. – „Reiterlied“. – „Punschlied“. – ..Lied“. – „Lied“. Op. 8. – „«rHäukIo« („ä.v« mai-lä stelle“). Für Sopran. Tenor und Baß. 2 Viol., Contrabaß und Orgel (2 Oboen. 2 Hörner, Belle, acl, Nv.). Op. 9. – „NkHpgoäjs“. Op. t0. – ^Inrroäuction st I>olouait>6 drill^nt<^“. In Des. Op. 1 t . – „Techs vierstimmige Lieder für Männerchor“, i) „Hoffnung“; 2) „Ich wollte meine Schmerzen“ 3) „Wein< lied 1 4) „Ständchen“; 3) „Grablied“; 1'») „Weihe“. Op. 12. – „Die Waise“. Gedicht von Höhlfcldt. ^inr ein? Singst, mit Piano. Op. t3. – „Der T odtentanz“. Von Goethe, Für eine Singst, mit Piano. Op. 14. -- „Sechs Gesänge“. Für eine Singst mitPiano Op. 15–ntznatriönio Huktnor“. Op. i<>. – „^0 nc ert-O uver« ture“. Für Orchester. In D. Op. 17. – ^3 Ũ^a 0 tu i-n 68“. Op. 18. – „Abend« grüß“. Phantasie in ^s. Op. 19. – „Huati-iöme (^nintstto“, pou.r 2 Vial., ^,lto ot 2 Vclls. Op. 20. – „Sechs G e« säng e“. Für eine Singst, mit Piano Op. 21. – „Phantasiestück“. In ^ . Op. 22. – „Drei Lieder“. Für eine Singst, mit Piano. „Abschied“. „Bedenklichkeiten“. „Da liegt ein

Musikant begraben". Op. 2[^]. – „X otturnu".
 Für 6 Hörner. Op. 24, als Manuscript bei Ioh.
 Hoff m a n n in Plrag geblieben[^] – „(. ' 0 uco r»
 tiQo". Musikalischer Scherz. (Für Quintett
 und Kinderinstrumente.) Für Viol. mit Piano«
 degleitung. Op. 23. – „I[^]e» [^].äisux".
 It.oin>,uon n.v«o ?lie. Op. 26. – „Nau-
 yFliuL". Op. 27. – «1,0 ftonäolisr".
 Ii.oma.nce. Op. 28. – „3"[^] t)uintstto".
 Für zwei Violinen. 2 Alto und (5ello. Op. 29.
 – „Sechs Clauierstücke". „Marsch".
 „Idylle". „Elegie". „Impromptu". „Kavatine".
 „Scherzo". Op.30. – „Waldlieder".
 „Morgens". „Mittags". „Abends". „Nachts".
 Für eine Singst. mitViano. Op. 31.– „Sechs
 Lieder". Von Geibel. Für Alt oder Bari«
 ton. „Wenn sich zwei Herzen". „Lieder eines
 fahrenden Schülers. I., I I . , I I I . " , „Spielmannslied".
 „Des Müden Abeudlied". Op. 32.
 – „8 6 rs Q 2.6 s". Op.33. – «I rn p r 0 m p t uälkorso".
 Op. 34. – „Zw iegesang der
 Elfen". Für Sopran und Alt mit Piano»,
 forte. Op. 33. – „V sux No uvoils tt«2".
 Op. 36. – „Sechs vierstimmige Ge«[?]
 eit) Wenzel Heinrich 99 Veit, 'Wenzel Heinrich
 sänge". Für Männerstimmen, t) „Sommer»
 nacht". 2) „Gesellenlied". 3) „Frühling und
 Liebe". 4) „König in Thule". 5) „Zu jeder
 Tageszeit". 6) „Sonntage am Rhein". Op. 37.
 – „Uai-cktz tnnödrs". Op. 38. –
 „8oksl-2o". Op. 39. – „Drei vier«
 stimmige Männerch öre". 1) „Serenade"
 2) „Altes Lied". 3) „Wanderlied". Op. 40.
 – „6ra6u2lo". („[^].ä ts, Qoinine, lova.vi
 Huimarn llisam"). Für 4 Singst., 2 Viol.,
 Viola. Vcllo.. Baß, 2 Clar.. 2 Hörner und
 Orgel. Op. 41. – „Offertorium". Für
 4 Singst, und Orchester. Op. 42. – „Graduale"
 Für Sopran-Solo, Chor und Orche«
 ster. Op. 43. – „Fest.Messe". Für 4 Solo«
 -stimmen. Chor und Orchester (Wien. Spina,
 1360). <)P. 44- – „Ballade". Op. 43.
 – „Drei vierstimmige Lieder". Für
 Männerchor, i) „Hoffnung". 2) „Wander«
 lied". 3) „Schön Rotraut". Op. 46. –
 „ I d y l l e " . Op. 47. – „Romanze". Op. 43.
 – „Symphonie". Arrangirt vom Compo«
 nisten für das Piano zu 4 Händen. Op. 49. –
 „ I d y l l e " . Op. 30.In dem von 3. Fleischer
 herausgegebenen, von Schalet in Prag uer'
 legten „Künstler'Aldum". – „Impromptu"
 sur u,n [^],ir nu.politll.in> O[^]i. 51. – ,.Du
 fühlst es nicht". Gedicht von Marsano.
 Lied für eine Singst, mit Pianobegl. Op. 32.
 – „Frü h l i n g s k l ä n g e". Impromptu.
 Op. ö4. Im t. Hefte der „[^]ouiNots ä'[^].1-'
 duni" (Prag. Schalet). – „Ständchen".
 Von Wilh. Marsano. Für eine Singst.
 Auch öechisch: n[^]n.Lt[^]von:ckc>". Op. 53. –
 t») Ohne Angabe der Opuszahl. „Käfer
 und Blume". Für 4 Männerstimmen. –
 „Gruß". Für vierstimmigen Männerchor mit
 'Pianoforre (oder Waldhorn). Classikeraus'
 Habe (Prag. Hoffmann). – „Festcantate:

Böhmens Bergsegen, zur Eröffnung der Wien' Prager Eisenbahn". Text von Wenzel Alois Sw oboda. — „I? o v euin zur Einweihung der Karolinentkaler Kirche". Veit's lelztes Werk. — „I>oäs 5tr».ni soäei».". d. i. Zur Seite saß sie. Von Cylädek. Im I.Hefte von Förster's „örvei-o pisui" (Prag 1863, Kuh«). — ^?15 6N p r i VI Q6", d. i. Gesang beim Weine (^ve^te vlno ös^te"). In der Sammlung: „?l8ue 0e5k^", h. i. öechische Gesänge, von V. I . Picek. 2. Heft. mit öechischem und deutschem Terte (Prag, Nohliöek). — „I^5k3. Ne. 2IU.6N6U.11", d. I. Unveränderte Liebe („^klco luxe, tv6 ^sou. tväls"). Von Ios. K. Cbmelensk?. Im „Venée", d. i. Der Kranz. 4. Jahrg. (1838). — „NkvestH prsäouei", d. i. Die spinnende Braut („Vröl, vi-6i ^alovrätöic"). I n der Sammlung.— „?isno Oesk^«. d. i. Oechische Gesänge, von I . V. Picek, 2. Heft. mit deutschem und 6echischem Terte (Pra. Royliäek). — „I?5iäiQH pläüe", d. i. Grund der Thränen („i^slo <lbvi:ätko paslo du-Liö^^"). Von Kamen ick?. Im „Vönsch-", d. i. Der Kranz. Neue Folge (Prag. Verra und Hoffmann). — „^tsokÄ^ d. i. Trost (<l'icnc», ticko sräes nio^ü"). I n der Sam» lung: „I?/3u6 0ü3lc<.^ von I . P. Picek. 1. Heft (Prag. Rohlice), — „2^3tav«. ni äico", d. i. Ständchen. Tert von H. Mar« fano (Prag i863. Schalek). — ^e2äso p5kä bo^om.") d, i. Der Neiter vor der Schlacht („KrätKF' ^su d^I uiu^' dlakokräZn)' 8«n^). Deutsch von Hauff, c-echisch von Dr. Ios. Ůejka. Im «Venée", neue Folge. — „I? o 2 ä r a v s n i p n v <: o v o", d. i. Sangcsgruß („Ivomu. Vü!i äa.1 Ic 2pevu 2llu"). Von Smilousk>'. Im „2ädo^", 1. Heft (Christoph und Kuho). Quartett. — „Nä ?ra.!in", d. i. An PrM (^?latio, ?^Iio, mäti niest"). Von Picek. Im „55lld<^", 2. Heft. Quartett. — „ö^sks näroäni pignt» pro <>tvoro nla.3? mux-L^5'c!i", d. i. ^echische Volkslieder. Für vier Männerstimmen (1 : ^vg.r nl^ ra^Iou^euou^ . 2 : „8t68k". 3 : „Volon: I^Isv^". 4: ^2trä^". 5: „V72tra.k2.". 6: ^ä^toöelv") (Prag, bei ' Hoffmann). — ^2ü.3tav6uiöko", d, i. Ständchen (^8pl n^,ä 2latä doudoiktä"). Im „Vönsch", neue Folge. — „Tkätave ni ^ko", d. i. Ständchen („I3laT«io putu^lc xivol». poutl"). Im 2. Hefte der von Ludwig Procházka herausgegebenen „Xytioo", d.i. Der Strauß, eine Sammlung vierstimmiger Männergesänge. II. Porträte. 1) Facsimile des Namenszugeö „W. H. Veit". F. Taddeo Mayer 1817 (lith.). Druck bei Schier (Prag. bei Ioh. Hoff« mann. Fol.). — 2) Unterschrift: „Väcslav ^in65iad Veit". Holzschnitt ncich einem von Fr. Richter gezeichneten Bildniß Veit's aus dessen jungen Jahren in der „NoäwQil kr«-uikll", 1864, Nr. 100. un) in der «^l-adH", t870, S. 46t.

III. Zur künstlerischen Charakteristik Veit's.
 Sein bedeutendes Compositonstalent wurde
 wohl zuerst in seinem Vaterlande Böhmen
 erkannt, wo H ü t t n e r und P i r i s die Ersten
 waren, welche ein in einein Privatmufikc'^rkel
 7*_f

t) Wenzel Heinrich 10tt it) Wenzel Heinrich
 gespieltes Quintett Veit's in seiner ganzen
 Pedeutenheit würdigten und für seine Ver«
 breitung im Publicum Sorge trugen. Aber
 auch das Ausland ließ nicht lange mit seiner
 Anerkennung warten. Schon <838 nahm der
 geniale Robett Schumann von den Arbeiten
 V e i t ' s theilnehmend Notiz, nachdem er dessen
 zweites Quartett (0i>. ä) kennen gelernt
 hatte, worüber er sich eingehend äußerte ^man
 vergl. Schumann's gesammelte Schriften
 Bd. I I , S. 6U). Auch über Veit's Lieder«
 compositionen sprach er sich an anderer Stelle
 ^ebd. Vd. I I I , S. 266? in ungemein warmer
 Weise aus. Wie Bernhard G u t t das seltene
 Talent V e i t ' s zu würdigen verstand, wurde
 sclion in der Lebensskizze angedeutet. Ein MuNk»
 kritiker in der „Vohemia" (es wird wohl der
 geistvolle Amoros sein) sagt daß Treffendste
 über unseren Tonsetzer, indem er schreibt: „ V e i t
 gehörte als Componist bekanntlich der M en»
 del ssoh n'schen Richtung an, war aber einer
 der begabtesten und edelsten ihrer Vertreter.
 Nie rasch sich auch. die Umschwungsphasen
 des modernen Kunstlebens gestalten – wir
 erinnern nur an den noch immer tosenden
 Widerstreit der binnen den letzten vier oder
 fünf Decennien aufgetauchten maßgebenden
 Factoren unserer Musik: Mendelssohn,
 Schumann, Wagner – ihre berechtigten
 Elemente des wahren Schönen behalten ihre
 Geltung, trotz des hochflatternden Banners
 sogenannten überwundenen Standpunktes,
 das gewisse rast« und planlos vorwärts
 schreitende Dränger so gern entfalten. Die
 keusche und edle Muse Veit's wandte sich
 stets mehr der tief innerlichen Gefühlsseligkeit,
 der Grazie und Formenschönheit tonlichen
 Ausdrucks, als der grübelnden Skepsis oder
 den Manifestationen wilder Energie, leiden«
 schaftlicher Aufregungen zu. Obwohl ihm die
 Fähigkeit, Großartiges, Erhabenes und Be.
 deutendes mit glänzenden Tonfarben zu
 malen, nicht versagt war, wie mehrere Ein»
 zelbeiten in seinen Werken beweisen, so be«
 wcgte sie sich doch zumeist in einem bestimmten
 Kreise, diesen beherrschte er aber mit einem
 Talente und mit einer Meisterschaft, die ihm
 die höchste Achtung und Sympathie nicht!
 nur seiner Heimat, sondern der ganzen Musik« !
 welt schon bei Lebzeiten eroberte. Was die!
 letztere, die wärmende anziehende Sympathie !
 betrifft, so kann man V e i t nur mit!
 M e n d e l s s o h n vergleichen, den man ja
 ob seiner Anziehungskraft den liebenswürdigen
 Tonpoetm Fa.? exoellonl:o nannte. Auch im !
 socialen Leben bewahrte V e i t diese Aehn«
 lichkeit eines jetzt so seltenen Künstlercharak»

ters. Gewissen, seinem innersten Künstler«
naturell widerstrebenden oder unfäßbaren Bestrebungen
und Thaten gegenüber verhielt er
sich stets mit jener wahrhaft künstlerisch be-
scheidenen Reserve, welche der vollsten Achtung
vor fremdem Talent und Genie auch nicht
das Geringste zu entziehen wagt. V e i t war
im edelsten Sinne, was Goethe irgendwo
An e m p f i n d e n nennt, eine zartempfang-
liche Natur, die sich vom Schönen, das sie
kennen lernt, durchdringen und bestimmen
läßt, wie eine Blume von Sonnenlicht
und Sonnenwärme durchdrungen wird, um
selbst desto schöner aufzublühen. S p o h r ' ö
elegische Schwärmerei, O n s l o v ' s sprühende
Vrillantfeuerwerke konnten nicht verfehlen,
den jungen Kunstnovizen im Innersten an-
zureden. Seine ersten Arbeiten im Quartette
zeigen deutl'ck die Spuren -jener Anregung,
aber er ist dennoch kein Spohrianer oder
Onslovianer, er schreibt nicht ab, er copirt
und imitirt nicht einmal, er redet aber nur
die Sprache, die ihn seine Vorbilder gelehrt,
und in dieser Sprache sagt er Eigenes und
Bedeutendes". - Auch das B e r n s d o r f <
S c h l a d e b a c h'sche „Neue Universal-Lerikon
der Tonkunst" gibt ein kurzes, aber zutreffen-
des Urtheil über Veit - e'ne in dieseiu
Werke nicht eben zu häufige Erscheinung -.
„ V e i t ' s Talent und Streben", heißt es da,
„sind der Art. daß man bei ihm den Begriff
„„Dilettant"" nur im h ochsten S i n n e zu
fassen hat: er treibt die Musik zwar nicht aus
Profession, aber er ist so weit mit ihr ver-
wachsen, daß sie den Haupttheil seiner geisti-
gen Existenz ausmacht, und bringt ihr ein s»
ernstes Wesen und Wollen entgegen, daß er
in die Kategorie der blos dilettirenden
„„Vergnüglinge"" nicht zu rechnen ist. Scm
Talent selbst ist ein glückliches und wird von
sorgfältiger Ausbildung getragen; er erfindet
mit Leichtigkeit, Anmuth und Noblesse, be-
herrscht die Form nach allen Seiten hin und
handhabt die inneren und äußeren Kunstmittel
mit Sinn und Gewandtheit".
IV. Veit's Grabdenkmal. Zwei Jahre nach dem
Tode unseres Tondichters fand die Enthüllung
des Denkmals statt, welches ihm seine
Freunde und Verehrer auf seinem Grabe im
Leitmeritzer Friedhofe hatten errichten lassen.
Das Denkmal stellt eine granitene Pyramide
vor mit einem 1 Fuß w Zoll hohen, i Fuß²
Wenzel Heinrich 101 Veith, A. M.
8 Zoll breiten Medaillon aus Bronze, welches
das Bildniß Veit's enthält. Letzteres, an
welchem die außerordentliche geistige Aehnlichkeit
des trefflich modellirten Kopfes hervorgehoben
wird, ist ein Werk des böhmischen
Künstlers I . Seid an. Gegossen wurde das
Medaillon in Fernkorn's Atelier zu Wien.
Die feierliche Einsegnung fand am 28. October
1866 durch den Domdechanten Ackermann
und den Leitmeritzer Stadtdechanten Seif-
f e r t statt. Der Männergesangsverein trug

einen von dem Prager Domcapellmeister skroup comvonirten Männerchor vor, und Domdechant Ackermann würdigte in einer schwungvollen Rede die Verdienste Veit's als Beamter. Künstler, als Mensch und Familienvater, in welchen Eigenschaften allen der Verewigte voll und rein wie echtes Gold erscheint.

V. Veits Symphonie: „Episode aus einem Schneiderleben“. So streng ernst durchwegs V e i t in seinen Tonstückon ist. so barg doch der edle milde Künstler eine reiche Ader von Humor, ja ihm sah der satyrische Schalk auch zuweilen im Nacken. Eines seiner köstlichsten Werke in dieser Nichtung ist nun d e obge< nannte, für kleines Orchester geschriebene < Symphonie. Einem Künstler von V e i t ' s Richtung mußten V e r l i o z ' excentrische Com« Positionen ein Greuel sein. Er äußerte sich darüber indessen stets mit bescheidener Mäßigung, Die „Episode“ aber. durch die sich das alte Lied: „Ich b i n der Schneider Meck, ineck, meck“ als iäeo tixs zieht, ist in der Anlage wie in der Durchführung die schalt« haftest? geistvollste Parodie, Ein ehrsamer Schneidergeselle träumt nn Vlaumontags» rausche, er sei Prinz Hamlet. Da ist nun ein großes Fest bei König Claudius als erster Satz. dann ruft der Geist in gewaltigen Contrabaß-Recitativen zur Rache auf- immer aber klingt malmend die Schneidermelodie durch. Zuletzt soll Hamlet mit Laertes duel« liren – wo ihn. wie billig, die Courage verläßt. Glücklicherweise wirft er im unruhigen Schlummer das Biegeleisen vom Tische – der gewaltige Schlag weckt ihn – und allen guten Geistern dankend, daß er nicht Hamlet, stimmt er im Iubeltone an: I c h b i n der Schneider Meck, meck, meck. Die Beziehungen auf die Episode aus einem Künstler» leben, auf die Lear-.Ouvertüre, auf die Sym» phonie: „Romeo und Iuliette“ sind höchst glücklich gruppirt. die Nachahmung der Arten ^und Unarten B e r l i o z ' ist von höchster Komik. Leider verweigerte Veit hartnäckig die Publication.

V I . Nueüen zur Biographie. V o h e m i a (Prager polit. und belletr. Vlatt. 4“) j g ^ . Nr. 189. S> 351; 1864. Nr. 42. S. 470 und Nr. 43. S. 312. – Gaßner (F. S. Dr.). Uniuersal-Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Vande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, schm. 4“.) S. 859 ^eine ^otiz von vierthalb Zeilen^. – Neues Uniuer» s a l - L e x i k o n der Tonkunst. Für Künstler, Kunstfreunde und alle Gebildeten. Angefangen von vr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Berns dorf (Offenbach 1861, Ioh. Andrs, gr. 3«.) Bd. I I I , S. 791. – Oester. reichische Wochenschrift für Wissenschaft. Kunst und öffentliches Leben. Beilage, der kaiserlichen „Wiener Zeitung“ (Wien. gr. 8“.) 1864, Bd. I I I , S . 282. – Prager Mor. genpof, 1858. Nr 187. – Präger Zei«

tung. 1864, Nr. 48. 49 und 30, im Feuille-
 ton: „Wenzel Heinrich Veith“. Von A. W.
 Amoros sweitaus das Beste, was über
 V e i t h geschrieben worden[^]. – Necen»
 sionen und Mittheilungen über Theater,
 Musik und bildende Kunst [^]herausgegeben von
 den Fürsten C z a r t o r y s k i) (Wien. Klemm.
 4".) X. Jahrg. (1864). S. 143 und 163. –
 Volks« und Wirthschafts »Kalender
 (Wien. gr. 8".) 1866, S. 33. – D a l i b o r ,
 kuäsbni «I-asoM u. s. w., d. i. Dalibor.
 Munkzeitschrift (Prag. 4«) I I I . Jahrg..
 1. December 1860. Nr. 34, S. 269. –
 ?lu.kN, d. i. Prag. 1870. S. 172. –
 I>ra.2 3kö N o v i n v , d. i. Prager Zeitung.
 1864. Nr. 43, im Feuilleton. – L l k v o ^
 (Prag, Ler..8°.) 1864. Nr. 8, S. 127.
 Noch sind anzuführen: 1. A . M . Veith.
 Neber diesen Künstler, der in den Dreißiger»
 Jahren dieses Jahrhunderts in Wien lebte,
 und über seine drei Söhne erfahren wir nur
 Einiges aus Nagler's „Neuem allgemeinen
 Künstler<3erikon". Daselbst heißt es sBd. XX,
 S. 9): „A. M. V e i t h ist Maler in Wien,
 welcher sich um 1834 durch Bildnisse bekannt
 machte. Er ist wahrscheinlich der Sohn des
 Johann P h i l i p p V e i i h (geb. 1769. gest.
 1833), der sich als Maler, Kupferstecher und
 Zeichner vortheilhaft bekannt gemacht und
 dessen Kupferstichwert, lebensvolle und zart
 und klar.behandelte Landschaften, aus 206 Blät»
 tern besteht. A. M. V e i t h hatte drei Söhne♀
 Veith. Karl 102 Weiter
 erster Ehe, welche sich der Kunst widmeten.
 Einer lcbt (1850) in Wien. wo er die Stelle
 cincs Inspcctors einer Privatgalerie bekleidet;
 ein anderer lebt daselbst als Lithograph, und
 der dritte ist in Dresden Zeichenlehrer".
 – 2. Franz P e i t h . Ein Wiener Maler,
 von dessen Eristenz wir durch die Iahresaus<
 stellung 1848 in der k. k. Akademie der bilden«
 dcu Künste zu St. Anna in Wien Hunde
 erhalten, (fr datte zu jener Zeit sein Atelier
 auf der Mieden. Kettenbrücken gnsse Nr. 713.
 I n fimannter Ausstellung war er durch
 medrere Bilder, Blumen und Thierstücke,
 sämmtlich Oelaemälde. vertreten, und zwar:
 „Blumen" (28 f!.); – „Gin Kuhstall" (70 fl.);
 – „Der treue Wächter" <3<> f!.); – „Ein
 Hund" (ss5 st.) und wieder ein „Kuhstall"
 (95 f!.). Er bat weder früher noch später
 wieder ausgestellt. Vielleicht ist er einer der
 Söhne des vorbenannten A. M. V e i t d .
[^]Verzeichniß der Werke zur Kunstaus'
 stellung, welche die österreichische kaiserliche
 Akademie im Iadre 1848 veranstaltet hat
 (Wien, 80.), S< 17. Nr. 2^8, 259 und 260;
 S. 23. Nr. 580; 2 . 24. Nr. I84.) –
 3. Franz Veit. Der bekannte Literator
 und mit Franz Gräffer Mitherausgeber
 der „Oesterreichischen National-Encyklopädie"
 I . I . H. Czikanng gedenkt in seiner „Lite«
 rac!ichen Mittheilung", die in der „Moravia"
 ooieu 13. und 16. März 1513. Nr. 41 und 43

abgedruckt ist. auf S. 107 eines F r a n z
V e i t (geb. zu Olmütz 1761). welcher t813
die Stelle eines Olmützer fürsterzbischöflichen
ssonsistorialrathrs und Beisitzers des Consistoriums,
eines Dechanten. Disticisschulen»
inspeciors und Pfarrers ;u Tchwebenitz be«
kleidete, und drn er als Verfasser böhmischer
Erbauungsbücher bezeichnet Diese muß der«
selbe anonmu veröffentlicht haben, da sie
weder Jung mann in seiner ^IliLwi-js
litei-atui-^ cesks", noch Douch a«T under«
Urbanek in ihrenl geineinschaftlich heraus«
gegebenen ^lviiinohtsn>' 8lovnik" (1863) anführen.
- 4. Joseph V e i t h (gest. 1824) war
der letzte Professor des in neuester Zeit nameni«
lich in Folge Beantwortung einer Interpellation
durch Minister P r a x ä k im Abgeordnetenhaus
des österreichischen Reichsmthes (Mälz 1884)
Wieder in den Vordergrund gestellten böh'
mischen S t a a t s rechtes und ist Verfasser
des Werkes.- „Statistische Uebersicht der böh<
mischen Staatöverfassung und Landescultur von
den ältesten Zeiten bis auf F e r d i n a n d I I . "
<Prag 1798. Fr. Gerzabei', 8"). - ä. K a r l .
V e i t h erscheint als Herausgeber eines in
den Bücherkatalogen übersehenen tresslichen,
nur selten noch zu findenden Buches, betitelt:
„Ueber den Barfüßer Johannes Pauli und
das von ihm verfaßte Volksbuch: Schimpf
und Ernst, nebst 46 Proben aus demselben"
(Wien 1839. Beck, gr. 12°.). - 6. V a t e r
V e i t . Nnter diesem Namen lebt in der öster»
reichischen Kriegsgeschichte ein Fahnenenträger,
der im Jahre 1848 bei Custozza die Fahne
trug. mit welcher er vierzig Jahre zuvor bei
Aspern die kaiserlichen Truppen zum Siege
geführt und dafür die goldene Medaille er»
halten hatte. Bei Custozza fand der Tapfere
den herrlichen Soldatentod, aber nicht otme
vorher aus dem Munde des Feldherrn N a<
detzky die Siegesbotschaft vernommen und
! aus dessrn Feldflasche den letzten Labetrunk
j empfangen zu haben. Reyhongs hat in der
von ihm zu Anfang der Fünfziger-Jahre begründeten
ersten „Wiener Illustirten Zeitung"
diesen Vorgang in Lied und Bild verherrlicht.
Das Gedicht: „Vater V e n , derRegimentsfahnenenträger.
Eine Skizze aus der
Schlacht von Custozza", welchem zwei hübsche
Holzschnitte beigegeben sind. ist von Rey»
hongs selbst verfaßt.
Weiter, Joseph (B i l d h a u e r und
M a l e r , geb. zu W i t t e l d o i f bei
Windisch-Matiei in Tirol am 12. Mal
1849). Der Sohn eines mit Kindern
reich gesegneten Maurers, der zugleich
Tischler, Zimmermann, Holzschnitzer
j u. s. w. war, brachte er Frühjahr und
Sommer als Viehhirt im Hochgebirge
zu, vertrieb sich aber dabei die Zeit mit
Lesen und Arbeit, denn neben dem
trockenen Mittagsbrot trug er im Rucksack
ein Stück Holz zum Schnitzen, ein
paar Schnitzmeffer und einen Band der

Vbersberg'schen „Feierstunden“, den ihm der Caplan geliehen hatte. 1838, bereits achtzehn Jahre alt, kam er nach St. Lorenzen im Mürzthale zu einem Tischler in die Lehre. Er benutzte aber jeden Sonn- und Feiertag, um in Kind» berg bei Caspar Tendler das Zeichnen und Malen zu erlernen. Als dieser im^o Peiter 103 Jahre i841 starb, blieb V e i t e r bei deffen gänzlich mittelloser Witwe, um durch seiner Hände Arbeit für sie den Lebensunterhalt zu schaffen. Die Freunde der Witwe aber brachten es richtig dahin, daß der unerfahrene, damals 23jährige Bursche die 49 Jahre alte Frau heiratete. Daß in den Fesseln eines solchen Bandes eine strenge, überhaupt eine künstlerische Ausbildung V e i t e r ' s nicht möglich war, ist leicht begreiflich. Aber Pegasus war einmal im Joche, und die Kirche gestattete nicht, es abzuschütteln. Nichts desto weniger arbeitete der begabte und strebende Künstler unablässig, meißelte und malte, sobald sich ihm durch Bestel« lnnng Gelegenheit dazu bot, und bildete sich unermüdet weiter, als Autodidakt. Von Kindsberg übersiedelte er i869 nach Leoben und von da 1878 nach Klagenfurt, wo er noch zur Stunde thätig ist. I n der unten angeführten Quelle finden sich nachstehende größere Arbeiten V e i t e r ' s verzeichnet: zuLan« gen w a n d in der Schloßcavelle ein Flügelaltar; außerdem malte er diese selbst mit vielen Figuren aus; – in Leoben bei den Redemptoristen zwei romanische Seitenaltäre, mit vier über» lebensgroßen Figuren; dann ein kleiner Altar; – ebenda in der Vorstadtkirche Maria Wasen zwei gothische Flügelaltäre mit vielen Reliefs; – ebenda für den Stadtpark die überlebensgroße Porträt» büste des Barons Schönawitz in Car» raramarmor und ebenda für den Pfarrer Tech et eine Gruppe „Rain und Abel“ aus Ahorn geschnitzt; – im S t i f t St. La m» brecht in der Schloßkirche die Reftauri» rung des halbzerstörten Flügelaltars; – zu Präch au bei Neumarkt in der neu» gebauten Kirche zwei überlebensgroße Statuen; ein Tabernakel, zwei Seiten» altäre mit vier Statuen und zwei Altar» bildern; – zu Wasen für den Pfarrer Tech et ein kleiner Flügelaltar; – zu Fichtenwald in Untersteiermark für die Pfarrkirche ein vier Meter hohes Altarblatt; – zu Tdmißl bei Afienz für die Kirche ein Altarblatt; – zu W o l f s b e r g in Kärnthen für die Stadt- Pfarrkirche ein romanischer Seitenaltar mit Reliefs und Statuen und ein Altarbild; – in K l a g e n f u r t für die Domkirche acht überlebensgroße Statuen aus

Stein für das neugebaute Portal; endlich mehrere Werke für Kirchen in Ungarn. Nasner (Joseph). Steirisches Künstler-Lexikon (Graz 1882. Leykam. 8°.) S. 76². Veith, Anton, siehe: Veit sS. 76¹. Veith, A. M., siehe: Veit sS. 101, Nr. 1). Veith, Franz, siehe: Veit ¹S. 102, Nr. 2). Veith, Johann Elias, siehe: Veit sS. 80). Veith, Johann Emanuel, siehe: Veit sS. 8¹. Veith, Joseph, siehe: Veit ¹S. 102, Nr. 4). Veith, Karl, siehe: Veit ^jS. 102, Nr. 3¹. Vojdovsky, Franz (Naturforscher, geb. zu Kaurczim im ösler Kreise Böhmens am 24. October 1849). In Prag besuchte er das akademische Gymnasium und die Universität, auf welcher er auch die philosophische Doctorwürde erlangte. Dem Staatsdienste sich widmend. fungirte er zunächst in den Jahren 1876 bis 1878 als Adjunct am naturhistorischen Museum zu Prag. In der Folge aber ging er zum Lehramte über und lebt zur Zeit als Privatdocent für Zoologie am k. k. böhmischen polytechnischen Institute in Prag. In seinein² Velek 104 Fache auch schriftstellerisch thätig, gab er selbständig die Monographie: „Beiträge zur vergleichenden Naturphilosophie und Zoologie“ (Prag 1879) heraus, außerdem theilte er kleinere naturgeschichtliche Arbeiten mit in der „Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie“ und in den österr. naturgeschichtlichen Blättern: ¹(X¹vet¹, und in anderen. Auch redigirt er in Prag das „Archiv für Naturgeschichte“. /)<2(3>ö6/'«cli,'« i¹l,l¹e/<)<sup>. vi¹ion¹i-io diagiÄÜco I<><> rltruNi l¹ii-onxu 18?!), äuc<.e8äori I¹Q Velek, Joseph ¹Kaufmann, geb. zu Podol bei Prag am 12. April 1829). Er besuchte in Prag das Gymnasium auf der Kleinseite, an welchem zu jener Zeit Wenzel Alois Svoboda ¹Bd. X I . I , S. 77¹j lehrte. In genannter Stadt begann er sodann das Studium der Rechte, hörte aber ab und zu auch die Vorträge am ständisch-technischen Institute daselbst. Schon im Jahre 1848 betheiligte sich der damals Neunzehn-jährige an der nationalen Bewegung und veröffentlichte Verschiedenes in „Xä. novinv“) d. i. Volkszeitung, in „Vsö liöt“, d. i. Abendblatt, und in anderen Journalen. In Prizbram gründete er ¹nach dem Muster des Prager Mutter¹ i Vereines die „slovan¹H l i p i ¹ und i organisirte in Gemeinschaft mit Dr. Kamp e l l t ein Landesaufgebot, in Folge

dessen er auch bis zur Ertheilung einer!
allgemeinen Amnestie gerichtlich verfolgt ^
wurde. Nach langer Pause trat er zu!
Beginn der Sechziger-Jahre wieder in,
die Oeffentlichkeit, indem er das Journal:
„^ivno8t6n^Ic<Z ij«tv", d. i. Gewerbezeitung,
mit der Wochenbeilage: «0xn^.'j
inovatel", d. i. Der Anzeiger, heraus- ^
gab. Diese Fachschrift, deren Redaction!
er vom Jänner bis December 1862 selbst
führte, ging mit der socialen Bewegung,
welche damals schon merklich auf< und
uiederfluthete, und war überdies das
erste in öechischer Sprache erscheinende
Gewerbeblatt. Neben dieser publizistischen
Thätigkeit erwarb er sich auch unbestreitbare
Verdienste um die Entwicklung
und Feststellung einer öechischen kauf«
männischen Terminologie, die bis dahin
ziemlich im Argen lag. Dann gab er
noch heraus: «^
A?'^", d. i. Praktischer Führer zur Buchführung
für Handwerker und kleinere
Geschäftsleute (Prag 1863). I m Jahre
1871 aber gründete er in Wien das
„Oesterreichische Vereinsblatt", welches
vornehmlich socialen und Vereinsangelegenheiten
gewidmet ist.
s l o v n i k iiau,6n^.. Iie6akto5i Dr. I'lant.
I^<i. Iliezz^i' g, ^l. i'.la.lv, d. i. Conver«
sations-Lcrifon. Rrdigirr oon Dr. Franz Lad.
Rieger und I . Mal)' (Prag 1872. I . 3.
^»ber. Ler.'t>".) Bd. X I , S. 9o7.
, Franz (öechischer S c h r i f t ,
steller, geb. zu ö e j k o v i ö bei Gitschin
– nicht Ticin, wie es bei De Guber»
n a t i s heißt – am 13. April 1840).
Nach beendetem Gymnasium studirte er
an der Hochschule zu Prag die classischen
Sprachen, nebenbei auch die modernen,
und mit besonderem Eifer Alterthumskünde
und antike Kunst. I m Jahre 1863
machte er eine Reise nach Italien, wo er
an Ort und Stelle seine archäologischen
Studien fortsetzte. 1872 unternahm er
eine wissenschaftliche Reise nach dem
Orient, auf welcher er Constantinopel,
Athen und Aegypten besuchte; 1878 vertiefte
er sich während eines längeren
Aufenthaltes in Paris und London in
die dortigen Sammlungen antiker Kunst.
V e l i s s k F ist auf dem Gebiete der
Venelin 106 Venelin
classischen Archäologie schriftstellerisch
thätig, und die betreffenden Artikel in
dem von Mal5-»Rieger herausgegebenen
cechischen Conversations - Lexikon
^ ä l o v n i k nanön)"") stammen aus seiner
Feder. Außerdem schrieb er eine Folge
von Artikeln über die Schliemann'-
schen Funde und die pompejanischen Aus»
grabungen. Sein selbständiges Werk:
„ZllZ K'eben der Griechen und Kämer". zwei
Bände (4876), soll auf gründlichem

Quellenstudium beruhen, ins Russische überseht und in den Gymnasien Rußlands eingeführt sein. Auch übertrug er mehrere Dialoge P l a t o n ' s ins öechische. Zur Zeit bekleidet er die Stelle eines Professors am k. k. Altstadter <akademischen) Obergymnasium in Prag und ist Mitglied der k. k. wissenschaftlichen Prüfungscommission für das Gymnasial-lehramt der classischen Philologie. Gegenwärtig arbeitet er an einer Zusammenstellung seiner Reiseerinnerungen in Italien, welche er durch den Druck zu veröffentlichen gedenkt.

atl'H ^.nFs/o^. Di2ic»uu,rio bioFrakoo
^00 i-itrani (l'irüN20 1879, succe^ori 1.6
Hlonniel-, ksx..8".) p. 1029. — B o r n -
m ü l l e r (Franz). Biographisches Schrift«
stellec'Lerikon der Gegenwart (Leipzig 1882,
Bibliogr. Institut) S. 741.

Venelin, Georg (slavischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Velke Tobav in der Beregher Gespanschaft Ungarns 4802, gest. zu Moskau am 26. März 4839). Sein eigentlicher Name ist H u c a . Auf dem Gymnasium zu Unghvär erregte Georg durch seinen Fleiß und seine Fähigkeiten in so hohem Grade die Aufmerksamkeit des dortigen Seminarvorstehers, daß er von demselben als Zögling in das Seminar übernommen wurde, und auf Kosten dieses Institutes besuchte er dann auch das Lyceum in Szathmar. Nachdem er die philosophischen Studien an der Universität Lemberg beendet hatte, trat er 4822 in den geistlichen Stand. Auch begann er zu dieser Zeit, um sich gegen jede Verfolgung — wahrscheinlich wegen der Militärpflicht — sicher zu stellen, sich Venelovic zu schreiben, woraus später V e n e l i n wurde. Seine Absicht war es, nach Rußland zu gehen, vorher aber wollte er noch den griechischen Archipelagus sehen, und auf dem Wege dahin kam er nach Szegedin, wo er den ganzen Winter hindurch blieb. Bei dem Ausbruche des griechischen Aufstandes stand er von seiner Fahrt nach dem Archipelagus ab, und so begab er sich im Sommer 4823 über Chotym nach Kisenew. Dasselbst übernahm er eine Lehrerstelle in einem adeligen Pensionate, welches er 4823 verließ, um nach Moskau zu reisen, wo er das Studium der Medicin begann und im Jahre 4829 daraus die Doctorwürde erlangte. Neben seinem ärztlichen Berufe beschäftigte er sich vornehmlich mit Studien über die Geschichte und Literatur der Bulgaren, für die er in Folge mehrerer Reisen durch ihr Land besondere Vorliebe hegte. Er schrieb auch über das bulgarische Volk ein Buch in russischer Sprache: „D?-62m?)"6 / n^-nssni/s Ho^a?-, d. i. Die Bulgaren

von Einst und Jetzt, in zwei Theilen,
ein Werk von reichem Inhalt, an dem
Fachmänner nur einigen Mangel an kritischem
Blick rügen. Außerdem schrieb er
für russische Blätter, und von seinen
darin veröffentlichten cultur« und literarisch'historischen
Abhandlungen sind

bemerkenswerth: „Vom Volksliede und
insbesondere von dem der Südrussen“;
– „Von der Bedeutung der Lieder der
Slaven, die jenseits der Donau wohnen“;
– „Von den Keimen der neuen bulga-^o

Venier 106 Venturi. Luigi
rischen Literatur" u. m. a. Nicht un- !
wichtig ist auch eine von ihm 1840 zu!
Petersburg herausgegebene Sammlung
walachisch-bulgarischer Urkunden, welche
aus Briefen romanischer Fürsten und un-
garischer Könige besteht, geschrieben in
slavischer Sprache in der Zeit vom vier-
zehnten bis zum siebzehnten Jahrhunderte.

V e n e l i n starb im besten Mannes'
alter von 3? Jahren und wurde ;u
Moskau im Danilov'schen Kloster beigesetzt,
wo ihm die in Odessa lebenden
Bulgaren ein Marmordenkmal errichten
ließen.

Flovili'lc Q2U^n)' . ^<iä2.litoi'-i vi>. l"raut.
I.as. ^iftger >. ,l. ^Ia.lv, d. i. Conver»
sations<3erikon. Redigirt von Dr. Franz
Ladisl. N i e g e r und I . M a l v (Prag
1872. I . L. Kober. Ler.-«".) Vd. I X , T. 976.

Bcnier, Karl (Techniker, Ort und
Jahr seiner Geburt unbekannt, gest. zu
K l ö f t e r l e in Böhmen am 16. Sep»
tember 1876). Ueber seine Jugend und
seinen Bildungsgang sind wir nicht unterrichtet,
wir wissen nur, daß Venier
viele Jahre als gräflich Thun'scher
Fabrikdirector zu Klösterle in Böhmen
lebte, und daß er der E r s t e gewesen,
welcher die Vortrefflichkeit des Stein»
kohलगases zum Brennen der Geschirre
erkannte. Zur Eczielung eines größeren
Quantums von Gas erfand er einen
eigenen Gas reg enerator und machte
die den ganzen Apparat belebende
Dampfmaschine noch in anderer Richtung
dienstbar, indem sie mittelst Transmission
die Drehscheibe bewegt. Die von Veniec
zum Brennen des Porzellans erfundenen
Gasofen erwiesen sich bald als vorzüglich
brauchbar, und der Erfinder wurde von
den ersten Fabriken des Continents berufen,
um Oefen nach seiner Construction
aufzustellen, so in Limoges, Meißen,
Berlin und anderen Orten, wo sich nun
sämmtlich seine Gasöfen befinden und
ihre Trefflichkeit bewähren. Man hat die.
selben auch nach ihrem Erfinder benannt.
Bis dahin wurde das Porzellan nur mit
Holzgasfeuerung hergestellt, ein Vorgang,
der ebenso unökonomisch war, als auch
sonst noch Nachtheile mit sich brachte,

welche nun sämmtlich durch Venier's
 sehr bald allgemein in Aufnahme gekommene
 Erfindung der Stein- oder Braun-
 kohलगasfeuerung beseitigt sind.
 Exner (Wilhelm Franz Prof. v.). Weliauo'
 Stellung 1873 in Wten. Beiträge zur Geschichte
 der Gewerbe und Erfindungen Oesterreichs von
 der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis
 zur Gegenwart (Wien 1874, Braumüller.
 gr. 8.) S. 417. — Neue Illustrirte
 Zeitung (Wien. Zamarski. kl. Fol.) 1876.
 Nr. 39.
 Venturi, Luigi (italienischer Schrift-
 steller, geb. zu Pavia 1812). Der
 Sohn eines Officiärs in der napoleonischen
 Armee, kam er, drei Jahre alt, nach
 Florenz, wo er im Collegium der sogenannten
 Scolopier («ouoipie) seine
 Ausbildung erhielt. Nun fand er am
 großherzoglichen Hofe dienstliche Verwen-
 dung, und als die politischen Ereignisse
 des Jahres 1839 über Toscana herein-
 brachen, versah er die Stelle eines
 Cabinetssecretärs des Großherzogs Leo-
 pold II. Im folgenden Jahre in den
 Ruhestand versetzt, widmete er sich der
 literarischen Laufbahn, und da er sich
 seither immer mit Literatur beschäftigt
 hatte, veröffentlichte er bald mehrere
 Arbeiten. Zunächst erschien: „
 6ttn// ö/ö^/" ski3Ä 1866,
 Xiktri; ^ : <!<U/.ion6 ^iren/6 1866);
 eine dritte Ausgabe dieser Dichtung be-
 findet sich in dem Werke: „Vei-si e
 1871, 8UL0635ori I^e Uoilnistr), welches
 nebst der genannten Dichtung auch alles
 Neorige enthält, was von Venturi bis
 Penturi) Gustav 107 Venus. Michael
 dahin gedruckt erschienen. Nun folgten:
), worin er in zehn Serien Parallelstellen
 aus Dante und aus alten und
 neueren Dichtern zusammenstellt und er-
 läutert; anlässlich der Michael Angelo-
 Feier im Jahre 1873 veröffentlichte er in
 dem Festbuch „Nieliasl. ^nFsIo Vnon
 a r o t t i . liiooräo <t,l popolo itI.1ill>n,o"
 eine Biographie des berühmten Künstlers
 und eine Erläuterung der Ainik desselben.
 Dann erschien
 io" (ebd. 1871), ein für Schulen
 verfaßter Commentar der heiligen Ge-
 sänge und des berühmten Gedichtes „Der
 3. Mai" von Manzoni, wovon in
 kürzester Zeit eine zweite Auflage nöthig
 wurde', eine Sammlung der zurückgelassenen
 Gedichte Manzoni's sollte
 später folgen. Ebenso fanden „<3/'/)i)?e
 eis^a (Nissa" (Florenz 1877), welche er
 in poetischer Uebersetzung und mit den
 Concordanzen aus der Bibel und den
 Schriften der Kirchenväter begleitet her-
 ausgab, in kürzester Zeit eine zweite
 wohlfeile und bei Giachetti im Jahre
 1879 eine dritte Auflage. Wie Herausgeber

dieses Lexikons in Florenz hörte,
bewahrt V e n t u r i Aufzeichnungen aus
seinem Leben, welche gewiß auch Interes-
santes aus der Regierungsgeschichte des
heute noch in Toscana unvergessenen
Großherzogs Leopold I I . und seines
Hofes enthalten dürften.

äe^Ii sci-ittQi'i oontoinpor^nei orna.l,a äi olti'e
Ein Gustav V e n t u r i . aus Tirol gebürtig.
Zeitgenoß, studirte die Rechte, erlangte daraus
die Doctorwürde und diente anfänglich als
Ministerialconcipist im t. t. Justizministerium.
Später trat er aus dem Staatsdienste und
wurde Advocat in Trient. I n dieser Kiglw
schaft ist er daselbst zugleich als Präsident
des Disciplinarrathes der Advocatcnkammer
noch zur Stunde thatig. I m Neichörathe. in
welchen er für die Periode i8?^—1879 von
den Nationalliberalen in den südtirolischen
Landgemeinden deü Wahlbezirkes (5les ent»
sendet wurde, schloß er sich dem Club der
Linken an.

Venus, Michael (D i r e c t o r des k. k.
Taubstummeninftltutes zu Wien, geb. in
P r a g 28. Octob>r 1774, gest. zu Wien
42. November 4850). Zur Zeit, als
Michael zur Welt kam, war dessen
Vater als Soldat in Prag stationirt,
bald darauf aber übersiedelte derselbe
nach Wien, wo er eine fire Militäran«
stellung erhalten hatte. Der Sohn machte
daselbst seine Studien, bildete sich zum
Lehrer und Er^eher und begann, erst
17 Jahre alt. als Zeichnungsgehilfe an
der Normalhauptschule bei St. Anna
seine pädagogische Laufbahn. Der Dom<
propst und damalige Schulenoberaufseher
Joseph S p e n d o u ^Band XXXVI,
S. 133^> erkannte bald in ihm die entschiedenen
Anlagen und Fähigkeiten für
das Lehrfach und wendete ihm sein
Wohlwollen und seine fördernde Theil«
nähme zu. I n Folge dessen beförderte er
ihn auch im Jahre 1792 zum öffentlichen
Lehrer an der neu errichteten Hauptschule
am Bauernmarkte. Hier war es, wo dem
jungen Venus zuerst das Unglück der
Taubstummen Interesse für ihre Bildung
und Erziehung einflößte und er mit der
namenlosesten Geduld und Liebe ihrem
Unterrichte sich zu widmen begann. Er
übernahm nämlich neben seinen Obliegenheiten
als öffentlicher Lehrer noch die Er«
ziehung und den Wiederholungsunter«
richt der in der Privatverpflegung
bei dem Director jener Hauptschule,
M a y , befindlichen taubstummen Kinder
aus vornehmen adeligen Familien und
bildete sich so an der Seite M a y ' s , der‡
Venus, Michael 108 Venus. Michael
im Jahre 1777 von Kaiser Joseph in
Paris den Auftrag erhielt, sich bei Abbö
de l ' E p e e die Methode des Taubstummenunterrichts
eigen zu machen,

zum praktischen Taubstummenlehrer heran.
Im Jahre 1804 wurden Venus
und Drack zu gemeinschaftlichen Vor-
sichern der Hauptschule am Bauernmarkt
ernannt, von welcher May bereits 1792
in Folge seiner Berufung zum Director
des Wiener k. k. Taubstummeninstitutes
geschieden war. Die Umsicht und rastlose
Thätigkeit, welche die zwei Genannten
bei der Leitung der ihnen anvertrauten
Schule entfalteten, verschaffte auch derselben
alsbald einen ausgezeichneten Ruf,
der sich noch, wie Schreiber dieses selbst
erfuhr, bis in die Fünfziger-Jahre ungeschmälert
erhalten hat. Um eben die
selbe Zeit trat Venus mit mehreren
hervorragenden Gelehrten und Pädago-
gen in engere Verbindung, unter An-
deren auch mit dem berühmten Phre-
nogen Franz Joseph Gall Bd. V,
S. 63[^], der damals Arzt des k. k. Taubstummeninstitutes
war. Mit Gall ver-
eint machte er nun häusige Beobach-
tungen und Untersuchungen an Voll-
sinnigen wie an Taubstummen, wodurch
er sich bei der ihm eigenen scharfen Beobachtungsgabe
ungewöhnliche medicinische
und psychologische Kenntnisse erwarb,
welche Hr. Gall in einem seiner stark
besuchten Vorträge öffentlich anerkannte,
indem er Venus als einen Pädagogen
bezeichnete, der mit seltenem Scharfblicke
die Seelenkräfte der Menschen erkenne
und beurtheile. Als dann Michael Weinberger,
damals Zeichenlehrer und Rech-
nungsführer im k. k. Taubstummeninstitute
den Anstrengungen seines Berufes
erlag, wurde Venus zunächst als dessen
Supplent an die Anstalt berufen, dann
aber, als Weinberger im Jahre 1809
! starb, zu dessen Nachfolger im Amte
ernannt. Hier beginnt nun ein neuer
Abschnitt im Leben dieses verdienstvollen
Pädagogen. Seine ganze Thätigkeit
widmete er einer Menschenclasse, deren
Leiden die Seelenkräfte eines denkenden
Pädagogen in nicht gewöhnlicher Weise
anspornen, und zwar um so mehr zum
Denken anspornen, als manche damit
verbundenen Erscheinungen ebenso räthselhaft
als geheimnißvoll erscheinen. Für die
Menge, die zum größeren Theile theilnahmslos
daran vorbeigeht, gewinnt die
Sache freilich nicht jene Bedeutung,
welche sie für den Pädagogen hat und
findet daher auch kaum eine entsprechende
Würdigung. Ueberdies waren die Ver-
hältnisse an der Anstalt, als Venus an
dieselbe kam, nach keiner Seite hin
günstig und befriedigend. Die intellektuellen
Zustände ließen viel zu wünschen
übrig, mit den sinanciellen Verhältnissen
aber stand es so im Argen, daß er im
Jahre 1811 bei wohlhabenden Freunden

für die Anstalt Geld ohne Interessen aufnehmen mußte, um die nothwendigsten Nahrungsbedürfnisse für die Zöglinge ankaufen zu können. Allmählig nur besserten sich diese Zustände und erreichten später einen Standpunkt, welcher die Anstalt zu einem Musterinstitute ihres Gleichen erhob. 1820 starb Joseph M a y , und Venus wurde an dessen Stelle zum Director ernannt. Durch sein Methodenbuch über den Unterricht der Taubstummen hatte er dieser Wissenschaft den mächtigsten Vorschub geleistet. Nun ging es Schritt für Schritt in der Vervollkommnung des Taubstummenunterrichts, und Director Venus gebührte mit seinem im Jahre 1833 erschienenen Unterrichtsbuch für die Tonsprache der Taubstummen der wesentlichste Antheil daran. 39 Jahre hatte er auf pädagogischem Gebiete und Venus. Michael 509 Venus. Michael darunter über 40 allein im Taubstummeninstitute gewirkt, als er 1830 im Alter von 77 Jahren das Zeitliche segnete. Die Titel der von ihm durch den Druck veröffentlichten Schriften sind: „Namenlehre für Ollnbstnmm?" (Wien 1810); – „Urber den Werth milder Mbcn nntl trommer Stiftungen kür C'an b stumme" (ebd. 1 8 i 3) ; – „Anleitung ^NN Nrchnen für CanbMmmr" (ebd. 1 8 1 8) ' – ^Niz k. k. Canli5tnmmenin3titnt in Wien, Kc55en Ontzlehnnng, Ormeiterung und gegenwärtiger Zustand mit dem Grundrisse des Gebäudes und dem Handülphallete für Eaub-5tummr" (ebd. 1 8 2 3) ; – „NlethMnbnch lldcr Änlritniig zum Unterrichte drr CanbZtnmmen. Mit ^ lithllgraphirten Eafeln nnu einem eheinnigen tllnbstnmmrn Zöglinge PH. K r i p p e ! " (Wien 1826, Gerold, 8"). Zur Verfassung dieses Buches erhielt V e n u s bei seiner Anstellung als Director den Auftrag von der k. k. Studienfachcommission zugleich mit der Bewilligung, dasselbe als Leitfaden bei seinen Vorträgen anwenden zu dürfen. Ein nach dem Tode des verdienstvollen Directors erschienener Nachruf enthält folgende Charakteristik desselben: „Fern von jeder Effecthascherei, war sein Streben stets nur Wahrheit. Während einzelne Pädagogen die l'Epäe'sche oder französische Schule als Hemmschuh des Fortschrittes betrachteten und sich in Heinicke's Ansichten überstürzten, zog er, die Gebärdensprache als unentbehrliches Mittel der geistigen Bildung der Taubstummen festhaltend, aus beiden die Vortheile und hob so das Institut auf einen Standpunkt, auf den es als Muster einer in jeder Beziehung wohlorganisirten Anstalt so lange glänzte. Unter seiner Leitung kam jene segensreiche Vergrößerung der selben zu Stande, wodurch dreißig arme Taubstumme mehr aus ihrem verwilderten

Zustände gerissen, erzogen, unterrichtet und zu selbständigen nützlichen Gliedern des Staates herangebildet werden konnten. Er war es, unter dem die öffentlichen die Verbreitung des Taubstummenunterrichtes bezweckenden Vorlesungen über die Methode desselben ins Leben traten. An ihn wendeten sich die Unterrichtsbehörden, wenn sie Rath über die Organisation der in den Provinzen entstandenen Taubstummenanstalten und Aufschluß über die verschiedensten im Gebiete des Taubstummenunterrichtes erschienenen und ihnen zugesandten Werke bedurften. Unter seiner Leitung bildeten sich die meisten Vorsteher der allmählich ins Leben getretenen Schwesteranstalten in den Provinzen. Bis zum Abend vor seinem Tode hatte er für die Anstalt gewirkt und bis zu seinem letzten Hauche väterlich für dieselbe gesorgt. Der Tod zweier schon erwachsener, zu den schönsten Hoffnungen berechtigender Kinder hatte ihm eine tiefe Wunde geschlagen. Aber wenn einst", schließt sein Nachruf in der amtlichen „Wiener Zeitung", „sein Name auf dem Steine seines Grabes längst verwittert sein wird, so wird Venus doch ewig unter den edlen Menschenfreunden unseres Jahrhunderts glänzen, wie am nächtlichen Himmel der Stern Venus. – Nach dem Tode des Vorigen übernahm dessen Sohn Alexander einstweilen provisorisch die Leitung des Institutes, bis er im October 1832 zum Director desselben ernannt wurde. Unter seiner Oberleitung ward die Methode vervollkommenet, das Gebäude den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechend umgebaut und erweitert. Seit 43 Jahren wirkt nun derselbe in der Anstalt, in welcher er unter der Leitung seines Vaters sich herangebildet.

Wiener Zeitung vom 23 Jänner 1831:
 „Nekrolog". Auch abgedruckt in der Schrift: Venus) Moritz von Venus
 „Das kaiserl. königl. Taubstummen-Institut in Wien seit seiner Gründung bis zum gegenwärtigen (1832) Zeitpunkte... Von Alexander von Venus" Wien 1834. Braumüller. 8".)

S. Österreich. – (Niedler's) Oest. erreicht»
 sches Archiv (Wien. 1832.) 1832. N. 3. :v.
 im Aufsatz über das „Taubstummen-Institut".
 Noch sind bemerkenswerth: 1. Gmünd Venus.!

Derselbe machte 1864 den deutsch-dänischen Feldzug in Schleswig-Holstein mit. Er stand als 15adet' Führer bei der achtfündigen Batterie 1. von der Oeschützreserve. Als letztere, am 8. März bei Veile in die Gefechtslinie berufen, im Galopp herbeieilte, stürzten beim Anfahren in die Position, wobei ein Gabelpassirt werden mußte, die Vorauspferde des dritten Geschützes. Um jede Pergerung in der Entwicklung der nachfolgenden

den Geschütze, der eigenen und der acht«
 pfundigen Batterie Nr. t<> zu verhindern,
 springt Venus vom Pferde, hilft die gestürzten
 Pferde aufrichten, setzt sich auf
 eines derselben, bringt das Geschütz in die
 Position und nimmt daselbst entschiedenen
 Einfluß auf das richtige Laden der Geschosse
 und die Geschützbedienung Als durch ein
 feindliches, vor dem achten Geschütz e,rplo<
 direndes Geschöß der Vormeister durch die
 ihm inS Gesicht und in die Augen geschleu«
 derten Erdtheile momentan unfähig ist. zu
 richten, tritt Venus sogleich an dessen Stelle
 und versieht diesen Dienst so lange, bis der
 eigentliche Vormeister wieder sein Geschütz
 übernehmen kann. I n solcher Weise eifert rr
 durch sein Beispiel die Bedienungsmannschaft
 zu jener ruhigen Entschlossenheit an, welche
 der feindliche commandirende General selbst
 später anerkennend erwähnte. Cadet Venus
 erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille erster
 Classe. l D e r Kamerad. Illustirter öfter»
 reichischer Militär'Kalender für 4865 (Wien,
 I . Dirnböck, 8".) S. 170.) – 2. M o r i z
 Venus (gest. in Wien 1882), Landschafts«
 maler, ist ein Sohn des Michael und Bruder
 des Alerander Venus. Einige Bilder von
 ihm gelangten auf dir Jahresausstellungen
 der k. f. Akademie der bildenden Künste zu
 St. Anna in Nirn, und zwar 1839: „Der
 Eiger im Grindelwald"; – „Gegend am
 Jungernsee in der Schweiz"; – 1840: „Der
 Ningmberg bei Interlaken in der Schweiz",
 sämmtlich Aquarelle. Venus war in der
 Malerei, wie auch in der Musik nur Dilettant,
 hat es aber in beiden Kūilsten zu nicht gewöhnlicher
 Vollkommenheit gebracht. Er hatte
 sich dem Staatsdienste, und zwar in der
 Finanzabtheilung, gewidmet und starb als
 Controlor der k. k. Staatsschulden'Haupt'
 cassen. ^ K a t a l o g e der Jahresausstellungen
 der k. k. Akademie der bildenden Künste bei
 St. Anna in Wien (8".) 183!». S. 8, Nr. t27;
 3. w. Nr. l i w ; !841), S. 7. Nr. il)5,j
 Venusi, Johann Beruhard Benedict
 (Cistercienserabt, geb. zu Klostergrab
 2. Februar l ? 5 t , gest. zu Ossegg
 13. Jänner 1823). Nachdem er die
 Elementarschulen auf dem Iesuitencollegium
 zu Marienschein im Zeitmeritzer
 Kreise Böhmens besucht hatte, studirte er
 an der Hochschule zu Prag Theologie. Sowohl
 zu Marienschein, als auch in letzterer
 Stadt, und zwar daselbst im St. Wenzelsseminar,
 versah er die Organistenstelle.
 I m November 4771 trat er in das
 Osseger Cistercienserkloster, in welchem er
 1773 die Ordensgelübde ablegte und im
 April 1779 die Priesterweihe erlangte.
 Unter seinen Mitbrüdern entwickelte er
 eine so vertrauenerweckende Thätigkeit,
 daß sie ihn an Stelle des am 24. October
 1798 gestorbenen Abtes Mauriz Eybel
 zu dieser Würde erhoben. Nahezu ein

Vierteljahrhundert wirkte 'er zum Segen
 des seiner Oberleitung anvertrauten
 Stiftes. In seiner früheren Zeit hatte er
 sich als trefflicher Muficus bewahrt, der
 mit Meisterschaft Orgel und Violine
 spielte und für beide Instrumente Mehreres
 componirte, das mit Beifall aufgenommen
 wurde. Gründlich gebildet in
 seinem Fache, der Theologie, beschäftigte
 er sich im Alter mit dem Studium des
 Pentateuch, übersetzte diese fünf Bücher
 M o s i s und gab sie mit einem hebräisch»
 deutsch-lateinischen Wörterbuche unter
 dem Titel: „Heilige Geächichte“, 1. und
 2. Band M a g 1820 und 1821, gr. 4".)
 im Druck heraus. Er starb 72 Jahre alt,
 wegen seiner Herzensgüte und Milde von†
 Venuto 11! Verdura
 seinen Ordensbrüdern und Allsn, die ihn
 kannten, tief betrauert.
 Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines
 historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und
 zum Theile auch für Mähren und Schlesien
 (Prag <813. Haase. 4".) Bd. I I I , Sp. 294.
 Venuto, Johann (Domherr, Gebttrtsort
 unbekannt, geb. um 4730, gest.
 4810). Ueber seine Lebensumstände ist
 nur sehr wenig bekannt. Im Jahre 4768
 studirte er als bischöflicher Alumne im
 Convicte zu Olmütz. Zuletzt bekleidete er
 die Würde eines Domherrn am Capitel
 zu Königgrätz. Er war als trefflicher
 Zeichner bekannt, und stammen von seiner
 Hand zahlreiche Zeichnungen von Ansichten
 in Böhmen und Mähren, zum
 größten Theile in Prag auch von Döbler,
 Berger und Pucherna in Kupfer
 gestochen. Wir nennen davon: „Nag
 Schlags Oger“, ^loli. Vonuto äsl. 1806,
 ^v. VorFQr 8C.) kiAFÄC 1807; –
 „Nll5 SchlllZs I.'iedenLtein in Mhmrn“, «loi^.
 V e n u t o äüi. 4807, .<. 1^ u e ii o i- n g ^o.
 4808;– „Nüchllti“, «loli. Vennto äei.,
 W. Vor 36i- sc 4803; – „Ferbrrg in
 Nliti^n, rin Schla35“, <5o!i. Vonuto äüi.
 4807, ^.. 1' u a!i6 rnti. vo. ^rag-a^ 4808;
 – „Senttinberg, ein Fchlll55 in Nühmen“,
 ^oli. Vonuto äki. 4793, ^V. Vorgor
 Lc I>ru.z-Ä6 4806; – „
 <Ioli. Venuto äel. 4793,
 4802; – „Znl<ig25icz“, von der anderen
 Seite, ^. Vonnto äol. 4793, Ze r-
 For 16c 4802. Sämmtliche Blätter in
 Qu.-4". Auch als Kartograph ist Venuto
 nicht unbedeutend, und hat er die
 Aufnahme einer nach seiner Zeichnung
 auch in Kupfer gestochenen Landkarte der
 Königgrätzer Diöcese ausgeführt. Ferner
 zeichnete er die Gepräge zu Adauct
 Voigt's „Beschreibung der bisher be>
 kannten böhmischen Münzen“ <Prag
 477 l u. f., gr. 4"). Eine „Marine“ nach
 seiner Zeichnung hat G. Döbler gestochen.
 Obgleich Dilettant, überragte

V e n u t o durch seine Geschicklichkeit den gewöhnlichen Dilettantismus.
D l a b a c z (Gottfried Johann). Allgemeines historisches Künstler-Lenkon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 184 3, Haase, 4".) Bd. I I I , Sp. 394.
Wenzig. So begann sich, bevor er ganz ins öechische Lager übergegangen, der deutsche Schriftsteller Joseph Wenzig ! zu schreiben. Da der bei weitem größere Theil seiner Werke in deutscher Sprache und unter dem Autornamen Wenzig erschienen ist, wird der in Rede Stehende auch in diesem Lexikon unter Wenzig eingereiht werden, siehe also dort.
Verdlira, Maria Apollonia von (Humanistin, Ort und Jahr ihrer Geburt und ihres Todes unbekannt), lebte im vorigen Jahrhundert. Sie ist wohl die Gemalin des niederösterreichischen Tabakappaltators
A u g u s t i n V e r d u r a , welcher im Jahre 1702 in den Reichsadelstand mit dem Ehrenworte: „Edler ! von" erhoben wurde. Durch ansehnliche . Stiftungen zu Gunsten Armer, besonders bedürftiger Mädchen, hat sie ein schönes Andenken hinterlassen. I n seiner „Ge» schichte der Stiftungen..." berichtet nämlich Geusau: „Frau A p o l l o n i a V e r d u r a geborene P i g h e t t i bestimmte vermöge ihres Testamentes vom 44. Sep» ^ tember 1724 und Stiftsbriefes vom ^ 30. April 1764 die Summe von 6000 st., ! davon die jährlich abfallenden Interessen ! zu fünf Percent dreien armen Mädchen, von was immer für einem Stande dieselben sind, bei ihrer Verhehelichung zu einer Aussteuer abgerechnet werden sollen. Das Präsentationsrecht hat das nieder- ! österreichische Landrecht". Karl Weiß ^ in seiner „Geschichte der öffentlichen An>♀ , i . Sigismund stalten u. s. w." meldet wieder von einer ^ Stiftung im Betrage von 14.400 f l . , ! welche Frau M a r i a A p o l l o n i a von! V e r t u r a (ßie) am 1. Mai 1723 für' zwölf arme Mädchen gemacht hat. ' V eusau (Anwn Rcichsritier). Geschichte der. Stiftungen. (5rziehung5- und Unterrichts» ! anstalten in Wien von den ältesten Zeiten... ^ Äus rcl>ten Urkunden und Nachrichten l N i m ^ j«N2. kl. 8°..) D. 48d. — Weiß (Karl), z Geschichte der öffentlichen Anstalten. Fonde! und Ttiftungen für die ArmelwensorMng i n ! Wien lWien ^867. gr. 8«.) T. t^3 ^ Verebelyi, Sigismund von (M a j o r im Geniecorps und R i t t e r des Maria z Theresien.Ordens, geb. in U n g a r n um! 1768, gest. am 11. Juni 1791). Der ^ Sproß einer ungarischen Adelsfamilie. ! I v i w Nagy in seinem Adelswerke: ! ^lii8V9.roI-sX2F C5Älä(iI.^ Band XII) ! S. 140 und 147, führt zwei Adels-i familien dieses Namens an; welcher von

diesen in Rede stehender Major an»!
 gehört, ist nicht ersichtlich. S i g m u n d !
 erhielt seine militärische Ausbildung in '
 der k. k. Genieakademie zu Wien. Erst!
 20 Jahre alt, zog er schon als Dfsicier
 in den Türkenkrieg und zeichnete sich in
 demselben als Oberlieutenant bei der
 Belagerung von Dubicza aus. Als am
 j j . August 4788 die Circumvallations-!
 linie angegriffen wurde, war er der Erste,
 welcker den Feind gewahrte, und indem ,
 er die unter dem (5ommando des Oberstlieutenants
 Grafen K o l o w r a t stehenden
 Truppen zur Ausdauer aneiferte, z
 trug er auch zum siegreichen Erfolge!
 dieses Tages bei. Ueberdies hatte er sich
 ans freien Stücken und mit einer Unerschrockenheit
 ohne Gleichen an den Be- ^
 lagerungsarbeiten, so gefährlich dieselben >
 auch waren, theiligt, so vor Dubicza
 gemeinschaftlich mit dem Geniehauptmann
 T h i e r r y Freiherrn De Vaur,
 Verebrin. Joseph
 als dieser in der Nacht vom 20. auf den
 21. April die erste Parallele vor Türkisch.
 Dubicza eröffnete, zwei fliegende Sappen
 persönlich aufgesetzt und diese Arbeit
 ungeachtet des mörderischen Feuers der
 Belagerten glücklich vollendet. 4789 that
 er sich bei Berbir und Belgrad hervor,
 indem er die gefährlichen und schwierigen
 Terrainrecognoscirungen mit großer Umsicht
 und Unerschrockenheit ausführte.
 Neue Beweise seines Muthes und seltener
 Umsicht gab er unter den Augen seines
 Commandanten, des Genieobersten Io»
 hann d ' A r n a l , während der Belagerung
 Belgrads vom 23. Juni bis 10. Juli
 1789. Noch im nämlichen Jahre rückte er
 zum Capitänlieutenant vor, und als nach
 beendigtem Türkenkriege am 21. December
 1789 unter Vorsitz des Erzherz'
 zogs, nachmaligen Kaisers Franz I I .
 die neunzehnte Promotion abgehalten
 wurde, erhielt unter Anderen auch Vere»
 b ö l y i das Ritterkreuz des Maria Theresien'Ordens.
 I m schönsten Alter von
 erst 23 Jahren brach dieses junge vielversprechende
 Leben zusammen.
 H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär-Maria Ther«
 sien'Orden und seine Mitglieder (Wien 1837,
 Staatsdmckerei, kl. 4".) 2. 27« und 1?:::!.
 Noch sind zwei ungarische Aerzte des Namens
 V e r e b s l y bemerkenswerth: 1. Joseph
 Vereb<?ly (geb. 1 . Juli 18(li, zu Warasdin),
 zur Zeit im Ruhestände zu Gödöllö lebend.
 Von ihm erschien im Druck: ,,I)iL36rtatio
 d. i. Magnetnadel. Die ärztliche Wissenschaft
 in ihrer Dunkelheit. Für den gebildctrn
 Leserkreis (Pesth 1663. Eggenderger, 8".); -
 bonos-, ftlet- sl, e36523^tani vâ^iatokualc
 I2,nkc!nvv6 kiäcleäovok eleini tllnitoic 52ilmära.",
 d. i. Grundriß der Lehre uom
 regelrechten Bau des Menschen in anato«

mischer, vitaler' und sanitärer Beziehung.
 Ein Lehrbuch für Kleinkinderbcwcchranstaltm
 Veres. Ladislaus 113 Ve«s, Ladiilnus
 und L!lemn!wrlci,iei (Nudllpesth 11>73, 8».) I
 -3w,«6i
 lelle-
 .
 treibend. Nach seiner Heimkehr übernahm
 Erzieheramt bei einer
 ^ 37^ Vay, welches er von 1841 biK
 ", d.i. Das Nagy'! 1851) bekleidete. Dabei machte er mit
 IgMlinder Mineralwasser.H'nweisung auf eine! seinem Zöglinge Nicolaus Vay Reisen

 d h ganz Deutschland, Belgien, Frank
 in unserem Vaterlande seit neuester Zeit entdeckte
 und zum Curgebrauche empfehlensweithe Heil,
 quelle und deren Erfolge (Komorn 1375, Karl
 Siegler. 8").). - 2. Ein Ladislaus Vere«
 b<-ly, Zeitgenoß, veröffentlichte verschiedene
 inedicinische Abhandlungen in d-.m zu Leipzig
 erscheinenden „ J a h r b u c h für K i n d e r -
 heilkunde", und zwar: „Heber Corytiö"
 ^IV. Jahrg., 4872. 2. Heft^; - ^ n e k ^ .
 NKT-a«, d. i. Praktisches Rechenbuch für
 Volksschüler (Debreczin 1836, Telegdi,
 is^o/a^/iH^", d. i. Geographie Ungarns
 für Volksschulen (edd. 1866, Telegdi,
 es ^ f
 d. i. Allgemeine Geographie
 reich und England. 1831, während er
 noch in Paris verweilte, erhielt er einen
 Ruf als Professor der Erziehungskunde
 und französischen Sprache an die Debrecziner
 Hauptschule, und im folgenden
 Jahre trat er seine Stelle auch an. I m
 Io8i5 ve?2 e-uditi Uti-w8^u6 in voller j Schulfache als Schriftsteller thätig,
 gab
 Streckung. Nesrction u. s. w." ^VI. Jahrg., !
 187A. 2. Heft^; - „spontaner Knochnbruch
 des Oberschenkels im unteren Drittel; bedeu,
 tcnde Eitersainmlung und Caries des unteren
 Bruchstückes, Lösung desselben von der Epiphyse,
 Heilung" sVII. Jahrgang. i874,
 Veres, Ladislaus (Schulmann,
 geb. zu Värkony im Baranyer Comitäte
 Ungarns am 24. December 1816).
 Der Sohn eines Schullehrers, erhielt er
 von demselben den ersten Unterricht,
 dann kam er auf das Gymnasium in
 Csurg6, und von 183 l-1837 studi'erte
 er auf dem Collegium zu Debreczin.
 Hiernach dem Lehramte sich widmend, ertheilte
 er zuerst ein Jahr lang Unterricht
 in der Rhetorik, wie zu jener Zeit die! (ebd. 1863); -
 zweite Humanitätsclafse hieß, und dann <
 ebenso lange in Philosophie, Mathe«
 matik und Geschichte. 1838 trat er als ! der Geologie und Mineralogie... (ebd.
 Erzieher in die Familie des Borsoder! 1 8 6 7) ; -
 Obergespans Ludwig Freiherrn von
 Vay, dessen einzigen Sohn B6la er
 unterrichtete.. Aber schon im nachstfol.
 genden Jahre begab er sich ins Ausland,
 und zwar nach Berlin, wo er durch
 anderthalb Jahre das Pädagogium be»

suchte und sich unter Diesterweg für
das Lehramt heranbilde, zu gleicher
Zeit mit großem Eifer das Studium der
englischen und französischen Sprache befür
die 3. und 4. Classe der Volkshochschulen
sebd.
d. i. Geo-
graphie von Ungarn für die 3. und
4. Classe. Mit einer Karte Ungarns
T-H", d. i. Lehrbuch
s/?-a", d. i. Lehrbuch der Astronomie
s. w. (ebd. 1867); — ^ s'6
d. i. Leitfaden im Rechnungsunterricht...
(ebd. 1868, Csaty, gr. 80.); — „^2
. . . " , d. i. Kurze Geographie der österreichischen
Monarchie (ebd. 1869). Auch
v. N u r z v a c h . biogr. Leriion. I.. sGedr. 6. Mai 1884/18
Veres, Caspar 114 , Ludwig
übertrug er Diesterweg's
sches Handbuch für den Gesamtunter
richt im Rechnen" ins Ungarische unter
dem Titel.: ^Hnt
Veres in den neuesten Schematismen
Ungarns im Lehrpersonal mehr
verzeichnet steht, so ist er entweder bereits
in den Ruhestand getreten oder aber gestorben
.7,^1'< d. i. Ungarisch». ' Schriftsteller. Tammlu^
i von Lebensbeschreibungen. Von Jacob
F^r?nc'i>' und Joseph T a n i e l i k (Pesth
i.^<.;. Gustav Emick. 6<.>.), Zweiter (den ersten
ergänzender) Theil, T. ^71 — <Ülconai,
^ . I d u m , 16>;l. 2.^29 und 2^>;. — 3äro8-
p H t a k i t ü i: t.'t <.'lc, d i, S,'!:'ü5pataker Hef^e.
Noch sind anzuführen.— i. Vlasius Veres.
der im 17ten Jahrhundert lebte. Er
war Notar dt>ü Vidarer ^omitates und Oberriäter
uotü Großward>,'in und ist besonders
dadurch d<.'Ntwürd!6. daß er. der Erste, daß
in lateinischer Tprache ven>hte ungarische
Rechtsbucht), dab ^Oi'Ui, t^i^nituii" deü
Stephan Nerboczn ins Ungarische über^
tru^ und unter dem Titel.— ,.?.I^var Oecred61
magvari-a torcUroN^ (Debreczin
drucken ließ. Vres hat diese Nbersetzung
dem Könige J o h a n n S i g i s m u n d ge-
W'.dmet. s?o/ci.', l'/'^'-e/lc-^^. .^ . M2,g7-^r neinü
^eleu'lc"ri^ rövicl elo^äisban, d. i, Oosch-
chte der ungarischen National - Literatur
von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenw
warr <Pesth 18<^—i8tN. (Vustao Emich.
gr. 8".) ^, ö4^Z — 2. Caspar Vereö ist
ein siebenbürgischer Tch^ifrsteliler orö sech-
^dntcn Jahrhunderts, der das Werk: , , 8 2 ^
1>>1", d. i. Eine schöne Historie von der
Freundschaft zweier edlen Jünglinge (Klausenburg
1^77), herausgegeben hat. Nädereü dürfte
wohl dir nachstehende Duell über ihn berichten,
von der wir leider n'cht Einsicht j
ncdmen konnten, f^ uclu^, e e t i s^crnle,
o. i. Pesth-Ofener Revue. Bd. IV, . 1353,
S. 41.^ — 8. David Veres. zu Ende
des vorigen Jahrhunderts lebend. Er möchte
wohl der erste Un^ar sein, welcher die Bedeutung
der Statistik als Wissenschaft er»

kannte und in Folge dessen das Nerk: »ästHUätikÄ,
 ttli-^inualc,^ laincää. nwä^äanalc
 iit,e^«ümsi-te^re v<ixeto uttnutatäs", d. i, Zeitfaden
 zur Erkenntniß der statistischen Gegenstände
 in der Lehrmethode derselben (Wien
 1797) im Druck herausgab. — 3. Gerson
 ^ e r e s aus Dalnok. welchen die unten angegebene
 Quelle einen Geschichtschreiber nennt.
 Lelder konnten wir in die verzeichnete Lebens'
 ski.^o nicht Einsicht nehmen, ^ l . ^ i n a ^ y a i -
 Zluööum, d. i. Neues ungarisches Museum
 (Pesth) t8ö3, Äd. I. S. 227.^ — 4. I g n a z
 V e r e s s. zur Zeit Director des königlichen
 ^bergnlntiasiumü in Herlnann''tadt. emer der
 fleißigsten und beaadtesten Philologen d?r
 Gegenwart in Ungarn. Er gab für die mittleren
 Classen der Gymnasien das Hilfsbuch.- »^oräitäi-
 i F^akorlatok niaz^ardöl Iltinra.", d. i.
 Ueberschungsübunaen au2 dem Ungarischen
 ins Lateinische (Pestb 1863. Heckenast. 8".)
 und mit A, B a r t a l , Pciuatdocenten für
 die lateinische classische Philologie an der
 Pesther Umverntät. gemeinschaftlich: „?s^'k5
 L2^^)>>rltva.", d. i. Vollständiges ungarischlateinisches
 Wörterbuch. Mit geographischen
 Namen. I n zweiter Auflage (l«6^) heraus.
 Auch übersehe er t8li3 mit B a r t a l zum
 Schulgedrauch das neunte Buch ooti Hero^
 d ot und allein im Jahre jsi>6 den Cornelius
 N e p o s , ^l870 den erstm bis sechsten Gesang
 uon V i r g i l ' s , ,.Veu<-iä^ ins Ungarische. —
 3. J o h a n n Veres that sick'im italienischen
 sseldzuge t8W als Oberlieutenanr bei Ludwig
 Graf ^renneuiUe«Hus;aren Nr. 3 so hervor,
 daß er mit dem Militär-Verdienstkreuze geschmückt
 wurde. Zur Zeit lebt er als Ritt«
 meister im Ruhestände. ^T h ü r h e im (Andreas
 Graf). Gedenkbälter aus der Kriegsgeschichte
 der k. k. österreichisch'ungarischen Armee (Wien
 und Teschen i<8ij<). Prochaska. Ler.-8<>.) B d . I I ,
 S. t37. Jahr 1866.) — 7. L u d w i g Veres.
 Ueber diesen Siebenbürger Szekler berichtet
 H o r ä n y i , ohne ^>ie Zeit anzugeben, zu
 welcher derselbe lebte, und welche auch aus
 den übrigen kurzen Angaben des Biographen
 schlechterdings nicht zu errathen ist. Wir er«
 fahren nur, daß Veres dem Orden der
 Franciscaner angehörte, und dann fährt H o<
 r l l n y i fort: „ku^uK oxgtlU »pn« inoinoriH?
 Verga
 vütus ei nova, oäiao olim, 2u.nc
 .6 8. gtepnani N
 IIunFHi-oruin et VrovineiaUum. Lcri^tis
 Sältil notarum, (?08onii 1776, ^.. I^os^ve,
 5".) tomuä I I I , x. 558^ — 8. Matthias
 Veres, ein magyarischer Schriftsteller, der
 in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahr«
 Hunderts lebte und Verfasser des nachstehen'
 den Buches ist: „Tz? kårko?Htra 522.k2.6t
 des2^l^6r».^ek", d. i. Dia-og zwischen einem
 zum Fluche verurteilten reichen Körper und
 der Seele (W'en 1636). — 9. Iván Nagy
 glbt in seinem großen Werke über ungarische ^
 Adelsfam,lirn ()Iag^a,rorZ2äF csalä^ai, etc.) ^

Bd. X I I , , S . 147 bis 133 Nachricht über ein ^
Dutzend Adelöjvmilien des Namens Veres,
darunter die ausführlichste über die Veres
aus dem Neoczrader O'omitate. deren Stammtafel
er aus der zweiten Hälfte des siebzehnten
Jahrhunderts bis zur Gegenwart hinaufführt;
dann über die Veres aus Großwardein,
welche auch zur Stunde noch blühen;
ferner über die Veres von SasUllr und
Tivadurfalva. die Veres von Körös-Patak. !
von Szent'-Lc'lek, Farnas. Ny^-k. Doboz
u. n. a, Wodl mag der Eine und der Andere
der oben angeführten Veres zu einer der
genannten Familien gehören, jedoch ist dies
aus Nagn's Nachrichten über dieselben nir-
gends ersichtlich
Verftasstn, Ernst. Diesen Namen
führt ein Künstler, welcher 1838 in Wien
(Alservorstadt am Glacis 319) sein
Atelier hatte. Die Jahresausstellungen
der k. k. Akademie der bildenden Künste
bei S t . Anna beschickte er das erste Mal
1820 mit einem biblischen Delgemälde:
„Joseph gibt seinen Brüdern sich zu erkennen“,
und war im Ausstellungsverzeichniß sein
Taufname nicht angegeben. Ein zweites
(und letztes) Mal finden wir ihn daselbst
1838 mit einer gleichfalls in Oel gemalten
„Ansicht der NiinsterZ in Alm“ vertreten
und im Katalog mit dem Tauf-
namen Ernst bezeichnet. Darauf be-
schränkt sich unsere ganze Kenntniß über
diesen Maler, dessen weder in anderen
Kunstkatalogen, noch in Werken über
Kunst und Künstler in Oesterreich gedacht
ist. Mit dem von N a g l e r s M . XX,
S. 98^j angeführten gleichnamigen Maler
Ernst Verflassen (geb. 1806, gest.
in Nürnberg 1843) dürfte er wohl nicht
identisch sein, denn dann müßte er, als
er erst vierzehn Jahre zählte, sein B i l d :
„Joseph gibt seinen Brüdern sich zu
erkennen“ in Wien ausgestellt haben,
was nicht gerade unmöglich, aber sehr
unwahrscheinlich ist. Und doch deuten
andere Bemerkungen Nagler's, wie
jene, daß der von ihm angeführte Künstler
verschiedene Kirchen und Paläste, be-
sonders solche gothischen Styls, gemalt
habe, wieder auf unseren Ernst Verflassen
hin. Vielleicht ist Nagler's
Angabe des Geburtsjahres, 1806, unrichtig,
und sollte dieses Datum etwa
1800 heißen?
K a t a l o g e der Jahresausstellungen der k. k.
Akademie der bildenden Künste bei Tt. Anna
in Wien (8»,) 183tt, S. 16. Nr. 1>; 1838.
S. 22. Nr. 281.
Verga, Karl (k. k. Haupt mann,
geb. zu Dux in Böhmen am 11. April
1757, gefallen in der Schlacht an der
Trebb'ia am 16. Mai 1799). Am
13. Juni 1769 trat er zur, militärischen
Ausbildung in die Wiener-Neustädter

Akademie, aus welcher er am 27. September 1777 als Fahnencaadet zu Brinken-Infanterie Nr. 18, heute Großfürst Constantin, kam. Schon am 14. Juli 1778 wurde er Fähnrich, 1783 Lieutenant, 1790 Oberlieutenant, 1794 Capitänlieutenant und am 31. Mai 1796 wirklicher Hauptmann. Rühmlichen Antheil nahm er an den Feldzügen (1791), 1791, 1793–1797 und 1799. In jenem von VerKottini. Bartolomeo 1796 gerieth er am 11. Juli in feindliche Gefangenschaft, aus welcher er schon am 1. August dieses Jahres zurückkehrte. Im Feldzuge 1799 stand das Regiment in Italien, focht bei Legnago, in der Schlacht bei Magnano, bei der Eroberung von Perosa, nahm Theil an der Belagerung der Citadelle von Turin und an der Expedition bei Ravenna; in der Schlacht an der Trebbia aber fand Hauptmann Verga den Heldentod fürs Vaterland.

Svoboda (Johann). Die Zöglinge der Wiener-Nrurstädter Militär-Akademie von der Gründung des Institutes bis auf unsere Tage (Wien 1870. Selbstverlag. schm. 4^o.) Sp. 97. Vergottini, Bartolomeo (Geschichtsforscher, aus Parenzo in Istrien gebürtig, gest. 1801). Wir sind über den Lebens- und Bildungsgang dieses Forschers, der sich mit Studien über die Geschichte seines Geburtslandes Istrien beschäftigte und manches darauf Bezügliche veröffentlichte, leider nicht näher unterrichtet. In welchem Ansehen er bei seinen Landsleuten stand, läßt sich daraus entnehmen, daß er mehreren gelehrten Akademien als Mitglied angehörte, so jenen von Udine und Pirano, und daß vornehmliche Personen ihm die Ehre erwiesen, die Widmung seiner Werke entgegenzunehmen. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten und geschichtlichen Forschungen, welche ausschließlich sein Vaterland Istrien betreffen, sind uns bekannt: *De Ungaribus in Istriam 1796*, es ist dies ein Bericht, den Vergottini am 10. December 1796 an Cav. Giacomo Noni erstattet hat, und welcher in der *» tria »* 1849, S. 13 u. f. zum Abdruck gelangte; — *H?—61?6 Vergottini, Antonio 1796*, Uodssto *^6N20, 4^.*), darüber erschien von dem Marchese Girolamo Gcavisi aus Capodistria anonym die Gegenschrift: *500nsider2.25.or di. un a,o2.d6uii(;0 6 FiULTinopolitanO sopra. un di Ztoria, äÖÜg. oittg. di (s. l. 1796)*, worauf Vergottini mit den *^H 1797, ' . 8alvioni, 4^.)* erwiderte; —

1793, Aoä. 8".); –
 67-i^ca" (VsnO^ig. 1801,
 t i n i , 8^.), dem Cardinal Stefano
 gia gewidmet. I m Manuscript aber
 hinterließ V e r g o t t i n i ein Werk über
 die Geschichte von Rovigno unter dem
 Titel: ^,I)kIl'2.ntic:2. ori^ins vicanäs s
 stato di Koviß-no^.
 xuddlica äi Venli^ia sä i Lnoi ulrimi
 eincluant'anni. 8tu6^' storioi (Vsns^ia, 1837,
 Xaratoviek, 3".) ^xueäjee, p. 25.6. –
 äiLtmU äeii'Iäiri». (iriLLto 1828 – 18297
 Zlai-sni^k, 3I-. 8".) tonio I I , >lr. 248.
 . E^n A n t o n i o V e r g o t t i n i , der im achtzehnten
 Jahrhunderte lebte, war Canonicus
 der Kathedrale zu Parenzo' und bischöflicher
 Kanzler. Er ist der Herausgeber nachstehender
 Schrift: ^lemoritz Ltorieks äsUs 5I,or6
 reliciuie äe' 8s. Klai-tiri Älauro L N^eut
 i i s r r i o äsUa citra s äiaoesi äi I>aren2o:♀
 117 Verhoväc)
 U 2ö, 26 s 27 öLHKxio 17^9 U6i!'occ2,2i0QS
 HeUa. loro tränglaxiany «ä il pauez^rico
 recit^to nslla, 2t635g. eonzinlitura, clei Hl. t i .
 1'oi-äino äei ^i-eälc^tori ee. i-kcooNs äa.1
 Dr. I>. A n t o n i o VsrKottiu.i" (Ven62^
 i749, Zinions Oectii, 12".). auch dieses
 Autors V e r g o t t i n c Lebensskizze enthält
 das vorbezeichnete Werk von Stancooich
 im zweiten Bande unter Nr. 228. – 2. Ein
 N i c o l o V e r g o t t i n i (geb. in Parenzo 1797,
 gest. zu Venedig am 6. September 1859) war
 Doctor der Rechte und hat neben anderen
 Schriften, welche dem Verfasser dieses Leri«
 kons leider nicht bekannt find, ein „Huaüsi
 <5el ('oncoräHtc» auätriaco" herausgegeben.
 – 3. Ein Joseph V e r g o t t i u i , Zeitgenoß,
 ist Doctor der Rechte, Aduocat in Parenzo
 und Mitglied der Londesvertretung der Mark«
 grafschaft Istrien als Abgeordneter des Gwßgrundbesihes.
 Verhov^cz zu Rakitovecz, Maximilian
 (Bischof von Agram, geb. zu Karl«
 stadt in Croatien am 23. November
 1752, gest. zu A g r am 26. December
 4827). Er wird bald Verhoväcz,
 bald Verhouec, dann wieder mit dem
 Prädicate Rakitovecz und Rokito«
 vec geschrieben. Herausgeber dieses 3eri>
 kons halt sich an die unter den Bildnissen
 des in Rede Stehenden befindliche Schreibung.
 M a x i m i l i a n ^ der Sohn eines
 Hauptmannes in der kaiserlichen Armee
 aus dessen Ehe mit A n t o n i e geborenen
 Z i n k a , genoß im Elternhause eine sorg«
 fältige Erziehung, und in den Schulen,
 welche er in seiner Vaterstadt besuchte,
 machte er sich ebenso durch guten Fort«
 gang, wie tadellose Sitten bemerkbar.
 Von Karlstadt zog er mit seinen Eltern
 nach Graz, wo er die Universität be«
 suchte. Zunächst erwählte er als Lebens'
 beruf das Waffenhandwerk seines Vaters,
 trat in kaiserliche Militärdienste und
 wurde auch in kurzer Zeit Fähnrich. Aber

bald erkannte er, daß er als Soldat sich nicht auf der richtigen Fahrte befinde, und feinem inneren Dränge. Geistlicher zu werden, folgend, legte er die Fähnrichsstelle nieder und reiste, von seinen Eltern und Verwandten begleitet, nach Agram, wo er um Aufnahme in das Priesterehaus bat, die man ihm auch gern zugestand. Dasselbst übte er sich zunächst in der Redekunst und bildete sich, von natürlicher Beredtsamkeit unterstützt, zu einem «ausgezeichneten Redner, wie dies in der Folge nicht minder seine Kanzelvorträge, als die in den Reichstagsversammlungen gehaltenen Reden bewiesen. Von Agram begab er sich nach Wien, hörte an der Universität die philosophischen Vorträge und erhielt die Würde eines Baccalaureus. Bald fanden sich Gönner, die sich dem Candidaten des Priesterstandes theil» nahmsvoll zuwandten, und deren Fürwort es dahin brachte, daß er zur Beendigung der theologischen Studien auf die Hochschule zu Bologna, deren theologische Facultät einen glänzenden Ruf hatte, geschickt wurde. In Folge seines großen Eifers und seiner ausgezeichneten Verwendbarkeit erhielt er auch die Erlaubniß, Lehrsätze aus allen Theilen der Theologie an der Universität öffentlich zu vertheidigen, und nachdem er glänzend bestanden, ward ihm die Würde eines Doctors der Theologie verliehen. Neben der theologischen Wissenschaft hatte er aber mit nicht minder großem Eifer das Studium der lateinischen, ungarischen und slavischen Sprache betrieben, so daß er deren jede im reinsten Dialekte sprach. Nun kehrte er nach Agram zurück, wo er am 1. Jänner 1776 die Priesterwürde erlangte. Zunächst wurde er an die theologische Facultät daselbst als Supplent berufen, zu» gleich aber auch mit dem Predigtamt betraut. In Würdigung seiner Erfolge als Lehrer und Prediger ernannten ihn seine kirchlichen Oberen zum Vice»Rector (Verhovac) in der Bildungsanstalt für junge Weltgeistliche. Dann erhielt er noch die Professur der Rhetorik am Seminar zu Agram und zugleich die Supplentur der Theologie an der Akademie daselbst. Alö Kaiser Joseph bald nach seinem Regierungsmittre alle Bildungsanstalten für junge Geistliche in den einzelnen Diöcesen auflöste und in den Hauptstädten General-Seminarien zur Heranbildung der jungen Cleriker errichtete, ward auch in Agram 1784 ein solches ins Leben gerufen und Verhovacz vom Kaiser zum Recitor desselben bestellt. Im Jahre 1786 wurden dann alle Zöglinge der Seminarien von Erlau, Agram, Fünfkirchen und aus Siebenbürgen in das

Haupt seminar, welches für sämtliche Diöcesen Ungarns, Croaiens, Slavoniens und Siebenbürgens in Pesth errichtet worden war, übersetzt, und Ver>hoväcz trat an die Spitze der neuen Anstalt. Scdon vorher zum Domherrn an der Collegiatkirche zu Agram und zum Notar am bischöflichen Consistorium ernannt, erhielt er nun noch das Directorat der theologischen Facultat an der Pesther Hochschule. Nur ein Jahr versah er diese Stelle, denn schon am 21. August 1787 erhob ihn Kaiser Joseph zum Bischof von Agram. Erst 33 Jahre war VerhovZ.cz alt, als er diese hohe Kirchenwürde übernahm, und 40 Jahre, bis zu seinem Tode, bekleidete er dieselbe zur Zufriedenheit dreier Monarchen und des Landes, dessen Magnaten ihn auf den Landtagen der Jahre 1790 und 1792 den Spiegel aller Bischöfe nannten Er trug Sorge für die wissenschaftliche und sittliche Bildung seines Clerus, versammelte, um die kirchliche Disciplin zu ordnen, denselben (1803) um sich, bereiste, um das Wort Gottes zu verkünden, um die Glaubigen seiner Diöcese in jenen Tagen voller Drangsale selbst aufzurichten und zu ermuntern, seinen ausgedehnten, bis in den Banat sich er. streckenden Sprengel. I m Pfarrhofe an» gekommen, begab er sich sofort in die Kirche und verweilte, seines geistlichen Amtes waltend, den Tag über in der» selben. Er trug das Wort Gottes in den Landessprachen, deren ihm jede geläufig war, mit hinreißender Beredtsamkeit vor und erzielte oft wunderbare Wirkungen. Bei der Visitation entging nichts seinen Augen- er half, wo und wie er konnte, den Mangeln des Gottesdienstes und Schulunterrichtes ab; erbaute auf seine Kosten Kirchen, Schulen, errichtete nieh>rere Pfarren, verschönerte die Domkirche zu Agram und stellte daselbst das Seminar zur Bildung des jungen Clerus neu her. Er vermehrte in ansehnlicher Weise und mit kostspieligen Wecken die Diöcesanbibliothek. Was die von ihm gespendeten Wohlthaten betrifft, so entziehen sich die» selben zum größten Theile der öffent» lichen Kenntniß, weil er Unsummen im Geheimen spendete. Er gründete ein Waisenhaus für 24 elternlose Knaben, welche fähig waren, sich den Studien zu widmen. I n seinem Testamente noch be» dachte er, um die Fortdauer dieser Anstalt zu sichern, dieselbe mit dem ansehnlichen Capital von 33.000 ft. Für die in der Seelsorge ergrauten und gebrechlich gewor» denen Priester baute er auf eigene Kosten ein Versorgungshaus, in welchem sie den Rest ihrer Lebenstage in gemächlicher Ruhe sorgenlos zubringen konnten, und

legirte letztwillig für diese Anstalt, sowie für das von ihm erbaute Seminar 33.000 fl. 1804 führte er den Orden der barmherzigen Brüder in Agram ein, und 1819 machte er eine Stiftung von 10.000 fl. für das Hospital desselben. Den Kriegen seiner Zeit welche die Kräfte des Staates über alle Maßen in Anspruch nahmen, stand er nicht theilnahmslos gegenüber. Im Jahre 1794 spendete er zu Kriegszwecken 4000 fl., 1793 stellte er von seinen Präbendalisten und Freisäßlern eine ganze, 206 Mann zählende Escadron, die auf kaiserlichen Befehl keinem Regimente zugetheilt werden durfte, sondern stets für sich zu bestehen hatte. Reiche Gaben wieder brachte er dar in den Jahren 1803 und 1809. Als dann 1813 die Franzosen aus Italien vorzudringen drohten, wählte Kaiser Franz zum Vertreter des Banus von Croatien, welcher zur Armee berufen wurde, den Bischof, der dies weltliche Amt auch bis zur Rückkehr des Banus versah. Verhoväcz führte in jenen sturmbelegten Jahren einen ausgebreiteten Briefwechsel, um sich von allen Kriegsvorfällen schnell Kunde zu verschaffen und die erforderlichen Maßregeln danach zu treffen. Auf diesen Umstand mag auch die Stelle in den „Lebensbildern aus dem Befreiungskriege“ (2. Abtheilung, S. 302) hindeuten, wo es heißt: „Die geheimen Verständnisse. Stimmungsberichte, militärischen Nachrichten im Veltlin, in der Schweiz, in Tirol, in Illyrien wurden von dem unsichtbaren Ministerium, in welchem der energische Baldacci besonders thätig war, und vom Kaiser selbst eifrig betrieben. . . in Illyrien durch den Agramer Bischof Verhoväcz und seine vielen Getreuen, durch die Herren von Ulm, Kollér, Türk u. s. w.“ Verhoväcz rief die Insurrection zu den Waffen und organisirte in kürzester Zeit ein Aufgebot von 18.000 streitfertigen Kriegern, er selbst stellte auf eigene Kosten eine Schwadron Huszaren und 700 Mann Fußvolk, rüstete sie vollständig aus und gab außer einer beträchtlichen Summe Geldes und Lebensmitteln zur Bestreitung der Kriegsbedürfnisse noch tausend Loth von seinem Silbergeräth. Für die im Kampfe für das Vaterland verwundeten Krieger ließ er sofort ein Spital herrichten und das Versorgungshaus für gebrechliche Priester und auch mehrere Klöster räumen, um die Verwundeten und Kranken der k. k. Armee darin unterzubringen die obdachlosen Priester und Mönche aber nahm er in seine bischöfliche Residenz und versorgte sie mit allem Nöthigen, um ihnen den vorläufigen Verlust ihrer Wohnungen

minder fühlbar zu machen. Auch allo
 Flüchtlinge, die vor dem Feinde sich
 retteten, nahm er gastlich in seiner Resi-
 denz auf, und so beherbergte er längere
 Zeit Herzoge, Fürsten, Grafen und sonst
 hohe Personen mit ihren Gemalinen, Bi-
 schöfe und Priester, meist Fremde, die bei
 ihm eine Zustuchtstätte suchten. Seiner
 Umsicht und Energie hatte es damals
 Croatien zu danken, daß es von dem Ein-
 fall des Feindes verschont blieb. Noch
 erlebte am 1. Jänner 1827 der fromme
 Kirchenfürst sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum,
 welches in der Domkirche zu
 Agram in Gegenwart einer unermeß-
 lichen Menschenmenge auf das festlichste
 begangen wurde. Aber als das Jahr
 'einem Ende nahte, da schloß der
 73jährige Greis, an dem die Zeichen
 körperlichen Verfalls sich immer bemerkbarer
 gemacht, seine Augen. Einiger
 seiner lehtwilligen Verfügungen wurde
 schon gedacht' ansehnliche Summen hatte
 er noch in seinem Testamente für Kircken,
 Pfarren, Waisen» und Krankenhäuser,
 00.000 fi. und 3030 Ducaten für die
 Domkirche in Agram, den Rest seines
 Vermögens aber für die Armen seiner
 Diöcese bestimmt. Kaiser Franz würdigte,
 die Verdienste des edlen Kirchen-
 fürsten zu wiederholten Malen, so er«
 120 Perhovac)
 theilte er ihm 1792 die geheime Rathswürde,
 1800 das Vornmandeurkreuz des
 St. Stephansordens, und 1810 belehnte
 er ihn mit dem adeligen Gute Rakitovecz,
 dessen Namen V e r h o v ä c ; als
 Prädicat seinem Familiennamen beifügte;
 e. idlich, 1810. schmückte er ihn mit dem
 goldenen Civil Ehrenkreuz, einer damals
 geschaffenen, nur den Wenigsten verliehenen
 Auszeichnung. Wenden wir noch
 einen kurzen Blick auf des Kirchenfürsten
 literarische Thätigkeit. Daß er die bishöf-
 liche Bibliothek reich und mit kostbaren
 Werken ausgestattet, wurde bereits erwähnt,
 außerdem unterstützte er gemein-
 nützige literarische Unternehmungen auf
 das freigebigste. Viele croatische Schriften
 sind auf seine Veranstaltung und seine
 Kosten erschienen. Eine von ihm beabsichtigte
 croatische Bibelübersetzung kam leider
 nicht zu Stande. 3r selbst dichtete anmuthige
 Lieder und schrieb in croatischer
 Sprache mehrere religiöse Bücher;
 so sind von ihm bekannt: „Terötilscki
 novulc, x molitvanil^ sOZ.-
 i>tl.rvu8 euui ^raeoidus pro
 o). etwa um 1810 geschrieben und
 im Manuscript vorhanden, - „Rede an
 die Soldaten vor dem Feldzug“, in K r i
 stianovic's M . X I I I , S. 234^j ^Vla-
 ^0lecx3, 2<i Vd>e ooleZ-iz. Iota, ilede^a^
 erschienen; - ^Oictionss et iioinili^e

tMne et orft8.tio<3", gleichfalls Manuscript;

—

7>a2//e«e v^H^'", d. i. Die Lieblinge des Volkes und der Sprache... (Agram 1804, 8^.)', — " /

Unterweisung in den wichtigsten Lebenswahrheiten und in den vorzüglichsten christlichen Obliegenheiten (Agram 1822)'. /i'<?/i! / ?n^i'6/^^ d. i.

Andacht zum göttlichen Herzen Jesu unseres Erlösers u. s. w. (Agram 1827, Zupan; auch Warasdin im nämlichen Jahre, Sangilli, 8"). — Auch ist ein Festgesang in croatischer Sprache mit beigegeführten Musiknoten unter dem Titel: (Agram 1818, Fol.) in Druck erschienen. Der Bischof schrieb dieses Kolo Lied an» läßlich der Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers Franz und der Kaiserin K a r o l i n e auf dem Ihnen zu Ehren gegebenen Balle in Agram, und wurde das» selbe von einer Anzahl in Nationaltracht gekleideter croatischer Adligen beiderlei Geschlechtes während der Ausführung des nationalen Kolo-Tanzes gesungen. Dasselbe ist croatisch und serbisch in Davidovic's „Serbischer Zeitung", 1818, Nr. 33 als Beilage zu finden, safai-ik charakterisirt Verhoväcz mit wenigen, aber inhaltschweren Worten, indem er ihn „einen Prälaten und Macen unvergänglich ruhmvollen Andenkens" nennt.

Kunitsch (M.). Empfindungen im I'.lbeljabl.'e Tr. Excellenz des Herrn Bischofs Mar Verhoviic; von Rakiroveä (Narasdin 1826, 4"). in obirn c 1).

cie

sii> (I5a, Frabia 1828, 4"). — Sermage (I . Graf). Trauerrede d>,'i Erequien für M. Verhoväcz... Vischof von Agram (Agram 1328. 4"). — (Hormayr'ö) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4"). XV. Jahrg., 1824. Nr. 13. S. 76. — Dasselbe. XVII. Jahrg.. 1826. S. 91. — Paul Ios. s a f a v i k ' ö Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen Handschrift» lichem Nachlasse herausgegeben von Joseph Verhovay 121 Verhovay

Iireoek (Prag 1853 Tempsk?, gr. L").

I I I . Illyrisches und croatisches Schriftthum.

S. 29t u. f.. S. 323, 337. 36« und 365.

Porträte, j) Gürtelbild. Im Gürtel: «dlg.xi>

biunLis". Unter dem Wappen im Quader»

stein : n— äs <^uo iQi», lß tunc loi'tnna, insrstui',

cuin P08t vot», venit. I^ncan. ^nt. li8o!i>

lor pinx. Lt sculp. re8t 1788" (8"). —

2) Unterschrift: „^laximiü^nuä V6rkoväo2

Vanalis Olücii > I^oeunitenLus". Brustbild.

Unter den Wolken, aus welchen das Brust»

bild hervorsteht: 18-4-27 (40. und sehr selten).

Verhovay, Julius (M i t g l i e d

des Abgeordnetenhauses des ungarischen

Reichstages, Ort und Jahr seiner Geburt

unbekannt), Zeitgenoß. Wir sind über
 Lebens- und Bildungsgang des in Rede
 Stehenden, der seinem Namen nach
 slavischer Abstammung ist, nicht näher
 unterrichtet. Er sitzt als Abgeordneter
 der Stadt Czeeglöd im ungarischen Reprä-
 sentantenhause, ist einer der Führer der
 äußersten Linken, einer der heftigsten
 Clubredner und Gegner des gegen-
 wartigen Ministers Tisz a und zu gleicher
 Zeit Journalist. Er redigirt als letzterer
 das ungarische Oppositionsblatt „V ^ s t -
 ertöci“, d. i. Die Eintracht, welches
 gerade das Gegentheil von dem bezweckt,
 was sein Titel besagt. In einen düsteren
 Vordergrund, der an die schlimmsten
 Tage des Jahres 1848 in Pesth und
 Wien – an Lamberg und 3 at 0 ur –
 erinnerte, trat er am 16. December 1877,
 an welchem eine Volksversammlung in
 die Nationalreitschule einberufen worden
 war, um gegen die von der Regierung
 eingeschlagene Politik, welche den Anschein
 einer ruffenfreundlichen und türken-
 feindlichen angenommen hatte, zu demon-
 striren. Es ist bekannt, daß die Magyaren,
 welche sich rühmen, das älteste constitu-
 tionelle Volk des Continents zu sein, für
 die Türken, diese Vertreter des asiatischen
 Despotismus, eine geradezu unheimliche
 Sympathie hegen, daß sie dieselben,
 obwohl deren Horden wiederholt die
 Kaiserstadt, ja ganz Europa in entsetzen-
 erregender Weise bedrohten und nahezu
 zwei Jahrhunderte lang das Land Ungarn
 unter ihrem eisernen Joche hielten, doch
 immer zu ihren Bundesgenossen erwählten,
 wenn es wieder einmal galt, gegen
 ihren rechtmäßigen König zu rebelliren
 oder die in ihrem Lande vertheilten
 übrigen Nationen, wie die Deutschen und
 Slaven, gegen alle Gesetze des Völkerrechtes
 systematisch zu bedrücken. Bei
 dieser Idiosynkrasie der Magyaren konnte
 dje damals im Ganzen russenfreundliche
 Haltung des Ministeriums denselben
 nichts weniger als willkommen sein, und
 um seiner Anficht nachhaltigen Ausdruck
 zu geben, hielt das Volk die oberwähnte
 Versammlung ab. Es wurden heftige
 Reden in derselben vom Stapel gelassen,
 welche endlich zu folgender Resolution
 führten: „Die von der Bürgerschaft der
 Hauptstadt und den mit ihr verbündeten
 Provinzdeputationen am 16. December
 1377 abgehaltene Volksversammlung er-
 klärt einstimmig: 1. daß die Ausbreitung
 der Macht Rußlands, die Bildung neuer
 slavischer Staaten längs der unteren
 Donau, die Verletzung der staatlichen
 Unabhängigkeit und territorialen Integrität
 der Türkei für Ungarn und Oesterreich
 gefährlich ist. 2. Sie erachtet die
 Zeit für gekommen, daß die ungarische

verantwortliche Regierung mit allen in ihrer Macht stehenden Mitteln, auch mit Anwendung der Waffengewalt, ohne Verzug intervenire zur Verhinderung der Ausbreitung der freiheits- und Völkerrechtsfeindlichen russischen Macht. 3. Sie begrüßt jederzeit und mit lebhafter Freude die Inanspruchnahme der Opferwilligkeit. Verhovay 122 Verhovay der Nation für diesen Zweck". Hierauf wurde beschlossen, diese Resolution durch eine Deputation von 21 Mitgliedern dem Ministerpräsidenten Tisza sofort zu übergeben. Da machte Redacteur Verhovay den verhängnißvollen Vorschlag, die Anwesenden möchten alle die Deputation begleiten. In Folge dessen strömte die ungeheuere Masse der Versammelten gegen den vorderen Ausgang des Versammlungslocales, die ganze Mittelwand, alle Scheiben und Möbelstücke zertrümmernd. Die auf der Straße stets wachsende Menge wälzte sieb über die Kettenbrücke nach dem Palais des Ministerpräsidenten. Dieser verlor keinen Augenblick die Geistesgegenwart, auch dann nicht, als die Massen die Thoreinfahrt seines Palais zu stürmen begannen. Der Versuch eines Bürgers, der aus dem Volke hervortrat und es anrief: man möge doch die Heiligkeit des Hausrechtes ehren, war vergeblich. Tausend Stimmen heulten ihm entgegen: „Man muß uns anhören!" Plötzlich flog ein Stein in ein Fenster des ersten Stockwerkes. Allgemeines Gejohle begrüßte diese Heldenthat! Zwar forderten ein paar Abgeordnete, welche das Ganze in Scene gesetzt hatten, die Menge auf, sich nach Hause zu begeben. Allein da trat Verhovay vor, sprang auf einen Eckstein und rief: „Das Volk hat heute Tisza abgesetzt, man will uns nicht hören, gehen wir auf den Calvinplatz, dort wollen wir unserer Gesinnung Ausdruck verleihen". Und nun brach der Hexensabbath los. Unter furchtbarem Pfeifen und Kreischen wurden die Laternen und mehrere Fenster des Palastes eingeschlagen. Jetzt erschienen Polizeileute und suchten die Menge auseinanderzutreiben, vergebens, sie mußten vor dem fanatischen Haufen, der auf sie eindrang, in die Thoreinfahrt flüchten. Erst als zwei Bataillone des mittleren herbeigerufenen Militärs mit gefälltem Bajonnette gegen die Massen vorrückten, begannen diese sich zu lichten und unter dem beständigen Rufe: „Ihr-er-er Tisza-Andrassy!" wogte die Menge durch die Albrechtsstraße nach dem Calvinplatz, auf welchem Studenten politische Reden hielten, wonach das Volk sich allmählig verließ. Das war die erste große That in Verhovay's politischem Leben. Das

Nachspiel, welches Tags darauf im Parlamente stattfand, wo die Ausschreitungen des vorigen Tages zur Sprache kamen und Tisza in Aussicht stellte, ähnliche Volksversammlungen zu verbieten, gipfelte in der Befehduldigung, welche der Abgeordnete Madarasz gegen den Ministerpräsidenten erhob, indem er daran erinnerte, daß derselbe im Jahre 1872 selbst eine derartige Demonstration arrangirt habe. wo die Volksmenge unter dem Rufe: „*l s n Kossuth!*“ vor die Königsburg gezogen sei. Damals hätte Herr von Tisza unter dem Beifalle des ganzen Hauses zugegeben, daß „der Volks“ wille sich durch derartige Versammlungen kundgeben dürfe“. Heute aber meine Herr Ministerpräsident von *T i s z a* : „Er werde künftig wohl genöthigt sein, solche Versammlungen zu verbieten“. Im Uebrigen verlief die ganze Angelegenheit im Sande. Verhovay und die übrigen Abgeordneten, welche sie in Scene gesetzt hatten, waren durch die Immunität der Abgeordneten gefeiert. – Kein Jahr war über dem eben erzählten Vorfall ins Land gegangen, als Verhovay in den Ruhmeskranz seiner parlamentarischen Thaten ein neues Blatt einfügte. Den Anlaß dazu bot der Trinkspruch, welchen der König von Ungarn im September 1878 zu Kaschau auf den Czaren ausbrachte. In seinem Verhovay 123 Verhovay Blatte „*6törtös*“ veröffentlichte Verhovay hierüber einen Braudartikel, in welchem er in magyarischer Gemüthlichkeit den Trinkspruch einen Faustschlag ins Gesicht der Nation nannte und selbst nicht vor Beleidigung der Majestät zurückscheute. Nun sah sich der Ministerpräsident genöthigt, gegen das Blatt gerichtlich einzuschreiten. Aber wie vorauszu sehen war, wurde Verhovay von dem Geschwornengerichte in der Hauptfrage mit dem günstigen Stimmenverhältnisse von acht zu vier, aller Anstrengungen ungeachtet, welche der Staatsanwalt machte, um die Verurtheilung zu erreichen, freigesprochen. – Und wieder war ein Jahr vorübergegangen, als er in der Scandalaffaire des Volks-Bodencreditinstitutes die Hauptrolle übernahm. Paul Graf Festetics, Präsident dieser Anstalt, war nämlich durch eigenhändig geschriebene Briefe, welche Verhovay in einem anderen, „*Üffetlensö*“, d. i. Die Unabhängigkeit, genannten Blatte veröffentlicht hatte, arg bloßgestellt worden. Isidor M a j t h ö n y , ein Schwager des Grafen, erschien in Folge dessen bei Verhovay und erklärte diesen für einen Verleumder. Verhovay jedoch zeigte zur Erhärtung seiner Behauptungen

jene Briefe des Grafen
 Festetics den beiden von Majthöny
 abgeschickten Cartelltragern, E. Grafen
 Batthyányi und K. Almásy. Ungeachtet
 dessen erschienen am 8. Jänner
 4880 Letztere wieder bei Verhovay
 und lasen demselben das an sie gerichtete
 Schreiben Majthöny's vor, das so
 lautete: „Da mich die auf die Person
 des Grafen Festetics bezugnehmenden
 Daten des Herrn I. Verhovay nicht
 davon überzeugt haben, daß derselbe zu
 den niedrigen Angriffen in seinem Blatte
 in welcher Weise immer berechtigt gewesen
 wäre, ersuche ich Euch, vor Herrn Ver-
 hovay zu erklären, daß ich seine Aus-
 brüche für Verleumdungen unflätigster
 Sorte, ihn selbst aber für einen böse-
 willigen charakterlosen Verleumder halte.
 Wäre in Herrn Verhovay noch so viel
 Ehrgefühl, um wegen dieser meiner Erklärung
 persönliche Genugthuung zu verlangen,
 so bitte ich Euch, meine Sache
 und meine Person zu vertreten“. Zur
 Erklärung des Schreibens Majthány's
 sei nur bemerkt, daß Verhovay in
 seinen Artikeln gegen den Grafen Festetics
 o?n leidenschaftlichsten Ton angeschlagen
 und dieselben mit der Ueberschrift:
 „Banditen im Frack“ hatte
 erscheinen lassen. Auf Majthöny's
 Brief hin blieb ihm nichts übrig, als für
 den ihm angethanen Schimpf Genug-
 thuung zu verlangen, um zu beweisen,
 daß er sich nicht terrorisiren lasse. Das
 Duell fand am 10. Jänner auf dem alten
 Rennplatze statt: 23 Schritte Distanz mit
 fünf Schritten Avance für jeden Duellanten.
 Verhovay wurde in der rechten
 Brustseite schwer verwundet. Die Aufregung
 in Pest über diesen Vorfall war
 eine ungeheure. Natürlich stand die Re-
 volverpresse auf Seite des Verwundeten.
 „Man wolle es“, hieß es, „den Herren
 schon heimzahlen, wenn sie noch so stolz
 sein sollten, den kecken Federfuchs wie
 einen Hund niedergeschossen zu haben“. Große
 Volkshaufen, meist Studenten und
 Handwerker, erschienen vor dem adeligen
 Casino, und die Rufe: „Es lebe Verhovay“,
 „Nieder mit den Banditen im
 Frack“, „Nieder mit dem Casino“, ertönten
 aus der Menge, die sich zuletzt, ohne
 daß von den Waffen Gebrauch gemacht
 worden wäre, wieder zerstreute. – Und
 noch war Verhovay von dieser schweren
 Verwundung nicht genesen, so verkündeten
 im August desselben Jahres die
 Verhovay 424 Verhovay
 Journale einen neuen Scandal, welchen
 Verhovay im eigenen Lager provocirt
 hatte. Zwischen ihm und Bartók, dem
 Redacteur eines Pesther Witzblattes der
 äußersten Linken, also der eigenen Partei,

bestand seit Nocken eine Polemik, welche Mitte August 4880 ihren Höhepunkt erreichte. Beide beschimpften einander in ihren Blättern maßlos. Besonders hart kam B a r t o k davon. Verhovay verweigerte ein Duell. In Folge dessen siel Ersterer am 10. August Letzteren auf offener Straße an und schlug den ohnehin Kränklichen dermaßen, daß derselbe in sehr gefährlichem Zustande ins Spital gebracht werden mußte. — Das neueste Lebenszeichen, welches V e r h o v a y von sich gab, war die Sprengung einer Wahl» Versammlung am 13. März 1884 in Szegedin, welche die Abgeordneten Ugron, Hozedon und Hermann einberufen hatten. Verhovay's Anhänger erregten einen Tumult, U g r o n ward verwundet und Militärhilfe requirirt. Die Aufregung, begleitet von bedauernswürdigen Ausschreitungen dauerte mehrere Tage. In Vorstehenden wurden die Zustände in der magyarischen Hauptstadt geschildert, in welche nach des großen Maklers Recept der Schwerpunkt des österreichischen Kaiserstaates verlegt werden soll!! Die öffentliche Meinung glossirte oder apo» strophirte dieselben in folgender Weise: „Die verrotteten und unglückseligen Zu» stände in Ungarn und Vorschläge zu ihrer Sanirung bilden tagtäglich den Gegen» stand von Besprechungen in der cis» und transleithanischen Presse. Daß etwas ge» schehen mußte, wird allseitig anerkannt. Nichts kennzeichne drastischer den trüb» seligen Niedergang alles geistigen, fitt» lichen und politischen Lebens in Ungarn, als die Rolle, welche V e r h o v a y und der ganze Typus, den er repräsentirt, in diesem Lande gespielt. Verhovay ist der Typus eines radicalen Journalisten: immer extrem in seinen Ansichten, appellirt er stets an die Leidenschaften und ist mit sich nur dann zufrieden, wenn er im Stande gewesen, die öffentliche Meinung gehörig aufzuregen. Ohne Bildung, ohne Wissen, ohne Kenntniß von Welt und ! Leben, ohne besonderes Talent, ohne i eigenen sittlichen Gehalt, aber immer das ! leuchtende Schild der Sittlichkeit als ! Oriflamme vor sich tragend, um den ! eigenen schmutzigen Egoismus durch ihr Licht überstrahlen zu lassen, hat er es leider ^ zuwege gebracht, eine Art Terrorismus ^ über das ganze öffentliche Leben geltend ! zu machen, gegen welchen Niemand an- ! Mampfen wagte. Die Wahlen in den ! Reichstag verschlingen enorme Summen, ^ und da die Mandate nur in einem be- ! stimmten engen Kreise der mittleren ! Claffe sozusagen von Hand zu Hand gehen, so sind die kleinen Grundbesitzer, Advocaten und Industriellen, die sich an das Mandat herandrängten, materiell zu

Grunde gegangen. Die schlechten Ernten einiger Jahre und die verschiedenen Krisen, die über das Land kamen, vollendeten den Ruin, und es entstand in den Kreisen, welche die Politik zu leiten haben, jener Pauperismus, von welchem Szöchönyi sagte: dieser allein könne die Ursache des Unterganges der ungarischen Nation werden. Nun seien die Dinge in der That dahin gediehen, daß es sehr wenige integre materielle Existenzen im Lande gebe. Mit dem abnehmenden Wohlstande habe aber auch die bessere Gesinnung und die Scheu vor sinanziellen Geschäften abgenommen, und es gebe nur wenige Männer im Reichstage und außerhalb desselben, die vor einander nicht gegenseitig etwas zu verheimlichen hatten. Die radicale Partei aber, welche die fortgeschrittenste sein sollte, ist in der That die zurückgebliebenste. Ihre Presse befindet sich in einem Zustande der Verwilderung, der in Europa nicht seines Gleichen hat; wenn irgend eines der oppositionellen Blätter der extremen Partei, oder selbst der gemäßigten Opposition in einer Sprache erschiene, die außerhalb der Grenzen Ungarns verständlich wäre, die Welt würde den Eindruck empfangen, dieses Land sei zur Hälfte von Tollhäuslern, zur Hälfte von Verbrechern bevölkert. Und der Hohepriester dieser Presse, der Vortänzer dieses politischen Herensabbaths ist Ve rhovay". Allgemeine Zeitung (Augsburg, Cotta, 4".) 1877, Nr. 353. T. 5509.- „Correspondenz aus Oesterreich 17. December"; Nr. 354, S. 3323: „Korrespondenz N. Pesth. 17, December"; - 1878. Nr. 1. S. 6: „Correspondenz N. Pesth. 29. December"; - 1880. Nr. 43. S. 173: „Aus Pesth"; Nr. 14: „Aus Prst"; Nr. 23: „Aus Ungarn"; Nr. 231: „Aus Wien". Bering, Gerhard Ritter von (k. k. Statthalter, geb. zu Oesede im Osnabrück'schen am 28. Jänner 1753, gest. zu Wien am 8. November 1823). Mit seinem Vater, einem Landchirurgen im Osnabrück'schen, kam er in jungen Jahren nach Münster, wo er seine Studien eifrig trieb und sich 1771, kaum 17 Jahre alt, der Prüfung als Geburtshelfer mit Erfolg unterzog. 1775 begab er sich nach Wien und fand daselbst in dem damaligen Militärspital zu Gumpendorf Aufnahme als Practicant. Mittlerweile aber setzte er seine Studien fort und wurde nach deren Beendigung Unterarzt im Kaiser. Infanterie-Regimente, in welcher Stellung er solche Beweise seiner Kenntnisse und seiner Geschicklichkeit gab, daß er 1778 zum Bataillonschirurgen aufrückte. Im Jahre 1780 legte er zu Wien das Nxa.M6n W2.Bi8tral6 in der

Chirurgie mit Auszeichnung ab und ward nach Vollendung des anatomischen und Operations-Curses zum Regimentsarzte ernannt. Kaiser I o s e p h , der sich damals auch mit Reformen im Militar-Sanitätswesen trug, schickte den jungen hoffnungsvollen Arzt mit noch einigen anderen auf eine wissenschaftliche Reise, und auf dieser besuchte V e r i n g Deutschland, die Niederlande, England, Schottland, Frankreich und Italien, überall mit den bedeutendsten Männern seines Faches in Berührung kommend, mit einigen von ihnen auch in näheren Verkehr tretend, und kehrte nach dreijähriger Abwesenheit 1788 wieder nach Wien zurück. Das Tagebuch über diese Reise, reich an wissenschaftlichen Bemerkungen über das in seinem Fache Geschaute und Beobachtete, zugleich ein kleiner Schatz für die Arzeneigeschichte des achtzehnten Jahrhunderts, fand sich in seinem Nachlasse. Nach seiner Rückkehr erlangte Vering noch das Doctorat der Chirurgie, und bald darauf wurde er vom Kaiser zum dirigirenden Stabsarzt in Niederösterreich ernannt. Diese Stelle bekleidete er über 33 Jahre in ausgezeichnete Weise. Besonders in der Kriegsperiode 1797 bis 1809 bewahrte er sich als Oberleiter der großen Sanitätsanstalten und Spitäler und wirkte auf das ersprießlichste sowohl durch seine Umsicht und Gewissenhaftigkeit, als durch seinen echt humanen Geist. Bis in sein hohes Alter bewahrte er seine Thatkraft, erst gegen Ende seines Lebens, besonders seit 1824, nahmen seine Kräfte merklich ab, und eine düstere Melancholie, die in ihren letzten Fortschritten an Irrsinn grenzte, bemächtigte sich seiner und nöthigte ihn, im Jahre 1822 um seine Pensionirung anzusuchen, die man ihm auch in ehrenvollster Weise gewährte. V e r i n g's schriftstellerische Thätigkeit beschränkt sich nur auf eine größere Monographie: „Acker die rindrii:-Mdm ArnLwnndrn" (Nien 1801, Volke, gr. 4^{te}.), welche von Fachmännern als classisch bezeichnet wurde. An Auszeichnungen hatte es ihm auch nicht gefehlt, Kaiser Franz erhob ihn tarfrei in den Adel, später in den Ritterstand, verlieh ihm das ungarische Indigenat und zuletzt das Ritterkreuz des Leopoldordens. Die medicinische Societät in Paris und die medicinische chirurgische Akademie in St. Petersburg nahmen ihn unter ihre Ehrenmitglieder auf. Bereits im Jahre 1807 aber kaufte der Kaiser Vering's pathologische Knochensammlung, das Ergebniß jahrelangen rastlosen und sorgfältigen Sammeleifers, für das Museum der Iosephs-Akademie, wo sie, seinen

Namen tragend, den Sammlungen dieser Anstalt, welche die Bewunderung der Fachmänner erregen, einverleibt ist. – Des Vorigen Sohn Joseph (gest. 24 März 1802) widmete sich gleich dem Vater dem ärztlichen Fache und hat sich in Untersuchungen der Seelenstörungen und auf dem Gebiete der Ohrenheilkunde, wie der speciellen Pathologie durch mehrere Monographien in Fachkreisen einen Namen gemacht. Die Titel seiner Schriften sind: „Körper der Heilung der Z. n. L. t. > genchc durch Onrckäilbrnnreimbimgrn" (Wien 1 6 2 1 , Walliöhausser, 8').); – „SWilidll. C'lMllpie" (ebd. 1826, 8».); – „Mlning dir Zcraptirklillnkhri't" (ebd. 1829, Gerold, 80.); auch französisch: „lUaniöro äs Fl^i-il- Ik malaäis 8oi'0t'alüÜ5(i" (Vionn6 1832, klsokit. OonFr., 8".); – „Acker die rn55i5chen Schwitzbäder, deren (gebrauch nnd MluMe" (2. Aufl. Wien 1836, Mehit. Congregation, 8".), auch französisch: „Oox ütuvos i-u.^66, äs iovn-5 vortue et <lo la MÄN^I'6 ä'en (Vieinib 1830, 8".); – „Heilart der Gicht" (Wien 1832, Mehit. Congr., 3ex.'8^.); – „Oigrnthämliche Heilkraft uerZchirdener Minernlwl155rr. ZnZ Ülttlichrn GrflllMngen darg^tellt" (Wien 1833, Wallishansser, 8"., 2. Aufl. ebd. 1836)' – „Iphnrismcn über GhrenKranKheiten. Bn Gelegenheit der ^erzunnnlung der Ulltnrt'arZiher ?n Stuttgart ini Illhrr ^l83H", mit einer S t e i n - drucktafel (ebd. 1834, 8".); – „Der Hrft und Mdner der Äugend" (ebd. 1843, Mehit. Congr., gr. 8'^.). (Schwaldopler). Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts. Mit besonderer Hinsicht auf die österreichischen Staaten (Wien 1808. Doll. 8".) I . Bandchen. – „Geschichte des Jahres 1801" (2. verb. Aufl.) S. 228. ^- H i r t e nfelo. Milliar. Teiluna (Wien. 4".) 1862. S. 326. Porträt. Unterschrift: ^^erliarä bitter Ileü^cunäl v^ctoi-, ^ Kais. icnni^!. ÖstorieiekiLelislr Üatk uncl (Nliz;irO!i66r Ztadä-! l'eläat-^t, vii-klickes)Ilt^Iisä clor k. k. ciemiü ^u. >,Vien und Nkronmit^Iiecl Her ^ äit^ei- 6or pbi'Mk- s ueut^u k. Ic. I^ciä- ^ a c t i o l i k 80. (4°.). 2ehr selten. Tie beiden Joseph Szinnyi, Vater und Sohn, führen in ihrer «'Lidliotdtzcl», kun^u.- rioa, d.iiiiariao nkturlUiü et nil<.tkeä6aä" (Budapesth 1878. schm. 4") 3p. 816 einen Ar^t H. I . V e r i n g an und verzeichnen oon ihni folgenoe Werke: „Eigenthümliche Heilkraft verschiedener Mineralquellen" (Wien 1806) und ^ompkncciuuln moclicinno z>u3to> ^o^eniiuuln sccuuäuin ^.. 1^1. V o r i n ^ ^er, t>".), wovon Dr. Paul G r ü n w a l d auch eine magyarische Bearbeitung unter dem Titel: „I^Ncip^22lor3:ij;i <;^<»^^t: ^n ku^ikön^ vv" (Pesth. 1844. Tracrner, 8".) veranstaltet hat. Nun. H. I . V e r i n g ist nie' mand Anderer als G e r h a r d Ritter von

, V e r i n g ' s Tobn Joseph, dessen wir am
Schlüsse der Lebensskizze seines Vaters gedachten,
wo auch die obige Schrift: „Eigen-
thümliche Heilkraft verschiedener Mineral-
Verk: 127 Vermand
quellen" citirt wurde. Warum in Sz i n n y e i's
^Vidliotlisch" der Verfasser der „Pastoral
medicin" A.(l b r e c h t) M.(a t t h i a s)
V o r i n g als H. I . V e r i n g aufgeführt
wird, kann ich mir nicht recht erklären. Dieser
Albrecht M a t t h i a s V e r i n g ist nicht zu
verwechseln mit unserem G e r h a r d Ritcer von
V e i n i g , er ist aber gleichfalls Arzt und
dat außer gedachter „Pastoralmedicin" nach
inehrere andere medizinische Schriften heraus
gegeben.

n t l , Franz sslovenischer S c h r i f d
stell er, geb. im Gebiete von Udine
4770, gest. zu L a i b a c h 1849). Von
italienischen Eltern. Nach beendeten theo-
logischen Studien kam er nach Kram
und wurde daselbst Priester in der Laibacher
bischöflichen Diöcese. Nachdem er
längere Zeit an verschiedenen Orten
caplanirt hatte, erhielt er die Pfarrstelle
zu Gorjul in Innerkrain und zuletzt ein
Canonicat, wenn Herausgeber dieses
Lexikons nicht i n t , an der b'ollegiatkirche
zu Neustadt! (heute Rudolphswerth).

Da V e r i t i , als er sich nach Krain
begab, keine Silbe Slovenisch verstand,
verlegte er sich mit allem Eifer auf die
Erlernung dieser Sprache und brachte es
innerhalb dreier Jahre emsigen Smdiums
so weit, daß er sich mündlich wie schriftlich
in derselben geläufig ausdrücken
konnte und mehrere theologische Werke
im slovenischen Idiom herausgab. Die
Titel derselben sind: „

s7l?", d. i. Erklärung
der Bergpredigt Jesu, wie sie der h. Matthäus
3, 3-10 berichtet (Laibach 1827,
Safsensberg, 12".); -

d. i. Erklärung des h. Evangeliums für
alle Sonntage, und gebotenen Feiertage
des Kirchenjahres (ebd. 1830, 8".); -
") d. i. Das Leben der Heiligen.

1., 2., 3. und 4. Buch (1. Buch Laibach
1828, Sassenberg; 2., 3. und 4. Auch
ebd. 1829, Ios. Blashnik; 2. Aufl. 1831
ebd.); an diesem Werke arbeitete zuerst
der Neustadtler Canonicus Michael H o f f m a n n ,
welcher 1826 starb, worauf

V e r i t i , von Andrej Albrecht als
Corrector und Revisor der Sprache unterstützt,
dasselbe vollendete; -

!"- (Laibach
1828, Leopold Egec, 8^.); es ist
das eine allegorische Erzählung- Felix
begibt sich auf den breiten Weg, gelangt
in die Stadt des Tmges, wo er viel
Böses findet, wird aus derselben gerettet
und kommt in die Stadt der Wahrheit,
wo er die Redlichkeit, Gottseligkeit, Klugheit

u. s. w. besucht, und fährt zuletzt im heiligen Frieden in den Himmel. An dem vorerwähnten Andrei Albrecht, welcher die Stelle eines Domherrn am Laibacher, Capitel bekleidete, ein tüchtiger Slovene war und in seiner Muttersprache mehrere Andachtsbücher für das Volk veröffentlichte, fand V e r i t i einen wohlwollenden Förderer, von dem er bei Herausgabe seiner slovenischen Bücher mit Nath und That, namentlich durch Stylaorrecwren unterstützt wurde.

Paul Ios. Z a f a r l k ' ä Geschichte der südslavischen Literatur.' Aus dessen Handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Joseph I i r e 5 ek (Praa 4864. Tempos, gr. 8".) I . Slovenischrä und glagolitisches Schrift^ thun,. S. 42. 112, 113, 180, 189.

Vermond, Mathieu Jacques Abbo (E r z i e h e r , später V o r l e s e r und B e i c h t v a t e r der Königin M a r i e A u t o i n e t t e von Frankreich, geb.† Permond 128 Vermond

d a s e l b s t um 1736, gest. zu W i e n um 1798). Der Sohn eines Dorfbar, biers, widmete er sich dem geistlichen Stande und wurde Doctor der Sorbonne! und Bibliothekar am Ooiiö^s >l^Hrin zu Paris. Nachdem die Politik die Tochter M a r i a Theresias, die Erz« Herzogin Marie Antoinette, zur Gemalin des Dauphins, nachmaligen Königs Ludwig X V I . von Frankreich, ausersehen hatte, wurde es nöthig, die Braut vorzubereiten für ihre künftige Stellung in einem ganz fremden Lande und unter Verhältnissen, welche jenen am kaiserlichen Hofe diametral entgegen» geseht waren. Es genügte ihre Erziehung i durch heimische Lehrer nicht mehr, und! man war bedacht, sich nach einem Fran- ! zosen umzusehen, welcher für diese Siellung paßte. Der Herzog von Choiseul! wendete sich in dieser wichtigen Ange- ! legenheit an Lomenie de Brienne, Erzbischof von Toulouse, und dieser empfahl der Kaiserin seinen Schützling AbböVermond. Derselbe fand in Wien ! die schmeichelhafteste Aufnahme und wußte sich bald eine solche Herrschaft über seinen Zögling zu verschaffen, daß er später fast alle Handlungen der Koni» gin bestimmte und leitete. Er schrieb fast alle ihre Briefe, genoß ihr volles Ver» trauen und bestärkte sie in dem Wider» willen gegen die Sitten des französischen Hofes. Ueber die Art und Weise, wie es ihm gelang, die junge Erzherzogin so mächtig zu beeinflussen, gehen die Berichte auseinander. Nach Einigen fand er namentlich Gefallen an der großen Ein» fachheit und Ungebundenheit, welche an M a r i a Theresias Hofe herrschten, und sein Hauptbestreben ging dahin, in seiner

jungen Elevin ähnliche Neigungen zu >
 erhalten und möglichst zu verstärken, was
 denn doch im Hinblick auf die am königlich
 französischen Hofe herrschenden Sitten
 nicht eben ganz klug gewesen sein mag.
 Nach Anderen hätte er affenartig Alles gut
 geheißt, was die Erzherzogin sprach und
 that, kein Mittel unbenutzt gelassen, sich
 in die Gunst der Kaiserin zu sehen, was
 ihm denn auch vollständig gelang, und
 so mit jesuitischen Mitteln allmählig die
 Oberhand gewonnen und weniger die
 lebhaft geistvolle Erzherzogin wirklich
 zu erziehen, als seine eigene Stellung
 unter allen Umständen zu sichern und zu
 befestigen gewußt. Als dann im Frühling
 1770 M a r i e A n t o i n e t t e ihrer
 Bestimmung nach Paris entgegenging,
 folgte ihr Vermond dahin, wurde nach
 ihrer am 10. Mai 1770 vollzogenen
 Vermählung mit dem Dauphin Ludwig
 ihr Vorleser, zuletzt ihr Beichtvater und
 erfreute sich nach wie vor des größten Ansehens
 und Vertrauens bei der am fran-
 zösischen Hofe vereinsamt stehenden Dau-
 phine. Die steifen Formen des franzö-
 sischen Hofes wurden der jungen Königin
 bald lästig. Doch waren dieselben beiden
 bestehenden Verhältnissen nicht entbehr-
 lich, vielmehr geradezu nothwendig: denn
 bei dem bekannten Hange der Franzosen
 zur Spöterei und ihrer Sucht, Alles ins
 Lächerliche zu ziehen, hielten sie gewissermaßen
 die zu scharf sehenden Augen in
 einer gewissen Entfernung und lästige
 Forscher im gehörigen Respect. Wohl
 ließ es die Gräfin von N o a i l l e s , die
 Ehrendame M a r i e A n t o i n e t t e s , an
 langen Reden über Etiquette nicht fehlen.
 Da aber Vermond dieselben ins Lächerliche
 zog und die Dauphine in dem Abbe,
 ihrem weltlichen und geistlichen Berather,
 ihre Hauptstütze fand, so machte sie sich
 allmählig von den Banden des Ceremo-
 niells los, wodurch sie, wenn auch unab-
 sichtlich, zunächst zur Erschütterung eines
 Thrones beitrug, dessen Glanz zum
 Pernak. 529 Vernaleken
 Theile durch jene Formen geschützt ward.
 Dazu kam noch die berühmte Halsbandgeschichte,
 in welche die schuldlose Koni-
 gin auf die verruchteste Weise verwickelt
 und in der sie durch das Verhalten Ver-
 mond's geradezu compromittirt wurde.
 Auch mengte sich der Abbö immer mehr
 und mehr in die politischen Angelegen-
 heiten Frankreichs, und hatte ihm früher
 sein Gönner, der Erzbischof von Toulouse,
 zur Stellung bei M a r i e Antoinette
 verholfen, so war es nun wesentlich Ver-
 mond's Einfluß, welcher die Berufung
 Lomenie's zum Principalminister ver-
 anlaßte, dessen Unfähigkeit zu diesem
 Posten Frankreichs Unglück nur beschleu-

nigte. Später, im Juni 1789, gelang es, den Abbü von der Seite M a r i e Antoinette zu entfernen. Da aber Vermond mit dem Wiener Hofe in brieflicher Verbindung blieb und auch in dieser Richtung die junge Königin zu mancher politischen Unvorsichtigkeit verleitete, war dieser Umstand für dieselbe, als das Verhängniß über Frankreich her» einbrach, von den schlimmsten Folgen. Daß unter solchen Umständen sich bald nach dem Ausbruche der Revolution die Wuth des Volkes gegen Vermond richtete, in welchem dasselbe einen öfter« reichischen Agenten sah, ist leicht erklärlich. Der Abbö entzog sich demnach den Verfolgungen durch die Flucht, vorab nach ValencienneH, dann nach Wien, wo er in Zurückgezogenheit lebte und gegen Ende des vorigen Jahrhunderts starb.

Zeitgenossen. Biographien und Charakteristiken. Neue Reihe (Leipzig. Brockhaxs. 1821 u. f, gr. 8".) X I I . Heft, in der Biographie M a r i e Antoinettes. S. 8, 13, 13. 17, 47. 69. 72 und 85. — Thürheim (Andreas Graf). Von den Seoennen bis zur Newa (1740–1803). Ein Beitrag zur Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts (Wien 1879. Brau« Müller 8".) S. 133. 184. 257 und 238.

v< Würzbach. biogr. Lerikon. 1[^]. 1[^]Gedr. 11 Vernak, Vatroslav Kroatischer P o e t , geb. in C r o a t i e n , Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt, gest. in Agram zu Beginn des Jahres 1863). Nachdem er das Studium der Theologie beendet hatte, widmete er sich der Seelsorge, in welcher er zuletzt die Pfarre zu Visoko in der Kreuzer Gespanschaft Kroatiens bekleidete. Er trat in mehreren Blättern seines Vaterlandes als Schriftsteller auf, vornehmlich im „?o2oi-“ mit Aufsätzen, in denen sich viel Schwung und warme Vaterlandsliebe ausspricht. Er war auch lyrischer Poet und verstand es vortrefflich, den Volkston anzuschlagen, so daß mehrere seiner Lieder, darunter z. B. das „I>/6F6 7li5s6 Fie5n6 Fo?-i6i'66“, wozu er auch die Musik geschrieben, in den Volks» mund übergegangen sind.

2vic2kk (Zara) 1863. Nr. ^1.

Vernaleken, Theodor (Sprach, forscher und C u l t u r h i s t o r i k e r , geb. in dem damals westphalischen Stadt« chen V o l k m a r s e n zwischen Kassel und Paderborn am 28. Jänner 1812). Er entstammt einem niedersächsischen Geschlechte, wie schon der Familienname besagt, welcher nach Vernaleken's Freunde Jacob G r i m m („Deutsches Wörterbuch“ Bd. IV, S. 172) Sohn von Frau (vor) Aleken (Adelheidchen) bedeutet. Das Gymnasium besuchte Theodor in Warburg und Paderborn. das Lyceum (1830–1834) in Fulda.

Anfangs widmete er sich dem Studium der Theologie und Philologie, aber bald wanderte er, seinem pädagogischen Dränge folgend, in die Schweiz, wo er in Küßnacht und Münchenbuchsee mit Schülern Pestalozzi's, somit Krüsi, Fellenberg, Wehrli und Johannes Scherr's älterem Bruder, welcher Seminardirector in Küßnacht war, in Verbindung trat. Mai 1584.) 1)♀

Vernaleken 130 Vernaleken

Bei Letzterem lernte und lehrte er, neben» bei die Vorlesungen an der Hochschule in Zürich besuchend. Von 1837 bis 1840 wirkte er als Lehrer an einer Secundarschule in Winterthur. Von hier begab er sich in letztgenanntem Jahre nach Zürich, wo er sich bald als Schriftsteller bekannt machte, er redigirte nämlich im Jahre 1846 die „Schweizerischen Blätter für Erziehung und Unterricht“, hielt öffentliche, zumeist von Frauen besuchte literarhistorische Vorlesungen, so über Goethe, über deutsche Mythologie und dergleichen, arbeitete an seiner „Deutschen Verskunst auf musikalischen Grundlagen“ und an einer kleinen „Beispiel-Grammatik“, die für die damaligen Verhältnisse ganz dankenswerthe Gaben waren. Auch nahm er Theil an der Züricher Alterthums-gesellschaft, welcher Ferdinand Keller vorstand, und trat um diese Zeit in brieflichen Verkehr mit Uhland und Jacob Grimm, die ihn zu Sagenforschungen ermunterten. Durch Uebersendung einiger Schriften. namentlich einer Abhandlung über die Einrichtung eines Lesebuches für Volksschulen, an den k. k. Minister Alrath Exner in Wien lenkte er dessen Aufmerksamkeit auf sich. In Folge des Briefwechsels, der sich zwischen Beiden entspann, wurde der tüchtige Schulmann endlich durch Erner's Vermittelung bei den damaligen Reformen des österreichischen Schul- und Unterrichtswesens von dem Minister Leo Grafen Thun für die Professur der deutschen Sprache am Wiener Polytechnicum gewonnen. Nachdem er noch in seinem Geburtsorte Volkmarsen seine Eltern besucht hatte, verfügte er sich 1830 nach Wien, um das ihm verliehene Lehramt anzutreten, mit welchem ihm Gelegenheit geboten war, dem bisher formell betriebenen deutschen Unterrichte einen Inhalt zu geben und zu dem Zwecke mit der Volksschule zu beginnen, indem er im Austrage der Regierung die Sprach- und Lesebücher für die österreichische Volksschule in Angriff nahm. Zu gleicher Zeit war er im Unterrichtsministerium thätig für die Organisation der Realschulen, anknüpfend an den Organisationsentwurf der Gymnasien von Professor

Bonitz »öd. I I , S. 33[^]. Als dann vollständige Realschulen in Wien errichtet wurden, übernahm er die Lehrstelle für die deutsche Sprache im Schottenfeld, und es fiel auch auf ihn die auszeichnende Wahl, die Erzherzogin Henriette, nunmehrige Königin der Belgier, Mutter unserer Kronprinzessin Stephanie, dritthalb Jahre in Sprache, Literatur und Geschichte zu unterrichten. Zugleich war er Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungscommission für Realschullehrer. Da noch kein Lehrerseminar bestand, welches den Zeitbedürfnissen entsprochen hätte, so ward mit der Scholtenselder Oberrealschule ein Curs für Bürgerschullehrer eröffnet, dessen Zöglinge den Kern bildeten für das neue Bürgerschulwesen. In dieser Stellung verblieb Vernaleken bis 1871). Diese zwei Jahrzehnte (1830–1870) bilden in seinem Leben eine bedeutsame Periode, denn er griff persönlich ein in die Entwicklung des österreichischen Schulwesens, dessen Aufschwung und theilweisen zeitlichen Niedergang er miterlebte, und an dessen endlichem Wiederaufblühen er sich noch erfreuen sollte. Zu Beginn der Fünfziger-Jahre wurde das Schulwesen im Kaiserstaate in freisinniger Weise umgestaltet. Er arbeitete seine Lehrbücher für Realschulen aus und erhielt zugleich den Auftrag, die im k. k. Schulbucherverlage erscheinenden theils umzuarbeiten, theils neu zu schaffen. Diese Volksschul-Lese- und Vernaleken wurden in Millionen von Exemplaren in allen Kronländern des damals noch einheitlichen Kaiserstaates verbreitet. Schon das erste Sprach- und Lesebuch nahm sich nach Form und Inhalt als eine förmliche That aus im österreichischen Unterrichtswesen und hatte auch als solche Freunde, aber auch Gegner; als dann das zweite Sprach- und Lesebuch und weiter das Hilfsbuch zu diesen beiden folgte, da zeigte sich deutlich der Umschwung, der im Unterrichtswesen Oesterreichs stattgefunden, aber er sollte nicht von Dauer sein. Im verhängnisvollen Jahre 1833 wehte, wie das von Vernaleken erfundene geflügelte Wort lautet: „der Wind von Süden“; die Concordatsperiode hub an, und mit ihr gewann das im schönsten Aufschwünge begriffene Volksschulwesen in Oesterreich bald einen gar trüben Anblick. Das dritte Sprach- und Lesebuch, womit Vernaleken die erste Serie seiner Schulbücher zu schließen gedachte, wurde bereits von anderer Seite in Angriff genommen und nach anderen, durch den confessionellen Umschwung, den das Concordat herbeigeführt, bedingten Grundsätzen aus-

.gearbeitet. Der kühn aufstrebenden Schule ward mit einem Male ein gebieterisches Halt zugerufen, und V e r n a l e k e n sah sich im Hinblick auf das officielle Volks«schulwesen kalt gestellt. Aber keine Natur, die müßig dem gegenwirkenden Treiben zusieht, nützte er diese schlimme Zeitperiode in anderer Weise aus. Wenn es mit den Büchern nicht mehr ging, wollte ^er es mit den Menschen versuchen: denn verbesserte Lehrtexte können ohne tüchtige Lehrer doch nicht viel helfen, während ein guter Lehrer auch mit schlechtem Lehrbuch noch immer nützen kann. Es galt also, Schule und Lehrer zu heben, und während' er über die Mittel, wie dies zu bewerkstelligen sei, nachsann, kam ihm wider Erwarten der riesige Eifer und Fortbildungstrieb der Wiener Lehrerschaft, der trotz aller Paragraphen des Concordats denn doch nicht zu ersticken oder auszurotten wnr, gewissermaßen auf halbem Wege entgegen. Eine ganz ansehnliche Anzahl Wiener Lehrer forderte nämlich zu Beginn der Sechziger-Jahre Vernaleken auf an ihrer Fortbildung regen Antheil zu nehmen und zu diesem Behufe an schulfreien Tagen über deutsche Sprache und Literatur Vorträge zu halten. Dies geschah denn auch. Verira leken, dann seine Collegen an der Schottenfelder Oberrealschule, Ludwig S c h m u e d ^Vand XXX, S. 339^ und Friedrich M ü l l e r , riefen eine förmliche Lehrer-Fortbildungsschule ins Leben. Die Wiener Lehrer aber lernten und arbeiteten damals mit dem Concordat um die Wette, denn wie dieses zurückdrängte, so drangen jene vorwärts, und zuletzt blieben die Lehrer – Sieger. In diese Zeit fällt auch Vernaleken's größte literarische Thätigkeit, von welcher wir auf S. 132 und 133 eine vollständige Uebersicht in chronologischer Folge geben. Sein deutsches Lesebuch für Unterrealschulen, dann jenes für die oberen Classen und zuletzt sein prachtiges „Literaturbuch“, wie ein besseres die deutsche Literatur kaum auszuweisen haben dürfte, fanden in vielen Auflagen weite Verbreitung. Zu gleicher Zeit wandte er sich dem grammatischen und culturgeschichtlichen Gebiete zu, und es erschienen 1838 seine schon in der Schweiz angelegten Alpensagen, das Jahr darauf seine von Simrock und Anderen sehr häufig als Quelle benutzten „Mythen und Bräuche“ und von grammatischen Arbeiten das mehr methodisch angelegte Sprachbuch und die rein wissenschaftliche, auf Worischer Grundlage² Vernaleken 132 Vernaleken ausgeführte deutsche Syntax, welche Jacob G r i m m gewidmet ist. In Folge seiner Betheiligung an Franz P f e i f f e r ' s

M . XXII, S. 169^ „Germania" trat er in nähere Verbindung mit diesem Germanisten, und diese Zeitschrift brachte auch mehrere sehr werthvolle Beiträge Vernaleken's. welche unten bei dessen schrift-Menschen Arbeiten mitgetheilt werden. Als dann die seit der Concordatszeit zurückgedrängte Vorliebe für das Volksschulwesen – denn nach dem letzten Zwecke des Concordats sollte das Volk in seinem früheren Unwissenheitsdusel fortvegetiren – nach dem Jahre 1866 wieder erwachte, veröffentlichte Vernaleken die Schrift über den Volksunterricht und nahm, als durch das neue Reichsgesetz die Reorganisation der Lehrerbildungsanstalten angeordnet wurde, an den Berathungen hierüber Theil. 1869 zum Bezirksschulinspector ernannt, trat er 1870 unter dem Unterrichtsminister Hasner das Direktorat der k. k. Lehrerbildungsanstalt bei St. Anna in Wien an. In letzterer Stellung war er zugleich Mitglied der Prüfungscommission für Volks- und Bürgerschulen. Bei der alten, seit einem Jahrhundert clerical geleiteten Normalschule zu St. Anna gab es Vieles aufzuräumen. Aber dies geschah mit milder Schonung, mit aller Rücksicht und Humanität, deren Verkörperung wir in Vernaleken erblicken. Von der Erkenntniß erfüllt, daß jede geistige Reform im Staate schon in der Volksschule beginnen müsse, unterzog er sich dieser schwierigen Aufgabe und gab noch sieben Jahre lang Anregungen zu neuen Bestrebungen. Nun erst trat er in den dauernden Ruhestand über, bei welcher Gelegenheit ihm in „Anerkennung seiner Verdienste um das Unterrichtswesen" das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen wurde. Am 27. März 1877, dem Vortage der Osterferien, veranstaltete das Lehrpersonal mit den Lehramtszöglingen eine Feier zu Ehren des von der Anstalt scheidenden Directors, von dem es in der im Namen der Commilitonen von M. Mayer gehaltenen Ansprache hieß, daß er ihnen Allen ein Vater im vollsten Sinne des Wortes gewesen. Nach seinem Nebertritte in den Ruhestand nahm Vernaleken in Gratz seinen bleibenden Aufenthalt, wo er, nunmehr ein noch immer kräftiger Dreiundstebziger, mit pädagogischen und germanistischen Arbeiten sich beschäftigt. Im November 1873 verlor er seine Gattin, welche als letzter Sproß aus dem Geschlechte der Zwingli bezeichnet ward. Ein Sohn aus dieser Ehe, Walter, ist zur Zeit Professor der k. k. Oberrealschule in der Leopoldstadt zu Wien. Uebersicht der von Th. Vernaleken herausgegebenen Werke. „Deutsche Beispiel-

G r a m m a t i k oder ausgewählter syntaktisch, geordneter Stoff zu Denk« und Sprach« Übungen. Mit kurzen grammatikalischen Bemerkungen. Für höhere Bürgerschulen und die mittleren Classen höherer Lehranstalten" (St. Gallen und Bern 1840, Huber und Comp.; 2. umgeänderte und verb. Aufl. ebd. 1831. 8"). — „Ueber den Zweck und Gebrauch der Beispiel« G r a m m a t i k . Nebst Andeutungen und Beispielen über die logische und grammatisch-stylistische Zergliederung der Mustersätze. Mit Bezugnahme auf das Nebungsbuch" (ebd. 1840. gr. 8"). — „Realkunde oder das Wissenswürdigste aus der Natur«, Erd« und Menschenkunde. 1. Naturkundliche Abtheilung: Himmelskunde oder mathematische Geographie", mit 3 Karten (St. Gallen 1842, Huber und Comp., 8"); II. Naturkundliche Abtheilung: „Menschen« und Thierkunde. In drei Zehrstufen" (ebd. 1840. 8"). — „Realkunde oder Bilder und Umriss aus der Natur und Menschenwelt. I.", auch unter dem Titel: „Geschichtliches Lesebuch. I. Theil: Sagen, Geschichten und Zustände des heidnischen Alterthums. Mit einer Uebersicht über die alte Staatengeschichte (St. Gallen 1844, Vornaleken 133 Vornalehen Huber und Comp., 8"); II. Theil: „Geschichten. Züge und Dichtungen aus dem Mittelalter und die Reformationsperiode" (Bern 1846. Huber und Comp., 8"); III. Theil: „Geschichtsbilder und die Staaten« Verhältnisse der neuen Zeit" (ebd. 1846. 8"). — „Das deutsche Volksepos. Nach Wesen. Inhalt und Geschichte mit einer erläuternden Auswahl aus den Nibelungen und der Gudrun" (Zürich 1846. Mayer und Zeller, br. 8"). — „Die deutsche Verskunst oder die Wohl« lautverhältnisse und Formen der deutschen Dichtungssprache. erläutert und auf ihre musikalischen Grundlagen zurückgeführt" (St. Gallen 1847. Huber und Comp., gr. 8"). — „Leitfaden für deutsche Sprach« und Literaturkunde. Ein Seitenstück zur Schul« lecture. Enthaltend planmäßige Sprachübungen und Uebersicht des Sprach« und Literaturwissens", zwei Theile. I. „Anfänge der Sprachkunde", auch unter dem Titel: „Deutsches Sprachbuch"; II. „Anfänge der Literaturrunde", auch unter dem Titel: „Deutsches Literaturbuch" (St. Gallen 1830, Huber und Comp., gr. 8"; H. Aufl. Wien 1868. Braumüller, gr. 8°; II. : 6. Aufl. ebd. 1863). — „Deutsche Lese« stücke. Als Grundlage für den Unterricht in der Sprache. Viteratur und Stylistik. Zunächst für österreichische Realschulen ausgewählt. Oberrealschule" (Wien 1831. Seidel, gr. 8°). — „Deutsche Lese«stücke Ein Lesebuch für die unteren Classen der Gymnasien und Realschulen. I. Cursus" (ebd. 1851. gr. 8"). — „Deutsches Lesebuch für die österreichischen Mittelschulen", I. Theil (Wien 6. Aufl. 1834; 14. Aufl. 1873); II. Theil

<ebd. 3. Aufl.. Seidel; 9. Aufl. 1873);
 I I I . Theil (rbd. 6. Aufl. 1866): IV. Theil
 .(Wien 1870). – „Hilfsbuch zu dem
 -zweiten Sprach« und Lesebuch für
 katholische Volksschulen" (Wien 1834, Seidel,
 .8"). – „Leitfaden für den deutschen
 Sprachunterricht in den österreichischen
 Unter<Realschul n" (ebd. 1834. 8«,). – „Lite«
 illturbuch. Deutsches Lesebuch nebst An«
 «fangen der Literaturgeschichte. Mythologie und
 -Poetik", zwei Theile (Wien 3. Aufl. 1833;
 Z. Aufl. 1863; 6. Aufl. 1863; 7. Aufl. 1870.
 Braumüller, 8"). – „Deutsches Sprach«
 buch. Mit einem kleinen Wörtorbuche für
 Rechtschreibung. Seitenstück zur Schullektüre
 und Hilfäbuch bei den schriftlichen Arbeiten"
 (Wien 3. Aufl. 1833; 8. Aufl. 1868. 8«.).
 – „A lvensass en. Volksüberlieferungen aus
 der Schweiz. Vorarlberg, Kärnthen, Steie-r»
 mark. Salzburg. Ob.r« und Niederösterreich"
 (Wien 1838. Seidel. 8"). – „Mythen
 und Bräuche des Volkes in Oesterreich.
 Als Beitrag zur deutschen Mythologie, Volks»
 dichtung und Tittenfunde" (Wien 1839, Brau'
 müller, gr. 8"., V I I I und 368 T.). – „For<
 men lehre der deut,chen Sprache". I . „New
 hochdeutsch" (Wien 1862 und öfter); I I . „Alt.
 hochdeutsch" (cbd. 187,8). – „Ueber die öster.
 reichischen Realschulen und das Er»
 lernen fremder Sprachen. Ein Beitrag zur
 Pädagogik der Mittelschule" (ebd. 1861. gr 8").
 – „Uebung s stücke zum Vottragen" (ebo.
 136;: gr. 8"). – „Deutsche Syntar",
 zwei Theile (ebd. 1861 und 1863, gr. 5<>.;
 XX und 828 und X und 332 S.). –
 „Oesterreichisch e Kinder« und Haus<
 märchen. Treu nach mündlicher Ueberlieferung"
 (ebd. 1864. 6",, X I I und 333 S., mit
 1 Holzschnitttafel; neue Ausq. mit 6 Illustr.
 edd. 1870. X I I und 333 S.; neue Ausg.
 1873). – „Deutsche Schulgrammatik.
 Mit Berücksichtigung des Mittelhochdeutschen
 und mit Einschluß der deutschen Verslehre"
 (Wien 1867. gr. 3".; 2. veld. Aufl. 1872).
 – „Ueber den Vo lksunterricht. Grund»
 linien zum erneuerten Aufbau de- deutschen
 Volksschule in Oesterreich" (Wie.n 1868. Sall»
 mayer und (5omp., 8"). – „Kurzes ortho»
 graphisches Wörterbuch. Zum Nachschlagen
 in zweifelhaften Fällen der, Recht'
 schrcibung" (Wien 1869. Beck'sche Buchhandlung.
 8"). – „HauptGrundsätze aus der
 allgemeinen Unterrichts lehre. Nebst ein»
 gehenden Erörterungen über den Sprachunterricht
 in der Volks- und Bürgerschule" (Wien
 1871, Holder. 8".'). – „Literaturbuch.
 Deutsches Lesebuch nebst Anfängen der Literaturgeschichte.
 Mythologie und Poetik. Für
 Lehrerbildungsanstalten und obere Realschulen",
 I . bis I I I . Theil (Wien 1873. Brau»
 müller, gr. 8"). I . : „Aus der vorchristlichen
 Zeit" (8. Aufl. 1874); I I . : „Aus dem Mittel»
 alter" (6. Aufl. 1872); I I I - : „Auö der Neu»
 zeit" (3. Aufl. 1874). – „Spiele und

Reime der Kinder in Oesterreich" (Wien 1873. Graeser; neue Ausg. 1876); gemein«
 schaftlich mit Franz B r a n t y . – „Anfänge
 der Unterrichts lehre und Volksschul«
 künde mit einer vorangehenden psychologischen
 Propädeutik" (Wien 1874. Pichler's Witwe
 und Sohn. gr. 8<>.) – I n Zeitschriften. Fach«
 blättern und Schulprogrammen, und zwar:
 im „Pädagogium" von D i t t e s : „Dieß
 Vernaleken 134 Vernhol)
 Stellung der Volksschule zu den Konfessionen"
 ^Februar 1879, S. 3011; – „Die Simultan«
 schule und der Religionsunterricht" sIänner
 1880, 3. 227 u. f.^I; – „Ueber die Dreiheit
 in Sprache und Poesie" ^September 1880^;
 – „Die ersten Eindrücke" 1^ctoher 1882.
 3. 2); – „Die gemeinsame Mittelschule"
 ^Juli 1882. S. U21^; – in der „Zeichschrifi
 f ü r österreichische Gymnasien": „Der
 deutsche Unterricht in Mittelschulen" ^864,
 Heft X, 2. 717^; – „Ueber die Betonung
 mir Rücksicht auf den deutschen Versbau"
 1180ö. Heft V) ; – in der Grätzer „Pädagogischen
 Zeitschrift": „Luther als
 Pädagog" 1 1 " . November 188: ^-. – „Die
 Leipzig 1838. I , L. Kober. gr. 8°.) I I . Jahrg.^
 Bd. I I I . S. ö2. – Oesterreichische
 Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst
 und öffentliches Leben. Veilage zur (kaiserlichen)
 „Wicncr Zeitung" (Wien. gr. 8".)
 Jahrg. 1863. Bd. I , S. 2U8: „Karl Toma>
 schek über Vernaleken.
 Vcrner, Ios., siehe: Werner.
 Vernholz von Veruwald, Christoph
 Freiherr (k. k. H a u p t m a n n und>
 R i t t e r des Maria Theresien-Ordens,
 geb. zu Westenenger im preußischen
 deö Volkeü" lli>84. Nr. 4, 5^; ! Regierungsbezirke M i n d e n 1773, gest.
 – „Mundartlichceh e S3ttuuddieine"" ss11888811^^; – iinn !
 Pfeiffer's, nachmals Bartsch'ö „Ger«
 mania": „Ter Veinschwelg. Mittelhoch»
 deutscher Tert mit Erläuterungen" 1^^- ^^^,
 1838^; – „3er Negenbo^ien" sVd. V j – –
 „Dte Sage ullm h. Georg" ^Bd. IX^1; –
 „3er Mariencult in Oesterreich" sVd.
 – „Witi. Mythische Nachklänge"
 2. 14); – „Vo kssagen" s1882. S.
 zu P r a g am 23. April 1817).
 Werk über die Mitglieder des Maria,
 Theresien»Ordens berichtet: „Als das-
 Regiment Grün-Loudon im Jahre 1790
 im niederrheinischen Kieise aufgestellt
 wurde, ließ sich V e r n h o l z als Gemeiner
 in dasselbe einreihen". Alle meine Nach»
 – im „Jahresbericht der Schottenfelder forschungen nach einem k. k. Regimente.
 Realschule". 1855- „Die Venediger"; – I851>: G ^ ^ u d o n " blieben erfolglos -
 ent-
 ^Ueber die Verstärkungen m unsrer Sprache"; " ' ^
 – 1868: „Zum orthographischen Frieden"; –
 186!): „Zur Erläuterung der ältesten Siegfriedsage.
 Ueber Schlangen und Nattern. Veis»
 träge zur mythologischen Naturgeschichte"; –
 im „Jahresbericht der Lehrerbildungs«
 anstatt bei St. Anna in Wien", 1872: „Ueber

die Sündflutcn"; – in der „Oesterreich!«
schen Wochenschrift", 187? Nr. 282:
„Der ewig«: Jude".
(Quellen. Hermannstädter Z e i t u n g , 1863,
weder ist Grün Loudon ein Druckfehler
und es soll heißen Gideon Loudon^
oder aber es ist ein in der Armee üblich
gewordener Soldatenausdruck, dessen Ursprung
ich nicht kenne. Also im Infanterie-
Regimente Loudon Nr. 29 trat Vernholz
1790 als Gemeiner ein, wohnte
den feindlichen Actionen bis 1793 als>
Unterofficier bei, wurde 1798 Unter«
Wesen der Reformen, welche Vernaleken
im Volksschulwesm der Monarchie angebahnt
und zum Theile durchgeführt, ausführlich dar«
gestellt^.. – rz (Heinrich). Geschichte der
Nr. 233. im Feuilleton: „Vernaleken" l^wird das lieutenant und machte die
Feldzüge 1799
und 1801 als Oberlieutenant mit. Nach
dem Lunevillec Frieden (9. Februar 1801)
in das 11. Infanterie Regiment Erzherzog
Rainer eingetheilt, rückte er in demselben
im Februar 1809 zum Hauptmanne vor.
I n der Schlacht bei Aspern am 21. und
22. Mai dieses Jahres erkämpfte er sich
das höchste militärische Ehrenzeichen,
welches der Monarch zu verleihen hat.
Unsere Truppen, welche in der Nacht
vom 21. auf den 22. Mai im Dorfe
Aspern Stellung genommen, konnten
neuesten deutschen Literatur von 1830 bis auf
die Gegenwart. Mit ausgewählten Stücken aus
den Werken i. er vorzüglichsten Schriftsteller
(Leipzig 1872. V. O. Teubner. schm. 4".)
3. 703/a. ^luch vierter Band der „Geschichte
der deutschen Literatur. Von H. Kurz.) –
Schulze (Karl Deutschlands Dichter
und Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis
auf die Gegenwart (Berlin 1862. Alb. Bach,
8".) S, 4<>^i. – Hanu,^ (T. I . Di-.). Kritische
Blätter für Literatur und Kunst (Prag und²
Vernhol) 135 Vcrnhol.)
erschöpft durch ununterbrochenes nachtlisches
Feuer und durch dieses entblößt
von jeglicher Munition, daselbst am
nächsten Morgen bei einem heftigen feiud
lichen Angriffe sich nicht mehr behaupten
und mußten unter Commando des Gene
ralmajors von W a c q u a n t , welcher das
bereits brennende Dorf bis dahin besetzt
gehalten, sich in den rückwärts gelegenen
Kirchhof zurückziehen. Nun war schon
Tags vorher Hauptmann Vernholz
mit einer Division des Erzherzog Rainer-
Regiments vom Oberstlieutenant Fabre
abgeschickt worden, um durch die Besetzung
der äußersten gegen die Auen zu liegenden
Häuser und Scheunen – das äußere
Stadel genannt – die rechte Seite zu
decken. Er behauptete sich auch trotz der
feindlichen Neckereien während der Nacht
in seiner Stellung. Als aber am frühen
Morgen der Feind sowohl aus der Aue,

üls aus Aspern her mit Uebermacht vorzudringen
 begann, sah sich Vernholz
 zugleich von der Seite und im Rücken
 bedroht. Durch den Versuch, sich hartnackig
 in seiner Posinon zu halten, mußte
 er Gefahr laufen, umgangen und aufgerieben
 zu werden; durch einen schnellen
 Rückzug dagegen würde er die rechte
 Seite der Vertheidiger von Aspern dem
 Feinde preisgegeben haben. Er behauptete
 nun von hier aus auf das nachdrücklichste
 jeden neuen Ansturm auf Aspern. Zweimal
 vom Gegner angegriffen, schlug' er
 denselben jedesmal zurück. Da stürmten
 die Feinde mit vermehrten Streitkräften
 und mit größerem Ungestüme zum dritten
 Male. Dieser neue Angriff währte länger
 und war viel heftiger und erbitterter, als
 d>'e früheren, aber durch die ausgezeichnete
 Haltung unserer Leute, die zweckmäßige
 Verwendung derselben an den
 bedrohten Punkten, vereint nnt dem
 Heldenmuthe des Oberliemenanls Königsacker,
 des Lieutenants L i n d g r e n
 und des Feldwebels Kremla wurde
 auch dieser dritte Sturm abgeschlagen.
 Indessen stürzte sich das Regiment Klebek
 in das bereits brennende Dorf, und
 V e r n h o l z ging nun mit seinen Leuten
 aus der bisherigen Vertheidigung zum
 Angriff über. Er machle einen wüthenden
 Ausfall, schlug den Feind zurück und
 erleichterte durch eine Attaque auf die
 linke Seite desselben die Wiedereinnahme
 von Aspern jenem Negimente, das um
 den Besitz dieser Brandstätte mitten in
 den Flammen über eine Stunde mit der
 höchsten Erbitterung rang. Noch immer
 behauptete sich der Feiud in den letzten,
 eine Quergasse bildenden Häusern des
 Dorfes, brachte frische Trnppen ins Ge«
 daher noch einige Zeit seine Stellung, , fecht und zwang auch das Regiment
 sowie aher das Musketenfeuer in Aspern Klebek zu weichen. Nun erst zog sich
 sich immer mehr rückwärts zoq und die ! V e r n h o l z gleichfalls bis an die
 Scheuer,
 Gefahr, auch im Rücken angegriffen zu die er durch einige zurückgelassene Mann»
 werden, immer drohender ward, zog auch
 er sich langsam und fechtend zurück, ohne
 daß der Feind, trotz überlegener Streitschaft
 in noch beeren Vertheidigungsstand
 hatte setzen lassen, kämpfend zurück.
 Da aber der Feind durch Haubitzgranaten
 kräfte, die Oberhand über ihn zugewinnen >, das Gebäude in Brand setzte, so sah
 sich
 vermochte. Jeden Vorthail, den die, V e r n h o l z genöthigt, auch diesen Posten
 Gegend ihm darbot, klug benutzend, setzte! zu verlassen, den er gegen eine weit
 über«
 er sich bei einer Scheune fest, brachte die«! legene Macht mit
 bewunderungswürdiger
 selbe, so viel es die kurze Zeit gestattete,! Bravour so erfolgreich vertheidigt
 hatte,
 in Vertheidigunasstcmd und unterstützte ! 92 seiner Waffenbrüder, darunter
 Lieute-²
 Verona 136 Verriß Alesfandro

nant K r a u s , blieben auf der Wahlstatt,
 aber auch auf diesem Rückzüge noch schlug
 er einen heftigen Angriff des Feindes
 zurück. Vier Stunden hatte der ganze
 Kampf – ein förmliches Treffen im
 Kleinen – beinahe ununterbrochen ge-
 dauert. Nun rückte das (>orps des Feldmarschall'Lieutenants
 Baron H i l l e r vor
 und nahm das Dorf. Das Ordenscapitel
 erkannte dem wackeren Hauptmann
 Vernholz für seine Waffenthat das
 Ritterkreuz des Maria Theresien Ordens
 zu. 1812 wurde er den Ordensstatuten
 gemäß in den Freiherrentand erhoben.
 Aber schon ein Lustrum fpäter starb er,
 erst 42 Jahre alt, zu Prag, wo sein Regiment
 zu jener Zeit in Garnison lag.
 H i r t e n f e l d l I .) . Der Militär Maria Theresien-
 Oroeli und seine Mitglieder (Wien t8,i7.
 Lwatsdruckerei. kl. 8°) ^h n , S. 993. –
 T b ü r h e im (Andreas Graf). Gedenkblätter
 auö der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch,
 ungarischen Armee (Wien und Teschen 4889,
 K. Prockaska, Ler.'8«.) Vo. I, S. 6t. Jahr
 i8<1» . ^ , 63. Jahr <81)9.
 Verona, Luigi (Bildhauer, geb.
 zu Padua 1748, gest. daselbst 1806).
 Der Sohn eines Steinschneiders, kam er
 ins Atelier Pietro D a n i e l e t t i ' s , eines
 berühmten im Jahre 1779 verstorbenen
 PaduanerBildhauers, unterdessen Meißel
 zahlreiche Statuen des Prato della Valle
 zu Padua hervorgingen. Bei diesem
 seinem Lehrer bildete sich Verona zu
 einem tüchtigen Künstler heran, und von
 seiner Hand rühren die im vorbenannten
 Prato befindlichen Statuen des Pagano
 T u r r i a n o , Bernardo N a n i , Ludovico
 Sanbonifacio, Bernadino Tre vi san,
 Antonio da R i o , Ludovico Ariosto,
 Michele M o r o s i n i , Andrea Naoagero,
 Iacopo Rossi, Rodolfo di
 E r f u r t und seines Meisters Pietro
 D a n i e l e t t i her. Noch sind von Verona's
 Arbeiten bekannt: die vier Statuen
 auf der Front der beiden Orgeln in
 der Oappeiia ma.FFioi'6 der Kathedrale
 zu Padua; sie stellen die Gerechtigkeit,
 den Frieden, die Klugheit und die Ehrlichkeit
 vor. Naglei zählt in seinem
 „Neuen allgemeinen Künstler-Lexikon“
 wohl an zwanzig und mehr Künstler des
 Namens Verona auf, aber unser Bildhauer
 fehlt darin, wie auch in den übrigen
 biographischen Werken über Kunst und
 Künstler.
 4868,
 8«.) T 281.
 Verri, Aleffandro Conte (Dichter
 und S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu M a i -
 land am 9. Juni 4741, gest. am
 23. September 1816). Ein Sohn des
 Grafen Gabriel V e r r i sgeb. zu Mailand
 16. April 1696, gest. 1782) aus

dessen Ehe mit Barbara geborenen
 Gräfin D a t i della Somaglia. Der
 Vater, welcher Senator, Reggente des
 italienischen Staatsrathes in Wien, kaiserlicher
 geheimer Nath und Staatsrath
 war, galt für einen ausgezeichneten
 Rechtsgelehrten seiner Zeit und gab als
 solcher die Werke: [^]^O)is[^]^«o??6s /«7-is
 Hsseiio/a/ienö-s" (UsäiolHni 4747, [^]oi.)
 und 7>/>6 <))-/« 6? [^])?-0F7-6S6N/ttT-i's I/s<F?'o-
 /ans?isl6" 11747, I[^]oi.) heraus. Aber
 er machte sich auch als eifriger Forscher
 in der Geschichte seines Vaterlandes bekannt,
 wie es nachfolgende Werke be-
 zeugen:
 ia.". ein Folioband,
 voll interessanter, für die Mailander Geschichte
 wichtiger Daten, den er dem damaligen
 (1761) Erzherzoge, späteren
 Kaiser Joseph I I . vorlegte, und „ [^] o -♀
 Verriß Alcssandro 13? Verriß Alessandro
 zwei starke (1033 Folioseiten
 zählende) Bände, welche er dem Grafen
 F i r m i a n widmete. Sein Sohn Ale-
 rander erhielt eine sorgfältige Erzie-
 hung, zuerst bei den I ' l ' . So maskern im
 Collegio Merate, dann in dem kaiser-
 lichen, zu jener Zeit durch die ? ? . Var-
 nabiten geleiteten Collegium zu Mailand.
 Von ?. Giovenali Sacchi, dem Ver-
 fasser mehrerer Schriften über Musik,
 wurde er in der Redekunst unterrichtet',
 außerdem trieb er alle Cavalierskünste,
 wie Reiten, Fechten u. s. w., und zwar
 mit so großer Vorliebe und solchem
 Eifer, daß er die Pflege der Wissenschaften
 vernachlässigte und als er mit
 20 Jahren ins elterliche Haus zurück-
 kehrte, seine Lücken in der Kenntniß der
 lateinischen, ja selbst der italienischen
 Sprache und in den übrigen Wissenschaftlichen
 Disciplinen nur zu sehr hervortraten,
 was er noch in den spateien Jahren oft
 bitter beklagte. I n seinem um 13 Jahre
 älteren Bruder Peter, welcher sofort
 begriff, daß hier Nachhilfe noth thue,
 fand er einen wohlwollenden Leiter seiner
 Lecture, und bald umschloß Beide die
 innigste Freundschaft, welche nur der
 Tod trennte. Die Fortschritte, welche er
 unter der Obhut der brüderlichen Liebe
 machte, waren groß. und um dem Wunsche
 seines Vaters zu genügen, begann er mit
 Eifer das Studium der Jurisprudenz, in
 welcher wohlbewandert zu sein, es in
 den vornehmen Mailänder Familien zu
 jener Zeit als Ehrensache galt. Er wurde
 auch bald Mitglied des Kollegiums der
 adeligen Rechtsgelehrten und erhielt noch
 das Ehrenamt eines Protectors der Gefangenen;
 und die zu Gunsten dieser
 letzteren von ihm geschriebenen Abhandlungen
 bezeugen einerseits, wie ernst er
 es mit diesem Ehrenamte nahm, und

erwarben ihm andererseits die allgemeine Achtung und Anerkennung. Aber mehr als die Rechtswissenschaft zogen den lebhaften Jüngling die schöne Literatur, die Philosophie und vor Allem die Gesellschaft an, welche sein Bruder Peter bei sich zu versammeln liebte, und welche aus den geistvollsten Jünglingen des Mailänder Adels bestand. Dazu gehörten unter Anderen Alfonso Longo, Luigi Lamberthengi, Cesare Beccaria M . I, S. 200[^] und der Mathematiker Paul Frisi Md. I V , S. 367[^]. Als Beccaria 1762 seine Schrift: [^]Ool äisorälnh 6 äei rimedii äsllle nionote neilo 5tat0 <li kliiaiw neN'anno 1762" veröffentlichte, begriff ein großer Theil des Publicums nicht die von dem Autor darin ausgesprochenen und von den Lehren der Nationalökonomie unterstützten Ansichten; in Folge dessen ließ V e r r i die Schrift.' [^]Hi/?6sF?'o«/ ?n erscheinen, in welcher er dem harthörigen Publicum mit Scharfsinn. Geist, Witz und feiner Ironie zu Leibe ging. Die oben erwähnte Gesellschaft mailändischer Jünglinge, welche sich zu versammeln liebte, um ganz ernste Dinge zu besprechen, faßte alsbald den Beschluß, ein Blatt herauszugeben, in welchem sie die Ergebnisse ihrer geselligen Besprechungen veröffentlichte. Dasselbe führte den Titel „OliFe", denn in einem solchen fanden die Versammlungen statt. Der erste Jahrgang, welcher einen Quart« band bildet, erschien zu Brescia 1764, im Wiederabdruck 1763; der zweite und letzte Jahrgang i766. Beide Bände wurden später noch öfter gedruckt.- Drei» undzwanzig dieser Gespräche kamen in deutscher Uebersetzung bei F u e s l i n in Zürich 1769 heraus, und die zu Paris[†] Verri, Alessandro 138 Verriß Alesfandr«.'» im Louvre gedruckte [^] <I<[^] I'[^]nl-op[^]" übersetzte daraus mehrere Artikel der Brüder Alexander und Peter P e r r i . Die verschiedenartigsten Gegenstände aus der Gesetzgebung, Nationalökonomie, Moral, Naturgeschichte, Medicin, Landwirthschaft und aus den schönen Wissenschaften wurden darin erörtert, frei von allem Cynismus, aber mit dem feinen Geiste eines L u c i a n und S w i f t , und die B'ätter machten ebenso im großen Pudlicum. wie in Kreisen der Wissenschaft Aufsehen, freilich nicht ohne vielseitigen Widerspruch zu finden. Von Alerand er V e r r i sind darin 30 Abhandlungen über das Privat- und öffentliche Recht, über Moralphilosophie und schöne Literatur enthalten und mit [^]1 bezeichnet. Aber mit einem Artikel, betitelt: <I<[^]lla Oru[^]o<[^]". ftacb er in das Wespennest der GelehrtenzuMt. Es gab

großen Aufruhr in diesen Kreisen, beson-
ders veranlaßt durch einen leidigen
Druckfehler, da der Letzer das Wort
Xot^{i-c} zu Xo^{il.-'}) entstellt harte. Aber
der Forderung der Lerikographen, daß
jeder Schriftsteller ohneweiters sich in
seinen Ansichten nach jenen des Wörterbuches
wie auf einem Prokrustesbette
strecken müsse, war denn doch durch Ale-
rangers Artikel ein Hieb versetzt
worden, der fest saß und auf seine guten
Folgen hatte. Etwa um dieselbe Zeit
ging A l e i a n d e r seinen ^{^<3a^//o l i /}
^{.^Vo/'ll c^/cl//^} an, welchen er, mit
Romulus beginnend, bis in seine Zeit
fortführte. Seine nächste Absicht dabei
war, den von M u r a t o r i in dessen
23 Bänden der „äorlptoi-^{^ i-erum itg.lie^}
i-lim" niedergelegten und so zu sagen
noch ungedobenen Schatz im Hinblick auf
Italiens Geschichte auszubeuten. Peter [^]
V e r r i , der an seines Bruders Arbeit
großen Antheil nahm und sie mit Aufmerksamkeit
verfolgte, förderte denselben
mit allen Kräften, eiferte ihn zur Vollendung
und Herausgabe an und erklärte
freimüthig, daß er den Werth dieses
Unternehmens nicht gering anschlage.
Nm jene Zeit schrieb auch Beccaria
seinen berühmten Tractat über Verbrechen
und Strafen, der inner- und außerhalb
Italiens so großes und geregtes Aufsehen
erregte. Hier ist es am Platze, des
Antheils zu gedenken, den die Brüder
V e r r i , namentlich aber Alexander,
an dieser Arbeit hatten. Durch sein
Ehrenamt als Protector der Eingeker-
kerten war Letzterer mehr als ein Anderer
in der Lage, die Mängel und Mißbräuche
des damaligen Gefängnißwesens kennen
zu lernen. Nun, ein so warmes Herz für
das Recht Beccaria auch besaß, so
würde er doch. im Ganzen eine höchst
trage und indolente Natur, aus Widerwillen
gegen jede anstrengende Arbeit
sein Werk nie zu Ende geschrieben haben,
wenn er nicht von den Brüdern V e r r i ,
namentlich aber von Alexander, fort
und fort dazu gedrängt worden wäre.
Daraus entsprang auch die Meinung, die
lange im Schwange war, daß nicht B e o
c a r i a , sondern die Brüder V e r r i das
so berühmt gewordene Werk ^{^ s i Ds>}
^{?i'tt/ s cie//s ^s/ls^} verfaßt hätten. Ja,
Beide sahen sich in Folge dieser Ansicht,
die im Publicum immer fester Fuß faßte,
sogar veranlaßt, in einem 1802 an Isidor
Bianchi ^{^Bd. I, S. 3781} gerichteten
Schreiben diese Annahme aus das entschiedenste
abzulehnen und zu entkräften.
Als B e c c a r i a , von Seite der französischen
Philosophen eingeladen, ihre
Glückwünsche für die schöne That entgegenzunehmen,
die Fahrt nach Paris

nicl>t allein antreten wollte, gab ihm
 Verri, Alessandro
 Alexander am 2. October 1766 das
 Geleit nach der Seinestadt, wo auch sein
 Name durch die Artikel im Journal
 „Otkö" nicht mehr ganz unbekannt war.
 Nach einer Reise von 16 Tagen, auf
 welcher er mit den Schrullen und Launen
 des ängstlichen Freundes, der immer >
 wieder umkehren wollte, nicht wenig zu ^
 kämpfen hatte, langten die beiden Mai«
 länder Jünglinge in Paris an, wo sie mit
 einem Triumphe ohne Gleichen empfangen
 wurden. D'Alembert, Diderot, Helv
 e t i u s , M a r m o n t e l , Abbä Morell
 e t , der Uebersetzer des Werkes von ^
 Beccaria, Baron Holbach, kurz die!
 ganze Schaar der unter dem Namen!
 „Encyklopädisten" bekannten großen'
 Verri. Alosftndro
 Geister der Seinestadt that sich zusammen.
 um der Reihe nach die beiden watschen
 Denker zu feiern und zu bewirthen. Aber ^
 Alexander, so jung er war, sah die
 Dinge mit nüchternen Augen an und
 fühlte sich, wie wir aus Briefen seiner
 Hand erfahren, bald von diesem Getreide i
 übersättigt. Nicht volle sieben Wochen
 verweilten V e r r i und B e c c a r i a in
 Paris, als Letzterer, vom Heimweh er«
 griffen, erklärte, nicht länger bleiben zu
 wollen: Ersterer dagegen, in seinem
 Dränge, Länder und Menschen kennen 5
 zu lernen, beschloß, auch England zu be°!
 suchen. So trennten sich die Freunde,
 und während B e c c a r i a auf der Heim« !
 reise begriffen war, segelte V e r r i über!
 den Canal. I n London trat Alexander l
 mit den Koryphäen jener Tage in Ver- >
 kehr, lernte den nachmals so berühmt ge°
 wordenen Volksredner Fox kennen, stu«
 dirte mit Eifer die Eigenthümlichkeiten
 des Insellandes und schrieb darüber aus»
 führliche Briefe an seinen Bruder Peter
 nach Mailand. Derselbe wollte auch
 1768 diese inhaltreichen Briefe drucken
 lassen, aber Alexander wehrte sich. auf ^
 die Menge von bereits erschienenen Reisebeschreibungen
 über England hinweisend,
 auf das entschiedenste dagegen. Von
 London trat V e r r i die Rückreise nach
 Italien an, ging aber nicht in geradem
 Wege heim, sondern besuchte Genua,
 Iivorno, Toscana und zuletzt Rom, wo
 er 1767 ankam. Dort lernte er die Mar»
 chefa Margharita Sparapani di Ca>
 m e r i n o , welche mit Marchese Bocca»
 padule G e n t i l i vermalt war, kennen,
 und bald fesselten ihn die innigsten
 Bande der Freundschaft, welche nur der
 Tod löste, an diese geistvolle Dame.
 Dieselbe war eine große Freundin der
 Wissenschaften, und namentlich zogen die
 Naturwissenschaften sie an, sie besaß auch

in ihrem Palazzo ein naturhistorisches Cabinet. Mit ihr zugleich hörte er nun in Rom bei den ???. I a c q u i e r und Je S e u r , welche sich durch ihre Commentare der Schriften Newton's bekannt gemacht, die Vorträge über Physik, welcher Gegenstand ihm bei seinen bisherigen Studien völlig fremd geblieben war. Der Salon der Marchese vereinigte Alles, was die ewige Stadt an ausgezeichneten Männern aufzuweisen hatte. Diplo» maten, Künstler, Gelehrte, fremde wie heimische, fanden sich da ein, und V e r r i stand nun mitten in einem Leben, das ihn, wenn auch neu, doch durch die anregenden Elemente, die es enthielt, anheimelte. Zu dieser Zeit trug er sich mit dem Gedanken, seinen bereits erwähnten 7,8¹⁰ äi ätoi-ia ä/Italia." auch drucken zu lassen. Er schickte das Manuscript an die Druckerei C o l t e l l i n i in Livorno. Aber da ihm der feurige Ton, den der Jüngling in dem Werke ange chlagen hatte, mit den herrschenden Ansichten der Gesellschaft, in welche er sich jetzt bewegte, nicht zusammenzu» stimmen schien, da er besorgte, mißVer-♀ Verri Alcssandro Verriß Alessaudrc» standen, unrichtig beurtheilt zu werden, überhaupt Bedenken aller Art in ihm aufstiegen, so zog er das Manuscript zurück, von welchem schon einige Capitel geseht waren. Man ließ es nicht an allen möglichen Versuchen fehlen, ihn umzustimmen' der Bruder drang in ihn, der Drucker M a s i , welcher nun die Druckerei C o l t e l l i n i in Livorno übernommen, machte sich anheischig, auf eigene Kosten den Druck fortzusetzen, Madame S u a r d , Gemalin des französischen Akademikers, der R o b e r t s o n's „Geschichte von Amerika" übersetzt hatte, wollte V e r r i ' s Werk ins Französische übertragen; aber dieser verharrete bei seinem Vorhaben und das Manuscript blieb ungedruckt. Auf demselben fand später V e r r i 's Neffe und Erbe die Worte geschrieben: I5on t>i stHNpa, 56 iwn lo eorreFo; aber Alexand er hat es nicht mehr corrigirt. I n - dessen waren seine Familie und seine Freunde in Mailand nicht müßig geblieben, ihn zur Rückkehr zu bewegen, da man eine solche Kraft im Vaterlande nicht missen wollte. Noch vor seiner Ab« reise wurde er dem Gouverneur Grafen Firmian vorgestellt, welcher ihn bald näher kennen und schätzen lernte; sein Name gelangte, begleitet von 3ob und Anerkennung, zu den Ohren des Fürsien Kaunitz, und Baron Sperges Mand XXXVI, S. 438^j, der zu jener Zeit das Referat der 3ombardie führte, richtete schon sein Auge auf den tüchtigen V e r r i . „Man hatte", wir citiren hier wörtlich

eine italienische Quelle, „die Absicht, an Alexander die Lehrkanzel für öffentliches Recht zu übertragen, als nämlich 4767 die Kaiserin M a r i a Theresia, deren Andenken unserer Lombardei immer werth bleiben wird, daran ging, die Studien zu reformiren, welche durch die Vernachlässigung in den früheren Jahren in einen beklagenswerthen Verfall gerathen waren. Schon hatte man an den Lehranstalten des Landes Lehrkanzeln für B e c c a r i a , F r i s i , L o n g o , P a r i n i , Gelehrte, welche in der Geschichte Mailands glänzend da» stehen, errichtet. Aber A l e x a n d e r V e r r i war nicht zu bewegen, sein geliebtes Rom zu verlassen". Daselbst blieb er nun nicht unthätig. Den Winter 1768 trieb er englische Studien, übersetzte Mehreres aus dem Englischen, darunter Shakespeare's „Hamlet" und später dessen „Othello". Er dachte auch schon an die Herausgabe der Uebersetzung, als aber in Paris der ganze Shakespeare von LeTourneur erschien, unterließ er den Druck, von der Ansicht geleitet, in Italien sei die französische Sprache so weit bekannt, daß Le Tourneur's Uebersetzung genüge, um die Italiener mit den Werken des großen Briten bekannt zu machen. Verri selbst war aber ganz von Bewunderung Shakespeares, „dieses wunderbaren Mon» strums von Schönheiten und Fehlern", er» füllt. Nach dem Englischen ging er an eine nicht minder ernste Aufgabe. Er hatte in England beobachtet, mit welchem Eifer man die griechische Sprache an den Uni» versitäten Oxford und Cambridge trieb. Abbs M o r e l l e t , d'Alembert. mit denen er in Paris viel verkehrt, und Charles Fox, Alle verstanden vollkommen das Griechische, und nun ging er mit allem Ernst an das Studium des» selben unter Anleitung eines Schiöten, der als Custos bei den griechischen Handschriften in der Vaticanischen Bibliothek angestellt war. Bei seinem Eifer machte er erstaunliche Fortschritte, und bald las er die Werke des Aeschines und Xenophon, des A r r i a n und L u c i a n , des Kaisers J u l i a n und Anderer im Ur» Verri, Alessandro Verriß Alessandro texten, mit besonderer Vorliebe aber den Demofthenes und den Homer. Er ging nun sogar an eine Uebersetzung des Letzteren, vollendete sie auch schon 177t, gab sie aber erst 17 Jahre später heraus. Unter dem Titel: „Iiia.6.6 äi Oinsro, traäotta. in o0inp6näi.o eä in. xrosa. iinstrata. oon I>i'evi addrsviati, ssnonFono i l ^>reoi80 , lg.oilit3.n0 I'intslIiFeil^ll. <lel " (In, lionllil., apr6330 6-ic». Dö'

1789, 4^e.) erschien sie in nur wenigen Exemplaren, so daß sie in Italien nahezu unbekannt blieb und deshalb auch im Verzeichniß der Ausgaben und Uebersetzungen des Homer, welches C e s a r o t t i im ersten Bande seiner Uebertragung der „ I l i a s " mittheilt, nicht vorkommt. Doch ist diese Arbeit V e r r i ' s als die wenigst glückliche der von ihm ausgeführten zu bezeichnen. Auch er« freuen sich prosaische Uebersetzungen poetischer Werke in I t a l i e n nicht eben großer Beliebtheit. Nachdem er drei Jahre das Griechische mit besonderem Eifer betrieben hatte, kehrte er wieder zu den Naturwissenschaften zurück und verwendete bei diesem Studium und den damit verbundenen Versuchen große Summen. Dabei hatte er die Genugthuung, nach eigenen Versuchen und Erfahrungen verschiedenfarbige Achatsteine zu erzeugen, welche sich von den in der Natur gefundenen nicht unterschieden. Nebenbei betrieb er die Musik, für welche er erst jetzt, im vorgerückteren Alter, große Neigung zeigte. Und noch Eines beschäftigte ihn um diese Zeit, er machte dramaturgische Studien, zu denen ihm das Haustheater seiner Freundin, der Marchesa, die beste Gelegenheit bot. Der Harlekin und der Pulcinella der italienischen Volkspoffe reichten ihm aber dazu nicht mehr aus; die Stücke des Cinquecento waren auch ohne Kraft und tiefere Empfindung, und so kam er denn auf den Gedanken, sich selbst im Dramatischen zu versuchen. Selbständig und energisch, wie er war, schritt er vom Gedanken auch sofort zur That, schrieb die Tragödie „ ^ s n ^ a " , zu der ihm Xenophon's „Cyropadie" den Stoff lieh, und das Drama „ in welchem er Galeaz^o Sforza's Ermordung, die auf Cola Montano's Rath von einigen mailändischen Junglingen in der Basilica San Stefano verübt worden war, zum Vorwurfe nahm. Beide Stücke unterwarf er dem Urtheile seines Bruders und mehrerer Freunde, und nachdem er deren Billigung erlangt hatte, gab er diese Dramen im Druck heraus. Dieselben erschienen als ^sn?a> 2'6?' ^1 ? es s a n - (I^{ivorno} 4779, 6io. Vina. ^alorni, 80.). Indessen gerieth er durch das Studium der Classiker auf einen anderen, nicht minder dankbaren Stoff, nämlich das Schicksal der Sappho, welches er poetisch behandelte. Dabei aber bediente er sich einer List, indem er seine Originalarbeit für die Uebersetzung eines erst vor Kurzem gefundenen griechischen Manuscriptes erklärte. So erschienen denn die „ ^ . v V s n ^ T - s c i i o o ' t o i - o k i ä i Paolo

1780, Giov. ^lonlrs, 8a.; 2. vom Autor verbesserte Auflage Koma. 4806, Vinc F F) und fanden eine ungemein günstige Aufnahme. Um diese Zeit begann der aufgehende Stern Vittorio Alf i e r i ' s zu leuchten. V e r r i fand sich bald zu diesem Dichter, den er als den Gründer der italienischen Tragödie (tonäatoro a ^ ä i a itaiiang.) bezeichnete, hingezogen, und Freundschaft umschloß. Verriß Akssmidro Verri. Alessandro die zwei begeisterten Herzen. Nun ereig'! Xenoph on's auf Agesilaus ist unter nete sich ein in Rom nicht ungewöhnlicher dem Titel: „Oi-^ionü äi ^ — — " ^ ^ - Umstand, welchem wir aber, da er auf in loäi äi ^ die Phantasie V e r r i ' s nachhaltig ein> j vierten Bande der bei Vinc. P o g g i o l i wirkte, eines der schönsten Werke des- erschienenen Ausgabe der Werke Tenoselben

zu verdanken haben. Man fand ^ phon's aufgenommen. Als dann Counämlich im Jahre 1780 in der Nähe der! r i e r ein Exemplar seiner Prachtausgabe ewigen Stadt, an der Via Apvia, zwei des in Rom verlegten „ I ^ m u i e n w Grabinschriften, deren eine dem Andenken I^uren^i^no äi I^on^o Kotistl^' Demdes Sohnes des berühmten Sc ip io A f r i - ! jenen versprach, der eine italienische canus gewidmet war. So hatte man ! Uebersetzung, diesich dem Style Annibale die bisher unbekannte Grabstatte dieses Caro's am meisten annäherte, liefern berühmten Geschlechtes entdeckt. V e r r i würde, und zum Preisrichter die Arcadia

stieg nun, so mühsam es war, in die! bestimmte, unterzog sich V e r r i dieser Grabertieft, und da entstand in ihm die ^ Aufgabe und gewann den — Preis. Idee zu dem Werke: „Römische Nächte im i Diese Uebersetzung findet sich im 7. Bande

Grabe der Scipionen", welches denn auch ! der, unter dem Titel:

> (I.

1792, rUippo ^l6ri oc>n i i ^ . ; ?a

ebd. 1804, Vineei^o ?0FFic>li ooi^ i-innl

4^.) erschien. V e r r i gab dasselbe anonym

heraus, aber feinfühligte Kritiker,

darunter vor Allen Vincenzo M o n t i ,

erriethen bald den Verfasser, der nun

auch seinerseits keinen Anstand nahm,

m^ ! 12".) abgedruckt. V e r r i ' s Schwanen-

I I , ! gesang ist die „ I ^

nl ! (komÄ 1813. äe' ,),

deutsch übersetzt von Ernestine Generalin

von Ulm erst ein (Nordhausen 1824,

Landgraf, 8^.). V e r r i beschäftigte sich

mit dieser Arbeit bereits im Jahre 1793,

als er sich in eine Gegend Umbriens in

sich zur Autorschaft zu bekennen. Kleinere! die Einsamkeit zurückgezogen hatte. Als

Arbeiten liefen daneben, so eine Vorrede > dann 1813 von der ^cc^äeu^Ä äeii»..

zu dem Werke seines Bruders Peter: j Orusoa. für das beste in italienischer

>8ulIe loA<?i vinuolÄnti prinei^liimente , Sprache geschriebene Werk ein Preis aus»

i l commsroio äo' Fra.ni", dann eine gesetzt wurde, sandte er diese „Vita. cli

zweite zu den „()uHtti-o lidi-i Hi seno- ! Nr

t o i l to äoi menioi'll.dili äi Üo or<ite". ^ Preis,

ein. Sie gewann nicht den

was ihn aber nicht abhielt, sie

Letztere Vorrede schrieb V e r r i auf Er»

suchen des Duca di Lodi, Franz M e l z i ,

welcher von den Erben des Mons. An^

gelo G i a c o m e l l i die handschriftliche
 Uebersetzung dieser vier Bücher erworben!
 hatte und nun dieselbe auf seine Kosten
 in Druck zu legen beschloß. Sie wurde
 auch 1806 in Breäcia bei B e t t o n i , und
 drucken zu lassen.
 Vorworte und im
 Einige Stellen iin
 letzten Capitel des
 Werkes erweckten den Gedanken: V e r r i
 habe mit dieser „ V i t ^ eine Satyre auf
 einen noch Lebenden geschrieben, der im
 maßlosen Ehrgeize zu einem ununtei>
 brochenen Vernichtungswerke getrieben
 werde. Wie dein auch sei, das Werk
 zwar durch V e r r i vollständig heraus- ^ erfuhr eine vernichtende Kritik, die
 um so
 gegeben. Unseres Schriftstellers um diese wirksamer wurde, als sie in einem sehr

Zeit vollendete Uebertragung der Rede geachteten Journal, der♀
 Verri, Al 143 Verri, Ä

6, Juli- und Augustheft^j
 erschien. Diese ungerechte und maßlose
 Kritik trübte die letzten Lebenslage unseres
 Gelehrten und verlor auch nichts von
 ihrem Stachel, nachdem K a r l V e r r i , der
 Bruder Alexanders, welcher inzwi»
 sä^en, ein 75jähriger Greis, gestorben
 war, im nämlicl>en Journal ^Februar
 4817^ eine gemäßigte Erwiderung auf
 jenen rohen Angriff veröffentlicht hatte.
 I m Nachlasse Alexanders fand sich
 Manches, was ungedruckt geblieben ist,
 so einige zu den „Xotti Koinkno^ ge»
 dichtete Fragmente, welche V e r r i bei
 Herausgabe dieses Werkes ausgeschieden
 hatte, dann „I^ott^ clell/Ilnpol-o c-<»I.
 Lti('6räo/.io" und das ganz- vollendete
 Werk! „Vioonäe ineinoi-o.bili 6e' 3nc>i
 Anagramm seines Namens Alessandro.
 V e r r i Professor Leuati beabsichtigte,
 dieses Werk unter dem Titel: „I^toria.
 aipio
 liito <Ii X i i p o i ü o i l L L L<^> i! Ä.^il.rt<^"
 herauszugeben, doã> es kam nicht dazu,
 warum, ist nicht bekannt. I n Alexander
 V e r r i stellt stcb uns der Typuä
 eines vornehmen Mailänders des vorigen
 Jahrhunderts in seiner ganzen Liebens«
 Würdigkeit und Einfachheit dar, der uns
 die ganze Anmutl) und Sckönheit des
 öffentlichen Lebens enthüllt, welches die
 lombardische Hauptstadt vor allen an»
 deren der italienischen Halbinsel, auch
 Florenz nicht ausgenommen, kennzeichnet.
 Es ist immer ein sogenanntes Otnnn
 OP0V03UM, welches nur in der Pflege der
 Kunst und Wissenschaft, in der Liebe zur
 Literatur und endlich im Selbstschaffen
 ein Genügen findet, im Gegensatze zu
 jenem Adel, der bei geschmückten Courti»
 sanen, auf der Rennbahn und am Spieltische,
 im traulichen Verkehr m!t der
 Hundemeute und bei wüsten Gelagen die

! kostbaren Stunden des Lebens vergeudet.
 ^ V e r r i unterhielt auch einen lebhaften
 > Briefwechsel mit den bevorzugten Geistern
 ^ seiner Zeit, und in demselben finden wir
 ! Briefe von A l f i e r i , d'Alembert,
 >(Sanova, Condorcer, Iacquier,
 - L e S e u r , M o n t i . M o r e l l e t , Mine.
 ! d e S t a i t t , S t a y u. A. Vornehmlich
 i unterhielt er m'.t seinem geliebten Bruder
 ' P e t e r einen fleißigen Briefwechsel, wo>
 ^ von ein Theil erst in neuester Zeit aus
 ! dem Familienarchive ans Tageslicht ge-
 ! zogen wurde, als Dr. Karl Casati,
 ^ die Briefe und nicdt herausgegebenen
 ! Skriften der Grafen Peter und Aleixander
 V e r r i für den Druck uorbe-
 ! rettete. I m Jahre 4880 erschien bei
 G a l l i in Mailand der dritte Band,
 welcher gleich den beiden ersten für Culturgeschichte
 des österreichischen Oberitalien
 im vorigen Jahrhundert interes-
 sante Materialien enthält. V e r r i wurde
 i 477ö von dem Gros-Herzoge von Toscana
 ! mit dem St. Stephansorden nnsge^
 ^zeichnet; die Arcadier in Nom nahmen
 ! ihn !79^ in ihren gelehrten Kleis auf,
 l m welchem er den Namen A r i s t a n d r o
 l B e n t e l c i o führte, und 1796 erwählte
 ihn die ^ccaemia. „Io' I^oi-ti zu ihrem
 Mitglieder. Die ^('.<?<i^0niia ^I^ei-iila.
 ehrte ihn aber, obgleich er nicht ihr Mltglied
 gewesen war, durch eine zum Gedächtniß
 seines Todes einberufene Festversammlung,
 was auch die Arcadier
 thaten, bei denen Fürst C h i g i die Ge-
 denkrede auf den Dahingeschiedenen hielt
 Seine Büste wurde zunächst im benachbarten
 Panteon aufgestellt, dann aber
 auf Befehl des Papstes P i u s V I I . ins
 Capitol übertragen. Eine Auswahl seiner
 Werke erschien in der ^li^ooolt^ do'
 (Ülaszioi ita.lia.ni 6sl soeolo XVIII.),
 i welche in Mailand von der typografthi«
 Verri. Pictro Verriß Pietro
 schen Gesellschaft der italienischen Clas. ? Infanterie«Regiment Clerici Nr. 44,

siker herausgegeben wurde. Die fran> i heute Erzherzog Albrecht, und zwar bei
 zösische Literatur hat sich die Haupt-^ der hervorragenden Stellung seines
 Vaters

werke Alexander Ver ri's durch Ueber- ! sofort als Capitän ein. Er zog ins Feld
 setzungen – einzelne derselben sind mehr» ! und focht im siebenjährigen Kriege,
 mals übersetzt–zu eigen gemacht. »dichtete aber, wie Ngoni bemerkt, im
 Kriegslärm martellianische Verse, die frei»
 lich mehr an die deutsche Trommel eräioria
 6?N2 ietto.ratui-2. u». innerten, auf der er sie vielleicht schrieb,
 als an die schöne Harmonie der Musen.
 ^8ici italiani, 8°.) V.I. l l i , l>. 282. ! Als er dann mit seinem Regimnte
 nach

<?,,!' ^'<)ln,l,l^ . VilH 6i .^I658an6i-o ! Wien kam, verfaßte er daselbst, ohne
 (NUalw <822, 8«..) – c>««7-a7-H ! jedoch vorher eine Schrift über National'
 I'ii-m. viäor, 8".) tome X, x. j26; , ^ < . ^ .
 2^ > ck' ^o))! ?7!6?–«o". Auch benutzte er seinen
 yueior (?ari8 j8:;7, veiaroius, 8».) i Aufenthalt m der Residenz, um das
 IOM2 VI, p. 5iv. – 3i)etT2ioro itÄ- damalige 3eben bei Hofe kennen zu

l«.). – ^
 äslla lin^ua, «ino
 0 0 u t i n u H t i 0
 loino X, p. 223. –
 iiwstri
 cienee, loUers eä arti äsi äeealo XVIII
 äe' conreni^oranei eec. (Vene^ia, 1837,
 po^r. 6i .^.Ivisopoli, gr. 8") volume IV,
 x. 39–Ü2.
 Porträt. B. Vellerio äsl.» Beceni
 Bcrrri,Pietro(5onte (Schriftstell er,
 geb. in M a i l a n d 42. December 1728,
 gest. 28. Juni 1797). Ein Bruder
 Aleiander V e r r i ' s ^S. 436^. Nachdem
 er den ersten Unterricht durch Haus'
 lehrer erhalten hatte, kam er in das
 Collegium zu Monza, darauf in das
 Nazzareno zu Rom und zuletzt in das
 adelige Convict zu Parma. I n seine
 Vaterstadt zurückgekehrt, schwankte er in
 der Wahl der Studien und überließ sich
 zunächst bald prosaischen, bald poetischen
 Versuchen. Als sein Vater, dem Zuge
 der Zeit folgend, aus ihm einen Rechts»
 gelehrten machen wollte, war dies doch
 nicht ganz nach dem Sinne des Sohnes,
 der allen weiteren Erwägungen dadurch
 die Spitze abbrach, daß er sich für den
 lernen, wo, wie er selbst sich ausdrückt,
 „man kriechen muß, um zu steigen". Nun
 kehrte er nach Mailand zu seinen gelieb»
 ten Wissenschaften, zu seinen Freunden
 zurück. Wie er sich dort seines Bruders
 Alexander annahm, ihn förderte,
 geistige Interessen mit allem Eifer verfolgte,
 einen Kreis gleichgestimmter Genossen
 um sich vereinigte und mit seinem
 Bruder und seinen Freunden vereint das
 Journal: „OaN 05512.
 i.3trlknti in l
 begründete, das Alles wurde in der Lebens»
 skizze Alexanders erzählt und wird,
 um Wiederholungen zu vermeiden, auf
 dieselbe verwiesen. I m Hause selbst
 mochte nicht Alles immer glatt ablaufen,
 da Ugoni sich veranlaßt findet, zu bemerken,
 daß sich V e r r i im Kreise seiner
 gelehrten Freunde über häusliche Wider»
 wärtigkeiten tröstete und sich nützlichen
 Untersuchungen und literarischen Arbeiten
 ergab, von denen wir anführen: „H«?
 6? und seine Vertheidigung
 Soldatenstand entschied. Er trat in das !der auch in seines Bruders Alexander♀
 Verriß Pietro Verriß Pietro
 Biographie erwähnten Schrift von Bec
 caria über die Mängel und die Abhilfe
 derselben im Münzwesen des Staates
 Mailand. Als er dann im Jahre 1763
 seine Betrachtungen über die Glückselig
 f^r – die bibliographischen Titel von
 V e r r i ' s Schriften folgen auf S. 146
 – durch den Druck veröffentlichte, wurde
 er, damals 36 Jahre alt, zum Rath
 ernannt. Das war nun eine Stellung,

die dem Manne, der sie gewissenhaft
 erfaßte, genug zu schaffen gab. Und in
 der That, um sich die Dankbarkeit seiner
 Mitbürger zu erwerben, gab er sich mit
 allein Eifer seinem Berufe hin, enthüllte
 schonungslos die ungeheueren Mißbrauche,
 die sich bei der Erhebung der
 öffentlichen Lasten eingeschlichen, und
 schlug die Mittel vor, wie dies Nebel
 zum Vortheile des Fürsten und der Unterthanen
 gehoben werden könnte. Die
 Frucht dieser seiner angestrengten Arbeit
 war, daß er sein Vaterland von dem
 Joche der Pächter befreite, indem er den
 zahllosen Widerwärtigkeiten, ja selbst
 Gefahren muthig Trotz bot, die sich ihm
 in den Weg stellten, und daß er den Haß
 der Minister, welche aus der Verpachtung
 Vortheil zogen, auf sich lud; aber selbst
 die Gefahr, sein eigenes Vermögen einzubüßen,
 zog
 Gewinne vor,
 er dem Vortheile und
 den er aus einer Vereinigung
 mit den Pächtern hätte ziehen
 können. Die Schilderung dieser Nebelstände
 und der Heilmittel dagegen schickte
 V e r r i an den Minister Fürsten K aunitz,
 da die Kaiserin M a r i a Theresia um
 diese Zeit mit dem Plane umging, eine
 Hofhaltung in Mailand einzurichten, für
 welche die Mittel zur Bestreitung aus
 dem Gebiete dieser Stadt genommen
 werden sollten. V e r r i wies nun nach,
 daß es das beste Mittel sei, wenn man die
 Regalien den Händen der Generalpächter
 entreiße und sie der Regierung anheim» >
 stelle. So ward ihm denn der Auftrag zu
 Theil, ein Verzeichniß der Einnahmen
 und Ausgaben des Staates zu entwerfen
 und das Ergebniß dieser Zusammen«
 stellung vorzulegen. Innerhalb Jahresfrist
 brachte er sein Elaborat zu Ende.
 Dasselbe war nur eine neue Bekräftigung
 der von V e r r i schon früher enthüllten
 Uebelstände. Man setzte nun in Folge
 dessen eine Junta ein, welche die neuen
 Pachttarife und Gesetze zu prüfen
 hatte. I m Jahre 1763 zum Mitgliede
 der obersten Finanzverwaltung ernannt,
 welche die neue Reform ins Werk setzte,
 wurde er 1772 Vicepräsident, 1781)
 Präsident bei der Kammer, 1783 wirklicher
 geheimer Staatärath und erhielt
 noch im nämlichen Jahre von Kaiser
 Joseph den St. Stephansorden. Aber
 die vorbeschriebene ehrenvolle Laufbahn
 legte er nicht so ohneweiters zurück.
 Die von ihm vorgeschlagene Abschaffung
 der Generalvacht, welche durchzusehen
 ihm denn auch gelang, regte Rache und
 Neid, und zwar nicht ohne Erfolg, gegen
 ihn auf. Man verdächtigte ihn, wie man
 nur konnte: hinter seinem Eifer, hieß es,

berge er nur Eigennutz, und mit seinen Reformen buhle er nur um die Volksgunst, eine Verdächtigung, welcher die immer mißtrauische Regierung nur zu gern Glauben zu schenken bereit war. Andererseits zieh man ihn des Hochmuths: mit seinem Genie und Nissen wolle er über Alle hinwegschreiten und Alles nach seinem Kopfe umgestalten. Dieses Mißtrauen vermehrte die Hindernisse, welche sich seiner schnelleren Carriöre entgegenstellten, und nicht selten sah er sich gezwungen. die Zeit in Vertheidigung seiner Person zu vergeuden List und Bosheit waren in ununterbrochener Action gegen ihn, und da die Revolution, welche er in v, Wurzbach, biogr. Lerikon. I.. r. 4. Juni 1885.1 10⁹ Verri, Pietro 146 Verriß Pietro der Generalpacht durchführte, und die und andere Mißbräuche zu züchtigen; man anfangs ohne großen Nachtheil für' — _/)/.556?'6a2io)ls 5u^'z>?ieH/o c^s^ den Staatsschatz nickt für möglich hielt, z,'a^o/o^ (ebd.); — ^ ^ a / ^ o /s^6?-e auch für die Zukunft nichteinträglich genug ^ a/ 5'iF?i. ^ 1 . ^ . D. cks' s?.«?i erschien, so verlangte er endlich in Unmuth «e^ und aus Ueberdruß an der Sache Entlassung von der Kammerverwaltung, ^ taire'schem Geiste die lächerlichen weicbund das war es gerade, was man ge>! lichen und verderbten Sitten des Adels wollt hatte. Da nun im Jahre 1786 der! und Priesterstandes, die Vorurtheile des Kammerrath abgeschafft wurde, so dachte ^ Volkes und die abgeschmackte Prahlerei man bei der neuen Organisation gar nicht der Pragmatiker und Rabbulisten; — mehr an ihn, und er erhielt so die ge- ^ ^/?e/ano)i6 ci/ ?/?m ^?-ock^osa come/a wünschte Ruhe. Zehn Jahre waren seit osse^-a/« a M7««o ^'anno 276F" (^Iiseinein Rücktritte von den öffentlichen ^ Kl,nc», 8"). eine Satyre auf eine Dame Gescdäften verflossen, und er hatte diese ^ jener Tage, welche mit einer Haube in Zeit den Wissenschaften gewidmet. Als! Form eines Kometenschweifes in den aber die Franzosen nach Italien kamen, ^ Hofkreisen erschien; — ,t?6.3a?-so ?-sF?o trat auch Ver.ri aus seiner Zurück- ^ K gezogenheit; er wurde zum Mitgliede der Municipalität in Mailand und , später zum Präsidenten des Rathes der ! Vierziger ernannt, welchem die Unter-i suchung und Prüfung der Rechnungen ! 1778, .11, 4").); — „F/an«, der Municipalverwaltung oblag. So > cki I/i/ano" ^lilano 1783); 1798 erwidmete er noch die letzten Jahre seines ! schien eine wenig geschickte Fortsetzung Lebens dem Wohle seiner Mitbürger. Ein Schlagfuß, der ihn traf, da er, ein Neunundsechziger, im Municipalitäts' gebäude für die Wohlfahrt seines Vatern von F r i s i ; das Werk wurde dann noch oft gedruckt: 1824, vier Bande; Capolago 1837, vier Bände; Mailand 1836, sechs Bände; wurde fortgesetzt landes wachte, rassle den edlen Gelehrten ^ von Varon Custod i , dann von Tgidio und Staatsmann dahin. Wir werfen nun > de M a g r i Mailand 1840; ungedruckt noch einen Blick auf die wissenschaftlichen ! befindet sich bei der Familie Ver r i 's in

Arbeiten Pietro Verri's. Wir führen
zunächst die selbständig erschienenen auf,
es sind folgende: ^
s6>?-c^ l^lilalw 1731^ ^.KNölili), ein
Gedicht in Mailänder Mundart; –
(ebd.
1731, 8".); – «
(ebd.); – „H/'a^ (ebd.),
sämmlich Satyren, um die Vorurtheile
fñr die Erziehung der Mädchen in Klöstern
Mailand noch ein Band, welcher der
dritte von der Ausgabe des Jahres 1783
wäre; –
(Nll.9.rl.o 1787,
4".); –
5" ?' 6 <? 0 n ? ?'"
(1797, 8" .) , gegen die Mailänder
Demokraten gerichtet, welche den Erzbischof
anklagten, gegen die Demokratie
gepredigt zu haben; –♀
Verri, Pictio 147 Verriß Pietro
politiaa", diese sind abgedruckt
in den ^Zarittori. QiaFLiQi itg.–
Uani äi VeOn,Oniia koUtioa. Vartk
inoäorlilll.", tomo XV; sie erschienen in
der Zeit von 1771 bis 1773 in sieben
Auflagen, wurden ins Französische und
Deutsche übersetzt, blieben aber auch nicht
unangegriffen, so veröffentlichte ein gewisser
Bistcoven in Vercelli die Gegenschrift:
„Nsair^ drevo sucointo sulis
A<2äitÄ2ioni", und Conte Gian Rinaldo
C a r l i M . I I , S. 281^ verstieg
sich so weit, auszurufen: „ V e r r i , der
große Nationalökonom, delirire". Deutsche
Uebertragungen sind zwei erschienen, eine
ohne Angabe des Nebersetzers (Dresden
1774, 80.), die zweite von I . B. M.
Schmid (Mannheim 1783, Schwan,
n6i eouiuuereio äei
is storiolik suiäsilo
st^to äi
"; – „Nlsinsnti äei Ooniioni
ä.sl
io» äsiio 8tHtc> di
^ <lsl äolors"; – „visoorso
lslioitä."; – „0886i-va.2ioni sulig. tor»
targ. e sin^olai'inöntO siiFil stlitti o'ks
alle
1630". – Aus seinem Nachlasse wurden
herausgegeben:
nei 1796", abgedruckt im Juli» und
August-Heft 1833 der in Turin erscheinenden
„Ittvisra Oontsmxoi-HneH", und
äi un ^>roFfttto äi una
) abgedruckt im 23. Bande der
; herausgegeben von Baron Cu st o d i. Ein
stattlicher Manuscriptband (332 Seiten
in gr. 4".) unter dem Titel: ,
S niääioori latts nei tsw^i äi
1^9. tr2.8oritto äi
l.'a.rl,iv0 1783 2.ä nso Loit^nto propiio
o ä.6Fli intirni ^niici"^ mit interessantem
Detail zur Zeitgeschichte, wird bei der

Familie aufbewahrt. Einiges daraus wurde unter dem falschen Druckorte i.onäl-0. im Jahre 1825 in der Schweiz unter dem Titel: *^Loritti inoäiti äei oontk ? . V s r i - i "* herausgegeben. Eine Sammlung seiner philosophischen Schriften erschien unter dem Titel: *„Opere iUo-Loüolie"* in vier Banden bei *S i l v e s t r i* in Mailand. Schließlich ist noch seiner ip vier Bänden herausgekommenen Uebersetzung des komischen Theaters von Destouches, dann jener der *^ Oolowdiaäe* der Madame du Boccage und eines kleinen, an *G o l d o n i* gerichteten Gedichtes: *5^2. verg. OoiQineäi9>" in mar»* telliamschen Versen, sämmtlich Arbeiten aus seiner frühesten Jugend, zu gedenken. Ueber den Briefwechsel, den er mit seinem Bruder Alexander führte, und der in jüngster Zeit von Dr. Karl Casati in drei Bänden herausgegeben wurde, haben wir bereits in seines Bruders Febenssskizze berichtet. Eine Sammlung seiner Aufsätze im erwähnten Journal: *„OaM"*, so dankenswerth eine solche auch wäre, ist nicht erschienen, und sind daraus besonders hervorzuheben: *„ 1 ^ Ooinmsäia."*, eine Abhandlung, welche den Zweck hat, *G o l d o n i* gegen die Angriffe *B a r e t t i ' s* zu schützen; – „Ueber das Glück", in welcher Arbeit er zu zeigen sucht, daß dasselbe eigentlich nur bestehe in der Unwissenheit über die Verkettung der Dinge, welche unmittelbar ihren Einfluß auf die Menschen üben; – „Ueber^o Verri Pietro 148 Verriß Pictro die Einsamkeit", in welcher die Seele des Denkers ihre ganze Kraft fühlt, der Geist sich nährt und ausdehnt, und dav Herz durch erhabene Gefühle erwärm wird', – „Das Du, I h r und Sie" (*i tu, voi e I c i*) ; – „Gespräch zwischen einem Mandarin und einem Sach Walter" – „Der Tempel der Unwissenheit" – „Ueber den Handel"', – „Ueber den Luxus" und „Gedanken übe den Geist der Literatur in Italien Peter Verri's bedeutendere Schriften so seine philosophischen Werke, sein Abhandlung über Schmerz und Vergnügen, sein Hauptwerk: *„Betrachtungen über die Nationalökonomie"* und jene letztgenannten im Journal *^OaM"* befindlichen Abhandlungen sind dreimal von *Eh. M i n g a r d*, von *C h a r d i n* und von *Ferd. Neale*, ins Französische über setzt worden. I m Vorstehenden wurde kaum eine nur einigermaßen bedeutendere Arbeit Peter Verri's übersehen. I n allen spricht sich, wie dies wohl nur selten bei Schriftstellern der Fall ist, der ganze hochsinnige Charakter Verri's aus. Er war unbestechlich, unermüdlich in seinem amtlichen Berufe, reich an hauslichen

Tugenden, liebevoll, gerade und beständig in seiner Freundschaft, ein unerschrockener Eiferer für die Wahrheit, ein begeisterter Bekenner derselben, und wenn auch dem Aberglauben abhold, doch streng religiös. Er lebte ganz dem Wohle der Menschen und seines Vaterlandes, und wenn er nicht immer Dank einerntete, er hatte nicht dafür gearbeitet, im Bewußtsein, seine Pflicht zu erfüllen, lag sein höchster Lohn. Er trug Jenen, die ihn so lange quälten und verfolgten, bis er, um Ruhe vor ihnen zu haben, seine Aemter nieder» legte, keinen Groll nach und blieb nach wie vor der loyale Bürger. Als Kaiser Leopold 1790 den Thron bestieg und, um die Bedürfnisse der Lombardie kennen zu lernen, Abgeordnete aus Mailand zu sich berief, richtete V e r r i von seinem Landgute aus, wo er sich zur Ruhe zurückgezogen, an die Deputirten vor ihrer Abreise folgende Weisungen: „Des Kaisers Majestät Leopold I I . ladet aus eigenem Antriebe die Unterthanen ein, ihre Bedürfnisse und Leiden vor ihn zu bringen, damit mündlich die Aufklärungen gegeben werden mögen, welche zur Ab» Hilfe der Uebelstände dienlich sind. Wohl konnte man kein günstigeres Ereigniß. wünschen; seit Jahrhunderten ist dieser Provinz kein so glückliches Loos gefallen. Kaum duldete man öffentliche Vorstellungen, und der, welcher dergleichen wagte, mußte es sich gefallen lassen, wenn man ihn mit dem Namen eines I n t r i - quanten, ungestümen Forderers, Fanatiklers brandmarkte. Jetzt ladet man die Kinder ein, ermuntert sie, vor dem Vater zu erscheinen; die Menschen dürfen zu ihrem Lenker, die leidenden Unterthanen zu ihrem mitfühlenden tugendhaften Monarchen treten. Wenn wir nicht auf» richtig in Darlegung unseres Zustandes sind, ist die Schuld unser; wenn wir mit unbescheidenen belästigenden Forderungen die öffentliche Wohlfahrt gefährden, ist die Schuld unser; wenn wir aus armseliger Unwissenheit der wahren Grundsätze lieber ein unhaltbares System und das Wiederaufleben veralteter Vorurtheile, als die unerschütterliche Herrschaft des Rechtes und der Vernunft suchen sollten, ist die ganze Schuld unser. Es ist keines» wegs wahr, daß die lange Unterdrückung es vergangenen Geschlechtes und des gegenwertigen, eingeschüchtert durch eine Reihe willkürlicher Handlungen der Mönistergewalt, den Geist so heruntergebracht und entwürdigt hat, daß man die Tugend für eine Chimäre und die Vaterlands-» Verri, Pictro 149 Verri. Carlo liebe für Wahnwitz halten dürfe." Diese Ansichten geben das vollkommenste Charakterbild V e r r i ' s , und wenn auch bestritten

wird, daß er es war, der dem Fürsten Kaunitz, als dieser sich beklagte, daß ihm zur Verwaltung der so verschiedenartigen österreichischen Länder nur wenige Tagesstunden übrig blieben, und dabei ironisch bemerkte, daß er die 'Lombardei während des Anziehens der Strümpfe und Schuhe verwalte, mit ruhigem Sarkasmus erwidert habe.' „ 0 n ls voit dikn", so liegt in diesen Worten nichts, was mit V e r r i ' s Charakter in Widerspruch stünde, und P i e t r o V e r r i avar ganz der Mann, der sich so geäußert haben könnte. Sagte er doch öffentlich in ! »einer Versammlung der Bürger, daß Pa> r i n i ein Dieb sei, weil derselbe den Stoff zu einer Saiyre stahl. Aber eine Schwäche avirft ihm Ngoni doch offen vor. Wie C i c e r o , so oft sich demselben Gelegen- 'heit dazu bot, es in Erinnerung brachte l>aß er das Vaterland vor der Verschwö» Lung C a t i l i n a ' s gerettet, ebenso gern erinnerte V e r r i daran, daß er das seinige von dem Joche der Pachter befreit habe. Diese Schwäche einerseits wurde .aber anderseits von so vielen Verdiensten und Tugenden ausgewogen, daß letztere ^ene leicht vergessen lassen. Wir haben nur noch Weniges über Peter V e r r i Hu berichten. Als- die Kaiserin M a r i a Theresia 1777 die patriotische Gesellschaft zur Förderung des Ackerbaues, der Künste und Manufacturen stiftete, wurde <er zum ersten Conservator derselben ei> wählt, und er machte sich um diese nütz« liche Stiftung vielfach verdient. Am 42. Februar 4776, im ziemlich vor» gerückten Alter von 47 Jahren, vermalte er sich mit seiner Nichte M a r i a Casti» g l i o n e , der Tochter seiner Schwester. Sie war als Waise in das Haus der Familie V e r r i gekommen. Sie gebär ihm eine Tochter und einen Sohn; der Tod des Letzteren versetzte die Mutter in so große Trauer, daß sie ihm im Mai 1781 ins Grab nachfolgte. Nun vermalte sich V e r r i zum zweiten Male am 13. Juli 1782, mit Vincenza M e l z i , einer Dame aus dem vornehmsten Mailänder Adel, welche ihm sieben Töchter und einen Sohn schenkte.

Si'a?lc/ii s/öi'cko)-o> TloFio Ltorico äi. ?i6tN)
Veri-i (^renionH 1803, 8"). - i?«s^cki
^6i7'0>>. 5>0liöis LU,Il2. vitH äül conts
I>. Veri-i (Mlano 1843, 8"., mit Vortrat),
I>arto touio XV: äi
äelia, lettei-Htura, irg.Iia.lil>. äkll'orig-ins äellu.
lingull, 5i'no a.' nosti-i Fioi-ui (Mlano 1834.
Loeista ti^ozr. ci,s' cla,38ici ir3.Iia.ui, 8^.)
Vol. I I I , p. 236-261). - .V^ssi ^'6t/-o).
l'Iogio äi I^ietro Verri (^lilano 184^, 8").).
- 9"s7'<2?'F ^/ ^s^ ^2 I'i-auoe Iitterg.ir6
(karis 1829, Diäot, 8«.) tom. X, x. 426.
- Hs^si ^.4<5sOllaic>^. Oraxiouo in loäs äol

Ooutt! ?. Verri (p^via. 1818, 8"). - N'-
 illuzrl'i neUe, Lcien lertere ai-ti
 äeooolo XVIII e äe' (Üoiltttzm^or^nei se. sa.
 (Vencxia 1836, ti^o^r. äi.^IvisoMi, ^r. 8").
 Vol. IV, p. 96-i08.
 Porträt. Unterschrift: «?i6tro Vsi-ri".
 O. l^on<bi äi^ tt. Veua^lia iuo.
 Medaillonbild (4").
 Noch sei E a r l o Conte V e r r i , ein Vrudei'
 A l e r a n d e r s und P e t e r s , hier erwähnt.
 Derselbe (geb. zu Mailand 21. Februar 1742.
 gest. zu Verona 24. Juli 1823) hat sich als
 Agronom einen Namen gemacht. Seiner Be-
 theiligung an der Widerlegung des rohen
 Angriffs, den die „Vidlioteoa iralikNI," gegen
 den „Heroftrat" seines Bruders Alerand er
 veröffentlichte, gedachten wir schon in dessen
 Lebensskizze. Als Agronom ließ C a r l » zahlreiche
 Schriften erscheinen. Man rühmte ihn
 besonders als rationellen Seidenzüchter, und
 sein Hauptwerk.- «Del moão äi pi-oxaLars,
 kileva-rs 6 i-e^olare i HslLi" wurde ins
 Französische von F. Philibert Fontaneil«
 les (1826) und aus diesem ins Deutsche
 übersetzt unter dem Titel: „Praktische Anleitung
 zur Maulbeerbaum» und Seidenzucht?
 Perschitsch 150 Verschitsch
 nach den vorteilhaftesten Methoden.» Mit Erfadrungen
 deutscher Maulbeerbaum» un
 Seidenzüchter vermehrt" (Ulm i830. Ebner)
 Außerdem gab er bei T i l v e s t r i in Mailan'
 noch nachstehende Wecke beraus: „Zulla, cc.l
 livKRione äelle V i t i " ; - « 1 ^ ! vino, üiä>
 8ove2cio äi
 0.
 v6Lcio"; - 7,11 ^elzo, !a viio e N «oves
 ^,lmaü2l'0 coin^ilato per isii-usiono
 ^iovani". Graf H a r l o überlebte seine beiden
 Brüder und erreichte das hohe Alter von
 85 Jahren. s7^««a/i ^H^'io/o»^!) (/liö/><e/
 Bersckitsch, auch Verzizh geschrieben
 Joseph (Mechaniker, geb. zu S t e i n
 berg im Bezirke Ober-Radkersburg des
 Marburger Kreises der Steiermark 17
 gest. in der Tenne eines Bauernhauses
 zu Muckendorf im Bezirke Gleichen^
 berg am 12. Juni 1847). Der Sohn
 eines armen Winzers, der nebstbei auch
 Zimmermann war, wurde er mit seinen
 übrigen Geschwistern zeitig angehalten,
 die Eltern beim Land» und Weingarten»
 bau und den Vater überdies bei dessen
 Zimmermannsarbeiten zu unterstützen.
 Unter solchen Umständen wuchs er auf,
 ohne lesen und schreiben zu lernen. Indessen
 entwickelte er früh eine besondere
 Vorliebe und Talent für die Tischlerei
 und beschäftigte sich in seinen Freistunden
 mit Verfertigung von Schreinerarbeiten,
 die er ganz ohne Anleitung mit solcher
 Geschicklichkeit herstellte, daß der Guts-
 Herr vom Prentlhofe bei Radkersburq,
 Franz Khorrer von F r e y s p u r g , auf
 ihn aufmerksam wurde. Derselbe nahm

ihn nun als Bedienten und Jäger in
 seme Dienste, ließ ihn aber nebenbei
 das Tischlerhandwerk ordnungsmäßig erlernen,
 damit er es nöthigenfalls unbehindert
 ausüben könne. Aus K h ö r r e r ' s
 Diensten trat Verschitsch in jene des
 Grafen von W u r m b r a n d über, wo es>
 ihm auch nicht an mancherlei Anregung,
 fehlte. Endlich hatte er sich so viel zurückgelegt,
 daß er mit Hilfe seiner beiden
 Gönner' sich im Prentldörfl in der Ge»
 meinde Neudörfl des Bezirkes Neuweinsberg
 eine kleine Landwirthschaft kaufen
 konnte, die er denn auch ganz verständig
 betrieb. Auf diese Weise lebte er als
 schlichter Landmann und Landtischler.
 Allmählig erregte er als letzterer mit
 seinen Arbeiten, die oft ebenso sinnreich,
 als sorgfältig ausgeführt waren und,
 obgleich er nicht zeichnen konnte, doch
 eine ungewöhnliche Sauberkeit in Form,
 und Mache zur Schau trugen, bald all»
 gemeine Aufmerksamkeit, so daß seine
 Erzeugnisse immer mehr und mehr gesucht
 wurden. Die Geschicklichkeit, die sich m
 Allem, was er vollendete, kundgab, brachte
 Verstümmelte – an denen es in jenen
 Tagen nach den häufigen Feldzügen nicht
 fehlte – auf den Gedanken, durch ihn.
 die Verfertigung künstlicher Gliedmaßen
 versuchen zu lassen. Anton Graf Wur mb
 r a n d , der 1813 in der Schlacht bei
 Leipzig ein Bein verloren hatte, gab ihm,
 die nächste Anleitung dazu. Als dann
 derselbe bei einer Gelegenheit sich äußerte,
 daß das aus Paris verschriebene künstliche
 Bein nur mangelhaft den Anforderungen
 entspreche und ihn oft schmerze, ging
 Verschitsch aus eigenem Antriebe an
 die Anfertigung eines anderen, welches
 'o vortrefflich aussiel, daß der Graf nicht
 nur, wenn er es anlegte, keine Schmerzen
 empfand, sondern mit demselben auch
 halbe Tage beschwerdelos auf der Jagd
 zuzubringen im Stande war. Dieser
 erste glückliche Versuch veranlaßte Verschitsch,
 einen zweiten und einen dritten
 zu machen, welche gleichfalls zur vollen
 Zufriedenheit aussielen. Durch diese tief
 urchdachte und zweckmäßige Ausführung
 Verschitsch Verschitsch
 hölzerner Gliedmaßen verbreitete sich dor
 Ruf des bürgerlichen Mechanikers immer
 mehr, und er erhielt nicht nur Bestellungen
 im Inlande. sondern auch vom
 fernen Auslande. Seine künstlichen Gliedmaßen,
 vornehmlich Füße, kamen nach
 Warschau, Mainz, Pesth, Lendva, Grösch,
 Pettau, Venedig, Triest. Effeg, Salzburg,
 Villach, Fürstenfeld, Mariazell, Murberg
 und Rohrsch. Einen zweiten besonders
 glänzenden Erfolg feierte er, als Fürst
 Ahremberg, welcher bisher aus London
 und Paris bezogene künstliche Füße anwendete,

ohne jedoch mit ihnen zufrieden zu sein, von Verschitsch vier Stück anfertigen ließ, weil er mit dem ersten, welches er bei ihm bestellt hatte, keine von jenen Beschwerden empfand, die ihm den Gebrauch der ausländischen unerträglich machten. Der Buchhändler Kunze aus Main; unternahm 1841 eigens eine durch einen Büchsenmacher anfertigen. Die Hauptvorzüge der von ihm gelieferten künstlichen Glieder lagen in der außer, ordentlich genauen Verarbeitung, Bezeichnung und zweckmäßigen Lage der Federn und dabei in der großen Dauerhaftigkeit. Ueberdies fertigte er die Werkzeuge und Apparate fast alle selbst an. Erzherzog Johann nahm daher Verschitsch in Würdigung der Verdienste desselben unter die bevorzugten Mitglieoer des Vereines auf und ließ in dem unter seinem Schutze stehenden inneröfterreicdischen Industrievereine in Graz einen von dem Künstler verfertigten Fuß vertical durchschnitten, so daß der ganze Mechanismus bloßgelegt ist und genau siudirt werden kann, zum Studium öffentlich ausstellen. Im Jahre 1843 schickte Verschitsch auf Verwendung der Bezirksobrigkeit Reise zu Verschitsch, um sich von ihm ^ Neuweinsberg auf die allgemeine österrei-- drei künstliche Füße verfertigen zu lasten. Er versicherte, dieselben mit dem größten Vortheile gebrauchen zu können, und chische Gewerbsproductenausstellung in Wien eine künstliche Hand und einen Fuß. Aber die''e kunstvollen Arbeiten nachdem er das erste von verfertigte Bein angelegt hatte, warf er das aus Paris bezogene fröhlich mit den Worten weg: „Jetzt ist es mir, als wenn ich keinen hölzernen Fuß hätte“. Im Jahre 1843 kam auch ein Ersuchschreiben man den Vorgang bei der Prämiirung auf der Pariser und Londoner Ausstellung kennen zu lernen Gelegenheit hatte, sich leicht erklären läßt. Der damals siebenzigjährige Greis nahm sich diese Nichtberück-- von dem königlich bayrischen Landgerichte! sichtigung seiner Arbeit, zu der er noch Wunsiedel in Oberflanken mit Bestellung ^ überdies amtlich aufgefordert worden einer künstlichen Hand. Außer Füßen verfertigte Verschitsch auch Hände und einzelne Finger und lieferte im letztgenannten Jahre auch einen Vorderarm nach Gratz und einen Daumen für einen Ofsicier nach Ungarn. Diese künstlichen Gliedmaßen arbeitete er nach eigener Erfindung mit den gewöhnlichen Tischlerwerkzeugen aus, und zwar ganz allein, nur die Stahlfedern ließ er, jedoch unter seiner Aufsicht und Angabe, war, so zu Herzen, daß er von nun ab keine solchen Kunstarbeiten mehr lieferte.

Der von der Wiener Ausstellung zurückgelangte Fuß wurde dann dem Künstler von der k. k. medicinisch» chirurgischen Lehranstalt in Graz abgekauft' ein anderer künstlicher Holzfuß aber und eine Hand, welche sich in seinem Nachlasse vorfinden, werden bei der Bezirksobrigkeit Neuweinsberg zur Einsicht aufbewahrt. Im Juni 1847 hatte Veisg 162 Verseggy scl' itsch, der zu dieser Zeit schon leidend war, das Unglück, sich auf seinem Heimwege vom Klöchergebirge nächtlicher Weile zu verirren. In der Tenne eines Bauernhauses zu Muckendorf im Bezirke Gleichenberg schlug er sein Nachtlager auf und verschied daselbst, wahrscheinlich in Folge von Überanstrengung, von Niemand erkannt. Er wurde dann zu Straden beerdigt und hinterließ eine Witwe, aber keine Kinder. Mittheilungen des historischeli Vereines (Graz 5. 8".) Heft 1 (1848). 3. 141: „Joseph Verschitsch. andiischler Ulo Mechaniker". Von Karl Ritter von Pichl. Der historische Verein von Zermack bewahrt auch ein von Vichl mit Bleistift gezeichnetes Bildniß des Meckauikeröers chitsch.) — Mener's l' onoe r« sations - Lrrikon für die gebildeten stände (Hildburghausen, Amsterdam. Parö und Philadelphia 1844. gr. 8"). V. Tupplernient-Vcw. T. 149. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, I. Z. Weber) Bd. IV, Nr. 88. T. 141: „Joseph Verschitsch, ein mechanisches Genie". — Mainzer Unterhaltungsblätter (4".) 1841. 3. 84: „Verfertigung künstlicher b)lledmaßen".

Porträt. Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners. elä und .»' logravderl lcichtschattirler Ilniriß. Verseggy, Franz (ungarischer Dichter und Schriftsteller, geb. zu Szolnok, der Hauptstadt des gleichnamigen Comitates in Ungarn am 3. April 1737, gest. zu Ofen 13. December 1822). Nach Danielik's und Ferenczy's Schriftsteller-Lexikon ftl^v^r ii-61) stammt er von adeligen Eltern. Doch ist seine Familie nicht in Ivim Nagy's großem ungarischen Adelwerke ftla^vÄi- orsxä^e^alääai...) erwähnt. Nach dem frühzeitigen Tode seines Vaters, der als Beamter bei dem königlichen Salzamt in Szolnok diente, blieb er zunächst der Leitung seiner Mutter überlassen, welche sorgfältig seine erste Erziehung leitete und ihn, als er. ins zehnte Jahr trat, 1766 nach Pesth brachte. Daselbst besuchte er die Schulen mit so ausgezeichnetem Erfolge, daß er, als er für den geistlichen Beruf sich entschied, sofort Aufnahme im Erlauer bischöflichen Seminar fand. In demselben hörte er 1771 bis 1777 die philosophischen und theologischen Vorträge, änderte aber mit

! einem Male seinen Sinn und gab das
 > Studium der Theologie auf. Nach
 Jahresfrist jedoch kehrte er zu dieser
 zurück und trat in den Pauliner Orden,
 in welchem er 1781 die Priesterweihe erlangte.
 Zunächst wirkte er als Erzieher
 in den adeligen Familien B e r t a l a n f y
 und Horeczky, erwarb dann 1783 zu
 Ofen das Doctorat der Philosophie und
 1784 das Baccalaureat der Theologie.
 Nun widmete er sich dem Predigtamte
 und blieb in demselben thätig bis zur
 Aufhebung seines Ordens im Jahre
 1781). Als dann Kaiser Joseph I I . im
 Februar 1788 der Türkei den Krieg erklärte,
 zog Versegghy mit dem obersten
 Feldsuperior Nicolaus Mi lass i n als
 dessen Secretär ins Feld. Da aber die
 Strapazen des Lagerlebens seine Gesundheit
 stark angriffen, sah er sich zur
 Heimkehr genöthigt. Nun während eines
 vierthalbjährigen Siechthums widmete
 er sich zu Pesth'Ofen wissenschaftlichen
 Studien, schrlftstellerte auch und verlegte
 sich mit besonderem Eifer auf Erlernung
 von Sprachen, deren neun er mit der
 Zeit sich eigen machte. Auch trieb er,
 durch den Besitz einer schönen Stimme
 dazu angeregt, viel Musik, erlernte den
 -Generalbaß und componirte mehrere
 seiner eigenen Lieder. Nach seiner Genesung
 im Jahre 1792 bewarb er sich um
 eine Anstellung bei der königlichen Censur,
 denn die kleine Pension, welche er als
 Expauliner bezog, war wohl zum Sterben
 zu viel, zum Leben jedoch zu wenig.♀
 Versegghy 163 VerseM
 Wie nun aber die Sorte der Erbarm»
 lichen im Menschenleben nie ausstirbt, so
 beschwor denn auch Versegghy, der in
 seiner Begeisterung für patriotische Zwecke
 zu ein paar Flugschriften sich hinreißen
 ließ, alsbald Gegner und Denuncianten
 herauf. C'in gewisser A l e r o v i t s griff ihn
 in einem seiner Werke auf das heftigste
 an. Von einem Anderen aber, Namens
 R i e t h a l e r , wurde Versegghy geradezu
 denunciirt wegen der Beifügung des An-
 , Hanges zu seiner Uebersetzung von M i l l
 o t 's Universalgeschichte. I n seiner Bewerbung
 um ein Amt sah er sich ab»
 schlagig beschieden. Aber sein trauriges
 Geschick hatte sich noch nicht ganz erfüllt,
 in der Nacht vom 10. December 1794
 wurde er plötzlich verhaftet. I n die Verschwörung
 des Mönches M a r t i n o v i c s
 M . X V I I , S. 30^ verwickelt, ward er
 von dem Gerichtshofe zum Tode vei>
 urtheilt, vom Köniae aber zu zehnjähriger
 schwerer Kerkerhaft begnadigt,
 von welcher er neun Jahre auf den
 Festungen in Kufstein, Gra,z und Brunn
 verbrachte. 1804 erhielt er seine Freiheit
 zurück. Nun nahm sich Johann Graf

Szapáry ^Bd. X I . I , S. 170, Nr. 3),
 Obersthofmeister des Erzherzogs Palatin,
 des Unglücklichen an, erwirkte zunächst,
 daß derselbe seine kleine Pension wieder
 ausgezahlt erhielt, und verschaffte ihm
 Unterrichtsstunden bei Angehörigen seiner
 Familie. Durch einige poetische Arbeiten,
 welche Verseghy um diese Zeit er-
 scheinen ließ, wendete sich ihm die Theilnahme
 auch in den höchsten Kreisen zu,
 und 1806 nahm ihn der Erzherzog Pa-
 latin selbst zu seinem Lehrer in der ungarischen
 Sprache. Aber so völlig ungetrübt
 sollte Verseghy, der sich damals mit
 Studien über seine Muttersprache beschäftigte
 und einige philologische Neuerungen
 in dieser Richtung versuchte, sein
 Glück nicht genießen. Sein mächtigster
 Gegner erwuchs ihm in dem ungarischen
 Poeten Nicolaus Rűvay sBd. XXV,
 S. 374^j, mit dem er in einen heftigen
 Federkrieg gerieth, aus welchem er nach
 Ansicht der Sprachgelehrten nicht als
 Sieger hervorging, obwohl es ihm –
 wozu seine bevorzugte Stellung als Lehrer
 des Palatins das ihrige beigetragen
 haben mochte – gelungen war, seinem
 System in den ungarischen Schulen Eingang
 zu verschaffen. Und so lebte er von
 dem Honorar seiner schriftstellerischen Arbeiten,
 der kleinen Pension als Erpauliner
 und vom Ertheilen des Sprachunterrichts,
 stets thätig auf verschiedenen
 Gebieten der Literatur, und zwar bis zu
 seinem Tode, indem er noch kurz vor
 demselben der Preßburger Synode von
 1822 seine Verbesserung der ungarischen
 Bibelübersetzung unterbreitete. Seine
 zahlreichen Arbeiten sind poetischen, ästhetischen,
 philologischen, historischen und
 theologischen Inhalts und in deutscher,
 lateinischer und ungarischer Sprache ver-
 faßt. Viele derselben erschienen selbstständig,
 andere dagegen, wie seine theologischen
 Abhandlungen, in der Zeitschrift
 „I^z^liä^i 6rtek6265kk“, deren fleißiger
 Mitarbeiter er war. Wir nennen von
 seinen einzelnen Werken: „.4

A/ FM d. i.

Des ungarischen Vaterlandes mütterlicher
 Aufruf an die auf den Landtag sich vor-
 bereitenden Ungarn (1790); --

H", d. i. Denkmal zu

Ehren jener Patrioten, die am 11. und
 12. Juni 1790 vor der Nation für die
 Einführung der ungarischen Sprache gesprochen
 haben (1790); – „Z^?//<5?

Derleghn Verleghy

a mn^i/a?' ///e?'ll/li7'«?'6/^, d. i.

aus gutem Herzen geschriebene Sa»

tyre über die ungarische Literatur (Pesth
 /^?-6/", d. i. Kurze Abhandlung über die

Musik lWien 179!); – ^M' a' /'o^s?

^I's Hz a<^ ?F«s I^^a^", d. i. Was ist

Poesie? und wer ist ein wahrer Poet?
 1791t>; - ^
 ^ « s 6/7^ 7<!//<//,ls ^ö^SM^//^/. . . ") o. i.
 Matthias Rik. t.: komisches Vpos in zwölf
 Gesängen (Pesth 1804)' . - ^ " o ^ m .
 d. i. Lustiges Leben und lücher»
 liche Ansichten des Georg Kolomposi
 S z a r v a s , zwei Bände (Pesth
 2", d. i. Ungarische Aglaja
 (Ofen und Pesth 1806, 8".), eine Sammlung
 von Verseghy's vermischten Ge»
 dichten; - „Neuvrrfasstr ungarische Sprachlehre,
 marin die verschiedenen Mund- und
 Schreibarten der ungarischen Sprache kurz ander
 Sprache srlust hergeleitet, mit den
 Redensarten msammengehalten und
 durch Beispiele erläutert werden. Mit rinrin Änhange,
 Vuriu eine Sammlung der mm Sprechen
 nöthigsten Dortrr und der gewöhnlichsten Nrdrnsarten
 l>es siitlicheu Amgangs; dann einige
 Hröplllchr. ck'rchlUungen, Briete und Gedichte enlhalten
 sind" (Pesth 1803, Fr. Ios. Patzko,
 8".); - „.4 77s^
 Anleitungen xur correcten ungarischen;
 Sprache und Orthographie (Pesth 1803),
 mit diesem Werke beschwor Verseghy
 die Gegnerschaft der Pesther Philologen^
 an deren Spitze eben N 6 v a y stand,
 herauf und wurde in mehreren, mitunter
 sehr heftigen Gegenschriften angegriffen',
 - .,^4 H5a^?/a?' /i<??-/ttsnak
 /'isHsZ/o^s^i^/^T-i?, H^sHaH«.';^'^ d. i.
 Lieder des ungarischen Harfners, zwei
 Hefte, wozu die Composition für das.
 Piano auch von ihm selbst herrührte; -
 ^, d. i. Fraulein
 Baronesse Gilmete .ssülneki und
 Georg A r a n y - P a t a k i (Pesth
 m<^6^", d. i. Graf
 Ladislaus K a c z a j f a l v i oder der Naturmensch
 (Pesth 1808); - ^ ^ ^ a -
 ?-<?H?iaH ^Mss^s es ^6?)!B6// ^ s / ^ s " , d. i.
 Die Treue der Ungarn und ihr nationaler
 Muth (ebd. 1809) ; - ^ smös^
 ^/<?M2:6i<6H /ö>i67i6/6/" 1 3 kāk., d. i.
 Geschichte des menschlichen Geschlechtes,
 drei Theile lVuäii 1810-j8!1, 8".);
 d. i. Der blinde Beta, König der Un»
 gärr (Pesth 1812); - ^ > / o n s / / i -
 ") fünfTheile 1816);
 d. i.
 F ^ 6 " (Zliäci,o 1816 -
 181?); - ^H/aF^«)- O?'//lo^^a!^)/<lH cl^'»
 i.'«^ /i/'^s/^omei??^.. . " , d. i. Unga»
 rische Orthographie oder Rechtschreibung
 lVi.iäH 1817); - „NngariLche Nrchtächreibnng
 als Einleitung in die ungarische Sprachlrhrr"
 (ebd. 1 8 1 7) ; - „Nn^arizche sprach-†
 185 Versing-Hauptmann
 lihre zum Oebrlllnche l>rr erzirn latuni^chen nnd
 " (ebd.
 d. i. Ungarische Grammatik oder Sprach»
 Wissenschaft (ebd. 1817)', -
 sac?-as" sVuäHe ^1822, 4".). Eine Samm

lung der Gedichte Verse ghy's gab über
 fünfzig Jahre nach dessen Tode Franz
 Toldy unter dem Titel: „ V s i - s e x k ?
 Ivöltemeuvei" (Pesth 1864, Heckenast,
 8[^].) heraus. Außer diesen originalen
 Werken veröffentlichte unser Schriftsteller
 auch Verschiedenes in Uebersetzung,
 darunter von M i l l o t ' s Universalge-
 schichte die ersten zwei Bände, welche
 die Geschichte der alten Völker und jene
 der Römer enthalten, von Kotzebue
 das Schauspiel „Das Kind der Liebe"
 und die Erzählung „Der Einsiedler von
 Formentera", von Aeschylus „Der
 Gefesselte Prometheus", dann des Pedro
 Cevallos „Authentische Darstellung
 der spanischen Geschichte". Eine von ihm
 begonnene, aber nur bis über die Hälfte
 des zweiten Buches gediehene Uebersetzung
 der Metamorphosen Ovid's und
 einige kleinere Stücke hat sein Freund
 Alexander S i i g h y , unter welchem Pseu-
 donym sich ein Graf Sz[^]ch[^]nyi bergen
 soll, zugleich mit einer Darstellung von
 Verseghy's Leben unter dem in den
 Quellen angeführten Titel in schöner
 Ausstattung herausgegeben. Verseghy
 gebührt unter den Dichtern und Schrift-
 stellern Ungarns ein höherer Platz, als
 ihm gewöhnlich eingeräumt wird. Die
 Pesther Schule, welche gegen den Neuerer
 in Sachen der ungarischen Sprache in
 schonungsloser Weise verfuhr, hat es ver-
 standen, ihn so zurückzudrängen, daß die
 späteren Literaturhistoriker Ungarns, seine
 Werke kaum würdigend, über ihn als
 einen Autor von geringerer Bedeutung
 hinweggingen, und doch besaß er außer
 einer Vielseitigkeit und Gründlichkeit in
 seinen Kenntnissen als Dichter und
 Schriftsteller hervorragende Eigenschaften.
 Wohl hat er auch durch eigene Heftigkeit
 in den Ausfällen gegen seine Angreifer
 Manches selbst verschuldet.
 Handbuch der ungarischen Poesie... I n Ver-
 bindung mit Julius F e n y ^ r y Herausgegeben
 von Franz T o l d y (Pesth und Wien 1828.
 G. Kilian und K. Gerold. gr. 8".) Bd. I .
 S. 243-233. — K e r t b e n y ((5. M.). Album
 hundert ungarischer Dichter. I n eigenen und
 fremden Uebersetzungen (Dresden und Pesth
 1834, R. Schäfer und Hermann Geibel, 120.)
 S. 32 und 524. — Oesterreichische N a-
 t i o n a l - E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r
 und Czikan (Wien 1833. 8".) Bd. V,
 S. 344. — U n g a r n s Männer der Z e i t .
 Biographien und Charakteristiken hervorstechend-
 ster Persönlichkeiten. Aus der Feder eines
 Unabhängigen (C. M. ^el,tdeny) (Prag
 1862. A. G. Steinhauser. 12".) S. 2[^]1. —
 (Budapesth
 ^2äet', d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm-
 lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob
 Ferenczy und Joseph L a n i e l i k (Pesth

185«, Gustav Emich. !d".) Bd. I, S. 612. —
 iäoiF, d. i. Handbuch der ungarischen Dich-
 lung von der Schlacht bei Mohács bis auf
 unsere Tage (Pesth 18[?], Gust. Hecstenast.
 gr. 8".,) Bd. I, S. «13. — Ni/c[^] ^ " — < . ' , l ^ .
 .-^ ina^)'3.<- nom^sti il,'oclaloin roi-töuuis a.
 üäädali, d. i. Veschichte der ungarischen Na-
 tional'itel-atur von den ältesten Zeiten bis
 auf die Gegenwart (Pesth 1864–18⁶. Gustav
 Ennch. d[^].) L. 129. 1[^]7, 162, 16«. 170.
 174, 23«, 2ⁱ), 267, 268, 270 UND 417.
 Porträt. A v e n a r i u s
 öfcl 5e. (s". und 4".).
 Blas.

Verfing-tzaupUllINN, Anna (Schauspiel-
 erin und Schriftstellerin, geb.
 zu Prag 1835). Ort und Jahr ihrer
 Geburt werden sehr verschieden angegeben.†
 Versmg-Hauptmann 136 Verfing-Sauptmünn
 Nach E. M. Oettingen's ^lonitüur
 ä0« I)^w5[^], 29'".- Iiv!-<^0N Mai 1868,
 S.130, erblickte sie zu Mainz am 14. October
 18.[^]4 das Licht der Welt. Nach
 Sacher-Wasock, der ihr Leben und
 dichterisches Schaffen erzählte und wieder«
 holt würdigte und gut unterrichtet sein
 konnte, ist ihr Geburtsort Prag, und auch
 Brummer in seinem „Dichterlerikon“
 läßt sie 1835 daselbst geboren sein. Ihr
 Vater war als Baritonist an der deutschen
 Oper in Prag angestellt, ihre Mutter ist
 nach Oettinger die berühmte Schau-
 spielerin V e r f i n g geborene Lauber,
 deren Immermann so häufig gedenkt.
 Mit ihren Eltern kam Anna als einjähriges
 Kind nach St. Petersburg, wo
 sie zehn Jahre blieb und auch in einem
 der ersten Mädcheninstitute erzogen wurde.
 Für das Theater von ihren Eltern nicht
 bestimmt, hatte sie, als sie für diese Laufbahn
 sich entschied, einen nicht geringen
 Widerstand zu besiegen. Mit ihren Eltern
 nach Deutschland zurückgekehrt, erreichte
 sie endlich durch vieles Bitten, daß ihre
 Mutter ihr einige Rollen einstudiren half,
 und im Alter von vierzehn Jahren, noch
 ein halbes Kind, betrat sie in Olmütz
 zum ersten Male die Bühne als Königin
 von sechzehn Jahren. Sie fand die freundlichste
 Aufnahme und folgte nach viermaligem
 Auftreten auf der dortigen
 Bühne einem Rufe an das Prager standische
 Theater, auf welchem ihr Debüt
 ebenso glücklich ausfiel. Aber ein Enga-
 zement daselbst, wo sie als Anfängerin
 denn doch vorerst nur in zweiten Rollen
 Verwendung gefunden hätte, lehnte sie
 ab, um im Jänner 1831 ein erstes Fach
 am Theater in Brünn zu übernehmen.
 Dritthalb Jahre war sie da der Liebling
 des Publicums und würde es wohl noch
 länger geblieben sein, wenn sie nicht den
 Antrag des Buchhändlers A. Hauptmann,
 ihm Lebensgefährtin zu werden,

angenommen hätte, worauf sie 1832 von der Bühne sich zurückzog, sehr Vorthail» hatte Anträge nach Wien und an das Hoftheater in Hannover ablehnend. Durch eine Reihe von Jahren führte sie nun als Gattin und Mutter ein stilles Familienleben, als mit einem Male der alte Drang zur Bühne wieder in ihr erwachte. Ein glänzendes Gastspiel in Frankfurt a. M. im Herbste 1839 führte sofort zu einem Engagement. Zu dieser Zeit spielte da» selbst Fräulein Ianausche k, und Anna Versing. Hauptmann mußte neben deren „Adrienne" die Herzogin, neben deren „Maria Stuart" die Elisabeth spielen. Diese Stellung sagte ihr auf die Dauer nicht zu, und sie unternahm daher zunächst ein Gastspiel in Breslau, wo sie als I u n g f r a u von Orleans, M a r i a S t u a r t , Donna Diana und Gretchen auftrat. I n Frankfurt noch durch festes Engagement gebunden, mußte sie einen glänzenden Antrag nach St. Petersburg ablehnen. Dagegen führte sie in dieser Zeit Gastspiele in Magdeburg, Görlitz, Berlin, Brünn, Gratz, Pesth, Prag meist mit sehr günstigem Erfolge aus und erhielt auch 1860 eine Ein» ladung, am Burgtheater in Wien zu gastiren, womit zunächst die Absicht auf ein Engagement verbunden war. Nun, um der Wahrheit getreu zu bleiben, ihre Darstellungen am Burgtheater fanden von Seite des Publicums und des aller» höchsten Hofes eine ungemein freundliche Aufnahme; aber die Kritik, mit wenigen Ausnahmen, verhielt sich ablehnend, fast feindselig, so daß die Direction von einem Engagement abstand. Nun ging Frau Versing' Hauptmann nach Prag, wo sie bei geräumtem Orchester auftrat. Von da begab sie sich nach Coburg, und das Gastspiel am dortigen Hoftheater führte» Verfmg-Hauptmann 137 Verfmg-Hauptmann zu lebenslänglichem Engagement. Auch wurde sie zur Vorleserin am herzoglichen Hofe -ernannt. I m Winter 1864 erhielt sie einen fünfmonatlichen Urlaub zu einem längeren Gastspiele am Hoftheater zu St. Petersburg. Nach Coburg zurückgekehrt, fand sie die Verhältnisse in einer Weise geändert, daß ihr das lebenslangliche Engagement, welches sie wegen der Vorthelle einer bleibenden Stellung mit Rücksicht auf ihren Gatten und ihre Kinder eingegangen war, denn doch unerträglich wurde und sie dasselbe auch endlich aufgab. Die nächste Zeit nach dem Verlassen der Coburger Bühne dachte sie zu Gastspielen zu benutzen und begann auch mit einem solchen an dem Hoftheater zu München. Eine Fortsetzung derselben ließ der Ausbruch des morde» rischen Bruderkrieges 1866 nicht zu, und

so kehrte Frau Versing in den Kreis ihrer Familie zurück. Im Jahre 1867 nahm sie ihren künstlerischen Rundgang wieder auf, und zwar mit einem Gastspiele auf der deutschen Bühne in Prag, wo sie dann auch für mehrere Jahre Engagement in ersten Rollen fand. Da überraschte sie im Frühlinge 1871 das Publicum mit einem Schreibebrief, der die Zumuthung mehrerer Journale, sie möge in das ältere Fach übergehen, in eigenthümlicher Weise zurückwies. Frau Versing's Hauptmann war zu jener Zeit 36 Jahre alt, Mutter mehrerer Kinder, also eine solche Zumuthung eine ganz natürliche. Ihre in diesem Briefe ausgesprochene Erklärung aber, mit dem älteren Fache nichts zu thun zu haben und sich gar nicht danach zu sehnen, machte einen entschieden komischen Eindruck. Sie blieb im Ganzen vierzehn Jahre in Prag; als Liebhaberin war ihre Zeit zu Ende; ins Charakterfach überzugehen, dazu fehlte ihr das Zeug; unter diesen Verhältnissen, zu denen sich noch andere nicht minder maßgebende gesellten, verließ sie das Prager Engagement, ging dann nach Wien, nach Hamburg und zuletzt nach – Amerika, wo sie überall in kurzen Engagements thätig blieb. Hierauf kehrte sie nach Prag zurück und lebt daselbst bei ihrem Manne. Von der Bühne hat sie sich – die nun bald Fünfzigjährige – ganz zurückgezogen. Die vorzüglichsten Rollen in ihrer Glanzzeit waren: Philipine Welser, Adrienne Lecouvreur, Maria Stuart, Judith in Hebbel's gleichnamigem Stücke, Molly in „Ein deutsches Dichterleben“, Donna Diana, die Jungfrau von Orleans, Gretchen im „Faust“, Iphigenia, Deborah, Maria Theresia in Sacher-Masoch's „Mann ohne Vorurtheil“ und Pietra in Mosenthal's gleichnamigem Stücke, welche zwei letzten Rollen von ihr eigentlich geschaffen wurden, da sie die Erste war, welche dieselben spielte. Aber nicht bloß als darstellende Künstlerin ist Frau Versing-Hauptmann aufgetreten, auch auf schriftstellerischem Gebiete hat sie sich wiederholt versucht. Zuerst gab sie ein Bandchen „Gedichte“ (Leipzig 1861, O. Wigand, 16 S.) heraus; denselben folgte dann ein Bandchen „Nanellen“ (1866), „Aus meinem Frauenleben“, „Die Philosophin“ und „Carla Colomba“ enthalten. Mehrere andere veröffentlichte sie in Zeitschriften, und eine größere Arbeit: „Hebbel und das deutsche Theater“ wurde 1867 als demnächst erscheinend angekündigt, ist aber bis zur Stunde nicht erschienen. Was ihre dramatische Kunst

betrifft, so bezeichnete sie Herr Sacher-Masoch als Charakterdarstellern
 xa.r sxoeiisnclO (!); als Dichterin räumt er ihr eine minder hohe Stelle ein, indem⁹
 Versing-Sauptmann 158 Mrtesi
 er in manchem Gedichte wohl „Goethe'sche Grazie“, doch neben viel wahrhaft Empfundene^m manches Mißlungene, Gekünstelte und Phrasenhafte entdeckt', am höchsten stellt er sie aber als Frau und vergleicht sie, einem englischen Dichter die Phrase entlehnend: „mit gefrorenem Champagner, in dessen eisiger Hülle der heißeste Extract lauert“. Herausgeber dieses Lexikons konnte natürllck nur Sacher-Masoch's Worte wiederholen.
 Zur Zeit ist Frau V e r s i n g . H a u p t - mann in Prag auch schriftstellerisch thätig, und das „Prager Tagblatt“ bringt von Zeit ;u Zeit im Feuilleton Artikel aus ihrer Feder.
 Sacher«Maso ch. Anna Versing«Hauptmann. Ein (Zdarakterkopf aus der Būdnenwelt . (Gray 1867, Verlag der „Gartenlaube für Oesterreich“, gr. 8"., acht Seiten). — B r ü m m e r (Z'ranz). Deutsches Dichterlcrikon. Biograpdi'che und bibliographische Mittheilungen über deutsche Dichter aller Zeiten (Eichstätt und Stuttgart 137?. Krüll. 4°.) Bd. I I , S. 431. — Deutsche Schau« dühne. Herausgegeben uon Martin V erelä (8°.) 1866. Heft 1U. S. 5U: „Anna Versing« Hauptmann. Ein Charakterkopf aus der Būdnenwelt“. Von Sach er« Masoch. — D i e s e l b e , 1867, S. 14: „Anna Verfing-Hauptmann als Dichterin“. Von Stephan H e d e r w a r y . — G a r t e n l a u b e f ü r O e s t e r r e i c h (Graz. 4".) I . Jahrg.. S. 9: „Anna Versing'Hauptmann“. Von Sacher-Masoch. — Dieselbe. I I . Jahrg.,. Bei« läge Zu 'r. '21 und 22: „Gastspiel der Frau., Versing'Hauptmann“. Von Sache r« Mafoch. — I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I , Weber) 1«<>1. Nr. 93?. — Necen. sionen und Mittheilungen über Theater und Musik. Herausgegeben von K l e m m (i-ects Fürsten C z a r t o r y s k i) (Wien. 4".) V I . Jahrgang (1860). S. 322. im Bericht über das Vurgtheater; S. 338, gleichfalls im Vericht über dasselbe. l^Die „Recensionen“ waren be« kannt als das einzige unabhängige und in der Theater« und Musikkritik unparteiische und competente F.'chblatt Wiens. Entgegen den Lobpreisungen, welche alle Theaterblätter uuisbiio über Frau V e r s i n g ' H a u p t m a n n ertönen ließen, kommt die Dame in den „Recensionen“ schlimm genug weg und wird idr ebenso Talent als echte Darstellungsgabe abgesprochen. Daß das Engagement am Burg'tyeater. worauf ihr Gastspiel damals abzielte, n'chl zu Stande kam. könnte als Bestätigung dieser Kritik angesehen werden.)
 Porträte. 1) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges. — „Anna Versing-Haupcm^nn“.

Lithographie ohne Angabe des Zeichners und Lithographen. Druct von A. Leykam's Eiden in Gratz (4"). - 2) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges. Stich und Druck von Weg er in Leipzig. Verlag von Friedrich Mauke in Jena (4"). Halbe Figur in Costum. - 3) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges. Nach einer Photographie von Prasch. Stich und Druck oon W e - e r in Leipzig. Verlag oon Baumga r tn er's Buchhandlung (4"). Sitzend, Kniestück. - 4) Unterschrift: „Anna Versing'Hauptmann". Nach einer Photographie. Holzschnitt ohne Angabe des Xylographen in der „Illustirten Zeitung". 1861 Nr. U57. S. 320. - ö) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges. Stich und Druck von Weg er in Leipzig. Kniellück.

Vertesi, Arnold (ungarischer Schriftsteller, geb. zu E r l a u in Ungarn am 16. August 1836, gest. in Pesth am 28. Jänner 1873). Kaum 13 Jahre alt, trat er gegen das Ende der ungarischen Revolution 1849 in die Honv«darmee. Nach Bewältigung des Aufstandes begann er zunächst das Studium der Rechte, als ihm dieses nicht langer zusagte, jenes der Medicin, welches er schließlich auch aufgab, um Schriftsteller zu werden, denn als solcher brauchte er ja nach dem I r r - glauben jener Zeit nichts gelernt zu haben. Er debutirte nun auch mit einer Erzählung: „Ner König ücr Mauren", die bald in Vergessenheit gerieth, dann brachte er die „3h>?e?26?/ öss^e?^-", 2 Icötst, d. i. Historische Novellen, 2 Bände (Pesth 1864) zum Druck, welche sich nicht über das Niveau gewöhnlicher Leihbibliothekenkost erheben. Nun glaubte er sich reif zum Publicisten und trat als Hauptmit-ß Vrrtes, 189 Vertone -arbeiter bei einer Wochenschrift ein. I n dieser Stellung verblieb er mehrere Jahre bis er 1867 die Redaction des politischen Blattes „I>o8ti Inrikp", d. i. Die Pesther Zeitung, und zugleich jene zweier illu strirte! ungarischer Journale übernahm in allen die Opposition unterstützend, beren Führer damals bekanntlich Herr von T i s z a war. Die Winter 4869 bis 1871 verbrachte er seiner stark angegriffenen Gesundheit wegen in Italien, wohin er sich auch 1874 begab. Heimgekehrt, redigirte er eim politisches Blatt in der Provinz, näm ich den „^^drSa^ Nilonör") aber schon im folgenden Jahre ereilte den erst 39jährigen der Tod.

V ö r t e s i entwickelte als Schriftsteller eine erstaunliche Fruchtbarkeit, ich entsinne mich, in einem ihm gewidmeten Nachrufe gelesen zu haben, daß er Ver» fajser von mehr als 600 Novellen, mehrere größere Romane abgerechnet, gewesen! Daß die Qualität mit der Quantität nicht gleichen Schritt hielt, kann gewiß

nicht Wunder nehmen, und wer es über sich bringt, V 6 r t e s i's Erzählung: „IäoF6il t'oläöli", d. i. Auf fremder Erde, zu lesen, welche derselbe 1878 in der Petosi-Gesellschaft, der er angehörte, vortrug, der wird über die Armseligkeit der Erfindung und die Mattheit der mit patriotischen Floskeln ausgestatteten Darstellung staunen. Von den selbständig im Druck erschienenen Werken dieses Schriftstellers sind mit bekannt: „N's ö s s ^ ^ " , 2 kotot, d. i. Zehn Novellen, 2 Vände (Pesth 1868, Moriz Rath, 8".); – „^4 n^/omoT'nseif ?sko?^/a", d. i. Die Schule des Elends (Pesth 1879); – nMi62?6ssis!tt niaH", d. i. Verfehlte Lebenswege (ebd. 1879) und „FN^es üäsassäF", d. i. Eine glänzende Partie (ebd. 1879). I n diesen drei Romanen berührt die bittere, verzweifelte Stimmung, von welcher sie durchdrungen sind, unangenehm den Leser. V örtesi streift, aber auch mehr im Dunkeln herumtappend, als sehenden Auges schildernd, die socialen Gebrechen der Zeit; und daß daher auch Alles, was er darüber vorbringt, unklar ist, kann kaum mehr befremden' er beherrscht weder seine Stoffe, noch die Form des Romans. Alles in Allem war er ein unausgegohrenes Talent, das in seinen schriftstellerischen Werken seine krankhaften Ideen publicirte und den besten Beweis geliefert hat, daß er nichts ordentlich gelernt, nichts gründlich in sich aufgenommen, was ihm aber eben, wie so vielen Anderen heutzutage, gerade genug schien, um S c h r i f t s t e l l e r zu werden!

Dur (Adolph). Aus Ungarn. Literatur« und culrurgeschichtliche Studien (Leipzig 1880. Hermann Zoltz, t>".) T . 124 – 131, im Capitel: „Ungarische Romane und Erzählungen". Die (amtliche) Wiener Z e i t u n g . 1863 Nr. 208. S. 68?. M t in der Rubrik „Sterbe« fall" die Nachricht: „am 29 ?!uqust (ist) in Pesth der ungarische Publizist und Schrift« steller Ernst V s r t e y (gestorben)". Ver« gebens suchte ich nach Werken dieses ungarischm Schriftstellers und nach näherem Detail über denselben.

Vertura, siehe: Verbum, Maria Apollonia von ^S. 111 dieses Bandes^.' Vertouc, Matthias (slovenischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. in K r a i n , Geburtsjahr unbekannt, gest. zu St. Veit in Kram am 2. September 1831). Nachdem er in seinem Vaterlande die Vorbereitungsstudien beendet hatte, hörte er Theologie in Laibach und wurde dann Seelsorger, als welcher er zuletzt die Stelle eines Pfarrers zu St. Veit im Wippachthale bekleidete. V e r t o u c scheint in den besten Mannesjahren ge« iorben zu sein. Er war auf theologischem?

Perza 160 Veselic
 und landwirthschaftlichem Gebiete schriftstellerisch
 thätig, und von ihm folgende
 Werke bekannt: ^/)?)i//o<^n o^/o-
 ^-t)?-/", d. i. Geistlicl^e Reden' - ^ 5'i'no-
 /-e/u", d. i. Weinzucht' und ^ ^ ^ 6 -
 i ' ^ a ^6/«?)'«", d. i. Landwirthschaftliche
 Chemie, letztere zwei als Beilagen zu dem
 in Laibach von I) r . B l e i weis heraus»
 gegebenen politisch - landwirthschaftlichen
 Glatte ^Xaviee", d. i. Neuigkeiten erschienen.
 Eine von ihm begonnene slo°
 venisä'e Uebersetzung der Weber'schen
 Wellgeschichte (Oden 2. 2Fo<lovinI.) blieb
 anlässlich seines Todes unvollendet. Der
 krainische Literarhistoriker Zakiajsek
 schreibt über V e r t o u c , den wir hie und
 da auch Vertovec geschrieben sinden:
 „Er ist der Mann, der, seine Muttersprache
 von Grund aus kennend, durch
 seine in stilistischer und inhaltlicher Be-
 ziehung gleich vortrefflichen Werke die
 wissenschaftliche Schriftfahigkeit dieser
 Sprache bewies. Die Anmuth, die Popu»
 laritat und der Rhythmus seiner Sprache,
 sowie die Präcision, mit der er den Slo»
 venen bis jetzt fremde Gedanken aus»
 zudrücken wußte, hat schwerlich ein anderer
 slovenischer Prosaiker so harmonisch
 zu verbinden verstanden, wie V e r t o u c".
 Abriß de^ neuslouenischen Literaiurgeschichte
 von Zakrajsek, 3. 26. im ersten Jahres«
 berichte über die k. k. ^berrecilschule in Gorz
 Veröffentlicht am 3chlusse, des Zckulja^res
 !86i <Gör^. bei I B. Seitz. t>".). -
 Xai-oäne X o v i n e , d. i. Volks'Zeimng
 (Z^ra) 156^ . ^)cr. 12^9, im Feuilleton.-
 »Ivluaink ^re^I^ä Llovsuäks literaiure", d. i.
 Kur;er Iledcrblict der slevenischen öiierarur.
 1760, gest. daselbst am 20. August
 1833). Eine geborene Curtoni, vermalte
 sie sich dem Conte Verza. Sie
 ! hatte eine sorgfältige Bildung genoffen,
 ! und ihr Name wurde in weiteren Kreisen
 ! bekannt, als sie 1784 an den berühmten
 ^ Roveredaner Schöngeist sslementino Vaznetti
 M . XI.VIII, S. 236^j öffentlich
 ! eine „^p/H^?a^ richtete. Diesem ersten
 ^ Briefe folgten dann: ^
 ^gleichfalls an Vanetti;
 ^ //- " j^Bd. I, S.
 i" ^893, bei Gamba»
 ^ retti)', - „^c»?is/«7/<i' a<? ^^»ois I'sT'^a"
 ! (ebd. 1809): - ^ s ^ s / e ^ 6 " (1810,
 ^ bei Mainardi) und „I'6?-si /n ?«,o?'/«3
 (Padova 1833, Cartallier). Am meisten
 ! Aufsehen jedoch erregte sie durch ihre
 noch heute für den Literaturhistoriker und
 Biographen interessanten „/?z7?-attz' ^'
 aieu/z/ «7^isi7-i am/<?i" (1807, bei Gambaretti),
 in welchen wir unter anderen
 ihre Skizzen über Bartolomeo Lorenzi
 >M. XVI, S. 44^, Hyppolit Pindemonte,
 Anton Mario Lorgna ^Band

XVI, S. 47^>, Pietro Cossali M . I I I ,
 S. 13^, Girolamo Pompei, Antonio
 Cagnoli M . I I , S. 233^j, Benedetto
 del Bene M . I, S. 264^j sinden.
 Gräsin Sylvia Verza war Mitglied
 der .^roaäia in Rom und führte als
 solches den Namen
 van«Icä, d. i. Tüdslavische Anthologie (Prag
 1863. A. Storch, gr. «".) 3. 80 und 293.
 Vertovec, siehe den Vorigen.
 Verza, Sylvia Grasin (Schriftstellerin,
 geb. in Verona um
 Verzizh, siehe: Verschitsch, Joseph
 . 130 dieses Bandes^.
 l, siehe: Sessel, Johann Baptist
 210 dieses Bandes.
 Veselic, Joseph (serbischer Schriftsteller,
 geb. zu Djakovär im Efsager
 Comitatus Croatici am 3. August 1823).♀
 Veselic
 Seine Voreltern stammten aus Bosnien
 und sollen schon zu Beginn des fünfzehnten
 Jahrhunderts in Slavonien ein-
 gewandert sein. Der Sohn eines Kreisarztes
 in Djakovär, erhielt er die erste
 Erziehung im Elternhause, besuchte 1884
 bis 1836 das Gymnasium in Esseg,
 bis 1838 jenes in Fünfkirchen und
 beendete dann auf der Akademie zu
 Agram die philosophischen Studien. An-
 fangs für die geistliche Laufbahn sich ent-
 scheidend, widmete er sich zuerst in Zengg,
 dann in Agram, das dritte und vierte
 Jahr aber in Djakovär den theologischen
 Studien. Allmählig indeß verlor sich seine
 Neigung für den priesterlichen Stand,
 und so verlegte er sich vorab mit allem
 Eifer auf die Landwirthschaft, ließ aber
 nach dem Tode seines Vaters auch diese
 fallen und betrieb nunmehr das Studium
 der Alterthumskunde, worauf ihn denn
 auch im Jahre 1831 der südslavische
 Alterthumsverein unter seine Mitglieder
 aufnahm. 1832 begab sich B e s e l i g nach
 Serbien und wurde zunächst in Kragu-
 jevac bei der Gerichtsbehörde, 1837 im
 Telegraphenamte, 1839 aber als Pro-
 fessor der deutschen Sprache am Untergymnasium
 daselbst angestellt, welchen
 Posten er wohl noch zur Stunde einnehmen
 mag. Die Titel der von ihm
 herausgegebenen Schriften sind: „>o-
 5,1?~H^<?«, d. i. Obstzucht ((Mgg 1848);
 — „//6Q Ntt 6/^/«,/ ?6^ d. i. Rede an
 die Slaven (ebd. 1848); — »^V/enisK«
 i?i'/?^>, d. i. Die syrmische V i l a s Semlin
 Hausarzt (ebd. 1832)' — ,)^?,,/a/i/6
 o 2'6^~a/?^, d. i. Elemente der Tele-
 graphie (ebd. 1839)'. — , / ^ / s ^ m -
 i.i'i/'Ci ^ <'>>5i/i", d. i. Beschreibung der
 Klöster in Serbien (181>7). Vieles hat
 Veseli 6 druckfertig in Handschrift liegen,
 so eine Pflanzenkunde, eine Topographie
 v. Wurzbach, bioqr. Zerkvn. I.. ^Aedr. 1».

^ Peter

und eine allgemeineNebersicht des Fürstenthums
Serbien, auch Poetisches und
Dramatisches.

(5in Nud. A . Veseli-- ist Versafftr mehrerer
unter Dein Pseudonin Fröhlich (deutsche
Uebersetzung seines Nainms) iin Verlage bei
Lechner. dann bei K l a n g und ^uleftr bci
Wenediüi in Wien erschiener sprachlicher
Handbücher, deren Titel sind: ^IIir>kc».
I^iol I i 17, d. i. Illmisch-deutsches .und
deutsch-illyrisches Handwörterbuch, 2 Tbeile
sWien 1539): - ,,)IaN ilir«, d. i. Tec
kleine Illyrier. Gespräche (ebd. j84<)); -
„TheDrecisch - praktische Granunani! der illyrischen
Tprache" (ebd. j85<»); - „Vollständige
theoretisch « praktische Taschenqraiuniatik der
ittnrischen Tvrache" (ebd. 1>^>!<); - ^R^'eönilc
iliii-älco^a i n.i'. 'Ml^kag'H .il.^lk2," d. i.
Wörterbuch der illnrischen und deutschen
Tprache, 2 Theile (ebd. i8.",:V), Obiger Io»
sepb Veseli^~ erscheint auch unier dem
Beinamen K r u n o s l a v uno der eben ge<
nannte Nud. A. V e i ' e l i ^ nüc dem Bei-,
nam N ad 0 '.,> a n.

Vcselski, Vcszclszk^ Veselskj- und
Wesstlskj-, siehe Alle unter Peselskj-,
Peter im folgenden Hauptartikel und in
den Quellen S. 1<N u. f.
Veselsk^ . auch V c h e l M , WcsclZkj
und Wcsselök^ geschrieben, Peter (Chormeister
und S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu
Nove K n i n i^leugedein?) am 1 . Juli
1 8 1 0) . Als Schriftsteller bediente sich in
Rede Stehender der Pseudonyme Mi»
los l a v , Novokninsk^ und S e>
kytsk^-. Nachdem er die unteren Schulen
besucht hatte, begann er 1829 den Pra<
parandencurs an der Mustechauptsckule
in Prag. wurde dann zu Saa; im
Kreise Lehrer und kam 1 8 3 1 in
gleicher Eigenschaft nach Swietla an der
Sazawa. Schon zu dieser Zeit versuchte
er sich in sckriftstelleristben Arbeiten, und
zwar zunächst mit Ortsgeschichten, auch
schickte er einige Beiträge in das von
Wenzel Radomil Kramerius
Juni 15^4,1 ^ !♀

Veselskv, Peter 162 Vefelsk^ Peter

X U ! , S. 124^ l)el'a::sgegebönö Blatt: Wagniß aber fand von Seite seiner Vor-
>^V<2^<_-j'!ii >Vvru/...-lli", d. i. Abends steher entschiedene Mißbilligung,
und

Unterhaltungen, wobei er sich des Pseu- ^ diese ging so weit, daß er bei der
nächsten

donyms W i l o ü l a v bediente. Von , Besetzung der erste n Lehrerstelle an dem

Swietla wurde er im Juni 1836 als ^ Institute, ungeachtet seiner vollen
Eigzweiter

Lehrer an das Taubstummen- ^ nung für dieselbe, übergangen wurde,
institut in Prag berufen. Als dann im ' Als sich dann dieser Vorgang 1840
Jahre 1838 das k. k. böhmischö Guber- ^ wiederholte, gab er seine Stellung an
uim verordnete, daß an diesem Institute der Taubstummenanstalt auf und nahm
die Kinder öechischer Wern in (>eckistber! am I.November 1841 den ausgeschrie-
Sprache zu unterrichten seien, betraute ^ benen Posten des Chormeisters in

Kuttenman

Veselökv mit dieser Aufgabe. ! berg an. I n dieser Eigenschaft sehte er (Anen vortheilhaften Antrag, der 1831)! seine literarische Thätigkeit fort, wurde

an ibn erging, die Lebrsrstelle bei den ' standiger Mitarbeiter verschiedener politaubstummen

Kindern deutscher Eltern, tischer Journale und bei dem im Mai

in Philadelphia zu übernehmen, lehnte z 183s) von Havliöek Md. V I I I , S. 98^j

er ab. Dagegen besuchte er um diese Zeit > begründeten „Zlov^il/'. und redigirte

in Prag, um sich im Orgelspiel auszu- ^ 1844 und 1843 den Almanach ,.Llorbilden,

die Orgelschule und unterzog stcd ! n i k " , d. i. Der Bergmann. Auf Grund noch im Jahre 1839 dem Organisten-^ des ihm 1847 gewordenen Auftraeramen, welches er mit bestem Erfolge' ges, das städtische Archiv in Kuttenbestand.

Auä) machte er die Prüfung für z berg zu ordnen, sammelte er sorgfältig

die Urkunden zur Geschichte dieser Stadt

und gab den ersten Theil mit Hilfe des

Verlegers Johann Breuer, eines Kuttenberger

Bürgers, unter dem Titel:

/,i/ ckH's- « 'm?H^/6^, d. i. Die königdas

Lehramt der neckischen Sprache an

der Prager Universität und arbeitete

für die belletristische c-echische Zeitschrift

„Ivvetv-. d. i. Blüten, unter dem Pseudonym

N o v o k n i n s k v , welchen er dem

Namen seines Geburtsortes entlehnte,

für die „Vöeia.". d. i. Die Biene, unter! licke Bergstadt Kuttenberg.

Vollständige

dem Pseudonym S e k y t s k v . unter ! Geschichte und Topographie sl8lj?)

herfeinem

wahren Namen aber für den ^ aus. Die Titel seiner übrigen Schriften

«VluiitiniN", d. i. Der Vaterlands-! sind: ^

freund, den >IX'nilic5", d. i. Der! M^-a^ ?

Morgenstern, und für die Musikzeitung ! d. i. Der gestohlene Schuh, oder der

«Venec", d. i. Der Kranz. I m Jahre wahre Beweis der Treue. Erzählung aus

183!) war er auch als gründendes Mii> alter Zeit (Neuhaus 1834); - „ ^ a / .

glieo der zum ersten Wale ins Leben gerufenen

öeckistben Balle und 1840 als!

solches der Versammlungen der ^echischen a ti??^l/ ? Hc)5?/ ^/osi/Zs/s z?«^?/",

d. i.

Beseda im Et. Wenzelsbade thätig, für! Reinholds Schicksale, oder wunderbar

welche er die Walzer nach böhmischen

Nationalmelodien unter dem Titel:

^) d. i. Echo

aus öechischen Auen, componirte. Dieses

sind die Wege der göttlichen Vorsehung.

Erzählung aus der Zeit des dreißigjährigen

Krieges für Eltern und Kmder

(Prag 1842, Neureuter, 80.); - „6a-♀

Anton 4 63 Philipp

s F / ^ d. i. Die Hexe oder Gott

läßt geschehen, aber nicht untergehen

(Prag 1844, Rohlioek); - ^ D ü ^

Probe der Kindesliebe oder unverhofftes

Wiedersehen. Erzählung aus dem dreizehnten

Jahrhundert (Neuhaus ^ 8 . .) ;

d. i. Iolanta oder erneuertes Vertrauen

(Neuhaus 48..)', - ^I/ne^ost ias^,

<?)iei..- ^7e?/l. a. I/aT-is", d. i. Die Macht

der Liebe oder Wilhelm und Marie

(Tabor und Neuhaus, 18..). Ferner

übersetzte er Bulgarin's Roman „Der

Unbekannte" aus dem Nussischen ins öeckische; wie denn auch die beiden Werke: „Die Here" (ö^rvä^nice) und „Rencholds Schicksale" (k^olHov^Q3u,ä^) Uebersetzungen, und zwar aus dem Deutschen, zu sein scheinen. Daß Veselsk)' componirte, wurde bereits erwähnt' außer den oben, angeführten Tänzen veröffentlichte er im Musikblatt „Veneo" mehrere Liedercompositionen, und zwar im V. Jahrgange 1839: „31-rotolc^ d. i. Die Waise, von K. Iar. Erben, durchcomponirte Ballade für eine Sopranstimme'. – „'Xa. ki-bitove", d. i. Auf dem Friedhof, von ebendemselben, für Bariton; und „"Vssölii Vela.", d. i. Belas Hochzeit, von V. I. Picek, für Alt oder Bariton. ^ttNLmail'l ^/ose^>^). Histariü Nter^tur^ öe5lcs, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849. F ttiwnäl-, schm. 4"). Zweite von W. W. Tomek besorgte Ausgabe. S. 649. d. i. Geschichte der äechoslauischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 1803. gr. 8"). S. 303.

Noch sind zu erwähnen. – 1. Anton V e<szelsky. Dieser lebte zu Ende des acht« zehnten Jahrhunderts als Oekonomiebeamtc r in Ungarn und ^zab heraus: „.^ növ^nyzvü^ tsm^üv" u. s. w., d. i. Wald- und Gicsenpflanzen-Tammlung u. s. w. (Pcst'n 1798, Trattner. 460 und 60 T.), worin er eine Beschreibung der Wald- und Wiesenpflanzen gibt mn Angabe ihrer medizinischen ökonomischen und technologischen Anwendung Auch sind die Benennungen der Pflanzen in ungarischer, lateinischer, demscher. französischer, böhmischer und walachischrr Tprache beigefügt; und ^82^2 e22ienä<)L Kaiencliii'ioiui", d. i. Hundertjähriger Kalender (Pesth j7i)9. 8«.). – 2. Franz Wesels?)'-. Als Zeichenlehrer an einer Wiener Communal'schule angestellt, gab er 1870 „Zeichenhefiö für Volksschulen nach der stenographischen Methode" 2 Lieferungen (Wien bei Ferdinand Klrnun, kl. 4".) heraus. – 3. Friedrich Weselsk)', in den Fütttaiger-Iahren drs laufenden Jahrhunderts lebend. C'r unterzog sich dem Studimn der V>ilze und veröffent« lichte in dem von Alex. S k o f i ; reoigirten „Oestcrreichischen botanischen Wochenblatt" 1830 den Artikel: „Die Pilze Böhmens". – 4. P h i l i p p Weselskv gehört der Gegen wart an und ist zur Zeit Doctor der Chemie, Magister der Pharmacie und Professor der analytischen Chemie an der neu ins Leben gerufenen k. k. technischen Hochschule in Wien. Mehrere seiner chemischen Analysen sind in den Sitzungsberichten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Aka» demie der Wissenschaften, aber auch in Sonderabdruct erschienen, und zwar: „lieber ein vereinfachtes Verfahren, das Indium aus der Freiburger Zinkblende zu gewinnen" (Wien

1863, gr. 8".); – „Ueber einige Doppel>.'nan°
Verbindungen" (ebd. 18UV, gr. 8".); – „Ueber
einige Succinylderivate" (ebd. 1869, gr. 8".).
– 3. Eines Weselski gedenkt, ohne jedoch
dessen Taufnamen anzugeben, Dr. Wilhelm
Franz C'rner in seinen „Beiträgen zur Ge-
schichte der Gewerbe und Erfindungen Oesterreichs",
welche anlässlich der Wiener Welt-
ausstellung 1873 im Truck erschienen sind.
Auf S. 318 und 519, wo er von der An-
wendung der Photographie im Gebiete der
Wissenschaft berichtet, hebt er hervor, daß
nach dieser Richtung in jüngster Zeit sich
Hack und M a r t i n , wie früher Schuh.
P o h l, Weselski und H o r n i g , mit der
Darstellung von mikroskopischen Bildern lie-
schäftigt haben.‡
Eduard 164 Veselj', Eduard
)ie Trager dieses Namens, ? fungirte. Nachdem er sich so praktisch gewelche
in folgender Verschiedenheit: ! nügend geschult hatte, unternahm er zn
Gesell, ^tessel^, Venc1^, Wesels Wes- ! seiner höheren Ausbildung eine Studien'
! reise, auf welcher er München, Nürnberg,
i Wien und andere Städte besuchte, in
> deren Kunstschatze er sich vertiefte. Mit
reichen Studien nach Prag zurückgekehrt,
eröffnete er daselbst ein eigenes Atelier,
ftlj- geschrieben erscheinen, führen wir
hier, ihre übliche Schreibweise beibehaltend,
nach der alphabetischen Ord-
nnng ihrec T a u f n a m e n an.
s Adalbert,
Wolfgang l S . 154,
siehe: Wcssel?,
den Quellen, ^
aus dem bis zur Stunde zahlreiche Werke
^ Außerdem
gibt er seit vielen Jahren schon im katho-
, Eduard (B i l d h a u e r , geb. ! tischen Gesellenvereine Unterricht im
Moauf
der Herrschaft Pirkstein im Leit>! delliren. Er arbeitet in Sandstein,
Alameritzer
Kreise Böhmens am 2. Februar, baster, Elfenbein und anderen Stoffen.,
i 8 l ? j . Der Sproß einer alten, vordem! Von seinen zahlreichen Arbeiten
nennen
zu Prag seßhaften Bildhauerfamilie, i wir: 1851: ein „Crnciöi", sechs Schul),
zahlte er kaum zwei Jahre, als er seinen ! hoch, für Szent-Miklós im Liptauer
Co-
Vater A n t o n , der gleichfalls Bild-! mitate Ungarns, – 1852: vier Sta^
Hauer war, durch den Tod verlor. So tuen aus Terrakotta auf de.n gothischen
kam er denn unter die Obhut seines Mausoleumaltare des h. Lukas in der
Prager Teynkirche; – 1858: „Madunnll",
sechs Schuh hoch, für die Seminar-
kirche in Budweis; – 1859: ein „<5ri:-
riüi", sechsthalb Schuh hoch mit zwei
„betenden Angeln" in ^atec; – 18605
Großvaters, bei welchem er die ersten
Elemente seiner Kunst erlernte. Er stand
in seinem zwölften Jahre, als ihm auch
der Großvater starb, und so wurde er
denn nach Prag zu dem Bildhauer
Wenzel Schumann in die Lehre geschickt.
Dasselbst arbeitete er vornehmlich
ornamentale Gegenstände, weil diese den
meisten Absatz fanden, während man

größere Werke, wie Statuen, Figuren
und dergleichen, nur selten begehrte, stellung eines dortigen Vereines; –
Um sick also nach dieser letzteren edleren ^ 1864: zwei Statuen: „Nrr h.
Zuhainmi
Richtung der Kunst auszubilden, besuchte ! der Tanker" und „Ner h. Ill5epli" in
Reicher
die Prager Akademie, welche zu jener! stadt; – sechs Statuen für die Kanzel
Zeit unter der Leitung K ad l i k 's sBd. X , ! in der Karlshoferkirche zu Prag;
–
S. 346^ stand, und machte an derselben z 1865: neun Statuen für den gothischen
so hervorragende Fortschritte, daß seine! Seitenaltar in der Prager Teynkirche;
Arbeiten in den Jahren !838 und js3i) – „Nie zwüli Ipaztel" für die alte Uhr
zwei Statuen: „Ner h. Wemü" und „Ncr
h. Johanna", je sechs Schuh hoch, in der
Abtei zu Braunau; – 1861: zwei
Statuen: „Der h. Peter" und „Vrr h. PanI",
je sechs Schuh hoch, in Chvalsm auf Bemit
Medaillen ausgezeichnet wurden, auf dem Prager Nathhause; – die
Diese Erfolge eröffneten ihm neue Wege, ! Statue des „h. U.wm5llln5" im Prager
cr fand 1843 Aufnahme im Atelier des ! St. Veit-Dom; – 1868–1871: vier
Bildhauers Joseph Max ^Bd. X V I I , ! Statuen: „Nrr h. MlncZlllnZ", „Ner H.2U«.

S. 166^, als dessen Assistent er auch bei ! limilian", „Nie h. Durbara", „Nie h.
Uatlinden
Modellirungen in der Gewerbeschule' rinn", je sechs Schuh hoch, in Odlochovic;†
Pelelv, Eduard 463 Wesels Eugen
1869: „Madllnna mit ilrm Uinüc": –
^I/«c^?2??a «7tt/l5i«i/a/a^, fünf Schuh
hoch, und vierzehn kleinere Statuen für
die bischöfliche Kathedrale in Königgrätz;
– drei „Mlldllnnrn" für Radlov, Tarnow
und Zaxov; – ein „Grnnlii"
Sä^uh hoch, in Heiligenkreuz
Okoä<'»xv,<j; – 1871: zwölf Statuen
für die Dekanatskirche in Policka; –
sieben Statuen für den Fürsten Roh an
in Sichrov', – sechs Statuen öechischer
Landesftatrone für Nevomuk im Pilsener
Kreise auf Bestellung des Planstenprovincials
D. L. Z i n k ; – 1872: die
Statue der „h. Clan'ldc", drei Schuh hoch,
für das Schloß Friedland; – „Christus
al^ Gärtner", drei Schuh hohe Statue in
Nokycan; – „<5hli5tn°i nw Nreuze", dritthalb
Schuh hoch, und „mri Engel" auf
dem neuen gothischen Hochaltäre in Karl«
stein; – vier Statuen: „Nrr h. Prtrnz",
„Nrr h. Paulus", „Ver h. Venjü" und „Ner
h. Ätllllbcrt", in Prelouö; – zwei Statuen:
„Ner ti. Wenzel" und „Ner h. Idalbcit",
in der Kirche zu Ratonio; –
1873: „Mn-i5tn5 Zülllllltllr", drei Schuh
hohe Statue, und ein „i5rnriöi", in der
Stadtkirche zu Aussig im Leitmeritzer
Kreise; – 1874: ^/ackO^tt. F/6//K
I/'al'iil'???«", für die Heiligengeistcapelle in
der bischöflichen Kathedrale zu Königgratz;
Don diesem schönen Werke des Künstlers
brachte die illustrierte Zeitung „koäinnÄ
kronilcll.", d. i. Vaterlandschronik,
1864, Nr. 96, eine Abbildung im Holzscknitt;
– und zehn kleinere Statuen
für die Capelle in Miramare, im Auf»
trage des Erzherzogs L u d w i g von

Toäcana. Außer diesen bisher angeführten größeren Werken verfertigte der Künstler noch viele Modelle zu Dekorationsstücken für das großherzogliche Museum in Weimar; für die großen und kleinen Gascandelaber auf den öffentlichen Plätzen in Prag sämtliche Modelle, deren Abbildungen im Holzschnitt seinerzeit die Prager illustrierte Zeitung „L'etoxor“ brachte; verschiedene Restaurationsarbeiten zu Aussig und in der Gruftcapelle zu Zbreslov. Vesel) - hat sich, wie die Menge und Mannigfaltigkeit seiner Arbeiten zeigt, lediglich aus eigener Kraft emporgearbeitet, und ohne Hilfe der Reclame, welche leider eine Macht geworden, die auch dem Verfehlten ihre Posaunenstöße leiht, findet seine Werke im Vaterlande und außerhalb desselben verbreitet. Der kirchliche Charakter seiner meisten Werke, der übrigens kein Fehler ist, darf nicht ihm zur Last gelegt werden, daran tragen die Auftraggeber Schuld, welche in einer Madonna ein weit würdigeres Object für den Meißel eines Künstlers erblicken, als in einer badenden Diana oder in einer Leda, welche eben mit dem zum Schwan verwandelten Zeus schnäbelt.

Toöüinn: ikröuka, d. i. Vaterländische (5bron'tt (Prager illustr. Blatt) 18N4 Porträt. Unterschrift.- „L'twarä Veäe!)-. Die d. i. Zeichnung von Muka5ovsk>', nach einem Lichtbild, ohne Angabe des Anloaraphen. Wesseljv Ernst, siehe: Nessler's Wolfgang SS. 184, in den Quellen, Nr. 2^>.

Wesels, Eugen Schriftsteller und Schrifsteller, geb. zu Wisowitz in Mähren 1799, gest. zu Iglau am 11. September 1828). Der Sohn eines vermögenslosen Landbeamten, zeigte er schon auf dem Gymnasium in Kremsier ein ausgesprochenes Talent für die Poesie, welches sich später, als er Philosophie und die Rechte in Wien studierte, nur noch schöner entfaltete. In den Jahren 1819 und 1820 trat er indem von Andrá herausgegebenen „Hespe-

Wesseljv. Eugen 166 Wesseljv, Johann rus“ und in der „Cicade“, einem heute! wurde Wessel) - von Vinkovce nach auch nicht mehr dem Namen nach bei Iglau übersetzt, wo er jedoch bald dakannten

belletristischen Blatte, öffentlich! nach im Alter von erst 29 Jahren starb, auf und erwarb sich die Theilnahme seiner! Freundeshand ordnete und sichtete die

Leser. 1821 schrieb er für die damals zu besten Arbeiten des Frühverbliebenen zu

Wien erscheinenden „(5ichenblätter“ mehr- einer Ausgabe in zwei Bänden, dieselben rere Novellen, humoristische Aufsätze und! lagen auch 1837 druckbereit, sind aber lyrische Gedichte und zu gleicher Zeit für wohl, weil kein Verleger dafür zu finden die Wiener „Theater-Zeitung“ verschiebbar, ungedruckt geblieben. Der Name

dene prosaische Artikel und Idyllen. Da ^ unseres Dichters findet sich in deutschen
sich ihm auf der üblichen Beamtenlauf. Werken mit W (Wesels), in öechischen
bahn wenig Aussichten auf ein ent- mit V (Vesel v) geschrieben,
sprechendes Fortkommen boten, so wen- Q cst err ei ch isch e Naional - Encyklo
dete er sich bei seiner Vorliebe für Lite
ratur und die alten Sprachen dem Lehv
amte zu und übernahm 1822 eine zu
Vinkovce in Slavonien erledigte Gymnasialprofessur.
I n dieser Stellung wirkte
er über sechs Jahre und benützte die in
seinem lehranulichen Berufe ihm verbliebene
reiche Muße zu literar'schen
Arbeiten mannigfacher A r t ' so dichtete er
Erzählungen, die ihres sittlichen Gehaltes,
ihrer Phantasie und Charakteristik wegen
gerühmt wurden, und wohl durch
Qvid's ^ r i s t i a ex, I^onso" angeregt,
seine durch poetischen Gehalt und nationales
Colorit gleich ausgezeichneten Elepädie
von G r ä f f e r und C;ikann (Wien
1837. 8".) Vd. V I , T. t>1. - L l a v u i k
k i e ^ ü i - a </ . ^lal->-, d. i. O'onvmations-
Lerikon. Nedigiri oon Di'. Fran^ Vad, N i e >,< <? r
und I . Mal>- (Prag t872. I . L. .^ob>?r.
Ler,'8".) Bd. IX, 3. l(>2F.
gang
7, Fabian, siehe: Wesstl^, Wolf-
S. 18.'j, in den Quellen, Nr. 3^j.
Wcsselj', Fanni
^, Wolfgang
Francisca, siehe:
S< 184, im Texte
zu Ende der Lebensskizze^.
Wessch, Fr., siehe: Nessels Wolf.
gang ^S. 183, in den Quellen, Nr. 4 ^
gien aus Slavonien, welche in der da- Nessels Franz Xav., stehe:
mals zu Pesth herausgegebenen „ I r i s " ,
Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben
(Juli 1823 bis Ende 1826) unter dem
Titel „Saveblümchen" erschienen. Zu >
gleicher Zeit erwarb er sich dadurch ein
großes Verdienst, daß er auf den freilich
erst später durch Frau R o b i n s o n -
T a l v j gehobenen Schatz der serbischen
Volksdichtung und Literatur aufmerksam
machte. Als erste Frucht daraus veröffentlichte
er 1826 zu Pesth die serbischen
Volkslieder, heute bereits eine solche
Seltenheit, daß es mir nicht einmal ge-
Wolfgang ^S. 183, Nr. 3^j.
Wessel?, Franz. siehe: Wcsccl^ Wolf.
3. 183, Nr. 61.
gang s
, Hubert, siehe: Wcscch, Wolf.
183, Nr. ?^.
Ignaz Ritter von, siehe:
Nessels Wolfgang ^S. 183, Nr. 8^j.
Nessels, Johann (Tonkünstler
und Componist, geb. zu Frauen
berg in Böhmen am 24. Juni 1762.
lang, den bibliographischen Titel der- ^ Todesjahr unbekannt). I n der Musik
selben zu erfahren. I m Jahre 1 828 ! unterrichtet durch seinen Oheim, einen?
Melselj, Johann

Benediktiner in Prag, wahrscheinlich'
 Lorenz Wessel^ l^S. 188, Nr. 19^,
 bildete er sich bald zu einem tüchtigen ^
 Violinspieler heran. Ueber seinen Lebens-
 gang sind die Nachrichten sehr lückenhaft.
 Der gothaische Theater-Kalender auf das
 Jahr 1794 citirt unter den Tonkünstlern ^
 Seite 162 einen N e s s e l s , 'den er kurzweg
 mit dem Beisatze „Jude in Ham- ^
 bürg" abthut, und auf S. 17.j erscheint
 wieder ein Nessel v als Mufikdirector
 des königlichen Theaters zu Berlin, der
 die Oper „Psyche" von Müchler com'
 ponirt hat. Unter Beiden vermuthen wir ^
 oen Berliner Israeliten Bernhard
 Wessel^. Derselbe Kalender auf das,
 Jahr 179!) führt dann einen J o h a n n
 Nesselv zugleich als Mitglied des'
 Altonaer und als Concertmeister des
 Kasseler .Theaterorchesters an. Dieser
 J o h a n n dürfte wohl unser Tonkünstler
 sein. Danach zu schließen, war derselbe
 vor 1797 beim .Theaterorchester in
 Altona angestellt und kam in diesem
 Jahre als Concertmeister an jenes in
 Kassel, von wo er l 8W in die fürstlich
 Anhalt - Bernburg'sche Hofcapelle zu
 Ballenstädt berufen wurde. Daß er vor
 seinem Aufenthalt in Altona und Kassel
 in Wien gewesen, vermuthen wir aus
 dem Verlage einiger seiner b'ompofi' i
 tionen, welche 1788 bei A r t a r i a und <
 dann bei H offmeiste r in Wien er- >
 schienen sind. Ueber seine anderweitigen!
 Schicksale fehlen alle Nachrichten. Als,
 Compositeur schrieb er verschiedene Con-
 certstücke für d.'e Flöte, das Horn. die ^
 Hoboe, und waren seine Tondichtungen,!
 wenn man ihnen auch keinen großen
 Kunstwerth und Anspruch auf künstlerische
 Tiefe einräumen, will, so doch ob ihres
 leichten und gefalligen Satzes seinerzeit i
 sehr beliebt. Mehreres davon ist auch im
 Stich bekannt geworden, und zwar:
 „II Villllinquantette" s)i». 2 (Wien 1788,
 Artaria); - „lll Villllinc^'-tettc" Op. 4
 (Wien bei Hoffmeister); - „m Violinqnartetk"
 <'>i». 8 (Offenbach 17!)2); -
 „ l l l 25illllinqnatteüe" <)p. 1> und detto
 Op. 10 (Offenbach 1798)' - „.V l ^ -
 F. t>55/., ^ 6'o?-s. Ic. y^,/V. 6?^." Op. !4
 -1802^; - „./7>/i>5 « I". . l . si H."
 <>1). 17 (Braunschweig 1804). - Außer
 den genannten mit Opuszahl versehenen
 sind noch ohne solche erschienen: „Xli Va-
 Unsinnen liir rl)7.crrir. Flöte nnd Vialin über:
 ^e^rn die Nröchuirrrdrn dieze^ DbcnZ" (Kassel);
 - „.^'!ll Vülill^ion^i! iir üie l^lnrinette. mit
 Begleitung dcs ^rchr^ters, an5 örm „Spiegel uoil
 Ärcallieli" (ebd.); - „Lubgrdicht nnk den
 Nr. DllniMüt in (unedlinbnrg. in Nn5iK ge»
 3cht" (Leipzig 1804 bei Breitkopf) Auch
 zwei Opern hat Nessels componirt,
 und zwar: „Frage und Inwolt. Aumi5che

D^ier in mei I i c k . " und „Ner Tiralcr Z'ägrrr.
Uuml5che Oper in uvei Änh."> welche beide
ungedruckt geblieben sind.
(^aßner <§. 3. Dr.). Nnio^rsal'Lerikon der
Tonkunst. Neue Handausgabc ili einein '^andc
l Ttuttqari l«^<». Fr. Köhler. 3er.-l,") 3, t>^».i.
- N e u e 6 U n i u e r s a l -. 3 e r i r o n
der Tonkunst. Horaitt'^ebrn von T ch l a d eb
a ch « V e r n ö d o r f «ilffendach l8l»l. Ieh.
Atidr<^. Ler.-^".) Bd. I I I , 2. 5<'7.
Veselj", Johann, siehe: Wosstl^, Wolf
S. 186, Nr. i^.
, Johann, siehe: Nessler, Wolfgang
^S. 160. Nr. 10^.
Wesels Johann, siehe: Nessler Wolf.
i. Ittlj, Nr. 11^>.
^ Johann, siehe: Wesselj-,
Wolfgang ^S. 186, Nr. j2^>.‡
Joseph Mchlsgelemer) 168 Messelv, Joseph (RechtZg5leh,w-)
lj-, Joseph Ritter von Mecdtögelehrter,
geb. zu P r i e s e n in Böhmen
17W, gest. zu Wien am 11). Oktober
1872). Der Sobn eines k. k. Tabakcommissars
zu Priesen, beendete er das
Gymnasium in Budweis und bezog dann
die Wiener Universität. Nachdem er die
juridische .Doktorwürde erlangt hatte,
Ort und Stelle die erforderüicken Verfügungen.
I n einem Lande, wo die
Rechtszustände, namentlich nach der verheerenden
Revolution, im verrottetsten
Zustande sich befanden, wo alle Grundlagen
nach dieser Richtung hin fehlten
und nicht selten das Eigenthumsrecht
einer Liegenschaft bei den barbarischen
wendete er sich sofort dem Lehramte aus ^ Ansichten über das Mein und Dein und
seinem Fache zu und wittte zunächst alö ! bei der Willkür, welche an Stelle des
Supplent bei dem damaligen Professor! Gesetzes und Rechtes Jahrhunderte hinder
Rechte Reg-crungsratbe I>i>. Vincenz ^ durch geübt wurde, sich gar nicht eruiren

Wagner. Bald daraus wurde er Profeffor
der Rechte an der Universität Innsbruck,
an welcher er auch als Dekan der
juridischen Facultät fungirte. Während
seines Aufenthaltes i,i der Hauptstadt
Tirols veröffentlichte er mehrere seiner
ihrer Brauchbarkeit wegen stark verbreiteten
juridischen Handbücher der Westgalizischen
Gerichtsordnung, der allgemeinen
Gerichtsinstruction, der Gericktsund
Concursordnung und des gerichtlichen
Verfahrens – die bibliographischen
Titel von Nesseln's Werken folgen auf
S. Itiii. – Von Innsbruck als Professor
der Rechte nach Prag übersetzt, war er
daselbst zugleich als Referent und Votant
bei dem Landrechte thatig. Auch gab er
die juridische Zeitschrift „Themis" herließ,
in einem solchen Lande ein so wichtiges
Rechtsinstitut wie das Grundbuchwesen
ins Leben zu rufen, das war eine
Riesenaufgabe, und der damit Betraute
brauchte Sehnen von Eisen, Nerven von
Platindraht und die Geduld einer Ameise,

die, zehnmal in ihrer Arbeit unterbrochen,
das eilfte Mal zu derselben zurückkehrt.
Nesselv hat diese That vollbracht, er
hat in Ungarn, der Erste, diesen Grundeigenthumö'Rechtszustand
geschaffen, aber
freilich auch ein kostbares Gut, seine
Gesundheit, zum Opfer gebracht. Durch
geistige Ueberanstrengung zog er sich eine
schwere Krankheit zu, er wurde zwar dem
Leben, aber nicht mehr dem Staatsdienste
zurückgegeben. Er trat nunmehr in den
wohlverdienten Ruhestand, in welchem er
aus, in welcher er eine Reihe seiner! Zan,z seiner Familie lebte. Der Monarch
eigenen Abhandlungen über wichtige! würdigte die großen Verdienste seines
Rechtsfragen veröffentlichte. I m Jahre! Beamten durch das Ritterkreuz des Leo-
1849 wurde ei' zu Berathungen im Justiz- ^ poldordens, erhob ihn in den
Adelstand
fache nach Wien bentten, wo bald darauf! und verlieh ihm auch die
Schatzmeisterseine
Ernennung zum Ministerialrathe! stelle des genannten Ordens. 'Nach kurzer
für die legislative Section des Justiz-^ Krankheit.entschlief Wessel? im Alter
ministeriunis erfolgte. Sein Reftrat war! von 73 Jahren. Von seinen vier
Kindern,
das Grundbuchwesen, welches er in i einer. Tochter und drei Söhnen, suchten
Ungarn einführte. Er beredte zu diesem ^ zwei der Letzteren sich in Nordamerika
Zwecke das Land und traf, mit einer! eine neue Heimat, sie leben in Newyork.
ungewöhnlichen Plenipotenz von dem Als Professor der Rechte lebte Wesse!)?-
Iustiztninister Karl Freiberm von Kraus im Andenken lange noch fort, nachdem er
X I I I , S. ausgerüstet, an! aus dem Hörsale geschieden, und viele?
Messe!)', Iost'ph (Rechtsgelehrter) lß<j Wessel^ Joseph (Rechtsgelehrter)
von seinen Schülern – nnd mehrere der.
späteren Minister sind es gewesen –
dienen noch heute in den verschiedensten
Zweigen des Staatsdienstes. Wessel^'s
Wissen war groß, sein Scharfsinn, wie es
insbesondere seine zahlreichen Aufsätze in
der „Themis" bekunden, bedeutend, sein
Vortrag ausgezeichnet; sein humanes
Wesen erwarb ihm die Liebe und das
Vertrauen seiner Schüler, die noch nach
späteren Jahren mit inniger Pietät ihm
zugethan blieben. Seine Werke, in welchen
er die zahllosen Gesetze und Verordnungen
über das gerichtliche Verfahren in und
außer Streitsachen in dickleibigen Handbüchern
übersichtlich ordnete und für den
Gebrauch mit Umsicht zusammenstellte,
sind noch heute für Gerichtshöfe und
praktische Juristen unentbehrlich. Ein
Gigantenwerk aber bleibt die durch ihn
in dem damals centralistisch verwalteten
Ungarn und dessen Nebenländern verwirklichte
Einführung der Grundbücher.
Wessel)-'s Grundbuchsordnung, welche
mit wenigen durch die Iuder Curial»
Conferenz ausgeführten Aenderungen
noch heute Gesetzeskraft hat, ist dieGrundlage
des ungarischen Bodencreditö und
der Sicherheit des Besitzes. Ob aber in
Ungarn sein Name gekannt ist? Wir
bezweifeln es.
Acdersicht der rcchtswijsen schaftlichen Werke und
in Samlnclschnfttn gedruckten Abhandlungen
des Dr. Joseph uon Wessel). n) Selbständige

Werke. Zuerst gab er mit Gestattung des Verfassers I . F ü g e r und unter Leitung des Professors Wagner die zweite durch die neueren Gesetze vermehrte Auflage von Ioach. Züger's „Das gerichtliche Verf,ihren in Streitsachen nach der österreichischen allgemeinen Gerichts« und Concursordnung vom I . M a i 1781" 3 Bände ^Wien 1828. Mosle's Witwe, d".) heraus: dann folgten: „Abhandlung über den Gerichtsstand und die Wechselfähigkeit der Weltgeistlichen des (Sivil- und Militärstandes in allen Provinzen der österreichischen Monarchie mit Ausnahme von Ungarn, Siebenbürgen und der Militär« grenze" (Wien 1831, Moölr. 8«.). – „Handbuch der westgalizischen Gerichtsordnung vom 18. December 1796". 2 Bände (Inns' druck 1835, Wagw'r. 8".; 2. verbesserte, durch 300 Deklarationen vermehrte Auflage Prag 1840); 8. Auflage unter dem Titel: „Hand' buch des gerichtlichen Verfahrens in und autzer Sireitsachen für Gallien und die Bukowina", 2 Bände (Pr>ig 184F). – „Handbuch der allgemeinen G r r i c h t s i n s c r u c t i o n vom !». September 1785 mit den bis auf die neucstc Zeit erflosscnen Declarawrien für alle Pro^ vinzen, in welchen die allgemeine Gerichtsordnung rom 1. Mai I78i oder die west» ! galizische Gerichtsordnung vom li). December ! 1796 gilt mir einziger Ausnahme von Gali- > zien" (Innsbruck 1«3ö, Wagner, 8".). – „Handbuch der allgemeinen oder Iosepbinischen ^ Gerichts« und ^ o n c u r s o l d n u n g vom ! 1. Mai 1781", 2 Bande (In'.i5brucl 18A3. ! Wagner. 8°.); 2. vermehrte und verbesserte ! Auflage unter dem Titel: „Handbuch des > gerichtlichen Verfahrens", 2 Bände (Prag ! 1839 und 18^0. Haase's Söbne. 8°.); 3. Auf' ! läge unter dem Titel: „Handbuch des grricht- ^ lichen Verfahiens in und außer Streitsachen für Böhmen. Mähren, Oesterreich. Steiermark. Illyriew und für alle Militärgerichte". 2 Bände (Prag 1846. 8"). – „Handbuch des gcricht< lichen Verfahrens in und außer Streit' ! sachen für Salzburg, Tirol, das Küstenland ! und Dalmatien", 2 Bände (Prag 1846, 8".>. – Widerlegung der von H. I>i-. M. P o r t h aufgestellten Gegenansichten über die Einwendung des unbefugten Gerichtsstandes über den Necurs und den Nüchterlag der Klage wegen Inkompetenz des Gerichtes" (Pr^g 1844. fürsterzb. Druckerei. 8".) ^bildet auch das 8. Heft der neuen Folge der „Themis"), – 1»)In Sammelwerken Zerstreutes. Im Jahre 1833 begann Wessel v die Herausgade der periodischen Schrift „Themis", einer Sammlung von Rechtsfällen, Abhandlungen und wissenschaftlichen Berichten aus dem Gebiete des Privat» und 'Ttrafrecktes, von welcher 1833–1836 drei Hefte, das erste zu Innsbruck im Verlage der Wag ner'schen Buchhandlung, das zweite und dritte, sowie die sieben Hefte der neuen Folge 1886 dis 1843 bei Gottl. Haase's Söhnen in Prag erschienen. Von

W e s s e l ^ ' s eigenen Arbeiten waren darin enthalten:
 „Nechtsfall und Abhandlung über die
 Bestreitung der Vermuthung der ehelichen
 G e b u r t nach brni allgemeinen bürgerlichen²
 Wesselv, Ioftph lNechtsgelehrter) 170 Messelj) Joseph (Nechtsgelehrter)
 Grschbuche" ^Hc't I , 3. 1 -118); - „3traf>
 ^chtöml V''r Erläuterung des Begriffes dei
 Naubeo" sHm I, 3. 119-138); - „Neoi« >
 sion der Anstauen über den Begriff dcü Dieb'
 stadlü" lHeft I I , 3 ' . ' 3-132); - „Ueber
 die Nackfolae in cinc erledigre P r i m o - ,
 3 ccundo -- oder T e r i i o -- G c n i i u r u . s , w .
 b ^ i F i dei commissen" s ^ H e f i I I l , 3. >il
 bis 82); - „Ncuisicn der Lehre über den!
 Unirrschied Zwilchen dem g ein einen und!
 d ^ m Kind?ömorde" l'öeft I I I , 3. 82 bis ^
 l'>6); - „^lb^andluNtl über das Verfahren ^
 und dic 3 t e i u r e l v f l i , -l, i bei A u f k ü n d i > !
 g u n g e n " s ^ N e u c ^ o l g c , H l f t I , 3 1-3<»); !
 - „Arranolung über die 3 t c m r e l p f ! i c h i !
 l'incr niit der lv i n r e r l e i b u n g o b e w i l l i -
 g u n g r e s e n e n e i ' . I l r ^ i n d c " l . ^ - 3 ^ . H e f t I , !
 3. 31-38); - „'^chlsall über die N k ' i
 5ung d-.'i- G l . l u b i ^ e r r o r r u f u n g b e i V e r l
 a s s e n s c h a k i e n " l ^ N . F , H < r i I , 3. 39 ^
 bis 76); - „Beitrag v?r Lel-re über das!
 T e s t i r u n ^ c ' r ^ c h r d e r E l t e r n i n B e z i e - !
 h u n g a u f i b r e K i n d e r n a ä i i . o < » : > d e ö a l l - j
 g m e i n c n b ü r g e r l i c h e n G e s e n b u c h e ö " Z ^ N . F . ;
 H e f t I , 3. 77-100); - „Abhandlun i über >
 d ^ e 3 i e m p e l p f l i c h t d e r b e i d e n E b e n d e r ^
 l ^ i v i l ' u n d M i l ü ä r d e a n u e n u n d d e r ^ f f i c i e r e !
 o o r k D M i n c n d e n V e r ; i c h i s r e v e r s e u n d H e i » !
 i a : 5 c a u : i o n s u u k u n d e n " j ^ N . 5 ' - , H e f c I I , ,
 ' 3 , 1 - ^ 7 ; H e f t I V , 3. 21-42); - „Ab' !
 b a n d l u n g ü b e r d i e 3 t e m p e l p f l i c h i d e r !
 ^ i n r e i c h u n g s - P r o t o k o l l s « B e s t ä t i < I
 q u n g e n (a u c h P r o i o k o l l ü r e c e p i s s e , E r n a r i e ,
 d e r Z e u g n i s s e g e n a n n t) " (N . F . . H e f t I I , !
 3. 38-48 u n d 112); - „R e v i s i o n d e r A n > ^
 s i c h t e n ü b e r d i ? 5 r a g e : W a s R e c h t e n s s e i , ^
 w e n n d i ö l ^ o n c u r s i n s t a n ; x i n e n l > o n m r s !
 f ü r b e e n d i g t e r k l ä r : u n d h i e r a u f e i n f r ü b e r ^
 s c h o n v o r h a n d e n e s o d c r e r u n e u e r w o r - ^
 b e n e s V e r m ö g e n d e s ^ 5 r i d a l a r ü z u m ^
 V o r s c h e i n k o m m n " s l . F . , H e f t I I , 3. 49-84);
 - „A b h a n d l u n g ü b e r d i e 3 i e m p e l p f l i c h i >
 d v ' r v o n d e n B e h ö r d e n i m N ' . ' a u s i l i o n > 5 «
 5 d e r T e l c g a r i o n ö l r c g e f ü r a n d e r e B e b ö r d e n i
 i n A n g e l e g e n d e i r e n d e r P a r r e : e n a u f - ^
 g e n o m m e n e n P r o t o k o l l e " ^ ^ F . H e f t I I I ,
 3. 1 - 6); - „A b h a n d l u n g ü b e r d i e 3 i e m - '
 p e l p f l i c h t d e r b e i C i v i l « u n d M i l i t ä r v e r - ^
 l a ' ' s m s c d a f l e n a u f z u n e h m e n d e n B ü c h e r o e r «
 z e i c h n i s s e " s N . F . . H e f t H l , 3 , 7 - 1 2) - /
 - „A b h a n d l u n g ü b e r d i e V e r m u t h u n g d e r
 u n e h e l i c h e n G e b u r t d e r K n d e r g e s c h i e ^
 d e a e r F r a u e n ' j ^ N . F . , H e f t I I I , 3 , 1 3 b i s
 k ^ i -- „A b h a n d l u n g ü b e r d i e A u s f e r t i g u n g
 u n d 3 l e > ' . ' p e i v f l i c h t d e r N a t h s c h l ä g e " ^
 s N . F . . H n t I V , 2. 1-6; H e f t V , T. 83
 b i s 88); - „A b h a n d l u n g ü b e r d i e E t e m p
 r l p f l i c h l d e r G e s u c h e u n d K l a g e n , w o r a u f
 d i e A u s f e r t i g u n g v o n E d i c t e n s t a t t f i n d e t "

1'N. F.,. Heft IV, T. 7-20)-. -
 „Abhandlung über den Sah: daß naä) österreichischen
 Gesetzen eine Urkunde auch ohne
 Angabe de5 speciellen Rcchtsgrundeö den
 Beweis der V e r b i n d l i c h k e i t oder S chuld
 herzustellen im Ttande ist" ^N. F., Heft I V ,
 3. 43-82); - „Abhandlung übel.- die Ausfertigung
 und S t e m p e l p f l i c h t der ein»
 fachen und vidiminen Abschriften" I^N. F.,
 Heft V, T 1-42 und 83-88); - „Abhandlung
 über die Einwendung unbefugten
 Gerichtsstandes, über den Recurö und
 über den Nückerlag der Klage wegen der
 I n c o m p e t e n ; d?6 Gerichtes" sN. F,
 Heft V I , '3. 1-^42); - „Beurtdeilung der
 Ansicht von Turne's über das Separat
 i o n s r e c h t der Hypothekarglcuidiger im
 Concurse, sowie der Ansichten Füger's
 und Gspan'ü über die erecunve Gutsüber«
 nähme nach §. 324 der allgemeinen Gerichtsordnung
 im Falle der nicht angesuchten Feil»
 bietung" ^K. F., Heft V I , 3. 43-72); -
 „Beantwortung der Bedenken und Anstände
 gegen die Nichtigkeit der Ansicht, daß auch
 das nach beendigtem Concurse erworbene
 Vermögen des C r i d a t a r s den Honcurs«
 gläubigem bis zur gänzlichen Befriedigung
 derselben ausschließend h a f t e t " ^N. F.,
 Heft V I I , S. 1-38); - „Würdigung einiger
 von Gspan aufgestellten Ansichten über die
 Nachfolge in P r i m o «, 2 ecundo« und
 T e r t i o < G e n i r u r e n u. s. w." ^)t. F.,
 Heft V I I , 3 39-06); - „Beitrag ni dem
 Aufsätze von Oi-. Vassy über den 3 t e m p e l
 einer 3 chuldurkunde :nit Angabe des
 Werthes der H y p o i h e k" ^N. F., Heft V I I ,
 2. 68-78); - „Ueber die dem K u r a t o r
 einer liegenden Verlassenschaft (cui'atoi-
 IUX25K6 .ja.cLini8) Zukonnuende 3tempel-
 Vormerkung" ^ - 6>, Heft V I l , S. 79
 bis 86). - I n d c r von I) i ' . Vincenz August
 W agner herausgegebenen „Z e i t s c k) r i f t
 f ü r ö s t e r r e i c h i s c h e N e c h l s g r l o b r s a m «
 keit und p o l i t i s c h e G e s e t z k u n d e"
 «Wien, 8"): „Abhandlung üder den Begriff
 des D i e b s t a b l s nach §. 151 des I. Theiles
 des österreichischen Tirafigesekbucheö vom
 3. Teplember 1803" l<833, Bd. I , S. 181)
 bis 224); - „Abhandlung über das Ver»
 brechen der V e r u n t r e u u n g " ^1834, Bd. I ,
 3. 1ö1 -!^7); - „Abhandlung über dieß
 ^ Joseph (Forstmann) 47j Messelv^ Joseph (Forstmann)
 Vermuthung und Bestreitung der eh
 lichen Geburt zur Erläuterung des zweite
 und dritten Hauptstückes des I . Theiles tx
 allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches" sl8^-
 ^Zd. I I , 3. 67-iOlH; - „Crimmalrechtbjv.
 zur E r l ä u t e r u n g des Unterschiede
 zwischen dem Dieb stähle und der Vei
 u n t r c u u n g " ^833. Vd. I I , 3 . 32i-236^
 - „Gegenansicht über die Frist, binnen welchi
 im schriftlichen Verführen nach der Joseph
 nischen Gerichtsordnung um die g e r i c h l
 liche E i n s i c h t (Recognoscirung) der U l

künden angesucht werden kann, wenn man die außerordentliche t)» ^nehinen nicht Willen ist" lisä4, Bd. 1 i , S. 255-2<^: - „Rechtsfall über die Bestreitung der Vermuthung, der ehelichen Geburt zufolge des §. 15! deä bürgerlichen Gesetzbuches" ^18"»5, Bd. I >3. t23-146); davon erschien auch in der von Dr. §r. Z i n i in Mailand derausgegebenen „ A i u r i s ^ r u ä s n s l ! , pr 2 t i c : nei KÜHno lüindaräo-vönero^, und zwar '.m crstm Tdei'.o des XXIV. Bandes, x. 191 bii 218 eine italienische Uebersetzung. Vrcssc (Wiener volit. Blatt) it>72. Nr. 21<3 in der „Meinen Chronik". - Ncuc Froil Vresse (Wiener polit. Blatt)'1872. Nr. 29.'i4 - Ncucs 5rcmdeli«Vlatt (Wien. 4".' PoNrnt. Uiner.'chrifi: „ v r . Ioscph Wesselv, k. k. IustiMinmerialrath, 3ckatzmeister dcü k. k. Leopoldo-i!rdens". Ios. Maraston 1830. «iih. A. F. Wat;el 183^> ili Pesth. Wessel^, Joseph <Forstmann, geb. zu W i e n 4814). Er legte zuerst seine Studien am polytechnischen Institute zu Wien, dann an der Hochschule daselbst und zuletzt den dreijährigen Curs der Forstlehranstalt zu Mariabrunn nächst Wien zurück. 1835 wurde er Assistent an letzterer und blieb es bis zum Jahre 1837, in welchem er als k. k. Geometer in Südtirol und Wald schaffer des Bergwerkes Agordo Anstellung fand. Nach nahezu zehnjähriger Thätigkeit daselbst wurde er 1846 k. k. Waldmeister des Q'. 'ecksilberbergwerkes Idria, 1849 k. k. Concipist im Ministerium für Landescultur und Bergwesen, 1832 Director der mährisch - Mensehen Forstschule zu Aussee, 1833 Localdomänendirector und Qberforstmeister der k. k. privilegierten Staatseisenbahngesellschaft, 1838 Generaldomäneninspector und mit ah. Ent>schließung vom 30. Mai 1867 Director an der k. k. Forstakademie zu Mariabrunn, an welcher er bis zu ihrer nach Errichtung der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien erfolgten Aufhebung wirkte. Nessel's war als Fachschriftsteller sehr thätig, und die von ihm redigirte österreichische Monatschrift für Forstwesen enthält manche Artikel seiner Feder. Selbständig sind überdies von ihm erschienen: „Nie 'äsvrmchiüöM Älptnl'andn und hrr Forste" 2 Theile (Wien 1833, Braumüller, 3er.-8'^.); - „Nien5tlmterricht kiidie äft'eMchn Fulst- nnti Zllgtlivlllchcu ttt5 osterischln Uaiölrztlllütet" (Nien 1833, 8".; 2. wes. verb. Aufl. 1868)' - „Nie ^mrichtung drs FurztiiilnZteZ in Gezerrrich in 5?inrm 3n2llmmrnhlng init ller Domänen-. Mll^tan- untl Finan^rmaltnnl',. ^'in Bnch für ^iiterit^r, Forstmirthe. 1/öh?rr Nümanin^ Nlllnillunni, Finllnchiümti)" 2 Bände 1^Wien 1861, ^ ^ A.) - - „Bcrrcchnng der Urprlldnrtn'.i ^ll^d-, Farzt-. Vrr^ - unti Numairnun'rthzchlli't).

>2tträge" (Wien 1870, 8".)', – „Nrr
!nrllp'lii2che Fln^5aud nnd 5cinr Cultur, br-
!ftl2chcn im Hinblicke nui Ungarn nnd du Tullltcr
ä^iiste inzbräuntiere. Mit einer tllji. (!ith.)
Aarte iirr Vanater WÜ3te in ^r. <Ln.-Fl!l!. (Wien
873, Faesy und Frick. 3er.-8".). Ob er
uch Verfasser ist der gleichfalls von
inem Joseph Wesselv herausgegebenen
magyarischen Schrift: „.4 /i^-csF
ltt/'/'/li 6ii Ytt^ttsa^! l^an^mss???/", d. i.
Die Fürst Vszterhazy'sche Katastrophe.
Socialcs und national-ökonomisches Stuium
(Pesth 1863. M. Râth, 8".) muß
ahingestellt bleiben. Einer der vorzüg-
Vchclv, Iosevh Arzt 172 s Joseph ine
lichsten Forstmänner Oesterreichs, hat er j amtes und 1848 nach 42jähriger
ehrensich
um dasselbe nicht minder als prak- ^ und mühevoller Dienstleistung in den
tn'cher Forstmann im Forstverwaltungs»! Ruhestand versetzt. Er genoß denselben
dienste, denn als Theoretiker große Ver-! nock sieben Jahre, bis zu seinem
Lebensdienste
erworben. Grund genug, daß er
in l)r. I . I . Ratze burg's forstwissenende
die geistige Frische behaltend und
die Fortschritte der medicinischen Wissenschaftlichem
Schriftsteller-Lerikon (Berlin! schaft mit eifrigstem Interesse verfolgend.
1872, 4".), in welchem ganz unbedeu-^ Außer einigen kleineren in Fachblättern
iende preußische Forstleute mit ungewöhnlicher
Breitspurigkeit glorificirt werden,
abgedruckten Mittheilungen gab er selbstständig
heraus: „Nrr Mensch in Venehnna.
durch seine Abwesenheit glänzt. We s- ant sein Verden. Nrstchrn und ant seinen
Tod
selv wurde für seine Verdienste von! nüturgemiiss erforscht" (Wien 1836, Kupfer
Seiner Majestät dem Kaiser zuerst mir! und Singer, 8".) und „Erinnerungen ans
der goldenen Medaille für Kunst und
Wissenschaft, dann nüt dem Ritterkreuze drr Frage über die untcr dem Namen des
thierides
Franz Joseph-Ordens und im Jahre! scheu Magnetismus bekannten Erscheinungen bei
187? mit dem Orden der Krone dritter! iirm Menschen nach eigenen Neubachtngnn
unti
Classe ausgezeichnet' anlaßlich der Pa- Eriahrungen theoretisch und praktisch
uorglriser
Weltausstellung 1867 erhielt er die ! tragen" lPesth 1832, I . Müller, 80.). I n
goldene Medaille; ferner bekleidet er ^ Bezug auf dieles letztere Werk sei
bemerkt,
die Stelle des Vice-Präsidenten des öster- daß Veszelv in früheren Jahren den
reichischen Reichsforstvereines, ist Mitglied animalischen Magnetismus mit merk'
der k. k. statistischen Centralcommisston i würdigen Erfolgen ausgeübt. I n Rede
und vieler
schaften.
anderen gelehrten Gesell-
Joseph (Arzt und Fachsckriftsteller,
geb. zu Skalitz im
Neutraer Comitatz Ungarns 4777, gest.
zuSchemnitz am 18. Februar 1833).
Nachdem er seine in Ungarn begonnenen >
!
Stehender wird auch – wie z. B< in der
„Pesth Ofener Zeitung", 1833, Nr. 34,
welche seinen Nekrolog mittheilt – Vess

e l ^ geschrieben.

VeseH, Joseph, siehe: Wesselv, Wolf^

gang j^S. 187, Nr. 1 . ^ .

Wesselj', Joseph ine (Schauspiele-

Studien in Wien, wo er zu den Schülern ! r i n , geb. in Wien um 1860). Die

I . P. Frank's zahlte. 1802 beendet z Tochter eines ehrsam und wohlhabenden

hatte, wirkte er daselbst zunächst als prak- z Schustermeisters in Wien, welcher sie

tischer Arzt bis zum Jahre 1806, in

welchem er aus Anerkennung für seine

während einer Typhusepidemie im Oeden«

burger Comitae geleisteten hervorrangensorgfältig

ausbilden, d. h., wie es daselbst

zu jener Zeit als bester Ton galt, französisch

sprechen und im Clavierspiel unterrichten

ließ. Nun paßte es ihm ganz und

den Verdienste die Stelle des k. k. Berg- gar nicht, als sie, nach seiner Meinung

kammeralphysicus in Kremnitz erhielt. I n ! verführt von der Kundschaft der Wiener

dieser Eigenschaft fungirte er mehrere

Jahrzehnte in ersprießlichster Weise, wurde

dann 1833 zum ersten Berggarzte des

niederungarischen Oberstkammergrafen-

Operndamen, welche sich bei ihm ihre Stiefelchen

anmessen ließen, durchaus zum

Theater gehen wollte. Da sie aber mit

seiner Anficht sich nimmer zu befreunden?

Mesself, Joseph ine 173 V) Joseph Eduard

vermochte und auf ihrem Vorhaben be- stützt wird. Ihre Bewegungen sind leicht

stand, so gab sie der Vater, um „Ruh zu und anmuthig, ihre Maske ist auch dort,

auf Dr. Förster's haben" Rath in die! wo sie durch Alter oder Krankheit ver«

Schule des Conservatoriums, wo sie

bald den ersten Preis und die Medaille

bekam, welche seitdem nicht wieder vergeben

worden ist. Mit Förster ging sie

dann an das Leipziger Stadttheater, dem

sie über ein halbes Jahr angehörte. Anfangs

Juli 1877 begab sie sich nach

Berlin, um an dem Gastspiele der Wiener

Burgschauspieler Lewinäky, Hartm

a n n und H a l l e n s t e i n theilzunehmen.

Sie errang daselbst Erfolge, wie sie in

den letzten Jahren, außer der W o l t e r

1876, keine andere Schauspielerin i n !

Berlin davontrug. Die Rollen, welche <

sie zu jener Zeit spielte, waren E m i l i a !

G a l o t t i , ' L u i s e M i l l e r i n , Clar-z

chen in Goethe's „Egmont", M a r i e

Beaumarchais in dessen „Clavigo"

und M a r i a n n e in dessen „Geschrvi«

stecn". 1878 debutirte sie auf dem

Wiener Hoftheater, was bei ihrer Jugend

immerhin ein Ereigniß war. Bald darauf

wurde sie an dieser Hofbühne engagirt

und ist an derselben noch zur Zeit als

M i t g l i e d thätig. Die Kritik anerkannte

einstimmig I o s e p h i n e n s meisterhafte!

Leistungen, welche umsomehr überraschten,

da die jugendliche Schauspielerin Eigenschaften

entwickelte, die gewöhnlich doch

erst nach längerer Uebung und dann nur

bei eisernem Fleiße erworben werden, so

z. B. besitzt sie den Hausrath technischer

Erfahrung wie eine langjährige Kunst-
 lerin und handhabt denselben vollständig
 ! ändert sein muß, mit seltenem Tact ge-
 bildet, kurz aus dem ganzen künstlerischen
 Wesen unserer Schauspielerin sprechen
 Natur und Wahrheit, idealisirt durch die
 Kunst. In Würdigung ihrer künstlerischen
 Leistungen verlieh ihr König L u d w i g I I .
 von Bayern die königlich bayrische Ludwigsmedaille
 für Kunst und Wissenschaft.
 Gartenlaube (Leipzig Ernst Keil, 4".) <8?7.
 2. <N7: „Ein aufgehender Ttern". Von Vmil
 2chi,ff. — Die Gegenwart. Von Paul
 Lindau. Bd. X I I , 1«77. 3. 47. — I l l u
 strirte Zeirung (Leipzig. I . I. Weber,
 Bd. I.XXVII, 1681. 3. 6<»-61.
 PaNräte. 1) Unterschrift: „Iosephme Nes«
 s<v" als Clärchen, in „Egmont". Original«
 zeichruma. von Aeolph Neu mann. A. Neu«
 mann X. A. ^!n obiger „Gartenlaube", ganze
 Fianr). — ^)Ueberschrift: „Iose^'dine Nessel?".
 Kliö ilec.). «Hdeni. A. Kliö. Wim, in den
 „Humorist'.schen Blättern", VI. Jahrgang,
 24. Februar ls?8. Nr 8. — 3) Hol;schnitt
 in der „Leiv^cr Illustirten Zeitung" 1884,
 Wessclj-, I . , siehe: Wesselj', Wolfgang
 s^S. 187, Nr. 14^.
 Wesselv, I . Pater, nche: Wesscl^,
 WolfgalU) j^S. ^87, Nr. 13^.
 Nesftlj-, Joseph Eduard (Maler,
 N a d i r e r und Kunst forscher, geb. in
 der Mühle zu W e l l e t a u bei Kolin in
 Böhmen am 8. Mai 1826). Der Sohn
 eines Müllers und Bürgers von Prag,
 verlebte er daselbst die erste Jugend.
 1833 übersiedelten die Eltern nach Jung»
 bunzlau, wo sie eine Mühle erworben
 und mit einem Wohlbedacht, einer Nich»! hatten, und in dieser Stadt besuchte er
 tigkeit und Sicherheit, welche selbst ihre dann das Gymnasium. Als im Jahre
 Collegien in Staunen setzt. Man glaubt ihr j 1840 der Vater starb, sollte die
 Mühle
 die Unschuld, welche sie darstellt. Ferner ist ! verkauft werden. Da ging es
 denn. wie
 sie eine meisterhafte Sprecherin, wobei sie es so oft im Leben geschieht:
 Niemand
 von ihrem schönen, allen Wandlungen, kümmerte sich um die Verwaisten und
 sich leicht fügenden Organe trefflich unter»! ihre Angelegenheit und sah zum
 Rechten.‡
 Wesselv, Joseph Eduard 174 Wessel^ Joseph Eduard
 Der Käufer der Mühle zahlte weder' lischen Fraulein in Prag erzogen worden
 Capital uoch Interessen, und so geriech i war, hatte zu jener Zeit gelobt, in
 dieses
 die Witwe mit ihren drei Knaben in ^ Stift einzutreten. Von dieser Absicht
 große Noth. Indessen beendete Wes- ward sie jedoch durch ihre Verheiratung
 und nun sollte, damit das
 Da ein Bruder bereits in ein Haus» ^ Gelübde der Mutter eingelöst werde, der
 mannsgeschäft getreten und der jüngste! Sohn sie entlasten und dem geistlichen
 gestorben war, so zoq er mit seiner ! Staude sich weihen. Das war eine längst
 Mutter nach Prag. wo er sich den Uni- ! beschlossene Sache, und um den Jüngling
 versitätsstudien widmete. Hier fand er ^ unbemerkt für diesen Schritt vorzuden
 Mutb, eine Audienz bei dem Erz- ! bereiten, so wurden ihm von den früberzoge
 S t e p h a n , der 1844 die ^ heften Tagen her die Herrlichkeiten des
 Generalstatthalterschalt in Böhmen über-! geistlichen Standes geschildert, so
 daß er

nommen hatte, zu erbitten und ihm das - den Eintritt in denselben als etwas ganze Familienelend zu schildern. Nun, ! Selbstverständliches ansah und gar keine

der Erzherzog war nicht der Mann, ^ Widerrede erhob, ja meinte, es müsse so welcher dergleichen nur angehört und ^ sein, weil es die Eltern eben wollten, nichts weiter in der Sache gethan hätte; So trat er denn auch, nachdem er den er ließ die Angelegenheit genau unter suchen, und in wenigen Wochen war dieselbe

in aller Ordnung erledigt. Wohl versuchte es der Urheber dieser rechtswidrigen Gebärung, an dem jungen

Wessely sich zu rächen, indem er ihn zweiten philosophischen Jahrgang beendet hatte, am j . October 1843, im Alter von

41) Jahren, in den Kreuzherrnorden. I n demselben gewann er bald die Neigung des Großmeisters Jacob Beer, eines wegen seiner Humanität allgemein hock»

zum Militär abstellen lassen wollte, aber! geachteten geistlichen Würdenträgers. Wie

an den ausgezeichneten Zeugnissen des zu einem Vater fühlte sich der junge Studenten, an welcde im Vormärz die Novize zu seinem Prälaten hingezogen.

Befreiung vom Militarstaude geknüpft! Auf den Rath des Professors Vietz war, scheiterte die Intrigue seines Fein»! sollte er das Doctorat der Philosophie

des, den übrigens bald die Rache! erwerben; er hatte sich auch noch im ereilte, da er in Folge von mancherlei! Laufe des Noviziats für das erste Rigo- Umtrieben in immer größere Bedräng- ' rosum bereits vorbereitet, aber der Groß» niß gerieth und zuletzt seinem

ein Ende machte. I n Prag lag nun tos <^iinn sloctc»i-65 einen ablehnenden Wessely mit allem Eifer seinen Stu- ^ Bescheid. Der Mangel des Doctortitels dien ob, er hörte außer den obligaten aber ward für Nessels in der Folge Gegenständen aus eigenem Antriebe Ge- öfter die Quelle bitterer Erfahrungen, sichte der Philosophie, Aesthetik, clas« da es denn im Leben so Viele gibt, die

fische Literatur, österreichische Staaten» i von einem Gelehrten, wenn er diesen

gesä>ichte und fand an den Professoren ! Titel nicht führt, wenig oder nichts Vietz und Canav al zwei besondere, halten. Für das Zeichnen besaß Wes-

Gonner, deren Ersterer ihm auch deu!sel)' von frühester Zeit eine ausgespro- Unterricht seiner Söhne anvertraute, cheue Anlage, fand aber dafür im Eltern- Wessel v's Mutter, welche bei den eng-! hause nicht die mindeste Anregung, im

Joseph Eduard 173 ^ Joseph Eduard Gegentheil, der Vater war ganz entgegen

jeder Ausbildung nach dieser Richtung, indem er glaubte, es werde dadurch die Handschrift verdorben. Indessen gab der Sohn die Sache nicht sofort auf und bildete sich als Autodidakt weiter. Als der Großmeister eines Tages die Zeichnungen seines Novizen sah, ließ er ihn

sofort neben den theologischen Studien die Prager Akademie besuchen. An derselben machte nun Wessely den Cursus

im Nachzeichnen und im Antikensaal in drei Jahren durch und ging dann an das Malen. Zunächst copirte er mehrere

Bilder der Prager Gemäldegalerie. So wurde er mit dem Inspector derselben, Joseph B o u r d e t persönlich bekannt, während dessen Sohn sein Mitschüler in der Akademie und sein Freund wurde.

B o u r d e t besaß eine reiche und auserlesene Kupferstichsammlung und gönnte

Wessel^ gern einen Einblick in diese
manches kostbare Blatt enthaltenden
Portefeuilles. Bei ihm sah derselbe zum
ersten Male .Originalstiche und Holzschnitte
von Albrecht D ü r e r . Die wohlwollende
Theilnahme, mit welcher er von
B o u r d e t in dieses ihm bis dahin ganz
unbekannte Gebiet eingeweiht wurde, ent>
zündete in ihm den schlummernden
Funken, und er fing selbst an zu -
sammeln. Als nach B o u r d e t ' s Tode
1847 dessen Sammlung versteigert wurde,
erstand er die ersten Blätter. Indessen
hatte er die theologischen Studien been>
der, aber uon den Männern jener Tage,
welche die Gotteswissenschaft vortrugen,
verstand es keiner, m einer für alles
Große und Erhabene so empfänglichen
Seele, wie es jene Wessel^'s war,
Liebe und Begeisterung für einen Gegenstand
zu erwecken, der mehr als irgend
ein anderer derselben bedarf, I n einer
Broschüre, betitelt: „Aus dem Hörsaal“,
welcke im Jahre 1848 im Druck erschien,
sind diese Handlauger der heiligen
Wissenschaft drastisch und nicht zu ihrem
! Vorthelle geschildert. Nachdem er 1830
die Weihen empfangen hatte, fing er erst
selbst an, Theologie zu studiren, dazu
von dem berühmten Homileten I . Emanuel
Veit sS. 81 dieses Bandes^, der
ihm bald ein väterlicher Freund wurde,
auf das wärmste angeeifert. Als Priester
fand er nun zunächst un Prager Ordens -
hause in der Seelsorge Anstellung. Dock
der Unterricht in der Pfarrschule und der
anstrengende Dienst im Beichtstuhle
griffen ihn sehr an; dagegen weihte er sein
Predigtamte seine volle Kraft und Liebe.
Bald wurde er in Prag als Fasten-
Prediger sehr beliebt, in den freien StuN'
den aber gewährte ihm die Kunst, in
»deren Schätze er sich immer mehr vertiefte,
die beste Erholung. Er malte
mehrere Altarbilder für arme Dorfkirchen',
dann vermehrte er in sorg>
faltigster Weise seine Kupferstichsammlung,
so daß sie schon im Jahre 1836
als die reichste Prags galt und die
Künstler uon fernher kamen, um sich bei
ihm Raths zu erholen. Die köstlichen Radirungen
eines R e m b r a n d t , Ost ade
und Anderer, welche er in seiner Samm<
lung besaß, erweckten in ihm das Verlangen,
sich selbst mit der Radirnadel zu
versuchen. So entstand denn 1856 sein
erstes Blatt, eine Marienstatue, welchem
bald mehrere andere folgten, deren Uebersicht
weiter unten mitgetheilt wird. Gs
waren angenehme Spiele, die Blätter
nicht für den Erwerb bestimmt, sondern
um Freunden als Andenken geschenkt zu
werden. Auch mit der Photographie
machte er damals mancherlei Versuche.

Staatsanwalt Ambros, der berühmte Musib und Kunstgelehrte, der Nessel) kennen lernte und sich zu ihm hingezogen[?] Wesselv, Ioscpl) Eduard j 7 t i Messel)^ Joseph Eduard fühlte, regle nun in ihm die Idee zu einer Reise nach Italien an. Unser Maler griff sofort den Gedanken auf und erhielt auch durch die Gunst des Großmeisters die Erlaubniß zu dieser Reise, welche er im, September 16.1<1 antrat. Er bemerkt hinsichtlich derselben, daß es die goldene Zeit seines Lebens war. Neun Monate blieb er allein in Rom. Dort befügte er auch theologische Vorlesungen, bei den Jesuiten den Passaglia, in der sir-Z>'16!,7^ der Dominicaner den (5arbo. Und da fand er die alte Unsitte an der heiligsten Stätte der Kirche, an welcher denn doch die Eintracht herrschen und durch die Harmonie alle Gemüther einigen sollte. Aber dem war nicht so, sondern die Verwirklichung des alten geflügelten Wortes: „Schlägst du meinen Juden, schlag' ick deinen Juden" wiederholte sich auch da, und während sich der berühmte Jesuit Passaglia über den Dominicaner Thomas Aquinas lustig machte, schimpften dessen Ordensbrüder über Suarez, der den Jesuiten als ein Wunder der Weisheit gilt. Weisse aber sah aus diesen Vorträgen, daß man die Sache denn doch zu persönlich, zu menschlich behandle, fand keinen Geschmack daran und – blieb aus. Dagegen zeichnete er fleißig in der schönen Natur, copirte die Meisterwerke der Kunst in den Sammlungen, darunter Naphael's „Grablegung Christi" im Palast Borghese in der Größe des Originals. Dieses Bild nahm dann der Großmeister in seine Privatcassette auf. Nach seiner Rückkehr aus Italien, voll von den Eindrücken, welche das herrliche Land auf seine Seele gemacht, versenkte sich Nessel, sich gleichsam mit dem ihm aufgedrungenen Gesckicke versöhnend, in sein Inneres; an seinen Herrn und Meister Emanuel Veith, der ihm immer als leuchtendes Vorbild vorschwebte, richtete er sich auf, erkennend, daß es auch ein heiliges Priesterthum gebe, das, fern sich haltend von allem pfäffischen Gezänke, an der Vertiefung der ewigen Wahrheiten des Lebens einen unerschöpflichen Schatz in sich besitze, ein Priesterthum, das, alles Persönliche meidend, nur in dem Bestreben, Gott zu suchen und in einem reinen seelischen Leben voll Güte und Duldung zu finden, seine höchste Befriedigung erreiche. So schrieb er in seinen Mußestunden die Gedanken, »welche seine Seele erfüllten, nieder und wurde Schriftsteller, und zwar zunächst theologischer. Die Uebersicht seiner

Schriften folgt auf S. 178. Im Jahre 1861 kam er auf die dem Orden gehörige Pfarre St. Karl in Wien. Bei seinen künstlerischen Anlagen und Bestrebungen war für ihn der Aufenthalt in der Kaiserstadt wohl eine große Wohlthat. Die herrlichen Kupferstichsammlungen der kaiserlichen Hofbibliothek und der Albertina erschlossen ihm neue Schätze im Gebiete der Kunst, läuterten seine Kenntnisse und schärften seinen Kunstsinn. Jede der spärlich bemessenen freien Stunden widmete er dem Studium dieser Schätze. Durch die Bekanntschaft mit Johann W u s s i n , dem Cuftos an der Wiener Universitätsbibliothek, der gerade an seinem Werke über Suyderhoef arbeitete und durch seinen lebenswürdigen Charakter den Kunstgenossen bald gewann, wurde auch in Wessely der Reiz zu ähnlicher Thätigkeit geweckt, und der theologische Schriftsteller ward nun zu seinem eigenen Vortheil, wie zu dem der Kunstwissenschaft, Kunstschriftsteller. Wessel / s erster Versuch dieser Art war eine Besprechung des berühmten bei Käser in Wien ausgestellten Bildes von Knaus ". Den betreffen-

Messelj, Joseph Eduard j 77 Messet), Joseph Eduard den Artikel, für welchen die „Neue Freie Presse" dem „uoino rwvuß" ihre Spalten nicht öffnen wollte, brachte dann der „Oesterreichische Volksfreund" in seiner Nummer vom A). April 1865. Nun erschien noch im nämlichen Jahre sein Verzeichnis) der Stiche und Schabblätter von Wallerant V a i l l a n t , und auf diesem Felde blieb er, wesentlich von dem berühmten Kunstkenner und Sammler Rud. Weigel darin gefördert, seitdem fortwährend thätig. Eine 18<)!> unternommene Reise, welche ihn durch Deutschland, Holland, Belgien na^li London und Paris führte, erweiterte mächtig seinen Gesichtskreis, förderte durch den Besuch der vornehmsten Kunstsammlungen seine Kenntniß und Kritik der Kunstwerke und bot ihm reichen Stoff zur Sammlaug von Materialien für weitere Arbeiten. In seinem „Altes und Neues aus Nord und West" hat er die Orlebnisse dieser Künstlerfahrt in bündiger und anziehender Weise geschildert. Es war das Jahr des deutschen Bruderkrieges, in welcher Zeit für das Werkchen, das heute schon eine Seltenheit sein mag, sich kein Verleger fand, so daß es im Selbstverlage des Verfassers herauskam. Da brachte der im Frühjahr 1866 erfolgte Tod des Großmeisters einen mächtigen Umschwung in Nesselv's Leben. Die Berufspflichten in Wien steigerten sich bis zur Unerträglichkeit. Die weiten Entfernungen auf den verschiedenen Berufsgängen,

der anstrengende Dienst in den Schulen – dabei hatte der Wiener Magistrat, ohne mit dem Orden die erforderliche Rücksprache zu pflegen, eine neue große Schule auf der Wieden, welche zudem gar nicht im Pfarrsprengel lag, dem Orden zugewiesen – und viele andere Unbilden des Klosterlebens, so die Gehässigkeiten eines Mitbruders, v, N u rzbach. biogr. Lerikon. 1[^]. sGedr. t9. versetzten W e s s e l v nach und nach in eine Aufregung ohne Micken. Es nahmen endlich die Verhältnisse eine ' Wendung, daß er sich der Bewältigung 'der auf ihm lastenden Verpflichtungen nicht mehr gewachsen glaubte und den rasch gefaßten Entschluß, aus dem Orden auszutreten, auch ebenso rasch ausführte. Er schrieb an das Ordenshaus in Prag, daß er dein Orden länger anzugehören sich nicht für würdig halte und deshalb in den Laienstand zurückkehre. Der Austritt erfolgte 1778, und um allen einem solchen Schritte folgenden peinlichen Konsequenzen zu entgehen, wanderte Wesselv im October genannten Jahres nach Preußen aus. Er begab sich nach Berlin, aber ein Empfehlungsbrief, welchen er an den Cultusminister von Mühl er erhalten hatte, war nicht mächtig genug, um ihm eine Anstellung beim Museum zu verschaffen. Der Generaldirector von Olfers sprach sich dagegen aus. Als jedoch dieser wegen der famosen Restauration des Andrea del Sarto seines Generaldirectoriums letzten Tag erlebte, stellte das Ministerium auf Fürsprache des Generalsekretärs Dietz, welcher Wesselv's Wissen und Kennen alsbald erkannte und ihm in freundschaftlicher Gesinnung zuneigte, ihn am 1. Jänner 1779) zuerst diätarisch, zuletzt als Directorialassistent bei dem königlichen Kupferstichcabinet an. Es begann nun für Wesselv ein sehr thätiges Leben, das Einvernehmen mit Director Hotthorn und Weiß, dem Autor des bekannten Costümwerkes, war ungemein fördernd. Dem österreichischen Kunstgelehrten zeigte sich auch der neue Generaldirector Graf von Nesselrode sehr gewogen. Da sich derselbe indeß bei den leitenden Kreisen eben keiner Beliebtheit erfreute, so war seine Gunst für Wesselv ein sehr werthvolles Hülfsmittel. Im Juni 1780, im 12ten Messelv, Eduard Mels'el[^] Joseph Edmund sel v nicht nur von keinem Nutzen, sondern, wie es bei so heterogenen Verhältnissen oder richtiger gesagt Mißständen immer der Fall ist, vielmehr von Nachtheil. Gleichwohl blieb unser Kunstforscher in seinem neuen Dienste fortwährend thätig und verwaltete noch überdies von 1779 bis 1787; die reiche Museumsbibliothek.

Nun aber starb Director
 Hot ho, und mit seinem Tode änderte
 sich Alles. Mit der Wiederbesetzung der
 erledigten Stelle war Wessely's Thätigkei-
 tigkeit unterbunden' neue Factoren
 traten auf, welche auf die Thätigkeit
 ihrer Vorgänger mit Geringschätzung und !
 Uebelwollen herabsahen. Zur rechten!
 Zeit erhielt nun Wessely als Inspector
 der Museen einen Ruf nach Braunsäuleveig,
 den er bei den bestehenden Ver-
 hältnissen, die sich auf die Dauer denn
 doch nicht ertragen ließen, ohne viel zu
 überlegen, auch gerne annahm. Auf
 seinem neuen Posten, den er seit 1. April
 1878 bis zur Stunde noch bekleidet,
 fand er Arbeit genug. Eine Sammlung
 von circa 60.000 Blättern harrete der
 ordnenden Hand. Dieselben hat er denn
 auch in der Zwischenzeit geordnet und
 katalogisirt. Nebenbei ist er in seinen
 Mußestunden auf dem Gebiete der Kunst
 und Kunstculturgeschichte schriftstellerisch
 thätig. Wir lassen nun die Uebersicht der
 theils selbständig erschienenen, theils in
 Zeitschriften und Fackwerken zerstreuten
 theologischen und kunsthistorischen Ar-
 beiten Wessely's, dann der von
 seiner Hand radirten Blätter und zu-
 letzt eine Beschreibung der zwei von ihm
 zu Ehren seines Großmeisters und zur
 silbernen Hochzeit des deutschen Kron-
 prinzen zu zusammengestellten Albums
 folgen.

Uebersicht der Schriften Zosrph Eduard Wessely's.

I. Die selbständig erschienenen, a.) Theo-
 logische. „Ein Brief Jesu Christi
 (Offenbarung 3, 23 ff.) in sieben Fastenpredigten“
 (Freiburg im Breisgau 1861,
 Herder, gr. 8°. 79 S.). — «Die sieben
 Gaben des heiligen Geistes. Sieben
 Fastenbetrachtungen» (Freiburg im Breisgau
 1861. gr. 8°. 2 Bl. 90 S.). — «Kätoi-
 1)» NU8. Der zwanzigste Psalm Davi-
 d in sieben Fastenbetrachtungen» (Wien
 1864, Braumüller, gr. 8°. V und 160 S.).
 — d) Kunst historische. „Wallerant
 Vaillant. Verzeichnis seiner Kupferstiche
 und Schabkunstblätter» (Wien 1865, mit dem
 vom Verfasser radirten Porträt Vaillant's,
 gr. 8°. XVI und 22 S.). — „Jan de
 Visscher und Lambert Visscher. Ver-
 zeichniß ihrer Kupferstiche» (Leipzig 1866.
 Barth. gr. 8°. 114 S.), 1) Vorher in „Archiv
 für die Zeichnenden Künste". 1 — „Altes
 und Neues. Reise-Reminiscenzen aus Nord
 und West" (Wien 1866 Manz'sche Buchhandlung
 gr. 3°. I V und 216 T.). —
 „Abraham Blooteling, Vt't'ze'chnii?
 seiner Kupferstiche und Schabkunstblätter"
 (Leipzig 1807, Barth. gr. 8°. 92 S.).
 1) Vorher in „Archiv für die zeichnenden
 Künste". 1 — „Adolph Wenzel. Sein
 Leben und seine Werke" (Leipzig 1873, Danz,

gr. 8«.. 30 S.). – „Ikonographie Gotteö und der H e i l i g e n " (Leipzig 1874. T. i?. Weigel, gr. 8".. X V l und 408 S) – „Die Kupferstich»Sa m m l u n g der königlichen Museen in B e r l i n . Eine öluswabl ibrer hervorragendsten Blätter, zugleich ein Bei trag zur Ergänzung aller einschlägigen Kunst Handbücher" (Le pzig 1871». H. Vogel. gr. 8"., X I I und 2<i4 S.). – „Die Gestalten d?s Todes und des T e u f e l s in der darstellenden Hwnst. Mit 2 Radirungen des Verfassers und 21 Illustrationen im Holzschnitt" (Leipzig 1876. H. Vogel. gr. 8"., I V und 123 2,). – „Anleitung zur Kenntniß und zum Sammeln- der Werke des Kunstdruckes, Mit zwei (Holzschnitt-) Tafeln Monogramme" (Leipzig 1876. T. O. Weigel, gr. 8".. V I I I und 238 S.): die Ausgabe einer zweiten Auflage steht bevor, eine Uebersetzung desselben ins Russische uon Sajkevil.' ist 1882 zu Moskau erschienen. – „Das Ornament und die Äunstindustrie im Gebiete des Kunstdruckes", drei Bände (Berlin 1876 bis 1877. Fol., jeder Band mit 100 Tafeln), war das erste große Werk in dieser Richtung. H i r t h ' s Formenschah folgte er«'t später; die ebenso scharfen als schönen Lichtdrucke in^o ^ Joseph Eduard 179 Welses Joseph Eduard Wessel>-s Werke sind nach den seltensten Lupferstichen dieses Genres vom fünfzehnten bis achtzehnten Jahrhundert (inclusive) ausgeführt. Der deutsche Kronprinz nahm die Dedikation des Werkes an. – „Die Lands« knechte. Eine culturgeschichtliche Studie. Mit 30 Tafeln im Lichtdruck. Nach Originalen von Lucas C r a n a c h . V . S o l i s , von 3 e y d e n , B e h a m , N m m a n u . A ." (Oörlitz 1877. Starke. Fol.). – „Lose Blätter aus der K u l t u r g e s c h i c h t e " (Berlin 1882. N. Hanow). – „ D e u t s c h l a n d s L e h r j a h r e . Culturgeschichtliche Bilder. I . Familienleben. Buntes aus der Außenwelt. I I . Weltliche Beruföarten" (Stuttgart 1883, Speemann. 8".. 2Htt und 234 S.). Band I mit den Abschnitten : „Minne, Braut» stand und Hochzeit" ; „Aus alten Burgen"; „Das Heim des Bürgers"; „Aus Bauern« Hütten"; „Die Tafelfreuden"; „Deutsches Straßenleben"; „Väder und Badeorte"; ..Fest« üelustigungm und Schauspiele"; „Das Narren» wesen"; ..Aus dem Mosenhag"; Band I I : ^,Des Handwerks goldener Buden"; „Der Handel"; „Rechtszustände und Gerichtsverfahren" ; „Die geheimen Künste und Wissen» schaften"; „Aerztliche Praris", ' „Das edle Naidwerk"; „Vom Altar und aus der Kloster» zelle"; „Universitäten und Studenten"; „Aus Mnstlerwerkstätten"; „Zur letzten Ruhestätte". Die zwei Bände dieses fesselnden inhaltreichen culturhistorischen Werkes bilden Band 40 und 46 der heute so beliebt gewordenen „Deutschen Hanb7 und Hcms<Bibliothek". all« gemein unter dem Namen „Collection Sftee< mann" bekannt. – „Kunstübende Frauen

(Biographien berühmter Künstlerinnen). Mit Illustrationen im Lichtdruck" (Leipzig 1884. Br. Lemme, kl. Fol.). – „Das weibliche Modell in seiner geschichtlichen Entwicklung, Mit Illustrationen im Lichtdruck" (Leipzig 1884, Br. Lemme. gr. 8"). – „Die Classiker der Malerei. Deutsche Schule", Band I (Leipzig 1884. Br. Lemme. 8°. 327 S.). 1. Theodor von Prag – Meister Wilhelm von Köln – Stephan Lochner – Meister E. S. – Martin Schongauer – Michael Wolgemut – Hans Schöhl – Bartheolomäus Zeitblom – Martin Schaffner – Matthäus Grünewald – Hans Burgkmair – Christoph Amberg – Hans Holbein der Ältere – Hans Baldung, genannt Grün – Nicolaus Manuel – Hans Schöuffelin – Albrecht Altdorfer. Mit 80 Lichtdrucken.) – Venezianische Schule". Band I, 326 S. 1. Gentile Bellini – Giovanni Bellini – Vittore Carpaccio – Iacopo de' Barbari – Gio: Battista da Conegliano (Cima) – Mantegna – Bassano – Vincenzo di Bagnio, genannt Catena – Lorenzo Lotto – Giorgio Barbarelli (Giorgione) – Iacopo Palma (1. v. Scutario) – Giovanni Antonio da Ponte – Bernardino Licinio – Sebastiano del Piombo – Bonifazio – Paris Bordone – Alessandro Buonvicino (il. Morlotti). Mit 86 Lichtdrucken. 2. „Classiker der Plastik. Antike Plastik". 1. Myron – Phidias – Alkainetos – Pausanias – Kephisodot – Kresilas – Polyklet – Naukides – Skopas – Praxiteles – Symeon – Bolides – Leochares – Voltes – Agesander – Polydorus – Athenodoros – Apollonius – Tauriskos. 322 S. 69 Lichtdrucke. – Die bisher angeführten Bände sind vollständig. Im Erscheinen befinden sich: „Vlamlische Alalecei", bisher acht Hefte, und „Holländische Schule", bisher zwei Hefte, – Naphael wird einm Vollband füllen, sechs Hefte bereits gedruckt, Manuscript fertig; an den übrigen bisher erschienenen Sectionen dieses Werkes betheiligen sich (5. v. n. Gurlitt („Baukunst des Mittelalters"), Th. Seeniann („Moderne Plastiker"), Dr. Georg Galland („Italienische Renaissance und Kunst des Orients"), Doctor H. A. Müller („Französische Maler des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts"). Außerdem setzte fort und vollendete Nessler mehrere durch den Tod ihrer Autoren unterbrochene Künstlerwerke. so nach Alldrefen's Tode das „Handbuch für Kupferstecher" (T. O. Weigel, 1871; – dann ist der fünfte (Schluß) Band des „Deutschen Internationalen Künstler-Lexikon", gleichfalls von Andreseube begonnen, größtentheils von Wesselmann bearbeitet und in Leipzig vollständig erschienen; ebenso der fünfte Band der „Maler-Radierer des neunzehnten Jahrhunderts" (ebd. 1878) und

die Supplemente zu den bei W. S p e e m a n n
 tn Stuttgart verlegten „Handbüchern der
 Kupferstichkunde“. – I I . I n Zeitschriften
 und lexikalischen Werken zerstreute Aufsätze.
 I n der Zeitung „Oesterreich! scher
 V o l k s f r e u n d“ : „0!aii-ov5<:ui-e3 aus
 Italien“, bezeichnet Andreani der Andere.
 – I n der „ P o l i t i k “ (ein deutsches polit.
 Prager Parteiblatt).– „Von der Spree“, 1868
 bis 1872, bezeichnet Momus. – I n der²
 Wessel), Joseph Eduard 180 WeiselV, Joseph Eduard
 „K reui ' Z e i i u n g (Bcrl ner Parte-blatt).–
 „D:e bildenden Künste in Böhmen“. 1866;
 „Xrcuz' und Querfabiten durch Bobinen".
 18^8. – I n der „Vossischen Zeitung"
 «Berliner Blau), meist in der Tonntagsbei«
 läge: viele culturgeschichtl'.che Aufsätze, welche
 umgearbeitet von ihm in sein Werk: „Deutsch»
 landtz Lehrjahre" aufgenommen rourden, 1869
 bis 1884; Berichte übr neue Erwerbungen
 und Auöstellungeü im königlichen Kupferstich»
 <5abin^; Besprechungen von Büchern und
 Kunstauciionen; Tammler und 3ammlungen.
 – In Braunschweigcr Zeitungen:
 ^lrferate über Ausstellungen im Museum;
 Rrcensionrn ü'.-cr Kunstaussstellungen, welche
 :n Braunschweig statthatten; römischer Allerscelentag;
 Erzgießer H o w a l d t ; Nekrolog.
 – I n dem ron dcr Münchener Akademie
 der Wissenschaften bnausgegrbenen lerikalischdiograpl'ischen
 Tainmclwerke „Allgenieine
 oeutsche Biographie": oie luristen der darin
 cml'altenen ^ünstlerbiographien. – I n C'rsch
 und <^ruber'!> „Encyklopädie", Tection
 <ir-I., lbenso die Künstlerbiographien. –
 I n oon Lül>ow'5 „Kunstzeitung": viele
 Notizen, Besprechung n von Büchern und
 Kunstaucrioncn, darunter übr ^iickarl An<
 ^elo's Kunstporträt l^Bd. X I I ^ . Alf. uon
 Wurzbach's Houbrakcn, goldene Vibel;
 Burg Dankwarderode in Braunschweig (1880);
 Ncstaurirung des Domes daselbst; (5bodo>
 wiecki's Neise ^Bd. XIx^ . – I m „Neper«
 l o r i u m für Kunst und Wissenschaft":
 Paul Bebaïm's Kupferstichkatalog im Ver«
 lincr Mu'runi^ Recensionen. – I n der ;u
 Wien dcransgegebenen „Zeitschrift für
 v e r v i e l f ä l t i g e n d e Kunst": „Ludwig
 ^iichter. Ein Lebensbild" (1883); dauon
 erschien auch ein Teparatabdruckt, – In
 Tohm e's „Vvunst und >i ünstlc r" : „H o l<
 o e i n " ; „Familie Brcugbel"; „B r o u w e r";
 „ B a t c o n i " ; „(>ana l e t i o " ; „ T i e p o l o " ;
 „<>' h a r d i n " ; „Angelica K a u f m a n n " ;
 „Französische Illustratoren d». 'k>achr^'hnten
 Jahrhunderts". – I n N e s t e r m a n n 's
 „M o n a t s h e f i e n " : „Ncber lebende Bilder.
 187v; – „Geschichte des Farbendrucks",
 168t); – „Das Porträt", 1881; – „Cd ardin",
 1884. – I n 2peemann's „Von
 Fels ;u Meer": „Naphael", 1883; –
 ,, (5amcvalsphantasien". 1884; – „Wanderungen
 durch die sächsische Tchweiz". – I n
 M e y c r 's „?t euem K ü n s t l e r < L e , r i k o n "

in ersten Bande mehrere Artikel, darunter
 besonders Christoph Ludwig Agricola
 13. 17 und 18. Friedr. Wild. Thcod.
 Albert d. Alion, Iost Ammann 3. 6ⁱ
 bis 61. eine förmliche Monographie; Ieremiaö
 Amman, Caspar Anort, :>lndorf f.
 Nessel/ hat mit besonderer Vorliebe
 das culturgeschichtlich so wichtige und künst-
 lrisch in neuerer Zeit zuerst in England, dann
 bcr in Temschland von den illustrierten Zei-
 tungen verherrlichte Weihnachtöfest behan-
 delt, so in der Präger „Politik“: „<5hnst'
 nacht“, „Kr-ppenspicl“. „Weihnachsbauu“,
 „Ein Nc.buachtötraum“ und „Waö die W^{ih}-
 nachic-bäume er^{äd}len“; i>u „Braunschwi-
 9c r T a g e b l a t t “ : „Volks- und Aberglaube
 in der Weihnacht“; in der „Vossischen
 Z e i t u n g “ , 1881 : „Die Weihnachtsfeier“
 historisch); „Weihnacht in moderner Kunst“,
 und in Tpeemann's „Von Fels zu
 Meer“.- „Weihnacht in classischer Kunst“.
 Eine 3. ani!ülun[^] Dieser Auflätze in einer
 Monographie über die Weihnachtsfeier war>:
 eine willkommene Gabo. — I I I . Verzeichnis
 der von Jas. Ed. Wesselv ausgeführten
 Nadirungcn. 1855.- „[^]tarionstatue“. —
 «Jägerhaus. — ^{^^}Ivlnyut“ inoi-i[^]. —
 „Totenrorf“ Nach W. Neiner. — 1856:
 „Lolumbus im Kerkrr“. Nach H. Hof-
 mann“. — „Der Einsiedler in der Höhle“.
 — 1857: „Statue des h. Iokann Nep. auf
 Ponte molle bei Nom“. — „Ponte 'Nomcn«
 tano, Nom“. — „Aniiker Tempel, Nom“. —
 „Bei Tivoli“. — „Tan Franceäca, Kirck, [^]
 Nom“< — „Vesta-Tempel in Nom“. — 1858:
 „Bei [^]lcvano“. — „Amalsi“. — „Die heilige
 Agnes“. — „TcklafeNoes Mädchen“. — IKlil:
 „Via Appia bei Nom“. — „Bei Terni“. —
 If>s,2: „Kcl'o liomu“. Nach ([^]arlo Dol>.'i
 (Pa!a;;o l5o!.nni in Rom). — „Der, Ami«
 quar. I[^]äü inv.“. — „Der Baum. (>ovie der
 seltensten Radirung ron Waterloo“. — l [^] i - l :
 Porirat des I . de V isscher. — Porträt dcs-
 Cornelius Visscher. — „Wallerant Vail«
 lanc“. Für seine Vtonographie des Künftlcrä.
 — „Dichier Voä“. <>opie nach T u j a r d i n .
 — „Junger Mann mit Brille“. — „Der
 Hirt“, l[^]opie nach Berghem. — „Kuh“.
 Nach Potter. Lithographie. — 1885: „Trin«
 kcr“. Nach Ostade's Zeichnung. — „Kovf“.
[^])iach Lieuen's Zeichnung. — I86tt: „Joseph
 Bourdet“. — „Ansicht von Loretio“. —
 „Wesselv's Visitenkarte“. — „Das h. Haus
 von Zoretto“. — „Madonna“. Copie nach
 Lucas von 3eyden. — 187U: „Leda“. Nach
 Lionardo. Illustration zu einem Katalog.
 — „Der kleine Farmer“. — 1875: „Mädchen“
 Joseph Eduard 181 Joseph
 und „Tod“. Nach F l o r i s . — „Die Heren“. [^]
 Nach Goya. Die beioen letzteren f[^]r sein
 Werk: „Tod und Teufel in der darstellenden
 Kunst“. — I V . Album anlässlich der fünf-
 undzwanzigjährigen Feier der Erwählung
 des. p. Jacob Beer zum General«

großmeister des ritterlichen Kreuzherrenordens in Prag. Ausgeführt und dargebracht von I. E. Wessely 1863. Das Album enthält 25 Blätter, sämtlich von der Hand Wessely's. Diese sind: „Der h. Jacobus", Oelbild, Original; – „Die vier Evangelisten. In Teplice nach dem Original in der Prager Ordenskirche"; – „Das Prager Ordenshaus. Ansicht von der Wasserseite. Photographie"; – „Die selige Anna, Stifterin des Spitals. Originalzeichnung und Radirung"; – „Die St. Karlskirche in Wien. Aquarell nach der Natur"; – „Lucca Lioni". Radirung nach dem Original des Carlo Dolce im Palazzo Corsini in Rom"; – „Die Kleinseite Praags. Photographie. aufgenommen in der Kreuzherrenprälatur"; – „Pifferari bei Neapel. Originalölbild"; – „Christus in Gethsemane. Federzeichnung nach Joseph Führich"; – „Der Einsiedler. Originalradirung"; – „Madonnenkopf. Nach Leonardo da Vinci. Pastellbild nach dem in der Sammlung (Albertina) des Erzherzogs Albrecht in Wien befindlichen Original"; – „Lucca Lioni. Photographie"; – „Andacht in der Capelle. Tusch und Aquarell"; – „Vos. Niederländischer Dichter. Radirung". Täuschende Copie von O. Du Jardin. – „Stillleben. Früchte. Fische u. s. w. Originalölbild"; – „Hradschin in Prag. Von der Shotekstraße aufgenommen. Federzeichnung"; – „Ponte Angelo in Rom. Photographie"; – „Die heilige Nacht. Tuschzeichnung auf blauem Papier"; – „Die Färsterwohnung. Viadrung"; – „Kinderkopf Bleistiftzeichnung nach einem Original von Rubens in der Albertina"; – „Schneelandschaft. Originalölbild"; – „Alte Dame. Zeichnung nach einer in der Sammlung des Fürsten Eszterházy befindlichen Zeichnung von Michael Angelo"; – „Inneres der St. Peterkirche in Rom. Photographie"; – „Die Kuh. Nach Potter", Wessely's erster Versuch in der Lithographie; – „Nachdenkendes Mädchen". Täuschende Copie nach einem in der Erzherzog Albrecht'schen Galerie befindlichen Original von Rembrandt". – V. Album anlässlich der silbernen Hochzeit des deutschen Kronprinzen Paares, unter dem Titel: Hymen. 25 Abbildungen hochzeitlicher Szenen aus der Culturgeschichte der Völker (Federzeichnung und Aquarell). Bei jedem Blatt Illustration befindet sich ein von Wessely's – kaligraphisch geschriebenes Blatt, dessen von Randverzierungen in Federzeichnung eingefasster, ans den dargestellten Gegenstand Bezug nehmender Text ebenfalls von ihm verfaßt ist. Die Blätter stellen dar: „Im Paradiese" (Gott vollzieht die Trauung); – „Jacob und Rachel"; – „Marie und Joseph" (nach Raphael); – „Hochzeit in Cana" (nach Overbeck); – „Verlobung der Martha und Katherina" (nach Correggio); – „Amor und Psyche" (Antike); – „Alexander und Roxane"

(nach R a p h a e l) ; - „Hochzeitsroilette“
 (antikes Bild aus Poriici); - „Aldobrandinsche
 Hochzeit“; - „Wo die Citronen
 dlüh'n“; - „Holländisches Brautpaar“; -
 „Der Checontract“ (nach Jan S t e e n) ; -
 „Iln.'er deui Mistelzweig“; - ^^idiln'c^^
 (böhmische Fü'tterwochen); - „ I n deutschen
 Ritterburgen“; - „ Im Lager der Lands«
 knechte“: - „Die Altenburger“; - „Als der
 Großvater die Großmutter nahm“ (Ieit i78<>).
 (Quellen. Recensionen und Mittheilungen
 über bildende Kunst. (Herausgegeben vom
 Fürsten Czartoryski) (Wien, Löwenthal 4".)
 IV. Jahrg. ls65, S. 54 u. f. - Zarncke
 (Friedrich Dr.). Literarisches Centralblatt
 (Leipzig, Avenarius, 4".) 1866. 2 p . 7<;1. -
 Oesterreich ischer Volks freund (Wiener
 polit. Blatt) 1863. Nr. 22. im Feuilleton:
 „Ein herrliches Album u. s, w.“
 , I E., siehe: Wcscsch, Wolfgang
 ^S. 187, Nr. 16^>.
 z I . Z-, siehe: Nessels Wolfgang
 ^S. 187, Nr. 47^.
 Veszely, Karl, siehe: WesseH, Wolfgang
 >^S. 187, Nr. ^8^.
 , Loren;, siehe: Nessels Wolfgang
 sS. 188, Nr. 19^.
 Nessels Naphtali Herz^ siehe: Wesstl7,
 Wolfgang ^S. 188, Nr. 20).
 VeseH, Wenzel, siehe: Nessel?, Wolfgang
 ^S. 188, Nr. 21^.
 Welse!v, Wolfgang 4 82 t ^ Wolfgang
 s M , Wolfgang (Rechtsgelehr- Wesselv lebte mm seinen rechtswissenter
 und Fachschriftsteller, geb. zu schaftlichen Studien, deren Ergebnisse
 Trebitsch in Mähren 1801, gest. in ! er sowohl in Abhandlungen, welche er in
 Wien am 2 l . , nach Anderen am! Fachzeitschriften veröffentlichte, als auch
 22. April 1870). Von seinem Vater,
 einem jüdischen Arrendator, für die Rab»
 in mehreren Werken niederlegte, und für
 seine Studenten, die dem leutseligen.
 biner.Laufbahn bestimmt, gab er sich «wenn auch strengen Professor mit aller
 schon in seiner meist freudlosen Jugend < Liebe anhängen. Von der politischen
 Laufmit
 allem Eifer dem Studium hin und ^ bahn hielt er sich zeitlebens ferne, obblieb
 demselben auch sein ganzes Leben ! wohl ihm wiederholt ein Landtagsmandat
 hindurck ireu. I m Alter von 14 Jahren! für Prag und andere Städte Böhmens
 kam er, naä> Prag, wo er die Gymnasial- ! dringend angetragen wurde. Seine
 classen. die philosophischen und rechts-! Schriften, deren Verzeichniß wir
 folgen
 wissenschaftlichen Studien beendete und
 1828 erst die philosophische, dann die
 Doctorwürde erlassen,
 waren rechtsphilosophischen und
 theologisch-philosophischen Inhaltes, dar>
 unter auch eine Broschüre über Misch»
 langte. Bald darauf wurde er jüdischer! ehen, die er vom Standpunkte der öfter-
 Religionslehrer in Prag und wirkte als ' reichischen Staats- und der jüdischen
 solcher mehrere Jahre hindurch, bis er! Religionsgesehe als erlaubt erklärt. Die
 1832 zum außerordentlichen Pro« > Titel semer selbständig erschienenen
 ftssor des Strafrechdiös an die Universität
 daselbst berufen wurde. Mit ah. Ent-
 Mießung vom 19. August 1861 zum
 ordentlichen Professor dieses Faches

an derselben Hochschule ernannt, beklei-
 dete er dieses Lehramt bis an sein Lebens-
 ende. Nessels war der erste und –
 wenigstens bis zu seinem Tode – der
 einzige Jude, welcher in Oesterreich zur
 ordentlichen Professur an der Universität
 gelangte. Seine Ernennung machte
 ! Werke sind in chronologischer Folge:
 „Wer ist nach den Brnndsähen des öZterreichscheu
 Aechte5 pr Vornahme einer jüdischen
 Trauung berechtigt? Mit Rücksicht ant dll5
 mosnisch – tüludische Ohrrecht bcanttUllltet"
 (Prag 1839, Borrosch und Andrö, 8".);
 NlltrchiLMüs üdr Dltfadrn tnr den
 ersten NeligiinZuntritt der isrnrlitischrn
 Ingrnd" (Prag ^840, Kronberger und
 Rziwnatz 1840; 2. Aufl. ebd. 1846;
 ins Deutsche- nbcr5et<t
 T'tts/) oder die Gebote
 mit jüdisch-deutscher
 in 3en.Mc.nd um s° gnßeres Auf. 3, A,fl'etzd, 1836; 6. Aufl. ebd, i838;
 icken, als dieselbe durch den Unterrichts«
 mimst« ^ Grafen Thun »ad unter 8. Aufl. ebd, 1863, gl, 8",»', - ,
 Minister Bach erfolgte. Als im Jahre
 1848 die Einführung der Schwurgerichte
 stattfinden sollte, erhielt Nessels von
 Seite der Regierung den Auftrag, die
 Rheinprovinzen und Belgien zu bereisen,
 um die Einrichtungen der dort bestehenden
 Schwurgerichte zu studiren und
 darüber Bericht zu erstatten. Nach seinen
 Vorschlägen wurden dann auch die ersten
 Schwurgerichte in Oesterreich eingeführt.
 Schritt" (Prag 1841, 8"., mit deutscher
 Schrift ebd. 1844, 8".); – „öeber die
 tßemeinüchllftlichkeit der Vemeismittel im übter»
 rrichischen OinilsiroreZse" (Prag 1844, Haase
 Söhne, gr. 8^.), erschien zuerst im
 10. und 12. Hefte 1843 der „Zeitschrift
 für österreichische Rechtsgelehrsamkeit;
 dann in italienischer Uebersetzung im
 Weisels ^ Wolfgang
 6. Bande, S. 323 u. f. des von Dr. 3.
 Fortis zu Venedig bei Antonelli
 herausgegebenen „Oiori^io äi Fiuri.?-
 ^>i'u6.6N2a a,N8tl'iil,Lli"; – „Die Nrfns,-
 ui52r ürZ Nllthztllude? ur.d drr Nothwehr nach
 österreichisö/em Nkchte mit Berücksichtigung de5
 grmrinrn Ncchtez unü ürr urnrrcn öentschen ParticulnrgeLchgckMgrn"
 (Prag 1862,Tempsk)>,
 gr. 8l>.). Von Dr. W o l f g a u g Wesse
 l^/'s in Fachzeitschriften erschienenen
 Aufsätzen und Abhandlungen nennen
 wir: in vv. Vinc. Aug. Wagner's
 „Zeitschrift für österreichische
 Rechtsgelehrsamkeit": „Einige Bemerkungen
 über die Verjährung durch
 Urtheil zuerkannter Rechte" ^184!,
 Bd. I I , S. 3 t? u. f.^ die italienische
 Uebersetzung im 4. Bande S. 409 des
 von Dr. L. F o r t i s bei A n t o n e l l i in
 Venedig herausgegebenen „Oiorn8.lL äi
 AiUli5P1'UÜ6N2H ^U8tNÄLil>" ; „Bei'
 trag zur Lehre von- der Einberufung

der Verlassenschaftsgläubiger nach den
 §§. 813–816 des allgemeinen bürgerlichen
 Gesetzbuches" ^1842, Band I,
 S. 4? u. f.^, die italienische Uebersetzung
 im ob gedachten „Aim-niils" ^Bd. I V,
 S. 283 u. f.^>; – „Das schiedsrichterliche
 Institut nach Grundsätzen des österreichischen
 Rechtes j>842, Band I I ,
 S. 129, 206, 276 und 384^ die italienische
 Uebersetzung im gedachten „HiornÄi6
 « Bd. I V , S. 4 94 u. f.' – „Ueber
 den derogirenden Ginfluß des allgemeinen
 bürgerlichen 'Gesetzbuches auf die Vorschrift
 des §. 342 der a. G. O." ^843,
 Bd. I, S. 188 u. f.^-> – „Vor welchen
 Gerichtsstand gehören die Klagen der
 Verlassenschaftsgläubiger gegen den erklärten
 Erben?" ^1843, Bd. I I , S. 49
 u. f.^j, italienis-he Uebersetzung im „<3Ioi--
 n^Ie« Bd, V I , S. 439; – in der von
 Oi-. Joseph Wesselv zn Prag heraus»,
 gegebenen .,T h e m i s": „Kann eine ^
 l jüdische Frau während ihrer Schwanger«
 ^ schaft nach den Grundsätzen des jüdischen
 ^ Rechtes zur Ablegung eines Eides zu-
 , gelaffen und im Weigerungsfalle dazu
 verhalten werden? Beantwortung mit
 Rücksicht auf die östeneichischen Gesetze"
 M . I I I , S. 107 u. f.^: – m dem
 von I)r. Fran^ Haimerl herausgege»
 benen „Magazin für Rechts» i<nd
 Staatswissenschaften": außer An»
 zeigen über W. Th. F r ü b w a l d's
 „Handbuch des allgemeinen Straspro»
 ceffes in Oesterreich", über I)r. Julius
 G l ä s e r's „ C ä s a r B e c c a r i a über Verbrechen
 und Strafen" und Wilhelm
 Schneidler's „Anleitung zum StU'
 dium des öffentlichen mündlichen Ver-
 ! fahrens in Strafsachen", folgende Abi
 Handlungen: „Beitrag zur Lehre vom
 ! Meineid nach österreichischem Rechte mit
 Rücksicht auf die neue provisorische Straf»
 Proceßordnung vom 17. Jänner 1830"
 M . I . S. 369^, – „Umfang und
 Grenzen der österreichischen Strafgewalt
 rücksichtlich der im I n ° und Auslande be>
 gcmgenen Verbrechen" ^Bd. I I , S. 11!>
 und <31)^ – „(5in Wort zur Reform
 des bisher in Desterreich geltenden ji'ldi-
 ! schen Eherechtes" sBd. V I , S. !03,
 230 und 437^' – „Auslegung und
 Anwendung der österreichischen Gesetze"
 I^Bd. V I I I , S. 31^', – „Die strafbare
 Unterlassung nach österreichischem Neckte"
 I M . XV, S. 3 4 ^ ' – in 7>r. Adolph
 Sckmidl's in Wien herausgegebenen
 „Oesterreichischen B l ä t t e r n für
 L i t e r a t u r und K u n s t" : „ Ueber die
 Heilquellen und Bäder und den Gebrauch
 derselben bei den alten Hebräern" s1844,
 I. Quartal, Beiblatt Nr, 7 und 8;
 II. Quartal S. 3 und 1 3 ^ ' diese Ab-
 Handlung wurde von dem Karlsbader

Ärzte Dr. Johann Ritter von Carro für
 seinen „iniHn^llll 6,6 Oiirl^Iiliä"¶
)', Wolfgang 184 Messelj. Ernst
 inä Französisä'e übersetzt' – im
 „Wiener israelitischen Jahrbuch"
 für 184<j: „Die snmdolische, mythische
 und allegorische Bedeutung der Taube
 bei den Hebräern"', – im „ L i t e r a t u r
 b l a t t deö O r i e n t s " : „Ueber jüdische
 Kirche und jüdischeä Kir-''-enrecht" sl^>4j,
 Nr j2 und 13^ und „Daö ethiftbe Ele^
 ment im jüdischen Ne-l'te" ^<^44, Nr. 34
 u. f.^ . Bald nach dem Tode Sessel v's
 l)!es; es, daß die vorerwähnten und anderen
 zerstreut lei: Arbeiten desselben der
 Wiener Pred ger I >i-. ^ ellinek ;u samineln
 und dem drucke zu übergeben beabstetige.
 Als jüd!''-: 'er i^elehrter genoß
 Wesselv einen ausgezeichneten Ruf,
 der ihn mit allen bedeutenden Orientalisten
 des Cont'nentä ^nd Englands in
 geistige Verbindung brachte. Er schloß
 sich den liberalen Reformbestrebungen
 der Juden an und sympathisnte lebhaft
 nüt deien Verft^tern. Viele gelehrte
 (Gesellschaften in Deutschland ernannten
 ihn zu ihrem Mitgließe. Von Prag nach
 Wien gekommen, um seine Penfionierung
 zu erbitten, auf d'e er in Anbetracht
 seines bevorstehenden 70. Lebensjahres
 Anspruch hatte, machte er, sich vollkommen
 wohl fühlend den Tag über alle
 ofsiciellcn Besuche im Cultusministerium.
 Am Abend fand er sich bei seinen Verwandten
 ein, in deren Kreise er, um
 balb 7 Uhr vom Lä'lage getroffen, trotz
 augenblicklicher ärztlicher Hilfe verschied.
 Er hinterließ e^ne Frau, mit welcher er
 87 Jahre in glücklichster Ehe gelebt hatte.
 Die Leichenfeier fand auf dem israeliti'
 schen Friedhofe zu Währing nächst Wien
 statt, Dr. I e l l i n e k hielt die Leichen
 rede. Von dort wurde dann die entseelte
 Hülle nach d.-m Nordbahnhofe gebracht
 und nach Prag überführt. – Seine oben
 erwähnte Frau Francisca (Fanni) geb.
 180!, gen. zu P r a g am 28. Juni 1873)
 war eine geborene G oldsch m i d t . I n
 , einem ihr gewidmete.! Nachrufe heißt es:
 > „Die Verstorbene, eine Dame von Geist
 ; uud hervorragender Bildung, hat wah-
 , rend ihres 42jährigen Domicils in der
 ^ Hauptstadt Böhmens den Anziehungs»
 punkt der gelehrten Kreise, die sich in
 Prag vorübergehend oder dauernd zusammenfanden,
 gebildet". Sie überlebte
 ihren Gatten um fünf Jahre.
 eine Z e i t u n g (Augsbuvg, (sot^:.
 4".) l<<)l. 3 4l7?u; lii7<), S. I82o UNO
 1.^2»;;, – Ä)täyrischer Corresp ondenr
 sBrünnncr poltt, Vlatc) l<?0, v^ . 9^ . –
 Noues Wiener T a g b l a t r , 187«. Nr. N.j.
 – Jüdisches Ächenäum. Galerie berühmter
 Männer jüdischer Abstammun.; und

jüdischen Glaubens il. s. w. (Grimma und Leipzig 1831, Verlagöcomproir, br. 1<"),
 3. 244. — Neue F r c i e Presse (W cn)
 15?^ . Nr. 3896. Morgendlatt.
 Porträt „Nolfgang Wesselv. k. k. Professor
 an der Uniuersität zu Prag". L^hographie
 (it>64) von Lang Hans (Wien. Herzfeld und
 Beer. kl. Fol.).
 Außer den bisher Genannten sind noch anzuführen:
 1. Adalbert Wesel.v. Desselde::
 gedenkt als eines „geschickten Schnihcrs"
 Dlabacz in deni unten g^nanncen „Künstler^
 Leriion" Er versteht h^er unter Tchniher einen
 Kupferstecher, denn er berichtet dabei uon
 eiliciu erratischen Titelblatt in Oolio, welche-
 M't verschiedenen Verzierungen und Figuren
 vrrsrht'ti und luit ^^xcuclit .VäHld. >Vei>-
 2<:!v" bezeichnet war. Dasselbe wird in der
 Bibliothek de» Ttrahover Stiftes in Prag
 ! aufbewahrt. 3 labacz. der den Namen des
 Künstlers Wesels (mit einem s) säireibt.
 während er ihn auf dem Folioblatt mit
 zwei 8 (^Ve:,<<^I v) geschrieben erscheinen läßc.
 weiß nichts siäheres über den in Nrd? 2ter>
 end?n anzugeben, auch nicht, wann und ob
 derselbe in Croatirn, Dalmatien oder in
 Vöymen gelebt habe. sDlabacz (Gottfried
 Johann), Allgemeines historisches Künstler-
 ^rikon für Böhmen und zum Theile auch für
 Mähren uuo Schlesien (P^ag t8<3, Gottlieb
 Haase. 4") Vo. I N , Sp. 338.^1 — 2. Grnst
 Wesselv. Derselbe lebte um die Mitte der
 Zwanziger'Iahre in Wien. Heeß'Blumenbach
 berichten von ihm in, dem unten ange«
 s Fabian 183 Messetv, Ignaz
 führten Werke: daß er am 9. Juli 182? ein
 zweijähriges Privilegium auf die Erfindung
 eines Laufschuhs erhielt. welcher die Natur
 einer Schnellmaschine hatte, und mit welchem
 nian in möglichst kurzer Zeit d!e größte Strecke
 cuif gebahnten festen Wegen zurückzulegen im
 Ltandc war. systematische Darstel«
 lung der neuesten Fortschritte in den Ge«
 werken und Manufakturen und des gegen«
 wärtigen Zustandes derselben... Mit beson»
 derer Rücksicht auf den österreichischen Kaiser«
 staat. Herausgegeben uon Stephan Nitter von
 Keeß und W. Ü. W. B lumenbach (Wien
 1880. Karl Gerold. ö".) Bd. I I , S 87.)
 — 3. Fabian Veselv (geb. zu Mährisch»
 Hradisch anl 20. Jänner 1684, gest. auf dein
 h. Berge bei Przibram am 2<> Juli 1729).
 Er trat am 2?. September 1700 in den
 Orden dt'r Gesellsäiaft Jesu ein, in welchem er
 fünf Jahre im Lehrfache, fünfzehn im Predigt»
 amce und zuletzt drei Iabre als Rector wirkte. !
 6r war e'ner der bedeutendsten äechischen !
 Homileten seiner Zeit; wenn er in der Teyn»
 l'irche zu Prag predigte, so vermochte die
 sroße Kirche die Menge n'cht zu fassen, welche
 herbeiströmte, um ihn zu hören. Seine Pre»
 diäten sind im Druck erschienen und wurden
 iorer Beliebtheit wegen auch ins Deutsche
 übersetzt. Ihre Titel sind: ^l<k?» .u.i n» lik26v

1'^tolc >v t>ostu H na Xoäioli ^V^k,r2^85vn^
 1'u.nic", d. i. Predigte:: auf alle Freitage in
 den Fasten und auf den Sonntag der Kreuzigung
 Christi (Prag 1723. 4").); — ^ ' n - a i ^
 wr^ec.^! nn niektsrs obw^Iassenj 3la^-
 l.oLti 8^'ll,t)'«.-il I'.u^", diese und die vorigen
 deutsch.- „Lehrest und ehrenvolle Schnl.tags-
 Predigten auf das ganze Jahr. wie auch auf
 d e h. Fastm^it, aus d^lli Böhmischen über«
 sll?t uon Leonard K e i l . Pfarrer in Ungarn",
 zwei Theile (Augsburg ji3!>. Fol.); — ^Ora..
 Nones z)ai'»,eieieli(:i>.o ad ciomoslieos libli-
 ^io2U8 cli^tHy I'i'^ac: ä6 8. (^louieutein
 ^uio laUno" (? r ^ a e 1727, lü").); — ^Oonoiol!<:
 5 LSloctlll.« in OomilNcas lllivoutug U5<1UÜ
 «ä ?<ntoco8ten" (^l'i^ao 1738, I'ol.) nnd
 ..Lehrgeist und eifervolle <veyertagS'Predigten
 auf daä ganze Jahr" (Augsburg 1739, F^l.).
 ^'Vclzel (Franz Martin). Böhmische, mährische
 und schlt'sische Gelehrte und Schriftsteller aus
 dem Orden der Jesuiten (Pra.1 1786. 8").)
 S. 171. -- ^«nL/natt)l ^/oss/?/^ . Ilii.roi'iL
 Nceratni-y cv^lco, d i. Geschichte der (-echischen
 Literatur (Prag 1848. F, Uiwnäl.-. schm. 4"),
 Zweit? u.'n W W, Toin?k besorgte Aufl..
 T. LöÜ.^l — 4, F r . Nessel)' redigirt mit
 großer Umsicht und Genauigkeit seit Jahren
 das „Musikalien-Verzeichniß 7ür den Gesamlnt<
 staat Oesterreich", welches in der zu Wien
 erscheinenden „Oesterreichiscken Buchhändler«
 l5orresponden'i" veröfientlich: wird und somit
 die einzig? Grundlage bild?c für ein genaueres
 Ituoium der musicalischen Bewegung im
 Kaisersiaate. Anfänglich wurde es uon B ü '
 sing, spater von Jos. Bermann zusammengestellt.
 — ^ . Franz Xav. Wesselv.
 nicht z;u verwechseln mit Dr. Joseph und
 Dr. W o l f g a n g Wesselv, ist ein österreichischer
 Nrchtsgelahrter, welcher in d?r uon
 ^i'> Ignaz W i l d n e r von Mautd stein
 herausgegebenen Zeitschr^fr „Der Jurist"
 (l«^9 -18itt) rechtswissenschaftliche AbHand'
 lungen veröfientlichte, und zwar.' „l5r^li!nalrechtssall
 zu den 5§. 117, N3, lli» und 4ä0
 des Strafgesetzbuches I. Tbeilä" ^Vo X,
 S 480-300) und „Rechtfall a's V?!trc>g
 zu der Frage.- ob bei oerschiedenen Erds'
 erklärun.^en zu einem und demselben Nach'
 lasse ein Verlassenschafiscurator zu bestellen
 sei?" l'Zd. XI, S, 1 u. f^l. — 6 Ein
 anderer Franz Wessel.v. Zeitgenoß, gegenwärtig
 Professor ani k k Obergymnasium
 zu Kremsier in Mädrn. war mit dem Bo»
 taniker Wilhelm Tkany sBd.XI^V, T . 207^
 befreundet, mit dem er auch öfter botanische
 Ausflüge unternahm. Auf d'esein Felde auch
 schriftstellerisch thätig, ließ er im Krrmsterer-
 Oymnasialprogramm für 1855 seinen Aufsatz:
 „Einiges über d'e Vegetacionsoerhältnisse
 von Kremster" erscheinen. — 7. Hubert
 Vesel?. Am 30. Juni 187» wurde er in
 dem Wahlbezirke der Städte Kolin, Podie»
 brad. Kam-im. Schwa^kosteale,. ' in das Ab'
 grordnetenhaus deö österreichischen Reichs--

rathes gewählt. Eine frühere Wahl im Jahre 1874 als alt>-?chischer. Kandidat von Seite des Landgemeindebezirkes Karolinenthal hatte er wöhl angenommen, war aber auf sriaein Platze im Parlam<.'nte nicht erschienen. Hubert Vesel)- ist Docior der Rechte Neali<täcenbescher in Mol torou bei Kaukim und Obmann der Kaurimer Vt'zirkävertretulig. Zein Bildniß im Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen, wahrschein<lich nach einer Photographie, brachte d> von Z a m a r s k i in Wien verlegt? „Neu? I l l u - strirte Zeitung" auf emem der drei im Jahre 1881 erschienenen großen Gruppendifter der Abgeordneten des österreichischen Reichsratheä - 8, I g n a ; Ritter von Wes-ß Johann 186 s Johann i l ' l / iglb. ani .)1. Juli 18,)4) stand in: öfter' rcichischen Staalt-d'.enstc. zulchr alö Hcttc^ch dei dcr k. k. Ttattdalterri für die Markgraf'schaft Mähren in Brunn, in welcher Eigenschaft Vbaf: er auch in den Üludestand übernai. für ir-ne während dcr amtlichen Laufbahn erworbenen Verdienste am 21>. Juli 11>^^ mii dem Ritterkreuze des Fran; Joseph'^rdcns und am 2. August <868 mit jenem des Leo' poldordenö ausgezeichnet, welchem stacutensnnäb mit Tiplom vom !0. Norrmber lnzt-Ernannten Jahres d,e (5r!'cbu!ig in d?n ösier» rciäiischen Nitternand foi.!:e. Hofraih ron Wessclv ist s'ic lk44 niit yci:ric!lc ^il'ch^t' ^erniäli, und üammen aus cic'Vr <>'!^ oicr blinder: V i c t o r . H c n r i e t r < . ' , W i l h e l - l'.iinr, Kar!. sNlappen. ^oli <>l0td und l>'>cld >','^oicrt<.'!.' ^ä^ld. Iiu rden'N rechicn i:nd ilu '.mMvn linden (rothen» Felde gc!>t aiiö dein Fußrande ein silderncr Felsen und a^k die'cin ein rieräü^er sildcrner Bauiu derror, welcher in den ^denvinkeln ^on;wei silbernen Sternen, degleiic: in. Im oberen linken !ino in: unteren rechten goldenen) Z-clde e.n cin^ärtägekebncr. sckwarzer rotd<l'ezungit'r Löwe, in beiden Vorderprankcn ein :l)ibeö Her; tra^nd. welches mii einem gol» denen und einem säiwarzen Flügel beseyt ist. Auf drn Tchilde ruhen zwei Tunierhelme. Aus der >N-onc des rechien erschwingen sich drei Straußfedern, und nvar eine rothe mit einem silbernen Tterne belegte zwischen zwei silbernen; aus der Krone des linken Helms wächst ein Löwe. ähnlich jenem im Tchilde, dcrr^r. Helm decken. Die rechlösekigen sind roth mit Tilber. die linksseitigen schwarz mii Gold unterleg:. - Ein I g n a z Wessel<- , oielleiän eben der in Nede Ttebende. veröffentlichte in H o r m a i i r ' s „Arckiv für Ge« schichte. 3:üüstik u. s, w/'. Iabr.1. 11>^8. Nr. 49. eine Beschreibung der Fecr des ^. Juli 1?^d> -,u ^llnü^ welcl^' anlaßlich der Aufcbung der v^euß^'ckcn Velaocrun^ sta::« i'«irc. - i). J o h a n n Vesely. Priester dcr ^udweiser Tiöese und zur Zeit Hauvtledrer !N dcr erzbischöfiichm Lehrerinnen'B, ^dungüanstali ;u ^Imül> Er hat aus dem Teutschen

m neckischer Sprache bearbeitet: das Buch:
 „neleiiuna zum ärmlichen". ^nstande. Für
 «echische Mädchen (Prag 1867. Tndlo. !2".>,
 – lt). J o h a n n Wcscslv lebte im ersten
 Viertel des laufenden Jahrhunderts als Waldbereiter
 auf der Fürst Liechtensteinischen.
 Herrschaft Groß-Meseritsch im Iglauer Kreise
 Mährens-, im Jahre 1817 hat er sich durch
 die Erfindung einer Tisch- und Leinwand-
 maschine bekannt gemacht, deren Beschrei-
 bung und Abbildung die „Oekonomischen
 Neuigkeiten", 11^{ter}. Nr 24. 1818. Beilage
 Nr. 6, mittheilt haben. ^d'Clvert (Chri-
 stian Nittner). Geschichte der k. k. mährisch-
 schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des
 Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde mit
 Rücksicht auf die beglückten Culturverhält-
 nisse Mährens und Oesterreichisch-Schlesien
 «Brunn 1817. Nobler, gr. 8^{te}.) 3. 3N3,) – -
 <1> Johann Veselý, Zeitaenoö. gab die
 Schrift: „Erinnerung an das Archiv zu
 Wittin, ^au" (Prag 1871. Or6gr und T a t t l ,
 1>".) heraus, von welcher ein zweiter Abdruck
 in Budweis erschien. Das Witiin^{er} Archiv
 mit seinen Rosenberg^{en} und Tschwarzen-
 berg'schen Urkunden ist eines der reichsten
 und wichtigsten der österreichischen Privatarchive.
 – j2. J o h a n n Wesel) (geb. zu
 Nnhosi im böhmischen Kreise Rakowitz am
 22. December 179^{er}. Todesjahr unbekannt).
 Im Alter von elf Jahren kam er auf die
 Tennschule in Prag und schon im folgenden
 Jahre 1805 auf das Gymnasium in der Alt-
 stadt daselbst. Nachdem er die philosophischen
 und theologischen Studien in Prag beendet
 hatte, empfing er am 10. August 1817 die
 Priesterweihe. Aber noch vor erlangtem Priesterthum
 war ihm in demselben Jahre die
 Erziehung der Söhne des Grafen Christoph
 (5 a v r i a n i , welcher bei Erzherzog K a r l als
 Adjutant gedient hatte und auf seiner Herr-
 schaft Horna Ceretwa im Taborer greise
 wohnte, übertrug worden. Um diesem Nufe
 folgen zu können, trat er aus der Prager
 Diözese, welcher er angehörte, in die Budweiser
 über. Während er seinem Erzieheramte
 oblag, half er auf der Herrschaft des Grafen
 auch in der Teilsorge aus. Hierauf erhielt er
 die Localie in Ttralow Hostie, wurde aber
 zugleich als Erzieher zu den Söhnen des
 Grafen Joseph von P ergen, der mit Therese
 geborenen Gräfin «Haoriani vermählt war.
 berufen. Mit der Familie seiner Zöglinge ging
 er nach Wien. Dort ertheilte er überdies dem
 Fürsten Harl P a a r und dem Fürsten Rudolph
 Liechtenstein, welcher Letzterer im Jahre
 1848 in Mailand den Heldentod fand.
 Unterricht im Griechischen und der Gräfin
 Mathilde Pace in der Religion. 1828 trat
 er schließlich in die Königgrätzer Diözese
 über und wurde Pfarrer zu Tout^{er} im
 I. E. 1871 Karl
 <1>äslauer Kreise. Zuletzt erhielt er die Pfarre
 zu Turrach in Obersteiermark. Im Druck erschien

von ihm: ^ l o ä l i c i ^ni^kQ. Nnk nui
 ^eäinä naä^g. a. in« ^eäinä Hilwci^iS", d. i.
 Gebetbuch. Gott meine einzige Hoffnung und
 meine einzige Zuversicht (Wien 1826, Hackul,
 mit 2 Bild., 16".) und ^Vv3v<^sni ka
 oää^-u a Nllsaäi", d. i. Erklärung der katho^
 tischen Kirchenbräuche und Feiertage des
 ganzen Jahres u. s. w. (Prag 1840, 8".).
 d. i. Geschichte der. öechischen Literatur (Prag
 184i>, liiwnäü, 4l>.). Zweite von W. W. T »
 mek besorgte Auflage, S. 630.^1 – 13. Joseph
 Vesel^. Ein ungemein fruchtbarer dalma«
 tinischer Komponist, von dem wir jedoch nur
 das Opus 83: „valmatinLka. koracnicu",
 d. i. Dalmatiner Marsch (Ragusa 1868,
 LamouiC Witwe) kennen. – 14. I . W es«
 sel)- ist Verfasser einer „Geschichte Oesterreichs
 und Deutschlands", von welcher er bis
 zuni Jahre 1860 zu Wien im Selbstverläge
 drei Bände und dcs vierten Bandes erste
 Lieferung herausgab. Von demselben Autor
 erschien auck im Selbstverläge: die Mono
 graphie „Erzherzog K a r l . Seine Sieges«
 bahn der österreichische Waffenruhm" (Wien
 1860, 8"., mit 6 Lithogr.), sowie „Oesterreichischer
 Geschäfts«, Wirthschafts« und Fa<
 nulien^Kalmdcr für 1861", der mit diesem
 ersten Jahrgange e'n Ende genommen zu
 haben scheint, da eine Fortsetzung nirgends
 verzeichnet steht. – 15. Ein Pater I . Nessc
 l>' erscheint in der Prager Kunstaussstellung
 vom Iahie 1838 als Maler, und zwar in
 zwei Richtungen, nämlich im Historienfache
 mit seinem ^Nees nomo" (300 fi.) und als
 Landschaftler mit seinen „Ruinen des Ceres«
 tempels in Paftum" (100 fi.). Der Katalog
 gab Prag als Wohnort dieses Künstlers an.
 in welchem wir den Kunstforfchcr Joseph
 E d u a r d Wesselx vermuthen, dessen aus«
 führliche Biographie S. 173 mitgetheilt ist.
 lKatal^og der Kunstaussstellung der Gesell«
 schaft patriotischer Kunstfreunde im Jahre
 1858 (Prag 1858. Gottl. Haase's Söhne,
 gr. 8".) S. 13. Nr. 306; S. 16, Nr. 361.^1 –
 16. I . E. Vesel)'. I m Jahre 1868 erschien
 in Berlin das äechifche Vlait: „vianik. ?)--
 äenuik LamoLtatne aiulkÄiu/ cs8ko>mo
 i'avsk^, d. i. Blanik. Wochenblatt der selbst«
 ständigen äechisch-mährischen Jugend. Heraus«
 gegeben von Ios. W. F r i ä . verlegt ron
 D!-. Otto Löwen stein in Bellin und redi<
 girt von dem obrngenannten I . E. Veselv.
 Tiese Wochenschrift, deren erste Nummer am
 13. Qciober 1868 herauskam, ging schon mit
 ihrer neunten am 2!>. Tocemder dieses Jahres
 wegen des in Prag und der Umgebung da»
 inals herrschenden Ausnahmezustandes ein. –
 ^7. I . Z^ Vcsel>- ist ein zeitgenössischer
 «I-echischer Theaterdichter, von dem bisher fol«
 gende Stücke im Druck erschienen sind, und
 zwar in dem von Ios. Nicolaus Bole«
 slaosk>" herausgegebenen ^Divaclulni Ockctnilc.
 ^ovli 3'dii'^H", d. i. Der Theater«
 dilettant. Neue Sammlung, im 9. Hefte:

„Nuaitäkil uovöälH Qnsd ?!xeä ro^u 143^.
 öinokra. v i)öti ^eänänicd", d. i. Die Hus»
 sitenbraut oder Pilsen im Jahre 1434. Schau»
 s i l i ö A t i l Hft ? ^ i
 spiel in 1 Act; — und im Sammelwerke
 n'Xov« äivacloini k r y " , d. i. Neue Theater»
 stücke, im lö. Hefte: „Xb! Qra,uii<,ti<:k^ 2^r<^
 v Hocinoin ^e6.n:i,ni", d. i. Nein! Drama«
 tischer Scherz in einem Aufzuge; — im
 18. Hefte: ^amiIovI.1 86 öo dakiök;' . Voöeialli'a
 v ^«änom ^eclu^ul", d. i. Er hat
 sich in die Großmutter verliebt. Lustspiel in
 einem Act. Außerdem erschien von Veselv.-
 ^liuicovcit t«"!'ol:vilcn z>ro <k,c>Iv a, Lxoiic^.
 8 l>7 vyodi'a^sln'inl^, d. i. Handbuch des
 Turnens für Schulen und Vereine. Mit
 37 Abbildungen (Prag 1d7tt, Nober, k"). —
 18. K a r l Veszely, Propst S. Ladislai de
 l'idinio, päpstlicher gebeimer Kämmerer,
 Kolos'Dobokaer Archidiakon, Schuldistrictsaufseher
 geistlicher Rath des dirigirenden
 I I . köret, d. i. Eichenbürgischer katholischer†
 Wesselj, Naphtali Herz
 Vredi,^.'r Sammlung vonKirän'nrcd^n, l . uno i
 2. Band Otlausenburg i«<<3 und j8,»7. 8".)
 /irühcr walkte Veszel>- im Schulfacke und
 war län^,,^' ^eir Tireccor des ^arl^durgcr
 r)niisch - katholischen Obergnnmasium» Jin
 P:-1l)>^a!N'.n des salben für das Schul iadr
 id<it>/^^ veröffentliche er die Hddandlun^:
 „Die do^relte Schlacht bei 3zmt Imrc im
 I'chre ^44^". Außerdem ließ er erscheinen im
 ,,ld:vän d^l«^l X.^i'^ir", d. i. Bruder, 3te»
 p^anö Kalandar. Bd. IX. t5,N. die Bio>
 ^i/ipbie des I.^ann H u : : : ' a d i . uno noch
 e nige kleinere ^ufsä:.'t,' in periodischen ^ailnucl'
 wrken. — <9. Lovenz We'selv <geb. zu
 Mlc-zcdost in Bödmern am !<4. Mai l 7 ^ ,
 i'.cu. cm: ^l<). M>2i j ^ » l) , <)>'r n^ä).-e in 3chlan
 d e Hu'.nanll.^sclass.'". in Pra^ die p^iloso-
 :laichen Iarr^än.^e durä' uno tt>,n l7^i in
 d2ä ^ei leyiercr Tt^t s,elegene uralte Benedicnnerstifl
 Brzezn^m. in welcheli: er l?53
 die i7rrens^elübde able>;l!? und l?5ii die
 Priesterweihe empfin/;. ii^L l'ielr er stä> bei
 dem Grafen oon P o t u n q in Pra,'^ auf,
 dann trua. e.' dcn Novi^m im 3:ifte Pbilosophie
 ror. Nun beriäuer Dladacz wört--
 lich: „Ein widriges Zchicksal ^eranlaßre ihn,
 eine Reise ins Ausland zu machen, wo er
 mit Gott und den Menschen ausgesöhnt, im
 Iat're l»<)i gestorben". Leider ist aus dem
 Ä.nkel. den T l a b a c ; iun widmet, nicht zu
 eirachm, worin dieseä widrige Schicksal be>
 standen dade. Wesselx war ein virtuoser,
 ^iolinspieler, und als er, wie erwähnt, die
 Heimat verlassen mußte, fand er Zuflucht in
 dni preußischen Staaten, wo er mit seinem
 meisterhanen Geigenspiele allgemeine Bewundcrung
 erregte. Er schrieb auch Mebreres für
 s?ln Instrument, und find zwei Quartette
 dci A i i a r i a in Nien und drei andere im
 Iat're <7^>6 zu ilrfenback im 2tich erschienen.
 Qd er auch die Lieder in dem musikalis^m

Vlulncnsirauß. dessen das Intelliaeniblatt
d>.r „Allgemeinen Uiteraiur Zeitung", Monat
Jänner j?93. 2. ? gedenkt, romponi'-'t bat,
ta^..n nickt mil Bestilnmtbeit gesagt werden,
s l labaci (Hottfried Iobann). Llllgeineinea
l-istorischeü Künstler'3erikon fü'c Böldmen und
zum Tdeile auch für Mahren und Schlesien
lPraa ltjl5. Haas,., 4<>.) Bd. I I I , Sp. 338.^
- -^«, N a p b t ^ l i Herz Wessel>' (aeb. ;u
^pen^a^en i?2ö gef. zu Hamburg, nach
57l,'ttiligec am 2ö>. Februar, nach Anderen
am 23, März tt>^>). N a p h t a l i , dejsen
Vater Namens Bär Weisel Factor zu
Kopenhagen war, kam später nack Amsre'-.
188 Messelv^ Naphtali Hcrz
da:n dal'n nack Hamburg und von da nach
Berlin, wo er freund und Genosse Moses
Mendelssodn'6 wurde. j8>»4 wieder nach
Hamburg, w? seine Tochter verheiratet war,
zurückgekehrt, starb er daselbst t895, ein fünf'
undsiebzigjä^riger Greis. Obwohl er nicht im
^aisersiaat? geboren wurde und überhaupt
in demselben nicht wirkte, ist er für uns doch
von nicht geringem Interesse, da er anlässlich
der religiös?:: durch Kaiser Joseph I I . an
gebahnten N «.'formen in der Iudenfrage in
'Desterr!> ä> Stellung nahm. Aus d?s>.'m Anoder
Sendschreiben an die österreichischen
Juden über die Re^rmen des Kaisers I o '
sepli I I . und übl'r d'.'ssen Toleran;edii.-t
(<9. Juli <?s2). wie aucl) übe" eine Reorga--
nisation der jüdischen Schulen" (Berlin 1?8^.
8" >. Eine deutsche Nebersetzung dieser Tchrifc
oerfaßce T'aoid ^ r i e d l ä n d e r unter dem
Titel: „Vorie der Wahrdeit und deZ Friedens
an die jüdische N a t i o n . . . " (Perlin j78->. 8"),),
eine ialienische Uebertragung veröffentlichte
Vlia M o r v u r g o (sHörz 1783. 8").). eine
französische kam unter dem Titel: ^Instruo
tiolis LHlut2il(>5 a^resZ^eL aux camniu-
N2.u,t<3 Huiveä äs I'empiro <le ^Ia ä ep k. I I . "
zu Paris 1782 beraus. Eine andere Schrift
richtete Nessel)', anlässlich der gegen die
vorgenannte Broschüre erschienenen Angriffe
an die Rabbiner zu Trieft unter dem Titel:
^ '2^ 2lN 22 oder Sendschreiben
an die Rabbiner zu Triest in Tacken der
Angriffe auf das Vüä,lc'n 2 1 ^ ' ' ^27"
(Berlin j78.', 8°.. und wieder ebd. i78o, 8".>
Die Angelegenheit wirbelte viel Straub auf,
und die angesehensten jüdischen Schrift und
Gottesaelehrten Italiens, wie Is. Formi
g i n i in Triest. Sam. Ied Norzi in Fer^
rara. Simcha <>alimani. Mr. Chaj. Krak
a v i a . Adr. P a c i f i c » , die letztgenannten
drei Rabbiner in Venedig, (5haj. Abr. I srae l.
Rabbiner in Ancona, Isr. Benj. Bassano,
Rabbiner in N^ggio, El, M o r p u r g o . Rabb'.
ner in Görz. Abr. (5haj. Reggio, bethet--
ligten sich an der Dlscussion, und kamen ihre
(Fntsche^oungel' über d ei'en Gegenstand, mit
einem Sendschreiben Wessel>'s zusammen
gedruckt in Berlin 1784 heraus. Obgleich
Letzterer daselbst lebte, ersckienen doch die

meisten seiner Werke auch nachgedruckt in Wien, Zolkiew. 3emberg und Prag. so seine Nphtali Herz 189 Vefat

Vertheidigung der rabb'nischen Tradiiion, nämlich in Bezug auf Lehn und Strafe" (Wien 1828), seine „Tittenlehre nach den Grundsätzen des Iudenthuinb". zwei Theile (Zolkiew 18.- und auch Lemberg 1818, i-,0.), sein „Libanon. C'ine Anzahl umfang' lichcr Werke, welche die Erforschung der hebräischen Tprachwurz^ln im weiieiten Hm« fange zum Zwecke haben...", zwei Theile (Lrmborg 18-., Nien 182i»>; – seine „Heüber Navht. Wesftl.v. dabei auch c>.c kurze Bio,-!rllvdi« «.Mona I81^, ^"). – ^.^se/- noniz. ?a5^N^:io in lunors X. I I . ^Vesä. i>' l.^lrüNÄ 15,iu, 8"). – B l u m e n auf dem Grabe des verewigten H. Ncssrlv. bc° stehend in einer hebräischen Trauerrede und Grabschrift (Hamburg 180^>. – 21. Wenzel Veselv, Zeirgenos, wirkte 1809 alü Lehrer an der Mädclu'nbauphschule zu Kolin. I n seuien Mußestunden mit einer Beschreibung dieser 2taot beschäftigt, veröffeullichie er das Werk: »sri'u6nv ^oxiä Ki-^I,-V2li»^l,) ni«-3ta bräische Uebersetzung des apokryphen Buches „„Die Weisheit Talomo's" mit der deutlHen Nebersetzung von M. E. S t e r n " (Prag 1833); – „ ^ k r hebräische Commentar über L e u i t i c u s , die rationelle Wo'. 'l« u:'d ^achcrklarung nnt der Tradition vereinigend" (Wien 1791, auch 1809, 1817, 1832; <>. Aufl. 1846; dann Prag 1810); schließlich seine berühmte: „Mosaide, eine epische Dichiung über die Geschichte Moses und des Auszugs aus Äegypten. Achtzehn Gesang?, in fünf Theile zerfallend, und in fünf Bänden" (Prag 18M»), wovon der sechste Theil, drei Gesänge nach ' , dem Tode N e s s e l s aus dem Nachlasse! g n i a j o , einem dein Hause Bourbon del, reoselben von seinem ^ohne T a l o m o mit! M o n t e zugehörigen Marquisate in der Approbation von Is. B e r n a y s herauZge-! P ^ , i n z Siena, am 6. Jänner 1727, geben wurde (Prag 18.9 8").). Von diesem ^ ^ ^ . ^ ^ ^ ^ 22. Jänner 1804). <veoichtö stnd auch Veriuche deutscher Uever^ > ^ ^ -^ " se^ungen uon G. F. Hufnagel und von Emanuel Wessel^'. deni Tohne Hariw i a o , und Proben französischer Uebertra« Zungen von Michael ^ e r r bekannt. Die ge« neuen bibliographischen Titel und verschiedenen Drutte der erwähnten wie der anderen 3chr-fien Wesselv's finden sich in Julius nbN ni^älH a rua,^>kou, c'k'.ii", d. i, Kurzgefaßte Beschreibung der königlichen Ttadt Äolin an der Elbe. M't eineni lithogr. Tiadt» plane und einer Karte der Umgebung (Kolin 18<N. Telbstverlag. 8".) Vcspa, Joseph Freiberr von lk k. L e i b a r z t , geb. zu Pianca Sta> phisches Handbuch, umfassend die Druckwerke der jüdischen Literatur, einschließlich der über Juden und Iudenthum veröffentlichten Tchrif» len" (Leipzig 18>>^ . Wilh. lFnaellnann. ^r. 8".)

I I I . und letzter Theil 2 . 5<»7-3<n>. - ^ , ' , >

o ä u X V I I I . üiö

18i3, 8°.). -

iv et 3<?8 «.'crit»

äicdter

Der Sohn ansehnlicher Eltern, erhielt

er den ersten Unterrickt in seiner Vaterstadt

und seine weitere Ausbildung in

Siena, wo er unter der Lcitung des berühmten

?. R i c c i o t t i , damaligen Lektors

der Universität, sich auf das Stu-

Fürft's „Nidliorliüca ^'uclaica. Bibliogra« dium der Philosophie und Theologie

verlegte, weil seine Mutter ihn für den

geistlichen Stand bestimmt hatte, und

auch den schönen Wissenschaften sich hinn>.

- fü6, '>! ^ h . Mxx schon während dieser Zeit ver»

po.>re ^<^ . ^ ^ . . ^ ^ . ^ . ^ ^ besondere Vorliebe für

^ ^ i ^ ä l ! Mathematik und Physik und entschloß

.?/ ^ . 6l.^ . ! sich nach vollendetem Curse auf All'

' 1829, 8"). z rathen seines Lehrers, den geistlichen

7^ i^l oder! Stand zu verlassen und in Florenz- die '

iiedi-eeu^-. Wundarzeneikunde zn studiren. Dasselbst

^l-clam 1809, fand er denn auch bald Allfnahme unter

8°.). - Weisel (Wolf Alois). Leben und den chirurgischen Lehrlingen im Spital

Wirken Wesselv's. Eine biographische Dar« z ^ ^ ^ ^ nuova, in welchem er

stellung (Breslau 1841, 8"). - Meldola ^

(Abr.). 2'^^Ts ^'I,') ^22N oder Threnodie

Jahre zubrachte, (^r trieb Ana»

, Chirurgie und praktische Arzenei-†

Vessll 190 Vespermann-Arndts

künde unter Anleitung der Professoren ! Geburtshilfe an der Universität m Pisa,

Antonio Coccbi, Antonio B e n e v o l i , durste aber seine Vorlesungen über

diesen

und Antonio B e r t i n i , welche zu den! Gegenstand in Florenz halten.

Indessen

Koryphäen der medicinischen Wissenschaft > wucbä sein Ruf, und die Höfe von

in Italien zählten. Als dann im Jahre ^ Neapel, Frankreich und England machten

17.16 Kaiser Franz I. S t e p h a n , der ihm die vorteilhaftesten Anträge, um

Gemal der großen M a r i a Theresia, ^ ihn zu gewinnen, aber in treuer Anhangin

Floren; auf die Geburtshilfe sein ^ lichkeit an seinen Fürsten und seine Heimat

Augenmerk richtete und dieselbe auf eine! lehnte er alle ab. Er leistete seine

ärzt'

dem Stande der Wissenschaft entspre- liche Hilfe bei den Geburten sämmtlicher

chendere Weise zu heben beschloß, schickte ! Kinder des Kaisers L e o p o l d l

l . . , des

er mehrere ihm als dazu besonders ge- Großherzogs Ferdinand von Toscana

eignet bezeichnete Zöglinge nach Paris, ! und des Kaisers Franz I I . I m Jahre

Levret (geb. ! 1793 wurde er in den erbländiftben

1780), dem be-' Adel, 1802 in den erbländischen Freirühmten

Geburtshelfer und Leibarzt der! Herrenstand erhoben. Obwohl er Mehreres

Dauphine, sich ausbilden sollten. Unter! über Wundarzenei und Geburtshilfe

gediesen

Zöglingen befand sich auch Vespa, ^ schrieben, konnte er bei seiner Abneigung

der nicht blos Levret's Schüler, sondern ^ gegen die Schriftstellerei sich nie

entbald

dessen Freund wurde. Vier Jahre z schließen, seine Arbeiten drucken zu lassen,

lag er in Paris mit großem Eifer dem ^ und wenn endlich doch Eines und das

Studium der Medicin und Chirurgie, ! Andere unter die Presse kam, so war es

vornehmlich aber der Geburtshilfe ob ! nur durch besondere Veranlassungen ihm

und that sich bald so hervor, daß er öfter ^ abgenöthigt worden. So ist denn nur

die

wo sie unter Andreas

1708, gest. 22. Jänner

seinen Lehrer Levret, wenn dieser verhindert

war, in den Vorlesungen vertrat.
 Dieser suchte auch seinen ausgezeichneten
 Zögling bleibend an Paris zu fesseln
 und stellte ihm sogar die Nachfolge in
 seiner Stellung am französischen Hofe in
 ^ folgende Schrift von ihm bekannt:
 ci/. ..
 1761, ^när.
 4^.). Vespa starb als der
 älteste Leibarzt im hohen Alter von
 Aussicht, aber Vespa, eingedenk, daß er ^ 78 Jahren.
 Alles seinem Kaiser verdanke, lehnte ab !
 und zog es vor, im Dienste seines!
 Monarchen zu verbleiben. 1760 kehrte ^
 er nach Florenz zurück, wo man für die ^
 Geburtshilfe eine eigene Lehrkanzel und !
 ein besonderes Spital errichtete. Mit >
 dem Lehramt und mit der Leitung des
 Spitals wurde nun Vespa betraut. ^
 Nach der Ankunft Kaiser 3 eopolds I I . jsetzerin und S c h r i f t s t e l l e
 r i n , geb.
 in Toscana zum Leibarzt und Geburts- ! zu München 3. April 1823, gest. dahelfer
 der Großherzogin ernannt, verblieb ! selbst am 23. Mai 1882). Die Tochter
 er auf diesem Posten bis zum Tode der- ! des Münchener Hofschauspielers und der
 selben. Hierauf ward er Professor der j Sängerin Vespermann , zeigte sie schon
 ;. 2chwa l d o p l e r) . Geschichte des neun<
 zel>nten Iahrhunderiö. M'.t besonderer Hin^
 sickt auf die österreichischen Staaten sauch
 unier dem Titel: „historischeâ Taschenbuch.
 Mit besonderer Hinsicht u. s. w."^1 (Wien 1308,
 Anton Doll, 8".) IV. Jahrg.: „Geschichte
 des Jahres 1804", Z. 240 und 241.
 Vcspermann-ArndtS, Maria (Ton-♀
 Vespermaim-Arndis 191 Vespermann-Arndts
 als Kind besonderes Talent für die
 Musik und erhielt, erst vier Jahre alt,
 (Klavierunterricht von, ihrem Vater; später
 wurde sie von Pentenrieder und
 Capellmeister Hauser im Clavierspiel,
 Gesang und in der Compositionslehre
 ausgebildet; auch Lachner machte sich
 bei ihrer fortschreitenden Entwicklung
 geltend, nnd die Berührung, in welche
 sie, in einer künstlerischen Atmosphäre
 aufwachsend, mit Berühmtheiten, wie
 Wilhelm T a u b e r t , Franz L i s z t und
 Anderen kam, blieb nicht ohne mächtig
 fördernden Einfluß auf ihre künstlerische
 Richtung. Die ungewöhnliche
 Veranlagung der kleinen Pianistin erhalt
 noch durch die Thatsache Bestätigung,
 daß Franz L i s z t in Folge ihrer Liedercomposition
 aus Weber's Epos „Dreizehnlindea"
 sie 33 Jahre später, nachdem
 er sie zum letzten Male in München gesehen,
 persönlich in Wien wieder aufsuchte.
 Unter so hervorragenden Einflüssen
 entfaltete sich das Talent M a r i a s
 zur schönsten Blüte. Mit neun Jahren
 wirkte sie bereits in einem Concerte mit,
 zwölf Jahre alt, componirte sie die
 ersten Lieder, welche m einem Concerte
 Beifall errangen, und im fünfzehnten
 Jahre trat sie als selbstausübende Künstlerin

mit eigener Composition zum ersten Male concertirend auf. 1844 reichte sie ihre Hand dem Dichter Guido von Görres, und nun verwendete sie ihr liebliches Talent für Gesang und Clavierspiel ausschließlich nur noch für den Familien- und Freundeskreis, welcher letzterer berühmte Namen, wie Wilhelm Kaulbach, den Naturforscher Martius und Andere zählte, und dessen Zierde sie selbst war. 1832 verlor sie ihren Gatten durch den Tod und vermählte sich dann nach mehrjähriger Wittwenschaft 1860 zu Andechs mit dem damaligen Universitätsprofessor und späteren Hofrath 3 u d w i g A r n d t s von Arnsberg, welchem sie nach Wien folgte, wo sie eine zweite liebe Heimat und bald auch wieder einen anregenden Freundeskreis fand. Dort erfreute sie sich bis ein paar Jahre vor ihrem Tode. als sich die ersten Spuren des heimtückischen Uebels zeigten, das ihrem Leben ein frühes Ende machen sollte, eines ungetrübten Daseins. Den Sommer über verweilte sie aus Anhänglichkeit an ihr heimatliches Bayerland Jahr aus Jahr ein zu Mühlfeld am Ammersee. Während des letzten Winters nahm ihr Leiden einen immer schnelleren und drohenderen Verlauf. Im Frühjahr kam sie wie gewöhnlich nach München, aber ihr liebes Mühlfeld am Ammersee sollte sie nicht wiedersehen, wenige Tage nach ihrer Ankunft in der Isarstadt erlag sie unter schwerem und qualvollem Todeskampfe im Alter von 39 Jahren ihrer Krankheit. Sie starb in demselben Hause, in das sie einst an der Hand ihres ersten Gatten Guido von Görres ihren glücklichen Einzug gehalten, im Hause ihres Schwiegersohnes, des praktischen Arztes Dr. Guido I o ä - ner, des Mannes ihrer ältesten Tochter ans erster Ehe. M a r i a war, wie bereits bemerkt, als Componistin, aber auch als Schriftstellerin thätig. Unter ihrem Mädchennamen M a r i a Vesp ermann kamen heraus: ein Concertstück bei F a l t e r und Sohn in München, dann einige Lieder in einer größeren Liedersammlung und ein in der literarischartistischen Anstalt von C o t t a verlegter Liedercyclus: „Nie CaZezMen“, mit einem Titelbilde von Wilhelm Kaulbach, die Lieder selbst sind von Guido Görres; – „.Friäche Medrr fiir triäche Ninw“, erschienen unter dem Namen M a r i a Görres, ferner sechs vierhandige Clavier-† Vespermaml-Arndis 192 Vejpermaim-Arndts stücke bei F a l r e r und Lohn in Mün-! weiteren Kreisen bekannt geworden sind.

^ ^ - - ein Salonstück, betitelt: „Änz! Einen kleinen Schatz aber birgt ihr Nach.

dr^ Vrr.^::". bei A i b e l , dann ein Heft! laß, und viele ihrer

Gelegenheitsarbeiten, bieder und „Bunte Nlitirn". kurze Clavier» > vornehmlich Kompositionen, befinden sich stücke in 2 Heften; – folgende Eomvo« sitionen erschienen unter dem Namen M a r i a A r n d t s : „Kruste und hriwr Wien, Haslmger); mehrere Lieder und Duette (bei ll. Wien in der Wollzeile); – „Vrri. F. ivedrr" ^Paderborn l8?l) bei Sä'ömigh-Efser); – das Eingangsduett daraus: „ W o n n i g i s t ' s i n F r ü h l i n g s t a g e n " , u : i d der dreistimmige (>hor .,Amen, Am en" und eine zweite Folge von Liedern zu Terten aus „Dreizehnlinden". Als Schriftstellerin trat sie nur als die Gattin ihres zweiten Mannes mit dem Namen M a r i a von A r n d t s auf, und sind die Titel ihrer Schriften: im Privatbesitz ihrer Angehörigen und Freunde, so einige mehrstimmige Männer» chöre, Messen, Passions- und Krippenspiele, welche noch jetzt in Klöstern öfter zur Darstellung gelangen. Das Weber'« sche (fpos „Dreizehnlinden", welches innerhalb weniger Jahre eilf Auflagen erlebte, ist im Auszug und in Znsammenstellung mit den Liedern unserer Compo» nistin durch Franz (5lassen zu einem Melodram gestaltet worden, welches an verschiedenen Orten in geselligen Kreisen und in Vereinen – theilweise sogar im Coftüm – aufgeführt und überall und einmal sogar in Amerika auf das beifälligste aufgenommen wurde. M a r i a V e s p e r m a n n « A r n d t s , obgleich tur t>a5 christliche Yan5" 4 Bande > Künstlerin und eine Dame von der lWien l 864–69) enthaltend: Band I : „Die Schule M u r i l l o ' s " , „Drei Bilder aus Ra p h a e l ' s I u g e n d l e b e n " ; Bd. I I : „Ein Passionsspiel in fünf Bildern"; Bd. I I I : „Ostern, in fünf Bildern"; Bd. I V : „ M o z a r t als Ehesrifter. Lustspiel in drei Aufzügen"; – ferner „Nr^ Inhzchrri unt drr '«mlserülm. Nourlle" ^Dresden, bei Nobert Zahn); – „)Uarillnne. Seiibüb ll"8 ürm örli52i,^i'llhsissrn Urir^e" lNien), früher schon im Wiener „Volksblatt für Stadt und Land"; – „// / ^ / / o . ZulliN-ulllllrile" (Paderborn, bei Sckönngh Esser), früher im Wiener politischen Parteiblatt „Das Vaterland"; – im „Oesterreichischen Kalender" die Novelle: „Ein kostbarer Blumenstrauß" und in der „Unterhaltungsbeilage der Augsburger Postzeitung" die Erzählung: „Hüben und drüben oder Bayrisch und Tirolisch". So viel von ihren Arbeiten, Feder, war darum nichts weniger als eine emancipirte Frau, worin Kü^stlerinnen und Blaustrümpfe nicht selten in eigenthümlicher Verirrung das Ideal einer Frau zu finden glauben; sie war eine hochbegabte, sinnige, dabei in ihrem

ganzen Wesen höchst einsacke Fr. iu,
welche ein lebendiges Beispiel gab, wie
ernstes Streben und Schaffen mit dem
ewig Weiblichen Hand in Hand gehen
könne; sie hat, eine von den Wenigen
unter den Vielen, es verstanden, den regen
Sinn für Kunst und für alles Hohe und
Schöne, was den Menscheng Geist, das
Menschenherz bewegt und erhebt, mit
echter zarter Weiblichkeit, mit Frömmig-
keit, mit Glaubenäinnigkeit und liebevollem
Wohlthun, mit Bescheidenheit und
Wohlwollen zu vereinen. Außer der
schon erwähnten Tochter hatte sie noch
aus erster Ehe – sonst hinterließ sie'
welche im Druck erschienen und so in > keine Kinder – zwei Töchter, deren
) Johann (Vater)
jüngste den dramatischen Dichter Hippolyt
August S c h a u f e r t ^Band XXIV,
S. 129^ und nachdem sie Witwe ge-
Vesque, Johann (Vater)
Angelegenheiten. Es galt zunächst die
neue Eintheilung der Diöcesen und Pfarreien,
welche um so dringender und wich-
worden, den Hof- und Gerichtsadvocaten ! tiger war, als zwei Drittheile der
nieder-
vi-. Victor Fuchs in Wien heiratete.' ländischen Provinzen zum Kirchsprengel
Ma r i a Vespermann war die zweite ^' der fremden ürbischöfe von Trier. Cöln,
Gemalin des Hofrathes A r n d t s. Die ^ Cambray und Rheims und des Bischofs
erste war dessen Base, M a r i a s Freun-! von Lüttich gehörten. Bereits zwei
Jahre
din, die als Dichterin bekannte Bertha ! hatte diese Arbeit in Anspruch
genommen,
A r n d t s , geboren am 9. December 1809 ! und schon nahte dieselbe ihrem Gnde,
als
;u Arnsberg in Westphaleu, vermalt! die Commission 1789 durch den Aus-
1830 mit ihrem Vetter Dr. Ludwig ! bruch der belgischen Revolution überrascht
A r n d t s , damaligem Privatdocenten ^ wurde. Das
österreichisch-niederländische
der Rechte in Bonn, gestorben am ^ Generalgouvernement sah sich gezwun-
10. Mai 1839 in Wien. Be r t h a s Ge- ! gen. Brüssel plötzlich zu verlassen und
dicte, in Musik gesetzt oon ihrer Freun- ' nach Luxemburg sich zurückzuziehen.
din M a r i a Vespermann-Arndts, ^ Vesque, welcher bei dem Mangel an
sind zu München im Druck erschienen. ! Pferden nicht sogleich mitfolgen konnte,
Ihren poetischen Nachlaß aber
F. Hurt er (Schaffhansen 1860)
ausgegeben.
Vespremi, siehe: Veszpremi.
hat ward wegen seiner ausgesprochenen Anher-
! hänglichkeit an das Kaiserhaus verhaftet
^ und zwei Monate lang auf dem Treuren-
^ berghe gefangen gehalten. Durch Ver-
! Mittelung einflußreicher Freunde wieder
von Püttlingen, Johann, ^ in Freiheit gesetzt, begab er sich zunächst
Vater (H o f r a t h und Custos an der nach Trier, wo sich inzwischen die
meisten
f. k. Hofbibliothek, geb. zu Brüssel am ! Mitglieder des niederländischen
General-
12. November 1760, gest. in Wien am! gouvernements mit dem von Wien ent-
1. März 1829). Der Sproß einer altade-! sendeten Philipp Grafen von Cobenzl
ligenniederländischenFamilie, über welches zusammengestinden hatten. Bald darauf
seme Verwendung bei der in

ten. Sein Vater J o h a n n war General-z Luxemburg zur Verwaltung der treu
geinspector
der Domänen des Erzbisthums! bliebenen niederländischen Provinzen ein-
Metz und des kaiserlichen Zotrogefalls in
den Niederlanden, seine Mutter C ä c i l i e
einegeborene von Ro q u i l l y . Er besuchte
zu Commercy das Gymnasium, studierte
zu Löwen Philosophie und die Rechte
und trat, durch Reisen in Frankreich, den
Niederlanden und Deutschland
bildet, 1787 zu Brüssel in den Staats»
dienst als Concipist bei der für die Durchführung
der von Kaiser Joseph I I . in
den Niederlanden angeordneten Neuerun«
gen eingesetzten Commission in geistlichen
gesetzten Commission. Nach hergestellter
Ruhe wurde er dem bevollmächtigten
Minister Grafen von Mercy-Argenteau
zugetheilt, welcher in Brüssel die
noch abwesenden Generalgouverneure,
Erzherzogin Marie Christine und
ihren Gemal Herzog A l b e r t von
Sachsen« Teschen, vertrat. Nach deren
Rückkehr zum Concipisten bei dem österreichisch
»niederländischen Staats- und
Kriegssecretariat ernannt, besorgte er
nebst den diplomatischen und militärischen
v. Würz dach, biogr. Lerikon. !<,. ^Gedr. 20. Juni i884.^1♀
Vesque, Johann (Pater) 194 Vesque. Iolnmn (Vater)
Geschäften dieses Departements auch!
deffen übrige amtliche Corresvondenz und
die Censur des Brüsseler Theaters. Als
dann am 17. Mär; 1793 Erzherzog
K a r l die General-Statthalterschaft der j
österreichischen Niederlande übernahm,
ward Vesque auch mit der Protokollführung
der bei demselben abgehaltenen >
Konferenzen betraut und in Würdigung
seines bewiesenen Diensteifers von Kaiser
Franz I I . zum k. k. Secretär befördert.
Beim Herannahen des französischen republicanischen
Heeres mußte er zum zweiten
Male mit dein Generalgouvernement
stückten, und zwar nach Wesel im preußischen
Gebiete. Als 1794 die Franzosen
neuerdings in die Niederlande eindran»
gen, begleitete er, zum dritten Male gezwungen,
seine Heimat zu verlassen, den ^
Transport des Archives von Brüssel zu j
Wasser durch Holland nach Düsseldorf,
verfügte sich dann mit den übrigen
Beamten nach Aachen, von da wieder
nach letztgenannter Stadt zurück und
endlich nach Dillenburg im Nassau'schen,
wo seine Dienstleistung am 3 t . December
1794 mit der gänzlichen Auflösung des
österreichisch - niederländischen Generalgouvernements
abschloß. Diese dritte
Auswanderung aus dem Vaterlande,
welche die letzte war, da bald darauf
Belgien aufhörte, eine österreichische Provinz
zu sein, war so plötzlich herein- !
gebrochen, daß ihm keine Zeit blieb, auch !
nur die geringsten Maßregeln hinsichtlich

seiner eigenen Familienangelegenheiten
 und Privatgeschäfte zu ergreifen; er
 mußte mit dem Wenigen fliehen, was er!
 in seinem Reisewagen fortzubringen vermochte,
 ließ sein ganzes Mobiliar zurück, ^
 welches zum Vortheile der französischen!
 Nation verkauft wurde, und konnte auch !
 in Angelegenheit seiner unbeweglichen ^
 Güter keine Anstalten treffen, um sich!
 vor Dürftigkeit zu bewahren, in welche
 er wirklich in Folge der französischen
 Gesetze wider die Emigrirten verfiel, nur
 auf eine geringe, durch den Drang der
 damaligen Umstände bestimmte Pension
 angewiesen. Durch das bezüglich der
 quiescirten niederländischen Beamten erlassene
 Verbot von dem Besuche Wiens
 ausgeschlossen, benutzte er diese Zeit des
 Abwartens zu seiner weiteren Ausbildung,
 er bereiste Deutschland und die
 Schweiz größtentheils zu Fuß, nahm
 einen längeren Aufenthalt in Italien,
 um sich den Studien der dortigen Kunstschatze
 zu widmen, durchwanderte dann
 Oberösterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien
 und Galizien, bis er im österreichischen
 Westgalizien bei dem Fürsten Alexander
 L u b o i n i r s k i , dem Vater der
 Fürstin Rosalia verehelichten Gräfin
 Rzewuska, auf dem Schlosse Opole
 ein freundliches Asyl fand. Die Hoffnung
 auf eine endliche Rückkehr in die
 Heimat sah er aber völlig vernichtet, als
 die belgischen Provinzen in die französische
 Republik einverleibt wurden und
 der Luneviller Friede der österreichischen
 Herrschaft in den Niederlanden für immer
 ein Ende machte. Das Loos der Vermögensconfiscation,
 das ihn getroffen,
 brach auch über die Familie seiner Gemalin
 herein. Während seines Aufent^
 Haltes zu Opole in Galizien erging nun
 von Seite der französischen Republik an
 alle im österreichischen Dienste stehenden
 Niederländer der Aufruf, sich bestimmt
 zu erklären, ob sie in Folge der Vereinigung
 Belgiens mit Frankreich als Franzosen
 oder als Fremdlinge auf dem französischen
 Boden gehalten und behandelt
 werden wollten. Vesque gab an den
 zu Wien residirenden Minister oitoe^
 Champagny die Erklärung ab, daß er
 keineswegs gesonnen sei, je aus dem?
 , Johann (Vater) 193 Vesque, Johann (Vater)
 kaiserlichen Dienste zu treten, und dem
 nach ausdrücklich verlange, wie ein
 Fremdling auf dem französischen Boden
 behandelt zu werden. Als dann 48
 'die Verordnung, welche den emigrirten
 österreichisch-belgischen Beamten den Auf<
 enthalt in der österreichischen Reichs
 Hauptstadt untersagte, aufgehoben ward,
 begab sich auch Vesque dahin und trat
 in den activen Staatsdienst ein. Wäh

rend der ersten französischen Invasion
 zur Führung der Hauptcorrespondenz mit
 den französischen Machthabern verwendet,
 wurde er bald darauf wirklicher k. k. Hofsecretär
 und Kanzleidirector des kaiserlichen
 Oberstkämmereramtes, dann mit
 Beibehaltung dieser Stelle niederöster-
 reichischer Regierungsrath, k. k. Schatzmeister
 und wirklicher Hofcath. Als aber
 nach dem Tode des Oberstkämmerers
 Grafen Wrbsna im Jahre 1824 eine
 Reduction im Status des Oberstkäm-
 mereramtes stattfand, ward er am
 5. März zum ersten Custos an der
 Hofbibliothek ernannt. In dieser Stellung
 blieb er bis zu seinem im Alter von
 68 Jahren plötzlich erfolgten Hinscheiden.
 In allen seinen Diensten benahm sich
 Vesque mit ebenso viel Umsicht als
 Energie und bewies letztere namentlich
 in den schweren Zeiten der französischen
 Invasion, in welchen die fremde Macht
 über den öfteren eine Rohheit an den
 Tag legte, die mit der Phrase von
 einer an der Spitze der Civilisation
 marschirenden Nation im diametralen
 Gegensatz stand. Während der sechs-
 monatlichen Invasion im Jahre 1819,
 in deren Verlaufe der Feind mit aller
 Härte hauste und die Stadt auch die
 Nachwehen der in ihrer Nähe geschlagenen
 großen Schlachten empfindlich
 tragen ließ, zeichnete sich Vesque beson-
 ders durch seine energische Haltung aus
 gegenüber den übermüthigen Anmaßungen
 der feindlichen Befehlshaber, so daß
 es im Ernennungsdecret für die Regierungsrathsstelle
 namentlich hervorgehoben
 wird, daß er den Gewalthabern „mit
 einer Offenheit der Sprache und einer
 Bestimmtheit der Ausdrücke entgegentrat,
 welche ihm nicht nur die vollkommene
 Zufriedenheit seiner Vorgesetzten,
 sondern selbst die Achtung der französischen
 Autoritäten erwarben“. In den
 Jahren 1814, 1813 und 1816 befand
 er sich im Gefolge des Kaisers Franz
 auf dessen Reisen nach Paris, Venedig
 und Mailand und hatte während derselben
 wie auch zur Zeit des Wiener
 Congresses häufig die Leitung des Oberstkämmereramtes
 ganz selbständig zu führen.
 Damals bildete nämlich dasselbe nicht
 bloß ein gewöhnliches Hofamt, sondern
 es besaß vielmehr die Attribute
 eines umfassenden Dicasteriums, welchem
 außer den dem Kaiser unmittelbar zu
 unterbreitenden vielen Gnadensachen,
 dann außer den Ahnenproben der Candi-
 daten für die Kämmererswürde, der
 Oberaufsicht über die k. k. Patrimonial-,
 Aviticaal- und Familengüterdirection mit
 den darauf bezüglichen technischen Geschäftszweigen
 und den Personalien der

zu dem Stäbe des Oberstkämmerers gehörigen zahlreichen Hofbediensteten, auch noch die Leitung der beiden Hoftheater, sowie die Oberaufsicht über die kaiserliche Schatzkammer, die vereinigten Naturaliencabinete (nämlich das zoologische, brasilianische und Mineralienkabinet), über das physikalische, astronomische, dann das Münz- und Antikencabinet, die Gemäldegalerie im Belvedere, die Ambraser Sammlung und die kaiserlichen Hofschlösser zugewiesen waren. Vesque verwendete die Muße, welche ihm sein ausgedehnter amtlicher Beruf übrig lies', † e^ Johann (Vater) 496 Vesque^ Johann <Sohn> vornehmlich zu literarischen Arbeiten; so befindlichen Incunabeln in lateinischer befanden sich unter seinen Papieren eine philosophische Sprachlehre, eine Geschichte des deutschen Ordens, mehrere staatsrechtliche, politische, literarische und naturwissenschaftliche Abhandlungen und einige poetische Erzählungen, Alles in seiner Sprache. Aber er wurde vor Vollendung dieser Arbeit vom Tode ereilt. Vesque hatte sich am 3. August 1801 in Prag mit Theresia Leenheer von Sleews lgeb. 18. März 1770, gest. zu Wien 20. August 1829), einer Emigrantin, Muttersprache, dem französischen Idiom, vermählt. Die ganze Familie Leenheer, welches er mit Eleganz zu schreiben eilf Geschwister, von denen vier im öfter« wußte. Mehreres davon ist in Paris und reichisch-belgischen Staatsdienste gestan» Brüssel ohne Angabe des Verfassers und ^ den, war emigriert und ihr ganzes Ver> Vsrlagsort im Druck erschienen, davon! mögen dann confisciert worden. AuK sind bekannt: ^</o^s/s/6>ttl'/'<)/is « ^ F'o^!-! dieser Ehe stammen zwei Söhne: Io« hann und K a r l ^siehe die Folgenden^. Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit. Herausgegeben von Dr. Aug. Vinttn; Wagner (Wien. 8'.) 1829. Notizenblatt 2 . 106-110. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1831, Poigt, 8".> Tiebenter Jahrgang 182!). I. Theil. S. 212, anonymes, welcher den «lioi Guiot" mit dem Namen des Verfassers citirt. Porträt. Dasselbe, von Peter Fendi im Jahre 1822 in Oel gemalt, befindet sich im Besitze der Familie und war in der historischen Ausstellung Tpäiherbst 1880 in Wien zu sehen. (1789), anlaßlich der von Kaiser Joseph I I . begonnenen Reformen in den kirchlichen Angelegenheiten Belgiens; — (o. O. 1791, 12".), die einzige Schrift V e s q u e ' s , welche in I . M. Qu^r ard's ^I^g. Trance littöl^ il!-6' j^Bd. X, S. 132^j unter seinem Namen angeführt ist; ein politisch-satyrischer Roman, den Vesque während seiner Haft schrieb; — „(7c)?i/ss s« vs?-5^ (o. O. 1791); — ^O//)icks si ^ / l ? o . >n's, ^>c)6/ii6 6)i <?Stt.V e?/i!a)l/F^ (o. 3). 1791); — ^/ci/ss ^/'6/66s s?i?' ?tt eo/is^i- " (o. O. 1792); —

(1792); - ^

(1792). Auch lieferte er in das Hor-
Nesque von Mttlinlzen, Johann Freiherr,
Sohn (Sectionsch ef, M i t g l i e d
des Herrenhauses des österreichischen
Reichsrathes und Ton setz er, geb. zu
Opole in Galizien am 23. Juli 1803,
gest. zu W i e n am 29. October 1883).
Als Tonsetzer bediente er sich des Pseudo»
nyme H o v e n , welchen er von einem im
französischen Antheile des Großherzog'
thums Luxemburg gelegenen, einst der
m a y r'sche .Archiv für Geschichte u. s. w." ! Familie gehörigen Gute angenommen
hat.

mehrere in deutscher Sprache verfaßte
Aufsätze historischen Inhalts, deren Titel
aufzufinden mir aber nicht gelang. Bald
Der ältere Sohn des k. k. ersten Hofbibliothekscustos
und Hofrathes J o h a n n von
Vesque aus dessen Ehe mit Theresla
nach seiner Uebersetzung als erster! von Leenheer, erlangte er in Wien,
Custos in die kaiserliche Hofbibliothek! wo er die juridisch-politischen Studien

begann Vesque die Verfassung eines ! beendete, am 17. J u l i 1827 die
juridische
beschreibenden Katalogs der in derselben l Doktorwürde, und zwar nach einem
, Johann (Sohn) 197 Ves^ue^ Johann (Eolm)
nur selten geübten Brauche „unter
dem Schutze des Kaisers" (sud 2<u3i)i-
<3ii3 Imperatoris)) wonach nämlich die
Doctoratsdisputation eines besonders
ausgezeichneten Studiosus öffentlich mit
großer Feierlichkeit vor aufgerichtetem
Throne und im Beisein eines Seine
Majestät repräsentirenden Abgesandten
- für diesen Fall war es der oberste
Kanzler Graf S a u r a u - im großen
Saale (in ania) der Universität abgehalten
wird. Um sich der judiciellen
Laufbahn zu widmen, trat Vesque am
27. November 1827 als Auscultant bei
1)em niederösterreichischen Landrechte -
tzem damaligen privilegierten Gerichts'
stände für den Adel - ein und wirkte in
der Folge als Actuar der Hofcommission
in Iuftizgesetzsachen, als Rathspokollist
des niederösterreichischen Appellationsgechts,
als Ofsicial in der Iustizsection
des kaiserlichen Staats- und Con»
ferenrathes und nach seiner Ernennung
zum wirklichen Landrathe (1837) als
Rath mit Sitz und Stimme bei dem
niederösterreichischen Landrechte. Inzwi»
schen war er schon 4832 auch der geheimen
Haus», Hof' nnd Staatskanzlei
zur aushilfsweisen Verwendung zugetheilt
worden. I m Jahre 1838 ver«
tauschte er den judiciellen Beruf gänzlich
mit dem diplomatischen, indem er, zum
wirklichen Staatskanzleirathe ernannt,
'das selbständige Referat der internationalen
Iustizangelegenheiten bei der
Staatskanzlei übernahm, welches er auch
nach seiner Beförderung zum Hofrathe

und geheimen Staatssofsicial (1847)
 und nach der 1848 erfolgten Umwandlung
 der Staatskan^lei in das Ministerium
 des kaiserlichen Hauses und des
 Aeußeren als wirklicher Hof- und Ministerialrath
 und Departementschef mit
 bedeutendem Zuwachse verschiedener Geschäfte
 fortführte. I n letzterer Stelluna
 trug er zum Abschlüsse vieler Staats-
 Verträge, sowie zum Zustandekommen
 zahlreicher Gesetze wesentlich bei; auch
 fungirte er als Richter bei Schiedsgerichten
 zur Schlichtung internationaler
 Streitigkeiten; vertrat das Ministerium
 des Aeußeren theils als Präses, theils
 als Referent bei commissionellen Berathungen
 über Entwürfe von Gesetzen
 und Staatsverträgen und führte den
 Vorsitz bei den Commissionen für die auf
 sein Einrathen ins Leben gerufenen diplo»
 matischen Prüfungen, sowie bei den
 juridisch-politischen Prüfungen an der
 k. k. orientalischen Akademie. Es wurden
 ihm auch mehrere Missionen in das Aus
 land zur Durchführung internationaler
 Angelegenheiten zum Theil politischer
 Natur anvertraut: nach Paris (1833),
 nach Turin (1840), nach München
 (1843), nach Frankfurt a. M., wo er
 als österreichischer Abgeordneter das Prä«
 sidium bei der vom deursckm Bundes«
 tage bestellten Bundescommission für die
 Ausarbeitung des allgemeinen deutschen
 Gesetzes zum Schutze der Autorrechte
 an literarische Erzeugnisse und Werke
 der Kunst führte (1863–1864); nach
 Kairo als Abgeordneter von Oesterreich.
 Ungarn bei der aus Delegirten der Großmächte
 – nämlich: Oesterreich-Ungarns,
 des norddeutschen Bundes, Frankreichs,
 Großbritanniens, Rußlands, Italiens
 und der Vereinigten Staaten von Nord'
 amerika – gebildeten internationalen
 Commission für die Reorganisirung der
 Rechtspflege in Egypten (1869–1870).
 Schließlich stand er noch unter dem
 Ministerium Beust mit den Attributen
 eines Seciionschefs als Leiter der sammtliche
 internationale Angelegenheiten der
 Civil- und Strafjustiz, sowie der
 Finanz-, Militär- und Polizeiverwalwng?
 Vesque, Johann (Sohn) 198 Vesque, Johann (Sohn)
 uinfaffendän Geschäftsgruppe im Ministerium
 des Aeußern vor, bis er nach
 erreichte 43. Dienstjahre (27. November
 1872) auf sein Ansuchen in den Ruhe«
 stand versetzt wurde, jedoch mit Beibe«
 Haltung des Präsidiums bei den Prüfungen
 der Candidaten für den diplo«
 matischen Dienst und bei den juridisch»
 politischen Prüfungen der Zöglinge der
 orientalischen Akademie. Nachdem er bereits
 einige Jahre des Ruhestandes sich
 erfreut haue, erfolgte mit ah. Hand«

schreiben ä'Io. Schönbrunn 2. October
 1876 seine Berufung in das Herrenhaus
 des Reichsrathes als Mitglied auf Lebensdauer.
 Vesque war auch auf dem Gebiete der Jurisprudenz, namentlich auf dem vor ihm in Oesterreich noch unbaut gewesenen Felde des internationalen Rechtes als Schriftsteller thätig und schrieb mehrere ebenso für Diplomaten wie für Juristen trefflich zu benutzende Werke, deren Uebersicht auf S. 200 gegeben wird. Nicht minder Erhebliches bleibt uns über Vesque den Künstler, vornehmlich den Tonkünstler zu berichten. Von Jugend auf zeigte er besondere Vorliebe für Naturwissenschaften-, er legte verschiedene Sammlungen von Naturalien an und lieferte, da er böi F e n d i Unterricht im Zeichnen und Malen genommen hatte, die Aquarellzeichnungen zu einer österreichischen Fauna, für welche er die merkwürdigsten Koleoptera Oesterreichs sammt deren Nahrungspflanzen mit großer Treue nach der Natur abbildete. Ueberhaupt nahm er sein ganzes Leben lang an den Leistungen der bildenden Kunst stets regen Theil, und war er durch mehrere Jahre Mitglied des Gesammtathes des Vereines zur Beförderung der bildenden Künste in Wien (ersten Kunstvereines). Bedeutender aber zeigte sich sein Talent für die Tonkunst. Schon in seinem fünften Jahre begleitete er den Gesang seiner Mutter auf dem Clavier. Er erhielt gründlichen Musikunterricht von Leidesdorff, Moscheles und Woröischek; lernte die Gesangskunst von Vogel und Ciccimara und studirte die Compositionslehre bei Sechter. Auf Vesque's ausgesprochenes Talent für Liedercomposition war insbesondere Vogel von belebendem Einfluß. Während des Sommers 1827 besuchten Vesque und Schubert oft diesen größten deutschen dramatischen Sänger, wie Hofrath von Mosel denselben nannte. Dann sang Vogel den beiden Gästen Lieder von Schubert, bisweilen auch ein ganz neues Lied vor, welches Letzterer eben noch frisch von der Tinte gebracht hatte. Dabei begleitete er seinen wahrhaft hinreißenden Gesang mit lehrreichen Bemerkungen über die Auffassung und den Vortrag des deutschen Liedes, besonders hob er die Nothwendigkeit einer deutlichen Aussprache des Textes hervor mit dem zahllosen Sängern, welche denselben oft unverständlich hinplarren, nicht genug zu empfehlenden geflügelten Worte: „Hast du mir nichts zu sagen, so hast du mir auch nichts zu – singen“. Zuweilen wurde er wohl auch, wenn er ein Lied von Schubert sang, von dem Componisten

selbst auf dem Clavier accompa
gnirt. Diese Besuche bei V o g e l mit dem
unsterblichen Schubert waren es vor»
nehmlich, welche in Vesque den Drang,
erregten, sich als Schüler dieser großen
Meister selbst im deutschen Liede ;u ver»
suchen. Zu jener Zeit entstanden seine
ersten Liedercompositionen, wie: „Der
Handschuh" von S c h i l l e r , „Zigeuner«
lied" von Goethe, „Reiseempfindung"
von Lenau u. a. m., welche dann -
Vogel dem Compositeur unter vier?
Vesque, Johann (Sohn) 199 Vesque, Johann (S
Augen vortrug, ihm zugleich über die Concerte der Gesellschaft nicht mehr wie
vorzunehmenden Verbesserungen Rath . früher lediglich zur Selbstunterhaltung
ertheilend. Bald schuf unser Componist ! der dilettirenden Mitglieder dienen,
songrößere
Werke, wie die Opern: „ I n d e r n wirkliche, durch Künstler dirigirte
äoin^ ä«l l i i ^ o " (1830); - „Tu-! und ausgeführte Kunstleistungen dem
randot"; - „Johanna d'Arc"; -! Publicum vorführen sollen, das Conser-
- „Liebeszauber"; -. „Ein Abenteuer', vatorium aber aufgehört hat, eine bloße
Karls I I . " ; - „Der lustige Rath" ^Elementarschule für ein musicalisches
imd „Lips Tullian oder die Ente". ^Die Proletariat zu sein, fonderne eine höhere
ausführliche Angabe seiner Compositionen
folgt S. 201^. Außerdem comftonirte er
Messen, Streichquartette, Männerchöre,
Claviersonaten und Variationen, fran-
Bildungsanstalt ward zur gründlichen
Pflege des Unterrichtes in allen Zweigen
der Tonkunst und der damit verbundenen
Wissenschaften. „Durch sein musicalisches
zösische Romanzen, italienische Gesänge,! Talent als Sänger und Componist",
vorzüglich aber viele deutsche Lieder, ! sagt Professor Dr. Hanslick in seiner
worunter besonders seine Betonungen „Geschichte des Concertwesens in Wien",
Heine'scher Gedichte Aufsehen erregten
und in dem deutschen Liederschätze einen
hervorragenden Rang einnehmen. Aber
nicht allein selbstschöpferisch trat Vesque
„durch seine Bildung und sein geistreich
anregendes Wesen wurde Vesque eine
der anziehendsten und hervorragendsten
Persönlichkeiten der Wiener Kunstwelt in
im Gebiete der Tonkunst auf, auch die! den Vierziger-Iahren und länger. Auch
Förderung derselben im Kaiserstaate, ! als Vicepräsident der Gesellschaft der
vornehmlich in Wien, ließ er sich auf das > Musikfreunde hat er sich für die
Hebung
wärmste angelegen sein, und in einer! der Wiener Musikzustände verdienstlich
Geschichte der Musik in Wien wird sein ! gemacht". Die Leistungen Ves qu e's als

Name immer, eine Ehrenstelle einnehmen.
So veranlaßte er im Vereine mit gleich»
Staatsmannes, Nechtsgelehrten und Tonschers
haden im I n - und Auslande vielgesinnten
Musikfreunden die Aufführung ! fache Würdigung gefunden. Von Seiner
der in der Hauptstadt ^u jener Zeit noch
unbekannten Oratorien von Mendels»
söhn', ferner leitete er die großen (5on>
certe, welche in der kaiserlichen Winterrettschule
mit 800 bis 1000 Mitwirkenden
aufgeführt wurden, die sogenannten
„Musikfeste"; auch nahm er wesentlichen
Antheil an der Reconstituierung der durch
Majestät dem Kaiser erhielt er das ungarische
Indigenat, die große goldene Medaille

für Kunst und Wissenschaft, das
Ritterkreuz des Leopold- und jenes des
St. Stephansordens, dann die geheime
Rathswürde; mittelst ah. Entschließung
wurde er als Mitglied in die kaiserliche
Commission für die Weltausstellung
des Jahres 1846 zerrütteten, ! lung 1872 berufen, bei welcher er die
von Auflösung bedrohten „Gesellschaft! Function eines Delegirten der Generalder
Musikfreunde des österreichischen ! direction für die internationale Jury be-
Kaiserstaates" und ward ihr Präses«! kleidete. Viele in-und ausländische Kunst-
Stellvertreter, sowie Director des von institute verliehen ihm das Diplom der
ihr gegründeten Conservatoriums der Mitgliedschaft; für sein Werk „Die
Musik. Er war es auch, der ihre Sta- ! gesetzliche Behandlung der Ausländer in
tuten umarbeitete, in Folge dessen die ! Oesterreich" ward ec von dem Könige
Vcsque, 200

der Franzosen Ludwig P h i l i p p mit:
der großen Medaille ausgezeichnet. Das ^
fünfzigjährige Jubiläum der unter ah. '
Schutze erlangten juridischen Doctor-!
würde, welches er am 17. Juli 1877 !
beging, wie die Feier seiner goldenen!
Hochzeit am ^6. Juni 1882, schließlich!
jene des vollendeten 80. Lebensjahres,
am 23. Juli 1883, waren sämmtlich An- ^
lasse zu vielfachen Kundgebungen regster!
sympathischer Theilnahme. Außerdem!
ehrten ihn Preußen. Bayern, Lachsen, ^
Nassau, Braunschweig^ ferner Italien,,
Meriko, Spanien, Sã'weden, Frank«
reicl', Belgien. Luxemburg, Griechenland,
Neapel, Toscana. Modena, Parma, die
Türkei und Brasilien durch Verleihung von ^
Großofficier», Commandeur- und Ritter- !
kreuzen ihrer Verdienstorden. Freiherr!
von Vesque war seit 26. Juni 1832^
mit Anna M a r i a sgeb. Zj. Mär;
1814), einer Todter des königlich unga»
rischen Hofrathes und Referenten bei ^
der ungarischen Hofkanzlei I g n a z von j
Markus zu Eor ^Bd. X V I , S. 423, ^
Nr. 3^> vermalt, welcher Ehe zehn Kinder,'
und zwar sechs Söhne und vier Töchter, !
entstammen, die sämmtlich aus derS. 209 !
angeschlossenen Stammtafel ersichtlich ^
sind, und Wer die der genealogische Artikel.
der Familie nähere Nachrichten gibt. !
Aebcrllcht dcrVierke und der in Teitschricc.i er» '
schienene» Abhandlungen des Freiherr« von!
. Vesque. a) Selbständige Werke. „Dar<^
sstellung der L i t e r a t u r des österreichischen!
allgemeinen b ü r ^ e r l : ä) en Gesetzbuches" >
(Wien 18-^7. ^oll:i..>r, ü".)- Inauguralwerk ^
anlässlich der Erlangung der juridischen Da» !
torwürd^'. fWügner, „Zeitschrift für ösier» !
reichiscl.r Nechts^eletmamkeit". l«2?, Notizen«
l!> October l«2?. V'. 'n Grafen Mocenigo.^ !
- „ D a r s t e l l u n g dcr L i t e r a t u r des i
österreichischen Gesetzbuches über Ver«^
bvecken und säiwere Polizeiübertre» !
tunken" (Wien l « . ^ . Gerol). 8°.). l„Zeit-Z
schrifc fü^ österreichische Nechtsgelehrsamkeit".
1864, Noti^enblatt, S. 2^1. Von Di-. Kitka.)
- „ D i e gese gliche B e h a n d l u n g der
A u s l ä n d e r in Oesterreich nach den daselbst

giltigen (5iuiilreäuä-. Straf«, (>?uilnercial«,
 Militär- und Polizeinormen, nebst einer ein«
 leitenden Abhandlung über die österreichische
 2 t a a t s b ü r g e r s c h a f t (Wien 18^2. Ueber»
 reuer, 1>".). ^„Zeitsän'isl für österreichische
 Neä'tä^elel-rsamkeit". !184^ . Bd. 111, 2 . 432.
 Von !>:-. Kalessa. — „Wiener Zeitung"
 vom u. November 1841. — „Neue Jahrbücher
 der Geschichte und Politik" (Leipzig),
 t84^, December. Von Dr. B ü l l a u , — „Ne»
 pertonom der deutschen und ausländischen
 Literatur. Von O e r ä d o r f". Bd. I I , Heft 22.
 — Robert von M o h l „Geschichte der L^e<
 ratur der Siaaiswissenschaften in Monogra«
 phien dargestellt". Bd. I, 3. 443 und 432;
 Bd. I I , S.339.) — „Uebersicht der Ver«
 träge Oesterreichs mit den auswärtigen
 Staatrñ. oon dem Regierungsantritte M a r i a
 Theresias angefangen bis auf die neueste
 Zeit" (Wien 4 334. Gerolo. t>".). l^^ester»
 reichische Blätter für Literatur und Kunst".
 1834. Nr. 33. Von Prof. 7^r. Leopold Neu«
 mann. —Robert ron M o h l . „Geschichte und
 Literatur der Tta.itswiffenschaften", Bo> I,
 S. 437, — „Heidelberger Jahrbücher der
 L:teratur", 1853. Nr. 3.^ — „Handbuch
 des in Oesterreich geltenden internatio«
 n a l e n P r i v a t r e c h t e s" (Wien 1860. Brau«
 müller. 8".) s„Wiener Zeitung". 14. April
 1860. Von Prof Dr. Leop. Neumann.1
 — „Tas musicalische Autorrecht, eine
 juristisch < must^alische Abhandlung" (Wien
 1864, Vraumüller. t>".). s„i2esierreichische
 Wochenschrift. Beilage der „Wiener Zeitung",
 1864. Von Prof. Harum. — „Leipziger
 Neue Zeitschrift für Musik". 1866. Nr. 1. Von
 l>i-. Grafen Laurencin.) — „Negesten
 zur diplomatischen Geschichte Oesterreichs.
 Uebersicht der österreichiscken Staatsverträge
 seit M a r i a Theresia bis auf die
 neueste Zeit mit historischen Erläuterungen"
 (Wien 186!). Braumüller. 8".); ist eigentlich
 nur eine bedeutende Erweiterung der schon
 oberwähnten Uebersicht u. s. w. vom Jahre
 18<>4. s„Wiener Zeitung" vom 10. Jänner
 186<» Nr 7/1 — d) I n Zeitschriften Abgedrucktes.
 In der „Zeitschrift für
 ö s t e r r e i c h i s c h e R e c h t s g e l e h r s a m ° e i t " :
 „Ueber des Grafen Mocenigo italienische
 Ueberschung der Zeiller'schen Abhandlung:
 Ueber die Principien des allgemeinen bür«¶
 Vesque Johann (Sohn) 20 l (Eohn)
 gerlichen Gesetzbuches" ^1827. Bd. 111, 3 . 46
 — „Criminalrechtsfall mit Bemerkungen; ein
 Beitrag zur Erläuterung der Frage: wie weit
 der Thatbestand eines Verbrechens, inöbe»
 sondere des Kindesmordes, bei dem vor«
 handenen Geständnisse des Verbrechers er«
 hoben werden müsse?" ^1828, Bd. I , S. 196
 bis 217): in das Italienische übersetzt in
 1)l. Fr. Z i n n i ' s : „<3iu!'iLxrüä.ON2u. xratichi».
 Qel lie^vo Lomdarão Ven^to^, vol. X I I I ,
 I'. I, i>. 176—204; — „Ueber das Werk
 von Gius. Antonio (lastelli: I I^r^i^ü

äri caäico civile zsnkT'Hle üt-IIa monarcdia,
 auütriac». in^i-üi in arrnonia t'rg. <li loro sä
 in i-iäci^uli-o cai rcFolam^nto 6e! i)roce350
 civile, col Ooäies 6i eomorcio, col (. 'oclice
 ^)0Q2lv 6 clylle 85kvi traLgreLäioni äi
 lis.Ii^ig, «c. ec." ^828, Bd I I I , S. 247^.
 – „Gibt es eine nach den österreichischen
 Strafgesetzen strafbare M i t s c h u l d am
 S e l b s t m o r d e ? " ^831, Bd. I , S. 211^;
 ins Italienische überseht in Z i n i ' s „Niui-jL-
 ^ruäsn^a. z>ra.Uoa, ec« oc/' , Vol. X V I I l ,
 I' . I I , i>. O-OIV; – „Bemerkungen über
 d^e (Äeltendmachung des dem Vermiet!? er
 einer Wohnung eingeräumten gesetzlichen
 P f a n d r e c h t e s auf die Fahrnisse des
 M i e t h e r s " ^1839, Vd. I , S. 240 u. f.) .;
 ins Italienische übersetzt in Dr. F o r t i ö '
 ^ioi-nlūo 6i z;iu^ilz^ru6Ln2u austl'iacu, ee.^,
 Bd. 1, S. 381 u. f ^ l ; – „Oesterreichs Gesetz«
 Hebung über das l i t e r a r i s c h e und arti«
 stische E i g e n t h u m " f1847, Bd. I , T. 89);
 – „Oesterreichs S t a a t s v e r t r ü g e mit
 seinen deutschen Nachbarstaaten P r e u ß e n ,
 B a y e r n und Sachsen von den Zeiten
 F e r d i n a n d s I. an" ^1847. Bd. 1,
 S. 323–374 und 439–469); – „Die
 R e c h t s q u e l l e n des Civil' und Straf«
 rechtes in den deutschen '-l'undesstaaten" ^1843.
 Bd. I, S> 223–261 und 2?o –28ö): –
 „Uebersicht der S t a a t s u e r t r ä g e zwischen
 den regierenden Häusern von Oesterreich
 und S a v o y e n vom Jahre 15,30 an" ^1848,
 Bü. I I , S. 248^; – „Uebersicht der S t a a t s '
 v e r t r a g e Oesterreichs mit der Osmani«
 schen P f o r t e von den Zeiten Ferdinands
 I. an" lltn9. Bd. I , S. 223^ – I n
 der Zeitschrift „ D e r P a t r i o t " (Wien) -. „Der
 H. l der österreichischen Grundrechte (in der oon
 dein Reichstage in Kremsier redigirten Verfassungsurkunde).
 „ A l l e S t a a t s r e c h t e
 gehen v o m V l l l k e a u s " l 1849, Nr. 20
 b s 22^.
 Composttlanan. ^ . Opern. sDie ^ ^ einem
 Stern (") bezeichneten sind im ^'lavicrauszug
 erschienen.^ , , ! . «. äonna äbi In^o-. I m
 Jahre 1830 zum Vcrrheile der Uebersckwemnten
 iln Marchfelde von ausgezeichneten Dilettanten
 in Wien öffentlich zum Clavier gesungen;
 rine im R oss in i'schen Style ge^
 haltene italienische Oper. – * „ T u r a n d o t " .
 Oper in zwei Aufzügen. Tert nach S c h i l l e r
 von Julius Zerboni de S p o s e t t i ; auf»
 geführt zuerst im Hofopemtheater zu Wien
 1838, dann in Berlin. z>Nitthauer's „Zeit'
 schrift für ^unst, Literatur, Theater und
 Mode", 1838, Nr. 123. Von (5arlo. –
 „Wiener Theaterzeitung", 183(1, Nr. 200. Von
 Heinrich Ad ami. – „Berliner Figaro". 1839.
 Nr. 181. – „Vosfische Zeitung", im August
 1839. –^ „Allgemeine preußische Ttaals^
 Zeitung", 23. August 1839.^ – *„IoHanna
 d'Arc". Oper in drei Aufzügen. Text naä,
 S c h i l l e r von Otto Precdtler. I n N.en
 zuerst li>40 aufgeführt; machte die Runde

über die meisten deutschen Bühnen. 1. „Iahrbücher des deutschen Nationalvereines für Musik“. 1641. Nr. 29. Von Dr. T c h i l l i n g. – „Alt- und Neu«Wien. Beiträge zur Beförderung localer Interessen. Herausgegeben von Heinrich Adami“, 1841. Bändchen I. – „Wiener Zeitung“, 1841, Nr. 12. – „Frankfurter (5onversationöblatt“, 1843. Nr. WO. – „Leipziger Zeitung“, 1843, Nr. 43.) – „Liedeszauber“. Oper in drei Aufzügen. Tert nach Kleist's „Käthchen von Heilbronn“ von Otto Prechtler; aufgeführt in Wien im Jahre 1843. 1. „Wiener Zeitung“. 1843. Nr. 73. – „Mannheimer Journal“. 1843, Nr. 7». – „Berliner Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen“, 1843, Nr. 7ü.) – * „ E i n Abenteuer Karls I I . “ . Oper in einem Aufzuge. Tert nach dem Französischen von Mosenthal; zuerst in Wien aufgeführt im Jahre 1830, dann auf mehreren andren deutschen Bühnen. s. „Wiener Zeirung“. 1830. Nr. 117. Von Dr. Hanslick. – Abendblatt derselben, 133U, Nr. 12 – „Ostdeutsche Post“, 1830, Nr. 2<». – „Wanderer“ (Wiener polit. Blatt). 133!>. Nr. 20. Von I_>r. August Schmidt. – „Neue Berliner Musik-Zeitung. Von Bock“. 1831. Nr. 48.) – „ D e r lustige Rath“. Romantische Oper in zwei Aufzügen, und „Lips T u l l i a n oder die Ente“. Kom'sche Oper in emcm Hufzuge. Beide nach dem französischen mit Tert von Mosenthal und unter Franz L i s N ' ä Direcnon in Weimar 1832-1836♀ Vesque, Ioliann (Sohn) 202 Vesque, Johann (Sohn) auf. cfüdn – L. Tänze und Liedercompo sitioncn. Im Druck erschienen: a) Mit Oput'zadl: „Zwölf Ländler für Clavier“. Op. 1 (3eldstreil^a). – «3 i x <üori!lo28 p, ur le I'i2noks)lt6^> Op. 2. – „Zwölf Ländler für ^lavür“. Op. 3. – „(üorNIons ^t <7r n. 1 " z) 2. ä s pour ls ?ianalorto Q 4 mainli; auch für Violine mit Elcwieo brgleitung zu zwei Händen“. Op. 4 (die drei letztgenannten sämtlich Wien, bei Leides' dorf). – „Flüchtige Lust. Walzer und Galopp für Klavier“. Op. 3 (Wien. Mechetii). – „Balladen, Romanzen und Lieder für cine Singst mme mit l^lavierdegleiung“. < >p. <;. 1. H^ft: „Nitier To>?gendurg“. von Schiller-. „Die Eifersucht“. von I , M- ^t i l« ler (Wien. oei Meckem). – „Balladen, ^ioinanzen u. s. w.'' wie öden. Op. ?, 2. HM: Fragment aus der „Monodie“ von S a l i s ; „Das Grab“ von S a l i s ; „Der Tan;“ von Heine Letztes Lied auch allein in 2. Auf« läge, srärer in der ..Heimkehr''; die in die „Heimkrhr“ aufgenommenen Lieder sind mir einem 3iern (*) bezeichne^ (Wien, ebd.). – „Balladen u. s. w.“. Op. 8. 3. Heft: „Frühlingslied“; „Lied bei einer Wasser« fahrt“; „Dec Herbstabend“, alle drei von S a l i s (ebo.). – ^„Traume“. Trei Gedichte von Heine: „Mir träumte, traurig schaute der Mond“; „ Im Traum sah ich die

Geliebte"; „Wenn ich auf dem Lager liege“
 (Nirn. Leidesdorf; 2. Aufl. Wien, Diabelli).
 – „Morgen lied“. „ I h r B i l d “. „Am
 Ad end“. Trei Gedicht? von Julius Zei«
 boni di Sposetti. Op. 10 (Wien, Leides«
 dorf). – * „Die zwölfte Stunde“. „Der
 Gesang der Teejungfern“. „An ein
 iunaes M äd ch en“. Trei Lieder von Hein e.
 <>p. 1-t «Wien, M'. 'cheni». – „Z. 'imene und
 Rodrigo“. spanische Rom. ^n; !. ' aus Her--
 der'S ,/5id". <>'llr 3ov^ n und Tenor init
 (Uaoi^begllitung. Op. 12. – „T er Doctor
 und der P a i i e n i ". Komisches Tuert für
 zwc^ Bässe mit Klavierbegleitung, deuisch und
 italienisch. Op. 1:i (oiesrs und das vorige
 Wlm. bei Tialxlli). – „ ? a s Weib deü
 Räubers". Von Zedlitz. Für Topran mit
 ^!avii.'id5gleitunZ. Op. 1't (Wien. Haslinaer).
 – „Mariechen". Von Zedlift. „,Ttänd«
 chen". Von Uhland, Für eine Tingstimme
 mit Claoicr. Op. 10 (Wien. Mechetti). –
 „D i c W onne der Kindheit". Von lZäsar
 von Lrnngerke. Lird für eine TinMmme
 mir Clav'.cr und Flöte oder Violine. Op. 16
 (Wien, Diabelli). – „Einst und Iehl".
 Von Lenau. Lied für cine Singstimme mit
 Claoier und Waldhorn oder Violoncell".
 Op. 1? (Wien. Tiabelli). – „DaS Schifflein".
 Von Uhland. Für eine Singstimme
 mit Maoier. Flöte und Horn. Op. 18 (Wien,
 Hablinger). – ^ I i 6 3 r o po«r lo pi^notorts".
 Op. 19 (Leipzig. Friese). – „Trei
 Quartette für Männerstimmen", mit
 Clavierbegleirung: „Sommernacht", von Nei«
 nick; „Schiffers Ausfahrt" und „Nuderlied",
 von Körner. Op. 20 (Wien. Haslinger).
 – „Liebsleiden". Gedichte von Heine.
 „Gleichgiltigkcii". „Tas Schattenbild". Taö
 e n? Won". Für ein»: Singstimme mit Klavier.
 Op. 21. – VAbenddilder". Gedichte von
 Heine. „Teö Pfarrers Familie". „Am
 Meere". „Schlcchteö W?iter". Op. 22 (dieses
 und das vorige Mainz, bei Schott). –
 piauokolis". Op. 2ä (Wien, Diabelli). –
 „Ständchen". Von Körner. Für eine
 Singstimme mit Clavier. 0^. 24. – „Sonn«
 tag am Meere". Von L A. Frankl. Für
 eine Singstimme mit Klavier. Op. 26 sdikses
 und das vorige Wien. bei Mechettl). – „Der
 S äufer kra m vf". Komische Ballade von
 August Schmidt. Für eine Baßstimme mit
 Klavier. Op. 2U (Leipzig. Kistncr). – * „T i e
 Rhein f a h r t ". Gedicht von Heine. Für
 eine Singstimme mit Clauier. Op. 27 (Berlin.
 Scklesinger). – ^Vai-cHrola, parow cli
 Äla^Fioni". Deutsch von I . Hahn el. Für
 eine Singstimme mit Klavier. Op. 28. –
 „ P h y l l i s und Tiren". Gedicht oon
 Herder. Duett für Sopran und Tenor oder
 Alt mir «Navierbegleitung. Op. 29. – „Fünf
 G e s ä n g e". Für eine Singsriilime mit Cla'^ier.
 „Liebeögniß" „Nächtliche Wallfahrt". „Ms
 der Fernc". Drei Gedichte von ^tto Vrecht«
 l e r. „Abendkühlc". Von G oetb e. „Ich wollte

in die Fremde gch'n". Von B. Schweift er.
 Op. 30 (diese? sowie Op. 28 und 29 Berlin,
 Scklesingrr). – „Curiose Geschichte".
 Von Nein ick. Für cine Singst, mit Clavier.
 Op. 31 (Wien. M. Artaria's Witwe). – „Der
 Abcndbim m c l". Von Zedlitz. Für Tenor
 odr Bariton mit Waldhorn oder Violl.nccll
 und Clavier. Op. 32 (Berlin. Schlefinger). –
 „Fragen". Von Zusner. „ I n den AuZ^n
 liegt das Hcrz". Von Kobell. „Ob ich dich
 liebe!" Von Herloßsohn. „An Sie". Von
 Zerboni. „Karoline". Von Körner. Fünf
 Lieder mit Klavierbegleitung Op. 33 lWien.
 Has'Üngsr). – „Erzähle mir". Von L, A.♀
 Vesque, Johann (Sohn) 203 Vesque. Johann (Sohn)
 Krank. Für eine Singstimme mit Clavier.
 Op. 34 (Wien. M. Artaria's Witwe). –
 „Mondfahrt". Von Lumau. „Wenn ich nur
 wüßte". Von Fr. Bach. „Angedenken". Von
 Mosenthal. Drei Lieder für Alt. Op. 35
 (Wien. Diabelli). – „Sterne mit den gold'
 nen Füßchen". „Das Jägerhaus". „Die
 Vergstimme". „Die Geisterinsel". Vier <.
 dichte von Heine. Für eine Singstimme mit
 Clavier. Op. 36 (Berlin. Stern). – „ J ä g e r s
 Q u a l " . Von I . G . S e i d l " . Für eine Sing»
 stimme, Waldhorn und Clavier. Op. 37
 (Wien, Mechctti). – „Hun, oristica aus
 Heine's Gedichten": „Die heiligen Drei«
 könige". „Militäreinquartierung vorher und
 nachher". „Der glückliche Mann". „Ist mir
 schon einmal gescheh'n". „Der brave Mann".
 Für eine Singstimme mit (5lavier. Op. 38
 (Mainz, Schott). – „Die Loreley". „Das
 Bild zu Cöln". „Auf den Wolken ruht der
 Mond". „Die Nixen". „Auf der Bastei". „Das
 Schwesterchen". Sechs Gedichte von Heine.
 Für eine Singstimme mit Clavier. Op. 39
 (Wien, Haölinger). – * „ F ü n f neue Ge
 dichte von Heine". „Der Dichter". „Der
 sterbende Almansor". „Betty". „Geträumtes
 Glück". „Der scheidende Sommer". Für eine
 Singstimme mit Clavier. Op. 40.– " „ I r o -
 nische Lieder. Vier Gedichte von
 Heine". „Eine alte Geschichte". „Nas be<
 deuten diese Näthsel?" „Madame! ich liebe
 Sie!" „Don Henriquez". Für eine Sing«
 summe. Op. 41 (dieses und Op. 40 Berlin.
 Tchlesinger). – „ s s i ^ r i 6 t t < 2 italin.no
 pur Loprkno « I?i^notoi-tQ". ^Varcacol», ".
 ^I.a KoLk". ^Ii.oinau22, ". ^Voiero". „,Vai'-
 aarolK". „ I I plimo ainorc". Mit deutscher
 Nebersetzung von Otto Prcchtler. Op. 42
 (Wien, Diabelli). – „Sechs Gesänge für
 eine Altstimme mit Clavier". „Es kommt
 ja von selbst". Von Friedrich Bach. „Bitte".
 Von Lenau. „Waldeszauber". Von R o l l e t t .
 „Melancholie". Von Fr. Bach. „Gondellied".
 Nach M o o r e. „Schwanengesang". Von
 O. Prechtler. Op. 43 (Wien, Haslinger).
 – " „Mondnacht". Gedicht von Heine.
 Für eine Singstimme mit Klavier. Op. 44
 (Wien, Müller). – „Sechs Lieder für
 vierstimmigen Männerchor, der Salzburger

Liedertafel gewidmet". „Aufschrift". „Feuer!"
 „Jungfer Kanne". Drei Gedichte von I . G.
 S e i d l . „Jägerlied". Von Uhland. „Jagd«
 lied im Grünen". „Jägerglück". Zwei Ge»
 dichte von Zerboni. Op. 43. — „Sieben
 Gedichte aus dem „„Neuen F r ü h l i n g"
 von Heine". „Frühlingsblüten". „Tüßes
 Elend". „Bittere Lust". „Wenn ich liebe?"
 „Ein Meer von blauen Gedanken". „Des
 Waldes Capellmeilrer". „Königin und Page".
 „Hatte schon dieselben Träume". Für eine
 Singstimme mit Clavier. Op. 46. — ' „Sechs
 Gedichte von (5hamisso". Für eine Sing»
 stimme mit Clavier. l . Heft: „Die Müllerin";
 „Der Müllerin Nachbar"; „Die Sterbende".
 2. Heft: „Katzennatur"; „Minnedicnst"; ^,Der
 Zopf". Op. 4? (dieses sowie Op. 43 und 4N
 Wien. Mechetti). — „Drei Lieder für
 eine S i n g stimme mit Clavier". „Ständchen"
 (nach einer steirischen Weise). Von
 Tiedge. „Blumentrost". Von Hoffmann
 von F a l l e r s l e b e n . „Thautropfen". Von
 Redwitz. Op. 48 (Wien. Spina). — „ S e c h s
 L i e d e r für vier Männerstimmen".
 Dem Wiener Männergesangsvereine gewidmet.
 „Adendglockchen". „Mondesaufgang". „Stand*
 chen". Von I . N . Vogl. „Frühlingslied".
 Von Geibel. „Pfingsten". Von Otto Noau
 ette. „Nächtliche Sehnsucht". Von Geibel.
 Op. 49 (Wien. Mechetti). — «0 l 5 s r t o r i n m"
 (Ooutitsdor tidi). Für eine Sopranstimme mit
 obligater Violine, Chor und Orchester. 0 p . 30
 (Wien. Spina). — „Die Nacht". Von
 Ei ch e n d o r f f . „Lieblicher Verrath". „Scheiden
 und meiden". Von S t e r n a u . Drei Lieder
 mit Clavierbegleitung. Op. 31 (Wien, Spina).
 -- „Die Sägemühle". Von Iustinus Kerner.
 „Die Uhr". Von I . G . S e i d l . „Die ;wei
 Gesellen". Von Eichend orff. Drei Lieder
 mit Clavierbegleitung. Op. 32 (Wien. Gustav
 Levy). — „Sechs zweistimmige Lieder"
 mit Clavierbegleitung. „Ob wohl der Mond
 geplaudert hat?" Von Hl. Navin. „Land«
 liches Fest". Von Theodor Körner". „Die
 Alpenrose". Von F. Löwe. „Auf dem See".
 Von Fr. Halm. „Auf ein schlummerndes
 Kind". Von Fr. Hebbel. „Allgemeines
 Wandern". Von Eich e n d o r f f . Op. 33
 (Wien, Spina). — „Sechs Lieder mit
 Clavierbegleitung". „Willkommene Ruhe".
 Von S t u r m . „Früh Morgens". Von Geid el.
 „Herbstlied". Von Geibel. „Des Königs
 Kind". Von Heine. „ Im Scheiden". Von
 VoH. „Frische Fahrt". Von Eichendorff.
 Op. 34 (Wien, Spina). — „Sechs Lieder
 f ü r Tenor mit Clavierbegleitung". „Die
 Quelle". Von Grahlstein. „Mein Herz
 und deine Stimme". Von Platen, „Ich
 will dir's nimmer sagen". Von Prutz. „ Im
 wunderschönen Monat Mai". Von Heine.
 „Ruhe bei ihr". Von Just. Kern er. „Warum?
 Vesque, Johann (Sohn) 294 Vesque, Johann (Sohn)
 ick lirbe?" 0^». ^ö <Wien. Gottbard). —
 „Techs Lieder" mit Clavierbegleitung.

^.^ichtenbaum und Palme". Pon Heine.
 „Die Sonne sank". Von Hoffmann von
 Wallersleben. „Verstohlen gebt der Mond
 auf". Volkslied. „An ein Rosenknöäpcken".
 Von M i l l e r . „Warnung". Von P f a r r i u s .
 ^Nachts im Naldc". Von Betti P a o l i .
 Op. 3». (Wien. Spina) — „Lieder
 f r o m m e r 2 t i m : n u n g". ' „Neidnachten".
 Von ssi 6>endorff, „Ick komme nach". Von
 Vogl. „Im Grale", Von Just. Kern er.
 Op. 57 (Wien Tpina). — „Sechs Märsche". >
 ^ür das Pianoforte ;u vier Händen. „Aus« !
 marsck". „Trauermarsch". „Fluckt und Ver
 folqun, '!". Zuversicht". „Vortrab und Nach'
 zü>^ler", „Gnomcnmar?'ä>" als Friedensan»
 zeichen. Op. ^8 sWien. Sckreiber. früber
 Tvina). — d) Obne Ovuszahl. Vollständiger
 izlaricraus'iug mit den Singstimmen vom
 (5omponisten arrangiri zu folgenden Opern:
 „Turandot, Prinzessin von Schiras"
 lMain; . bei Schott). — „Schlummerlied"
 aus der Oper „Turanoot". Für Tenor mit
 Be-Weitung des Claoiers und Violoncello oder
 Waldbcrns (ebd.). — „Johanna d'Arc"
 (Sien. Diabclli). — „Recitativ. Arioso und
 Durti", iur Oper „Iodanna d'Arc" nachträg«
 lich comvonirt (Wien. Diabelli). — „Liebes«
 zauber" (Mainz, Schott). — „ E i n A b e n »
 teuer Karls I I . " (Leipzig. Breitkopf
 und Härtel). — Das Liederwer?: „Die
 Heimkehr". Achtundachtzia. Gedichte aus
 H leine's „Neisebildern" (verlegt in der
 k. k Staatsdruckerei in Wien
 prionL". „ I I i-evisn^rg.". Eine spätere Aus'
 gäbe mit deutscher Ueberseftung von Otto >
 Preä,tler (Wien, Mecketii). — „Clara !
 Wlck und Beet boren". Gedicht von !
 G r i l l p a r z e r auf die ^'.^o//-Sonate Beet» ^
 h o ^ n ' s . Mit Motiven aus dieser Sonate^
 luusicalisch gegeben für eine Singstimme ^
 mit «Klavierbegleitung sWien. Diabelli). —
 .Walzer in 57H.mo^". Für das Klavier
 I n i musicalischen Sammelwerke „Terpsichore"
 (Wien. Mechetti). — «Der Gefangene".
 Ballade von Zedlitz. Für eine Singstimme
 mit Gavier. Belage zum „Muss^ilischen Än>
 zeiger", redigirt von Rastel l i (Wien. Has»
 linger). — „ D i e G e i s t e r i n s e l " . Von
 Heine. I n dem „Album der Leipziger Neuen
 Zeitschrift für Musik", mit Einbegleitungs»
 Worten von Robert Schumann (stehe auch
 Op. 36). — „ I n die Ferne". Von Kletke.
 „Ermunterung". Von EgonEvert. Letzteres
 mit Clavier und Violoncell oder Horn (beide
 Wien. Franz Glögg). — „Des Meeres
 Antw 0 r t " . Von Freiherrn von 'Schweitzer
 lin der von Grüner in Wien redigirten
 „Lyra"). — „Vergebene Frage". Von
 I . <5. Hictel. I n dem von Karl S t e i n
 herausgegebenen „Album" (Wien. Haslinger
 und Mechetti). — „L i e b e s p o s t". Von Julius
 Ritter uon Schröckinger'Neudenberg.
 I n dem von diesem redigirten oberösterreichi'
 schen „Album". — „Des Dichters Stern".

Von I . Mayerhofer. „Allgegenwart". Von
O r i l l p a r z e r . Beide in dem von Nudolph
Hirsch herausgegebenen „Album" (Wien,
Haslinger) – „ D a s deutsche Lied". Von
Zedlitz. Für eine Baßstimme und Clavier
mit Benützung französischer, italienischer und
deutscher Motioe (Wirn, Haölinger). –
„Zweistimmiges Kirchenlied". I n der
vierten Sammlung mehrstimmiger Gesänge
für die Kinder der Mainzer Armenschule
(Mainz, Schott). – „Provenyale". Ge»
dicht von Anton Ritter von Perger. Beitrag
zum „Orpheon". 32. oder e. Band.
redigirt von Täglichsbeck (Stuttgart, bei
Göpel). – „Jenny Lind". Gedicht von
Prokesch «Osten. Beilage zum „Theater-
Almanach" von Bergmann. – „Gute
Nacht". Von Friedrich Halm. Beilage zur
Gratzer „Aurora". 184U. – „An 'eine Rose",
Vcn Friedrich Uhl. Beilage zum Kalender
„Austria" (Wien. bei Klang). – ^MZki'ieoi-
äias vomini,". Von Mozart. Für daö
(slav.er zu vier Händen übertragen (Wien,
Mechetti), – „Scherzo für K l a v i e r " . I n
dem von Liszt redigirten Sammelwerke
„Das Pianoforte" (Ttuttgart. Hallberger),
– C. Angedruckte, doch öffentlich aufgeführte
Werke. Außer der unter den
Opern genannten italienischen Oper „Nlena
ouLia la äonn». ä«l !ii>;o" die Ouvertüre
zur nicht aufgeführten Oper „Burg Thaya"
für ganzes Orchester (im großen Redoutm
saale vom Wiener Muftkverein aufgeführt).
– „Festlied zur Fei>r des fünfzigjährigen
Jubiläums des Erzherzogs K a r l " . Gedicht
von 3. A. Fran kl. Für eine Singstimme
mit l^dor und Orchester saufgeführt Zu Wien
im großen Redou'ensaale in. April 1843). –
Messe Nr. t in D-el«^, Messe Nr 2 in H's-Hli?-,
nebst Gradualien und Offertorien (aufgeführt
in verschiedenen Kirchen. – Chor der Waffen»
schmiede als Introduction zur Oper:- „Käth-
) (Johann Sohn) 203 Vesque, Johann (Lohn)
chen von Heilbronn". Für eine ^ingstimme
und Orchester (aufgeführt unter H i l l e r ' s
Leitung im Gewandhausconcert zu Leipzig
und vom Wiener Musikverein im großen
Redoutensaalc). – „ Q u a r t e t t f ü r Streichinstrumente
in ^-mo//" (aufgeführt in
einer der Hellmesberger'schen Quartettproductionen).
Dann Männerchöre uno Lieder
in mehreren Männergesangvereinen voraeiragen.
– v . Musicalische Aufsätze von
Hoven. „Dramatische Musik und Jenny
Lind". I n Ludwig August F r a n k l ' s „Tonn
tagsblätter". 1847. Nr. 4, S- 34. – „Ueber
die Gründung eines österreichischen Conservatoriums
von Staatswegen aus Anlaß der
Reconstruirung des Wiener Conservatorwmö".
I n der Beilage zum Morgenblatte der „Viener
Zeitung" vom 26. Octobcr 1830, Nr. 129.
– Die juristisch«musicalische Abhandlung
„Das musicalische Autorrecht" wurde bereits
unter den juristischen Werken aufgeführt. –

L. Zur Kritik des Tonsetzers Hoven.
 Es haben sich bedeutende Kritiker und Musiker,
 um nur einige zu nennen: Di-. Hanslick,
 Ambroß. Robert Schumann. Or. I u l .
 Becher. Hektor B e r l i o z , über den Com»
 vonisten H o v e n ausgesprochen. So schreibt
 Oi-. Hanslick in seinem Buche: „Aus
 dem <5oncertsaale" (Wien 1870. Brau<
 müller). nachdem er die Grsangswcrke aus
 dem Wiener Musikverlag von 1830 bis 183^
 angeführt und insbesondere mehrere Lieder
 Dessauer's in anerkennender Weise br<
 sprochen hat: „Das wärmste. Lob verdienen
 auch zwei neue Liederhefte von Hoven,
 welche kürzlich bei M e c h e t t i erschienen ttnd:
 Sechs Gedichte von Chamisso. Op. 47.
 und Sieben Gedichte aus deiu „Neuen Früh»
 lwg" von Heine. Ol>. 43. Wenn Dessauer
 rein lyrische Ergüsse des subjectiven Empfin»
 dms liebt und mehr die Totalstiiumung des
 Gedichtes componirt, als dessen einzelne Schatiirungen,
 so wählt Hoven gerne Stoffe, die,
 weit entfernt, sich freiwillig in musicalische
 Falten zu schmiegen, dem Komponisten was
 zu rathen und aufzulösen geben. Sein Be<
 streben richtet sich dann mit Vorliebe auf die
 geistreiche Wiedergabe des Einzelnen, das
 charakteristische Hervorheben seiner Beziehungen
 und Gegensätze, endlich auf das dramatische
 odcr epische Ausmalen der Situation." –
 Der zu früh Hingeshiedene Musikgelehrte
 Dr. Ambros schreibt in seinem Aufsätze
 übcr die Musik in der Weltausstellung in
 Wien („Wiener Abendpost" vom 11. J u l i !
 1873. Nr. 133). indem er die Ausstellungen
 des Wiener Musikverlags bespricht und dabei
 auf die Firma 3l. D i a b e l l i (später C. A.
 S p i n a . gegenwartig Friedrich Schreiber)
 und ihren Perlag der Meisterwerke Beet«
 h o u e n's und S c h u b e r t ' s zu sprechen
 komutt: „Auch sonst finden wir im Verlags,
 katalog manches ganz Tressliche, wie z. B.
 Liederhefte von I . Hoven. dessen „Fichten»
 bäum und Palme" nach Heine, dessen
 „Sägemühle" nach Gichendorff und viel
 Anderes zu den schönsten Liederblüten zählt,
 welche dieser so reiche Zweig der musicalischen
 Literatur besitzt, – wir glauben oft echten
 Schubert zu hören, durchaus aber keinen
 Nachahmer Schubert's. Zudem hat Houen
 für musicalische Komik ein Talent, welches
 außerordentlich zu heißen verdient. Zum Bei«
 spiel das allbekannte Gedicht lHham isso's
 uom Zopf ist in der That ganz genial componirt".
 – Was nun die Compositionen der
 Heinc'schen Lieder insbesondere betrifft, so
 war der Dichter in Kenntniß davon, denn
 Vesque hatte ihm ein Gremplar der „Heim«
 kehr-Lieder" nach Paris geschickt. und S t r o d t -
 mann in seiner Biographie Heine's schreibt:
 „ Im Frühling 1831 sendete Hoven dem
 Dichter nach Paris seine herrlichen Compo»
 sitionen der „„Heimkehr'Lieder"". welche als
 echte musicalische Palingenesien sich den geistvollsten

Tonschöpfungen Schubert's. Schumanns und Mendelssohn's würdig zur Seite stellen. Heine ließ sich später manche derselben von dem Componisten Fr. W. Kücken vorsingen und sprach sich höchst befriedigt darüber aus. Vor Allem ergötzte ihn das „Geschnarr und Quinauliren des Don Henriquez“, und belustigt rief er aus: Ja. ich erkenne meinen alten Wandnachbar.“ >»

Außer den angeführten Urtheilen seien hier noch folgende erwähnt: Robert Schumann in der „Neuen Zectung für Musik“, 1838, Nr. 6 und 43; — über die Chamisso'schen Lieder: „Literaturblatt zur niederrheinischen Musikzeitung“ (Cül'n), 2«. November 1853; — über die Heine'schen Lieder: Or. Becher in der von Aug. Schmidt redigirten „Allgemeinen Wiener WusibZeitung“, 1843. Nr. 2; Hektor B e r l i o z im „«lournal ÄL2 D6va.t3“, .^vril 1837, und in der „Abendpost der Wiener Zeitung“, 1831. Nr. 91; — Engel in der „Preußischen Zeitung“. 1831. Nr. 149- — Otto Lange in der „Neuen Berliner Musik'Zeitung“, 1831. Nr. 37; — Walcher von Goethe in der Beilage zur „Wiener Vesque, Johann (Sohn) 206) Johann (Sohn) Zl'itun.^“, 1831. Nr. 10. — F. 2 . Gabner, der strenge, schwer zu befriedigende Musik« kmner und Kritiker, bat Hoven's Compo« sitionen eingehend studirt und schreibt unter Anderem.- „Von Hoven's der Oeffentlichkeit übergrbenen Werken bilden deutsche Lieder die Mehrzahl. Wie in der Poesie die Lyrik, ist das Lied in der muficalischrn Welt Deutsch« lands am reichsten, dem Gehalte nack vielleicht am dürftigsten gepflegt. Bei der jetzigen Sprachfertigkeit und Noten kenntniß ist bald rin ziemlich gutrs Gedicht verfaßt, bald ein nicht übles Lied componirt. Und doch wie Wenigen von Hundert ward die Künstler« weibe'!/ Einervon diesen Wenigen ist Hooen. Meist glücklich und geistreich in der Wahl dor Terte. hauchte er den schönen poetischen Hebildm Seele und Gemüth ein, und eö ist keines uon seimm zahlreichen Liedern unbedeutend, alle charakteristisch, die meisten aus« gezeichnet zu nennen. Wir erwähnen von diesen: „Der Todtentanz“ von Heine, eine geniale Tondichtung, welche des Künstlers reiche Phantasie und poetische Schwungkraft im hohen Grade bekundet; „Der Gesang der Seejungfern“, reizend und charakteristisch durch seine eigenthümliche, das Wellengemurmeln lieblich imitirende Begleitung; „Die zwölfte Stunde“, mit dem seltsam umspinnenden Accordenwechsel; „Die Bergstimme“, mit dem unheimlichen Bergrufe; das wehmüthige Order „i'ln ein junges Mädchen“ und vor Allem „Die Wonne der Kindheit“. Gedicht von Lengerke, welches Lied ganz allein geeignet ist, über sein Talent das unzwei« deutigste günstigste Urtheil zu begründen. Diese Komposition ist eine der reizendsten, tiefgemüthlichsten Tondichtungen im Fache des

deutschen Liedes, gleich ausgezeichnet durch
 entschiedene Originalität und liebevolle Behandlung".
 So charakterisiert Gaßner noch
 andere Lieder Hoven's und schließt mit den
 Worten: „Hoven's Lieder sind vielleicht noch
 nicht so populär geworden, als es ihr Werth
 verdiente; sie bedürfen eines Tangers, der sie
 zu singen versteht".
 Partrate, i) Unterschrift: Facsimile des Namens
 Zuges: „I. Vesque von Püttlingen". Ed.
 Ratte 6el. Weger und Singer so. 1.
 (4.). Auch in Baumgärtner's „Allgemeiner
 Modenzeitung". – 2) Lithographie
 von Kriehuber (Fol.). Mit Facsimile:
 „I. Pesque von Püttlingen". Kam nicht in
 den Kunsthandel. – 3) Lithographie von
 Eduard Kaiser (Fol.). Mit Unterschrift:
 „I. Hoven" (Wien, bei Spina), nicht ähnlich.
 – Außerdem befindet sich im Besitze der
 Familie ein Porträt, von Peter Fendi 1822
 gemalt.
 Quellen zur Biographie. Album zum Besten
 nothleidender Künstler und Schriftsteller. Heraus-
 gegeben von Karl Modrainer (Wien
 1841) S. 16 u. f.: „Biographische Skizze".
 Von Karl Oberleitner. – Briefe von
 Johann Philipp Freiherr von Wessenberg
 aus den Jahren 1788–1838 an Isfordink-
 Kohnitz, österreichischen Legationsrath a. D.
 (Leipzig 1877. F. A. Brocthaus, 8.). 1. Theil,
 Brief 107. – Gaßner (F. S. Dr.). Universal-
 Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe
 in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz
 Köhler, schm. 4°.) 2. 86. – Gothaisches
 genealogisches Taschenbuch der freiher-
 rlichen Häuser (Gotha, Justus Perthes,
 32°.) X V I I Jahrg. (1867). 3. 1000 u. f.
 und 1111. – Hanslick (Eduard). Geschichte
 des Concertwesens in Wien (Wien 1869.
 Braumüller, gr. 8°.) S. 378 und 379. –
 Jahreszeiten (Hamburger Modeblatt,
 schm. 4°.) in einem der Jahrgänge von 1830
 bis 1833 eine ausführliche Biographie. –
 Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt)
 30. October 1883. Nr. 6883: „Freiherr Vesque
 von Püttlingen". – Dieselbe. 27. November
 1883. Nr. 6916. Morgenblatt, im Feuilleton:
 „Zur Erinnerung an Vesque von Püttlingen
 (I. Hoven)". Von Eduard Hanslick. –
 Neues Universal-Lexikon der Tonkunst.
 Für Künstler, Kunstfreunde und alle Gebildeten.
 Angefangen von Dr. Julius Schlade-
 bach. fortgesetzt von Ed. Bernsdorf
 (Qssendach 1861, Ioh. Andre, gr. 8°.) Bd. I I I ,
 S. 812 1. ein für ein Special-Lexikon ebenso
 kümmerlicher als gehaltloser Artikels. – Ost-
 deutsche Post (Wiener polit. Blatt, Fol.)
 1851. Nr. 68. Von Otto Prechtler. –
 Presse (Wiener polit. Blatt) Localanzeiger
 derselben vom 7. Juli 1877. Nr. 184: „Doc-
 tor-Iubiläum". – Sonntagsblätter. Heraus-
 gegeben von 3. A. Frankl (Wien. Ler.-8°.)
 I I . Jahrg. (1843), S. 669: „Musicalische
 Charaktere. Heine und Hoven". – Die

selben, V. Jahra. (1846), S. 1224: „Musik von Hoven“. – Dieselben. V I . Jahrg. (1847). in der Beilage „Wiener Bote“. Nr. 49. S. 430: „ I . Hoven“. – Wiener Abendpost (Abendblatt der amtlichen „Wiener Zeitung“) 6. Juli 1877, Nr. 133. S. 2: Vesque, Karl 207 Karl – Wiener Zeitung vom 26. Juli 182?,)tr. 160. – Dieselbe, i. November 1883, Nr. 260, S. 4: „Johann Freiherr Vesque von Püttlingen“. – Wiener Allgemeine Theaterzeitung. Herausgegeben von Adolph Bäuerle (Wien, kl. Fol.) 1831, Nr. 210. S. 841: „Johann Vesque von Püttlingen (I . Hoven)“. – Zeitschrift für Deutschlands Musikoereine und Dilettanten (Karlsruhe. 8<.>.) Vo. V, Nr. 8. 1843. – Revue des arts et métiers. 1. st. äe isFisation eompar^e ! (3rÜ356i, z?r. 8".) loins XVI (1884), ! 1>' I^ivr^ison, x. 8ft H^ ä.: Nekrolog. Von ! L. Neumann. – lievue n^u. 2ioäle äe! 1'ariL 1841, Xr. 88. – 8la v n i lc nauä:'. Reöaktoli Dr. I'ra.nt. I^aä. Itis^sr a ^s. N i i i ^ , d. i. Converfations»Lerikon. Redigirt von Dr. Franz 3ad. Rieger und I . Mal)' (Prag 1872. I . L. Kober. 3er.«8°.) Bd. IX. S. 1023. 1^Ein Artikel von einem Dutzend Zeilen. Ja, wenn Herr von Vesque ein tschechischer Schulmeister oder ein tschechischer Organist wäre, dann stände die Sache anders'.) ! Vesque von Püttlingen, Karl von (K u n s t d i l e t t a n t , geb. zu Wien am 4. April -1803). Der jüngere Sohn des k. k. ersten Hofbibliothekscustos und Hofrathes Johann von Vesque ausdeffen The mit Theresia von Leen-j Heer, und Bruder des unter dem Namen ! Hoven berühmten Componisten Io» ! hann Freiherrn Vesque von P ü t t - ! lingen. Da er frühzeitig großes Talent! für die bildende Kunst, vorzüglich in der ! Composition, bekundete, so ließ man ihn! gewähren, und er bildete sich vornehmlich > in derselben aus. Den ersten Unterricht! im Zeichnen erhielt er von dem genialen! Peter Fendi M . IV, S. 173^, dann! besuchte er die Malerschulen Wald-! müller's und Amerling's. Hierauf begab er sich nach München und wandte sich, durch den Verkehr mit dem ihm befreundeten Schwind angeregt, mit Vorliebe dessen Kunstrichtung zu. I m Jahre 1836 trat er in der Ausstellung der Akademie der bildenden Künste zum ersten Male mit dem O^lbilde „Hin sterbendes ^ Nind" und einem Portrat in die Oeffent- ! lichkeit; diesen folgte ebendasselbst 1837: ! Portrat des Herrn I . Ghys; – „3er ! Heimkehrende" ; – 1839: „Goldschmieds Oöchterlein", nach dem Gedichte von U h l a n d ; – 1841: „Bischof nitZch sammelt die nach der Velllgerunz; ^ ^83 im türkischen Auge:

Chliltenkinder", und 1842:
 Nimini", nach Dante's „Göttlicher Komödie";
 – „Griseldis van Parcilllll uer-
 5tllS3eli", angeregt durch Halm's dramatische
 Dichtung „Griseldis". Noch vollendete
 er 1844 einen Carton: „CasZll's
 Eud"; ein feierlicher Zug kommt ins
 Kloster San Onofrio, um den Dichter
 zur Krönung abzuholen, diösen aber hat
 bereits der Tod in seine Arme genommen;
 eine Composition von ergreifender Einfachheit
 und Würde. Ein hartnäckiges
 Nervenleiden, welches den jungen Künstler
 erfaßte, gestattete ihm nicht länger die
 Ausübung der Kunst nach dieser anstrengenden
 Richtung und zwang ihn, das
 Malen in Oel aufzugeben, worauf er
 sich der Aquarellmalerei zuwandte. I n
 derselben blieb er nun fortan thatig und
 schuf eine große Anzahl poetischer und
 sinniger Compositionen, in welchen er
 bald Scenen aus der reichen Sagenwelt,
 bald phantasievolle Personisicationen der
 Naturkräfte darstellte, so z. B.: Gnomen
 in einem Eisenhammer; die verfallene
 Mühle mit dem Geisterspuk; auf«
 steigende Nebel im Hochgebirge; die tan»
 zenden Willis; die Johanniswürmchen.
 Die meisten dieser Aquarelle befinden
 sich zerstreut im Privatbesitze. Als die
 Künstlergenofsenschaft Wiens im Jahre
 1834 der Kaiserin Elisabeth zu deren
 Vermalung ein Album zu überreichen beschlossen
 hatte, lieferte auch Vesque
 eine anmuthige in Farben ausgeführte⁹
 Vesque l Genealogie) 208
 Zeichnung: Elien segnen die Kaistrburg,
 nach Shakespeare's „Sommernächte
 träum''. Mit reger Theilnahme folgte
 er den Kunstbestrebungen seiner Zeit,
 welche in ihrer sich allmählig vollziehenden
 Umgestaltung einen großartigen Aufschwung
 nahmen, und legte auch in seiner
 Freude an schönen Kunstwerken eine
 Sammlung von Kupferstichen an, die
 manches werthvolle und seltene Blatt
 enthält. K a r l von Vesque vermalte
 sich mit Theresia Genovefa sgeb.
 26. Mär; 1814), einer Tochter des k. k.
 Iustizhofrathes Anton Freiherrn von
 P l a p p a r t - L e e n Heer, doch sind aus
 dieser Ehe keine Kinder vorhanden.
 Frankl (Lud. Aug.). Sonntagöbläcier (Wien,
 1>".) I I I . Jahrg. (1544), Beilage „Kunstblatt"
 3. 213. – Kataloge der Jahresausstel«
 lungen der k. k. Akademie der bildenden
 Künste bei 3t. Anna in Wien (8".). 1836.
 Nr. 222 und 281: 1537, 2. 26, Nr. 302;
 1839. 3. 21. Nr. 258, 3.28. Nr. 217; 1841,
 Nr. 2.12; 18j2. Nr. 227.
 Porträte, i) Gemalt von Peter Fendi im
 Jahre 1822 und ein zweites von Friedrich
 Amerling, beide in ilel ausgeführt und im
 Besitz der Familie. – 2) Lithographirt von

Kriehuber (Fol.).

Für Genealogie der Herren von und Freiherren von Vesque-Mttlingen. Die in den Niederlanden ansässige Familie von Vesque leitet ihren Ursprung von dem altadeligen französischen Geschlechte der Vesc, Vesq oder VeSque her. von welchem ein Abkömmling sich im Luremburg'schen annedelte. Johann von Vesaue, vermalte mit 'tialhamiu geborenen von «Irailcner, besaß zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts die Herrschaften Pörlingen (Pörlange) und Hagen nebst den Tevendenzen. - Emering. Elzingen, Niederrentienne. Ältewisse. Burmering. Ailstroffe. Ganneren. Himuiling, b'n'ingen, Elinen, Aöndorf und Hovcn (von welcher letzterer Johann Freiberr von Vesqueden Künstler« namen annahm) im französischen Antheile des (Großherzogthums) Lureniburg. und die Herrschaft Stadt-Breisheim an der Mosel im deutschen Theile desselben Theils noch vor ihm verstorbener Sohn Johann, vermalte zu Commercy in Lothringen am 1. Februar 1760 mit Cäcilie geborenen von A., Aeuillu, war Generalinspector der Domäne des Erzbischofs Metz und des kaiserlichen Hofgutes in den österreichischen Niederlanden. Des Letzteren Sohn. gleichfalls Johann mit Vornamen sgeb. zu Brüssel am 12. November 1760). emigrierte nach Wien, wo er am 1. März 1829 starb. Er hatte sich am 5. August 1801 mit Theresia von Auenlörer sgeb. 18. Mär; 1770. gest. zu Wien am 20. August 1829) verheiratet, welche ihm die beiden Töchter Johannette (T. 1806) und Karl (s. 207) schenkte. Ersterer vermalte sich mit Anna Maria (geb. 1. März 1814), Tochter des 1840 verstorbenen Ignaz von Markus zu Eßling. königlich ungarischen Hofrathes und Referenten bei der ungarischen Hofkanzlei, und der 1803 entschlafenen Anna geborenen Vajda von Rübä - Bogyszló; Letzterer mit Cljerelw, Tochter des k. k. Justiz-Hofrathes Anton Freiherrn von Plappart - Leenbeer. Der letztgenannte Johann Veäque von Pörlingen erhielt in Anbetracht seiner ehelichen Verbindung mit der Tochter des ausgezeichneten ungarischen Staatsmannes und Rechtsgelehrten Ignaz von Markus zu Eßling auf den von dem ungarischen Landtage im 52. Gesetzartikel des Jahres 1840 gestellten Antrag mit königlichem Diplom vom 1. December 1841 das Insignienat des Königreichs Ungarn. In Folge der Verleihung des Kitterkreuzes des königlich ungarischen St. Stephanöordens (mit a. h. Cabinetsschreiben vom 19. Juni 1856) wurde dann derselbe mit kaiserlichem Diplom vom 1. August 1856; ungarischer Anerkennung der adeligen Eigenschaft seiner Vorfahren in den erblichen Freiherrenstand des österreichischen Kaiserstaates erhoben. Während die Ehe seines Bruders Karl Vesque von Pörlingen kinderlos blieb, erfreute er sich

einer zahlreichen Nachkommenschaft: sechs
Töhne: J o h a n n , Alexander, Alphon?,
K a r l , Lothar, Oskar, und vier Töchter:
Felicie, I r m a , Nisa, Helene. Von
seinen 3öhnen ist 1. J o h a n n (geb. in Wien
21. Juli 1834) zur Zeit k. k. Hof- und Mini-
sterialrath im Ministerium des kaiserlichen
Hauses und des Aeußern. Freiherr Johann
vermalte sich ;u Hietzing am 23. August 1864
mit Verllja (geb. in Talzburg am 16. iDo-
tober 1834), Tochter des k. k. Obersten Bern-
dard Nive von Westen (gest. 1866) und
I o s e p h i n e n s geborenen Angerer von
Stammtafel der Irciherren Uesque von Püttlingen.
Jolzann uon Vesque -<,
Herr dcr Herrschaften Vüttlingcn (Pute-
langr), Hagcn (Hovcn) mit cilf Depen-»
dcnzen und Stadt<Vredimus.
Katharina von Traiteur -j-.
Johann f.
Câcilie uon Noquill« 1.
Zohann l^S. il)3)
geb. 12. November 1760, 1- 1. März 1829.
Tljcresia Feeuheer uon Sleews
gcb. 18. März 1770. -j- 2U. August 182ii.
Zoliann l^S. iW^
gcb. 23. Juli 180:i.
1 2U. Octobcr 1880.
Marie geborene uon Mürkus zu Eör
geb. 34. März 1814.
Karl l.S. 20?^,
ilcb. 4. April 1803.
Thercsc Vcnovcsa geborene Frciin
P l p a r t von Lceuheer
2<i> März 1814.
Zohan»
geb. 21. Juli
1833.
Verllliageb.Nive
uon Westen
geb. 1«. Octobcr
Alcrandcr
geb. 13. ^ctobc
1834.
Kerlya
geb. Rudö
dc la Hault.
Victar Nichnrd
gcb. 7. März
Novert
gcb. 24. März
1836.
Marie
geb. Frciin
uonMattencloit
gcb. Kl. Octobrr
1837.
Fclicie
ev" 26. Mai
Ulu. I o) n
Freiherr von
Oajjlingcr-
Oassingcn.
Karl

gcb. 21. April
1841.
Eli st acb. Frci in
von Schreiner
gcb. 10. April
Lothar
acb. 23. Dec.
1842.
l !). Mai
Vsknr
gcb. 18. August
1840.
-f li». August
180U.
3rma
lMaric),
l S t i f
gcb. 7. April grb. 3. August
1863.
daiuc drs
Brünner
adeligen
Damrnstiftcs.
geb. 30. Drc
1847.
Nisa
(Tlicrcse)
gcb. 3. April
1830.
Helene
gcb. 12. Juli
1834.
Alphons
geb. 13. August
1878.
Vskar
gcb. 1. Jänner
1882.†
Vesque (Genealogie) 210) Johann Baptist
Ai'.gorffn (gest. i«8i) Die Kinder dieser
(5't^e sind aus der Stammtafel ersichtlich. –
2. Alexander i^eb. in Men 13. October
181!4). k. k. Hof' und Ministerialconcipist,
früher .NanUeisecretär der k. k. Botschaft in
Paris. I n Anerkennung seines muthuollen Verhaltens
während der Tchreckenätage in Paris
18?l wurde er mit dem Ritterkreuze des
Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet, l M i e n e r
Z e i t u n g 4. Juli 1871, Nr. 1 6 ^ . –
3 Alpkons (geb in Wien 24. Mär, i«36)
ist zur Zeit k. f. Hauptmann erster blasse des
Armeeffianoes und dem militar»geographi«
scden Institute Zugetheilt. – 4. Felicie
(geb. in Hiehing 2«. Mai 18A7) vermalte sich
zu PenMg am 2^. Mai it<«0 mit Johann
Freiderrn von hliUllnger-yllsj'ingcn. k. k. wirk<
lichem Hof uno Ministerialratbe und Vor»
stände des Departements für (^diffrewesen
und translatorische Arbeiten im Ministerium
des kaiserlichen Hauses und des Aeußern. Aus
dieser Ede stammen: Jod an na (geb. in
Wien 7. April 186t) und Felix (geb in
Penzing A. August i«63). – 5. K a r l (geb.
in Wien 21. April 1841) widmete sich dem

Waffendienste und trat 1837 aus dem ersten Jahrgange der Artillerie-Akademie in die Wiener Neustädter Militärakademie über, aus welcher er im Juli 1839 als Lieutenant zu (5ivalart'Uhlanen Nr. 1 eingetheilt wurde. Aus diesem Negimente kam er später zu König der Belgier-Infanterie Nr. 27 und ließ sich. als Ercherzog F e r d i n a n d Mar die.Kaiserkrone Merikos annahm, als Major in das österreichische Freiwilligencorvrs ein« reiben, in welchem er mit Auszeichnung gegen die Truppen des I u a r e z kämpfte. Am 21. September 1871 vermalte er sich mit Elilc (geb. in (Ionstantinopel am 11). April 1«3^>. Toä'ter des k. k. außerordentlichen Gcsandcen und bevollmächtigten Ministers am kaiserlich brasilianischen Hofe Gustav Freiherrn von Schreiner aus d-.'ssen Ehe mit i>lisavetd geborenen von I s f o r d i n k « Kostnil;. — <!. L o t h a r (ge^ 2ö. December 1t>i2 in Wien» starb als Zögling der k. k. theresianischen Akademie am <.'. Äiai 1837. — 7. Oskar (geb. ;u Penzing <8. August 18i5i) widmete sich anfangs dem Studium der Medicin an der Wiener Hochschule. Bei Ausbruch des Krieges 186« trat er aber als Freiwilliger in die österreichische Nordarmce, in welcher er als k. k. Lieutenant des 73. In» fanterie' Regiments Herzog Wilhelm von Württemberg in der Schlacht bei Königgräl; kämpfte, in Folge der Strapazen auf dem forcirten Rückzüge von Olmütz nach Preß« bürg jedoch erkrankte er am Typhus und starb im elterlichen Hause zu Pmzing am 1!>. August 1866. — 8. I r m a (M a r i e) (geb. in Wien 30. December 1847). — !>. Risa (Therese) (geb. in Wien 3. April 1830). — 1«. Helene (geb. in Pen'ing 12. Juli 1834). ^ (H.o tdaisches genealogisches Taschen' buch der frc i h c r r l i c h e n Häuser (Gotha. Iustus Pertheö. 82".) Jahrg. 1867. S. 1000, - Jahrg. 1878. T . 891. — Genealogisches T a s c h e n b u c h der Ritter« und Adels' geschlechter (Vrünn, Buschat und Irrgang, no.) I. Jahrg. S 430.^1 Wappen der Familie Vesque von Püttliugen. I h r Wappen ist jenes der altadeligen französischen Familie von Vesque, ein blauer Schild mit goldenem Schildeähaupte. In ersterem drei aufrechte silberne unten zugespitzte Pfähle; in letzterem drei rothe Krückenkreuze nebeneinander. Auf dem Skilde rubt die Freiherrenkrone mit drei Turnierhelmen. Aus der Krone des mittleren erschwingen sich drei Straußfedern, eine silberne zwischen blauen; aus der Krone des rechten Helmes wächst ein geharnischter Arm hervor, der einen Sarazenensäbel in der bloßen Faust emporhält; auf der Krone des linken Helmes sitzt ein natürlicher weißer Schwan mit emporgereckten Flügeln. Die Helmdecken. Jene des mittleren und rechten Helmes sind blau mit Silber, die des linken roth mit Gold unterlegt. Die Schild Halter. Auf

einer unter dem Schilde sich verbreitenden
Broncearabeske zwei voneinander gekehrte
goldene rothbezungte Löwen.
Sessel, Johann Baptist (slovemscher
Dichter, geb. zu Koses nächst Laibach
in Kram 1799, gest. zu Trieft am
2«. März 1884). Er wird gewöhnlich
Vesel'Koseski genannt, welch letzteren
Beinamen er von seinem Geburtsorte
Koses angenommen hat. Die Schreibung
mit einfachem s (Vesel) ist slavisch, er
selbst schrieb sich laut des mir vorliegenden
Partezettels mit doppeltem f. Ueber
Lebens- und Bildungsgang des in Rede
Stehenden fehlen alle authentischen Nachrichten,
und meine darauf bezüglichen?
Johann Baptist 211 Vessel, Johann Baptist
Anfragen bei den Hinterbliebenen des
Verewigten blieben unbeantwortet. Neun
zehn Jahre alt, trat er im „Laibacher
Wochenblatt" (Nr. 24)' mit einem Sonett:
„kotadlivi^, d. i. Der Trost, auf, welches
»als das erste in kra'miscder Sprache bemerkenswerth
ist. Erst einige Jahre
später brachte die „LlrgMslvZ.2lib6ii2ll.",
'd. i. Die krainische Biene (1830 u. f.),
mehrere andere Proben in dieser Dich'
tungsform. Indessen widmete er sich zunächst
in Laibach, dann an der Hochschule
zu Wien den Studien und wendete sich,
nachdem er jenes der Rechte beendet hatte,
'dem Staatsdienste zu, in welchem er nach
dem Partezettel die Stelle eines k. k.
Finanzrathes in Trieft erreichte. Sonst
finden wir ihn gewöhnlich als pensionirten
k. k. Obersinanzrath angeführt. Für
imser Werk hat seine amtliche Laufbahn,
welche schablonenmäßig sich abwickelt,
kein näheres Interesse, dagegen nimmt er
als slovenischer Poet, in welcher Eigenschaft
ihm nachPreshern Md. X X I I I ,
S. 267^j der erste Rang eingeräumt wird,
unsere volle Theilnahme in Anspruch.
Von seinen Origimaldichtungen ist wenig
in die Oeffentlichkeit gedrungen, aber
"durch seine meisterhaften Uebersetzungen
der Dichterkoryphäen anderer Nationen,
vornehmlich der deutschen, machte er sich
in seinem Vaterlande in ruhmvollster
Weise bekannt. Er übertrug Schiller,
Bürger, Uhland, Herder, Cha»
misso, DerZavin und Andere, und
wie ein krainischer Literaturhistoriker in
sreilich etwas überschwenglicher Weise
schreibt, lieferte er Uebersetzungen, „die
neben dem Vorzuge treuer Wiedergabe in
Ansehung der poetischen Diction ihre
Originalmeistentheils übertreffen!!" sBei
solchen Ansichten möchte man freilich tief
bedauern, daß Schiller und Cha misso
und Herder und Bürger "nicht als
Slovenen zur Welt gekommen.^ Die gerühmtesten
Uebersetzungen V esse l's sind:
„Oivioa. ftri^ilska", d. i. Die Jungfrau

von Orleans, und nNevOI tÄ ni^insKa",
d. i. Die Braut von Messina. Außerdem
übertrug er eine große Anzahl von Gedichten
aus der deutschen, russischen und
oechischen Sprache. Um wie viel würde
dieser talentvolle Dichter die slovenische
Literatur wohl noch bereichert haben,
wenn ein hartnäckiges Leiden, welches
ihn seit 1832 quälte, es nicht verhindert
hätte. Ferner übersetzte er die „Ilias“
des Homer in einer Weise, welche dem
Original wenig nachsteht; dabei handhabt
er den Hexameter in slovenischer
Sprache mit einer Meisterschaft, worin
ihm keiner der bisher bekannten Poeten
seines Vaterlandes gleichkommt. I n seinen
letzten Lebensjahren, bereits ein Acht»
ziger, beschäftigte er sich mit der Uebertragung
von Dante's „Göttlicher Komödie“
ins Slovenische, in ein Idiom
also, über dessen Inferiorität vor Kurzem
der sonst so chauvinistische „Boniteur“
der nationalen Partei in Kram ein
rührendes Klagelied anstimmte. Die
Nebertragung der gewaltigen Schöpfung
des Florentiners war schon im Jahre
81 zum größten Theile vollendet.
Eine Sammlung der Dichtungen Vessel's
erschien, von der slovenischen ^
herausgegeben unter dem Titel: „
ii'ca Kwvsnska“ (Laibach 4870, Blaznik,
8"., mit Portrat). I n der Geschichte der
slavischen Literaturen von T. N. Pyvin
und V. D. Spasov ic wird er als «der
größte slovenische Dichter“ bezeichnet.
Er hinterließ zwei Söhne: Victor und
und Wilhelm, und fünf Töchter, welche
sich sämmtlich vermalten, und von denen
zwei, J u l ie und Justine, Witwen sind.♀
Veffel) Heinrich 212 Veft, Lorenz Chrysanth (Vater)
Energie ward er mit dem Orden der eisernere
Krone dritter Classe ausgezeichnet. sThür«
heim (Andreas Graf). Gedcnkblätter aus der
Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee
(Wien und Teschen 1880, K. Prochaska,
3er.º50.) Bd. I I , 2 . 393. unter Jahr 1878.Z
Vesselenyi, siehe: Wesselenlii.
Best, Lorenz Chrysanth Edler von,
Vater (Arzt und Protomedicus von
Karnthen, geb. zu Lienz in Tirol am
21. October 1720, gest. zu Klagenf
ü r t am 16. Jänner 1789). Ein Sohn
des Apothekers J o h a n n Vest zu Lien.z.
(Näheres über die Familie geben S. 222
die Quellen), erhielt er im Elternhaus?
den ersten Unterricht und beendete auch
die Vorbereitungsstlldien im Vaterlandes
dann widmete er sich der Rechtswissenschaft,
spater der Theologie und als ihm
auch diese nicht zusagte, der Medicin. Zu
seiner Zeit lagen die Verhältnisse bezüglich
des letzteren Studiums ganz anders als
heute. Obgleich er aus eigenem Antriebe
neben der eigentlichen Medicin noch als

deren Hilfsstudien Botanik, Anatomie, Chemie und Pharmakologie auf das eifrigste betrieb, bewältigte er doch schon im Alter von 21 Jahren das ganze Gebiet der medicinischen Wissenschaft und begab sich im November 1742 als junger Arzt auf dem Landwege nach Rom, um daselbst zu practiciren. Die Studien der kranken Natur wurden ihm durch den Aufenthalt im Spital zum heiligen Geist in Rom gewahrt, welche Stadt, wie denn überhaupt Italien, im vorigen Jahrhundert hinsichtlich der medicinischen Wissenschaft große Berühmtheit genoß. Wie lange er in der ewigen Stadt verweilte, darüber liegt keine bestimmte Nachricht vor, nur so viel ist aus seinen Aufzeichnungen bekannt, daß er auf dem Seewege heimkehrte. 1746, also in einem Alter von 26 Jahren, n welchem heutzutage kaum der medi- Paul Ios. Z a f a r i k ' s Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Joseph I i r e 6 e k (Prag i8<)4. Tcmpsk^ l>"). I. Tlovenisches und glagolitischcs Tchriftihum, 2. 40 und 83. — Abriß der neuslovenischen Literaturaeschichte von Fran^ Zakraj,^ek im Ersten Jahresbericht über die k. k. Qberrealschule in Gör;. Veröffentlicht am 3chlusse des Schuljahies 18>U (Giatz 18tttl, bei I . B. Teih, 8") 3. 23 u. f. — A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg. Coita. 4°.) 3. August 1881. Nr.2i7: „Tlovenische Dante-Uebcrsetzung". — H5r/5e^? ^c</a^ . Onkologie ^ikozlovan-ilcii 2 o tv.T!-ec!l a ^i'i^>^tili>-ni 5lovin6kein, d. l. Südslawische Anthologie u. s. w. (Prag i<03, A. Storch. 8<.) S. li8 und 294, unter dem Namen: ^an Xoseüki^ . — XaroäuL X o v i n S , d. i. V.'lkszeitung (Zara. Fol.) i8>)3. Nr. 231. im Feuilleton: ^Xi-atak xreglsä 5!ovsu3ks litel2.tui-e^, d. i. Kurzer Umblick in der slovenischen Literatur. — s l o v u i ^ 22,u^n>' . Ii.s6.2,ktol'i Dr. ^rllut. I^ä. I^ie^sr k cl. 31^1^, d. i. Conoersa« tions-Lerikon.^Nedigirt von I>i-> Franz 3ad. R i e g e r und I . Mal 5 (Prag 1872. I . L. Kober. Ler.'8".) Bd. IX, 3. 4021. Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namens' zugcs ^2U62 Veszei^ . Monogramm des Bild« nißmalcrs: H ; lithographirt in Wien (8<,) . Gin Heinrich Vessel, zur Zeit Hauptmann in der Geniewasse der k. k. Armee, tbat sich im bosnischen Fclldzuge 1878 durch seine Energie besonders beroor. So stellte er mit seiner bei der sechsten Division eingetheilten vierten Ernic^ompaanie auf der von Brod bis Sarajewo etwa ^2 Meilen s22<> Kilo« metcr) betragenden Ttrecke während des Feld' ;ug>.'ä nicln wcniger denn ^s Brücken neu her, rcparrirte de^en ^ l , errichtete 100 Durchlässe fast ganz neu und legte überdies unzählige Prügelwcge. d. b. Faschinen. Aeste oder Zweige über morastige unwegsame Stellen, darunter cine von 176, eine andere von 41) Metern

Länge. Vor Vranduk und Vusowatzc mußte die Straße durch Felssvengungen mittels Dynamits an mehreren Stellen verbreitert werden, und an unzähligen gefährlichen Punkten wurden Geländer und Nadabweiser auf« gerichtet. Für diese seine Umsicht und die Operationen der Armee wesentlich fördernde,¶
) Lorenz Chrysanth (Vater) 213 Veft, Lorenz Chrysanth (Vater)
 cinische Curs beendet wird, finden wir ihn bereits als Landschaftsphysicus in Klagenfurt. Die Zeit seines ärztlichen Auftretens trifft eben mit den Reformen zusammen, welche van S w i e t e n im Kaiserstaate in den Studien überhaupt, vornehmlich aber in den medicinischen, "durchführte. Viele der wichtigsten Zweige des Culturlebens und der sanitären Zustände lagen zu jener Zeit ziemlich im Argen. Von Sanitätspolizei, von Sanitätsbeamten, von einer Vorsorge der Regierung für das allgemeine Gesundheitswohl, von einer Ueberwachung der die Arzneikunst Ausübenden durch geeignete Behörden, von alledem hatte man bis Dahin nur sehr dunkle und mangelhafte Vorstellungen; die ärztlichen Anstalten waren sehr spärlich vertheilt, in ihrer Zusammensetzung äußerst lückenhaft, in ihren Hilfsmitteln durchaus mangelhaft, kurz das ganze medicinale Wesen bedurste dringend einer zeitgemäßen Umgestaltung. Da trat van S w i e t e n nicht bloß als Reformator, sondern als Schöpfer auf. Er erließ zunächst das Gesetz, daß jeder in Oesterreich die Praxis ausübende Arzt «luf einer inländischen Universität sich die Befähigung erworben haben müsse. So ward dem Charlatanismus, der bis dahin zum Schaden der leidenden Menschheit nicht selten sich breit gemacht hatte, mit einem Male ein Riegel vorgeschoben. Auch Vest mußte sich nach Wien verfügen und der daselbst für Doctoren, welche auf einer auswärtigen Universität graduirt worden, vorgeschriebenen Prüfung sich unterziehen. Diese Prüfung, welche van S w i e t e n ' s Aufmerksamkeit auf den jungen vielversprechenden Arzt lenkte, dürfte in die letzten Jahre des vierten Decenniums des vorigen Jahr« Hunderts fallen; nachdem Vest sie bestanden hatte, wurde er Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Assessor der Sanitätscommission. Nun übte er in Klagenfurt seine ärztliche Praxis aus, sein Ruf wuchs mit jedem Jahre, und nicht nur im ganzen Lande, sondern auch außerhalb der Grenzen desselben ward in bedenklichen Fällen sein Rath eingeholt. 1773 zum Protomedicus von Kärnthen und zum Sanitätsreferenten bei der Landesstelle ernannt, wurde er, als nach dem Tode der Kaiserin M a r i a Theresia die Erzherzogin M a r i a n n e

im April 1784 ihren bleibenden Wohnsitz in Klagenfurt nahm, zu ihrem Leibärzte berufen, in welcher Eigenschaft er bis zu seinem 1789 erfolgten Tode wirkte. Wir haben bereits oben angedeutet, daß unter der Kaiserin Maria Theresia die Verbesserungen und Neuerungen im Medicinalwesen stattfanden. Für Kärnthen hatte Vest an deren Ausführung wesentlichen Antheil. Namentlich was die sanitären Verhältnisse Klagenfurts betrifft, ist es so zu sagen der Schöpfer einer neuen Epoche. Zu jener Zeit besaß Klagenfurt eine sehr ungesunde Lage. Um die Stadt selbst, um ihre erst 1809 von den Franzosen niedergelegten Mauern rundherum zog sich ein breiter Graben voll stagnirenden von einer Menge varicöser Pflanzen und von Sumpfhieren wimmelnden Wassers, während im Süden eine bedeutende, noch heute unter dem Namen „das Moos“ bekannte Versumpfung, welche von dem sich stauenden Ausflusse des Wörthersees gebildet wurde, sich erstreckte. In Folge dieser Uebelstände ward die Luft verpestet und war Klagenfurt in jenen Tagen wegen seiner bössartigen Wechsellieber übelberüchtigt. An dem Plane der Austrocknung des Stadtgrabens und der Trockenlegung des Sumpfes durch Abzugscanäle nahm nun Vest wesentlichen Antheil, und zwar (ft) Lorenz Chrysanth (Vater) 1814 Vest, Lorenz Chrysanth (Vater) gemeinschaftlich mit dem Kreisingenieur Joseph von Clairfayt, einem Niederländer, seinem nachherigen Schwieger söhne. Da änderten sich mit einem Male die sanitären Verhältnisse Klagenfurts, welches seit dieser Zeit zu den gesunden Provinzialstädten der Monarchie zählt. Auch die Verlegung des Friedhofes aus der Mitte der Stadt nach St. Rupprecht, Türken und aus anderen Ursachen oft verheerend auftraten, und denen die zur Bekämpfung derselben von fernher geschickten Aerzte nicht selten zum Opfer fielen, leistete Vest Staunenswerthes; nicht nur daß er durch umsichtiges Verhalten die Seuche von seinem eigenen Leibe fernhielt, auch durch Anwendung entsprechender Mittel, womit er ein seltenes wo derselbe noch gegenwärtig sich be-! Pflichtgefühl und eine bewundernswürdige findet, ist Vest's Werk. Heute freilich ist eine solche Maßregel mit wenigen Zeilen niedergeschrieben, aber an ihre Ausführung knüpfen sich eine Menge von würdige Unerschrockenheit verband, half er das Uebel erst zum Stillstand bringen und dann ganz bannen. Im Jahre 1768- kamen Hirn- und Ingehoß nach Schwierigkeiten, an denen Gewohnheit, Kärnthen, um die Impfung daselbst ein-Eigennutz, Vorurtheil und die nicht ge- zuführen, und da war es vornehmlich ringste und am schwersten zu bekämpfende, > Vest, der bei dem Vertrauen, welches»

die Pietät, betheiligt sind, und welche den die Bevölkerung auf ihn sehte, dem da°

Vollzieher einer solchen Maßregel allen Angriffen, Verdächtigungen, Protesten und Einwendungen der dabei Interessirten preisgeben. Nichtsdestoweniger setzte Vest die Maßregel durch und gewahrte dadurch der Stadt eine in sanitärer Hinsicht nicht zu unterschätzende Wohlthat. Ferner übernahm er aus eigenem Antrieb den Unterricht der Anatomiie, wobei er in Anbetracht der Schmissmals immerhin gewagten Vorgänge durch Beispiel und Ueberredung Eingang verschaffte. Die Muße seines Berufes widmete er ununterbrochen wissenschaftlichen Arbeiten und Studien, vornehmlich aus der Mineralogie, Botanik und der Physik des Himmels. Dabei stand er im regen, auch brieflichen Verkehre mit den berühmtesten Aerzten seiner Zeit, so vor Allem mit van Swieten, dann Boerhave, Rigkeiten, die dazu nöthigen Leichen zu ! von welchen Beiden sich Briefe in seinem bekommen, was zu jener Zeit mit den ^ Nachlasse vorfanden, dann mit Scogrößten Umständlichkeiten verbunden war, Z p o l i , W u l f e n , Wernischek und Angroße

Hindernisse zu bekämpfen hatte. ! deren. Als Schriftsteller scheint er nicht öffentlich aufgetreten zu sein, wenngleich er mehrere, darunter auch gedruckte Abhandlungen hinterließ, so eine theologische Streitschrift mit dem Titel: »^)^6 ^.. 6'.

Mit diesem Unterrichte in Verbindung führte er ein und begründete jenen der Chirurgie, für den das Bedürfniß um so dringender wurde, als es bei dem Mangel an unterrichteten und gebildeten Wundärzten von Curpfuschern namentlich auf j (1783), in welcher er aus den Kirchendem Lande wimmelte, welche durch ihre ^ Vätern und nach medizinischen Gründen mißglückten Curen und die gewissenlose! die Trennbarkeit der Ehe zu beweisen Behandlung ihrer Patienten viel Unheil! suchte. Das Büchlein kam in Augsburg und Elend unter der Bevölkerung ver-1 ohne Angabe des Druckortes und Verursachten.

Bei Epidemien, welche insbesondere zur Zeit des Krieges mit den legers heraus. Da sich Vest nur mit den Anfangsbuchstaben bezeichnete, so mag er Lorenz Chrysanth (Vater) 213 Veft, Lorenz Chrysauth bei den damals herrschenden Ansichten sich nicht ganz sicher gefühlt haben und zu dieser Maskirung bewogen worden sein. Außerdem fanden sich einige Druck» schriften aus dem Gebiete der Veterinärkunde, z. V . Belehrungen über das Verhalten bei ausgebrochenen Viehseuchen u. d. m. und endlich Arbeiten pharmakologischen Inhalts vor, bei welchen die zahlreichen Zusätze, Einschaltungen und Beilagen einen Beleg dafür geben, mit welcher Aufmerksamkeit er den Fortschritt seiner Wissenschaft verfolgte. Auch enthielt sein Nachlaß eine größere botanische Arbeit, und zwar einen Versuch, das botanische

System des Dr. Wernischek mit dem von Gleditsch, von L i n n 6 und mit den natürlichen Ordnungen in Verbindung zu bringen. Er schrieb darüber an Wernischek: „ in nsuni I^l.d6rsm simui ps»,^it^". I n gung seiner Verdienste um Staat und Menschheit wurde Vest nach 4< jähriger Dienstleistung am 24. April 1767 von Kaiser Joseph I I . in den österreichischen Adelstand erhoben. Ueber L o r e n z Chrysanth's Familienstand aus seinen drei Ehen siehe S. 222 die Darstellung über die Familie der Edlen und Ritter von Vest.

(5 a r i n t h i a (Klagenfurter Unterhaltungsblatt. 4",) 29. August i«l«. Nr. 3ö. — E r n e u e r t e vaterländische B l ä t t e r (Wien. 4".) itil?. Intelligenzblatt Nr. !)(); 181«. Nr. 57; 1819. Intelligenzblatt Nr. i . — Hermann (Heinrich). Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnten in Vereinigung mit den österr. reichischen Fürstenthümern (Klagenfurt. Leon, 8°.) Bd. I I I , I.Heft: „Culturgeschichte Kärthens von 1790 bis 182? oder der neuesten Zeit", S. 114. 210, 21ö. 219 und 21i<).

Porträt. Ein 5>lb!dn:ß befindet sich im Besitze des k. k. Tattalderc'mtbes Dr. Julius Ritter von Vest in Graft.

Aest, Loren; Chrysanth Edler von, Sohn (A r z t und P r o t o m e d i c u s des Herzogthums Steiermark, geb. zu Klagenfurt 13. November 177ti, gest. zu Gratz 13. December 1840). Ein Sohn des Protomedicus Lorenz Chrysanth aus dessen dritter Ehe mit M a r i a Anna geborenen Vgger, kam er, sieben Jahre alt, in die Elementarschule, zehn Jahre alt, in das Gymnasium zu Klagenfurt und wanderte im December 178? nach Salzburg, wo er einen Graf R u p e r t i n i - Lodron'schen Stiftungsplatz als Gymnasiast genoß. Diese Reise, die Einrichtung des Ruperiini'schen Collegiums, die sechsjährigen Gymnasialstudien in Salzburg und seine Ferienreisen beschrieb Vest nach mehr als 40 Jahren, und hat seine Familie dieses durch seinen Inhalt interessante Heft in Verwahrung. Nach Beendigung des Gymnasiums im Herbste 1793 — in der Zwischenzeit, 1789, hatte er seinen Vater durch den Tod verloren — kehrte er nach Klagenfurt zurück und studierte daselbst Philosophie. Er beschäftigte sich damals viel mit Poesie, und es fanden sich aus dieser Epoche zahlreiche Dichtungen unter seinen Papieren. Der Professor der Mathematik und Botaniker Freiherr von W u l f e n weckte in ihm die Lust zum Studium der Botanik, welches Vest auch mit großem Eifer betrieb, nebenbei die Collegien an der chirurgischen

Lehranstalt, vornehmlich jenes der
 Anatomie, das Dr. Michael W i t t m a n n
 hielt, und das Militärspital, welches
 Oderarzt K i t t n e r leitete, fleißig be-
 suchend. Nach Vollendung der philosophischen
 Studien im Herbste 1791 bezog
 er die Wiener Universität, an welcher er
 Pest, Lurenz Chrhsanth (Sohn) 216 Velt, liorenz Chrysanth (Sohn)
 Medicin unter dem jüngeren I a c q u i n ,
 Peter F r a n k , B a r t h und Prochaska
 hörte. Als 1797 die Franzosen in Oesterreich
 eindringen, theilte er sich an
 dem Aufgebote in Orinzing und Klosterneuburg.
 Nach hergestelltem Frieden, im
 October 1797, reiste er mit seinem
 Freunde I . B u r g er nach Freiburg im
 Breisgau, wo er am 6. März 1796 die
 medicinische Doctorwürde erlangte. Seine
 aus diesem Anlaß geschriebene Dissertatio-
 » HU5i>icil5 i l l . ^t l>^i'<loer. D. «I.
 und
 wto tractavit Qliui'. äc
 welcher er die ni^toria svi
 pll,ß8ioilis iivsterioi cum
 tii^tori^ plit)-»eo!> ounz,
 oonjniltao behandelt, ist Manuscript
 geblieben. Sein Aufenthalt in Freiburg,
 wo er sich so weit vergangen hatte, ein
 F r e i h e i t s l i e d zu dichten, war der
 Polizei in Wien nicht unbedenklich erschienen,
 denn bald nach seiner Rückkehr
 dahin verhaftete sie den 22jährigen
 Doctor der Medicin. Die peinliche Untersuchung
 über, diesen Frevel endete damit,
 daß Lorenz von Vest auf lebensl
 a n g als gemeiner Soldat zum
 Militär abgestellt wurde!! Ein Fragment
 des Freiheitssanges, welchen das Gericht
 mit so schwerer Strafe belegte, theilt
 v i - . Macker in der unten erwähnten
 Lebensskizze Vest's mit. I m Juli 1798
 ward derselbe in Wien als gemeiner
 Soldat zum kärnthnerischen Infanterie-
 Regimente Schröder Nr. 26 ajstentirt.
 Verwendung der Freunde und Verwandten
 erleichterte ihm das traurige
 soos, und als er mit einem Truppentransporte
 nach Trevifo marschirte, wurde
 er durch Vermittelung seines Schwagers
 Schmelzer, der im Regimente als
 Hauptmann diente, als Arzt im Spital
 beschäftigt. I n dieser Stellung machte er
 am 3. April 1799 die Schlacht bei
 Magnano und später die Belagerung
 von Mantua mit. Den rührendsten Bemühungen
 seiner 2t)jährigen Schwester
 M a r i e , welche die Fürsprache einfluß.
 reicher Männer gewann, gelang es nach
 drei Audienzen bei Kaiser Franz am
 26. Februar 1800 seine Entlassung aus
 Militärdiensten zu erwirken. So kam
 denn Vest im März 1800 nach Klagen-
 furt, und im Sommer noch ließ er sich
 daselbst als praktischer Arzt nieder. Bald

erlangte er als Augenarzt einen besonderen Nuf. Am 9. September 1800 erhielt er nach vorangegangener Prüfung auch das Diplom als Magister der Chirurgie und Geburtshilfe. Nachdem er eine vortreffliche Concursarbeit geliefert hatte, wurde ihm mit ah. EntschlieÙung vom 27. August 1804 die Professur der theoretischen und praktischen Medicin an der medicinisch.chirurgischen Lehranstalt des Lyceums in Klagenfurt verliehen. Durch 7i/2 Jahre trug er nun in dieser Stellung Physiologie, Pathologie, Arzneimittellehre und specielle Therapie vor, zu gleicher Zeit die klinisch-praktischen Uebungen am Krankenbette leitend. Auch bewirkte er die Einrichtung eines eigenen pathologischen Obductionszimmers an der Lehranstalt, in welchem er alle Leichen der im Krankenhause Verstorbenen von den Zöglingen öffnen ließ und pathologische Demonstrationen hielt. Zugleich versah er die Stelle des Primär»arztes im Krankenhause und zeitweise die eines Armenarztes und Leiters aller Versorgungsanstalten der Stadt, und während der feindlichen Invasionen 1803 und 1809 verwendete er sich eifrig in den Militärspitälern, in welchen bereits mehrere Aerzte dem böartigen Typhus erlegen waren. Dabei ein fleißiger Botaniker, sammelte er Pflanzen mit regstem Eifer und ordnete sie. Schon im November 1803 hatte ihn die botanische Gesellschaft in Regensburg zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Neber seine schriftstellerische Thätigkeit nach verschiedenen Richtungen folgt weiter unten j^S. 220^> eine ausführliche Nebersicht. Als dann 1841 am Ioanneum zu Grcch die Lehrkanzel der Botanik und Chemie neu errichtet wurde, erhielt Vest mit ah. EntschlieÙung vom 26. December dieses Jahres dieselbe. Am 26. April 1812 übersiedelte er nach Gratz, wo er sich anfangs mit der Einrichtung des botanischen Gartens und des chemischen Laboratoriums, wie mit der Ordnung der Herbarien vollauf beschäftigt sah. Neber seine Thätigkeit daselbst, die Vervollständigungen des botanischen Gartens, der Herbarien, über seine botanischen Ge»birgsausfiüge und Entdeckungen neuer Pflanzenspecies referirte er in jedem Jahresberichte des Ioanneums. Nach 18jähriger Wirksamkeit in diesem Lehramte erfolgte mit ah. EntschlieÙung vom 27. October 1829 seine Ernennung zum k. k. Gubernialrath, Landesprotomedicus und Sautätsreferenten bei dem Gubernium in Steiermark, in welch' letzterem Amte er gleichfalls große Verdienste erwarb. Ehe wir eine Nebersicht seiner

wissenschaftlich-literarischen Arbeiten bringen, wollen wir noch im Kurzen die Resultate seiner Thätigkeit in den verschiedenen Diensteskategorien überblicken. Als Arzt in Klagenfurt trug er bei seinen klinischen Demonstrationen auch über die praktische Heilkunde vor, und ein System derselben in sechs Heften befand sich handschriftlich in seinem Nachlasse. Als dann im Militärspitale der Typhus epidemisch auftrat und seine Opfer forderte, legte Vest eine Denkschrift vor über die Heilung des Typhus durch Waschungen mit kaltem Wasser, dann eine zweite, in welcher er den mörderischen Durchfall, damals eine wahre Pest in den Militärspitälern, als eine Form des Scorbut erklärte. Auf seinen Vorschlag wurde die Kupfer-Nupliordiae pluvtris nebst der ausländischen *«Ic»* in die Pharmakopöe aufgenommen; er untersuchte die Sauerbrunnen in Kärnthen und stellte das Klinkinger Wasser den berühmtesten sogenannten Stahlquellen des Auslandes gleich. Als thätiges Mitglied der Landwirthschaftsgesellschaft in Kärnthen lieferte er derselben ein Herbarium kärnthnerischer Futterkräuter mit Bezeichnung der Vulgarnamen und Standorte und machte die Gesellschaft, wie es im Album zur Erinnerung an den 100jährigen Bestand derselben (Klagenfurt 1863, bei Leon) S. 33 bemerkt wird, auf eine Pflanze *Nupatoriuni eil. n. <.diilum»* aufmerksam, welche häufig an der Glau bei Klagenfurt wächst und nach seiner Beobachtung die Eigenschaft besitzt, daß sie, getrocknet und gepulvert zur Räucherung des Butterrührgefäßes verwendet, die in demselben enthaltene Milch schnell von den Buttertheilchen scheidet. Als er in der Folge als Professor der Botanik und Chemie am Ioanneum in Gratz wirkte, bereicherte er das neue Institut nicht nur aus seinen eigenen naturhistorischen Sammlungen, sondern gab auch im April 1813 den ersten Anstoß dazu, daß Graf Franz von Egger sich entschloß, seine großen im Landhause zu Lindenheim bei Klagenfurt aufgestellten Naturaliensammlungen, ein schönes Herbarium, eine ansehnliche zoologische Collection und ein besonders reiches Mineralien cabinet mit vielen kostbaren Seltenheiten, welche Schätze er zum großen Theile von Baron Wulfe n und dem Bischof von Hohenwarth überkommen hatte, dem Ioanneum zu überlassen. Bezüglich des Lehrgegenstandes der Botanik trat Vest mit einem natürlichen System auf, dessen Grundzüge er später auch in einem besonderen Werke

veröffentlichte. Nach diesem System grupperte er auch in der systematischen Abtheilung des botanischen Ioanneum Gartens die Gewächse, und so besaß Gratz schon damals einen nach dem natürlichen System geordneten botanischen Garten, während überall sonst jeder andere noch nach der künstlichen Classification Linnö's geordnet war. Seine auf Grundlage dieses natürlichen Systems in lateinischer Sprache verfaßte Flora von Steiermark und Kärnthen befindet sich in zwölf umfangreichen Bänden im Besitze seines Sohnes Dr. I u l i u s von Veft in Gratz. Als Mitglied der k. k. steirischen Landwirthschaftsgesellschaft, welcher er seit ihrer Gründung im Jahre 1819 angehörte, übernahm er den Auftrag, Bestimmungstheile in die in Steiermark cultivirten Weinreben zu bringen, und erstattete im 17. Hefte der Verhandlungen dieser Gesellschaft (S. 126) Bericht über die zur Bestimmung der Varietäten des Weinstockes in Steiermark im Jahre 1824 gemachten Vorarbeiten, welchen er (5 Elemente's „Ampelographie“ zu Grunde gelegt und zu deren Ausführung er mehrere Reisen in die Weingegenden des Landes unternommen hatte. Dann folgten im 19. Hefte (S. 121) seine Bemerkungen über den Brandner Weingarten, das Vinariaweingebirge und überhaupt die Weine des Bachergebirges. Im Jahre 1826 lieferte er nach weiteren Beobachtungen und sonstigen Studien, die er auf seinen zu diesem Zwecke unternommenen Reisen gesammelt hatte, eine systematische Zusammenstellung der in Steiermark cultivirten Weinreben und ihrer Diagnosen, nebst einem alphabetischen Index ihrer Synonymen, als vorläufigen Beitrag zu einer künftigen Ampelographie und Ampelologie. Die Gesellschaft ließ diese Arbeit drucken und vertheilen. 1827 hielt er besondere Vorlesungen über die Naturgeschichte der in Steiermark cultivirten Weinreben mit Demonstrationen durch treue, noch jetzt vorhandene Abbildungen von 3 Trauben- und Weinreben. In Folge seiner Verdienste um die Landescultur erwählten ihn die Landwirthschaftsgesellschaften in Krain (1. Mai 1813), Wien (7. Juni 1827) und Görz (24. Juni 1828) zum correspondirenden Mitgliede. Auch als Professor der Chemie leistete er Verdienstliches, nicht nur durch seine im neu eingerichteten chemischen Laboratorium gehaltenen Vorlesungen, sondern auch durch seine Untersuchungen der Metalle und andere Forschungen. So stellte er 1817 einen Gasbeleuchtungsapparat, welchen Erzherzog I o h a n n aus England mitgebracht hatte,

in seinem Laboratorium auf. machte interessante Untersuchungen über S i l i - cium eisen im Jahre 1814, über Arsenik in verschiedenen Mineralien 1813 und 1816, über das T i t a n e r z j 8 l l) und über Galmei 1823. Besonderes Aufsehen erregte er, als er im Jahre 1817 in Nickelerzen von Schladming ein neues Metall entdeckt zu haben glaubte. G i l b e r t schlug in seinen „Annalen der Physik" vor, dasselbe „Vestium" zu nennen. Nach näherer Untersuchung durch Sir Humfry D a v y , welcher sich zu jener Zeit in Grösch befand, konnte die Sache nicht entschieden werden. Erst 1819 wies F a r a d a y in London nach, daß es nur (ft) Lorenz Chrysoth's Sohn) 219 Ve^ Lorenz Chrysoth ein unreiner gemischter M e t a l l k ö n i g sei, mit Nickel als vorwaltendem Bestandtheile nebst etwas Eisen, Kobalt und Arsenik. ^Gilbert's „Annalen", Band L X I I , S. 80.^ Darauf hin ist auch die aus dem Pariser ^oui-n^l äu <uoinineros" in dem Gubitz'schen „Gesellschafter" (1819, S. 232) mitgetheilte Notiz zurückzuführen: „daß zu Gratz in Steiermark ein Dr. Vest ein neues Metall entdeckt habe, dem man den Namen Vestium gegeben, und welches besonders dadurch bis jetzt von allen anderen sich unterscheidet, daß es nur durch Verbindung mit Arsenik reducirt werden könne". Bei der Untersuchung von Metallen schwächte Vest in empfindlichster Weise sein Sehvermögen, und bei der Prüfung arsenikhalt'ger Metalle zog er sich durch Arsenikdämpfe eine Vergiftung zu, an deren Folgen er lange litt, und die viel« leicht seinen verhältnißmäßig frühen Tod — er starb im Alter von 63 Jahren — herbeiführte. Besondere Aufmerksamkeit wendete er den Heilwässern der Steiermark zu, indem er die meisten der daselbst bekannten Gesundbrunnen im chemischen Laboratorium untersuchte. Von ihm stammen die Untersuchungen über Gasgehalt der Lienzelmühler, Preblauer, Klieninger und Weifsenbacher Mineralquellen im Lavantthale („Carinthia" vom 8. Mai 1843, Nr. 49), dann die ersten nach neuerer Methode ausgeführten Analysen der Quellen des Tobelbades (im „Aufmerksamen" vom 23. April 1820, Nr. 43 und 44j, der Rohitscher und Kostreinitzer Säuerlinge (ebd. 24. und 26. April 1821, Nr. 49 und 30), des Einöder Bades bei Neumarkt (ebd. 47. Mai 1827, Nr. 39). Die im Jahre 1821 durch ihn ausgeführte Analyse des Troyer Säuerlings bei Stainz und noch viele andere sind nicht veröffentlicht worden. Was nun seine zwölfjährige administrative Thätigkeit als Landesprotomedicus betrifft, so gehören zu seinen

wichtigsten Amtshandlungen als solcher
 die am 13. November 1829 genehmigte
 i Regulirung des Apotheker-Gremial»
 wesens in Steiermark; die 1830. genehmigte
 sehr praktische Normalvorschrift
 über das bei Epidemien zu beobachtende
 Verfahren, über die Mittel, den»
 selben vorzubeugen und deren Verbrei»
 tung zu verhüten; im September desselben
 Jahres die Einrichtung einer Taubstummen
 - Lehranstalt in Gratz; viele
 den Forderungen der Zeit und Wissenschaft
 entsprechende Verordnungen über
 die Versorgungsanstalten, das
 Findlingswesen, die Kuhpocken»
 I m p f u n g , vornehmlich aber in Bezug
 auf die in den Jahren 1831 und 1836
 in Steiermark aufgetretene Cholera;
 eine ausführliche Friedhofordnung
 für die Stadt Gratz vom 18. Mai 1832;
 Belehrungen, betreffend eine vollständige
 Verfassung der Sanitätsberichte von
 Seite der Districtsphysiker, vom
 6. October 1832; über die Vorlagen,
 Revision, Adjustirung und Bezahlung
 der Arzeneiconten und ärztlichen
 Particularien vom 2. October 1833 und
 21. Februar 1837; desgleichen zur Be»
 Handlung der von wüthenden Hun»
 den verletzten Personen vom 22. Jänner
 1834 und eine Instruction für die
 Armenärzte in Gratz vom 22. September
 1840. Um die Cholera selbst zu
 sehen und zu beobachten, reiste Vest
 MitteNovember 1831 nachWien, besuchte
 die Choleraspitäler, berieth sich mit den
 ersten ärztlichen Kapacitäten der Residenz,
 mit Männern wie Güntner, I s f o r -
 dink, Knolz, Nadherny, Naimann,
 Schifferer, Seeburger,
 S t i f f t , Türkheim, Vivenot, Wis-
 Veft, Lorcncz Chrysanth (Sohn) 22N Vesi, Lorenz Chrysanth (Sohn)
 a r i l l u. A.' erwirkte ferner als D i »! dln Grundzügl eines neuen
 natürlichen ^
 rector der medicinisch » chirurgi» i (Wien 1819, Gerold, gr. 8^.). Ungleich
 schen S t u d i e n die Anstellung eines' größer ist die Zahl seiner in
 Wissenschaft-
 Assistenten für das anatomische und! lichen Zeitschriften und Sammelwerken
 physiologische Lehrfach an der Universität z abgedruckten Abhandlungen, so außer
 den
 in Gratz, sorgte für eine bessere Aus»! bereits in der Biographie angeführten in
 bildung der chirurgischen Lehrlinge ^ den „Medicinischen Jahrbüchern
 und reformirte durchgreifend das ziemlich ! des österreichischen Kaiserstaaim
 Argen liegende Hebammenwesen. ! t e s " : „Ueber die Arsenikprobe, ein
 Da in den letzten Jahren stellten sich die! Beitrag zur gerichtlichen
 Arzeneikunde"
 Vorboten eines schweren Uebels
 denen er wohl durch Besuch stärkender! - „Ueber die Wittmann'schen T r o m»
 Bäder und sonstige Mittel entgegentrat, z m e l f e l l k l a p p e n "
 ^1819,Bd. V, St. 1,
 doch nicht auf die Dauer, da er schon im 5 S. 123-133^; - „Ueber den Ton-
 Alter von 63 Jahren seinem Leiden ^ strahl (Schallstrahl)" >M. V, St. 4,
 erlag. Wenngleich bei so vielseitiger den! S. 86-97^; - „Abgang von Knochen

Mann ganz in Anspruch nehmender Be» i durch den S t u h l g a n g s ^1829, Bd. V I ,
 schäftigung die ärztliche Praxis von Vest ' St. 3, S. 38-61 ^>; - „Ueber den
 in großer Ausdehnung nicht geübt werden , D u r c h f a l l der Soldaten in den
 Spikonte,

so hatte er sie doch nie ganz auf- ^ tälern" ^Bd. V I , St. 4, S. 34-73^
 gegeben, namentlich in Gratz viele glück« !- „M. Wittmann's Beobachtungen
 liche Augenoperationen ausgeführt, in ^ über Brandflecken im Magen kleiner
 den Jahren 1813 und 1814 als Chefarzt ^ Kinder mit Anmerkungen" jMeue Folge,
 das unter Civiladministration gestellte! 1822, Bd. I, S. 331 u. f.^, - „Die
 Militärsptal in der Artilleriekaserne auf! epidemische Krankheitsconstituder
 Lend geleitet, wofür er mit d e r ! t i o n in Steiermark im Jahre 1823"
 großen goldenen Verdienstmedaille mit > ^Neueste Folge, 1829, Bd. I (X), St. 3,
 Oehr und Schleife ausgezeichnet wurde.! S. 58-63^; - „Ueber die Behand-
 Werfen wir nun zum Schluß noch einen > lung der Cholera, wenn man keine
 Blick auf seine wissenschaftliche Thätigkeit! arztliche Hilfe haben kann" ^1831,

als Schriftsteller. Die Zahl seiner selbst. ! Bd. I I (XI), St. 4 vom 26.
 September

ständig erschienenen Schriften beschränkt und 13. Octoer^; - „Herrschende
 sich auf folgende zwei: ^I/a«?, a/6 öo^-i Krankheitsconstitutionen in Steiermark
 «- ! in den Jahren 1830, 1831, 1832, 1833"

?e ! M . IV (X I I I) , S. 493 u. f.: Bd. V I ,
 c?' (XV), 1834, S. 363: Bd. V I I (XVI),
 ! 1833, S. 318^ Bd. X V (XXIV, St. 1,
 > S. I^j-, - „Ueber das kühle Verhalten

7 u s ^ / 5tt>i, . ^ «im Scharlach" s^ebd., S. 340 u. f.^;

«s?im ^>c>)i?,))i- (Klagenfurt 1803.^- „Die sämmtlichen Wohlthatig-

I . Leon, 8".j und „Anleitung ^nm grnd> keitsa nstalten in" Grah 1833"
 lichrn Stndinm tict Nutanik. Mit riner Klnerzucht ^Bd. V (XIV), S. 8-23,
 179-190,

über den Van natnlhi5torischrr 6lll55i<NlltillN2> 333-334 und 481-493^.- „Etwas
 rinrr Kritik drZ 3n55 ien'ächen und! über Hysterie" Md. V I I (XV^I), 1833,†
 Pest, Lorenz Chrysanth (Sohn) 221 Veft, Lorenz Chrysanth (Sohn)

St. I, S, 166 u. f<^; - in Gilbert's

„Annalen der Physik, Chemie u. s. w.

„Entdeckung und Darstellung eines neuen

Metalls, von ihm ^unoniuin oder

I i r i u i n , von Gilbert V

oderVestium genannt" >M. I. IX,

1848^; dazu gehört die Widerlegung

dieser Entdeckung durch Farad ay

Bd. I. XII, 1819, aus „Huart.

ot' 8LlK7106", Bd. VI und V I I ,

- in der „Steiermärkischen Zeitschrift",

deren Mitredacteur er war:

„Botanische Notizen aus Steiermark"

^1821, Heft 3, S. 136 u., f.^j; - „Merk-

Würdigkeiten aus P o l a r l ä n d e r n "

^1822, Heft 3, S. 133); - „Versuch

eines Verfahrens, Seehöhen aus Baro

meter» und Thermometer-Beobachtungen

zu bestimmen" 1/1824, Heft 3, S. 102;

1823, Heft 6, S. 63 u. f.; 4826,

Heft 7, S. 64-149^, - „Die Teichalm

und der Iantsch" s1824, Heft 3,

S. 138 u. f.); - „Bruchstücke aus der

Alpenflora von Steiermark und

Kärnrhen- j^1828, Heft 8, S. 1-26^,

- „Anzeige über die Vollendung der

k^lora. 8t/ri9.s 6t 0Hri,l.tiii^6",

in welcher er den Versuch einer Combination

eines natinlichen und eines künstlichen

Systems machte" j>830, Heft 10,

S. 133 u. f.^; – „Notiz über den Körper, welcher höchst wahrscheinlich den K r ö p f und den C r e t i n i s m u s erzeugt" »bd., S. 137); – in der „ C a r i n t h i a " (einem in Klagenfurt herausgegebenen Unterhaltungsblatte): „Beitrag zur Kenntniß der Ursachen des Cretinismus" ^1812, Nr. 11–14); – „ Ueber die A ugenentzündung der Neugeborenen" ^1817, Nr. 21^; – „Ueber das S i l i c i u m im Eisen" ^1820, Nr. 2^j; – „Bitte an die Aerzte in Betreff des Cretinismus. Unterscheidung der Verfälschung des ^824, Nr. 11^. – .Ueber das Blutharnen und Blutmelken der Hausthiere" ^1834, Nr. 34^, – außerdem einige poetische und literarische Beiträge »811, Nr. 11 und 12; 1815, Nr. 2; 1817, Nr. 1 und 11; 1817, Nr. 36; 1818, Nr. 27 und 1862, Nr. 23^; – im „Aufmerksamen" (Unterhaltungsbeilage der „Gratzer Zeitung": „Ueber die Cholera. Aufruf an die Bewohner von Steiermark" ft3. Juli 1831^; – „Ist die Cholera ansteckend?" 1^8. October 1831, Nr. 120); – „Ueber die Cholera in Wien" ^22. December 1831, Nr. 132^, – „Ein Wort über die Homöopathie" ft3. Mai 1833, Nr. 63^; – in den Verhandlungen der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft: „Ueber die Kuhpocke. Zur Entdeckung derselben an den Eutern der Kühe, um der Blatternseuche durch Regenerirung des Kuhpockenstoffes Einhalt thun zu können" s21. Heft, neue Folge 1828, 1. Bd., S. 20^. Einzelner Auszeichnungen, mit denen V e s t ' s Verdienste um Staat und Wissenschaft gewürdigt wurden, geschah bereits Erwähnung. Wir fügen noch hinzu, daß der berühmte Berliner Botaniker Willde» now ihm zu Ehren eine neue Gattung aus der Ordnung der Solanaceen mit dem Namen Vestia belegte. I n dieses Gelehrten ^Nnuinüi-Ätio pliu^rum Iiort. Vsl-oUn." Vol. I, p. 208 heißt es wörtlich: ^Hon^L Iioooo novum i^ Die Stände des Herzogthums Kärn-- then nahmen Vest in der Landtagsver- 'ammlung vom Jahre 1814 in Würdigung seiner Verdienste sammt seiner eheleiblichen Descendenz beiderlei Geschlechts unter die Mitglieder des Herzogthums Kärnthen auf; die medicinische Facultät Pch, wrenz Chrysanth (Sohn) 222 Pest (Familie) in Pesth ernannte ihn 1830 zum Ehrenmitgliede- die k. k. Gesellschaft der Aerzte in Nien und die griechische naturhistorische Gesellschaft in Athen zum correspondirenden Mitglieder. Die allgemeine Theil«! nähme über seinen Verlust sprach sich aber 5 bei seiner Bestattung aus, welcher der!

Gouverneur und die politischen Behörden
 an der Spitze, seine zahlreichen Schüler
 und eine unübersehbare Menschenmenge
 das Ehrengelände gaben.

Caⁱⁿthia sKlagenmrier Unterhaltungsblatt,
 gr. i>o.) 8. Jahrg, <j565». Nr. 2. S. 73 u. f.: !
 ^Or. Lorenz 6hr:>santh Edler von Vest. Ein
 Lebensbild". -- P o g g e n d o r f f (I . C.).
 Viographisch-literarisches Handwörterbuch zur
 Geschichte der exacten Wissenschaften, ent-
 laltend Nachweisungen über Lebensverhältnisse
 und Leistungen von Mathematikern,
 Astronomen, Pdnstern. Chemikern. Mineralogen,
 Geologen u. s. u. aller Völker und
 Zeiten (Leipzig 1863, I . A. Barih, gr. 8".)
 Bd. I I , Sp. 1200. -- V i e r t e r Jahres«
 bericht des Ver«ines der Aerzte in Steier«
 mark 11866-i86?) (Graz 1867. 8".) S. 13
 bis 48: „Lorenz Chrysanth Edler von Vest.
 Botaniker. Chemiker und Protomediker in
 Steiermark. Gefeierte von Vereinen der Aerzte
 in Steiermark". ^Verfasser dieser ausführlichen
 auf authentischen Daten beruhenden Lebens«
 skizze ist der k. k. Bezirks« und Gerichtsarzt
 Dr. Matthias M a c h e r / Z - S i o v n i k
 li3.nön)'. lieäaklosj, ZOr. rrrant. 1.2,6.
 l i i s s e i - 2. ^s. H I » ! ^ , d. i. Honversationä-
 Lerikon, Redigirt von Dr. Franz Lad, Nieger
 und I , M a l v (Prag 15?2. I . L. Kober.
 Ler..ä") Vd XI. S. 631 sgidt Laidack alä
 Vest's Geburtsort an, was unrichtig ist, da
 Vest ;u Klagenfurt geboren wurde).

Porträte und Küsten, 1) Lithographie von
 A . I . W o n s i d l e r (Graz 1824). -- 2) Litho«
 graphic von H i r i e b über nach einem Oel«
 bilde von Ernst Roser 1840. -- Bildhauer
 Joseph I a n k o w s k y in Wien 5at ron Vest
 auch eine (sehr ähnliche) Gipsbüste ausge«
 führt, wovon sich Exemplare in der Unioer«
 itäts' und Ioanneums-Bibliothek in Grätz
 befinden.

Grabdenkmal. I)r. 3. Ch. von Vest liegt
 auf dem St. Petersfriedhofe in Graz bestattet.
 Sein Grab trägt die einfache Aufschrift:
 „Lorenz Chrysanth Edler von Vest. j Lant«
 stand in Könnchen, k. k. Ou'oernicürath und
 Protomedicus in Steiermark. > geboren am
 1« Novemiber 1776, > gestorben am 15. De«
 cember 1840".

Ueber die Familie der Edlen und Ritter von
 Vest. Die vorhandenen Familienaufschreibun'
 gen erwähnen eines Georg Vest. Gast«
 Wirthes zu St. Michael in Welschtirol, als
 Stammvater des heute vielverzweigten Ge«
 schlechtes. Als Welschtiroler mag derselbe
 vielleicht Vesti geheißen haben, welcher Name,
 den übrigens noch mehrere Familien tragen,
 in der Folge, als G e o r g s Sohn nach
 Lienz kam, den letzten Buchstaben in der
 Aussprache verlor. Noch 1798 stand auf mch«
 deren Leichensteinen des Kirchhofes daselbst
 dieser Name, nach der Mundart der Puster«
 thaler Vösch t geschrieben. Des Gastwirthes
 G e o r g Sohn Johann Georg (geb.

30. Mai 1676) erlernte die Apothekerkunst. Er diente zu Veginn des achtzehnten Jahr« Hunderts unter den Tiroler Freiwilligen im Kriege Oesterreichs gegen Frankreich und .Bauern und hielt sich so tapfer, daß seiner in- damaligen Blättern mehrmals rühmliche Erwähnung geschah. 1704 kam er als Apo« theker nach Lienz im Pusterthale. wo eu schon 1712 durch Kauf Haus und Grundstücke er« warb und – nach Angabe des städtischen Rathsfctotokolls – im August 1713 das Bürgerrecht erhielt, im Juni 1717 aber zum Magistratsmitgliede erwählt wurde. Bald nach seiner Ansiedelung in Lien; vermalte er sich mit Nana Dorothea von Freisit!g, welche ihm I7i)o einen Sobn gebär. Dieser trat in den Franciscanerorden, in wrlckem er den Namen Mansuet annahm. D o r o t h e a scheine: bald nach Geburt dieses Kindes ge» storben zu sein, denn am 3. Mai 1709 vermalte sich J o h a n n Georg zum zweiten Male, und zwar m't Nana HuslUlna Vuggers von VuMrsht'im zu Aoljr, der jüngsten Tochter des Herrn von Gug gers, tirolischen Herrn und Landmannä (dessen Voreltern Nichter auf den gräflich Königl'schen Herr« schaften Schöneck und Ehrenburg gewesen) und seiner Gemalin. einer geborenen M a r e l von Frey nächst Klausen. M a r i a Susanna überlebte ihren Gatten, welcher am 26. Mai 1748 das Zeitliche segnete, um nahezu e'.n Vieiteljahrhundeit: denn sie starb in ihrem 90. Jahre, 1772. Sie hatte ihrem Galten zwölf Kinder geboren, von denen sechs† Pest (Familie) 22Z bald nach der Geburt oder doch in jungen Jahren dahinstarben. Von den anderen sechs waren drei Töchter, welche sich alle uermatten, und drei Söhne: N i c o l a u s , Franz Georg und Loreuz Chrysanth. Ersterer (geb. 1716), der sich der Handlung in Salzburg und Wien widmete, schiffte sich ungefähr 1731!> auf der Donau ein, und es ward nie» mals mehr etwas von ihm gehört. Franz Georg (geb. 1718) übernahm das väterliche Haus und die Apotheke. Er wurde der Stammvater der verschiedenen Za .ilirnzweige, welche noch heute in Tirol, in den Herzogthümern, in Böhmen und Mähren sich befinden. L o r e n 5 C h r y s a n t h ^siehe dessen besondere Biographie S. 212) vermalte sich am 21. November 1731 mit Dosrpha von Ficklj, Tochter des Kanzlers des damaligen Bamberg'schen Vicedomö zu Wolftberg. das zu jener Zeit Sitz der Verweser der Bamberg'schen Herrschaften in Kärnthen war. Aus dieser neunzehnjährigen Ehe gingen sechs Töchter, welche ülle sich verheirateten und zum Theile noch jetzt Zahlreiche Nachkommen zählende Familien gründeten, und ein Sohn hervor. Dieser, Namens Joseph (geb. 14. Jänner 1709), welcher sich dem Studium der Arzenei wissen, schaft widmen sollte, begann auch dasselbe, aber nach des Vaters Tode trat er in die

. k. k. Armee, machte die vielen Feldzüge der ersten kriege gegen Frankreich mit, rückte bis zum Hauptmann vor und schied während des Friedens lt>U6 aus der Armee, worauf er sich mit einem Fräulein von Gurzarolli vermalte und auf einer Besitzung bei Hrainburg nächst Laibach sich mit Landwirthschaft beschäftigte. Er starb am 6. März 1832 als Professor der Landwirthschaftslehre zu Laibach). Lorenz C h r y s a n t h . dessen erste Gattin I o s e p h a am ^0. November 1772 mit Tode abging, vermalte sich noch im nämlichen Jahre mit Bartillra ll>under, welche aber schon am 1. September 1773 kinderlos starb. Am 24. December 1773 schritt er zur dritten Ehe, und zwar mit Nattünm Egger aus Straßburg in Kärnthen, welche ihm vier Söhne und vier Töchter gebär. Sieden Kinder aus der ersten und ebenso viele aus der dritten Ehe über« lebten den Vater. Der jüngste Sohn Franz starb 1810 zu Agosto in Sici"lien, wodin ihn sein lebhaftes Verlangen, die Welt zu sehen, geführt hatte; der Zweitgeborene, Chrysanth Alexander, starb schon 1797 als eben cr» nannter Fähnrich zu Spital, auf seiner Rückreise aus Italien, zu welcher ihm krankheits« halber ein Urlaub bewilligt worden war. Ein anderer Sohn, J o h a n n , wurde Apc" theker in Klagenfurt. Von den vier Töchtern vermalten sich zwei. Der aus dieser dritten Ehe erstgeborene Sohn ist der am 13. December 1840 gestorbene k. k. Guoernialrath und Protomedicus zu Oratz Loren; E h r i - santh lsiehe S. 2iö). Er heiratete am 17. Juni 18<>4 zu Magenfurt Iuliana (geb. lo. Februar 1784). Tochter des fürstlich R 0 senber g'schen H üterinspectors Johann A n t o n von Fradeneck. Siegebär ihm vier Söhne, welch? sich alle der Arzneiwissen« schaft widmeten: Lorenz wurde Magister der Pharmacie; Octav starb als Doctor der Medicin, Gubernial« und Landismedicinalrath des Küstenlandes zu Trieft am 14. Octooer 1861; M a x i m i l i a n als Mediciner am 9. October 1833 zu Grah, und J u l i u s Octav (geb. zu Klagenfurt 1. Juni 18(16). welcher zur Zeit als k. k. Statthalters rath im Ruhestande zu Gratz lebt, war zuletzt Landesmedicinalrath in Sanitätsangelegew heiten in Steiermark. Von Seiner Majestät dem Kaiser mit dem Orden der eisernen Krone ausgezeichnet, wurde er den. Statuten des Ordens gemäß in den erblichen Nitterstand erhoben. Von ihm ist dem Verfasser dieses Werkes folgende Inauguraldissertation bekannt: n^>6 reä^iii'A.tiouo «t ä« ^Ikiiäulkd inciük (Viucclu^ouas 1831, K Oongr., 4"). J u l i u s Octav Ritter von Vest hat eine einzige Tochter N a t a l i e , welche als Witwe des Landrathes Mlucnz Archer in (3ratz lebt. Auch W i l h e l m von Vest. Apotheker in Troppau. der ein Vetter des Vorgenannten ist, erhielt den erblichen Ritterstand.

Vesz, Johann Hermann (mathematischer Schriftsteller, geb. zu Szegedin 7. April 1826). Von deutscher Abstammung, heißt er eigentlich Weiß, welchen Namen er in Vesz magyarisirte. Er studirte Mathematik und widmete sich dann dem Lehramte aus diesem Fache; gegenwärtig bekleidet er die Stelle eines beeideten Geometers, Professors der höheren Mathematik an dem königlich ungarischen Josephs »Polytechnikum in Pesth und zugleich an der vereinigten 224 Vechter. Alexander Mittelschullehrerpräparandie daselbst. In seinem Fache schriftstellerisch thätig, hat er bisher Folgendes herausgegeben: „4 /[^]?-ome7 ?e,>al' / /s[^]o/clcks[^]“, d. i. Beschreibende Auflösung des Dreikantes (Pesth 1838, G. Emich, 8“.., mit 3 Tafeln)', diese Abhandlung legte er noch unter seinem deutschen Namen J o h a n n Hermann Weiß der königlich ungarischen Akademie der Wissenschaften vor', – ^ welche seit 1876 erscheint, sie enthält unter Anderem von V6sz die Abhandlung ^ über „Integration einer partiellen Differentialgleichung erster Ordnung. Auch redigirte er in den Jahren 1863 und ^ 1864 das Organ des naturwissenschaftlichen Vereines. V«sz ist wirkliches , Mitglied der mathematisch, naturwissenschaftlichen Classe der königlich ungarischen Akademie der Wissenschaften. H."<H ^Hoös/i", d. i. Grundzüge der höheren Mathematik. Zwei Theile. Herausgegeben von der königlich ungarischen Akademie der Wissenschaften (Pesth 1861 und 1802, 8'».., mit 7 Tafeln); – „ ^ s - ^ . ^ 6? . 32 ^oms^eiii taö^«va^, d. i. Die beschreibende Geometrie. I . Theil. Die Projectionslehre. 1. Hälfte. Mit 32 lith. Tafeln (Pesth 1863, Eggenberger, 8").); – „FlTws//<5Hi iö7<?H<?>i", d. i. Sicherheitsanlehen (Pesth 1868, Gust. Emich, 8".j-, – ^^4 /s5?-öv/c?eöö / , / / - o / ^ <51'öT-^-^o/i. , ^6^/'o^/a^6^, d. i. Die kürzesten Entfernungen am Zirkelkegel (Pesth 1869, Gust. Emich, 8").); 6/t?»l6^, d. i. Theorie des kleinsten Vierecks u. s. w. (Pesth 1870, Eggenberger, gr. 8' ^ .)', – <, ^ci<l/«H<?^ « z-?'3F^«/'tt/6 ^o^-o^ e^/i<^?6/He2!-, d. i. Beiträge zur Theorie der rücklaufenden Linien (Budapesth 1874, 8").). Auch betheiligt sich Ves; als Mitarbeiter an der in magyarischer Lpracke von einem Vereine von Gelehrten, darunter E. Hunyady, I . König, Lt. Krusper, C. Szily, I . Stoczek und V. Wartha, redigirten „Polytechnischen Zeitschrift", Monatshefte aus dem Gebiete der Mathematik, der Naturwissenschaften und der Theorie der technischen Wissenschaften, V662ete 1472–1875. K««^

^«'>x!>^i' ^Vatcr) 62 Dr. s^iim^oi ^o^sck
 ! lTohn) (Budapesth 1878, schm. 4".) Tv. 816
 ! und 817. — ^1 a 3 V 2 ? 01- L 2 äF <' 3 a, Xa, 3 ^-
 viläZ, d. i. Ungarn und die große Welt
 sPefth. gr. 4".) 5874. Nr. 47.
 Porträt. Holzschnitt im vorbenannten ^Ia-
 Oeszelszti, Anton, siehe: Veselsky,
 Peter sS. 163, in den Quellen, Nr. 1^.
 Vchely, Joseph, siehe: Nesely I^S. 172
 dieses Bandes.
 Beszely, Karl, siehe: Vesell) sS. 187,
 Nr. ^18^.
 Veszpremi, siehe: Weszprsmi, Stephan.
 Veszter, Alerander (Tänzer, geb.
 zu Kas mark in der Zips am 26. August
 4810, gest. zu Debreczin im Jänner
 1864). Sein Vater war städtischer Fiscal
 in Käsmark, gab aber in der Folge sein
 Amt auf, um in dem Marktflecken Tallya
 der Zempliner Gespanschaft, in welchem
 er ein Haus und Weingärten besaß, sich
 niederzulassen. Alexander besuchte in
 seinem Geburtsorte die Elementarschulen
 und das Gymnasium, ging- dann 1826
 nach Eärospatak, um die ungarische
 Sprache zu lernen, und kehrte 1827 zu
 Vesper, Alezander 225 Veszter, Alexander
 Fonsetzung seiner Studien wieder nach
 Käsmark zurück. Nach etwa einem Jahre
 ließ er sich bei dem deutschen Theater in
 Kaschau engagiren, bei welcher Gelegenheit
 er den Schauspielernamen Werner sich
 beilegte. Zwei Jahre hindurch wanderte er
 in Ungarn von einer Bühne zur andern,
 nahm abeu dann auf Geheiß seines Vaters
 die Studien wieder auf, und zwar in
 Preßburg, wo er die Physik beendete
 Doch war der theatralische Drang in ihm
 nicht erloschen, vielmehr erwachte derselbe
 nach einjähriger Pause nur noch
 mächtiger in ihm, und er widmete sich
 nun von Neuem der Bühne, und zwar
 am d e u t s c h e n Theater in Tyrnau.
 Sechs Jahre spielte er jetzt unter dem
 Namen Veszt in dieser Stadt, dann in
 Oedenburg und Naab, und gab in der
 Zwischenzeit, 1833, auch bei Ko in l6ssy's
 ungarischer Theatergesellschaft sechs Gastvorstellungen
 in Kaschau. Nun schlug er
 in seiner theatralischen Laufbahn die
 nationale Richtung ein, und er erhielt
 von seinem Vater die Erlaubniß, unter
 seinem wahren Familiennamen aufzutreten.
 Aber seine beständigen Geldverlegenheiten
 trübten bald das Einvernehmen
 mit seinem Erzeuger, der nun
 einmal nicht die Rolle des Banquiers
 seines Sohnes spielen wollte. Bis dahin
 war V e s z t e r eigentlich Schauspieler
 und hatte sich nur ausnahmsweise dann
 und wann als Tänzer dem Publicurn ge-
 zeigt. Aber seine Reiselust, die er als
 ungarischer Mime, für den es außerhalb
 der Grenzen seines Vaterlandes keine

Bühne gab, nicht befriedigen konnte, veranlaßte ihn, sich auf die Kunst des Tanzes zu verlegen, durch welche er Hoffnung hatte, auf auswärtigen Bühnen sein Glück zu versuchen. Als er sich so weit vorgebildet glaubte, um an die Ausführung seines Planes zu gehen, v. Würzbach biogr. Lerilon. I'. 1Gedr. 2. verband er sich mit einer bekannten Zigeuner-Musikbande und trat mit dieser am 18. Februar 1839 seine choreographische Kunstreise an. Am 23. December dieses Jahres langte die Gesellschaft in Paris an, wo dieselbe, ohne einen rechten Erfolg zu erzielen, ihren Aufenthalt bis zum April 1840 ausdehnte. Aus der Seinstadt ging Veszter mit seinen Zigeunern nach Stuttgart, wo ihm Graf A l e x a n d e r von Württemberg, der bekannte Dichter, der mit einer Ungarin, einer geborenen Gräfin Festetics, verheiratet war, seinen wirksamen Schutz angedeihen ließ. Von Stuttgart kehrten sie nach Paris zurück, und des Grafen Schutz zeigte sich daselbst bald als besonders wirksam, denn Veszter trat nicht weniger als 120mal auf, 36mal auf einer Bühne, dann auf verschiedenen anderen, aber auch bei dem österreichischen Botschafter Grafen Apponyi, bei Granville, dem englischen Botschafter, und bei dem reichen Amerikaner Thorne, der zu jener Zeit in Paris ein großes Haus führte, war es ihm gegönnt, als Nationaltänzer seine Fußkünste zu zeigen. Von Paris aus ging er nach London, von da nach Belgien und weiter nach Deutschland, überall als Solotänzer mit seiner Musikbande aus dem Stamme Farkas und Bi-hary Beifall und klingende Erfolge erntend. Im Herbst 1841 kehrte er in sein Vaterland zurück und trat im Pesther Nationaltheater auf. Von der Hauptstadt Ungarns machte er die Tour durch das ganze Land, überall mit dem günstigsten Erfolge. Dann verband er sich im Jahre 1843 mit E. Dobozy und begab sich wieder nach London, wo es ihm ebenso glücklich erging, wie vordem in Paris und in Deutschland. Gegen Ende seines Lebens nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in der Heimat, in Juli 1884.) 139

Vesper. Alcrander 226 Ves.Uer, I .
welcker er den Sommär über stets in ten, aber gußeisernen Messenhauser
TiUra Füred, den Winter aber in De-, des Verrathe) an der Tricolore zu bebrezin

zubrackte, wo er auch im Alter schuldigen". „(5s ist merkwürdig", fügt von :»4 Jahren das Zeitliche segnete. Levitschnigg hinzu, „daß Abtrünnige, Taß er sick an der Erhebung seines diese Vater des Verrathes, überall und Vaterlandes 1848/49 betheiligte, versteht ^ immer, wenn sie Schläge bekommen, äü5

sick von selbst, würde er dock kein echter wati-<-8 erblicken!" – Wer Messenund reckter Ungar gewesen sein. wenn hauser gekannt – und Verfasser

er nicht ein bischen Revolution mit' dieser Skizze, an dessen Tische
Messengespielt
bätte. Ni<r war er darin weniger ^ hauser, als derselbe noch Officier im
glücklich, als mit seinem Tanze. Wir! Regimente Deutschmeister war, im Winter
lernen ihn als K o s s u t h ' s Skild- 1847 allabendlich zu Gaste saß, kannte
knappen kennen, als welcher er einen ^ ihn genau – kann nur die Verirrung des
vierzehntägigen Aufenthalt während der Unglücklichen, die aus einem unbändigen,
Octobertage 1848 in Wien selbst zu be- geradezu zügellosen Ehrgeize entsprang,
schreiben sich gedrungen fühlt. Wir halten tief beklagen, er hat sie ja schwer
gebüßt,
uns im Folgenden an unseren Gewährs- aber eines Verrathes fähig war Messenmann
Ritter von Levitschnigg, del> hauser sicher nicht, und hielt ihn auch
ihn eben unter die Schildknappen Kos- ^ Keiner dessen fähig. Nur ein solcher
masuth's
einreicht und von ihm Folgendes gyarischer Ueberläufer, wie dieser Signalerzählt:

„V e s z t e r , S ä n d o r , ein ^ raketenfacchino und Luftspringer, konnte
süperber ungarischer Tänzer, erzählt in ^ es wagen, einen Unglücklichen an
dessen
einem Aufsätze „Zwei Wochen in Nien" > Ehre anzugreifen.
Nachstehendes über seine Theilnahme an! F r a n k l (L. Ä.). Sonntagsdlätt^r (Wien,
i>".>
den Ereignissen in den letzten October- ^^3. 3 . : ^ , – Leuirschnigg (Heinrick
tagen: Als sick am 30. October Morgens > ^ " ' ' ") . KoMH und seine
Bannerschaf.
^ ' ' ^ ! Silhouetten ans dmi Nachmarz in Ungarn
die Kunde von dem Anmarsch der Ungarn ^ . ^ ^ - ^ ^ < , . .ncckenast. 8".> Bd. n ,
-. :;<2.
v e r b r e i t e t e , übergab m i r V a r g a , ein ^ – T k c a i e r - Z c i t
u n ^ . ^ i l e d i g i r i ^ o n A d o l p d
M i t g l i e d i m D e p a r t e m e n t d e r a u s w ä r ^ B ä u e r l e (Wien.
n. zol.) i«4«. 3 ?ci6,
t i g e n A n g e l e g e n h e i t e n U n g a r n s (es ist ^ ' ^ ^ l c n c r
Z e i t u n g . l , > 6 4 , ^ r . 2 ^ .
Stephan V a r g a ! ^ W a r g h a ^ j , dessen
dieses Leiikon im 4!). Bande S. 269 aus» ^ Ein I . Veszter Hai sich alä
Composiceur von
führlicker gedenkt), in Eile eine Menge! ungarischen Tanzweisen nnd Liedern
bekannt
Signalraketen, und mit vor Freude zittern- ! a"uacht. "d sind ^ n ihm
erschieden: „i«ui.
dem Herzen keuckte ich Mlt meiner Last, ^ ^ r ^ - P e s t h l8«i. R.>zsarölgui):
- ^ . o
die ich um alles Gold der Erde keinen! t.,i- uram ka^o^t^a", d. i. Tas ^raut
anderen Händen übergeben hätte, unter!
jubilndem Zuruf der Bevölkerung zu
dem Stephansthurme". So weit
L", d. i.
schnigg, der sich auch zur Bemerkung
gedrungen fühlt, daß er dieses revolutionären
p<lx des magyarischen Tänzers
,
seldischer Tanz. in einer in dem nämlichen
Verlage und in demselben Icchre unter dem
Ticel: „XomxctiL^'Lk lI.n^'3,^, d. i. Die
<, " s . s < «^ <^.-! National'Leier. herausgegebenen Tammlun^
kaum erwähnt haben wurde, wenn dieler
nickt erlaubt hatte, „den verblender>
on Tangen, und ^..llin-oni. äa!
d. i. Drei Lieder von Gregor?
Ladislaus 227 (Genealogie)
^ z u c z o r , für eine Swgstimme mit Veglei«
tung des Claviers (ebd. 1862).
Vetes, Ladislaus Baron (k. k. Feldzeugme

ister, geb. in U n g a r n um
 4680, gest. 1736). Der Sproß einer
 ungarischen Adelsfamilie, welche sich
 V e t ö s , V e t t ö s und Vetösy schreibt,
 und über welche die Quellen Näheres
 mittheilen. 3 a d i s l a u s trat in die
 kaiserliche Armee, in welcher er 1704
 zum Hauptmann avancirte. Bis dahin
 außer Landes in Waffen, wurde er, in
 seine Heimat zurückgekehrt, in den Strudel
 des Rak 6 c z y'schen Aufstandes gerissen,
 in welchem er als politischer Agent theils
 bei der französischen Regierung, theils in
 Warschau 4707 und dann auch in Rußland
 4740 Verwendung fand. Da zog
 sich mit einem Male ein schweres Ge-
 witter über seinem Haupte zusammen.
 N ä . k c z y sah sich veranlaßt, seinen
 Agenten der Untreue und Unterschlagung
 zu beschuldigen. Dieser sollte nämlich
 Rákáczy's Diamanten demselben vor-
 enthalten und über 200.000 Livres Subsidiengelder
 keine Rechnung gelegt haben.
 Darauf erließ der Rebellenführer im
 Jahre 4741 Befehl, seinen Agenten, der
 eben in Paris weilte, zu verhaften und
 in die Bastille zu bringen. Doch über den
 Verhandlungen des Rastatter Friedenscongreses,
 welcher am 6. März 4744
 zum Abschlüsse kam, fand sich Frankreich
 nicht mehr aufgelegt, dem ungarischen
 Rebellenkönig zu Willen zu sein, und
 während der Friedensunterhandlungen
 hatte Agent V e t ö s die Gelegenheit ergriffen,
 sich dem Prinzen Eugen zu
 nähern, von welchem er ungeachtet seines
 abenteuerlichen früheren Treibens und
 nichts weniger als makellosen Rufes doch
 aus bayrischen Diensten, in denen er in
 der Zwischenzeit als Oberst stand, in das
 kaiserliche Heer aufgenommen wurde. I n
 demselben fand er zunächst eben keine sehr
 ehrenvolle Verwendung, denn er ward
 als Spion gebraucht, um den Umtrieben
 Rákóczy's und dessen einstiger Schild-
 knappen gegen das Kaiserhaus nachzuspüren.
 Durch seine früheren Verbindungen
 in alle Pläne der Rebellen eingeweiht,
 war er wohl in der Lage, den
 Unseren viel zu nützen, und muß auch
 thatsächlich gute Dienste geleistet haben,
 da er in der Armee bereits 4774 zum
 Obersten vorrückte. Er errichtete in diesem
 Jahre das heutige Infanterie-Regiment
 Kaiser Wilhelm Nr. 34 und wurde dessen
 Inhaber. 1733 zum Generalmajor befördert,
 stand er im Feldzuge in Italien
 als Brigadier in der Division des Feldmarschall'Lieutenants
 Baron I e u t r u m.
 Dasselbst hatte er sein Commando bei
 Ala, später kam er als Commandant
 nach Piacenza und wurde wiederholt
 zum Könige von Sardinien geschickt, um
 bei verschiedenen Verhandlungen mitzuwirken.

In der Folge rückte er zum Feldmarschall^o3ieutenant, endlich 1734 zum Feldzeugmeister vor, als welcher er in ziemlich vorgerücktem Alter starb. Th ü r h e i n i (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischungarischen Armee (Wien und Teschen lijk,,. Karl Prochaska. gr. 8".) Bd. I, 3. in. d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pest 1865, M. Nätý, gr. 8".) Bd. X I I , 2 . 107 u. f. Zur Genealogie der Familie Vetes. Die Familie ist bereits erloschen. Am 30. December 1863 starb zu Vet<5s im Szathnuirer Comitace Baron L u d w i g Vet«5 als der Letzte seines Stammes ini Alter von 24 Jahren. Die V e t s s rühmten sich einer ebenso alten alu vornehmen Abstammung; wie die K a r o l n i und Bagossy gehörten sie zum Ttanime K a p l o n y und führten ibre Geschlechts« register .bis in die Anfänge des dreizehnten Jahrhunderts, bis zu I ä n o s äs Fenei-^ 1", *♀ i's (Genealogie) 228 Vetesm'k ^ . zurück. Genannicr I i l n o s h «,wei Sö^ne: Simon und ^steter. Von dcs Ersteren Töhnen Andreas und Eudes und von P e t e r s ^odne gleichen. Vornamens stammrn drei romebmcs magyarische Adels 9^'chlecditr, denn Andreas (12i»:j). genann Ördöngh, ist der Stammvater der heutigen Grafen K ^ r o l y i , Eudes (126?) jener der Familir ^5tzomaközy und Peter der Stammvater der Familie Bagussy. Erst des J u n o s Urenkel 5peter (1^12). genanw Z o n g a . legte sich den Familiennamen V c l ^' s dei. und nun läßi sich die Ttalm rei!-c nach den einzelnen Generationen bis auf d'. 'n lel^cn Naäikoinmcn. den oberwähnicn L u d w i g Vei'-ö rerfolgen. I n der Familie sindrn sich einige denkwürdige Tprossen, so unicr Änoercn: t. A l b e r t (gest. t^lä6>, ein Sod'N des T^albuu'ner T^ber^espanS Jacob, cin gelehrter Prälat seiner Zeit; er war Tactor der Rechte, siebenbürgischer Techant und im Iadre 145v Bischof ron Veszprim, in letzterer Eigenschaft einer der geschicktesten Diplomaten des Königö M a t t h i a s Coroinus. — 2. Tcr zweideutigen Berühmthett des Ladislaus Veit's geschah bereits 3. 227 Er< wäbnung. — ^ . Tagegen brachte Joseph Freidcrr von Vet»'e den stamen seiner Fa> milic durch seinen Heldentod zu hohen Ehren. 15r diente im siedenburgischen Infantene'Regi, mentc (5r;l'er;c^ Karl Joseph Nr. 2, heute Kaiser Alerander I I . von Rußland, und war im Iabre j?5? Oberstlieutenant. Für sein aus: gezeichnetes Verdalren in der Schlacht bei Kolin wurde er mit der Tiegcsnachricht nach Wien geschickt und ncch im nämlichen Jahre zum Qbersten befördert. Am 22. November 175? fand bei Vreslau zwischen dem öster« rcichischcn Heere unter dcm Befehle des Printen K a r l von öoibringen und des Feld»

marschalls T a u n und den preußischen Heere
 unter dem Prinzen von Veuern eine mör»
 dcriscke Schlacht stair. Im neun Uhr des
 Morgens beginnend, dauerte sie bis in die
 Nacht. Bei der Schlacht von Planian war
 es die vollkommenste Niederlage, welche die
 Preußen erlitten. Die Oesterreicher eroberten
 80 Kanonen; aber sie beklagten unter ihren
 Todten auch den Obersten Vet»'s, der bei
 der Nccognoscirung gegen Äuselwitz fiel. Bei
 der Nachricht von dem Heldentode des Obersten
 rief Feldmarschall T a u n wclnuutbsooll aus:
 „Wir haben einen Mann verloren, der zum
 Befehlshaber von Armeen geboren war; und
 ich schau.e "mich nicht, zu sagen, daß er mir
 am Tage der Schlacht bei Planian seinen
 Rath erteilt hat und ein glückliches Werk'
 zeug meines Sieges gewesen ist". – Schließlich
 sei noch eines Ilmfandes gedacht, der sich an
 die Familie V e t s ö knüpft und in der alten
 magyarischen Sitte, vor dem Kampfe im
 Lande das Schwert umherzutragen, seine
 Grundlage hat. Nämlich sowohl vor der
 Schlacht von Tajo, als auch vor der un-
 glücklichen bei Mohács war es ein Mitglied
 der Familie V e t s ö . welches in den Theiß,
 comitaten das blutige Schwert umhertrug.
 Veteönik, Franz (öechischer S c h r i f t -
 steller, geb. zu V t e l n a I i z e r n a im
 Bunzlauer Kreise Böhmens am 4. November
 1784, gest. zu Sobotka am
 19. Jänner 1830). Er besuchte die Vorbereitungsschulen
 zu Bunzlau, Prag und
 Leitmeritz und widmete sich dann dem
 Studium der Theologie, nach dessen
 Beendigung er am 23. April 1808 die
 Priesterweihe empfing. Nun trat er in
 die Seelsorge und wirkte als Caplan an
 verschiedenen Orten, bis er Pfarrer zu
 Markwart wurde. Darauf zum Dechanten
 in Turnau ernannt, kam er von da 1838
 in gleicher Eigenschaft nach Sobotka, wo
 er auch im hohen Alter von 76 Jahren
 starb. Von Jugend auf für seine öechische
 Nationalität begeistert, that er Alles, um
 als würdiger Sohn seines engeren Vaterlandes
 zu erscheinen. So betrieb er mit
 großem Eifer das Studium seiner Mutter-
 sprache und der mit ihr verwandten
 Idiome, des polnischen und russischen,
 wobei er sich zugleich auf die französische
 Prache verlegte; war einer der ersten
 Begründer der öechischen Matica und der
 St. Johannes Nepomuk-Bruderschaft;
 geigte sich ungemein thatig in Verbreitung
 öechischer Bücher und Schriften in
 seiner nächsten Umgebung; wirkte auch
 als Schriftsteller fleißig und versuchte es
 mit mancherlei Arbeiten auf dem Gebiete
 der öechischen Literatur, so schrieb er in
 die Zeitschriften: „ X r o k " , d. i. Schritt,♀
 Vethy 229 Pette Johann Georg
 i " , d. i. Einst und Jetzt,
 d. i. Zeitschrift für die katholische Geist'

lichkeit, übertrug für die von Joseph Vetterl in Prag begonnene, später von Anna Spinka fortgesetzte: „gdirka. poviaelv 2Hb3.vn^oIi", d. i. Sammlung unterhaltender Erzählungen, den Roman „Der Iohanniter" von Van der Velde und aus dem Französischen den Roman eines ungenannten Autors unter dem Titel: „^I^dsta. anedo ^'pove^onoi sidlrsti", d. i. Elsbeth oder die Verbannten in Sibirien »Mitschin 1839, I . F. Kastränek, 12^.). I n seinen späteren Jahren enthielt er sich aller Schriftstellerei, da er auf die in der sechischen Sprache eingeführten Neuerungen, insbesondere, daß man das öechische mit lateinischer Schrift zu schreiben begonnen, nicht gut zu sprechen war, und als die Natloa öoska I . S. Tomioek's Werk: „Ool)3> Prvnilio öIoveo6il.3tvH^, d. i. Der Zustand der ursprünglichen Menschheit, herausgegeben, grollte er derselben, sagte sich von ihr los und rührte keines der von ihr in Druck gelegten Bücher mehr an.

</ull<M<2?l?! ^./oss^?/^ . Historie literatur^ öo3k<5, d. i. Geschichte der äechischen Literatur (Prag 1849, F. ^iwnäö, schni. 4").). Zweite von W. W. Tomek besorgte Auflage. S. 63tt. Vetösy, siehe: Vetfts S. 227.

Vethy, Franz Tezelin (gelehrter Cistercienser, geb. zu P i r n i t z im Iglauer Kreise Mährens 16. Mai 4732, gest. daselbst 29. Juni 1811). Er trat 1753, 21 Jahre alt, in das Cistercienserstift Saar in Mähren, in welchem er 1734 das Ordensgelübde ablegte und dann die theologischen Studien beendete. 1764 widmete er sich der Seelsorge als Caplan in der Pfarre Lauzka, aber schon im folgenden Jahre ms Stift zurück' berufen, fand er in demselben Verwendung im Lehramte, und zwar trug er zunächst h. Schrift und Moral vor, zugleich die Bibliotheksgeschäfte besorgend. 1768 wirkte er im Seminar seines Ordens zu Prag als Lehrer der Philosophie und Mathematik, 1769 daselbst als solcher der Philosophie und Ethik. 1779 kehrte er ins Stift zurück, in welchem er mit dem Amte des Novizenmeisters zugleich den Unterricht aus der Theologie, der h. Schrift und Moral verband. 1771 ging er wieder nach Prag in gleicher Eigenschaft, blieb bis 1777 daselbst und kam 1789 von Neuem als Novizenmeister ins Stift zurück. 1781 übernahm er die Besorgung der Bibliothek und behielt dies Amt bis zu der am 22. October 1784 erfolgten Aufhebung des Stiftes, worauf er sich in seinen Geburtsort Pirnitz zurückzog, in welchem er noch 27 Jahre privatisirte. Noch während seiner Lehrthätigkeit hatte er das Werk

veröffentlicht: ^
6?
sias ei H.H.
(F 1773 und wieder
1786, 8".).
Annalen der Literatur und Kunst in dem
österreichischen Kaiserthume (Wien, A. Doll,
5°.) Jahrg. 181j. Bd. IV, S. N3.
Vstsei, siehe: Vbcsey ^S. 43 u. f.
dieses Bandes^.
Vette, Johann Georg (Arzt und
Apotheker, geb. zu Hermannstadt
um 1690, gest. daselbst um 1739).
Sein Vater Georg (geb. 39. October
1643, gest. zu Hermannstadt am 11. Juni⁹
Veite, Johann Andreas 230 Vetter, Alois Rlidolph
i?04), der zu Thorn die Pharmacie
erlernt batle, prakticirte dann in derselben
zu Fraustadt und zuletzt in der
königlichen Apotheke zu Danzig. Von
hier folgte er 5672 einem Rufe des
Rathes von Hermannstadt in Siebenbürgen,
wo er die Stadtapotheke übernahm
und 32 Jahre dieses einträgliche
Geschäft ausübte. Er galt zu seiner Zeit
als ein sehr bedeutender Botaniker und
war Mitglied der kaiserlich Zeopoldmi
sä>en Akademie X^turiio onrioZornni.
I n der naturwissenschaftlichen Zeitschrift
sind von ihm abgedruckt: ..
23!)
2s 171 6.6 a^nis
.niH6^ und ^
i-is t'tt,8oiHta et
– Sein oben
genannter Sohn J o h a n n G e o r g ,
welcher 1706/7 zu Jena, 1708 zu
Wittenberg, dann zu Halle und schließlich
zu Harderwik in Geldern Medicin stu»
dirte, erlangte auf letzterer Universität
1711 die medicinische Doctorwürde. I n
seine Heimat zurückgekehrt, übte er daselbst
die ärztliche Praxis aus. Er wurde
1746 Stuhlrichter und später Rathsherr.
Von seinen Schriften sind nur die zwei
Dissertationen bekannt: ^/sssT-^/o
".) und
171 l , 4".). Er hinterließ seinem Sohne
Johann Andreas, welcher sich gleichfalls
dem medicinischen Studium widmete,
1733 zu Leipzig die Doctorwürde erlangte
und bei dieser Gelegenheit die Disserta«
tion ^^)s N0.5/F 6^7 eo/iz'ö/ia H?^Ftt?>a.
e^ 4^.) herausgab, ein
großes Vermögen und eine prächtige
Büchersammlung. Aber der Sohn verfiel
in der Folge in Melancholie und mit ihm
erlosch die Ve tte'sche Familie in Sieben«
bürgen. Der Vater Johann Georg
galt wohl als ein sehr gelehrter Mann
und geschickter Arzt, war aber ungemein
heftig und wenn er seinem Zorne die
Zügel schießen ließ, sehr gemein. Die
„Hermannstädter Zeitung" (siehe unten

die Quellen) gibt in ihrem „Bunterlei“ ganz drastische Proben dieser alle Grenzen überschreitenden Gemeinheit und Leidenschaftlichkeit. Trausch (Joseph). Tchriftsteller-.Lent'on oder biographisch-literarische Denkbblätter der Ziebmbürger Deutschen (Kronstadt 187j. Ioh. Gött und Tohn, gr. 8<>.) Bd. I I I , Z. 436 u. f. – T c i o ert (Johann). Nachrichten von sieben« bürgerischen Gelehrten und ihren Schriften (Preß' bürg i?85. Weber und Karabinski, 8°.) S.433. – Schuler von L i b l o y (Friedrich). Kurzer Neberblick der Literaturgeschichte Siebenbürgens von der ältesten Zeit bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Sylueftergabc (Her< mannstadt 1837, Georg uon Closius. gr. 8°.) S. 75. – Archiv des Vereines für sieben« bürgerische Landeskunde (Hermannstadt, 8".). Neue Folge. Bd. V I , S. 6–19: „Mittkei. lungen aus dem Hermannstädter Rathspratokoll vom Jahre 1736 und 1737". – Hermannstädter Z e i t u n g , 1864, Nr. luo im Feuilleton: „Bunterlei. 5. Die Halle'schen Arzeneien in Hermannstadt". Vetter, Alois Rudolph (Arzt und Fachschriftfteller, geb. zu Karlsberg m Kärnthen 28. August 4763, gest. in Wien 40. October 4806). Nachdem er das Gymnasium beendet hatte, widmete er sich in Laibach den medici« nischen Studien, welche er zu Wien fort« setzte, wo er auch die medicinische Doctorwürde erlangte. Dasselbst blieb er zunächst als praktischer Arzt und Pro« sector des allgemeinen Krankenhauses, bis er im Jahre 1803 die Professur der Physiologie und Anatomie an^o Vetter, Alui« Rudulph 231 Vetter, Anton der Universität Krakau erlangte. Aber sckon nach dreijähriger Wirksamkeit in dieser Stellung wurde er voir dem Tode ereilt. V e t t e r war in seinem Fache schriftstellerisch thätig, und haben wir von ihm folgende Werke ;u verzeichnen: „ZnlltllliuiLchcs Nhrbnch", 4 Theile mit KK. lWien, Schaumburg, 8".'), 1. Theil: „Auszug der neuen Knochenlehre" (1788, n. A. 4792); 3. Theil: „Neu eingerichtete Muskellehre für Schüler der Arzeneikünde" (1790); 3. Theil: „Anatomische Grundbegriffe von den Eingeweiden der Menschen und ihren Verrichtungen" (1788); 4. Theil: „Kurzgefaßte Beschreibung aller Gefäße und Nerven des menschlichen Körpers" <1789); – „^'r-Klärung drr Phqnulvgit", 2 Bände (Wien 1794, n. A. 1803, 8".); – „Arnc curmt aller uenrrriZcheli Krankheiten, nllih K unter, Girtllnnrrr und Hühnemünn^ mit anatanischen Erklärungen" sWien 4793, n. A. 1804, gr. 8".); – „Lehrbuch der Anatomie i)r5 grznntm! Menschnrkörperz", 1. Band lWien 1803, gr. 8".)- – „ZpliariLmen un5 drr ^llthll!llgi2chen Inatomie" sWien 1 803, v. 1804^ mi

und mehrere Jahre nach V e t t e r ' s Tode
erschien sein „Dhrbnch der Anatomie t>c5
MrnschrnkörperZ. Nie Knochen- nnl> Muskellchre
enthüllend" Mien 1812, Braumüller
und Seidel, gr. 8[^].). I n Rede Stehender
war ein sehr geübter Anatom und ein
ebenso scharfer als scharfsinniger Beob»
achter, der unter den neueren Männern
seines Faches zuerst der pathologischen
Anatomie ein wissenschaftliches Gewand
zu geben suchte in seinen 1803 erschienenen
„Aphorismen aus der patholo»
gischen Anatomie". Seine Entdeckung
der halbmondförmigen Falte des mensch»
lichen Herzenö legt beredtes Zeugniß von
! semer ungewöhnlich scharfen Beobachtungsgabe
ab.
! Hirschel (Bernhard Dr.), esompendium drr
! Geschichte der Medicin von 5en Urzeiten bis
auf die Gegenwart. Mit besonderer Berück»
sichtigung der Neuzeit und der Wiener Schule
(Nien i862, Braumüller, <ir. k".) 3. 483,
498 und 301. – Neue Annalen der Literatur
des österreichischen Kaiserthums (Wien,
Doll. 4".) Jahrg. l t w i . Intelligenzblatt März.
Tp. 424. – Oesterreichische National»
E n c y k l o p ä d i e von G r a f f e r und <5zi«
kann (Nien 18A7, 8".) Bd. V, 3. 349.
– (T c h w a l d o p l e r) . Historisches Taschen«
buch, M i besonderer Hinsicht auf die öster«
reichischen 3taaten (Wien. Anton Doll, 8".)
IV. Jahrg.. 1804. 2. 17o.
Porträt. Unterschrift: „Mc>s Rudolph
Vetter, ! Professor der Anatomie zu Krakau/
geboren zu Carlsberg t?0ö ! in Kämthen".
Medaillonbil). Um den Medaillonrand: „Nach
dem Leben gemalt von Joseph Kappeller.
Gestuch. von David Weiß 1803". Unterhalb:
„Wien bey Anton Gaßler. – 18t)N" (gr. 8",).
Vetter von Doggenfeld, Anton Edler
von (ungarischer Rebellen general,
geb. zu Venedig am 3. Juli 1803).
Der Sohn eines k. k. Oberstlieutenants,
trat er im April 4813 zur militärischen
.Ausbildung in die Wiener - Neustädter
! Akademie, aus welcher er am 18. September
1823 als Fähnrich zu Prohaska»
Infanterie Nr. 38 ausgemustert wurde.
I m Jahre 1832 zum Lieutenant bei
Lurem»Infanterie Nr. 27 befördert, kam
er gleichzeitig als Lehrer in die Grätzer
Cadetencompagnie, in welcher er über
sieben Jahre Mathematik, Militärauf»
nähme, Feldbefestigung, Waffenlehre und
Erercierreglement vortrug. I n der Zwischenzeit,
1835, zum Oberlieutenant bei
Hessen-Homburg-Infanterie Nr. 19 vor»
gerückt, wurde er 1839 Capitänlieute»
nant im Infanterie-Regimente Mu.riäffy
Nr. 37, 1841 Hauptmann, 1846 Major
! und 1848 Oberstlieutenant im Regimente.
I m letztgenannten Jahre trat er
Vetter, Anton 232 Vetter, An toll
in die Reihen der ungarischen Rebellen»

armoe und commandirte als Oberstlieute»
 nant am 2. September 1848 die Infan»
 terie bei Erstürmung des Raitzer Lagers
 zu Perlasz, wo er sich durch Muth
 und Tapferkeit besonders auszeichnete.
 Nun folgte seine Beförderung von Rang
 zu Rang mit jener Raschheit, wie es auf
 jeder steil abwärtsgehenden revolutionären
 Laufbahn der Fall zu sein pflegt,
 insbesondere wenn man mit gründlichen
 militärischen Kenntnissen Entschlossenheit
 und persönliche Tapferkeit verbindet,
 weiche Eigenschaften V e t t e r nicht abgesprochen
 werden können. Gegen Mitte
 November 1848 bereirs Oberst, übernahm
 er an Stelle des Generals Kiss
 sBd. XI. S. 231^, mit dem er überhaupt
 im Commando der Südmarmee oft
 abzuwechseln pflegte, den Oberbefehl in
 den südlichen Gegenden und schlug sein
 Hauptquartier in Becskerek auf. Unter
 ihm diente der berühmte R6zsa Sän»
 dor M . X X V I I . S. 188^j, der früher
 als Räuderhauptmann in der Umgebung
 von Szegedin sein Unwesen getrieben
 und nach erhaltenem Pardon als Guerillaführer
 den Rebellen treffliche Dienste
 leistete. Die Leute desselben waren außer
 den Feuerwaffen noch mit dem Fokos
 bewehrt, mit welchem ste besser umzugehen
 verstanden, als mit dem Säbel.
 Diese Fokos, eine in den Händen des
 ungarischen Bergbewohners ebenso furchtbare
 Waffe wie die Sense in jenen der
 polnischen Sensenmänner, versetzten wie
 die Bleiknopfpeitschen der CsikosHuszaren
 den Gegnern manche gefährliche
 Wunde. Unter Vetter's Commando
 erfocht Damianich Md. I I I . S. 1 4 ^
 seinen Sieg bei Lagerdorf, das er, nachdem
 der Feind nach mannhaftem Widerstände
 daraus vertrieben worden, mit
 seinen Truppen besetzte. R6zsa Sändor
 tödtete bei dieser Affaire allein an ein
 Dutzend seiner Gegner. Mitte December
 begab sich V e t t e r nach Arad, um die
 Erstürmung der Festung persönlich zu
 leiten, da sie schon einmal trotz M ä . -
 riässy's Kühnheit mißglückt war. Als
 dann im nämlichen Monate noch der
 damalige ungarische Kriegsminister Lăzar
 M6sză.ros M . XVI, S. 4 6 ^ gegen
 den aus Galizien in Nordungarn eingedrungenen
 Feldmarschall > Lieutenant
 Grafen S ch l i k aufbrach, übernahm
 V e t t e r provisorisch die Leitung des
 Kriegsministeriums, und damals schon
 zeigte sich der zwischen Görgey und
 Ko ssuth herrschende, aber nur von den
 Eingeweihten erkannte Antagonismus,
 da Ersterer in seinem Armeebefehle ä<lc». Hauptquartier Promontorium 2. Jänner
 1849 erklärte: „daß er nur von
 Vetter als gesetzlichem Stellvertreter

des von Sr. Majestät König Ferdinand
V. ernannten verantwortlichen
ungarischen Kriegsministers Befehle annehmen
werde". Nach dem Mißgeschicke
Dembinski's bei Käpolna kurz vor
Beginn des Monats März 1849 trat
V e t t e r aufs Neue in Activität und
wurde zum Obercommandanten der gesammten
ungarischen Armee mit Ausnahme
weniger Abtheilungen ernannt.
Nun stehen sich die Ansichten über seine
Operationen bei Szolnok diametral gegen»
über. Während die Anhänger Görgey's
behaupten: V e t t e r ' s Plan, bei Szolnok
zu debouchiren, sei gänzlich mißglückt,
behaupten Andere: der mittlerweile zum
Feldmarschall-Lieutenant avancirte Vetter
habe die ganze April-Campagne, von
dem Marsche auf Hatvan, der Umgehung
von Iászbereny, dem Abmarsch aus der
rechten Flanke und der Forcirung der
HeerstraÙe bis zum Entsätze von Komorn
entworfen. Wie dem auch sei, Görgey^o
Vetter, Anton 233 Vetter, Anton
hat das Alles a u s g e f ü h r t , da V e t t e r
gefährlich erkrankt war und daher vom
Kriegsschauplatze abtreten mußte. Auch
über diese Erkrankung gibt es zwei Versionen,
nach der einen hätte sie ihren
Grund gehabt in dem Aerger über
D a m i a n ich, nach der anderen über
Kossuth's Rede am 14. April im
Parlament. An dritthalb Monate lag
V e t t e r krank danieder. Eine amtliche
Erklärung über die vorerwähnten Vorhänge
brachte ^ . K Ö ^ ö a v " . wie folgt:
„Da Herr Feldmarschall - Lieutenant
V e t t e r noch in der zweiten Hälfte des
Monats März mit Ausnahme einiger!
Abtheilungen zum Obercommandanten i
der gesammten ungarischen Armee er-!
nannt wurde, derselbe aber Ende März!
während des Theißüberganges der tapfe- ^
ren Krieger der Nation und der Fort- !
setzung des Feldzuges das Oberconunando ^
nicht geführt: so hält es die Regierung'
für ihre Pflicht, öffentlich zu erklären, !
daß dies nicht deshalb unterblieb, weil
Herr FeldmarschalbLieutenant diese glan-!
zende Aufgabe zu übernehmen sich wei»
gerte, oder weil das Vertrauen der Re-!
gierung geschmälert wurde, sondern einzig 5
aus dem bedauernswerthen Grunde, weil 5
der Feldmarschall - Lieutenant in dem!
Augenblicke, als die in Tisza-Füred con-!
centrirten Heeressäulen nach den getrof- >
fenen Dispositionen die Theiß über»
schritten, bei Erfüllung feiner Pflichten!
als General sn ons5 in Folge einer Er<!
kältung in eine schwere Krankheit verfiel, 5
daß eine längere Zeit hindurch sein theures >
Leben in Gefahr schwebte. Die begönne- j
neu Operationen konnten aber im I n > !
terefse des Vaterlandes durch dieses'

unglückliche Ereigniß natürlich nicht ein- ^
 gestellt werden. Die Regierung halt es
 für ihre Pflicht, dies mit dem Zusätze ^
 öffentlich zu erklären, daß sie dieser Tage, >
 dankbar für die selbst in den gefährlichsten
 Tagen unerschütterlich befundene Treue
 !des Feldmarschall-Lieutenants V e t t e r
 ! gegen die heilige Sciche des Vaterlandes,
 ihr fortgesetztes Vertrauen auf ihn durck
 Uebertragng eines wichtigen Obercommandos,
 wovon die Sicherheit der
 ! unteren Gegenden des Landes abhängt,
 ! mit ebenso viel Vergnügen kundgab, als
 sie mit gleichem Danke die Bereitwilligkeit
 des Feldmarschall-Lieutenants anerkennt,
 mit welcher derselbe jederzeit ohne
 Rücksicht auf Ort und Beruf seine Dienste
 mit vollkommener Entschlossenheit der
 Freiheit des Vaterlandes widmete. Gegeben
 Pest den 14. Juni 1849, Ludwig
 Kossuth, Gouverneur. Arthur Görgey,
 Kriegsminister". Verter übernahm
 nun thatsächlich das Oberkommando
 der Südmarmee und entwarf die
 Pläne zu dem Treffen bei Hegyes und
 dem Entsätze von Peterwardein. Nach
 Niederwerfung der Rebellion hatte er
 vor vielen seiner Waffengefährten, welche
 auch Ueberläufer aus der kaiserlichen
 Armee in jene der Nebellen waren, das
 Glück, ins Ausland zu entkommen. Ueber
 V e t t e r ' s nächste Thätigkeit gibt Kertbeny
 in seiner aphoristischen Weise Nachricht:
 „1849 n. A(merika) mit Frau von
 Ferenczi concertirend. London. 1839
 von Kossuth nach Italien geschickt; zu
 Napoleon I I I . 1860 Oberinspector der
 Legion, 1861 verjagt durch die Mannschaft.
 Seither wieder in England".
 Weiteres berichtet Conrad Bischer.
 Dann trat Vetter im Jahre 1866 in der
 „Kölnischen Zeitung" mit folgender aus
 Genf datirten Zuschrift vor die Oeffentlichkeit:
 „Da mehrere österreichische
 Blätter die Nachricht verbreiteten, daß
 ich aufgefordert worden sei, mich während
 des künftigen Krieges in das königlich
 preußische Hauptquartier, zu ver-
 Better. An!o„ 234 Vetter. Johann
 fügen, mn aus österreichischen Ueberläufern
 und Gefangenen eine Legion zu
 bilden, finde ich rnicb veranlaßt, die ganze
 Lache als eine Erdichtung zu erklären,
 und zwar mit dem Zusätze, daß es mir
 zur besonderen (5'hre gereichen würde,
 wenn die königlich preußische Negierung
 sich wirklich bewogen finden könnte, mir
 die Aufgabe zu übertragen oder wenigstens
 mir als altem Militär zu gestatten,
 die Campagne als Volontär mitzumachen.
 Genehmigen Lie. . . Genf i l . Juni,
 A. Ve: ter von D o g g e n f e l d , General»
 Feldmarst^all'Lieutenant der ehemaligen
 ungarischen Armee". Mit dieser Epistel,

die wohl ein von V e t t e r selbst ausgestreckter
Fühler sein dürfte, und welche
die „Neue Freie Presse" nur mit den
Alles sagenden Worten: „ S i e bleiben
die – A l t e n " einbegleitet, richtet sich
der alte Revolutionär selbst. Doch nahm
er in der Folge trotz alledem nicht An-
stand, von einer Amnestie Gebrauch zu
machen und nach Ungarn zurückzukehren,
wo er zu Preßburg sich bleibend niederließ.
Dasselbst brachte ihm auch die patrio-
tische Jugend am 19. October 1867
einen solennen Fackelzug, bei welchem
ein Student einige harmlose Worte sprach,
worauf V e t t e r , mehr Feldherr als
Redner, für die Ehre dankte und etwas
von der Nationalfahne hinzufügte, unter
welcher die Jugend immer bereit sein
werde, dem Vaterlande zu Sieg, Ruhm
und Ehre zu verhelfen. Daran, daß die
akademische Jugend fleißig Collegien besuchen
und sich ernstlich für das Leben,
in welchem es höhere Aufgabe zu lösen
gibt, als zu rebelliren, bilden solle, stand
in des Generals Rede kein Wort. I m
Jahre 1872 brachten die Blätter die alle
Kreise allarmirende Nachricht, daß der
ehemalige Rebellengeneral in den activen
Stand des k. k. Heeres, nach Anderen in
die ungarische Honv^darme aufgenommen
werden solle, doch blieb es glücklicherweise
! bloß bei der Nachricht.
i n F r e m d e n ' B l a t t . Von Gust. Heine (Wien,
! 4".) 1869, Nr. 1A>, unter den „Taaeönemg-
! keilen". – I n n s b r u c k e r T a g b l a t t .
I 26. Februar 1861. Nr. 47. – K e r t'
i n d e n n (K. M.). T i e Ungarn im Auslande
! I. Namensliste ungarischer Emigration seit
1849. 2<w6 Namen mit biographischen Signalemem
(Brüssel und Leipzig 1864, Kießling
und Comp.. 12".) 3. 73, Nr. 1842. –
Leoitschnigg (Heinrich Ritter von). Kossuch
und seine Bannerschaft. Silhouetten auö dem
Nachmär; in Ungarn lPesth 4850. Heckenast.
8".) Bd. I , S. 121. – Neue Freie Presse
(Wiener politisches Vlari) i866, Nr. 64:>:
„Sie bleiben die – Alten". – Neues
^ F r e m d e n b l a t t (Wien. 4".) 1867. Nr. 290.
! – Neues Wiener T a g b l a t t , 26. Juli
' 1872, Nr. 202.– „Herr Vetter''. – Swoboda
(Johann). Die Zöglinge der Wiener»
Neustädter Militär-Akademie von der Gründung
des Institutes bis auf unsere Tage
, (Wien 187'). Geitler. schm. 4".) Lp. 444.
Porträt. Unterschrift: „Gen. Vetter". Gemalt
von B a r a b ä s . Ohne Angabe des
Stechers. Winiamrporirat (kl. 8".).
Ein J o h a n n Vetter Edler von Doggen»
f e l o d i e n t e zu gleicher Zeit mit dem Obigen
in der kaiserlichen Armee, auancirte 1848 zum
Nittmeister im 6. Huszaren- Negimente und
ließ sich 1830 pensionircn. Am 24. Februar
1831 wurde er als Oberstlieutenant in das
6. Huszaren-Negimeni wieder eingetheilt und

aus diesem am j . Octoder 1852 zum 2. Husza<
 ren-Regimenre in gleicher Eigenschaft übersetzt.
 Noch im letztgenannten Jahre Zum
 Obersten und Commandanten des lo. Husza«
 ren-Regiments erhoben, trat er 18^6 als
 Oberst in den Ruhestand. Als Rittmeister
 stationirte Vetter 1848 n.it seiner Escadron,
 in Parma. Als am 20. Mär; daselbst die
 Revolution aus brach, begab er sich. von einer
 Ordonnanz begleiten, auf den Hauptplatz. Die
 Bewegung war schon im vollen Gange, aus
 allen Fenstern wurde auf die Leute, die sich
 sammelten, geschossen, und V e t t e r erhielt bei
 dieser Gelegenheit eine schwere Schußwunde
 im Unterleibe. ^Thürheim (Andreas Graf).
 Die Reiiier'Negimenter der k. k. österreichischen
 Armee (Wien 1862. Geitler, gr. 8°.) I I . Band:
 „Tie Huszaren". T. 163, 181. 182 und 28j.)‡
 Vetter, Wilhelm 233 Vetter, Gustav
 Vetter, Wilhelm (F o r s t m a n n , geb.
 zu L i b n o auf der Herrschaft Dolno»
 BreLan in Böhmen am 24. April 183t,
 gest. zu R o L m i t a l am 21. Februar
 1863). Nachdem er die deutsche Hauptschule
 auf der Präger Kleinseite besucht
 hatte, widmete er sich dem Forstwesen,
 ^u welchem Zwecke er sich besonders auf
 naturwissenschaftliche Studien verlegte.
 I m Jahre 1831 wurde er Forstadjunt
 zu Bl-e^an, diente dann einige Monate
 im Militär und trat nun eine Stelle als
 Forsradjunct zu Cholupice an. Um diese
 Zeit lernte er mehrere Männer kennen,
 welche sich mit Naturwissenschaften be»
 schäftigten, unter Anderen Üelakowski,
 F r i 6 , K r e j ö i , und so nahm er mit
 großem Eifer diese Studien wieder auf,
 und zwar zunächst im Hinblick auf Forst»
 und Waldcultur. Namentlich die Vögel
 und Forstinsecten seines engeren Vaterlandes
 kannte er sehr genau und veröffentlichte
 seine Beobachtungen darüber
 in den von Fr. Z p a t n F herausgege«
 benen „2äl)g.v^ m^sliveok«", d. i.
 Lägerunterhaltungen; auch beabsichtigte
 er eine Beschreibung der Wald» und Forstinsecten
 herauszugeben. Viele in sein
 Fach einschlagige Artikel erschienen in der
 naturwissenschaftlichen Zeitschrift „2ivg."
 und in anderen Fachblättern, auch lieferte
 er für den von R i e g e i > M a l ^ heraus»
 gegebenen „Ilovnílč uHuan),-", d. i. Die
 böhmische Real« Encyklopädie, alle auf
 das Forstwesen und die Waldcultur
 Bezug nehmenden Artikel. Während der
 Bearbeitung eines öechischen Handbuches
 über das Forstwesen für Forstleute wurde
 er, vom Tode ereilt. V e t t e r bekleidete
 zuletzt die Stelle eines fürsterzbischöf«
 lichen Forstingenieurs zu
 Bohemia (deutsches polit. und Nnterhaltungs'
 blait in Prag, 4".) 1865, Nr. 43.— Wiener
 Zeitung. 1863, Nr. 47, S. 614.
 Vetter von der Lilie, Gustav Graf

(k. k. G e n e r a l m a j o r , geb. zu Neu-
Hübel in Mähren 14. August 1818)
Ein Sohn des Grafen K a r l (geb.
9. August 1788, gest. 9. October 1833),
k. k. Majors a. T>., aus dessen Ehe mit
S o p h i e geborenen Gräfin von Der»
n a t h (geb. 28. December 1794, gest.
12. Mai 1826), trat er am 1. Juni
1831 zur militärischen Ausbildung in
die Wiener-Neustädter Akademie, aus
welcher er am 8. September 1838 als
Fähnrich zu Bakonyi-Infanterie Nr. 33
eingetheilt wurde. I m Regimente, in
welchem er dann als Lieutenant auch
Adjutantendienste versah, rückte er stufenweise
vor bis zum Hauptmann erster Classe,
zu dem seine Ernennung am 14. Mai
1849 erfolgte. Er machte 1848 und
1849 die Feldzüge in Italien mit und
wohnte 13 Schlachten und Gefechten
bei, darunter jenen bei Curtatone, Goito,
Mortara und Novara, und sein tapferes
Verhalten erwarb ihm die ah. belobende
Anerkennung und später das Militär-
Verdienstkreuz. Anfang November 18»7
kam er als Major zu Erzherzog Franz
Karl-Infanterie Nr. 32, im Juni 1863
als Oberstlieutenant zu Großherzog von
Hessen-Infanterie Nr. 14, mit welchem
Regimente er 1864 gegen Dänemark zog.
Aus diesem Feldzuge trug er für sein
^ tapferes Verhalten im Gefechte bei Veile
am 8. März die ah. belobende Aner«
kennung und später das Mecklenburgschwerin'sche
Verdienstkreuz davon. Am
30. Juni 1866 rückte er zum Obersten
und Commandanten des Infanterie-
Regiments Erzherzog Albrecht Nr. 44
vor, mit welchem er 186!) an der Be«
kämpfung des Aufstandes in Süddalma»
tien theilnahm. Als in Folge von Ele»
mentarhindernissen die Expedition nach
Dragaly am 19. und 20. October dieses^o
Vetter, Gustav 236 Vetter, Gustav
Jahres mißlang, wurde er mit seinem
Regiments zur Beobachtung des insurgirten
Districtes in Risano zurückgelassen
und wirkte dann an der zweiten unter
Commando des Obersten I o v a n o v i c
ausgeführten Expedition nach Dragaly
thätig mit. Der Vormarsch begann am
2">. October Morgens 10 Uhr. 2 Bataillons
des vom Obersten V e t t e r com»
mandirten Regiments Erzherzog Albrecht
mit vier Raketengeschützen und einer
Geniecompagnie bildeten die Vorhut.
Das Defilo von Knezlac wurde unbean»
standet passirt und um 2 Uhr Nachmittag
das Dorf Napada bei Onirina, eine
Stunde von Crkvice, erreicht, als mit
einem Male von den rechtsseitigen An»
höhen der feindliche Angriff erfolgte.
Ein stundenlangender Kampf endete mit der
Vertreibung des Feindes aus seiner Po»

sition. Nun ging der Marsch weiter durch
das Defilö von Han, dessen Ausgang
die Insurgenten durch ihre Stellung auf
den Bergen Zagvozdk und Bracjan be-
herrschten. Ein zweistündiges Geschützfeuer
erschütterte den Feind dermaßen,
daß unsere Proviantcolumnne nunmehr im
Stand war, mit ihrer Bedeckung in die
Ebene von Dragaly zu debouchiren.
Oberst V e t t e r führte den Convoi an!
der Spitze von zwei Bataillons seines!
Regiments, einer Compagnie Maroicic» >
Infanterie und zwei Raketengeschützen!
glücklich in das Fort, von der Besatzung !
desselben mit Jubel empfangen. Als!
dann Oberst I o v a n o v i c , bei seinen!
Dispositionen, den Marsch der Unseren >
über die Ebene von Dragaly gegen die!
auf den Höhen von Brajcan postirten ^
Insurgenten zu sichern, von einer feind.
lichen Kugel am linken Fuße verwundet,
aus dem Gefechte getragen werden
mußte, übernahm Oberst V e t t e r das
Commando der Expedition und trat de ^
! Rückmarsch nach Risano an. Bei Na<
z pada, wo tagsvorher der Angriff von
! Seite der Insurgenten erfolgte, wurde
die Arri<>regarde wieder von denselben
attaquirt, und hatten die Unseren wah»
^ rend ihres Marsches über die Serpen-
> tinen nach Risano stark zu leiden. Aber
! der Zweck der Expedition war erreicht
! ungeachtet des schlechten Wetters und
> der beträchtlichen Verluste: die beiden
Forts Dragaly und Crkvice waren verproviantirt,
und nun konnte die ge°
> sammte Kraft der verfügbaren Truppen
^ fortan gegen die Aufständischen in der
! Zupa verwendet werden. Oberst V e t t e r
! wohnte mit seinem Regimente noch den
! folgenden Operationen in der Zupa und
z Krivoscie bei, und seine hervorragenden
Leistungen in diesen blutigen und hartnäckigen
Kämpfen mit einem durch das
Terrain ungemein begünstigten Gegner
wurden von Sr. Majestät am 13. Jänner
1870 durch Verleihung des Ordens der
eisernen Krone dritter Classe gewürdigt.
Als er später zum Generalmajor vorrückte,
erhielt er eine Infanterie-Brigade
zu Krakau bei der 27. Infanterietruppendivision.
Zur Zeit lebt Generalmajor
V e t t e r zu Gratz im Ruhestände. Der
Graf war seit 1. J u l i 1832 mit J u l i e
lgeb. 10. August 1832, gest. 4. December
1863 zu Wien), Tochter des k. k.
Feldmarschall - Lieutenants J o s e p h
Ritter von M a l t e r M . XVI,
S. 344^j, vermalt. Am 18. October
1871 schritt er zur zweiten Ehe mit
M a r i e , (geb. 23. August 1843), Tochter
des Banaler Gutsbesitzers P a u l I a g o -
dics de Kernyetcsa. Aus erster Ehe
stammen: Gustav sgeb. zu Mailand

3. October 1833), A r t h u r (geb. zu Mailand 4. October 1836), M a r i e (geb. zu Neutitschein in Mähren 29. Juni 1838), Rudolph (geb. zu Laibach[?] Vetter, Felix 237 Vetter. Ferdinand j8. September 1860), Guido lgeb. zu Trieft 44. Juni 1863); aus zweiter Ehe: Melanie (geb. zu Pilsen in Böhmen 22. October 1872).
 T h ü r h e im (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1881), Prochaska. gr. 8") Bd. I , S. 222. Jahr 1848 und 1849; S. 2V8, Jahr 1869- 3. 465. Jahr 1864; S. 471, Jahr 1866.

I . Zur Genealogie der Vrasen Vetter von der Lilie. Auch über dieses Geschlecht fehlen uns urkundliche genealogische Daten. Dasselbe scheint aus Schlesien zu stammen: denn im Gebiete von Kosel des oberschlesischen Fürsten« thums Oppeln besaß es die Herrschaft Miestitz. Es trat aber schon frühzeitig in Steiermark auf, wo es im sechzehnten Jahrhunderte Burg' Feistritz, Tüsser. Thurnisch, einen Hof zu Pettau und ein HauS zu Gratz besaß und mehrere Sprossen im sechzehnten und sied' zehnten Jahrhunderte sehr ansehnliche Würden bekleideten. Ueberdies lebte noch 1672 ein Ferdinand F o r t u n a r Graf Vetter von der 3 i l i e in der Ehe mit ElisaöelH geborenen Freiin von Zlrachwitz, verwitweten Bernhard Freiherr von 5lillsricd, auf. Neurode m der Grafschaft Glatz. Nann die Freiherrenwürde ins Haus gekommen, ist nicht bekannt. Der Hofkammerpräsident J o h a n n (Hans) Vet< ter erhielt 1287 die st e i r i s c h e 3 and mann» schaft, und J o h a n n Nalthasa< wurde am 1. Februar 1633 von Kaiser Ferdin a n d I I I . in den G r a f e n stand erhoben, doch fand die Ausfertigung des Diploms erst Juli dieses Jahres statt. I m Folgenden weiden wohl einige der denkwürdigeren Sprossen dieses Geschlechtes aufgezählt, indeß sind die mit« getheilten Daten, wenngleich authentisch, sehr lückenhaft.

II..Einige demerkenswerthe Sprossen der Grasen Vetter von der Lilie. 1. F e l i x (geb. 24., nach Anderen 26. December 1774, gest. 16. Mai 1833). Er widmete sich ursprünglich dem Staatsdienste und hatte bereits die Studien beendet, als 1795 der Einbruch der Franzosen in Deutschland ihn gleich vielen Anderen zu den Waffen rief. So trat er bei Lacy-Infanterie Nr. 22 unter die kaiserlichen Fahnen, focht in den Schlachten bei Ostrach und Stockach und bis zum Jahre 1803 in allen Gefechten. Als 1809 der Kampf gegen Frankreich von Neuem begann, stellte er sich an die Spitze eines mit nicht geringen Opfern errichteten mäht' schen Freibaiailcns und kämpfte die Riesen« schlacht bei Aspern mit. Eine feindliche Kugel durchbohrte ihm die Brust; er lebte trotz dieser Wunde wohl noch viele Jahre, aber seine schwankende Gesundheit hinderte ihn, weiter

zu dienen, und so trat er. geschmückt mit dem
 Commcmdeurkrucze des Leopoldordens und
 dem Majorsutel. aus den Reihen der activen
 Armee. Am 2. Jänner 1826 vermalte er sich
 mit Iosephine geborenen Prinzessin von hohem
 zolkkrnchechingen (geb. 7. Juli 1793. gest. zu
 Troppau 24. Jänner 1878). Vom Jahre 1844
 an lebte er auf seinem Gute Neu-Hübel in
 Mähren, später zu Troppau in Schlesien, wo
 er, nahezu ein Achtziger, starb, fester»
 reicht scher S o l d a t e n f r e u n d , 1833,
 S. 460. — Österreichischer M i l i t ä r -
 Kalender. Herausgegeben von I . H i r t e n -
 f e l d (Wien. kl. 8".) V, Jahrg. (1834). S. 130,) —
 2. F e l i x (geb. 18. März 1830), ein
 Sohn des Grafen Franz (geb. 1789. gest.
 1831) aus dessen Ehe mit Antonie geborenen
 Gräfin B r a i d a (gest. 1832), diente in
 der k. k. Armee und nahm dann als Ritt-
 meister bei König von Württemberg-Huszaren
 Nr. 6 seinen Abschied, um sich der Verwal-
 tung seiner Güter zu widmen. Er ist Besitzer
 der Fideicommißherrschaft Tüffer in Steiermark
 und der Allodialgüter Neu-Hübel, NewSyko-
 wetz und Kattendorf im mährischen Kreise
 Neutitschein. Im Sommer 1879 wurde er als
 konservativer Candidat des mährischen Groß-
 grundbesitzes in das Abgeordnetenhaus des
 österreichischen Reichsrathes gewählt. Am
 25. October 1833 vermalte er sich mit Idil
 Gräfin Arz von Arzia^wase^n (geb. 23. Juli
 1833), und stammen aus dieser Ehe: M o r i z
 (geb. 22. August 1836), Officier in der k. k.
 Armee, F e l i x ^siehe den Folgenden. G l i s ü ' -
 beth (geb. 3. September 1839) und I d a
 (geb. 13. Jänner 1863). — 3. F e l i x (geb.
 auf Neu-Hübel 30. December 1837), der jüngere
 Sohn des Grafen F e l i x ^siehe den Vorigen)
 aus dessen Ehe mit I d a geborenen Gräfin
 Arz von Arzio^Wasegg, diente in der
 kaiserlichen Armee als Lieutenant im 16. Jäger-
 Bataillon und ertrank, erst 21 Jahre alt,
 gelegentlich einer Jagd in einem Teiche bei
 Stanislaw am 14. August 1878. — 4. F e r d i -
 nand (geb. 8. Juli 1812), ein Sohn des
 Grafen Kacel (geb. 9. August 1788. gest.
 9. October 1833) aus dessen Ehe mit S o p h i e
 geborenen Gräfin von Dernath (geb. 28 De-
 cember 1794, geü. 21. Februar 1871),). trat
 wie sein Vater in den Dienst der k. k. Armee.
 »r avanrirte 1843 zum ersten Rittmeister bei
 Nr. 3. Im Jahr 1848 Major im 4. Dragoner-Regimente, stand
 er init demselben in Italien und befehligte
 bei der »ernirung Venedigs im April ein
 Streifcommando längs dem Po. wo er sich
 so tapfer und umsichtig verhielt, daß in der
 Relation ,ein Name mit Auszeichnung genannt
 wurde. In gleicher Weise zeichnete er sich als
 Streifcommandant auf dem gegen Bologna
 unternommenen Zuge aus. Anfangs
 März 1849 ward er nach Adria beordert. u»n
 von dort in steter Verbindung mit der Haupt«

iruppe an die unrrere Msch und längs dem
 <.^:ull di^ncu zu streifen. Für seine wieder«
 l-olcen Auszeichnungen in diesem Dienste erhielt
 er das Ritterkreuz des Leopoldordens
 mit der Kricgsdecoration. 1849 rückte er
 zum Oberstlieutenant im Regiments vor, und
 1830 kam er in gleicher Eigenschaft zum
 :). Mlanen-Negimente, zu dessen Obersten
 und Commandanten er noch im nämlichen
 Jahre ernannt wurde. 1834 zum General«
 major befördert, führte er 183« eine Brigade
 im achten, 1«39 eine solche im neunten Armee»
 corps. 1869 trat er mit dein Titel eines
 Feldmarsckall'Lieutenants in Tisponibilitat.
 Graf F e r d i n a n d vermalte sich am 27. Jan»
 ner 1851 niit Joseph ine von Ul acht kr, und
 stammen aus dieser Ehe: Sophie (geb.
 27. November 1831 > seit 28. August 1870
 Gattin des Grafen Joseph Török de
 3 z e n d r ü , 3)fsicicrs in der k. k. Arinee; >
 I o s e p h i n e (geb. 17. Jänner 1833). hei« ^
 ratete am 17. Juli 1878 A l e r a n d e r !
 T a b o d n von T a b o d v und F e k e s« ^
 d ä z a , k. k. Husaren «Rittmeister; F e r> !
 d i n a n d i n e (geb. 22. Jänner 1834), vermalt
 am 26. 2eprember 187« mir Eduard
 Freiherrn von Crstenberg von und zum
 Frenkntburm, Generalkonsul des Fürstentdums
 Monaco; F e r d i n a n d (geb. 28, März
 1836). Ofncier in der k. k. Armee, und
 Gisela (geb. 22. Juli 1860). ^Thürheim
 (Andreas Graf). Die Reiter-Regimenter der
 k. k. österreichischen Armee (Wien 1862,
 F. B. Geitler. gr. 8«.) Bd. I : „Die Kürassiere
 und Dragoner“, S. 409, 411 und 412;
 Bd. I I I : „Die Uhlanen“, S. 99 und 101i.^j
 – 5. Friedrich Freiherr Vetter von der
 L i l i e lebte zu Beginn deS siebzehnten Jahr»
 Hunderts und versah den Posten eines Oberst»
 Provinntmcistcrs der windiscken und petrinianischen,
 Grenze, ein bei den beständigen Ein«
 fällen der Türken damals wichtiges und be»
 schwerliches Amt, das einen umsichtigen und
 energischen Mann erforderte. – 6. Gustav
 Graf lsiehe die besondere Lebensskizze 2 . 233).
 – 7. J o h a n n (Hans) erhielt im Jahre
 13^7 die st eirische Land m a n nschaft und
 starb zu Gratz am 8. Mai 1394 als geheimer
 Rath und inncrösterrcichischer Hofkammer-
 Präsident. – 8. J o h a n n Valthasar wurde
 am 1. Februar 1«3A von Kaiser Ferdinand
 I I I . in den Grafen stand erhoben,
 mit der Begünstigung für sich und seine
 Erben, sich Grafen und Herren von der L i l i e .
 Freiherren zu B u r g - F e i s t r i t z nennen und
 schreiben zu dürfen. – 9. J o h a n n (Hans)
 Weikard lebte im siebzehnten Jahrhunderte
 als Landoberster in Steier und inneröster»
 reichischer Kriegsraithspräsident. – 10. I o -
 sephine (geb. 7. Juli 1793. gest. 24. Jänner
 1878). eine Tochter des Fürsten F r i e d r i c h
 F r a n z Xaver von H o h e n z o l l e r n -
 Hechingen ^Bd. I X , T. 211^ aus dessen
 Ehe mit M a r i a Theresia Gräsin von

W i l d e n s t e i n , vermalte sich am 2. Jänner 1826 mit Feli.r Grafen vttlcr von der !>'iü». ' ss. 2:17, Nr 1) und wurde am 16. Mai 1833 Witwe. Prinzessin Iosephine war lternkreuzordensdame, dann Palastdame Ihrer Majestät der Kaiserin E l i s a b e t h von Oester« reich und viele Jahre hindurch bis zu ihrem Tode Vorsteherin des Frauenwohlthätigkeitsuereines zu Troppau. — 11. K a r l (geb. 19. Juni 1823) ist Mitbesitzer der Lebengüter Neu'Hübel. Neu » Tykowetz und Kattenoorf in Mähren, Grundbesitzer zu Homonna im Zempliner, und zu Thurin. B.sztra und Pallcne im Unglwärer ^'omitaie Ungarnö. Er heiratete am 16. October 1831 Mnll'u geborene von Nallcr (geb. 23. August 1834), die Schwester der Gattin seines Bruders G u s t a , v ^ 2 . 233^, ließ sich dann von ihr scheiden und vermalte sich mit einer Gräsin 5l.'r^nui, welcher Ehe eine Tochter: A l e r a n d r i n e (geb. 1. Mai 1838) entstammt. Wenn wir nicht irren, so huldigte der Graf in früheren Jahren der Poesie; wenigstens finden wir in der Wiener Zeitschrift „ D i e Gegenwart " 1848, Nr. 63, S. 237, einen schwungvollen „Gruß an Anastasius G r ü n " , von K a r l Grafen Vetter unterzeichnet. Auch mag unter dem Pseudonym Karl V e r e t t , der ebenfalls in der „Gegenwart" zu wiederholten Malen auftrat: 1848. Nr. 40: „An Zoe".- Nr. 91: „Der heilige Stein", Graf^ Vetter^ Vinceuz 239 Vetter, Wenzel K a r l Vetter sich bergen, wenigstens ist V e r c t t das Anagramm seines Namens. — j2. Melchior lebte in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts und diente unter dem Reichshauptmanne Wilhelm T h a l h e y m, als dieser 132i> in Wien sich befand. Gegen dasselbe brach Sultan S o l l m a n am 10. April dieses Jahres auf und belagerte rs vom t2. September bis 14. ^ctober. — 13. Michael Weikard (gest. <» Februar i61)o) war Verordneter der Stände in Steiermark. Als er starb, hinterließ er seine Frau Iulialia geborene Freiin von Zöll'ucr alö einzige ssrbin. Dieselbe heiratete dann Io« seph Grafen von W i l d e n s t e i n , in Folge dessen Vurg'Feistritz und Tüffer, welche bis dahin das gräfliche Geschlecht der V e t t e r besessen hatte, an die Grafenfamilie Wilden« stein gelangten. Michael Weikard stiftete mit Testament äüo. 4. Jänner 1693 die Unterhaltung von sechs Armen auf seiner Herrschaft Tüffer. — 14. Vincenz (geb. ?. April 1785, gest. 23. November 1862), ein Vetter des Grafen F e l i r (geb. i?74, gest. 4853), war k. k. wirklicher Kämmerer und Dienstkämmerer Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs N u d o l p h . ^'ar^inal-Fürst' erzbischofs von Olinütz. Lehenrichter des fürst' erzbischöflichen Lechnrcchies, Mitbesitzer der Ledengüter Neu«Hübel. Neu«Sykowel; und Kattendorf und des Llllodialgmes Przewalk. I m Jahre 18^8 beging er festlich sein fünfzig'

jähriges Dienstjubiläum bei dem Lehenhofe,
aus welchem Anlasse ihm alle ^'bensoasallen
ein prachtvolles Album überreichten. Tas»
selbe, von der berühmten Firma G i r a r o e t in
Wien auf das kostbarste montirt, bestand aus
4? Blättern, deren jedes mit dem herrlich
gemalten Wappen und der eigenhändigen
Unterschr ft des betreffenden Lchensgenossen
uerseden war. Der Graf. der seit langen
Jahren die Gepflogenheit hatte, sich den
Morgenkaffee und Abendthee auf der Maschine
selbst zu bereiten, stürzte dieselbe um. und der
brennende Spiritus ergoß sich auf die Kleider
des Greises, welcher denn auch den Brandwunden
im Alter von 78 Jahren erlag. Graf
Vincenz war seit 7. Juni 1810 mit Franlisscl
geborenen von Amnnlllj (geb. 30. März
17U2, gest. 13. März t843) vermalte, und
stammen aus dieser Ehe: Franc isca (geb.
20. April 1811), welche sich am 13. Oktober
1832 mit Gustav von D e b i n s k i , k. k.
Oberlieutenant im Ingenieurcorps, vermalte
und am 21. Mai 1833 uenvitwete; E m i l i e
(geb. 27. August 1813), seit 13. Juni 1840
Gattin Michaels Freiherrn I o r g l l c h von
F o r s c h , k. k. Statthaltereirathes a. D.,
und Rudolph Vincenz (geb. 12. Mai
1826). »Neue Zelt (^lmützer polit. Blatt)
1838, Nr. 241, in der Rubrik: „Olinützer
Lokalzeitung". — Wiener Z e i t u n g , 1«02,
Nr. 273. 27. Novembers
I I I . Wappen der Grasen Better von dcr Lilie.
Quadrirter Schild mit Herzschild. 1 und 4
zeigt in Schwär; einen aufspringenden, nack
innen gekehrten goldenen gekrönten Löwen mit
emporgrschlagenem Dopprrlschweife; 2 und 3:
in Noth nach Einigen eine schwarze, nach
einem mir vorliegenden Stiche von I . S z o l l
eine silberne Burg mit drei Etagen, die gegen
die Spitze zu abnehmen. I m blauen Herzschild
sind drei silberne >ilien (zwei über
einer). Auf dem Schilde ruhen drei Turnier»
Helme, von denen die beiden äußeren gekrönr
sind. Auf dem mittleren Helme erbebt sich eine
blaue Tatarenmütze, deren unterer Aufschlag
mit drei weißen Lilien belegt ist, und deren
Spitze einen weißen mit einer Krone uer«
sehenen Knopf trägt, aus welchem drei Straußfrdern
(eine blaue zwischen weißen) emporwallen.
Aus der Krone des rechien Helmes
wächst der innengekehrte goldene Löwe von
1 und 4 hervor; auf jener des linken Helmes
erhebt sich die Burg von 2 und 3. Helm«
dessen, Jene des rechten Helmes und die
vordere d s mittleren sind schwarz mit Gold,
die dcü linken und die hintere des mit leren
Helmes weiß mit Gold belegt. Schild-
Halter. Zu beiden Seiten zwei gekrönte
Löwen mit aufgeschlagenen! Doppelschweife
und hervorgestreckter rother Zunge. Aus jeder
Krone wallen drei Straußfedern empor, bei
dem Löwen zur Rechten ist die mittlere Feder
golden, die anderen sind schwarz; bei dem
Löwen zur Linken die mittlere silbern, die

anderen roth.

Vetter, Graf von Lilienberg, Wenzel

sk. k. Feldzeugmeister und R i t t e r

des Maria Theresien-Ordens, geb. zu

ö ^ s l a u in Böhmen am 46. März 4767,

gest. zu Z a r a 6. Februar 1841). Der

Sproß einer edlen, jetzt im Mannesstamme

erloschenen Familie. Von seinen

Eltern für den Civildienst bestimmt,

widmete er auch seine Studien diesem

Vetter, Welizcl 240 Vetter, Wenzel

Berufe, bis naã> Verlauf einiger Jahre! Von seinem zum Generalmajor beförereine

Begegnung mit dem Feldzeugmeister! derten Obersten Baron P i t t o n i zum

von A l v i n c z n seinem Schicksale eine ^ Adjutanten erwählt, that er sich in dieser

andere Wendung gab. Der alte General, Eigenschaft bei Savona, durch die Um°

der an dem stattlichen jungen Manne, ^ sieht, mit welcher er bei der Vorrückung

dessen feuriges Temperament sofort für ^ die Recognostirung durchführte,

besonders

ihn einnahm, Gefallen fand, überredete hervor, und nahm bei dieser Gelegenheit

ihn, sich dem Waffendienste zu widmen, einen feindlichen Stabsofficier mit einem

und in der That trat V e t t e r am ^ zweiten Officier gefangen. – Gleiche

20. Jänner 1790 als Cadet in das Re«! Umsicht und Tapferkeit bewies er bei

gimeut seines Gönners, rückte in wenigen Vado, wo er ein Pferd unter dem Leibe

Wochen i<6. April) zum Fähnrich vor verlor, und dann bei Lovno, wo während

^nd be.iab ncb sofort nack Belgrad, wo! einer sechsmonatlichen Aufstellung fast

cc noch dem Onde des Feldzuges dieses ^ täglich Gefechte mit wechselndem Glücke

Jahres gegen die Türken beiwohnte. , statthatten, denen er, sowie der am

Der bald darauf abgeschlossene Friede ^ 23. November gelieferten Schlacht

beiermöglichste

es V e t t e r , sich für den ^ wohnte, in welcher er auch eine Verwunneu

erwählten Stand auszubilden, doch! düng davontrug. – Gleich zu Anfang

war ihm nur kurze Zeit für diesen Zweck i des Feldzuges 1796 wurde General P i

tvergönm,

da die Wogen der französischen t o n i gegen Genua entsendet. Lieutenant

Revolution bis nach Oesterreich flutheten,! V e t t e r , obgleich von seiner

Wuude

welches sich denn auch zum Kampfe noch nicht vollkommen hergestellt, erbot

rüstete, der ein ganzes Menschenalter

hindurch unter nie geahnten Wechselfällen

sich am 10. April die Colonne der Freiwilligen

gegen Voltri zu führen. Gegen

dauerte. 1792 rückte das Regiment! einen drei» bis viermal stärkeren Feind

Alvinczy von Kaschau auf den Kampf»

platz in Italien ab, wo V e t t e r im

folgenden Jahre seine erste Waffenthat

vollzog er siegreich diese Aufgabe: denn

nicht nur beklagte der Gegner namhafte

Verluste an Todten, Verwundeten und

bei Dego vollführte. Eine französische! Gefangenen, sondern er sah sich auch ge-

Colonne hatte sich unbemerkt den Ver ^ zwungen, die sämtlichen Magazinsvor»

schanzungen unseres rechten Flügels ge- ^ rathe preiszugeben. V e t t e r wurde

in Annähert

und diese angegriffen. Tödtlich z erkennung seiner Waffenthat am 4. Mai

getroffen, fiel Vetter's Hauptmann. 1796 zum Oberlieutenant im General-

Einer bedeutenden Kopfwunde nicht

acktend, stürzte sich V e t t e r , in Erbitterung

über den Verlust desselben,

sofort auf den in die Verschanzungen

bereits eingedrungenen Feind mit solcher

Bravour, daß dieser alsbald die Flucht

ergriff und zwei früher verlorene österrei»

chische Geschütze von den Unseren wieder
quartiermeisterstabe befördert, und sein
Chef erhöhte diese Auszeichnung noch
dadurch, daß er ihn als Adjutanten zu
sich nahm. – Am 29. Juli desselben
Jahres bereitete sich Feldmarschall-Lieutenant
S e b o t t e n d o r f zum Angriffe
auf die starke Position bei Rivoli vor.
Da überbrachte ihm Oberlieutenant
erobert wurden. Für diese Waffenthat V e t t e r eine Botschaft des
Feldmarschalls
avancirte V e t t e r am 1. Mai 1793 Wurmser. Wie er in diese Affaire einaußer
seinem Range zum Lieutenant. –
Wurmser. Wie er in diese Affa
griff, erfahren wir aus seines Generals
Vetter, Wenzel 241 Vetter, Wenzel
Zeugnisse, in welchem es wörtlich heißt':
„daß sich V e t t e r aus eigenem Antriebe
erbot, den Plan zum Angriff der so vortheilhaften
und wohlbefestigten feind«
lichen Stellung zu entwerfen und die
Avantgarde zu führen, und dies mit
solcher Geschicklichkeit ausführte, daß
dem Feinde, seiner hartnäckigen Gegenwehr
ungeachtet, die Stellung genommen
wurde, mehrere Gefangene und alle
Kanonen, die darin waren, in unsere
Hände gefallen und die Affaire für diesen
Tag ganz für uns entschieden ward". Dabei
verlor V e t t e r wieder ein Pferd unter
seinem Leibe. – Ganz besonders that
er sich dann in den mörderischen Tagen
vom 3. und 3. August bei Castiglione
delle Stiviere hervor, wo neuerdings
zwei Pferde unter ihm getödtet wurden.
Er leitete nämlich den Angriff auf die
Anhöhe von Solferino mit großem Geschick
und nicht geringerer Tapferkeit und
führte denselben auch glücklich aus, befreite
eine große Anzahl verwundeter
Oesterreicher aus feindlichen Handen,
und trug nach dem Zeugnisse Wurmser's
wesentlich zur Behauptung des
Schlachtfeldes auf dem rechten Flügel bei.
– Mit gleicher Bravour kämpfte ex in
den Gefechten bei Ala, Trient, Cairolo
und Bassano, wo ihm wieder zwei Pferde
unterm Leibe fielen, und in der Schlacht,
welche am 3. August beinahe unter den
Thoren Mantuas geschlagen wurde.
Dort brachte er das bereits weichende
Bataillon von Reisky-Infanterie durch
einen mit zwei Escadrons Cavallerie aus
eigenem Antriebe unternommenen An»
griff zum Stehen, so daß dasselbe, nachdem
es sich gesammelt hatte, von Neuem
gegen den Feind rückte und ihm eine
große Anzahl unserer Leute, welche in
Gefangenschaft gerathen waren, wieder
abnehmen konnte. Auch ein Bataillon
u. Wurzbach, biogr. Lerikon. I.. ^Grdr. 6.
Eszterházy entging dadurch der gleichen
Gefahr. – Indessen war Mantua von
den Franzosen eingeschlossen worden, und

Feldmarschall ' Lieutenant P r o v e r a
rückte zum Entsätze der Festung heran.
Nun galt es zur Erreichung dieses
Zweckes, die Ausführung eines combinirten
gemeinschaftlichen Angriffs auf
das französische Bloquadecorps zu ermög-
! lichen. Oberlieutenant V e t t e r , dessen
! Entschlossenheit und Klugheit man kannte,
! sollte dem Feldmarschall-Lieutenant Provera
die nöthigen Verhaltensbefehle
i überbringen. Es war dies ein Wagniß,
! das mit keinem Kampfe im offenen Felde
! gegen einen noch so überlegenen Feind
zu vergleichen ist. I n der Nacht vom
13. auf den j 6 . Jänner 1797 verließ er
mit den erhaltenen Aufträgen die Festung.
Der Sprache fehlt das Wort, um die
Gefahren zu schildern, welche dem muthi»
gen Officier während seines fünfstündigen
Watens im Sumpfe, hier durch Versinken,
dort durch verdoppelte Wachsam»
keit des Feindes drohten. Es gelang ihm
das Wagniß, unentdeckt traf er unweit
Noverbello bei dem Feldmarschall-Lieutenant
P r o v e r a ein. Aber der gefahrvolle
Weg war vergebens gemacht worden,
denn bald darauf erfolgte der Abschluß
der Capitulation. und Vetter geriet!)
mit der übrigen Besatzung in Kriegsgefangenschaft.
Doch schon nach zwanzig
Tagen wurde er gegen einen im Range
viel höheren französischen Ofsicier aus»
gewechselt. — Nun gab er im weiteren
Verlaufe der Kämpfe, am 13. März an der
Piave, dann noch im nämlichen Monate
am Tagliamento, Isonzo, bei Klagen»
für, St. Veit, und am 3. April bei Unz.
markt neue Proben seiner Tapferkeit.
Dem Antrage des Feldmarscha'lls Alv
i n c z y , V e t t e r zum wirklichen Hauptmann
im Generalquartiermeisterstabe ;u?
Vetter, Wenzel 242 Vetter, Wenzel
befördern, wurde nicht willfahrt, da derselbe
noch zu sehr tief im Range war, und
so ernannte ihn A l v i n c z y am 1. April
1797 zum Capitain in seinem Regi'
mente, mit dein Beifügen, daß auf ihn bei
der ersten Apertur zum wirklichen Hauptmanne
Bedacht genommen werden solle.
— I n Folge des Friedens von Campo
Formio (l ? . October t?9?) ward V e t t e r
seinen Studien zurückgegeben, denen er
zur höheren Ausbildung im Waffendienste
nun mit größtem Eifer oblag. Aber schon
mit Beginn des Zahres 1799 zogen drohende
Kriegswolken am politischen Horizonte
auf, welchen alsbald der Aus'
bruch des Dampfes folgte. Unter Feld«
marschall-Lieutenant K r a y focht Haupt»
mann V e t t e r in Italien, am 26. Mär;
bei Verona und in allen folgenden
Kämpfen. Er wurde als Chef des Generalstabes
dem mit der Belagerung von
Tortona beauftragten Generalmajor Al<

caini beigegeben. Derselbe starb bald darauf, und Generalmajor B u s s y übernahm das Commando. Was nun V e t t e r in dieser Stellung geleistet, ist in dem von Letzterem ihm ausgestellten Zeugnisse enthalten, in welchem es wörtlich heißt: „Die sämtlichen Dispositionen der Einschließung allein und auf das beste besorgt und nicht nur während der Belagerung durch seinen unermüdeten Eifer und beispiellose Thätigkeit, dann durch seine trefflichen Vorkehrungen die wesentlichsten Dienste geleistet, sondern auch die gefährlichsten Unternehmungen freiwillig auf sich genommen, ja stets darum gebeten und solche mit der ihm eigenen Tapferkeit geführt und vollzogen zu haben; ferner hat er bei allen Gelegenheiten seine Rastlosigkeit, Tapferkeit und militärische Einsicht zum Besten des allerhöchsten Dienstes bewiesen und sich die Achtung aller braven Soldaten der Armee < erworben". – I m weiteren Verlaufe dieses Feldzuges zeichnete sich V e t t e r als Generalstabsofsicier bei dem Feldmarschall – Lieutenant Grafen Bellegarde in einem hartnackigen Treffen am 2t). Juni gegen einen dreifach stärkeren Feind aus, bei welcher Gelegenheit zwei Pferde unter ihm getödtet und eines verwundet wurde, und bei Cassino Grosso, dann in der Schlacht bei Novi am 13. August. – Als in Folge der am 22. August abgeschlossenen Ueberemkunft die Festung Tortona am 14. September mit 79 Geschützen verschiedenen Calibers und ansehnlichen Vorrathen an Munition, Kriegsgeräthen und Lebensmitteln in die Hände der Unseren fiel, wurde V e t t e r mit der Nachricht hierüber zuerst an den Feldmarschall S u w o i o w und dann nach Wien als Courier entsendet, wo er in der Nacht vom 17. September eintraf. Die „Wiener Zeitung" in der Beilage Nr. 47 vom nämlichen Tage begleitete die in dem Berichte des Generals der Cavallerie Freiherrn von Melas enthaltene ehrenvollste Erwähnung des Verhaltens Vetter's mit den Worten: „daß dieser Officier durch seinen stets an Tag gelegten Muth und Entschlossenheit zu dem glücklichen Ausgange der Belagerung sehr viel beigetragen habe". – Von Wien rückte V e t t e r zum Belagerungscorps von Cuneo ein und stürmte mit einer Division des Regiments Alvinczy ein Vorwerk; bald darauf, am 3. December, capitulirte die Festung. Während der Ruhe, die nun folgte, wurde er in diplomatischem Dienste verwendet und von dem Feldmarschall-Lieutenant Prinzen von Hohen z o l l e r n mit wichtigen Aufträgen an den königlich großbritannischen Botschafter in Florenz und an den Vice-

Admiral Lord Keith entsendet. Aber als der Feldzug des Jahres 1800 be^o Vetter, Wenzel 243 Vetter, Wenzel gann, kehrte er in den Dienst der Waffen zurück. Eine der nächsten Operationen der Oestereicher war gegen die Riviera gerichtet, es mußte jedoch, wenn man in Genua festen Fuß fassen wollte, die Wegⁿ nähme der Bocchetta vorangehen. Der Angriff von unserer Seite erfolgte nun thatsächlich am 7. April; am 8. rückte man gegen Cabane vor und gedachte noch am Abende dieses Tages bis Villa Calda vorzugehen. Bei der in der Nacht von mehreren Officieren vorgenommenen Recognoscirung befand sich auch Vetter, welcher dann bei seiner Zurückkunft die Disposition zum bevorstehenden Angriff entwarf. Am nächsten Tage, sollte dieser mit einem Bataillon Kray, einem Bataillon und drei Compagnien Alvinczy, unter Vetter's Führung erfolgen. An der Spitze seiner Truppe warf sich der» selbe mit wahrer Todesverachtung auf die ersten Verschanzungen, nahm sie nach einem dreistündigen blutigen Kampfe und dann unter Mitwirkung des Haupt» manns vom Generalquartiermeisterstabe Baron Geppert auch noch die übrigen sieben, wobei sechs Kanonen erobert und drei Bataillons Franzosen zum Theile gefangen genommen, zum Theile zusammengehauen wurden. I n der 68. Pro» motion vom 3. Mai 1802 erhielt er für diese Waffenthat das Ritterkreuz des Maria Theresien« Ordens zuerkannt. — Mit gleicher Bravour benahm er sich bei der darauf folgenden denkwürdigen Belagerung von Genua. I n den zahlreichen Kämpfen, vornehmlich aber am 13. Mai bei Turazzo, that er sich wieder durch unerschütterliche Bravour hervor. Insbesondere dieser schreibt man es zu, daß die drei Stürme der französischen Divi. sion Gar au auf die dortigen Verschan» zungen scheiterten, welche Vetter an der Spitze von vier Compagnien des Re« giments Alvinczy heldenmüthig ver» theidigte. Dadurch mißlang der Plan des Feindes, die Stellung der Unseren auf dem Monte Cretto im Rücken zu nehmen, S o u l t wurde durch den Prinzen Hohenzollern geschlagen und gefangen genommen. Hauptmann Ve tte r erhielt in diesem Kampfe am Kopfe eine gefährliche Wunde, wohnte aber gleichwohl, als am 3. Juni Genua capitulirt hatte, dem feierlichen Einzüge der 16 Bataillons bei. — Aber der nun folgende weltgeschichtliche Zug Napoleons, über die Alpen brachte Oesterreich um alle mit dem Blute so vieler Tausende erkämpften Erfolge. — Am 23. Mai 1800. wurde Vetter vornehmlich auf die Anempfehlung

Suwarow's zum Major im I n -
fanterie - Negimenre Iordis befördert.
Demgemäß begab er sich aus der Niviera
zu dem kaiserlichen Truppencorps in
Toscana, wo er das Commando der
Vorposten bei Barberino übernahm. Da
bei diesem Truppencorps bereits ein
empfindlicher Mangel an Lebensmitteln
eingetreten war, erhielt Vetter den
Auftrag, die Verpflegung wieder in Gang
zu bringen, und er löste diese Aufgabe
auch in befriedigendster Weise. Nun
rückte er wieder bei seiner Avantgarde
ein, überrumpelte auf seinem Zuge in die
Romagna Pesaro, Rimini und Imola,
in den beiden ersteren Orten die feindliche
Besatzung gefangen nehmend. I n letztere
Stadt drang er am I li. December mittels
einer von ihm unterwegs aufgefangenen
tafette ein. Mit vorgehaltener Pistole
zwang er die Estafette, sich als solche bei
der Thorwache anzumelden und Einlaß
zu« begehren. Als der Eingang geöffnet
wurde, stürzte er sich mit dem Lieutenant
Derra und sieben Kürassieren gleichzeitig
auf den überraschten Wachposten, hiek
ihn nieder und erbrach sofort das Thor.
16*♀

Vetter, Wenzel 244 Vetter, Wenzel
Nun sprengte auch das zu diesem Zwecke
bereit gehaltene Cavalleriedetachement
herbei, worauf die im Ort befindliche
femdlliche Reiterabiheilung mit Zurückklaffung
des Gepäcks die Flucht ergriff.
Der Friede von Luneville, 9. Februar
1801, machte allen weiteren Kämpfen
ein Ende, und die Zeit bis zur Wieder»
aufnahme des Krieges benutzte unsere
Armeeleitung zur Beseitigung der im Ver«
laufe des Feldzuges erkannten Mangel
in der Organisation der Armee. Bei der
im Jahre 1808 erfolgten Besitznahme
von Salzburg durch General M e r v e l d t
ward V e I t e r demselben beigegeben.
- Als sich dann im Herbste 1804 die
Änlichen des Krieges mehrten und auch
unsererseits Anstalten getroffen wurden,
daß un5 der Feind nicht unvorbereitet
finde, erhielt V e t t e r zunächst das Com«
mando eines Cordons auf der Strecke
von Monte Baldo, Lago di Garda und
Val di Ledro, welche Maßregel man
durch das an den spanischen Küsten ausgebrochene
gelbe Fieber hervorgerufen
erklärte, während man nur unsere durch
das drohende Auftreten Frankreichs ver»
anlaßten kriegerischen Vorkehrungen zu
decken suchte. Als dann nach den Un»
fällen des 'Feldmarschall »Lieutenants
A u f f e n b e r g bei Wertingen und dem
hiedurch veranlaßten Rückzüge des Feld»
marschall-Lieutenants Kienmayer, besonders
aber nach dem unglücklichen
Gefechte vom 44. October und der

Uebergabe von Ulm die Rathlosigkeit
 den Höhepunkt erreichte, Tirol von Ge-
 flüchteten, von Gepäck und zügellosem
 Trosse überschwemmt wurde und die Ge-
 fahr durch Unordnungen aller Art und
 grobe Ercesse, welche sich mit jedem Tage
 mehrten, täglich, ja stündlich' wuchs, da
 berief der eben in Innsbruck weilende
 Erzherzog J o h a n n , als er sah, daß der
 Landesgouverneur und Platzoberst nicht
 5 genügteNs dem unheil drohenden Chaos
 zu steuern, den Major V e t t e r herbei,
 dem es bei ausgedehnten Vollmachten
 ! gelang, innerhalb acht Tage die Ordnung
 ! herzustellen und alle Gefahren, die bei dcm
 - noch hinzugetretenen Mangel an Lebens»
 ! mittelnderBevölkerung bevorstanden, von
 ! derselben abzuwenden. Eine gefährliche
 ! Augenkrankheit trug V e t t e r bei dieser
 ! Gelegenheit davon. Erzherzog J o h a n n
 ! aber ertheilte dem wackeren umsichtigen
 ! Stabsoffizier das Zeugniß: „daß sich der-
 ^ selbe bei diesem Anlasse wesentliche Ver»
 ^ dienste um den Staat gesammelt habe".
 ^ - Am 1. December 1804 rückte V e t t e r
 zum Oberstlieutenant, am 27. J u l i 1807
 zum Obersten und Commandanten des
 Infanterie'Regiments Coburg Nr. 22
 vor. Das in Folge ungünstigster Verhältnisse
 völlig desorganisirte Regiment
 brachte er innerhalb zweier Monate durch
 unermüdliche Anstrengung und einsichtsvolle
 Strenge in einen solchen Stand,
 daß, als Erzherzog K a r l es im Lager
 bei Brunn besichtigt hatte, er im Armeebefehle
 aussprach: „Das Regiment Coburg
 hat bewiesen, was ein thatiger
 Oberst zu leisten vermag". - I m Kriege
 des Jahres 1809 erhielt Oberst V e t t e r
 mit seinem Regimente die Eintheilung
 zum Armeecorps des Fürsten Rosenberg,
 und am 19. April hatte er wieder
 seinen Ehrentag. An der Bober in Schlesien
 sollte er den Wald bei Diezling
 gegen die feindliche Uebermacht behaup«
 ten. Wiederholte hartnäckige Angriffe
 derselben wies er entschieden ab und
 blieb so lange auf seinem Platze, bis
 er, schwer am Kopfe verwundet, vom
 Schlachtfelde getragen werden mußte.
 Zur Heilung seiner gefährlichen Wunde
 begab er sich nach Znaim, leistete aber
 dort, seiner heftigen .Schmerzen nicht?
 Vetter, Wenzel 243 Vetter, Wenzel
 achtend, der Armee die wesentlichsten
 Dienste, indem er für die nach der
 Schlacht bei Aspern dahingebraachten zweitausend
 Verwundeten, deren Pflege bei
 dem Dränge der Umstände viel zu
 wünschen übrig ließ, mit Umsicht und
 Menschenliebe sorgte und viel zur Verbesserung
 und Linderung ihrer Lage bei'
 trug. Für sein tapferes Verhalten an
 der Bober wurde er am 30. Mai 1809

zum Generalmajor befördert. – Noch war seine Wunde nicht geheilt, und schon rückte er zur Armee ein und focht in der Schlacht bei Wagram am 5. und 6. Juli an der Spitze seiner Brigade. Bei Süssenbrunn gleichfalls an der Spitze derselben, unter einem Regen von Kugeln, Kartätschen und Granaten – so lauten die Worte der amtlichen Relation – brachte er nach einem dem Feinde zugefügten empfindlichen Verluste denselben zum Weichen. Aber seine indessen schlimmer gewordene Kopfwunde nöthigte ihn, den Tag nach der Schlacht aus den Reihen der Kampfenden zu treten, um einer ernstlichen ärztlichen Behandlung sich zu unterziehen, welche auch der bald darauf abgeschlossene Friede ermöglichte. – Als dann im Jahre 1812 der für Frankreich so verhängnisvolle Krieg gegen Rußland ausbrach, befand sich unter den Generalen, welche für das von Feldmarschall Schwarzenberg befehligte österreichische Auxiliarcorps bezeichnet waren, auch General Vetter. Er begab sich denn sofort an seine neue Bestimmung und focht schon am 12. August bei Horodezna. Dort aber hatte er das Unglück, durch eine feindliche Geschützkugel das Pferd unterm Leibe zu verlieren, und bei dem gewaltigen Sturze nebst einer bedeutenden Hüftenlähmung auch noch eine schwere Verwundung am Kopfe davonzutragen. Die traurige Folge dieser Verletzung war ein beinahe vierjähriges höchst bedenkliches, mit periodischer Betäubung und sogar sechswöchentlicher gänzlicher Erblindung verbundenes Leiden, welches ihn zwang, um Versetzung in den Ruhestand zu bitten, und ihn so um die Mitwirkung an den Kämpfen der Jahre 1813 und 1814 brachte, was ihm zumeist nahe ging. Endlich aber siegte seine kräftige Natur. Im Jahre 1816 wurde er zum Festungscommandanten in Salzburg ernannt, am 22. Jänner 1817 zum Feldmarschall-Lieutenant mit der Bestimmung in die Lombardie befördert. Als Divisionsführer daselbst fand er 1821 bei Ausbruch des piemontesischen Aufstandes und im Treffen bei Novara Gelegenheit, durch seine oft bewährte Umsicht sich neue Verdienste um den Staat zu sammeln. Er wurde auch zum Militärgouverneur, in Alessandria ernannt und ihm Ende 1822 das Truppencommando in Sicilien übertragen. Durch Strenge und Energie einerseits, durch imponirende Würde, Gerechtigkeit und menschenfreundliches Benehmen anderseits gewann er das Zutrauen der im hohen Grade aufgeregten Bevölkerung, und als er am 9. April 1826 nach abgehaltener großer Kirchenparade mit seinem Truppen-corps von

Palermo unter Segel ging, folgten ihm die Segenswünsche der Inselbewohner. Diese Empfindungen waren nicht künstlich herbeigeführt oder durch die gebieterischen Umstände anstandshalber veranlaßt; denn ein Jahr nach der stattgehabten Räumung Siciliens überreichten ihm die Einwohner Palermos als Zeichen ihrer unbegrenzten Dankbarkeit und Verehrung einen prachtvollen mit Brillanten besetzten Degen. Doch die Anstrengung des Dienstes, verbunden mit dem heißen Klima Siciliens, hatte auf die durch Wunden stark angegriffene Gesundheit des Generals² Heiter, Wcnzcl 246 Vetter. Wenzel uachtheiligm Einfluß, und so wurde er! denken an dieses Ereigniß auf eine bleizunäcst am M Juli j827 als Festungs- ! bende Weise durch Gründung einer Stif. commandant nach Venedig bestimmt; tung zu feiern, welche den Namen des aber noch im November desselben Jahres Generals, die Lilienberg'sche, führt, kam er als Divisionär und Militarcom- Zu diesem Zwecke floß bald die Summe mandant des Küstenlandes nach Triest und von dort im November 1829 als commandirender General nach Croatien, wo sich ihm Gelegenheit darbot, die Eigenthümlichkeiten des Militärgrenz» iustitutes in allen Einzelheiten kennen zu lernen, manche Mängel desselben zu be» semgen und dessen Vorzüge zu starken und auszubilden. Durch ambulante von 12.438 f l . zusammen, deren I n - teressen zur Errichtung von sechs Stipen» dien für die studirende Jugend Dalma» tiens bestimmt wurden. Das Verleihungsrecht steht den männlichen Descendenten der Graf Vetter'schen Familie zu, und hat nach deren Erlöschen der Dalma» tiner Landesstelle anheimzufallen. Am 20. Jänner 1841 beging der Feldzeuglonnen steuene er dem Unwesen der ! meister sein fünfzigjähriges Dienstjubi- Räuberbanden, welche bis dahin das Land ! läum, und wenige Wochen danach wurde unncker machten, und durch Repressalien i er, nachdem er noch fünf Stunden früher gegen die zügellosen bosnischen Horden schaffte er Ruhe und Ordnung. Da erfolgte am 3. September 183i seine Ernennung zum Civil- und Militärgou» verneur von Dalmatien. Dasselbst ent' faltete er seine ganze Energie, um, nach» dem er die Bedürfnisse des Landes erkannt, Industrie, Handel und Ackerbau und durch diese den Wohlstand der, Pro» vinz zu heben. Die beschleunigte Grossnung der herrlichen Kunststraße über das die vorgelegten Acten unterschrieben, plötzlich, im Alter von 74 Jahren, vom Tode dahingerafft. Außer seinen meist außer dem Rang erfolgten Beförderungen fanden seine zahlreichen Verdienste um Staat und Monarch noch manche Aner» kmnung. So wurde V e t t e r am 2 l . December 181 3 in den erbländischen G rafenstand erhoben, am 23. März ihm die k. k. Kämmeccerswürde, am

2. März 1823 der Titel eines geheimen
Vellebitgebirge wurde durch seinen rast- ' Rathes verliehen. Außer verschiedenen

losen Eifer herbeigeführt. Ein auf den i ausländischen Orden von Sardinien, Si-
Höhen dieses Straßenzuges errichtetes ! cilien, Sachsen, dem h. Stuhl, erhielt
er

geräumiges Wohngebäude gewährte den ! von seinem Kaiser den Orden der eisernen
Reisenden, deren so manche vordem nicht i Krone erster Classe und am 14. Juni
selten in den unwirthbaren Höhen ihren j 182t die Inhaberstelle des Infanterie-
Tod gefunden, Schutz und Obdach. Die ! Regiments Nr. !8. 1809 hatte er sich
Siadt Zara aber verdankt ihm die seit mit Therese geborenen Gräfin Dann
Jahrhunderten entbehrte Wohlthat einer! vermalt, welche er, nachdem sie ihm
einen

Wasserleitung und mehrere sowohl inner»! Sohn und eine Tochter geboren, schon
nach

halb als außerhalb ihres Weichbildes wenigen Jahren durch den Tod verlor.

ausgeführte Verschönerungen und zweckmäßige

Verbesserungen. Am 1. September

1838 wurde V e t t e r zum Feldzeugmeister

befördert. Sämmtliche Civil- und

Militärbehörden kamen überein, das An- schaft er höher stand. Was er als Soldat

Auf dem Schlachtfelde ein ausgezeichnete

Krieger, war er am Bureautisch der In»

begriff eines vollendeten Staatsmannes,

kann nicht sagen, in welcher Eigen-?

Vetter 247 Vettert

geleistet, ist in der Kriegsgeschichte mit

goldener Schrift eingezeichnet. Er hat in

mehr als hundert Kämpfen eine Todes»

Verachtung ohne Gleichen bewährt, viermal

wurde er schwer, zweimal lebensgefährlich

verwundet und l i t t Jahre lang

an den Folgen seiner Wunden; 14 Pferde

wurden ihm in den verschiedenen Affairen,

in welchen er, stets ein siegreicher Held an

der Spitze seiner Truppe stehend, derselben

ein Beispiel hehrster Kriegertugend

gab, unter dem Leibe erschossen. Der

Monarch verlor an ihm einen in den

schwersten Tagen der Monarchie erprobten

Staatsdiener, die Armee einen Helden

ersten Ranges, die Mannschaft einen für

ihr Wohl besorgten Feldherrn und Vater,

und wer ihm nahe gestanden, verehrte in

ihm das Musterbild aller Tugenden des

Menschen, Soldaten und Staatsmannes.

T ch e l s. 5>sterreichische Militär' Zeitschrift

«'Wien, 8".) 1841, T. 188 und 30«; 1844

;. - H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär«

Tberesien-iDrden und seine Mitglieder

18ö?. Ttaaisdruckerei, schm. 4".."» T. 7^0

744.

Mari,

«Wie!

und

I . Venealogie dcr Erafcit Dcttcr von Filicnl'crg.

Die Nachforschungen über die Familie der

V e t t e r von L i l i e n b e r g sind ohne Erfolg

geblieben. Einige Genealogen behaupten, daß

diese V e t t e r eines Stammes mit jenen ron

der Lilie seien, wofür sie jedoch den Beweis

?u erbringen unterlasset', baben. Das Geschlecht

stammt aus Holland und hieß ursprünglich

V e t t e r von der L i l i e . Es siedelte in der

Folge nach Böhmen über und wurde daselbst unter den erbbländischen Ad^l aufgenommen. Ein Nitcer Vusebius Vetter von der L i l l i e , welcher alö Oberstlieutenant gegen die böhmischen Rebellen focht, erhielt zum Lohne für seine Treue und Tapferkeit von Kaiser F e r d i n a n d I I . die Bewilligung zur Veränderung seines Wappens und Prädi« rates. welch letzteres er in L i l l i e n b e r g um» wandelte. Ueber die weit>re Entwicklung der Familie ist Verfasser dieses Werkes völlig im Dunkeln und konnte gar nicht herausfinden, wann dieselbe in den Freiberrenstand erhol-en wurde. I n den Grafenst and trat das Geschlecht am 21. Tecember i813 mit Wenzel V e t t e r oon L i l l i e n b e r g , dessen ausführliche Lebensskizze wir bereits mitgetheilt haben. Derselbe harte sich im Jahre ikou mit Chcnse geborenen Gräfin Dltun vermalt, welcher Ehe W a l l a f r i e d und T y l v i n e entstammen. Graf W a l l a f r i e d lgeb. 2!>. Juni I 8 l l , gest. 23. August 1847) widmete sich gleich seinem Vater dem kaiserlichen Waffendienste und starb, erst At! Jahre alt. alö k. k. Oberstlieutenant, okne Kinder auö seiner am 27. Juni 1542 initAügelica Hmril.>lle geborenen oon üieörn» öcrg geschlossenen Ehe. Sonach ist die Familie der Grafen V e t t e r von L i l l i e n b r r g im Manneöstamie erloschen. W a l l a f r i e d s Tchwester T y l v i n e (geb. 4. 'März 1810). welche sich mit Aürl Grafen von Custrss ver« malte, ist seit 2. März lü^tt Witwe. I I . Wappen. Quadrirter Tchild mit Herzschild. l und 4 zeigt in Tilber eine gekrönte kreis« förmig gewundene goldene Tchlangc, welche sich in den Tchwan; beißt, und hinter der« selben einen schräge rcchtslicgenden grünen Lorberzweig; 2 und 3: in Tchwarz einen schräge linkssiießenden silbernen Tirom, welcher oben von einem wachsenden gekrönten silbernen Adler und unten von einem silbernen Doppel« kreuze begleitet ist. Herzschild: in Roth auf drei silbernen Felsspitzcn ein gekrönirr gol« dener Greif, der in dcr reekten Vorderklaue eine weiße Gartenlilie hält und oben rechts von einem silbernen Ttcrne begleitet ist. Ur« sprünglich bestand das Familienwappen aus dem Herzschilde allein. Als der General Wenzel im Iabre l k l ^ in den Grafenstand erhoben wurde, erfolgte die Umanorrrung diesrs Wappens in das vorbeschriebcne. Vetterl von Wildenbrmm, die Stammeltern der böhmischen Bnchdrucker V e t t e r l . Unter den Sprossen dieser alten, ' auö dem Egerlande in Böhmen stammenden Patrizierfamilie stand zu Beginn des siebzehnten Jahrhunderts besonders in Achtung Molfgang, einer der reichsten Bürger in Eger, wo er sein Stammhaus und bedeutende Gründe besaß und verschiedene ansehnliche Communalämter, unter anderen durch längere Zeit das eines Consuls – was so viel als Rathsältester bedeutet – bekleidete.♀

Vetter!, Iosepha 248 Vettert, Hedwig
 Ein eifriger Katholik, hatte er in den
 Jahren der böhmischen Rebellion 1618
 bis 1620 viel Ungemach zu erdulden,
 wofür er dann nach Unterdrückung des
 Aufstandes und weil er auch viele seiner
 Mitbürger in den Sä^oos der katholischen
 Kirche zurückgeführt, von Kaiser Ferdinand
 I I . manche Gunstbezeugung und
 1636 den Titel eines kaiserlichen Rathes
 erhielt. Die Nachkommen dieses Wolfgang
 zogen in der Folge von Vger ab,
 traten entweder in Staatsdienste, vornehmlich
 im kaiserlichen Heere, oder ergriffen
 andere (Geschäfte und Vrwerbszweige.
 So wurden ein Zohaim und
 Aarl V e t t e r l von W i l d e n b r u n n in
 der Wiener. Neustädter Militärakademie
 erzogen, und starb Ersterer als Oberstlieutenant
 a. D. zn Görz (1864), Letzterer
 als ssapitainlieutenant zu Schön»
 berg (184,)). Ein Zweig der Familie
 erwarb in der böhmischen Literatur durch
 das von ihm begründete Buchdruckerund
 Verlagsgeschäft Ruhm und Ansehen.
 Es sind nämlich die beiden Brüder
 Zoleph und Fran^ V e t t e r l von
 W i l d e n b r u n n , welche, Ersterer 18 10
 zu Pisek, Letzterer 1813 zu Prag, Druckereien
 anlegten. Franz starb jedoch schon
 1818, worauf seine mittlerweile zur erzbischöflichen
 Druckerei erhobene Officin
 in den Besitz seiner Witwe Josepha überging.
 Durch die Umsicht und Rührigkeit,
 welä'e dereu Geschäftsleiter Wenzel
 S p i n k a sM. X X X V I , S. 1?.^ entfaltete,
 übertraf diese Präger Druckerei
 hinsichtlich ihrer Thätigkeit auf dem Ge>
 biete der öechischeri Literatur bald die
 übrigen, und gingen aus ihrer Presse,
 theils im eigenen Verlage, theils wieder
 nur von ihr gedruckt, wichtige und werthvolle
 öechische Werke hervor, von denen
 beispielsweise als in erster Linie stehend
 blos das berühmte öechische Wörterbuch
 von I u n g m a n n erwähnt sei. I m
 Jahre 1838 trat genannte Iosepha
 V e t t e r l von W i l d e n b r u n n ihre
 Druckerei an den Geschäftsleiter S p i n k a
 ab, der sie nun bis zu seinem 1842
 erfolgten Tode fortführte. Hierauf setzte
 das Geschäft S p i n k a ' s Witwe Anna
 fort, welche sich dann mit Aarl Vett
 e r l , einem Sohne des oberwähnten
 Piseker Buchdruckers Joseph, verehelichte.
 Dieser K a r l ist der erste, der das
 Adelsprädicat von W i l d e n b r u n n ab>
 legte und, sich einfach V e t t e r l schrieb.
 (3r behielt nicht lange die Druckerei, die
 mittlerweile nicht nur ihre höchste Blüte
 bereits überlebt hatte, sondern auch schon
 allmählig herabgekommen war, und dieselbe
 ging in den Besitz von Anton Renn
 über, welcher sie von neuem emporbrachte.

K a r l starb eines plötzlichen Todes im Jahre 1833 zu Pisek, seine Witwe aber wanderte mit ihrem 1844 geborenen Sohne Aarl nach Amerika aus und ließ sich zu Detroit im Staate Michigan nieder, wo sie am 6. Jänner 1863 das Zeitliche segnete. I h r Sohn K a r l diente im nordamerikanischen Secessionskriege als Lieutenant in der Miliz seines Staates. Joseph V e t t e r l , der Buchdrucker in Pisek, übergab die Druckerei daselbst seinem Sohne Mensel und übersiedelte nach Prag zu seiner Tochter Marie, deren Gatte, der öechische Schriftsteller Jacob Joseph M a l ^ M . X V I , S. 346^, mit Rieger Mit-Herausgeber des öechischen Conversationslerikons ^älovnik nauc-nv'' ist. Dort starb Joseph V e t t e r l am 4. August 1863.-Hedwig V e t t e r l (geb. im Jahre 1830), eine Tochter des oben erwähnten Piseker Buchdruckers Wenzel V e t t e r l , ging zur Bühne und ist seit 18?1) bei dem ständischen Theater in Prag für Heroinenpartien angestellt.‡

Vever 249 Vever

Vettbs, siehe: Vetes.

r, 5?arl Freiherr (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und R i t t e r dös Maria Theresien-Ordens, geb. zu Byrzanow in Galizien 1803). I m Alter von vierzehn Jahren trat er als Cadet in das 36. Infanterie-Regiment und kam 1823 als Fähnrich in das da>malige 63. Infanterie-Regiment Freiherr, von Bianchi. Dasselbe stand in den Bewegungsjahren 1848 und 1849 bei dem Armeecorps in Siebenbürgen, betheiligte sich bei allen Treffen und Ge»fechten, welche dieses Corps zu bestehen hatte, und erwarb sich dabei durch seine Bravour und seltene Tapferkeit einen unvergänglichen Ruhm. Vever war in jenen Jahren noch Hauptmann im Regimente, commandirte aber als solcher das erste Bataillon. Der Insurgentenführer Bem, welcher damals Siebenbürgen in Athem hielt und immer von Neuem die Nebellion schürte, unternahm nach dem unentschiedenen Treffen bei Stolzenburg am 23. Jänner 1849 in der Richtung gegen Viszakna Marktflecken Salzburg im Hermannstädter Kreise) eine Flankenbewegung, durch welche er einerseits das bei Hermannstadt lagernde siebenbür»gische k. k. Armeecorps von der Festung Karlsburg abzuschneiden, anderseits die Verstärkungen, welche er aus Ungarn durch das Marosthal erwartete, leichter an sich zu ziehen beabsichtigte. Der commandirende General Freiherr von Puchner Md. XXV, S. 49^j beschloß nun, um die Absicht Bem's zu vereiteln, dessen Stellung am 1. Februar anzugreifen.

Morgens Früh um vier Uhr setzte er sein Corps in drei Colonnen gegen Salzburg in Bewegung und stand mit Tagesanbruch dem vor dem Orte in Schlachtordnung aufgestellten Feinde kampftentschlossen gegenüber. Eilf Compagnien des 63. Regiments Bianchi, in drei Bataillonen formirt, bildeten mit dem Grenadierbataillon Uracca das Centrum der Stellung. Hinter dem zweiten Bataillon, welches vor der Front der Mitte bis gegen den linken Flügel zu eine von geschlossenen Abtheilungen unterstützte Plänklerkette unterhielt, war auf Treffendistanz das unter Vever's Befehle stehende erste Bataillon und das dritte en front aufgestellt. Das Grenadier-Bataillon stand auf eine Entfernung von etwa fünfhundert Schritten rechts seitwärts. Ein Geschütz- und Tirailleurfeuer eröffnete gegen halb sieben Uhr Morgens den Kampf, der etwa bis halb eilf Uhr fortgesetzt wurde, ohne daß der eine oder andere Theil einen wesentlich überwiegenden Vorthail erlangen konnte. Schon hatte das zweite Bataillon die ganze vorrathige Munition verschossen und durch das standhafte Festhalten der Plänklerstellung namhafte Verluste erlitten. Um endlich das Gefecht der Entscheidung naher zu bringen, ordnete der commandirende General eine allgemeine Vorrückung an. Die Abtheilungen des Regiments schritten nun vor, mußten aber, weil die beiden Flügel in Folge einer früheren rückgängigen Bewegung längere Zeit nöthig hatten, um mit dem Centrum auf gleiche Höhe zu gelangen, nach hinterlegten 300 bis 400 Schritten Halt machen. Da gewahrte Hauptmann Vever, daß der Feind durch die gleich beim Beginne des Kampfes von unserer Seite unternommenen, aber nicht gelungenen Flankenbewegungen sich verleiten ließ, seine beiden Flügel von der Mitte seiner Stellung zu weit zu entfernen, und daß dadurch seine Heeresabtheilungen nunmehr außer Stande waren, sich sogleich gegenseitig zu unterstützen. Schnell⁹ Vever 230 Vever faßte Vever den Entschluß, diesen! Feind ihm nicht standhält, sondern die günstigen Momente zu benutzen: es galt, das feindliche Centrum zu durchbrechen und die Batterien, deren Feuer so verheerend für die Unseren gewesen war, zu erobern. Mit Divisionscolonnen rückte er in bester Ordnung gegen den Feind vor, und als er die Plänklerlinie des zweiten Bataillons erreicht hatte, Mosten sich die zunächst befindlichen Abtheilungen desselben an die Flügel der Divisionscolonnen an, um vereint den Angriff zu beginnen. Der Feind, um diese Absicht zu vereiteln, beschoß die Anstürmenden

anfangs mit Kanonenkugeln und empfang
 dann die immer näher Rückenden mit
 Flucht ergreift und fünf Geschütze im
 Stich läßt. Das gab nun dem ganzen
 Gefechte eine neue Wendung; den durch
 den entschiedenen Bajonnetcmgriff der
 Unseren in völlige Unordnung gerathenen
 Insurgenten wird keine Zeit gelassen,
 sich im nächstgelegenen Salzburg zu
 sammeln; sie sind außer Stande, Munition
 und Bagage, welche sich in Folge
 der unerwarteten Katastrophe in den
 engen Gassen des Ortes zu einem Knäuel
 verwickeln und aufgestaut nicht weiter
 können, in Sicherheit zu bringen. Unsere
 von allen Seiten in den Ort eindringenden
 Truppen nehmen nun dem Feinde
 Kartätschen und Kleingewehrfeuer. In> ! noch weitere acht Geschütze, die
 Reservedessen
 hatte der durch die mittlerweile! Munition und die ganze Bagage ab, und
 einwickelte Sonnenwärme geschmolzene der Sieg ist auf unserer Seite. Der
 Schnee den Boden aufgeweicht und den
 durch das hartnäckige feindliche Feuer auf
 das höchste gefährdeten Marsch nur noch
 mehr, und zwar im bedenklichsten Augenblicke,
 erschwert, da es schon der größten
 Kraftanstrengung der Unseren bedürfte,
 um nur überhaupt vorwärts zu kommen,
 geschweige denn, daß dieselben stch hätten
 vertheidigen können. Schon fiel, als die
 Stürmenden an einen tiefen Wassergraben
 gelangten, Hauptmann Fiedler,
 Commandant der rechten Flügelcolonne,
 von einer Kugel getroffen, schwer verwundet
 zusammen. Da ermunnert Hauptmann
 Vever, immer an der Spitze der
 Seinen, durch sein Beispiel, welchem
 Ofsiciere und Umerofficiere folgten, die
 brave Mannschaft zu Muth und Ausdauer.
 Neue Kraft erfüllt seine Leute,
 alle Hindernisse werden überwunden, und
 im Sturmschritt eilen beide Colonnen
 mit den zu ihnen gestoßenen Plänkler-
 Feind floh in aller Eile in der Richtung
 über Reißmarkt, Mühlbach und Sz:'l.szv^
 ros nach Piski, wo, aber zu spät, die
 erwarteten Verstärkungen zu ihm stießen.
 I m 137. Capitel vom 26. März 1830
 wurde dem Hauptmanne Vever das
 Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens
 zuerkannt, und er in Folge dessen am
 12. Mai 1834 in den erbländischen Frei-
 Herrenstand erhoben. Noch foht Vever
 im weiteren Verlaufe dieses Feldzuges
 bei Szäszyliros am ?. Februar, bei Me»
 diasch am 3. März; wurde im Sommer»
 feldzuge dem kaiserlich russischen Armeecorps
 unter Generallieutenant Lüders
 beigegeben und im Gefechte auf dem
 Berge Praedial am 19. Juni, bei Unter-
 Tömös am 20., bei der Einnahme des
 Schlosses Kronstadt am 22. Juni, bei
 Sezsi-Szent'György am 3. Juli, bei
 Rothenthurm am 2 l . , in der Schlacht

bei Schäßburg am 31. Juli, im Treffen
abtheilungen auf die ihnen so verderb- bei Großscheuern am 6. August und bei
liche feindliche Banerie. Und der Angriff Mühlenbach am 12. unter den Auserfolgi

mit solcher Bravour, daß der! gezeichneten genannt. Im Juni 1810

Veverka. Aemilian 231 Veverka. Aemilian
rückte er zum Major im Regiments auf,
und da er schon als Lieutenant Bataillons-
und als Oberlieutenant Divisions»

Adjutanten-Dienste versehen hatte, also
mit deren Anforderungen und Obliegenheiten
vollkommen vertraut war, wurde
er zunächst zum Militärreferenten für
Liebenbürgen und dann zum Flügeladjutanten
Sr. Majestät des Kaisers
erwählt, bis er im December 1831 als

Oberst das Commando der 31. Infanterie.

Regiments Erzherzog Karl Ferdinand

erhielt. Am 29. März 1839 zum

Generalmajor befördert, wurde er Brigadier

in Alt-Arad und trat 1866 mit

Feldmarschall-Lieutenantscharakter in den

Ruhestand, nachdem er noch vorher am

12. Februar d. J. sein fünfzigjähriges

Dienstjubiläum in festlicher Weise begangen

hatte. Der nunmehr bald achtzigjährige

General lebt zur Zeit in Preßburg.

Thürheim (Andreas Graf). Licht» und

Schattenbilder aus dem Soldatenleben und

der Gesellschaft. Tagebuch-Fragmente und Rück»

blicke eines ehemaligen Militärs (Prag und

Teplitz 1878. Tominicus. 8.) 2. Teil, 12

und 347. — Der Kamerad (militärisches

Blatt. Wien, 4.) 1866. Nr. 14. S. 512.

— Fremden « Blatt. Von Gust. Heine

(Wien, 4.) 1866, Nr. 6:1.

Veverka, Aemilian (öechischer

Schriftsteller, geb. zu Vysehrad in

Prag am 11. October 1816, gest. zu

Zebrak in Böhmen am 27. März

1881). Gegen den Willen seiner Eltern

widmete er sich dem Studium der Theologie.

Nachdem er dasselbe beendet hatte,

erlangte er am 10. Mai 1840 die Priesterweihe.

Zunächst caplanirte er zu Divixov,

dann auf dem Vysehrad, wo er

1848 Vicar an der Collegiatkirche zu

St. Peter und Paul, in der Folge Psalterist

(Chorpriester) an der Domkirche

St. Veit wurde. Hierauf kam er als

Pfarrer in Nioi-¹⁶ nach Ro¹tok l

bei Prag und von da in gleicher Eigenschaft

nach Vosek. Als dann letzterer Ort

durch Dr. S t r o u s b e r g angekauft

wurde, erfolgte Veverka's Berufung

! als Dechant nach Zebrak, wo er auch im

! Alter von 63 Jahren starb. Als Chorpriester

der Prager Domkirche trat er

schriftstellerisch thätig auf, und es er»

schiene von ihm: [^]X«-.-«[?]/ ns[^]s/n[?]'. [^]

H[?]. l".", d. i. Sonntagspredigten. Aus

dem Italienischen Bordonis übersetzt

und herausgegeben von E. V., 4 Hefte

(Prag 1833); — .,Hö^z>/.-a [^]M[^]«c[?]üi[?] a.

H«sa?z/. </et56?i5icVs si/K^?i", d. i. Samm»
 lung von Homilien und Predigten.
 11 Hefte (Prag 1833 u. f., RotMek,
 8^.), worin er von vielen öechischen
 Geistlichen durch Beiträge unterstützt
 wurde. 1853 gab er auch einen deutschen
 Kalender für die katholische Geistlichkeit
 heraus, welcher aber nur diesen ersten
 und einzigen Jahrgang erlebte. Außerdem
 war er von 1848 – 1830 Mitarbeiter
 der öechischen Zeitschrift für die
 katholische Geistlichkeit. Während der
 Verwaltung seines Pfarramtes zu RoTtok
 richtete er die Aufmerksamkeit der Präger
 auf die in ihrer nächsten Nähe befindliche
 Wiege des Christenthums in Böhmen,
 nämlich auf das in der Bezirkshauptmannschaft
 Smichov, Qrtsgemeinde Zalov, gelegene
 Levy°Hradec. Zur Charakteristik
 seiner priesterlichen Anschauungen sei er»
 wähnt, daß bald nach seinem Austritt
 aus dem Seminar die Untersuchung
 gegen ihn eingeleitet wurde, weil er
 seinem Vorgesetzten, einem Deutschen,
 welcher in einer eigenthümlichen Ideen»
 afsociation statt „Sclaven" immer „Sla»
 ven" zu sagen Pfliegte, die Lectüre von
 Görres' „Christlicher Mystik" empfahl,
 jene der Werke Bolzano's verdamnte
 und die Unfehlbarkeit des Papstes auf°
 Veoverka, Franz und Wenzel 252 Veverka, Franz und Wenzel
 das entschiedenste bekämpfte. I n seiner
 schriftlichen Vertheidigung bemerkte er
 unter Anderem: „der Papst könnte ja
 selbst die Kirche vorstellen, wenn das
 Paradoron G a l i l e i ' s zur Wahrheit ge»
 langen würde: daß durch die Verkürzung
 der Halbmesser der Mittelpunkt dem Umfange
 gleich werde". Veverka's Ver»
 halten gibt uns einen kleinen Einblick in
 die damaligen hierarchischen Verhältnisse
 der Kirche in Böhmen, welche auch noch
 heute die Aufmerksamkeit manches Den»
 kenden zu erwecken im Stande wären.
 a, die Gebrüder (E r f i n d e r
 des böhmischen Schüttptuges. sögenannten
 Ruchadlo). Die Brüder, nach
 Anderen Vettern, Fran) (geb. zu R y b i -
 tev bei Bohdanec im Chrudimer Kreise
 Böhmens am 3. März 1798, gest. 4844)
 und Wenzel (geb. am 13. April 1796,
 gest. 1849) werden als Erfinder des in
 der Landwirthschaft seines Nutzens wegen
 anerkannten Schüttptfluges bezeichnet;
 doch wird ihnen die Erfindung, wie
 aus Folgendem ersichtlich, nicht so ohne
 Weiteres zuerkannt. Franz zeigte von
 jungen Jahren an eine große Geschick»
 lichkeit und Fertigkeit in mechanischen
 Arbeiten und schnitzte seinen Schulkame»
 raden verschiedenartiges Spielzeug, z. B.
 Thiere, kleines Feldgeräth und dergleichen
 mehr. Als er aber mit den Jahren die
 Landwirthschaft betrieb, da richtete er,

ohne je das Handwerk gelernt zu haben, sich selbst all sein Ackerzeug her, und die Leute im Dorfe nannten ihn gemeiniglich den Wagner. Nach verschiedenen Versuchen und Veränderungen mit seiner Erfindung ersann er zuletzt einen ganz besonderen Pflug, welcher von Wenzel, einem gelernten Schmiede, zuerst fertig zusammengestellt wurde. Im Jahre 1828 versuchten nun die beiden Veverka in ' Gegenwart vieler Nachbarn ihr neues Ackergeräth, welches allgemeine Anerkennung fand und von den Anwesenden den Namen Ruchadlo erhielt (über die Etymologie dieses Wortes siehe S. 233). Im Orte hieß man solche Pflüge, welche in Kurzem weite Verbreitung fanden, naä> ihren Erfindern wohl auch Veveröaten, aber dieser Name wich bald ganz der Bezeichnung Ruchadlo, deren man sich selbst im Deutschen bediente. Die beiden Veverka aber hatten auf ihre Erfindung kein Privilegium genommen, und so geschah es denn, daß, so verbreitet dieselbe in Böhmen auch war, doch mit der Zeit Niemand anzugeben wußte, wer eigentlich der Erfinder des originellen und zweckmäßigen Pfluges sei. Im Jahre 1832 schickte nun auf die landwirthschaftliche Ausstellung in Prag ein gewisser Kainz, Landwirth in Opočno, einen solchen Pflug und gab ihn als seine Erfindung aus, obgleich der aus Bohdanec gebürtige Iaroslav Langer in seiner Zeitschrift „Oeololav“ 1831, den Ruchadlo als Erfindung der beiden Veverka beschrieb. Deutsche Blätter unterstützten die Angaben dieses Kainz und priesen den von ihm erfundenen Pflug, welcher stch in den deutschen Gebieten Böhmens bald allgemeiner Verbreitung erfreute und dort eigenthümlicher Weise Oprsak genannt wurde. Obwohl nun Kainz Schritte zur Anerkennung seiner Erfindung machte, erreichte er doch nichts damit, denn die Freunde der beiden Veverka, obenerwähnter Iaroslav Langer und Professor Lhotsk[^] aus Königgrätz, bemühten sich, alle Welt zu überzeugen: daß Franz Veverka der Erfinder des in Rede stehenden Pfluges sei. Aber die Sache blieb unentschieden und war es noch, als Franz Veverka 1844 und Wenzel Veverka[?] Veverka. Franz und Wenzel 233 Veverka[^] Franz und Wenzel 1849 starb. Die politischen Wirren des Jahres 1848 und der nächsten Zeit drängten die ganze Angelegenheit in den Hintergrund, und der Erfinder gerieth in Vergessenheit. Da hielt 1868 der Fabrikant Weiß im landwirthschaftlichen Club zu Pardubitz einen Vortrag über die Verbesserung des Pfluges und bezeichnete Kainz ausdrücklich als den Erfinder des

neuen, so trefflich construirten Ackergeräthes.
 Der Vorsitzende dieses Clubs, der
 in landwirthschaftlichen Kreisen allgemein
 bekannte Herr von Komers M . X I I ,
 S. 400[^], entgegnete jedoch, daß die
 Lache sich nicht so verhalte, und bestritt,
 daß genannter Kainz Erfinder des verbesserten
 Pfluges sei. Dies gab den Anstoß,
 daß der landwirtschaftliche Club
 nunmehr die Angelegenheit in die Hände
 nahm, dieselbe genau untersuchte und zu
 dem Resultate gelangte, daß Franz
 Veverka aus Rybítov in der That der
 Erfinder sei. Am 27. Februar 1868
 wurde nun von der Vorstandschaft der
 beiden vereinigten Gemeinden Lhotek
 und Rybítov ein förmliches Protokoll
 aufgenommen, welches folgende Insassen,
 die zur Zeit, als die Veverka ihre Erfindung
 gemacht hatten, Augenzeugen
 derselben gewesen, nämlich Matthias
 Kkiöensk?, Joseph Kostál, Franz
 Radons, Johann Kratochvíl und
 Wenzel I u k l , mit der ausdrücklichen
 Bemerkung unterschrieben, daß, wie sie
 es durch ihre eigenhändige Unterschrift
 bezeugten, kein Anderer als Franz
 V e v e r k a der Erfinder des unter dem
 Namen Ruchadlo bekannten Pfluges sei.
 Neben anderen nebensächlichen Umständen,
 deren sich die Zeugen erinnerten,
 verdient dabei noch Erwähnung, daß
 Franz Veverka auch Uhren machte,
 die dazu nöthigen- Räder ' verfertigte,
 kurz, daß er eirr ausgesprochenes mecha-
 nisches Talent besaß. Das Original
 dieses Protokolls wird im Archiv des
 landwirthschaftlichen Vereines von Par-
 dubitz aufbewahrt, der nebenbei daran
 ging, dem Erfinder Franz Veverka
 ein Denkmal zu errichten.

Im Obigen hat Verfasser dieses Lerikons die ^echischen
 Quellen sprechen lassen und den Vorgang
 nach ihren Angaben dargestellt. Im Folgen-
 den fügen wir die Ansichten einer deutschen
 Quelle bei. welche wörtlich lautet: „Nie
 überhaupt die Entwicklung der landwirthschaftlichen
 Geräthe nicht genau unfolgt
 werden kann und sicherlich auch auf diesem
 Gebiete bedeutende Culturreste aus der Zeit
 der Griechen und Römer auf uns über«
 kommen sind, so schwierig ist es auch, den
 Erfinder oder den Ort der Erfindung einiger
 in Oesterreich eigenthümlichen Geräthe auch
 bloß annähernd nachzuweisen. Wohl wissen
 wir, daß der in den österreichischen Alpen«
 ländern häufige norische Doppelpflug schon
 in fernen Jahrhunderten in den Gebirgsländern
 des alten Noricum vorhanden war,
 daß die Elemente des böhmischen Schütt«
 P f l u g e s , genannt Ruchadlo, wahrschein-
 lich noch älter sind. daß die italienischen
 Pflüge seit den Zeiten des Augustus die
 gleiche Form behalten haben, und daß die

heute in Oberitalien noch üblichen Dresch»
walzen schon zur Zeit des V a r r o und
C o l u m e l l a bekannt waren, allein es wäre
ein fruchtloses Bemühen, hirr eincr bestimm«
ten Persönlichkeit die Ehre der Erfindung zu»
denken zu wollen. Selbst die Etymologie der
Geräthenamen führt hier nicht zur gewünschten
Entscheidung. Wir besitzen in unseren
Alpenländern ein hakenförmiges Ackergeräts,
das in verschiedenen Gauen auch verschiedene
Benennungen trägt. Man führt dasselbe mit
-den Bezeichnungen Arl. Aadl, Adel und Radlo
an. Es darf wohl angenommen werden, daß
dieselbe Wurzel dem Worte Ruch»adlo in der
letzten oder auch vorletzten Silbe zu Grunde
liegt, wobei die Vorsilbe von dem slavischen
Worte „ruob," (Rührigkeit) abgeleitet wird.
Nur das letztere, das Ruchadlo. ist in drr
Neuzeit, in Böhmen seit 1832, in seiner Zweck«
Mäßigkeit vielfach erkannt und gepriesen
worden. Und wenn auch die Brüder Veverka.
von denen der eine Schmied, der andere,
Wagner und zugleich Ackerbesitzer in dem
Torfe Nybitev bei Vohdanec im, (51>rudimer?
Vlierk», Joseph Veyder. Franz Karl
Kreise in Böhmen gewesen, im ^ahre 1828
sicherlich nicht die ersten E r f i n d e r
dieses S t ü r z p f l ü g e s waren, so wird
ihnen doch zweifellos das Verdienst bleiben, daß
ihnen die Anfertigung und Verbesserung desselben
ganz besonders gelang. ^Erner (Wil<
Helm Franz v i - . Prof.). Beiträge zur Geschichte
der Gewerbe und Erfindungen Oesterreichs
von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts
bis zur Gegenwart (Wien 1873, Braumüller,
gr. 8"). Erste Neue: „N^hproduction und
Industrie". S. 47.)
Noch sind zu erwädnen: l. F r . Vudislav
Veverka (geb. zu Prag 1793). Derselbe
widmete sich nach beendeten Vorbereitungs«
studien dem Dienste bei der Commune und
wurde ArceM beim Prag er Magistrat. Zu
gleicher Zeit als öechischer Schriftsteller thätig,
hat er folgende Schriften, darunter mehrere
Uebersetzungen, durch den Druck veröffentlicht.-
Üvu^olc l a 2 (1820)", d. i. Zehn <^echische
bieder für Gesang mit Guitarre, zwei Hefte;
d. i. Glückliches Schicksal einer früher unglück»
lichen Prinzessin (Königgrätz 1823. 12«.); -
Xuxoiuuck^iio...", d. i. Kleines Opfer an«
läßlich der hundertjährigen Feier des Johannes
Nepomuk (Prag 1829); - „AIun llarimiiuv.
^ üi'M<clc. Karl 2! 'VVoirmunua", d. l. Der
Springer von Horzimirz. I n s öechische über»
setzt (Neuhaus 18..); - ^ovläääl;c;' pro
uki-ll^eui ckvll«, d. i. Kleine Erzählungen
MN Zeitvertreib (ebd. 1829, 12°.); - „>loodra^
ü sv. <D/rilu, söestou.vok", d. i. Mäh»
rische Erzählungen oder sieben wunderbare
Begebenheiten des h. Cyrill (Prag 1825,
Ios. Vetterl von Wildenbninn, 12").; -
^Vvokraseu! H tiiUclllläii«/ ^ivom JoPsäui
i-v. Vaclav«. ", d. i. Bildliche Darstellung
und gründliche Beschreibung des Lebens des

h. Wenzel (1818); – „Vvboi- luoälited“, d. i. Auswahl von Gebeten (Prag 1820). Außerdem schrieb er (NnigeS in Zeitschriften und auch Gelegenheitsgedichte. Die zu Anfang erwähnten cechischeti Lieder sind von Ios. t)ermllk. V. Kassalickv und Ferdinand Pohl in Musik gesetzt. – 2. Joseph Ve« verka. welcher folgende Stücke des Dich. ters August von Kotzebue ins Oechische llbersetzte: „Incognito“. Posse in zwei Acten. „Die Quäker“. Schauspiel in einem Act, und „Die Fledermaus“, Singspiel in einem Act alle drei zu Königgrätz 1819 herausgekommen, und von V o g l : „Die Tochter Pbaraos“. Schauspiel in zwei Acten, welches aber un« gedruckt blieb.

Veyder von Maalberg, Franz Karl Freiherr (k. k. G e n e r a l m a j o r und R i t t e r des Maria Theresien-Ordens, geb. auf seinem väterlichen Schlosse M a a l b e r g im ehemaligen Herzogthum Luxemburg 1773, gest. zu M a i n ; am 40., nach Anderen am 42. April 1830). Nach der Besitznahme seines Vaterlandes Luxemburg durch die Franzosen verließ er dasselbe im Jahre 1794, in welchem er bereits die Universitätsstudien zu Cöln beendet hatte, und trat als Cadet in das k. k. Infanterie-Regiment Manfredini ein. Er kämpfte in allen Feldzügen seiner ' Zeit, in jenen von 1794, 1793, 1796, 1797, 1799, 1800, 1803, 1809, 1812, 1813, 1844 und 1813 und vollbrachte eine Reihe von Waffenthaten, welche seinem Namen in Oesterreichs Kriegs» geschichte ein bleibendes Andenken sichern. 1794 focht er am Rhein unter Feldmarschall'Lieutenant C l e r f a y t . 1793 bereits Fähnrich, gehörte er mit zur Be» satzung der in diesem Jahre hart bloquirten Festung Mainz. Daselbst wohnte er dem hitzigen Ausfall am 6., dem Treffen auf dem Hardenberge am 30. April und nebst vielen anderen Gefechten der blutigen Bestürmung der Mainzer Linien am 29. October bei, sich überall als tapferer Soldat bewährend. I n der gedruckten Relation wird ausdrücklich erwähnt, daß er namhaft zur Eroberung von 38 Stück groben Geschützes bei der Erstürmung der Hechts' heimer Verschanzungen mitgewirkt und daselbst eine Verwundung davongetragen habe. Nach Beendigung dieses Feldzuges wurde er von dem französischen Volks«ß Beyder, Franz Karl Veyder, Franz Karl repräsentanten 3a Coste zur Rückkehr! in sein Vaterland aufgefordert. Er folgte! diesem Rufe nicht, und die gänzliche Einziehung und Confiscation seines bedeu» tenden Vermögens und Güterantheils in ! den dortigen Gebieten von Luxemburg und Trier am Kielstufte waren die Folge seiner Weigerung und seines Verbleibens

im kaiserlichen Heere. In diesem gelangte er meist durch Auszeichnung von Charge zu Charge und nahm während seiner ganzen Dienstzeit an 62 bedeutenderen Gefechten und entscheidenden Schlachten Theil. Durch fünf Jahre, 1803–1809, kämpfte er unter dem Feldmarschall-Lieutenant Marquis Chasteler, zuerst als Flügel-, dann als Corpsadjutant. Aber bereits 1801 hatte er in Folge besonderer Auszeichnung und reger Mitwirkung zum Besten Tirols von den dortigen Ständen die Tiroler große Ehrenmedaille mit einem ehrenvollen Dankschreiben ääo. 10. April 1801 erhalten. Für sein heldenmüthiges Verhalten aber in den Tagen vom 43. bis w. Mai 1809 bei Wörgl, Schwabach und Volders wurde ihm in der 87. Promotion (dem Nachtragscapitel vom 17. April 1811) das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt. Veyder war überall gegenwärtig, wo es die höchste Noth dieser Tage erheischte, trat überall an die Stelle des Anführers, den eine Truppenabtheilung durch feindliche Kugeln verlor. Bei Innsbruck sammelte er im Mai 1809 eine Volksmaffe von 13.000 Tirolern, besetzte am 14. dieses Monats mit derselben die für ganz Tirol damals so wichtige Position an der Voldersbrücke, leitete deren Vertheidigung, hielt den unter dem Marschall von Danzig aus dem Salzbürgischen vordringenden Feind vor Innsbruck ab, rettete solchergestalt die in dieser Stadt noch befindlichen Ausrüstungsvorräthe und Cassen, dann das schon gänzlich abgeschnittene 3. Bataillon von De Vaux Infanterie und eine Division von Lusignan-Infanterie, welche beide sonst unvermeidlich in Kriegsgefangenschaft gerathen wären. Diese seine Waffenthaten hatten wesentlichen Einfluß auf die Erhaltung Tirols und gewährten dem herbeigeeilten Volksanführer Major Teimer M. X I . I I I , S. 212^j und dem Sandwirth Andreas Hofer sBd. IX, S. 134^e entsprechenden Spielraum zur Entwicklung ihrer Befreiung des Landes bezweckenden Unternehmungen. Von weiteren Waffenthaten Veyder's erwähnen wir nach den darüber vorhandenen Armeebereichten, Relationen u. s. w. sein tapferes Verhalten bei Stara Wischna in Volhynien am 23. August 1812 sHauptrelation ääo. Wien 8. October 1812 !^e; bei dem Ueberfall auf Freiberg in Sachsen am 18. September 1813 Relation ääo. Hauptquartier Pöplitz 20. September 1813^e, während des Ueberfalles auf Wettau bei Naumburg und des Gefechtes bei Stößen am 10. October 1813 ^eArmeebericht ääo. Altenburg 11. October^e; in der Schlacht

bei Leipzig am 16. bis 19. October 1813,
 wo er abermals verwundet wurde ^Bericht
 der 1. leichten Division unter dem
 Fürsten Liechtenstein^', im Gefecht bei
 Kosen an der Saale am 21. October
 1813 fttsicielle Berichte ääo. Hauptquartier
 Elleben 26. October 1813^. I n
 Anerkennung dieser seiner ruhmvollen
 Waffenthaten erhielt er, zu jener Zeit
 Oberst, mit ah. Cabinetsschreiben ääc».
 Paris 1. Juni 1814 mit den Worten:
 „wegen ausgezeichneten Verdienste in den
 Feldzügen 1813 und 1814 das Ritterkreuz
 des kaiserlichen Leopoldordens".
 Noch im Jahre 1813 ertheilte Feldmarschall
 Fürst S c h w a r z e n b e r g
 Veyder. Franz Karl 266 Veyder, Friedrich
 V e n d e r , als Obersten des k. k.
 7. Jägerbataillons, den Auftrag, diese
 in dem Feldzuge völlig aufgeriebene -
 Truppe, und 1816, als er Oberst und Com- !
 mandant des 24. Infanterie-Regiments!
 Baron Strauch war, der Hofkriegsrath i
 den Auftrag, das k. k. Infanterie-Regi- ^
 ment Nr. 43 neu zu errichten. I m Jahre ^
 1820 rückte Beyder zum Generalmajor z
 vor und wurde am 1. November 182? !
 Inhaber des 38. Infanterie^Regiments. ^
 Als Brigadier war er zuerst in Alessan- >
 dria, dann 1823-1829 in Karlstadt!
 ihätig. I n letzterer -Stellung richtete er!
 sein besonderes Augenmerk auf das da- !
 selbst seit Jahren eingewurzelte Räuberunwesen,
 welches von Bosnien herüber
 unsere Gebiete so unsicher machte. Dabei
 war er, während er die Ausrottung dieses !
 Uebels anbahnte, auf das regste bemüht, !
 das politische Einvernehmen mit den tür« ,
 kischen Landesbehörden und den Häuptlingen
 zu erhalten, und wenn er einer»
 seits Alles that, um die Sicherheit im
 Lande zu kräftigen, wirkte er anderseits
 überall, wo es nöthig erschien, versöhnlich
 ein. Er wurde den verschiedensten Be>
 rathungen, Commissionen und VerHandlungen
 im geheimen und politischen
 Wege, wenn sie auch nicht eben direct
 militärische Angelegenheiten betrafen,
 beigezogen, und die Sachkenntniß und
 Klugheit, welche er in allen diesen Fällen
 entwickelte, erwarben ihm ebenso das
 Vertrauen der Regierung, wie jenes der
 Bevölkerung. Als wieder eine Horde
 Bosnier einen Raubzug über unsere
 Grenze unternommen hatte, bot er alle
 Mittel der Grenze, Croatiens, -Krams
 und des Fiumaner Küstenlandes auf,
 um mit ihnen vereint in den Tagen vom
 10. bis 27. August 1829 die Vertreibung
 jener Unholde auszuführen. Bei dieser
 aufreibenden Arbeit, bei den Strapazen
 in schlimmster Zeit in einer unwirthbaren
 wilden Gebirgsgegend scheint er sich aber
 den Todeskeim geholt zu haben. Denn

als er zu seiner hohen Freude durch die Ernennung zum Truppenbrigadier in Mainz von Karlstadt abberufen wurde, brach er, bereits leidend zur Uebernahme seines neuen Postens auf. In Wien angekommen, wohnte er noch am 11. November 1829 im Nathssaale der vereinigten Hofkanzlei einer Berathung bei, welche die Maßregeln zur Hintanhaltung der räuberischen Einfälle aus türkischem Gebiete zum Gegenstände hatte, trat dann nach seiner Ankunft in Mainz das Brigadecommando daselbst an, welches ihm jedoch nicht lange zu führen gegönnt war, da er noch im Frühling 1830 im Alter von erst 33 Jahren sein thatenreiches Leben beschloß. Freiherr von Veyder hatte sich am 8. August 1827 mit Julie (geb. 27. Juli 1794) geborenen von Wallenbürg, Witwe seines Bruders Friedrich (geb. 31. Juli 1772, gest. 23. März 1823), k. k. Obersten, vermalt. — Friedrich (geb. 3. Mai 1819) Freiherr von Beyder-Mallberg, der heutige Chef der österreichischen Linie dieses Geschlechtes — denn neben dieser jüngeren ist noch eine ältere (rheinische), aber im Mannesstamme bereits erloschene Linie vorhanden — ist nur ein Stiefsohn des Freiherrn Franz Karl, da er aus dessen Frau erster Ehe stammt. Er vermalte sich am 24. Juni 1849 mit Maria Magdalena geborenen Balde (geb. 6. Juni 1829), und gingen aus dieser Ehe hervor: Arthur (geb. 18. September 1830), zur Zeit Officier im 43. Feldjägerbataillon, Henriette (geb. 7. Februar 1832), Emil (geb. 6. Juli 1833) und Camilla (geb. 26. December 1834). Von der obenerwähnten im² ^ Caspar 237, Caspar Mannesstamme erloschenen älteren (rheinischen) Linie sind nur noch am Leben die Witwe des Freiherrn Karl gest. 17. Februar 1869) Karoline Gräfin von Sainthugnon (geb. 13. März 1802) und dessen Schwester Adelheid (geb. 1803), seit 1844 vermalte Baron Ferrand von Montigny auf Bracht. Hirtenfeld (I.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei. schm. 4^o.) T. 939 und ^747. — Schallhammer (Anton Ritter von). Kriegerische Ereignisse im Herzogthume Salzburg in den Jahren 1800. 1805 und 1809 (Salzburg 1806. Mayr'sche Buchhandlung, gr. 8^o.) S. 261 u. f.; S. 337. Nr. 30; S. 138, Nr. 31; S. 370. Nr. 44; S. 371. Nr. 43; S. 388. Nr. 63; S. 398. Nr. 74; S. 537. Nr. 192'. S. 66, Nr. 218; T. 371, Nr. 219; S. 572, Nr. 220; S. 372, Nr. 222. und S. 376. Nr. 223. — Oesterreichische militärische Zeitschrift.

Herausgegeben von Schels (Wien, 8".) 1830.
 X. Heft. – Gothaisches Genealogisches
 Taschenbuch der freiherrlichen Häuser
 (Gotha, Iustus Perthes, 32".) 1837, S. 801.
 Porträt. Unterschrift: „Veyder“. Darunter:
 Stahlstich oon (5. Helm sau er ^besonders
 deshalb auch interessant, weil es der erste
 Versuch im Stahlstich ist).
 Vezerle, Caspar (theologischer
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Päpa im
 Veszprimer Comitate Ungarns am 31. De-
 cember 1794). Die Elementarschulen und
 die vier Grammaticalclafsen besuchte er
 in seiner Vaterstadt, die beiden Lyceal»
 clafsen in Trlau, wo er auch 1809 ins
 theologische Seminar eintrat, in welchem
 er die philosophischen und theologischen
 Studien hörte. 1813 kam er als Actuar
 in die erzbischöfliche Kanzlei und am
 24. Jänner 1818 empfing er die Priester«
 weihe, worauf er in der. Seelsorge
 zuerst als Caplan zu Arl6 durch drei
 Jahre, dann als solcher in Miskolcz
 wirkte. 1827 erhielt er die Pfarre zu
 Tibold-Darocz, 1830 jene zu Harftnyi,
 v. Wurzbach, bioar. Lerikon. 1^ . sGedr. 1«
 wo er auch Vicedechant wurde und in
 dieser Doppelstellung über zweiDecennien
 seines Amtes waltete. I m Jahre 1831
 ernannte ihn der Kaiser zum Canonicus
 ! von Erlau. Vezerle muß bereits aus
 ! dem Leben geschieden sein, denn unter
 . den Domherren des Erlauer Capitels ist
 ! er nicht mehr verzeichnet. Er war als
 ! theologischer Schriftsteller thätig, und
 sind von ihm folgende Werke anzuführen:
 «", d. i. Der
 z wahre und weihevollen Einfluß der Reli»
 ! gion, besonders der christlichen, sowohl
 ^ auf das jetzige Heil des Menschen, als
 l auf die ewige Glückseligkeit (Erlau 1836);
 d. i. Antwort auf die Broschüre des
 Herrn Alois Bramer, Notars des
 papstlichen Stuhles, in welcher er den
 Antrag auf Aufhebung der Capitel stellt
 (Erlau 1849); – ^6/>s^6?-i7 s?^-^76s/a.)z
 HsT'. ^«//^. <?5tt?ac?oH s^äTTia?'«^^ d. i.
 Populäre Sittenlehre für christkatholische
 Familien (Pesth 1831), wurde vom Ver«
 eine für Verlag guter und wohlfeiler
 Bücher herausgegeben; – „^V
 ö?ö^", 3 köt.,
 d. i. Populäre Sonn^ und Feiertags»
 Homilien über die heiligen Abschnitte des
 Evangeliums, drei Bände (Erlau 1834).
 Mehrere theologische Abhandlungen seiner
 Feder sind in der Zeitschrift „keliFio"
 und im „Ivatk. ^aptiir", d. i. Katholischer
 Kalender, erschienen; und Emmerich
 S z a l a y ' s Sammelwerk: „ T ^ I i ä / . i
 'oesAbäek. F^ü^'temSN)^", d. i. Samm»
 luna von Kirchenreden, enthält auch ein
 paar Predigten Vez erle's.
 Juli 1884,) 17²

Vezerle, I 238 Veic
 <7,) 'ü^<'lc I' <! re n c x v F2.K3.I) e'ä I) 2 n i s I i l c
 ^>x^ck, d. i. Ungarische 3ckrífste!l.er. Tamm»
 lunc^ von Lebensbeschreibungen. Von Icícob
 Zer en c', v und Iosepd T a n i e l i k (Pesib >
 18^8, Oustau Emick. 8".) 2. <>14. – !
 N m i ^ k l c ö n v v , d. i. Gede^kbuch (Erlau
 18»>ö) T. 247 und 29t.
 Vezerle, Ignaz (theologischer
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu P 5 p a mi
 Ungarn im Jahre 1803). Die Vorbe»
 reitungsstudien machte er in seiner Vaterstadt,
 dann in Pesth, Raab und Steinamanger.
 Für den geistlichen Stand sich
 entschließend, besuchte er den ersten Jahr»
 gang der Theologie in Veszprim, dann
 trat er in das Pazmaneum zu Wien, in
 welchem er noch vier Jahre Theologie
 studirte. Von da kam er in die k. k. höhere
 Bildungsanstalt für Weltpriester zum
 h. Augustin ebenda, wo er die theologische
 Doctorwürde erlangte. 1828 in
 sein Vaterland zurückgekehrt, wurde er
 daselbst zunächst Seminardirector zu
 Veszprim und bekleidete zu gleicher Zeit
 die Stelle eines Notars des päpstlichen
 Stuhles. 1832 erhielt er die Pfarre in
 ^csteszer, aus welcher er aber schon in
 einem halben Jahre von dem Bischof
 Joseph Kopácsy Md. X I I , S. 419)
 als Professor der Moral, Pädagogik und
 der geistlichen Disciplin an die theologische
 Lehranstalt in Veszprim berufen
 wurde. An derselben wirkte er viele
 Jahre hindurch auf das ersprießlichste
 und genoß dabei als Homilet einen aus»
 gezeichneten Ruf, wie er denn auch in
 der Verkündigung des Wortes Gottes
 seinen eigensten Beruf erkannte. Seine
 schriftstellerische Thätigkeit beschränkt sich
 auf folgende Werke: ^ 4 ?^7rti)w5 /stsni
 //^/e/e/ es /e«Z<? öo/^cx/F^^", d. i. Das
 Glück der öffentlichen Gottcsverehrung
 und des Vaterlandes, eine gekrönte
 Preisschrift; „^
 d. i. Die Andacht der Charwoche' –
 , d. i. Der heilige
 Stephan, erster apostolischer König, als
 erster Erzieher seines Volkes, eine Kirchenrede,
 welche Vezerle im Jahre 1840
 am Nationalfeste in der Capucinerkirche
 in Wien gehalten. Mehrere seiner Kirchenreden
 sinden sich in Emmerich Szalay's
 Sammelwerke: ^Nß^'käöi deäsüääk
 ^vü^'tenien^ü", d. i. Sammlung von
 Kirchenreden, welche zu Pesth in den
 Jahren 1831–1834 erschien; auch ist
 eine Sammlung seiner Fest-, Gelegenheits'
 und Fastenpredigten in Veszprim
 herausgekommen.
 ib, Wladislaw K r o a t i s c h e r
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu S e l i n a
 am Vellebit in Dalmatien im Jahre
 1823). Ueber seinen Lebens- und Bildungsgang

fehlen uns alle näheren Mittheilungen,
wir wissen nur, daß er als
Advocat in Warasdin ansässig ist. Seine
schriftstellerischen Arbeiten mannigfaltigen
Inhalts sind in verschiedenen croatischen
Zeitschriften abgedruckt. In den Jahren
1848 bis 1830 redigirte er den „Ivleäkr
2i^r6daöki^ d. i. Der Agramer Kalender,
welcher mehrere Arbeiten seiner
Feder enthält, und selbständig erschien:
^ d. i. Kranz französischer,
italienischer und spanischer schöngeistiger
Literatur. I. Band (Agram 1832, 8".),
eine Fortsetzung dieser Blütenlese fremder
Literaturen scheint nicht erschienen zu
sein. Von seinen in Kalendern und
Journalen veröffentlichten Artikeln seien
erwähnt: „Oallli3//i2.", im croatischen
Viale. Karl 239 Viale-Prel^ Michael
Agramer Kalender für 4849, S. 33 u. f.,
den V a l e n t i n e l l i ausdrücklich eine
trefflich zusammengefaßte Darstellung der
Geschichte und Geographie Dalmatiens
nennt, seine croatische Uebersetzung des
Aufsatzes von Fr. C a r r a r a : »Dells
Äiitiokit^ äHiina.t6 in illivioo a. oaratteri
latini", welche im zweiten Bande
des Archivs für südslavische Geschichte
u'') abgedruckt ist, und ^
Veieditsico^", d. i. Das mari»
time Gebiet des Vellebit, in dem „D.Tilioa
M:-3iv3.", d. i. Illyrischer Morgenstern,
4843, Nr. 4, 2, 22 und 48.
Kn^iK-a. äruza, d. i. Illyrisches Lesebuch für
das Obergymnasium (Wien 1860, k. k. Schul«
bücher«Verlag, gr. 8°.) S. 401. — ^ ^ 6 ^ -
^56âcd,â2e^'ici kritkou, Lrovniivaoui nankou,
o tv2.recd, ». pri^o^'ünvin sloviiiöksm, d. i.
Südslavische Anthologie u. s. w. (Prag 1863,
A. Storch. 8".) S. 172 und 297.
Vezspremi, siehe: Wespreni.
Viale, Karl (M a l e r , Ort und Jahr
seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoß.
Nagl er in seinem Künstler. Lexikon
widmet ihm folgende Zeile: „Maler
V i a l e war um 1843 in Wien thätig.
Es finden sich Genrebilder von ihm".
Wir können diese kurze Notiz ergänzen.
K a r l V i a l e beschickte schon 1837 die
Jahresausstellung der k. k. Akademie der
bildenden Künste in Wien mit zwei
Oelbildern, und zwar mit einem „Porträt"
und dem „Nllpt eines Griechen", der ein
Studium nach der Natur war. Nach einer
nahezu siebenundzwanzigjährigen Pause
treffen wir auf seine Bilder wieder in den
Monatsausstellungen des österreichischen
Kunstvereines, und zwar im Jänner
1863, wo er einen „römischen Wffelmagen"
(400 fl.) und „römische Bettler" (309 fi>).
und im September, wo er „ MW in den
puntinischrn Ziimptm" (230 st.) ausstellte.
Er hatte im genannten Jahre sein Atelier
in Wien, Leopoldstadt 734. Den neueren

Künstler'Lexikons von M ü l l e r - K l u n -
 zinger, Seubert und H. Al. M ü l l e r
 ist er eine unbekannte Größe; und unbedeutend
 war er doch nach den Preisen
 seiner Bilder sicherlich nicht.
 Verzeichniß der ausgestellten Gemälde in
 der k. k. Akademie der bildenden Künste
 (Wien. 8".) 4837, S. 2?. Nr. 312; S, W.
 Nr. 333. — K a t a l o g e der Monatsausstellungen
 des österreichischen Kunstvereines
 (Wien. 8".) 1863. Jänner. Nr. 36; Septemder.
 Nr. 49.

Viale - Prelk, Michael (Cardinal
 und päpstlicher N u n t i u s am k. k. öfter»
 reichischen Hofe in den Jahren 4843 bis
 1836, geb. zu Bastia in Corsica am
 29. September 1798, nach O e t t i n g e r ' s
 louitkur 6.6s 6Ät68" 4799, gest. zu
 B o l o g n a 13. Mai 1860). Obgleich
 weder in Oesterreich geboren, noch gestorben,
 so hat doch dieser Kirchenfürst
 einerseits durch seinen eilfjährigen Auf»
 enthalt als päpstlicher Nuntius zu Wien
 in der denkwürdigsten Periode der neueren
 Geschichte Oesterreichs, andererseits aber
 durch den Abschluß eines für dasselbe
 nahezu verhängnisvollen Staatsactes,
 dessen Aufhebung er nicht mehr erleben
 sollte, Anspruch auf eine Stelle in diesem
 Werke. Ein Sproß der alten genuesischen
 Familie V i a l e , welche der Republik
 Genua bereits mehrere Staatsmänner
 und zwei Dogen gegeben hatte, fügte er
 den Namen Prelä. nur aus Erkennt'
 lichkeit für eine ihm fern verwandte
 Familie dem seinigen bei. Von früher
 Jugend zeigte er ungewöhnliche Gaben
 des Geistes und des Herzens. Seinen
 ersten Unterricht erhielt er von seinem
 älteren Bruder S a l v a t o r e , einem in der
 17*♀

Viale-Prelä, Michael 260 Viale-Prelä, Michael
 italienischen Literatur gekannten Poeten
 und Schriftsteller. I m Alter von sechzehn
 Jahren begab er sich nach Rom, wo
 er bei seinem Oheim, dem Leibärzte
 P i u s ' V I I . , vaterliche Aufnahme fand.
 Als die Studien wieder begannen, trat
 er in das OilcAium roinQnum. ein, in
 welchem er die theologischen Jahrgänge
 beendete und am A). September 1823
 zum Priester geweiht wurde. Als solcher
 bildete er sich weiter an höheren Lehranstalten
 und Collegien und besuchte mit
 Vorliebe die Gesellschaften der Gelehrten,
 insbesondere die Konferenzen Pater
 Ostini's, seines ehemaligen Zehrsers.
 Als dann Letzterer von Papst P i u s zum
 Nuntius in der Schweiz ernannt wurde,
 begleitete ihn Abbs V i a l e als Uditore
 der Nuntiatur und verlegte sich daselbst
 mit großer Sorgfalt auf die Erlernung
 der deutschen Sprache. Nach neun»
 jährigem Aufenthalte in der Schweiz

nach Rom zurückgekehrt, wurde er einstweilen in der Staatskanzlei verwendet. Wer damals den jungen, schwächtigen, auf den ersten Blick durch seine Gestalt und sein ganzes Wesen fesselnden Abbä sah und in natürlicher Neugierde fragte: wer das sei, der konnte bei Nennung des Namens und der Stellung desselben öfter den Zusatz: „MpegFig,“ hören. I>Z.- j pe^Fiarü aber heißt einfach: nach der! Tiara streben, ein Candidat der papft» i licken Würde sein. Und in der That, V i a l e - P r e l ä . war aus dem Holze, aus dem man die Päpste schnitzt. Als Cardinal Lambruschini, welchen Gre» gor X V I . zur Leitung des Ministeriums des Aeußern berufen hatte, die ausgezeichneten Eigenschaften seines jungen Beamten kennen lernte, gewann er ihn lieb und empfahl ihn auf das wärmste der Aufmerksamkeit des heiligen Vaters, ! der den jungen Kanzlisten auch bald zum ! ^ Internuntius am königlich bayrischen Hofe ernannte. Am 9. August 1833 kam V i a l e in München an, wo er nach ! drei Jahren Erzbischof von Carthago und apostolischer Nuntius > wurde. Den Münchener Aufenthalt ver» wendete er zu neuerlicher Aufnahme eindringlicher Studien der deutschen Sprache, deren für die meisten Italiener nahezu unüberwindliche Schwierigkeiten seinem wissenschaftlichen Streben erst recht zusagten und in ihm den lebhaften Wunsch erregten, sich der herrlichen Literatur des deutschen Volkes in ihrem ganzen Umfange zu bemächtigen. I n seltener Vollendung machte er sich das deutsche Idiom zu eigen, und dieser Umstand, wie seine umfassende Welt» und Menschenkenntniß sicherten ihm glänzende Erfolge in seinem Wirkungskreise, verschafften ihm die Hochachtung und Liebe des bayrischen Königs und der Regierung desselben. Nach siebenjähriger Thä» tigkeit in München am 22. Mai 1843 auf den wichtigen Posten eines apostoli» schen Nuntius in Wien berufen, wurde er im Laufe seiner eilfjährigen Wirksamkeit daselbst im geheimen Consistorium vom 19. März 1833 von P i u s IX. zum Cardinal bestimmt und den 7. März des folgenden Jahres als solcher proclamirt. Als im Februar 1833 von dem Rücktritte des Staatssecretärs Cardinal Anton e l l i die Rede war, ward V i a l e aus» > ersehen, ihn zu ersetzen, er zog es jedoch vor, auf seinem Posten in Wien zu ver« bleiben. Am 28. September 1833 erfolgte im Consistorium seine Präconisi» rung zum Grzbischof von Bologna. Und zu Anfang 1836 ging er an seine neue Bestimmung ab, welche er mit nichts weniger als freudigem Gemüthe ange»

nommen. Nur wenige Jahre war es ihm vergönnt, auf diesem hohen Posten zu wirken, auf welchem er sich die Sympathie der Bevölkerung in seltenem Grade zu erwerben wußte. Bei seinem Tode gaben sich, wie es in Italien üblich, die Beweise der großen Theilnahme für den Hingegangenen in allen Schichten der Bevölkerung kund, die Bewohner eines Dorfes seiner Diöcese erbaten sich ein Taschentuch des Cardinals, worauf sie es unter sich vertheilten. Uebrigens hatte er selbst angeordnet, daß seine Bestattung in einfachster Weise stattfinden sollte. Der Municipality, den Professoren, Beamten und Mitgliedern der Akademie wurde die Theilnahme am Leichenbegängnisse von Seite der piemontesischen Behörden verboten. Dieser Insult, den man noch der Leiche des Kirchenfürsten anzuthun keinen Anstand nahm, erklärt sich einfach aus der Sympathie des Cardinals für Oesterreich, welche er nie verleugnete. Er galt in Italien als Auftriacante schon zu einer Zeit, wo diese Benennung noch nicht die volle Gehässigkeit in sich schloß, die ihr später von der revolutionären Partei mit Nschluß der Dynastie, welche durch die Revolution ans Ruder kam, gegeben wurde. Aus seinem Abscheu vor den Bestrebungen der Revolution, die eine Zeit lang in Italien das herrschende Tempo war, machte er nie ein Geheimniß, und so wich er nicht um eines Fingers Breite von jenem Wege ab, den ihm Pflicht und Ueberzeugung vorzeichneten. Dieser Weg des Kirchenfürsten mußte aber nothwendig jenen des gewissenlosen Usurpators in Turin durchkreuzen, und so blieb dem Prälaten in Bologna der Leidenskelch, den er ganz leeren mußte, nicht erspart, und wie weit es noch würde gekommen sein, wenn nicht der allgemeine Gleichmacher, der Tod, auch ihn vor der Zeit abberufen hätte, wer kann es sagen, sah sich doch der Primicerius des Domcapitels, Monsignor Ratta, welcher dem Erzbischof am 13. Mai die Sterbesacramente reichen sollte, gezwungen, diese Ehrenpflicht einem Anderen abzutreten, da er selbst bereits verhaftet war. Während seines Wirkens als päpstlicher Nuntius in Wien gewann Viale, wie vorher in München, alsbald die Sympathie des Hofes, und der Nestor der europäischen Diplomatie Fürst Metternich schloß mit dem feinen päpstlichen Diplomaten ein Freundschaftsbündniß, welches so innig war, daß der Prälat, der sich nie malen lassen wollte, nun einmal in diesem Punkte ein Zugeständniß machte, indem er für den Fürsten sein Porträt anfertigen ließ, welches auch

die Grundlage aller späteren in die Oeffentlichkeit gelangten Bildnisse des Cardinals ist. Im Jahre 1848, nach den Ereignissen des 24. Februar in Paris, strahlte die goldene Glorie der Märztage über Oesterreich auf, die später unter dem rauchenden Blute der Oktoberrevolution so schmähhlich verlosch. Und als nun im Mai Papst P i u s IX. durch die in Rom vorherrschend gewordene revolutionäre Partei gezwungen ward, gegen Oesterreich zu waffnen, gerieth der Nuntius V i a l e zu Wien in eine schwierige Lage, und es war nahe daran, daß Freiherr von L e b z e l t e r n , welcher damals das Aeußere leitete, ihm seine Pässe zuschickte. Aber die Persönlichkeit des in Hof- und hohen Kreisen allgemein beliebten Kirchenfürsten bewirkte es, daß dieser übereilte Schritt unterblieb, und der Prälat wußte nach und nach das gute Einvernehmen zwischen der kaiserlichen Regierung und dem päpstlichen Stuhle wieder herzustellen. Als dann im Laufe des Mai der Hof bei der immer unheimlicher sich steigernden Bewegung Wien verließ, folgte auch V i a l e » P r e l 5 an das kaiserliche Hoflager in Innsbruck. Während seines Aufenthaltes in Oesterreich wurde der selbe auch nach Frohsdorf berufen, um der sterbenden Herzogin von Angou« l.öme in ihren letzten Ledensstunden die heiligen Tröstungen der Religion zu spenden. Den wichtigsten Antheil aber hatte er an dem Abschlusse des Concordates, und durch diesen Staatsact bleibt sein und seiner Mithelfer Name aufs engste mit Oesterreichs Geschichte verknüpft. Die kirchlichen Verhältnisse im Kaiserstaate waren bei der Vielseitigkeit der in demselben herrschenden Bekenntnisse und seit den Reformen, welche Kaiser Joseph nach dieser Seite aus eigener Machtvollkommenheit und ohne sich um den Widerstand der Curie zu kümmern, durchgeführt hatte, immer ungemein schwierig zu behandeln, und Rück« sichten auf den inneren Frieden machten daher der Regierung in dieser Beziehung die größte Vorsicht zur Pflicht. Es galt also, um ein für alle Mal den verschiedenen Schwierigkeiten, welche sich bei Behandlung der kirchlichen Fragen von Fall zu Fall ergaben, vorzubeugen, eine feste Norm zu schaffen, in welcher die Rechte aller Confessionen im Kaiserstaate berücksichtigt wurden, dann die Klippen der gemischten Ehen zu umschiffen, das Eherecht unter den Katholiken selbst zu regeln, das von der Kirche beantragte Institut der geistlichen Gerichte, welche bei Dispensationen und in anderen Sachen schlichten und entscheiden sollten,

sorgfältig zu prüfen, damit nichts ge-
 schaffen wurde, was zu Conflicten mit
 der Staatsgewalt oder zu Aergernissen
 im Volke führen konnte. Als dann nach
 Beseitigung der Reichsverfassung der
 katholischen Kirche im Kaiserstaate die
 ihr in der Verfassung gewährten Rechte
 vorenthalten wurden, ergab sich die Nothwendigkeit
 einer neuen Regelung der Beziehungen
 zwischen Kirche und Staat,
 !mit anderen Worten des Abschlusses
 ! eines Concordates. Mit den ein-
 ! leitenden Anträgen ward nun der papstliche
 Nuntius V i a l e - P r e l ä . betraut,
 und dieser brachte es dahin, daß der
 Kaiser im Jahre 1832 eine Commission
 unter dem Vorsitze des damaligen Prasi-
 denten des Reichsrathes Baron Kübeck
 bestellte, zu deren Mitgliedern Graf
 B u o l , Minister des Aeußern, Freiherr
 von Bach, Minister des Innern, Leo
 Graf Thun, Minister des Cultus,
 Reichsrath Ritter v o n S a l v o t t i , Ottmar
 Ritter von Rauscher, Erzbischof
 von Wien, gehörten. Die Unterhandlungen
 mit Rom zogen sich unverhofft in
 die Länge, und Erzbischof Rauscher
 muhte in die ewige Stadt geschickt
 werden, um die Angelegenheit zu betreiben.
 Nach fast sechsmonatlichen Bestrebungen,
 nach mühseligem mündlichen
 und schriftlichen Verhandeln ward endlich
 Anfangs Mai 1833 das Ziel erreicht,
 wobei Kaiser, und Papst sich die Hände
 geboten, Cardinal S a n t u c c i und die
 Prälaten V a l e n z i a n i und Nina
 als päpstliche Bevollmächtigte mitgewirkt
 hatten. Erzbischof Rauscher brachte
 die Urkunde nach Wien, jedoch wurde
 die sofortige Unterzeichnung derselben
 beanstandet und die vorgenannte Com-
 mission mit einer nochmaligen Prüfung
 des Werkes beauftragt. Von Seite der
 Curie erhielt der Nuntius V i a l e > Prelü.
 die Vollmacht, den Vertrag zum Abschluß
 zu bringen. Zwischen ihm und dem Erzbischof
 wurden nun mündliche Berathun-
 gen gepflogen, wobei Letzterer die von
 der Commission erhaltenen Instruktionen
 zu beachten hatte. So fand, nachdem als
 einleitendes Vorspiel am 26. März 4833
 die päpstliche Bulle vom Dogma der un-
 verletzlichen Maria (Michael 263 Male P r M) Michael
 befleckten Empfängniß Maria feierlich verkündet
 worden war, am 18. August des-
 selben Jahres in Wien die Unterzeichnung
 des Concordates statt, am 23. September
 die Auswechselung der beider-
 seitigen Ratsifikationen zwischen Rom und
 Wien in Betreff desselben und am 13. No-
 vember durch kaiserliches Patent die
 Kundmachung dieses Staatsactes. Der
 erwartete Friede zwischen dem Staate
 und der Kirche ward aber durch ihn

nichts weniger als befestigt. Die öffent»
liche Meinung sprach sich einstimmig
gegen diesen Vertrag aus, in welchem
alle Vortheile auf Seite der Kirche lagen
und die bisherige Souveränität des
Kaisers der letzteren gegenüber stark geschädigt
erschien. So lange durch die
beseitigte Verfassung dem Volke die Mög»
lichkeit benommen war, seinem Mißtrauen
gegen diesen Staatsact offenen Ausdruck
zu geben, blieben diese Dinge, wie sie
eben lagen. Als aber in der Sitzung des
Abgeordnetenhauses vom 1 t . Jänner
1864 die Concordatsfrage von Anton
Alex. Grafen Auersperg angeregt
wurde, erfolgte nach langen und wichtigen
Debatten in belden Häusern des
österreichischen Reichsrathes, und nachdem
die Infallibilitätserklärung dem
Fafse den Boden ausgestoßen hatte, am
30. Juli 1870 nach fünfzehnjähriger
Dauer die förmliche Aufhebung des un»
seligen Staatsactes, der wie kein anderer
von den Völkern der Monarchie verabscheut
war. Cardinal V i a l e - P r e l ä .
hatte diese Vernichtung seines Werkes
nicht mehr erlebt. Was nun seine übrige
Thätigkeit während des eilfjährigen Aufenthalles
in der Metropole des Reiches
betrifft, so geschah während dieser Zeit
kaum etwas Erhebliches auf religiösem
und kirchlichem Gebiete, was nicht in
irgend einer, oft in der nächsten Verbindung
mit seinem Namen gestanden wäre.
Den Prälaten feierte die religiöse Kunst
als ihren geistvollen großmüthigen Gönner;
bei ihm fanden die frommen Vereine
wohlwollenden Schutz und regen
Antheil, die kirchlichen Feste in Oester»
reich, vornehmlich in Wien, verherrlichte
er, indem er regelmäßig in einer der
Kirchen der Residenz den Gottesdienst in
solenner Weise abhielt. Dem kirchlichen
Leben in Oesterreich, sowie in Deutsch»
land, widmete er unablässig seine Aufmerksamkeit.
So konnte er, als er im
December 1831 das Großherzogthum
Baden besuchte, aus eigener Anschauung
wahrnehmen, wie sich die Gegensätze in
bedenklicher Weise zuspitzten, und sich der
gerechten Besorgniß nicht verschließen,
daß die zu weit getriebenen Ansprüche
unmöglich auf den rechten Weg führen
würden. Als er im Juni 1831 zur Boni»
faciusfeier in Fulda eintraf, besuchte er
dasselbst alle Armenanstalten, betrat auch
das Landkrankenhaus, obwohl darin der
Typhus herrschte, und brachte den Lei»
denden die Tröstungen der Religion. Als
im Jahre 1833 die Generalversammlung
der katholischen Vereine in Wien tagte,
überraschte er dieselbe mit einer An»
sprache: als des heiligen Vaters erster
Abgesandter in Wien, der zu deut»

schen Katholiken in deutscher Sprache redete. Allmählig drückten ihn freilich die Ereignisse in Italien tief danieder, und als er in späteren Jahren die Stellung in Bologna antreten sollte, fand er sich nur mit bedrücktem Herzen darein. „Ich verspreche mir“, sprach er sich damals gegen einen ihn besuchenden Oesterreicher aus, den er von Wien her kannte, „in Bologna durchaus keine goldenen Tage. Mit der Regierung dieser Diocese hat mir Seine Heiligkeit eine schwere Pflicht auferlegt, die ich aber nach meinen Kräften erfüllen“[†] Viale-PrCU, Michael 264 , Michael werde. Stünde es bei mir, so würde ich weit vorziehen, irgendwo ein still verborgenes Leben zu führen und allein am Heile meiner Seele ;u arbeiten. Meine ^ Tage in einer Klosterzelle beschließen zu! können, war ein Wunsch, der mir zeit' ^ lebens am Herzen lag“. Tiefe Wehmuth breitete sich bei diesen Worten über sein ^ ungemein edles Angesicht aus, dabei trat ^ er ans Fenster und blickte in den Garten ' des Lazaristenklosters, in welchem er wohnte. Naä> einer kleinen Pause, während seine Blicke das Grün der riesigen! Bäume überflogen, rief er schmerzlich, bewägt: „Was ist irdischer Glanz? Was weltliche Herrlichkeit? Man muß sie be^ sitzen, um zu wissen, wie wenig sie sind“.! Das war der Mann, von dem man ^ cin paar Jahrzehnte früher, um die! künftige Größe desselben anzudeuten, ^ sagte : ^ p ^ i ^ M i ^ . Viale's äußere ^ Erscheinung war im hohen Grade fesselnd. Ich hatte das Glück, im Auftrage meines Ministers dem Cardinal persönlich ! eine Depesche zu übergeben. Da stand! vor mir eine Gestalt von fast idealer ^ Lieblichkeit, eine schlanke hohe Figur mit! regelmäßigen blassen Zügen, die unverkennbar die Spuren – nicht einer! Krankheit, aber doch geringerer körperlicher Festigkeit trugen. I n seinem Auftreten lag eine fast ergreifende Würde. ! Seine weißen Haare umschlossen wie, eine Glorie sein edelgeformtes Haupt. z Seine Hand war von ausnehmender > Schönheit. Aus allen Bewegungen sprach ! eine ungesuchte Grazie. „Nie“, schreibt^ ein Wiener Priester, „feierte ein schönerer! Priester am Altare das Hochamt; nie! stieg eine glänzendere Eminenz aus dem z Wagen unter den rothen Sonnenschirm, I den man jetzt über die fürstlichen Häupter ! des heiligen Collegiums zu halten pflegt. ! Bei allem äußeren Prunk, den er seinem ! Namen, seinem Range schuldig zu sein glaubte, und der ihm so gut stand, war er aber doch einfach und von echt christlicher Demuth in seinem Privatleben“. Mag er mit jenem „das österreichische Concordat“ benamseten Staatsacte immerhin

einen Fehlgriff gethan haben – er handelte
ja im Auftrage der Curie, und das
ist ein gar kluger Körper – er selbst
war ein Kirchenfürst von seltener Herzens-
reinheit, Hingebung für seinen Sou-
verain und Demuth vor dem Allgegenwärtigen,
vor dem wir Alle doch nur
Staub sind.

Au aä b ü r g er Post^eitung, 1860. Nr. «»>.
– 3 alz b u r g e r K i r c h e n b l a t t (4.) ö. Juli
j860, Nr. 27: „Cardinal Viale-Prelä.“. –
I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig, I . I,
Wcber) XXV. Bd., 28. Juli 18⁵, Nr. 6⁰.
– T e i n e s u : l r e r Z e i t u n g , 186ü, Nr. 122
im Feuilleton. – Wiener Kirchen'Zeit
u n g , von Sebastian B r u n n e r (4".) 156<».
Nr. 4 l . – O e s t e r r e i c h i s c h e r V o l k 5'
f r e u n d (Wien, gr. t>".) 26. December 18[^],
Nr, 10[^].

Porträte. 1. Unterschrift: „Cardinal Michael
Viale'Prelü,. apostolischer Nuntius am kaiserlich
österreichischen Hofe“. Holzschnitt. A. N(eumann)
gez., in der „Illustirien Zeitung“,
28. Juli 4833, Nr. 630. – 2. Unterschrift:
äiua! – I>i°o: XuntiuZ ilin k. k. 11,>le in
'XVien[^]. Daneben im Facsimile: „ZI. <^rä.
Viaie«. 3 t adler (liih.) 18öo. Gedruckt br:
I . Hofelich's Witwe (4".). Veilage zum
„51 esterreichischen Volksfreund“.
Victorin, Fran; Leo, siehe: Viktorin,
Joseph j^S. 293, in den Quellen, Nr. 4[^].
z Joseph von, siehe: Kis-

Viczay Md. x i , S. 347, Nr. ^ .
von Loos und Hederviu,
Michael Graf (Numis m a t i k e r , geb.
zu H e d e r v ^ r im Raaber Comitae
Ungarns am 26. Juli 4756, gest. daselbst
am 18. März 1831). Der Sproß
einer alten magyarischen Adelsfamilie,†
, Michael 266 (Genealogie)
über welche die Quellen Näheres berichten.
Ein Sohn des Grafen Michael
aus dessen Ehe mit Therese Gräsin
D r a s k o v i c h , erhielt er in der Taufe den
Vornamen seines Vaters. I m elterlichen
Hause genoß er eine sorgfältige Erziehung,
wobei er große Lust für wissenschaftliche
Beschäftigungen und Sammlungen frühzeitig
an den Tag legte. Nachdem er die
Universitätsjahre beendet hatte, widmete
er sich anfangs dem Staatsdienste,
wurde auch k. k. Kämmerer, aber bald
überwog seine Neigung zu Wissenschaftlieben
Studien, mit denen er die landwirthschaftliche
Verwaltung seines Besitzes
verband, und in solchem otium
opLi-osum lebte er seit 1781 zurückgezogen
auf seinen Gütern. Die bereits
vorhandenen reichen Sammlungen auf
Hedervär erweiterte er mit großer Umsicht
und Sachkenntniß, insbesondere die
Münz» und Medaillen-Sammlung, welche
unter seiner sorgfältigen Pflege bald so
an Umfang und Bedeutung zunahm, daß

sie zu europäischem Rufe gelangte. Im Jahre 1826 war dieselbe bereits so reichhaltig, daß sie 11.432 griechische, darunter viele der kostbarsten und seltensten, und 13.411 römische, darunter 1243 goldene Münzen zählte. Dieses ungemein reiche Münzcabinet, das wenige Jahre nach des Grafen Tode, 1834 durch Verkauf ins Ausland wanderte, war Gegenstand folgender in Sammlerkreisen geschätzter Kataloge: „Nu^ei Hecl^rväri2.i)i in HnnF2.ria nuinoruin cie^ei'iptio", zwei Bände (Wien 1814), von Caroni in Mailand, dann von Dom. Sestini, wozu als Ergänzung und theilweise Berichtigung gehört: „
«.ntiolio gveclie
äslis
d'imiuei'I''' iino all'
^, tolⁱ I I I «5ir6ii26 1828 s
1829!. wozu noch als Supplement eine
^I'g.i'te i-onitNl.-l". touii äno <idä. 1830)
kam. Wie eifrig aber der Graf auch für Kunst und Wissenschaft lebte, so ver--
säumte er doch darüber nie die praktischen Interessen des Lebens und war,
wie einerseits ein kunstsinniger Sammler, so andererseits ein rationeller Landwirth, als welcher er sich durch Pflege der Schaf-
^ und Pferdezucht, durch Anbau neuer Pflanzen, die er auf seinen ausgedehnten Besitzungen, um Andere zu gleichem Vor--
gange aufzumuntern, cultivirte, große Verdienste um sein engeres Vaterland erwarb und auch nach dieser Seite seinen Landsleuten ein nachahmenswerthes Muster war. Im Alter von 73 Jahren
! wurde dieser berühmteste Sammler Ungarns durch den Tod dahingerafft.
l'n üo n i ä i i vo 5 ^>'ii.lt e IN ^Q V) d. i. Wissenschafttich?
Sammlung (Pesid, 8".) 1849,
Vd. I I I , T. 82.
Hur Genealogie der Grafen DicM) von Loos und Wderuär. Die V i l ^ a y . ursprünglich
O s l genannt, sind ein altes magyarisches Adelsgeschlecht; ein O s l tritt schon zu Beginn des dreizehnten Iadrhundenä als (5omes auf.
Tcin gleichnamiger Tohn, der um 1238 lebte, hatte drei >2öhne: Nelud, Nicolaus und
J o h a n n . Ersterer behielt den alten Geschlechtsnamen
O ö l , und dieser Zweig starb
^ mit Veluds Urenkeln auö. Der zweite
! Sohn. I o b a n n von Hefling geheißen, gründete einen Zweig, der 1419 mit des Stifters Enkel Georg erlischt. Nicolaus, welcher der Erste den Namen Vicza annahm, pflanzte seinen Stamm dauernd fort.
Zwar bildet? sein-Enkel Peter einen neuen^o
Viyay (Genealogie) 266
„-'lwcig. doch auch dieser erlosch mit dessen Urenkel Easpar, während seines Enkels Thomas Nachkommenschaft no6) gegenwärtig blühi. ". 'luf unserer Stammtafel, welche mit dieses Thomas Ururenkel V l a s i u s beginnt,

erscheinen Letzterer und seine Gcmalin ^alharinü
 Deghu als die 3tanimeltern des Ge<
 schlechtes. Von den drei Namen Viczan,
 Loos und H'-deroilr ist der Ttammname
 V i c z a y der älteste, er reicht ins drei;ehnie
 Jahrhundert, in welchem er, wie oben er»
 wäbnt. Ul)n des zweiten O s l 3okne Nico»
 laus angenommen wurde. Der Beiname
 L o o s stammr von einer Bestftung im Wiesel«
 burger i^mitatc und fübrr in die zweite
 Hälfte oeö fünfiebnten Jahrhunderts zurück.
 Ein Michael V i ^ a y . "heim jenes Vla«
 sius, mli dem unsere Ttammtafel anhebt,
 nabm ibn der Erste an, und von ihm fübrrte
 eine Nebenlinie des Hauses den Namen der
 Viczay von Loos. Dieselbe erlosch aber
 schon ;u Ende des sechzehnten Iakrtmnderts,
 und die Besizung Loos vererbte sich an den
 von V l a s i u s gegründeten Hauptstamm. Der
 dritte Name H«dero:ir, der jüngste, rührt
 von Aalharitm, Tochter Stepban H^der«
 vur's. her, welche, mit Johann von
 Viczan vermalt, demselben das große Be»
 fitzthulu H^occvilr, welches seitdem bei den
 Viczan blieb, zugebracht bat und im Jahr?
 1660 gestorben ist. Was die Würden dieses
 Geschlechtes betrifft, so war schon ein Thomas
 Viczay 'Ibeigespan des Oedenburger
 Comitates. später finden wir noch Georg,
 den Tobn des mebrerwähnten N l a s i u s , im
 Jahre 4581 als Vicegespan desselben Comi,
 tats. D'e F r e i h e r r e n w ü r d e brachte
 Adam von Viczay 1643 in die Familie, >
 und sein Urenkel Jacob Christian (J o b) l
 <geb. 1701, gest. 173^> erlangte mlt Tiplom !
 660. Larenburg i i . Mai t?^-^ den Grafen» ^
 stand. Tie Viczay sind mit den vornehm« !
 stm Familien Ungarns, mir den Apponyi, i
 Draskovich, Ver «^ n y i , 2 l i n d o r , T ; e» !
 ch^nyi. (5ü;terdtzt^, Zichy und Anderen >
 verschwägert, aber wir begegnen auch Namen ^
 des alten Adels von Tirol und Böhmen, ^
 W i e K h u e n von Bel«sy. L i c h n o w s k i . ^
 P ö n i n g , Clary, Mengen, unter den!
 angeheirateten Tchwiegersödnern und 3chwie» >
 gertöchtern. Ueber die Grenzen des Vater« !
 landes wurde der Name V i c z a y durch den!
 berühmten Zammler Grafen Michael be> !
 kanni ^vergleiche die besondere Lebenöskizze j
 S. ,264^, dessen Lammlungen einen curo- <
 päischen Nuf erlangten und wiederholt von
 ausländischen Gelehrten beschrieben wurden.
 Leider ward die ungemein reichhaltige, über
 23<i<w Ttück der kostbarsten Münzen und
 Medaillen des griechischen und römischen
 Alterthums zählende Tammlung nach des
 Grafen 'Michael Tode durch Verkauf in
 alle Winde zerstreut. Die Familie ist im
 Mannesstamme erloschen, und es lebt nur
 noch der letzte weibliche Sproß. Gräfin
 Antonie (geb. 5. Februar i812). veritwete
 Paul Graf Eszlery:lzu, wiedervermälte Adolph
 ron Nmgn. ^Va.^ ^ c i ? ^ . Nl^vai-ors-iiF
 iälvkal, d. i. Die Familien Ungarns mit

Wappen und Ttamm tafeln (Pesth t»N3, Moriz R-irli, gr. 8".) Bd. X I I , S. j?2. — Histo« r i sch' b e r a l d i sch es Handbuch zum genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser lGoiba 1833. Iuftus Perthes, 3ü°. > 2 . j0^7. — Vasäi'NÄpi u^ä^F, d. i. Ionntagsblati (Pesth, 4°.) i837, T. 88 lmit der Ansicht des Grabsteines des ersten Freiherrn Adam von V i c z a y in H^deruär^.

Wappen. Quadrirter Tchild. 1 und 4: in Gold eine auf einer schwebenden goldenen Krone aufstehende schwarze aus dem Flügel heraus' schauende Adlerklauc. 2 und 8: in Tilber vier blaue Querbalken. Auf dem Schilde ruht eine Grafenkronc, auf welcher ein rechtsgekehrter Turnierhelm sich erhebt. Auf der Krone des» selben steht die oben beschriebene Adlerklaue mit Flügel. Helm decken. Rechts schwarz mit Gold, links blau mit Tilber unterlegt.

Vida, Karl (ungarischer Schriftsteller, geb. zu Pah 6 bei Szökely in Siebenbürgen am 19. März 1819, gest. zu G r o ß w a r d e i n am 4. Jänner 1862). Sem Vater, adeliger Abkunft, mit vollem Namen Vida von Pă.ka, bekleidete eine Richterstelle zu Pah« und lebte in günstigen Verhältnissen. Er schickte den Sohn in die Elementarschulen zu Kezedi-Väfrhely und uon dort auf das refor» mirte Collegium zu Szökely'Udvarhely. Die Humanitätsclafsen — die heutige fünfte und sechste Classe des Obergym» nasiums — beendigte K a r l in Nagy-Enyed, und da er sich dem landwirthschaftlichen Fache widmen wollte, begab^o Stammtafel der Grafen Pic^ay von Loos imd H6dervln. Vlaslus 1349. 1- 1381. Katharina Deghy. Georg 1331. Stephan. Magdaleua, 1) Margarethe Kavassn. Anna Fadänyi, wiedervermälte Ferd. vm. Emmerich Megyerl).

2) Elisabeth Kolka. Vattay. Joseph. Thomas. Sandrin. Helene, Christine Zcnnyest, wieder. Ursula Kaglimässli. vm. Christoph Oag vermalte Christoph Oagymüssy. < A d ^ ^ 4 3 Baron. E^ Z^ill^ Margarethe. Anna. 1) Susanna Török. vm. Paul Cs^erh^lj vm. Sigmund 2) Katharina Aörtu^yess>i. ^..«..... " ^ Zohann. Maria, Ursula. Katharina Moeruüry vm. Paul Csömöthen. -1- 1680. Adam 1683. Elisabeth, Uarbara, Thcrese, Elisabeth Perönyl. v»n. Anton Amadö. vm. Zohann Cikulini. Aeblissin. "Zacob Christian (Iüb), 172.1 Graf. Anton. Vebecca, Anna, " ^ geb. 13. März "i7«1. ^ <784. vm. M M Appouyi. vm. Fndistaus Esther Ebcrgönni. Schloßberg. Barbara Fadiglans Zoseph Michael. A»na, Zosephn, Esther, geb. 1726, -^ 17^1. nrb. u„d 1- i?2i>. Thrcrcse Gräfin Draekouich. v»u. Zgna^ Graf S^ächöuyi. v»n. Stephan Freiherr Pervnyi. um. Anton Irriycrr Michael l S . 2«^ Zulianna ^ ' " ' geb. 1732. -i- 17 vm. Wendel Graf Pötting. b. 26. Juli 1736. 5 18. März 1831. geb. 1732^ -s- 17«6. Michael Fra») Karolinc

aeb. 22. Juni 1777. 5. grb. 24. Juli 1781, f. 13U. aeb. 1 u. 10. October 1781). Elisabeth Freiin Dittmeier von Nußselden, Amalie Gräfin Zichow) vm. Anna Gräfin Ahne»,
 verwitwete Gräfin Clary t. 17. Juli 1811.
 geb. 22. März 1781. I. Aarl Adolph Hederich Antsnic
 geb. 21. Mai 1802, 5. arb. 12. Auanst 1804. -<- 2. August 1807. 1. gcb. 1. Februar 1811
 Maria Gräfin Ahucn-Kellls») Leocadia Gräfin Lichnowska Alcrandrine Gräfin Iichy vm. i.) Paul Graf C.
 geb. 2. April t. 1811. 5. 1840. aeb. 6. Mai 1816. geb. 27. November 1821. -<- 3. October 1834. -^ 11. Mai 1837.
 geb. 1834, -s. f.
 Vida 268
 er sich nach Nagy-Könszög, um daselbst als landwirtschaftlicher Geometer einige Zeit die Praxis zu nehmen. 1838, erst neunzehn Jahre alt, reiste er in wissenschaftlichem Interesse durch Deutschland, Frankreich und Belgien, wo er vornehmlich Studien über die Rübenzuckerfabrication machte. Nach einem Jahre in seine Heimat zurückgekehrt, trat er zunächst in verschiedenen politischen Blättern als Korrespondent und nationalökonomischer Schriftsteller auf und wurde dann Mitredacteur des „Siebenbürgischer Anzeiger“. d. i. Siebenbürgischer Anzeiger. Als dieses Blatt 1843 zu erscheinen aufhörte, übersiedelte er nach Ungarn, wohnte in diesem Jahre noch dem ungarischen Landtage bei und ging 1844 wieder auf Reisen, zunächst nach Paris, wo er Naturwissenschaften, vornehmlich Chemie studierte, dann nach Südfrankreich, Norddeutschland und der Schweiz. 1843 kehrte er heim und wirkte nun ununterbrochen auf journalistischem Gebiete, und zwar für die Interessen der conservativen Partei. Bald trat er als ständiger Mitarbeiter bei dem „Pesther Ofener Anzeiger“, ein, in welchem er durch eine Reihe nationalökonomischer und politischer Artikel in einer Zeit, in welcher die Wogen der Politik schon hochgingen, Aufmerksamkeit erregte. Genannt sei nur beispielsweise: „Ueber die Gasbeleuchtung“, „Ueber Rohr- und Rübenzucker“, „Ueber die gegen Kos“, „Von den Siebenbürger-Sachsen“, „Ungarns Lage und die dringendsten Reformen“, ein Cyclus von neun Briefen unter dem Titel: „Ein Plebejer an den Grafen Emil Dessewffy“, „Zeitfragen“ und „Wir sollen auf den Beinen sein“.
 Neben solchen Leitartikeln schrieb er auch ausführliche Recensionen über in sein Fach einschlägige Werke. Am 48. März 1848 erschien die von ihm schon früher

geleitete Zeitschrift *^Vuä^säti H i r a M* " unter seinem Namen. Im Jahre 1849 übernahm er die Redaction des *^Ig-)'6iinoxc* »", d. i. *Der Beobachter*", trat aber in Kürze von derselben zurück und begab sich 1850 nach Siebenbürgen, wo er längere Zeit ganz abgeschieden seinen wissenschaftlichen Arbeiten lebte, als deren Frucht das größere Werk: „ d. i. *Betrachtungen über die Geschichte der Widerwärtigkeiten der ungarischen Nation* (Pesth 1832), erschien. Eine andere Arbeit Vida's ist die politische Flugschrift: „*Mit ußer nhr Oesterreich? Ein Mne3 Wart nn die ungarische Kattun*“ (Wien 1862, Lechner, 8".), welche wie in deutscher, so auch in magyarischer Sprache ohne Angabe des Verfassers herauskam, der erst nach Vida's Tode bekannt wurde. Diese Schrift, dem in Ungarn mit jedem Tage mehr Terrain gewinnenden Chauvinismus diametral entgegen, machte bei ihrem Erscheinen einiges Aufsehen. *V i d a* starb im schönsten Mannesalter von erst 43 Jahren. Auf politischem Gebiete entwickelte er einen konsequenten Charakter und in jenen Tagen, da Alles in der Revolution das Heil der Nation sah, trat er energisch und mit seltenem Muthe der Umsturzpartei und namentlich ihrem Führer Kossuth entgegen.

I> *I'uão Mankos Illi'tekosö*. d. i. *Ungarische wissenschaftliche Abhandlungen* (Pesth) 1862. S. 84. — « *I s i s n k o r . ?oli>♀* Vidakovic 269 Vidakovic Die Gegenwart. Politische und Real'Encyklopadie (Pesth 4838, Heckenast, Ler.-k".) 2 . 133. — I>la.3^ar irok. Nerr^'2 ^ü^r^ln^n^ ft^-i^tc'k I" 61' one ^ / <7a^^d t?5 D aui 61 i lc <7628s5, d. i. *Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen*. Von Jacob Ferenczy und Joseph *D a n i e l i k* (Pesth 183«. Gustav Enüch, 8".) Bd. I, S. 614. Noch find zu erwäbnen: 1. *I . Vida*. Dieser gab heraus: *^Xcni^etl Ko32orü. I^öl iusn)'6k*", d. i. *Nationalkrauz. Gedichte* (Pesth 1860, Mor. Ruth, 16".). — 2. *L u d - w i g V i d a* . welcher Doctor der Rechte ist und Verfasser des Werkes: „ *Z ^ m i s a . dei-3 knidoni tLlLÜckönvvi renää^ürsic lus^s^nl^ärääuulc lensto ^HvitäLH 826iQVont,Z3,vol.)?<ll^ainü töreäek*“) d. i. *Revue auf dem Gebiete der in» und ausländischen Grund» buchsysteme*. Aus dein Gesichtspunkte einer möglichen Verbesserung unseres Verfahrens. Fragment einer Preisschrift (Pesth 1868, Pfeifer, gr. 8".). — 3. *A l a d ä r Vida*. classischer Philolog, der mit Stephan Zuvay gemeinschaftlich im Jahre 1877 ein ungarisch-griechisches Wörterbuch herausgegeben hat. — 4. *Andreas V i d a* (auch *W i d a* geschrieben), welcher im ungarischen Infanterie-Regimente Erzherzog Ferdinand d'Este Nr. 32 den

italienischen Feldzug 1830 mitmachte. In der Schlacht von Solferino (24. Juni) wurde das dritte Bataillon genannten Regiments auf die Höhen von Madonna della Scoperta beordert. Lieutenant T o t h gerieth daselbst im Handgemenge mit einem piemontesischen Officier in Kampf und von diesem uer» wuudet, in Gefahr, gefangen genommen zu werden. Da eilte Andreas V i d a sofort durch das feindliche Tirailleurfeuer seinem Officier zu Hilfe, entwauffnete dessen Gegner und jagte noch einige Piemontesen, die dem Letzteren zur Unterstützung herbeieilten, in die Flucht. Er rettete aber nicht nur den Lieute» nant T 6 t h , sondern machte auch den feind» lichen Officier zum Gefangenen. ^Lorbern, gesammelt von den Soldaten des kaiserlichen österreichischen Heeres im Feldzuge 1839. Nach officiellen Quellen (Wien 1863, Seidel und Sohn. 8<>.) 4. Heft. S. 46.)

Vidakoviö, Milovan (serbisch «illy. rischer Schriftsteller, geb. zu Ne« menjikutje in der serbischen Wojwod» schaft 1780, gest. zu Pesth 1841, nach Anderen 1842). Die Schulen besuchte er in Neusatz, Temesviir, Szegedin und Kásmark, und nach Beendigung des rechtswissenschaftlichen Curses lebte er als Erzieher an verschiedenen Orten Ungarns. 1817 erlangte er eine Pro» fessur in den Grammaticalclassen am Gymnasium zu Neusatz und bekleidete dieselbe bis zum Jahre 1823. Von nun an privatisirte er, nur mitunter als Hauslehrer thatig, abwechselnd in Temes« vár, Semlin, Karlowih und anderen Orten. Vidakoviö war als Schriftsteller, und zwar nicht minder als Poet, denn als Romandichter fleißig. Wir kennen von ihm folgende Werke: „t/sawch'en?" d. i. Der einsame Jüngling d. i. Ljubomir im Elysium (1814; 2. Aufl. 1817; 3. Aufl. 1823), seine beste Arbeit, wie es schon die wiederholten Auflagen andeuten; — „^vas'^'w ea^/sa", d. i. Die Kaiserin Kasia sKatharina^> (1827); — „Ziioan ?' IMsna«, d. i. Siloan und Milene (1829); — »1^«-es", d. i. Liebesscene am heiteren Hofe des Iván Zagorica (1832). — In gebundener Nede schrieb d. i. Die Geschichte von dem schönen Joseph (1803; 2. Aufl. 1810); — „ I l / a - ^)l?i)'«", d. i. Der junge Tobias (1823), und 5,^««e « «/s^^^m", d. i. Die Reise nach Jerusalem (1838). In Handschrift hinterließ Vidakoviä eine größere grammaticalische Arbeit über seine Muttersprache. Serbische Zeitung. Herausgegeben von D o o i d o u i c . 18UÜ. Nr. 203–207; Antwort des Verfassers. Nr. 232–233. — Vater« ländische B l ä t t e r für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4".) 1811. — Paul Joseph

s a f a r i k's Geschichte der südslavischen Litera-
 tur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse
 idt'kn, Johann 370 Vidl'ky) Johann
 l^'rcms, qegeben von Joseph I i r e i - e k (Prag
 15<;^ . Tempskx. gr. l>°.). I I I . Das serbische
 3chnftthum. 3. 333; 3. 369. Nr. 328;
 3. 3<14. Nr. 47 l. 472. 473 und 475; 3. 401.
 Nr. 326; 3. 405». Nr. 31',8; 3 . 407. Nr. ÖNU
 diS 372; 3.412. Nr. 613; 3.420, Nr. <U6;
 3. 471, Nr. W3. - ^ai-upiä «-Läkclia
 >Iu2(ilim, d. i. «I'echische Museal'Zeitschrift
 (Prag 8«.) i«33. 3. 37.
 Bideky, Johann (ungarischer Maler,
 geb. in Ungarn um das Jahr 1840).
 Wahrscheinlich ein Sohn des ungarischen
 Kupferstechers K. V i d ö k y , von welchem
 uns ein Stich: „Huber's Tagstheater
 in Ofen“, nach einem Entwurfe und
 nach Zeichnung von Ios. von Sägody
 bekannt ist. Ueber J o h a n n Vid^ky's
 ersten Bildungs« und Lebensgang wissen
 wir nichts Näheres, wir werden auf ihn
 nicht in seiner Heimat, sondern in der
 Fremde aufmerksam gemacht, indem ihm
 die „62.22ettH ut'üoialo äi Vone^ilr“
 ein ganz ausführliches Feuilleton widmet.
 Dasselbst heißt es im Jahre 4863
 unter Anderem: „Ein junger Mann,
 Namens V i d e k y , Ungar von Geburt,
 ist seit einigen Jahren in Venedig an«
 sassig und hat sich der Kunst mit Enthu»
 siasirms und kindlicher Liebe ergeben.
 Nachdem er von einem vorzüglichen
 Meister kaum die Anfangsgründe erlernt
 hatte, faßte er den Entschluß, ohne fernere
 Beihilfe oder Rath von Meistern
 und blos vermittelst des beharrlichen
 unerschütterlichen Willens sich auf den
 Schwingen seiner lebhaften jugendlichen
 Phanwsie in die unbegrenzten Sphären
 der Kunst zu erheben. Die Gemälde der
 alten großen Meister, und bis jetzt Haupt«
 sachlich derer der venetianischen Schule,
 waren die Gegenstände seiner Forschung.
 Er stellte Versuche an, verbesserte sich
 später und indem er der beneideten
 Leinwand die Ideen, welche daselbst
 Farbe und Gestalt annahmen, sozusagen
 i entriß, wendete und zergliederte er die
 selben erst, um sie dann wieder zu einem
 ! Ganzen zusammenzufügen, er lauschte
 ^ ihnen die Handgriffe der praktischen
 ! Malerei ab, stellte Vergleiche an und -
 arbeitete unermüdlich. I n dieser seiner
 Selbsterziehung errang Vidöky den
 Preis, den wir ihm mit Vergnügen zuerkennen“.
 Diese Worte wurden absichtlich
 in wörtlicher Uebersetzung des italienischen
 Originals angeführt, weil sich in
 der Folge herausstellte, daß Vidöky
 ! noch eines weiteren Lehrganges bedürfte,
 um vor der Kritik in Ehren zu bestehen,
 daß also diese italienische Hymne ihren
 Ton doch etwas zu hoch angeschlagen

hatte. Das erste Werk, mit welchem
V i d ^ k y in die Oeffentlichkeit trat, war:
„(15ine Episode an5 drr i5hr:5trnlrltllllgung am
Cllge l>e5 Alitcrgllngrg nan Pampri". Dieses
Bild, ein großes Oelgemälde, war in den
letzten Monaten des Jahres 1863 zu
Venedig im ebenerdigen Saale der Erzbruderschaft
des h. Rochus zu sehen.
Einige Monate später, im Sommer
1864, wurde es im Pesther Nationalmuseum
ausgestellt. Da sprach sich die
berufene Kritik im Vaterlande des Künft»
lers über dessen Erstlingswerk dahin aus:
„Das Bild verräth entschiedenes Talent
und in einigen Partien auch Farbensinn,
aber Composition und Zeichnung lassen
nur zu sehr den Anfänger erkennen, die
Merkmale der Ungereiftheit, sowohl in
Beziehung auf tiefere Auffassung als die
angewandten Mittel der Darstellung,
sind überall noch sehr stark sichtbar".
Dieses Urtheil steht mit der Reclame im
italienischen Blatte im starken Gegensatze.
Die gangbaren Künftlerlerika, von
Klunzinger, Seubert, Müller,
wissen von Videky nichts zu melden,
was eben nicht auffallen kann, da wir
ja bedeutende Künstler der Gegenwart?
Vidiky ^Schriftsteller) 271 Vidovich. Anna
darin oft vergebens suchen. Von den
Arbeiten, welche dieser Maler in der
Folge geliefert hat, ist uns nur noch ein
Porträt bekannt, und zwar jenes von
Ludwig Kossuth, welches in einem
Holzschnitt die „Neue illustrierte Zeitung"
(Wien. Fol.) 1878, Nr. 15, brachte.
Auch dieses Bildniß hat nur einen merkwürdigen
Vorzug, nämlich den, jedem
anderen Menschen ähnlich zu sehen, nur
nicht dem Erpräfidenten der ehemaligen
magyarischen Republik.
Nr. 276, im
nell'nltnio F
äro 3.6, olio cii
Dr. Vicen^o ^I – Pesther L l o y d
(deutsch'ungarisches politisches Blatt) 1864,
Nr. 3: „Ein ungarischer Maler". – Der<
selbe, Nr. 177: „Das Gemälde Vid6ky's".
1. Ein N . V i d ^ k y ist ungarischer Componist.
von welchnu im Jahre 181>? bei Treichlinger
in Pesth ein Csardas, betitelt: ^Zxoretiek
ou üF)'stl6n. e^^ vlrn^om" im Druck erschien.
– 2. Ein V i d o k y aber, dessen Tauf'
namen wir nicht kennen, ist ungarischer Schriftstcller,
und veröffentlichte derselbe in der
„H?n<lc> in än v 0ü <^ vii.i !(-, -in o n v", d. i.
Wissenschaftliche Sammlung, 183!», S. 4ö:
e« i>2o!cuL!nd<>1", d. i. Fraginrnte über englische
nationale Sitten und Gebräuche. Nack
H u m e; – im ^18 t v l i , n, dác 8 i n. 2. x r, ära.",
d. i. Bruder Stephans Kalender, für 1871,
d. i. Die Marienfrste zu Venedig, und in
der schon oben^enannten „ ^ u ü.omän/03
6- 5 ü ^' ts in, t? n ^'", 18^4, S. 7ö .- 7,..^

184-äilci Aurora Icol". Dieser Vidvky mag wohl identisch sein mit dem I ä n o s V i d ^ k y , welcher im „Istv^Q 'däcsi >'aptäi-2.", 1857, S. 187 erscheinen ließ: „Veilucei <^tit^, d. i. Das Leben in Venedig, und ebenda 1871. S. 77: „Veisucioi äo^enalc ^mLnowio ünneV^N^, d. i. Feierlichkeitin anlässlich der Vermählung der Dogen von Venedig mit dem Meere. Doch möchten wir obengenannten Schriftsteller V i d 6 k y nicht , mit dem Maler I ä n 0 ö V i d 6 ky für identisch während Letzterer im Jahre 1853 als ein „junger Mann" bezeichnet wird. dader um 1839 höchstens erst das Licht der Welt erblickt haben könnte.

Emil, Pseudonym des ungarischen Poeten Friedrich Kerellyi siehe diesen Bd. X I , S. 177^.

Vidovich, Marc Anton (S c h r i f t - steller, geb. zu Sebenico in Dalmatien gegen das Ende der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts). Die Nachrichten über den Lebens- und Bildungsgang des in Rede Stehenden sind höchst lückenhaft; selbst G l i u b i c h weiß nur, zu melden, daß derselbe aus Sebenico stamme. V i d o v i c h war als Übersetzer slavischer Poeten, so des Gun» d u l i o und G i o r g i , und auch sonst noch schriftstellerisch thätig. Wir lassen hier die Titel seiner Schriften folgen:

1827,

1838,

1848); —

ci/

1836,

.6

1861, 8"). — Bedeutender ist seine Gattin Anna, welche als illyrische Dichterin halten, da Ersterer schon 1829 auftritt, ! terin in ihrem Vaterlande hoch gefeiert,♀

Vidovich, Anna 272) Gcorg

und der nur Bcra Zuzzeri, später

vermählte Bartolommeo Pescioni, an

die Seite gestellt wird. Aber auch über

Anna Vidovich stießen die Nachrichten

so spärlich, daß wir nicht einmal ihren

Familiennamen kennen und uns also

auch nur mit der Aufzählung ihrer

Schriften begnügen müssen. Die Titel

derselben sind: ^1/^a, / ,3/tt,^'o, ^i6s«-

,icl^> d. i. Anka und Stanko, Dichtung

<Zara ! 8 4 1) ; — ^7Ves„i6", d. i. Gedichte

lebd. 1844-; — ^.^s/^e 6

,//,5//^tt^'o/,/" (ebd. 1846); — .,//ll,'tlQ

>/lo/l)" (!84. , gleichfalls ein Gedicht.

Nach den Frankl'schen „Sonntagsblättern"

hätte sie auch im Jahre 1843

in Iara in zwei Heften ein episches Gedicht:

.Mva und Alko" in illyrischer

und italienischer Sprache zugleich erscheinen

lassen, von welchem Werke wir

übrigens nirgends sonst auch nur die

geringste Erwähnung finden, so daß wir

vermuthen, daß obige Dichtung ^ n . k a
 1 ItÄliko" darunter gemeint sei. Außerdem
 schrieb sie etliche Gelegenheit^
 gedichte, und sind mehrere ihrer Poesien
 in der Zeitschrift „Aars. äaluiatilis^g.",
 d.i. Dalmatische Morgenröthe, abgedruckt.
 D ü r i n g s f e l d (^da von). Aus Dalmaien
 (Prag 4857. Karl Bellmann. 8".) Bd. I ,
 S, 267; Bd. I I , 3. 64. — F r a n k l (Lud«
 wig August). Sonntagsblätter (Wien. 8".)
 IV. Iadrg <.1845>, 3. 4(>8, in d^ Rubrik
 „Literarische 3treiflichrer". — 6/iici/e/i a!i'
 lz".) i'. ^j10. — J o r d a n . Slavische Jahr«
 büchcr (Leipzig. 3er.<8".) 1843. S . 206. —
 liclie e irieüttne (I^ic-sre !847), im Abschnitt:
 ^D'»,IcuQi xoeti valinati", in welchem er
 neben Theodor V etronooich . Marco C a«
 s o t t i , P. Ä. P a r a o i a . Francesco (5arr
 a ra und A. F r a r i auch Anna V i d o v i c h
 bespricht.

Außer dem Ehepaare Marc Antonio und
 Anna Vidovich sind noch bemerkenswert!):
 j . o'onie Angelo Vidouich, der zu Beginn
 des laufenden Jahrhunderts ViccwCanonicus
 ;u Pola war, und uon dem sich in der
 NidUotk^a. 8l2.ncoviclng.na, zu Rouiano das
 handschriftliche Werk: „>l6M.oi-is i)sr 5ervii-s
 2lia »tolig, 5aola 6i I'ola" befindet, von
 welchem ein Fragment im „.Xlniknkoco
 i^rri^nc»" für 1838, 3 . 98–101, abgedruckt
 ist. — 2. Augustin V i o o v i c s (aeb. ;u
 Dunapemel im Weißenburger Olomitate Un»
 gacns 1794). welcher, ein Sohn bürgerlicher
 Eltern, die Gymnasialclassen in Stuhlweißen«
 durg. die philosophischen Jahrgänge in Naab
 besuchte, dann dem Studium der Theologie
 sich widmere und dasselbe zu Veszprim
 beendete. 1814 ^um Priester geweiht, capla»
 nirre er durch neun Jahre an verschiedenen
 ^rien, bis er die Pfarre zu Kovücs erhielt.
 Er beschäftigte sich mit sprachlichen Studien
 und war nach dieser Seite hin ein Gegner
 Joseph Nuszek's ,^Vd. X X V I I , S. 303).
 Anläßlich der damals in erschreckender Weise
 überhand nehmenden Manie, dem Mangel
 der ungarischen Sprache an Wörtern durch
 Erfindung neuer abzuhelpen, wodurch wahrhafte
 Wörtermonstra zu Tage gefördert wurden,
 schrieb und gab er sein Buch: ^>'solo^" her«
 aus. — 3. Vincenzo Vidovich, welcher
 um die Mitte des laufenden Jahrhunderts
 als Sanitätsbeamter in seiner Vaterstadt
 Sebenico in Dalmatien lebte, benutzte die
 Muße seines amtlichen Berufes, um Korallen,
 Land« und M.eermuscheln. sowie Thiere und
 Pflanzen des Meeres zu sammeln, und entdeckte
 von diesen letzteren einige neue. Seine
 Sammlung ist eine der reichhaltigsten. Als
 Friedrich August König von Sachsen auf
 seinen botanischen Neisen auch Dalmaien de«
 suchte, wurde ihm von Vincenz Vidovich
 eine ganze wissenschaftlich geordnete Samm»
 lung oon Meerpflanzen übersendet. Tb dieselbe
 in des Königs Hände gekommen ist,

Hai der Absender nie erfahren, da ihm für seine Aufmerksamkeit nicht einmal ein Dank bekannt gegeben wurde! Nidooich trat auch als Schriftsteller in seinem Fache auf und veröffentlichte in den „Verhandlungen des zoologisch « botanischen Vereines in Wien“, IV. Jahrg. (1834) in den Abhandlungen. S. 31?, den Aufsatz: „Dalmatinische Algen“. ^ D ü r i n g 2 f e l d (Ida). Aus Dalmatien (Prag 1857, Bellmann, 8".) Bd. I , S. 67 und 68.)
 – 4. Georg Vidovich (geb. in Ungarn²
 Vidulich 273 Vitchier 1706. gest. 18 i l) , welcher nebst seinem Bruder Michael mit Diplom üao. Wien 9. T?v' tcmder 179^ den ungarischen Adelstand erhielt, war ^bemoiar des P6k6ser Comirates. wurde 1807 zum k. k. Kämmerer ernannt. 182.> in dm ungarischen Landtac! gewählt und 1827 , zuiu Viccgcspan des qcnannten l^oln'iaces ! befördert. Porträt. Unterschrift: ^V i ö o- ! 12p:Iun)'a,". Vliro 1^ I i r F e n c i <^> i° t' I-'»)i 182<l (5c.) (Pchh. 8«.).
 Vidulich, Franz (M i t g l i e d des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. zu Lussin piccolo in Istrien im ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts). Er widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaften und erlangte die juridische Doktorwürde. Als 1848 der constituirende Reichstag für den Kaiserstaat nach Wien einberufen wurde, trat V i d u l i c h als Abgeordneter der Stadt Ch^rso im Küstenlande in das Parlament und nahm daselbst seinen Platz auf der äußersten Linken ein. Nach der Auflösung des Kremsierer Reichstages kehrte er in seine Heimat zurück und lebte zu Lussin piccolo seinem Berufe als Rechtsgelehrter. Seit dem Wieder« erwachen des politischen Lebens im Jahre 1861 wirkte er ununterbrochen im istria-Nischen Landtage als Vertreter der Städte Lussin piccolo, Cherso und Veglia und seit 1867 im Abgeordnetenhause des Reichsrathes. I n letzterer Körperschaft schloß er sich der Verfassungspartei an und gewann das Vertrauen des Hauses in solcher Weise, daß er wiederholt, 1873 und 1879, zum ersten Vicepräsident^n gewählt wurde. Aber auch in seiner Heimat Istrien erfreute er sich des Vei> trauens der Bevölkerung, wie es seine im Jahre 1861 erfolgte Ernennung zum Stellvertreter des Landeshauptmannes bezeugt, aus welcher Stellung er im. v. Nu-rz-bach. biogr. Lerikon. 1^ . ^Vedr. 20 April 1868 zum Landeshauptmann be« fördert ward. Während des Krieges mit I t a l i e n 1866 war seine Haltung eine so angemessene, echt patriotische, daß ihm der Kaiser im December dieses Jahres den Orden der eisernen Krone verlieh. Am 27. Mai 187"> erhielt V i d u l i c h in Würdigung seiner vielen Verdienste das

Comthurkreuz des Franz Ioseph»Ordens.
 Auch gehört er der Administration der
 Dampfschifffahrts-Gesellschaft des Lloyd
 als Verwaltungsrath an. Ueberdies bekleidet
 er die Stelle eines k. k. Notars in
 Rovigno, der ansehnlichsten und volkreichsten
 Seestadt Istriens, des Präsidenten
 der k. k. Notariatskammer daselbst
 und eines Delegirten des Landesaus-
 schusses im k. k. Landesschulrathe für die
 Markgrafschaft Istrien zu Paren^a.
 Porträt. Daß. 'lbe, im Holzschnitt ohne
 Angabe des Xylographen und wobl nach
 einem Lichibilde, befindet sich in der bei
 Zamarski in Wien erscheinenden „Neuen
 illustrierten Zeitung" auf dem Gruppenbilde
 der Ab^eoidneien des österreichischen Reichs»
 raibes im V l I I . Jahrgang (1880) Nr. 18.
 Vicchter, Johann Christoph (Zeichner
 und M a l e r , geb. zu P e t r o n e l l
 nächst Wien an der ungarischen Grenze
 im Jahre 1749, gest. daselbst um
 1760). Von diesem Künstler befand sich
 vordem in der Belvedere»Galerie ein
 „Ärchitertllr5tnlk mit einigen Figuren", auf
 Leinwand gemalt, 2 Fuß 8 Zoll hoch
 und 1 Fuß 11 Zoll breit. Es hing daselbst
 im dritten Zimmer des zweiten
 Stockwerkes unter den Gemälden der
 deutschen Meister an einem der
 Fensterpfeiler. Später verschwand dieses
 Bild von seiner Stelle, und so wenig wir
 wissen, wo es zur Zeit ist, ebenso wenig
 sind wir in der Lage, etwas Näheres
 über den Lebensgang des Künstlers zu
 berichten, der allem Anscheine nach sich
 Juli 1884, 1 18⁹
 Dicliback, Anton Joseph 274 Viehdäck^a Anton Joseph
 an ö^r Wiener Akademie für seine Äunst z unter des Orientalen A r y d a
 Anleitung
 ausbilodte. - Nach dem Objecte der Dar»! die orientalischen Sprachen studirte.
 Aus
 steinigen, welche wir von F. f . Viechter ^ Wien in das Stift zurückgekehrt,
 trug er
 l^aswen, und welche auch aus architecto- ! l ^ W - i l ^ l 2 an der theologischen
 Hausnischen
 Gegenständen bestehen, vermuthen ^ lehranstalt desselben die Fächer des alten
 wir verwandtschaftliche Begehungen die- ^ Bundes vor. IKUi wurde er von dem
 ses Künstlers zu obenerwähntem I o-l gelehrten Exegeten und Director der
 theohann
 Chri stop h V i ech t e r. Ersterer, ' logischen Studien zu Linz Ferdinand
 der gleichfalls im achtzehnten Iahrhun-! Engelbert Meyer sBd. X V I I I , S.
 101,
 derte lebte, wird von Nagle r als Maler! Nr. Z(>^ als Professor der Fächer des
 und Zeichner erwähnt uuo hat sich durch , neuen Bundes dahin berufen, in welcher
 raditte Landschaften mit plastischen und ^ Stellung er 35 Jahre, bis zu seinem
 architektonischen Fragmenten bekannt ge- ^ Tode verblieb. Viehbäck war ein im
 macht. Auf dem Titel einer Folge von Bibelfache und besonders in der griechi-
 Blättern erblickt man einen Brunnen mit ^ schen Sprache und Literatur mehr als
 einem Obelisk und oie Worte: «liu- ! gewöhnlich bewanderter Mann, er trat
 ä^rll", erster Theil, zwölf Blätter, > indeß ob mancher Hemmnisse nicht als
 F. L. Vieä>ter inv. Ier. W o l f s exc-u«^a. i Schriftsteller auf, obwohl eine
 bedeutende

kl. Fol. Auch werden in Katalogen noch Arbeit seiner Feder druckfertig vorlag, zwei Folgen, jede mit sechs Blättern, des' , Als er noch im Stifte lehrte, zeigte er selben Künstlers aufgeführt. ! sich auch als warmer Freund der Natur-V c r;... lckniß d^' Onuäldc d^>r .<tais^lick wiffenschaften und unterstützte großmüthig ,nönigliä^!'. V'.ld^-qaü'rir in Wim. verfaßt! hie Anschaffung astronomischer Instru- <>dristi.n . o . M ^ i e l . . . nack d.r von ^ ^ ^ ^ Bibliothek bereicherte er mit idni ^uf allcrdöcki'teli B<.fedl im Iabre 178. , .em.ckren n.um Mnriänun, <Wi.n i7^l. ! den besten neuen Ausgaben der griechi^ Nuo. Gräffrr der Äcln'rc. >n-. «".) 2. 2l^>. ! schen Classtker und mit der ebenso seltenen Nr 4'. ' 3. :ik'.i. > alg kostbaren Complutmser Polyglotte. ^ Sein handschriftlicher im Stifte Krems- ^iehbäck, Anton Joseph l(5apitu- münster aufbewahrter Nachlaß enthält l a r dösBenedictinerstiftes >iremsmünster eine „Exegese der heiligen Schrift des und O r i e n t a l i s t , geb. zu Lembaä> neuen Bundes", zwei starke Hefte-, - im Müblkreise Ob^rösterreichs am 7. Fe eine „Paraphrase ebenderselben", ein druar l7l^2, gest. zu Linz am 2<).October, Heft; - „Die h. Schrift des neuen in ihrem ganzen Zusammen besuchte, machte er auch die philosophi- ! bange nach unserer Sprechweise darjch^ n Jahrgänge durch und trat dann ^ gestellt", zwei starke Bände' - ^8t^i^<» li^Ol zu Kremsmünster in den Benedic.-! Urte!-^ novi t'oeäevi^ pov inte^rum tinerorden, in welchem er seinen Tauf» ! irä no^trnm Icx^uenäi cre.nium exliinamen Iosepl) mit dem Nlosternamen I.itas", ein Folioband' - eine Paraphrase der Psalmen". Als Ereget gehörte Viehbäck der älteren Schule an, war aber ugemein gründlich. I n griechischen Profanschriftstellern in seltenem Grade belesen, förderte er seine Zuhörer auf das A n t o n vertauschte und <l-W6 die Gelübde ablegte. Nachdem er daselbst noch im nämlichen Iabre die Priesterweihe empfangen hatte, wurde er von seinem Prälaten nach Vven geschickt, wo er? Viehbeck, Karl Ludwig Friedrich 276 Viehbeck. Karl Ludwig Friedrich eifrigste im Studium der griechischen Sprache und Literatur. Als Priester ge» wissenhaft und eifrig, jeder Andächtelei und Unduldsamkeit fremd, als Lehrer gründlich und weit über den Kreis seiner Berufswissenschaft gebildet, als Mensch einfach und gerade, gegen Höhere, trat nicht pflichtmäßiger Gehorsam dazwischen, eher spröde als geschmeidig, war er eine echte oberösterreichische markige Natur; das, was er erkannte und wollte, umfaßte er mit ganzer Kraft und ließ nicht eher davon ab, bis er am Ziele war. Dann mochte sich seine Beharrlichkeit wohl auch zur Starrheit erhärten und jenen Tadel veranlassen, der manchmal wider ihn' laut wurde, und mit welchem Mensch gegen Menschen immer zur Hand ist. Aber er war eine in sich selbst fertige Persönlichkeit, welche auch in der äußeren Erscheinung nichts Getheiltes und Zwiespältiges aufwies. Der Bischof von Linz

hatte den verdienstvollen Lehrer und Gelehrten durch Ernennung zum bischöflichen Consistorialrathe ausgezeichnet. H a ^ n (Tdeodorich). Das Wirken der Benedictinerabtei Hremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung. (Ein Beitrag zur Literatur-, und Kulturgeschichte Oesterreichs (Lini 1848, Quirin 1851). 8".) 2. Aufl. 2 Kl. 217. 228. — D a n n e r b a u e r (F. Wolfgang). Kurzgefaßte Chronik des eilfhundertjährigen Venedictinerstiftes Hremsmünster auf dessen Jubeljahr 1877 (Linz 1877) kath. Preßverein. gr. 5", L. 2v. — N a t a l i x u s ^loiuiaerio (, 'l-omilnuendi vul^c» Ki-ENsmün^ r^r su^.'rioria ^ .U3tria^ vivontium (1877. ar. 88.) T. 102. Nr. 170. ct, Karl Ludwig Friedrich sk. k. Hauptmann und Landschafter, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt, gest. zu Wien 1827). Ueber Lebens- und Bildungsgang des in Rede Stehenden fehlen uns alle Nachrichten. Im Namen unter» scheidet er sich von dem Kremsmünsterer Capitular A n t o n Joseph Viehbeck nur dadurch, daß er einfach mit e, statt mit ii sich schreibt, was jedoch bei der orthographischen Willkür, welche in Schreibung der Namen beliebt wird, nicht viel sagen will, so daß also eine Verwandtschaft und eine Gemeinsamkeit des Geburtslandes Oberösterreich nicht ausgeschlossen bleibt. Hauptmann Viehbeck erwarb sich als Zeichner von Landschaften einen wohlbegründeten Ruf. Er vollendete einen Cyclus Aquarelle, welche Ansichten malerischer Gegenden im österreichischen Kaiserstaate darstellten und im Jahre 1820 von berühmten Wiener Künstlern in Kupfer radirt und in halb Gouache gemalt wurden. Anfangs erschienen nur. Ansichten aus Oberösterreich und Salzburg. Aber trotz der bedeuten» den Theilnahme, deren sich diese Blätter erfreuten, würde sich Viehbeck doch genöthigt gesehen haben, dieselben nur nach einem beschränkten Plane auszuführen, wenn nicht Se. Majestät der Kaiser mittels eigenen Cabinetsschreibens aus Troppau vom 20. December 1821 dem Künstler eine wahrhaft kaiserliche Unterstützung hätte angedeihen lassen, wodurch derselbe in den Stand gesetzt wurde, die Sammlung auch noch auf die schönsten Gegenden Tirols auszudehnen und einen Cyclus der malerischen Ansichten der Monarchie zu liefern. Von den Blättern stach einige der berühmte Radierer I . A . K l e i n , derselbe, dem man eine Folge der herrlichsten Radirungen mit Darstellungen unserer Haustiere: Pferde, Esel, Rinder, Schafe, Schweine, Hunde und Katzen, verdankt. Besonders schön sind Viehbeck's Ansichten von Mödling, Liechtenstein, Merkenstein,

Brücke und Schloß Schönau bei
 Baden, Aussicht von der gothischen
 Brücke im Larenburger Parke (sämmtlich?
 Pierthaler) August 276 Vierthlller, Franz Michael
 Qu.-Fol). Karl Rahl stach große An
 siä'ten des Hallstädter und Attersees
 Das Werk, das sich den besten land
 schaftlichen Arbeiten der Engländer und
 Franzosen jener Zeit an die Seite stellte
 führte den Titel: „Malerische Reise durch
 die schönsten Alpengegenden des öfter
 reichischen Kaiseistaates" und umfaßt
 72 Blätter, von denen eine stattliche
 Folge 1822 auf der Jahresausstellung
 der k. k. Akademie der bildenden Künste
 bei St. Anna in Wien zu sehen war.
 Kataloge der Jahresausstellungen der k. k.
 Akademie der bildenden Künste bei St. Anna
 in Wien (d.) 1822. 3. 4. Nr. 54-42. —
 N^o 1 (G. K. Dr.). Neues allgemeines
 Künstler-Lexikon «München 1839. E. A. Fleisch
 mann. 8^o.) Bd. XX, 3. 22ii. — Kunstblätter
 1821. 2. 108: „Wien".
 Vierer von Rettenbach. Auf einen
 Doctor dieses Namens führte, wie Dr. Ludw^{ig}
 August Frankl's „Sonntagsblätter"
 (Wien, 8^o.) 1843, S. 312, in der
 Rubrik: „Neue Medaillen", berichten,
 Friedlich Störli, Graveur bei dem
 k. k. Münzamt in Venedig, eine Denkmünze
 aus. Wir werden nicht fehl gehen,
 wenn wir unter diesem Vierer von
 Rettenbach den berühmten Ischler
 Badearzt Wirer Ritter von Rettenbach
 vermuthen, dessen an seiner Stelle gedacht
 werden soll.
 Vierthlller, August (Naturforscher,
 geb. zu Wien am 18. Jänner 1838).
 Ein Neffe des berühmten Pädagogen
 Michael Hierthaler, dessen Lebensskizze
 folgt, beendete er in Wien seine
 Vorbereitungsstudien. Hierauf den Naturwissenschaften
 sich widmend, betrieb er
 mit besonderem Eifer Chemie und Waarenkunde,
 und als er im Jahre 1864 die
 Lehramtsbefähigung erlangt hatte, entschied
 er sich für eine Professur aus genannten
 Fächern an der k. k. Handelsund
 nautischen Akademie in Triest, wo
 er zugleich eine Stelle an der höheren
 Handelslehranstalt Revoltella und das
 Sekretariat der adriatischen Gesellschaft
 für Naturwissenschaften übernahm. Er ist
 ferner Mitarbeiter für die im Jahre 1867
 von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften
 in Wien zusammengestellte Com-
 mission zur Erforschung der physikalischen
 Verhältnisse des adriatischen Meeres, für
 welche er eine „Darstellung der chemischen
 Verhältnisse der adriatischen Meeres in
 seinen verschiedenen Tiefen" verfaßte.
 Ueberdies veröffentlichte er in den
 „Sitzungsberichten der mathematisch-
 naturwissenschaftlichen Classe" der gedachten

Akademie folgende Abhandlungen:

„Chemische Analyse der Schwefelquelle in Spalato" M . I.VI, 2. Abtheilung, S. 463^, – „Analyse des Flußwassers in Cetinje" ^ebd., S. S73^ und „Studien über einige Variationen der Zusammensetzung im Meerwasse von Spalato" ^ebd., S. 479^. Ferner erschien von ihm ein Lehrbuch über technische Waarenkunde in italienischer Sprache unter dem Titel: „I/s^so^Fi'a ?6c?li<?a^ (Turin, typographische Union, 8".), und das ^LuNsttino äälla sooiffttä. ^.äriatioa <i6il6 8üiäll26 N3.turg.li", welches n Trieft herausgegeben wird, publicirte von ihm bisher mehrere chemische Analysen.

Nierthaler, Franz Michael (Director des Waisenhauses in Wien, geb. zu Mauerkirchen im Innviertel Ober» österreichs am 23. September 1738, gest. !U Wien am 3. October 1827). Der Sohn eines schlichten Maurermeisters, »esuchte er frühzeitig die Schule seines Geburtsortes. Dort erhielt er neben dem Unterricht in den Elementargegenständen¶ Vierthaler, Franz Michael 277 Vierthaler, Franz Michael auch die erste Anleitung im Singen, für welches er besondere Begabung zeigte. Eilf Jahre alt, kam er als Siugknabe in das Benedictinerstift Michelbeuern in Oberösterreich, wo die ihm wohlgeneigten ! Chorherren ihn in die Anfangsgründe! der lateinischen Sprache einführten. 1770 z wurde er als Singknabe in Salzburg! angenommen und besuchte daselbst als solcher die ersten Gymnasialclafsen. Nach dem Austritte aus dem Capellhause ging er nach Bnrghausen, einem Städtchen i n ! Bayern, wo er das Gymnasium been» dete. Hierauf widmete er sich in Salzburg 1777 und 1778 dem Studium der! Philosophie und begann 1779 jenes der Rechte. Dabei vertiefte er sich mit größtem Vifer in die griechischen Classiker, womit er sozusagen die Grundlage der philosophischen Richtung in seinen späteren! schriftstellerischen Arbeiten legte. 1783 wurde er als Lehrer an das damalige Virgilianische Collegium und an die seit 1776 mit demselben verbundene Pagerie der fürstlichen Edelknaben berufen. I n dieser Stellung begann er, und zwar zunächst im Hinblick auf seine Vorträge, seine philosophische Geschichte der Men» schen und Volker ^die bibliographischen Titel seiner Werke folgen S. 279^. Bereits 1773 hatte Fürsterzbischof Hieronymus aus dem Hause C o l l o r e d o eine Commission zur Berathung der Schulangelegenheiten eingesetzt. Diese wurde im Jahre 1789 wieder einberufen, da es galt, ein ordentliches Schullehrer» seminar zu errichten und für dasselbe

einen tüchtigen Pädagogen als Director zu bestellen. Ein solcher wurde alsbald in V i e r t h a l e r gefunden, der in seiner Stellung am Virgilianum und an der Pagerie schon längst als Pädagog die Aufmerksamkeit des Fürsten und der Schulbehörde auf sich gezogen hatte, und am 9. November 1790 eröffnete er denn auch sein neues Amt als Director des Seminars zur Bildung von Lehrern für die Stadt- und Landschulen in Salzburg mit einer entsprechenden Nede. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, V i e r t Haler's pädagogische Thätigkeit im Einzelnen zu zergliedern. Bekannt ist es, daß er in dieser Stellung das Ersprößlichste leistete. Die in der Stadt und auf dem Lande herbeigeführte Schulverbesserung, deren wohlthätige Folgen alsbald sichtbar wurden, ist sein Werk. Von der Ueberzeugung durchdrungen, wie sehr von der pädagogischen Bildung der Geistlichen das Gedeihen der Schulen abhängt, begann er 1791 aus eigenem Antriebe für die Alumnen des Salzburger Priesterhauses katechetische und pädagogische Vorlesungen zu halten. Der Gedanke fand solchen Anklang, daß er sofort aufgegriffen wurde, und als V i e r t Haler in seinem ausgedehnten Berufe nicht langer im Stande war, diese Vorträge persönlich fortzusetzen, fanden sich in den Priesterhausvorständen immer neue Nachfolger in dieser Art des Unterrichtes. Seinen Alumnen aber widmete er zur Erinnerung an die Stunden seines Unterrichtes die ein Jahr nach seinem Abgange herausgegebene „Sokratik“. Als dann 1791 an der Universität in Salzburg eine Lehrkanzel der Pädagogik errichtet wurde, ein Vorgang, hervorgerufen zunächst durch die Bedeutung, welche V i e r t h a l e r seinen Vorträgen zu geben gewußt, erhielt er selbst im Jahre 1792 die außerordentliche Professur dieses Lehrzweiges. Aus diesem Anlaß entstand seine Schulerziehungskunde. Bis 1799 trug er für die Juristen und Akademiker vor, aber auch die Alumnen stellten sich, obgleich sie den häuslichen Unterricht aus der Katecherik und Pädagogik genossen, † Vierihülcr, Franz Michael 278 Vierthaler, Franz Michael in seinem Hörfaale ein. Vom Jahre j7!W an beschränkte er sich blos auf den Unterricht der Candidaten des Schulamtes. I n der Zwisä>enzeit, 1?l)6, wurde ihm auch provisorisch die Stelle des Hofdibliothekars übertragen und zugleich der Auftrag ertheilt, die Hand«bibliothek des Fürsterzbischofs zu ordnen. Als aber Erzherzog Kurfürst Ferdinand von Toscana die Negierung antrat, erhielt V i e r t Haler mit Decret vom 2 l . November 1803 definitiv die

Stelle deö wirrliä^en Hofbibliothekars.
 Unter der neuen Regierung übernahm
 im December 1803 der dirigirende
 Staatsminister Friedrich Marquis Manf
 r e d i n i die Oberaufsicht über alle Schul»
 und Erziehungsanstalten, unter Einem
 wurde nun auch V i e r t h a l e r als
 Schulendirector die Leitung und Aufsicht
 sämmtlicher Bürger- und Landschulen im
 ganzen Herzogthum Salzburg übergeben.
 Jetzt schlang er sich ein neues Blatt in
 den Kranz seiner um das Schulwesen
 bereits erworbenen Verdienste, indem er
 die Reform der bereits zur Bedeutungs»
 losigkeit gesunkenen Waisenhauser durchführte.
 Er sorgte ebenso für die körper»
 liche Entwicklung der Waisenkinder, die
 bis dahin völlig vernachlässigt wurde,
 als für deren geistige Ausbildung, und
 die Folgen seiner Reformen traten alsbald
 so sichtlich zu Tage, daß die Bürger
 der Stadt und des Landes Salzburg
 das Mißtrauen, mit welchem sie bis
 dahin gegen die Waisenhauser in Folge
 des beklagenswerten Zustandes derselben
 erfüllt waren, vollständig bezwangen.
 Kinder, welche von den Bürgern
 bisher aus dem Waisenhause mißtrauisck
 aufgenommen wurden, fanden
 nun leicht eine Zufluchtsstätte in deren
 Werkstätten, ja ohne Widerstreben auch
 Aufnahme in Haus und Familie. Die
 Klosterschulen wurden unterstützt, neue
 Feiertagsschulen entstanden, und der
 Schulbesuch überhaupt hob sich zusehends.
 V i e r t Haler's Einfluß auf das Schulund
 Erziehungswesen im Herzogthum
 Salzburg machte sich sehr bald in wohlthätigster
 Weise fühlbar. Als aber dann
 im Jahre 1803 die feindliche Invasion
 erfolgte, dawar es wieder V i e r t h a l e r ' s
 umsichtiges und besonnenes Auftreten,
 welches einerseits dem Feinde imponirte,
 anderseits vieles Ungemach von der Stadt
 fernhielt und Manches rettete, was sonst
 für dieselbe unwiederbringlich verloren
 gewesen wäre. Als 1804 Salzburg an
 Oesterreich siel und die Theilung der fürsterzbischöflichen
 Hofbibliothek von Wien
 aus angeordnet wurde, betraute man ihn
 mit der Ausführung dieses Auftrages. Ein
 Theil der Bibliothek kam nach Wien, der
 andere, und zwar der größere, verblieb in
 Salzburg und wurde der Universitäts»
 bibliothek einverleibt. Den für Wien bestimmten
 Theil hatte V i e r t Haler als
 bisheriger Hofbibliothekar selbst dahin zu
 überbringen, und am 26. November 1804
 trat er seine Reise an. I n Wien wurde
 ihm 1807 die Direction des dortigen
 Waisenhauses übertragen. Unter seiner
 fürsorgenden Leitung gedieh nun dieses
 Institut in der vortrefflichsten Weise
 und erreichte eine bis dahin nicht ge'

kannte Vollkommenheit. In Anerkennung
 der Verdienste des edlen Menschenfreundes
 verlieh der Kaiser demselben den
 Charakter eines k. k. Regierungsrathes.
 Zwanzig Jahre wirkte V i e r t h a l e r in der
 letztgenannten Stellung, arbeitete während
 dieser Zeit an seiner philosophischen
 Geschichte der Menschen und Völker fort,
 verbesserte seinen Entwurf pädagogischer
 Vorlesungen und prüfte noch die Bel-
 Lancaster'sche Methode durch angestellte
 Versuche. In Folge eines Schlag-
 Vierthaler, Franz Michael 279 Vierthaler^ Fnni; Michael
 anfall starb der 69jährige verdienstvolle
 Humanist und Pädagog eines plötzlichen
 Todes. Sein Leichnam wurde auf dem
 Währinger Friedhofe beigesetzt. Im Februar
 1802 hatte V i e r t h a l e r sich mit
 I o s e p h a , einer Tochter des Rechtsgelehrten
 und Staatsmannes Johann
 Franz Thaddäus von Kleinmayer
 sBd. X X I , S. 40^j vermalt. Er ist als
 philosophisch-historischer Schriftsteller bereits
 vergessen, aber mit Unrecht. Er
 hatte für geschichtliche Anschauung einen
 weiten und richtigen Blick, bei seinen
 pädagogischen und historischen Arbeiten j
 beeinträchtigte ein Uebelstand die Erfolge,
 und dieser ist, daß dieselben in
 einem Priesterstaate sich zeigten, in
 welchem ein vorgefaßtes Vorurtheil das
 Erscheinen bemerkenswerther Arbeiten
 kaum voraussetzte, und doch gab Lor.
 Hübner in eben diesem Priesterstaate
 die Staatszeitung heraus, welche ihres
 freisinnigen Tones wegen in Bayern
 verboten war. Hätten V i e r t Haler's
 Schriften eine ausländische Firma getragen,
 es würde ihnen das Recht
 geworden sein, welches jede tüchtige, auf z
 seltener Literaturforschung beruhende >
 Arbeit verdient. Wir lassen nun in chronologischer
 Reihe V i e r t h a l e r's Schrift
 ten folgen. Ihre Titel sind: „Ner eng-,
 !i5che Spillü. (liin Trauerspiel iil-5 Äuf-
 -;^en" (Salzburg 1781)', — „ P h i l e n -
 phischr (6 räch ichle der Nlrnschn und VMer"
 !) Bände (Salzburg 1787–1794,
 Duyle, gr. 8".) 1. Bd.: Philosophische
 Bemerkungen über. die Geschichte der Urwclt
 und der Menschheit in ihrem rohen
 Zustande- 2. Bd.: Geschichte der alten!
 Aethiopier, Aegypter, Cyrener und der!
 angrenzenden Barbaren; 3. Bd.: Ge-^
 schichte der Assyrier, Babylonier, Meder!
 und die alten Indier'. 4 Bd.: Gesckichte ^
 der alten Seenationen, der Phöniker und !
 Karthaginenser-, 3. Bd.: Geschichte der
 Perser von Cnrus bis Alexander' —
 „ N r c h t t ' e r t i ssnn g (die5l5 WerKeZ) M;en einen
 llberdeutächcn Neren5lntrn" <Salzburg l 7 H ^ ,
 Duyle, gr. 8".)', — „Elemente tl e r NI rrnngn"
 (Salzburg 17!)i ; 2. Aufl. 1793;
 3. Aufl. 1810, Duyle, gr. ^'.) ' —

Spiegel, nn Erschrak tiir
 . welche in Nicnbir lleten maüen"
 (Salzburg 1794, Duyle, .^".) serschien
 ohne Angabe des Verfassers auf dem
 Titelblattes – „Da 3 Uinkrrbnch, ein
 fiir iir ersten Int'ä.igrr" (Salzburg
 2; 8. Aufl. 1709, Duyle, 8'').)
 ^erschien ohne Angabe des Verfassers
 auf dem Titelblattes' – „Fraiiij Transjlltt,
 rine lehrreiche Ninderßrühchichtt" sSal'^
 burg 1792', 2. Aufl. 1799, 8'').) serschien
 ohne Angabe des Verfassers^, – „<5riZt
 der F o k r l l t i k , ein Versnch. den Frenndrn
 de5 ZaKrlkteZ nml> drr SuKratik. lzemriht" (Sal'^
 burg 1793'. 2. Aufl. 1798' 4. Aufl.
 Würzburg 1810, Stahel, 8'').)' –
 „Uleillier ZN15'Zchnler. jum Gebrauch in Z.'nnd-
 5chu!rn" (Salzburg 1793; 3. Aufl. 179s,
 8'').)' – „Ulirinrr Fchrri!i5chnlrr" (^Salzburg
 1793' 3. Aufl. 1797', 4. Aufl. 179i).
 8'').)', –' „^'ntmnl't' der Schnl r r n eh un g 5-
 knüd e, jum Gebrauch tiir ^llrleZun^n" (Sal)'
 burg 1794, Mayr; neue verb. Aufl. in
 2 Theilen, Wien 1824 sPrag,
 gr. 8 ^ .) ' – „EpiZteln ni:d ^u
 alle Sonutass». Fc^ie M andere >Üa^t t>r5
 Jahre2; nn5 ticm (^ricchiZchnr znr (i:rblll:n.ig lnr
 3ir!r. Mit einem Nupk." (Salzburg 1794;
 2. Aufl. 1797; 3. Aufl. 1802, Mayr,
 8'').); – „Anleitn^ nn Ncchrnknntt. Zum
 Hcbrllnch in Fchnlrrn" 2 Theile (Salzburg
 1795' 2. Aufl, 1798, 5. Aufl. 180<),
 Mayr, 8'').); – „^eo^npt.ic «!,ni Fulchnn'"
 (Salzburg 1796', 2. Aufl. i798, Mayr,
 8'').) söhne Angabe des Verfassers auf
 dem Titelblattes – ,Miwnr mr (!?eli-
 Vierthaler, Franz Michael 280 Viewris. Anton
 l,lllp!,ic uüd uii- <!^5ch:ch^ di'2r!bei:" 2 Theile
 (Salzburg i/!)6, Duyle, 8^.); – „Nrizen
 d^ch 5ü!chnrg" ^Salzburg j79l>< Mayr,
 ^^ H'j.); – „Hu^chichtl de5 5chllllu!c5r:i5 und
 über Cultur in Falftnr«" 1. Theil (Salzburg
 1804, Duyle, gr. 8'').). – „Vi? hei
 Fchlijt im ZnZm^" l^Sa^bur
 nnil Gestcrrnch" 2 Theile mit
 KK. lWien l 8 i ? , Gerold. 8'').)' . –
 „^c^äiichtr iirr Griechen" 2 Bande
 (Wien i 8 l 8 und l8U>, Gerold, gr. 8'').),
 bildet auch den 6. und 7. Baild der
 oben angeführten „Philosophiscl^en Geschichte
 der Menschen und Völker", und
 die „Vaterländischen B l a t t e r für
 den österreichischen Kaiserstaat" enthalten
 von V i e r t h a l e r im Jahre 1801,
 Nr. 1, 8 und l l : „Beitrage zur Kenntniß
 des Fürstenthums Berchtesgaden". Als
 der verdienstvolle Literator Loren; Hübner
 ^Bo. I X , S. 39?^ 17A1 dem Rufe
 des Kurfürsten M a x i m i l i a n IV. nach
 München folgte, übernahm V i e r t h a l e r
 an des Scheidenden Stelle 1800 die Lei-
 tung der zu ihrer Zeit viel gelesenen
 „Salzdurger Staatszeitung" und führte
 sie von 1800 bis 1806, auch gab er nach

Hübner's Abgänge 1800 bis 1802 eine „Literatur-Zeitung“ heraus.
 Biographisches Denkmal dem... 5. M,
 Vierthaler errichtet von einem seiner Ver-
 edrer (T a l M r g l«30, d"). — (H o r m a n r's)
 Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur
 und Kunst (Wien, 4".) 1827. Nr. 1v: „Die
 Büder Viendaler". — Kehr ein (Joseph).
 Biographisch-literarisches Lexikon der katholi-
 schen deutschen Dichter. Volks- und Jugend-
 schriftsteller im neunzehnten Jahrhunderte
 (Zürich. Stuttgart und Würzburg 1871, Leon
 H^örl, gr. 8".) Vd. I I , 2. 2li». — Neuer
 Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1629,
 Brmb. Fr. Voigt, 11".) fünfter Jahrg. (<«2?)
 2. Theil, 2 . 8?ö, str. :i24. — O e s t e r r e i c h i s c h e
 N a t i o n a l ' K n c n k l o p ä d i e r>on
 G r a f f e r und Czikaun (Wien 11>^?, tj>.)
 Vd V, S. :i^4, — Oesterreichs Pan-
 theon, Galerie alles Guten und Nützlichen
 im Vaterlande (Wien 11>3i. M. 15hr. Adolph,
 b",) Bo, I V , 3. 172 u. f. — Oesterrei-
 ch isHer Zuscia uer. Herausgegeben von
 6l)ersdberg (Wien. 8°.) 1837. Bd. I I I ,
 3. NO». — Raßmann (Friedrich». Pancdeon
 deutscher je!>t lebender Dichter und in
 die Belletristik eingreifender Schriftsteller, be-
 gleitet mit kurzen biographischen Notizen...
 (Hrsmstadt it>'.'3. ^ . G. Fleckeisen. 8<>.)
 S. ^43. — Wiener Zeitung. 1«'>3.
 Nr. 1^,
 Porträt. K i ^ u ü i - äc-i. c.t üc,>. (4".).
 Noä) sei des Neisenoen Or. V i e r t h a l e r -
 allen: Anschein nach auch ein geborener
 ^esterreicher und Verwandter der vorgenannten
 August und Michael Vier-
 thaler — gedacht, wacher als ^Dpfer seines
 Forschun^strirbes l«6o in Afrika starb. Von
 ihm e.schien in den „Titzungsberichten der
 kaiserliü)en Akademie d^r Wissenschaften (in
 Wien) mathematisch < naturwissenschaftliche
 (Hl^sse" ^Bd. V I I , S, 385) der „Ornithologischl.'
 Tagesbericht seiner Reise auf dem
 blauen Flusse von (Shartum nach Noscines"
 sMagazin für Literatur des Auslandes.
 1563, S. ^38^1
 Vietoris, Anton L a n d s c h a f t s -
 m a l e r , geb. im T o r n a e r (5omi-
 täte Ungarns um 1813). Die erste
 Jugend verlebte er in seinem Geburtsorte,
 dessen Namen wir nicht kennen.
 Er genoß die Gymnasialbildung im
 Vaterlande und widmete sich dann dem
 Studium der Rechte. Aber in demselben
 fand er nicht das volle Genügen, und da
 er schon als Knabe, seinem Dränge nach
 künstlerischer Ausbildung folgend, ohne
 Unterricht zu erhalten, aus eigenem Antriebe
 sich im Zeichnen und Malen vel>
 sucht hatte, so übte er sich darin auch
 jetzt, als die ersten Berufsstudien nahezu
 seine ganze Zeit in Anspruch nahmen.
 Um sich unter der Leitung eines ordentlichen
 Meisters in der Kunst heranzubilden,

fehlten ihm alle Mittel, und so war und blieb er ausschließlich auf sich selbst angewiesen. Im Laufe der Unwec-
 Vietoris, David 381 Vietoris, Matthias fitatsjahre benutzte er, da er in seiner Heimat die erforderlichen künstlerischen Vorbilder nicht fand, die Gelegenheit, nach Wien zu reisen, dort machte er in der kaiserlichen Galerie und in anderen Kunstsammlungen Studien nach T i t i a n , Rubens und Van Dyk und in der Akademie der bildenden Künste zeichnete er nach Statuen und Gypsmodellen. Von Wien heimgekehrt, begab er sich auf eine Reise durch den größeren Theil seines Vaterlandes zu künstlerischen Zwecken und nahm die merkwürdigsten der bisher bekannten Karpathengegenden, aber auch mehrere noch ganz unbekannte malerische Punkte seiner Heimat nach der Natur auf. So vollendete er an zweihundert Original-Landschaftszeichnungen. Außerdem versuchte er sich auch im Kupfer- und Stahlstich und in der Lithographie, gleichfalls ohne Anleitung. Weitere Nachrichten über die Arbeiten dieses Landschaftszeichners und überhaupt etwas Näheres darüber, was aus demselben geworden ist, wissen wir nicht zu melden, da wir seinen Namen in Werken über Kunst und Künstler vergebens suchen. Vielleicht, ja sogar wahrscheinlich, gehörte er zu der Familie der unten angeführten Personen dieses Namens. Zur Zeit lebt ein Anton Vietoris als Advocat zu Vá, g'Szerdahely in Ungarn, sollte das unser Maler sein? Noch sind anzuführen. - 1. Alexander Vietoris, welcher als Arzt in Ungarn lebt. Von ihm erschien: «Vldäei-tatio wau^uralis int-äira, cio iitrnmu^ (lindae 1839, 0>'!li-iäli et Va^o, 8").». - 2. David Vietoriä, welcher im achtzehnten Jahrhunderte lebte. Der Sohn des Pastors von Kün-Taplöcz Andreas Vietoris. Er besuchte die Schulen zu Törsche, Hsetnek und Oedenburg und ging dann ins Ausland, wo er 1760 in Jena Medicin studierte. Dasselbst erlangte er 1762 den Doctorgrad und gab bei dieser Gelegenheit heraus: «Di^ertatio innu^rkUs ineciioa w xenere" (^ Eperies 1776, R i u loro xolitio voi'ähntiz ae 1763. 4". ; wieder gedruckt ^ e t t i ^ , 8"). S. 71.) - ^ . I o n a t h a n V i c t o r i s . Aus dem Gönnörer (>!)luia:e gebürtig, lebte er im achtzehnten Jahrhunderte alä Necior des ^edenburger Gnninasiunis. Ho» r ä n y i in seinem unten bezeichneten Werke gedenkt des in Nede Stehenden als eines besonders fleißigen Literators. der mehrere handschriftlichl.' Arbeiten eines gewissen (51. Andreas Schmal, über dessen Leben und Schaffen und alle ungarischen und nicht

ungarischen Quellen im Stiche lassen, mit
 ansehnlichen Glossen und Nöthen vermehrt
 und mitgetheilt hat. so daß H 0 r ä n r i
 selbst, wie er dies ausdrücklich erwahn1,
 daraus für sein biographisches Werk über Un»
 gams Säirifsteller erbeblicken Nutzen schöpfen
 konnte. ^o7'ck>i,vi ^ 4 / 6 ^ 3) . ^lemoriH Hu2-
 .^Hroi'uiu c-t I^i-ovilic-iHüuln ücrixtiä eäiti^
 uoroi-um (VisunÄO 1776, ^ . I.('t.^t:, 8"-)
 1'oinul, 111, ^>. 366. - ^'ucloinaii >oi>
 (?-V si^ t c ili v u V , d. i. Wissenschaftliche
 Sammlung. 1818, Bd. I . S. 111: »^'ietoiia
 »lo^Htdu,u Üo^roiii «.-VÄUK. pro5<.'230i-
 6let6", d. i. Biographie des Oedenburger
 evangelischen Professors Ionatban Wietoris,
 von Georg Hrabí?os,iky. - Z e i t s c h r i f t
 von und für Ungarn. 1802. B2. I I . S, 2^9:
 „Nekrolog".^ - 4. M a t t h i a s V i e t o r i s
 (geb. in Binthälm in Siebenbürgen am
 5. Jänner 1622. gest. 1680). Er genoß den
 Unterricht an uerschiedenen Orten seines Vaterlandes.
 erlernte in Maros«Vasardelv die
 ungarische Sprache, und eben auf dem Punkte,
 eine Universität im Auslande zu besuchen,
 nahm er eine (Hantorstelle zu Golnow in
 Pommern an, welche er durch zwei Jahre
 bekleidete. 1644 ging er nach Königsberg. I m
 November 1646 trat er auf den Ruf seiner
 mittlerweile verwitweten Mutter die Heimreise
 an und traf Anfangs Februar 1647 in
 Hermannstadt e n. wo er im Mai desselben
 Jahres das Lehramt drr Rhetorik und griechischen
 Sprache am Gymnasium erhielt.
 164'» wuroe er Prediger an der Stadtkirche,
 I60I Pfarrer in Dobring, im September
 166i.> Stadtpfarrer zu Mühlbach. I n letzterer
 Stellung versah er acht Jahre das Unterwälder
 Capitel als Notar und leistete 1661
 bis 1663. 1666-1670. 1671-1673 und 1677?
 Dieß, Ferdinand Bernhard 282 Vieh, Ferdinand Bernhard
 di) i<>>>» aul, T'cnüe 71!) Techant. Vie-
 t o r i s l v ^ t e ^ n T a . i e d u c d : n ^ v i n d s c h r i f i h i n t e r »
 1.issen. ^'.uö welä'.ein einige Au5-'l',',e in I>."«
 seph T r . "> u s c h ' ü „ M c l ^ m f ü r b e s c h i c h t e . ^ c .
 3:cdcn!'ü'.!'.n^" ^.'? . ^ . . Bo. I I , 3, «;l u. f. ^
 m i t q c t ^ . i l : n n d , ^ . - ^ l b ü w ' r d e r i r r i g V i k <
 t o ' . i s s t a t t ^ > ! c t ! . ' ! ! 5 ^ e n . N l l ' . t . s ^ T l , a u s c k
 - . c k r i f
 pdn'ch - liter^rische Tentdlättcr d^r Tiebendürrer
 Teutschen (Kronstadt l.^7l. Icbann
 o>öit und 3odn, >^r. 5>".» ^d. I I I , 3. 43</>
 - />. Äuä) I^ün Nagn in seinem umfassenden
 W?r^' 5>d.,r Ungarns '^delrfani'.lien («^l^-
 XII,
 3. 15>> i!. s) .!N>.'r unqarisckm Ll
 1^>, ^cr^ n 3:.i!limre>)!''t^' rr d'.5 in oen
 ^lnfan^ d^' .läu^chmen I.'drd und^ico. «urücklciter.
 in den^ n wir aber keinen der o?n unü
 angcfüdrten Träger d^eseü Namens l.-itirt
 sinden, Dcr ^'def dieser Zain lie ist :ur Zeit
 Johann ^ ' i e t o r i ü ^ v ^ n K i s « ^ 0 o a l > . > c , i
 <zcd. 18^U). k. k. ,ä!Ninerer, Ritter des goldenen
 3l?<rnö und Präsident des königlichen
 Gerichl5hl?feö Trenc-'.n, Auö seiner Ebe niit

^ralnissa ged^renen Freiin ^tirlirns^lj stainmen
zwei 3öl'nc: Georg Ttephan (geb. 3, Oct^
der 18»,')») und P h i l i p p Gobert (^ed.
'^4. Mär; 1^<!2».

Vieh, Ferdinand Bernhard (D i r e o
tor des Thierarzenei-Institutes in Wien,
geb. ebenda am A). August 1772, gest.
am 24., nach Anderen 23. Juli 1813).
I n Wien beendete er Gymnasium und
philosophische Studien und widmete sich
dann der Jurisprudenz, worauf er 4 794
als K a n M bei dem Reichshofrathe in
den österreichischen Staatsdienst trat.
Aber bei seiner vorherrschenden Neigung
für naturhistorische und medicinische
Wissenftaften verließ er denselben noch
im nämlichen Jahre und begann das
Studium der Medicin, aus welchem er
am !>. April 17!)l) die Doctorwürde erlangte.
Für das Lehramt sick entscheidend,
erhielt <^r 1801 von der niederösterreichischen
Landesregierung die außerordentliche
Professur der medicinischen
^ Polizei- und gerichtlichen Arzneikunde
an der Wiener Universität. Als dann
18<>") die Systemisirung dieser ^h^kancel
als einer ordentlichen erfolgte, wurde
ihm dieselbe nach abgelegtem üoncurse
mit Decret vom 2. Mär; 1803 verliehen.
I n der Zwischenzeit hatte er überdies an
Sonn- und Feiertagen über die Rettung
und Behandlung Scheintodter gelesen.
Mit Regierungsdecret vom Jahre 1803
erging an ihn der Auftrag, Vorlesungen
im allgemeinen Krankenhause ;u halten
und zugleich mit seinen Schülern den
gerichtlichen Leichenbesichtigungen beizu>
i wohnen. Nach der Vereinigung des Thier-
! arzenei« Institutes mit der Universität
wurde er mit Decret vom 11. September
> 1 8 1 2 an Fechner's Stelle, der kränk-
! lichkeitühalber aus dem Amte geschieden,
! zum Director dieses Institutes ernannt.
! Noch im nämlichen Jahre erhielt er den
Auftrag, sämmtliche Ouarantaine-Anstalten
in den Provinzen des österreichischen
Küstenlandes zu besuchen und darüber
Bericht zu erstatten. I m Februar 1813
trat er zu diesem Zwecke seine Reise an.
Er entledigte sich seines Auftrages, bereiste
die Seeküste von Venedig bis
Ragusa und Cattaro und besuchte auch
^ Livorno. Aber auf der Rückreise nach
! Wien begriffen, wurde er auf der Neberfahrt
von Trieft nach Dalmatien von
einem heftigen Nervenfieber befallen und
! erlag in Zara im schönsten Mannesalter
! von erst 43 Jahren dem Uebel, dessen
! Keime er wohl bei den Untersuchungen
! der Quarantaine'Anstalten in sich auf'
! genommen. Die Muße seines lehr.imt»
! lichen Berufes widmete Vietz schritt-
5 stellerischen Arbeiten in Naturwissenschaft'
^ lichen Fächern. Die Titel seiner Schriften

! sind: y/co/les ^)/>i/i/a?'?/.)/? //i^/'Ooe<75>-?
 ^ Ferdinand Bernhard 283 Vieh. Ferdinand Bernhard
 üllcr
 mit der Veschreibnng ihre3
 nüd Gcbrlllichcs. IC Dände mit W90 illnm.
 NnMrn" «Wien 1800–1820, Schrämbl,
 4-'. , 130 Reichsthlr.); nur die ersten drei
 Bände find von Vietz, die Fortsetzung
 besorgten Ign. Albrecht und L. I .
 Kerndl; theils die Anstrengungen seines
 Berufes, theils sein früher Tod hinderten
 ihn, das Werk selbst zu vollenden' –
 „5Itber t>li5 Nrtnng5gr5lhäft scheintodtcr und in
 plütsiichr ^.'rbrnZssrfillhr gerathener Menschen, nrbZt
 iüen lv. 1^.. Ü5terreichi2ll)ru neuen Jerarünnn^rn nnü
 der Ällth- und M W a f r l " (Wien 1804,
 (5amesina, gr. 8 " .) ; – „Nnatamiächr I I i -
 dildnngen des menschlichen Körpers. Herausgegeben
 llllll P. Ä. W r i n ü l . Erster Dand:
 Näntiellelin.mitUA." (Wien 1803, g r . F o l .) ;
 – „Unterricht fiir Mminicn nnü Nnterthnnrn,
 um Zllwohl Viehseuchen als llnc andere wichtige
 Krankheiten, wenn e5 möglich iöt, ;n uerhüteli,
 wirklich anzgebrnchenr ^utilgen" (Wien 1809)',
 – „Villgrillphie deZ O r . Ferdinano Urtier"
 Mien 1810), ein Vortrag, gehalten
 anlässlich der 1810 von der medicinischen
 Facultät in Wien veranstalteten Gedächtnisfeier
 Leber's; – „Unterricht tiir den
 (Fntäueöitjcr nnd Sandmann iiber tiic Pocken der
 Schale nntl ihre Impt'nug" (Wien 1 8 1 3) ; –
 „In5trurtian tiir die össentlich angrötcliten Icnsic
 nnd Wnnuülrzte in den k. K. Staaten, mie 5ie 2ich
 lici gerichtlichen ^eichrnbeächllnnnssrn zn benehmen
 unken" (Wien 1814, 8 " .) ; – „Unrze Varttellnng
 mehrerer ph^illllllgiäch-Mthllllllgischer nnd
 thelügeniischer VerZnchr mit der NlauZüurc, dir
 im k. K. ^hirrllrzenei'Äu2titiite un Pterdrn und
 Hunden angestellt mnrdcn" (Wien 18j . , 8<'.).
 Nach dem Tode unseres Gelehrten gab
 I . B e r n t den ersten Band von dessen
 „Vorlesungen über gerichtliche Arzneikunde,
 nach des Verfassers Handschrift
 mit Anmerkungen" heraus (Wien 1817,
 Geistinger, gr. 8"). I m Auftrage des
 Baisers Franz verfaßte Vietz einen
 gan; neuen Pest-Polizeicoder für das
 feste Land des österreichischen .ttaisel.-
 staates, welche Arbeit im October ! 8 1 1
 den Behörden zur Würdigung übergeben
 wurde; ferner eine neue Organisation
 des Wiener Thierarzenei - Institutes,
 die im Mai 1813 gleichfalls den Behörden
 zur Prüfung vorgelegt wurde.
 Und in der letzten Zeit seines Lebens
 noch beschäftigte er sich im Auftrage des
 Kaisers mit der Zusammenstellung einer
 allgemeinen Quarantaine-Ordnung für
 die Seeküsten des österreichischen Staates,
 welche jedoch in Folge seines vorschnellen
 Todes unbeendet blieb.
 E r n e u e r t e vaterländische B l ä t t e r für
 den österreichischen Kaiserfiaat (Wien, Ttrauß.
 4".) j«l.,. 2. 5<>2. – Oesterreichs Pantheon.

Oalerie alleö Outen uno Nützlichen
 im Vaterlande (Wien 1831. M. (ihr. Adolph,
 <".) Bo. I I , 2. <>4-<;<; und Bd. I V ,
 S. lti? szwel fast gan', ölcichlautende Artikeldas
 iiu Artikel des l V . Bandes unter Nr. <>
 angeführte Nerk- „Lebenö'Biographie!" ist
 ein komischer Druckfehler, und soll es heißen:
 „L eoer's Biographie'^. – 2 ch r a d e r--
 H e r i n g. Biographisch – literarischeä Lerikon
 der Thierärue aller Zeiten und Lander (Ttuttgart
 l«»^, Cbner und Zeubert, Üer.<i>".) 2 . 44i»
 s^ein für ein 2pecial-3erikon der Veterinär»
 är^ie sehr lüctendaner Äl'tikrl. in welchem
 nicht eine der Veterinärsclmften Vietz'üi er'
 wähnt wird), -- (2chwaldopler). Gü'
 schichte deö neunzehnten Jahrhunderts. Mit
 besonderer Hinsicht auf die österreichischen
 Ttaaten (Wien 18«>i>. Toll. <".) lV. Band'
 chen: „Geschichte deö Jahres 1«<)4". in dem
 Werke ^I«,-one8 Vla,iN!».i-uin «lc." Seite itli).
 ^Während hier die Abbildungen alo „gut
 gerathen und größtentheils nach lebenden
 oder getrockneten Vremplarien genommen"
 bezeichnet werden, rügt Neil reich in seiner
 „Geschichte der Boranik in Niederösterreich"
 ^erade^u, daß es keine Originalabbildungen
 entbält und sich so nur geringen Beifalls
 erfreute. Auch gibt Neilreich eilf Bände an
 während daß Kayser'i'che ..-Zücherlerikon"
 und die „i>sterreichische National Enryklo'
 padie" deren nur zebn anfübrnn.^ – Ver^
 Handlungen des ^oolo.v>sch'bot.anischen Ver<
 e.nes in Wien (Wien 1833, 8",) Bd. V,♀
 Vietz, N 284 Vieurtemps
 3. I83i». ^loi'andlunaen, 2. ^8, ini Aufsäße:
 „Geschichte der Bocaaik in Niederöster«
 reich". Von ^lu^ust N e i l reich.
 3)ioch sind anzuführen: 1. J o h a n n Georg
 Vietz lgeb. ^u Oraler °dorf nääist Sckl'nbcrg
 in Mähren, nach dem Taufbuch? der Pfarre
 zu Geppersdorf getauft daselbst am ». Fe<
 bruar i731, gest. in der Stadt Litcau in
 Mätzen am 8. Mai 18«4). b'in Mensch, der
 das Älter von 13A Iabren erreicht, ist eine
 der merkwürdigsten Erscheinungen in der Oe<
 schichte der Menschl'eit. Johann Georg
 trat 17^6 dei Ausbruch des siebenjährigen
 .'»lriegeü in die kaiserliche Armee, machte diesen
 .^rieg und dann als sicbmundfünfiigiäl'riger
 Mann auch den türkischen. 1786–17i»o, mit.
 Hierauf heiratete er, und blieb seine Ehe
 kinderlos. Ham dem Tode seiner ersten Gattin
 trat er, 107 Jahre alt, zum zweiten Male
 zum Altar, uno zwar mit einem neunzehnjährigen
 Mädchen. Dieser Ebe entsproß
 ein 3ohn I o d a n n und eine Tochter 'Anna,
 die Beide, 1864 den ^4., respektive :i3. Tom»
 mer zählend, nebst idrer zu dieser Zeit fünf»
 undoierzigjährigen Mutter in Zittau lebten,
 wo J o h a n n Georg ein Hauü besaß. Dieser
 seltene Greis war nach seiner Aussage nie
 krank, blieb bis knapp uor meinem Lebensende
 rüstig, verrichtete ebenso häusliche alö Feldarbeiten,
 rauchte gern Tabak und schlief, ohne

die Seinigen erst mit irgend einer Krankheit
 ^u belästigen, ganz sanft für immer ein.
 lLinzer Abendbote, 1864. Nr. 1«.)
 – 2. K a r l Vietz (geb. in Böhmen 1798.
 gest. ;u Prag am 2. August 1872). Ueber
 seinen Lebens« und Bildungsgang sind wir
 sehr lückenhaft unterrichtet und wissen nur,
 daß er das Doctorat der Philosophie erwarb,
 sich dann dem Ledramte widmete und nahezu
 dreißig Jahre an der Prager Universität Ge<
 schichte vortrug, sich ebenso als Professor
 unter seinen Zuhörern großer Beliebtheit, als
 überhaupt sonst allgemeiner Achtung erfreuend.
 Als Schriftsteller trat er nur einmal öffentlich
 auf, und zwar mit der weniger umfang»
 reichen alö gel'alrrollen Schrift: „Das Stu»
 dium der alten Geschichte nach dem gegen»
 wartigen Stande d^r historischen Wissenschaft
 und Literatur" (Prag 1844. Gottl. Haase
 Sölme, 8"). über welche ein Kritiker mir der
 Chiffre Dr. V. D. (wohl Beda Dudik) in
 den von I)r. Adolpb Sckmidl redigirten
 „Oesterreichischen Blättern für Literatur und
 Kunst". I I . Jahrg. 22. Mai 1845. Nr. ssi.
 T. 473–478. eine sehr umfangreiche und
 anerkennende Anzeige schrieb. I n Würdigung
 seiner Verdienste um Lebramt und Wissenschaft
 wurde Vieh mit dein Titel eines
 kaiserlichen Rathes und dem Ritterkreuze dcs
 ,>-ran; Ioseph'Ordens ausgezeichnet ^Neues
 5 remdenblatt (Sien. 4".) 1872, Nr. 214)
 Vietz, siehe cm5: Wietz, I . K.
 Vieuxtenips, Iossphine (P i a n o -
 v i r t u o s i n , geb. zu Wien am
 13. December 1813, nach Anderen 4846
 oder 1818, gest. in Celle St. Eloud
 bei Paris am 29. Juni 1868). Die
 Tochter des Grafen T. und einer Frau
 von S., einer der schönsten und galantesten
 Damen ihrer Zeit in Wien, erhielt
 sie in der Taufe den Namen Eder und
 führte denselben auch, nicht aber, wie es
 in Dr. Hugo Riemann's „Musik-Lerikon",
 S. 967 heißt, den Namen Edler.
 Da sie ungewöhnliches Talent für die
 Musik besaß, wurde sie in derselben ausgebildet,
 und war der berühmte Karl
 Czern)'- ^Bd. I I I , S. 403^> ihr Lehrer
 im Clavierspiel, in welchem sie es bald
 auf eine so hohe Stufe brachte, daß sie
 Kunstreisen unternehmen konnte. So trat
 sie zu Beginn der Dreißiger>Iahre in
 Prag, Dresden, Berlin, Frankfurt a. M.,
 Stuttgart und anderen Orten in Concerten
 öffentlich auf und erntete überall
 reichen Beifall. Man rühmte an ihrem
 Spiele den leichten elastischen Anschlag,
 die große technische Fertigkeit und den
 äußerst eleganten Vortrag. Mit einem
 Male entsagte sie ihrer bisherigen Lauf»
 bahn als Concertvirtuosin und heiratete
 einen Juden, Namens I s i d o r Löwenstern,
 der ihr zu Liebe zur kathotischen
 R e l i g i o n übertrat, ursprünglich

Zahnarzt war, später Speculant wurde und unter Anderem einmal ein Privilegium auf „heizbare Steigbügel“ nahm! Nach der Vermählung machte er² Vieurtemps 283 i[^] Francesco mit seiner Frau eine Reise nach Aegypten, welche er in der von Adolph Bauerle redigirten „Theater-Zeitung“ beschrieb. In Nubien kaufte er einen Negerknaben, den er auf den Namen E l i a s taufen ließ. Alsdann kehrte das Ehepaar nach Wien zurück, daselbst gerieth aber Löwen stern mit seiner Frau in Streit und ging ihr endlich durch. Er wandte sich nach Amerika, wo er in kurzer Zeit starb. Der verlassene Negerknabe wurde auf Kosten des Erzherzogs K a r l erzogen und in der Staatsdruckerei untergebracht, wo er im Alter von siebzehn Jahren der Tuberkulose erlag. Die Witwe Löwen stern aber wandte sich der Bühne zu und sang zunächst im Carl-Theater den Cherubin in Mozart's „Hochzeit des Figaro“, später im Iosephstädter Theater in B e l l i n i ' s „Norma“ die Adalgisa. 1843 kam sie an das Theater in Kassel, darauf an jenes zu Mannheim. Um das Jahr 1843 lernte sie in letzterer Stadt den Virtuosen Vieurtsmps kennen, welcher, obgleich jünger als sie, sich mit ihr vermalte. Nun entsagte sie der Bühne und wurde der gute Genius ihres Gemals, der bis dahin ewig in Geldverlegenheiten stak, jetzt aber durch die Genauigkeit, mit welcher sie den Haushalt führte, zu geordneten Verhältnissen gelangte und aus einem Schuldner, welcher er bisher gewesen, ein Wohlhabender ward. Sie führte die Cafse, beaufsichtigte den Haushalt und verwaltete vortrefflich das Vermögen. Sie begleitete ihren Gatten auf seinen Kunstreisen und accompagnirte ihn auf dem Clavier. So war sie im doppelten Sinne seine Begleiterin. Sie starb im Alter von 33 Jahren, und ihr Gemal Vieuxtemps (geb. zu Verviers 20. Februar 1820, gest. zu Mustaphe in Algerien am 6. Juni 4881) überlebte sie noch um dreizehn Jahre. Ob Joseph i n e auch componirte, ist nicht bekannt, wenigstens erschien kein Musikstück, das ihren Namen trägt, im Drucke. Neues Wiener T a g d l a t t (kl. ,>-ol.) 1«6«. Nr. 1?5. in der Rubrik: „Theater und Hunft“. -- Wiener Z e i t u n g , 18<!8. Nr. 12:>. B. 1114. — Riemann (Hugo 1)i-.). Musik' Lerikon (Leipzig 1«82, Viblioii. Institut. Parträt. Lithographie in ^ol. Luckhardt in Dassel. Viglllllö, Francesco (Nationalöko' n o m und Noma ndichter, geb. zu C icognola in der lombardischen Provinz Como am 3. April 1807). Vielleicht ein

Sohn des berühmten Ballettänzers und Compositeurs Salvatore Viganò
 ^siehe diesen S. 287^ . Die Schule besuchte er zuerst in Brivio, wo er den berühmten, nur um zwei Jahre älteren Eesare Cantù M . I I , S. 269^ zum Lehrer hatte, später in Menute, zuletzt in Mailand. In den Jahren 1828–1830 machte er Reisen in Deutschland, Belgien, England, Frankreich und in der Schweiz, und 1831 in das Vaterland zurückgekehrt, wurde er Professor am iieFio äi OassHiio ä'.^ .ä<lli. und 1841 Professor der Handelswissenschaft und Verrechnungskunde an der technischen Schule in Mailand. Die Ferien seines lehramtlichen Berufes benutzte er zu Reisen ins Ausland, auf welchen er meist Frankreich und England besuchte und mit den Koryphäen der Nationalökonomie in unmittelbare Verbindung trat, so mit Schul tze - Del i t z sch, den Gebrüdern P ereire, Garnier»Pag6s, Chevalier, Cremieur, Edmund Adam, Simon, Favre und Anderen. Auch zählte er zu den Mitarbeitern der von Madame Adam redigierten ^suve-ÜO liovu^". 1843 begann er schon für Gründung von » , Francesco ^ Francesco Volksbanken in Italien zu wirken, zu /tt?^'<? ?i//i,^tt" (1873), im nämlichen deren Zwecken er in späteren Jahren Jahre auch in französischer Uebersetzung mehreren Berathungen in England und erschienen: – »^ Frankreich beiwohnte. Zugleich war er ^ auf belletristischem und nationabökonomischem Gebiete als Schriftsteller un- (8 gemein thätig, und führen wir von seinen ^ veröffentlichten Werken in chronologischer – ^ Folge die nachstehenden auf: ,, I'itt/////ie> ^ <?/ i^tt?-/^ 6n/-(.'/<< 5^50, /Vs/c>^/ ,/<?/ / ^ ^ ! o <" t^//<> ^ Ferner gab Vigan«' t«»ini 3 (^lil.'i>n«» 1837); – ! äei ne^o^i^nti con 1878); – 6^ (1878); 6^a7-« die 1879). f... 1839); – ^'/ttc?// ^<>/-^/<?o- ! ^c-^n/li äeie inüi-oi eci.^, in 33 Heften //6 ^?.'//s,/^t?//^l<^//c/!e ^><i?/-(Mailand 1833, Borroni und Scotti) . ^ „ ^-67-tt <^?'///,> heraus, welches Sammelwerk eine Reihe ; – ^I/t^6?-clio , selbständiger Abhandlungen über die T-isT-e <° ?7?5?-<?i«- ! Kaufmannswissenschaft von verschiedenen neubearbeitet im ^ Autoren enthält. Auch ein und das ^abre 1868 und ins Armenische übersetzt ^ andere Werk der deutschen Literatur ! veröffentlichte er in italienischer Uebei^ ^ setzung, so B r e n t a n o ' s Lehrbuch der > Handelswissenschaft u. d. T . : ^It>t 1834); – , französische Ausgabe iu zwei Bänden (Paris 18t)3, neue Aufl. mit Zusätzen 1873); – ^T-Fwi^stt- (1872); 6'l'^ttFli^mttiw" (Mailand 1833) und S o n n l e i t h n e r ' s Handelswissenschaft u. d. T.: ^1^«. 801611/^ <Ie^ c0iniQei'c:itt" (Mailand 1834, Gnocchi). Franz Vi«

gan«'» war nach vorstehender Uebersicht,
in welcher wir aber kaum seine literarische
Thätigkeit erschöpft zu haben glauben, ein
ungemein fleißiger Schriftsteller und hat
als Nationalökonom, namentlich als Begründer
der Volksbanken in Oberttalien,
seine unbestreitbaren Verdienste.
Weniger sicher sind seine Verdienste als
Romandichter, in welcher Eigenschaft er
auch von der italienischen Kritik hart mitgenommen
wird. Seit 1833 ist er mit
L a u r a , der Tochter des französischen
Mathematikers und Mineralogen
mand Levy vermalet.
Ar-
V i b l i o g r a p h i s c h - s t a t i s t i s c h e U e b e r s i c h t
d e r L i t e r a t u r d e s ö s t e r r e i c h i s c h e n K a i s e r s t a a t e s , . .
) m i ' l m ' t r a c e . . . e r s t a t t e t v o n D i X ' ⁹
V i g a n ö , P i e t r o 287 V i g a n ö , E a l v a t o r e
t o r 0 > n s t u o n W u r z b a c h (W i e n , S t a a t s
d v u c l e r e i . q r d " .) I . B e r i c h t (1838) , 2 . i ' 4 ,
M a r g . 2876; T . 14^ . M a r > ! 402^; I I . B e a c h t
(1834) . 3 , 408 , M a r g . I ^ i ^ i ^ ; S . 472 .
M a r g . 13033; H l . V e r i c h t (1803) , I - V d , ,
P o r t r ä t . U n t e r s c h r i f t : „ ^ r a n c ü ^ c - " V i ^ a n ö - .
. N l ' . i c s t ü c k . U n t e r d l ' i n R a n d e d e r Z e i c h n u n g :
. . O l o r i n a I ' i o t t i I ' i i ' s ' i n . c i i ^ c ^ l n ' » e ä i n -
0 , P i e t r o (P u b l i c i s t , g e b . !
z u B e s a n o - B r i a n z a a m 20 . D e - !
c e m b e r 1830) . A l l e m A n s c h e i n e n a c h e i n ^
S o h n d e s S a l v a t o r e V i g a n ö . E r ^
z ä h l t e e r s t a c h t J a h r e , a l s e r s e i n e n !
V a t e r d u r c h d e n T o d v e r l o r . S e i n e ^
S t u d i e n b e e n d e t e e r a n d e n k . k . L e h r - !
a n s t a l t e n i n M a i l a n d , w o e r d e n b e r ü h m - !
t e n P o e t e n G i u l i o s s a r c a n o s B d . I I ,
S . 279^ z u m L e h r e r i n d e r A e s t h e t i k
h a t t e . E i n O h e i m m ü t t e r l i c h e r S e i t s w a r
V e r l e g e r d e r W e r k e M a n z o n i ' s , u n d
s o f a n d P i e t r o i n s e h r j u n g e n J a h r e n
G e l e g e n h e i t , m i t L e t z t e r e m i n e n g e r e n
V e r k e h r z u t r e t e n . D i e s e r g e s t a l t e t e s i c h
n o c h i n n i g e r , a l s z u j e n e r Z e i t M a n - !
z ' o n i ' s ^ O i > 6 i - S v i i i - i l . ^ f ü r d e n D r u c k
v o r b e r e i t e t w u r d e n u n d V i g a n ^ ' . m i t
H a l e n t i n D e l l ' N o m o g e m e i n s c h a f t l i c h
d i e C o r r e c t u r e n d i e s e r A u s g a b e ü b e r w a c h t e ,
w o b e i e r s o v i e l U m s i c h t u n d
A u f m e r k s a m k e i t f ü r d e n G e g e n s t a n d a n
d e n T a g l e g t e , d a ß e r s i c h d a d u r c h g a n z
b e s o n d e r s d i e Z u n e i g u n g d e s g r o ß e n
D i c h t e r s e r w a r b . N o c h l a g e r d e n S t u d i e n
o b , a l s e r b e r e i t s a n d e m d a m a l s i n
M a i l a n d e r s c h i n e n e n e n e r s t e n i l l u s t r i r t e n
B l a t t e : „ k i i n o i - H M H i l l n ^ t i - l i t o ^ m i t '
a r b e i t e t e . 185>9 n a h m e r a u c h , a b e r n u r
f ü r e t l i c h e M o n a t e , g e m e i n s c h a f t l i c h m i t
A n t o n i o F r a n c h i T h e i l a n d e r R e d a c t i o n
d e s J o u r n a l s : „ f t e n t e l < t t i n ^ .
A l s a b e r d a s s e l b e 1860 a u f h ö r t e z u
e r s c h e i n e n , g i n g e r z u r) , < ^ ? ? <
p o p o l o ^ ü b e r , w e l c h e u n t e r (5 a m e r i n i ' s
L e i t u n g s t a n d . D o c h a u c h d a s e l b s t v e r >
b l i e b e r n i c h t l a n g e , s o n d e r n t r a t a l s

Mitglied in die Redaction der ^{^I'e^Svürai^}
a" ein, bei welcher Zeitschrift er
noch heute in dieser Eigenschaft thätig ist.
Die musterhafte Haltung dieses Blattes,
welches zu den besten Italiens in der
Gegenwart zählt, verdankt dasselbe voi>
nehmlich ihm. Die unten bezeichnete
Quelle cbarakterisirt unseren Publicisten
folgendermaßen: „Ein Zögling Mauzoni's
in der Literatur, gemäßigt in der
Politik, Welt« und Edelmann im Leben,
wird er mit Recht von Allen geliebt und
geachtet, von Freunden und von Feinden,
oder sagen wir lieber von Gegnern, denn
wir glauben nicht, daß er einen wirklichen
Feind habe".

De 6liie?-?l^//6 5'-.1)l.' ,6/o.). Oisioinxl'io diogi'kti co
0, Salvatore (Tänzer und
Balletcomposi teur, geb. zu N eapel
<769, gest. in M a i l a n d am 10. August
1824). Sein Vater Onorato besaß
als Balletcomposiieur einen bedeutenden
Nuf in Italien und in Frankreich, und
seine Mutter war eine Schwester des
berühmten Violoncellisten Bocckerini.
Den ersten Unterricht im Tanze erhielt
er von seinem Vater, da er aber bald erkannte,
daß, um es in dieser Kunst zu
einer hohen Stufe zu bringen, das Stu>
dium und die Kenntniß der Musik unerläßlich
sei, wurde er ein Zögling seines
Oheims, der ihn sowohl in der Technik
des Spiels unterwies, als auch die erste
Anleitung in der Eomposition ihm ertheilte.
Bei seiner vorherrschenden Nei--
gung für die Musik stieß S a l v a t o r c
auf den Widerstand des Paters, welcher
sich anfangs nichts weniger als geneigt[†]
Piganv, Ealoatore 288 Vigan<». Salvatore
zeigte, ihn die musikalische Laufbahn
einschlagen zu läffen, in der Folge
aber, als er den Eifer gewährte, mit
welchem der Sohn Musik trieb, weiter
nicht mehr hindernd in den Weg trat,
dem dieser mit Beharrlichkeit, aber auch
mit vollem Bewußtsein der Zwecke,
d'e er zu erreichen die Absicht hatte,
zusteuerte. Vierzehn Jahre alt, kam Sal«
vatore nach Rom und brachte daselbst
ein musicalisches Intermezzo zur Aufführung,
welches, die einzige Komposition
mit Tert von seiner Hand, außerordent«
lich gefiel. I n der ewigen Stadt fand
auch sein erstes Debüt als Tänzer statt,
und zwar in weiblicher Tracht, da er
selbst noch ungemein kindlich aussah, und
dann weil es den Frauen verboten war,
auf der Bühne zu tanzen. Von Rom
begab er sich nach Florenz, wo er wegen
einer Liebesaventuie mit einem sehr vor»
nehmen Edelmanns in einen Conflict
gerieth, der es ihm räthlich erscheinen ließ,
die Arnostadt zu meiden. So kam er
nach Spanien und tanzte auf der Bühne

in Madrid. Dasselbst verliebte er sich in die ebenso schöne als ausgezeichnete Tänzerin M e d i n a , heiratete sie und theilte nun mit ihr seine Triumphe. Von Madrid ging er nach London, wo beide Galten außerordentlichen Beifall fanden, und von da nach Paris, wo er zunäcft auf die Vollendung, welche die Tanzkunst daselbst erreicht hatte, aufmerksam wurde und mit allem Eifer die Zusammensetzung des damaligen französischen Ballets studirte. Auch schloß er Contract ab, auf der königlichen Bühne zu tanzen, aber schon nahmen die politischen Zustände (1789) einen Charakter an, welcher für das Gedeihen der Künste überhaupt, insonderheit jener des Tanzes, sich wenig förderlich erwies. Er verließ daher Paris, um sich nach Bordeaux zu begeben, wo ' er indeß zur gleichen Erkenntniß gelangte. , Und so fuhr er denn zur See nach ^ Venedig. Dort trat er nun im 'leatr«) ^ 8. Hamuale mit seiner Gattin in neuen ?a« <ls <l<ux > Pantomimen auf und setzte auch sein erstes Ballet: ^Hnttwlli, . male ou.xta<Ut«i" in Scene, mit welchem er einen entschiedenen Erfolg feierte. Vom ^oati-o s. samuew ging er zum ^siitro I^6lne6 über und tanzte in „.^moi-tt 6 k«i«li6") dem berühmten Ballette seines Vaters. Von Venedig folgte er einem Rufe nach Wien. Dasselbst gefiel er am Hoftheater so außerordentlich, daß er eine Einladung nach Berlin erhielt, wo er, seine Gemalin und sein Töchterlein vom Hofe reich beschenkt wurden. Von Berlin begab er sich nach Dresden. Hier feierte er gleichfalls glätt« zende Triumphe, und man hatte die Absicht, ihn auf die Dauer zu fesseln. Doch Wien kam zuvor, wohin er mit seiner Familie zurückkehrte, und wo er sich denn auch am behaglichsten fühlte, so daß es ihn immer wieder an die Hopbühne daselbst zurücktrieb, für welche er auch seine schönsten Ballette componirte, wie z. B. damals: „>^oi 5, ^, ^ äi 16on6". Einen Ruf nach St. Petersburg lehnte er klimatischer Verhältnisse wegen ab, ging aber nach Venedig, wo er mit seinem Ballette: ^Kioklão cuor <U I60N6" das Theater 8. Neikästto vor dem Ruin, von dem es bedroht war, rettete. Auf's Neue nach Wien zurück« gekehrt, brachte er daselbst die Ballette: „kromotso", 7,1 Oiuooki i8tw.ici" und ,U Xoes äi' V6nOV6nt0" zur Aufführung. Hierauf ging er nach Mailand, wo das ^Ohtro Oai-oano mit Viganu's 500riol2.no" eröffnet wurde, welchem ^äpHFnuoli nftli'iLolI. OristinI," und in der nächsten Stagione: „II? Salvatore 289 Piganont

< ; la, V<iil6i-6iIH" folgten. Nun begab er
 sich neuerdings nach Wien, wo neben den
 obengenannten in Mailand aufgeführten
 Balleten auch das neue: „611 AIiIFani"
 in Scene ging. Von Wien reiste er wieder
 nach Venedig, dann nach Neapel, darauf
 nach Rom, wo er in fünf Tagen seine
 später berühmt gewordene «?i-loinp6s8a
 <lel dosoo" niederschrieb. Von
 Rom folgte er einem Rufe nach Padua,
 wo er die Ballete: „Ipotoo^ und
 ^I/aM^ro äolia. Fiumentg." auf die
 Bühne brachte; in Vicenza und später
 im I'sg.tro I^nios zu Venedig gab man
 sein Ballet: „ 6 I i Z t r s i i ^ i ". Hierauf
 ging er nach Turin, dann 1812 nach
 Brescia, wo er als Tänzer Abschied von
 der Bühne nahm, um sich fortan ausschließlich
 der Composition von Balleten
 zu widmen. Von 1812 bis zu seinem!
 1821 erfolgten Tode schrieb er nun deren !
 eine Reihe, welche auf diesem Gebiete
 der darstellenden Kunst einen völligen
 Umschwung hervorbrachten und für lange
 Zeit das Ballet neben der Oper seinen
 Platz behaupten ließen. Viganò's Compositionen
 gingen über alle größeren
 Bühnen des Continents. Wir führen
 hier die Titel der noch nicht genannten
 an: „ I In Nyuivooo"; – „I^g.
 t'ortUNHta"; »OuO 0036
 , – „II, Di^volo
 oo vi^ilantk" ; –
 „Oeäalo"; – ^I^H
 ; – „Otsllo" ; –
 äel.
 v. Würz dach. biogr. Lelikon. 7.. sGedr. 22
 ") sein letztes Ballet, welches
 unvollendet blieb, da er während der
 Composition desselben vom Tode ereilt
 wurde. Viganò kann als Reformator
 des Ballets angesehen werden. Bis vor
 ihm war die Sorge der Componisten
 darauf gerichtet, die ersten Rollen glänzen
 zu lassen. Er aber nahm auf das Ganze
 Rücksicht und erhob die Masse des Ballets
 zu einem Kunstkörper. Er unterrichtete
 die ersten mimischen Künstler, ein Costa,
 M o l i n a r i , Bocci, Abrami waren
 seine Schüler; über allen aber steht die
 berühmte P e l e g r i n i , auch seine Schü-
 lerin, welche lange noch nicht in Italien
 vergessen war, als schon das Doppelgestirn
 der Taglioni und Elster
 am theatralischen Horizonte aufging.
 Conversationsblat. Herausgegeben von
 Franz Gc äffer (Wien. gr.) 182j. Bd. I I I ,
 S. 872: „Ueber und auö Italien. Von Dan.
 Leßmann. Talvatore Viganu". –
 N n c j o l o p s ä i z i t a i i a n a . (Venedig
 1862. Tasso. gr. 8«) 256. Heft. S. 24i7. –
 Porträte. H.. Unterschrift: ^s^ivators V i -
 3^uo". G. G a l l i n a <ies. LiW. Ri>.cordi
 (4"). Ein zweites Porträt befindet sich auch

vor den :n Viganü's Todesjahre erschienenen
«(Übnni 'diazi-l^nei". – 13. P o r t r ä t e der
Gemalin Piaano'ö. j) Dorffmeister)».

P f e i f f e r se. Halbfigur (8").). – 2) Dorfs»
meister xinx. P f e i f f e r zc. 1794. Ganze
Figur (gr. Fol) – Es gibt auch Abdrücke
vor Veränderung des Gesichts, welche aber
sehr selten sind.

Oiganoni, Solone (Maler, geb.
in der Lombardie, Ort und Jahr
seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoß.
Ueber Lebens- und Bildungsgang dieses
Künstlers, der zur Zeit der österreichischen
Regierung in den Fünfziger-Jahren
zu Mailand lebte und mit seinen Ar>
beiten die Ausstellungen daselbst be-
tuli 18L4 1 19?

Vignat: Vignati
schickte, sind wir nicht näher unterrichtet
Er malte Genre- und Historienbilder
1833 hatte er in der Brera ausgestellt
„Nadele Frauen"; – 1834: „Na5 Alma
^ n " ; – 1836: „Niunra Cllptllu rntiliel)
uns dem Hanse ilzrez Katers". Der Künstler
war damals, den über seine Arbeiten
erschiedenen Berichten zufolge, noch sehr
jung, und wen-n seine Gemälde auch in
dem Einen und dem 'Anderen etwas zu
wünschen übrig ließen, so verriethen sie
docl> ein schönes Talent und berechtigten
;u den besten Erwartungen.

naä^II^, 4".) ^nno XI. V llko2) 1>H^> i
lii^aniouti
4".) / ^nno X (185?)

Vignati, Eesare (Geschichtsforscher,
geb. zu Lodi in der Lombardie
am 14. September 1814). Der Sproß
einer alten und ausgezeichneten Familie
der Stadt Lodi, besuchte er daselbst die
Elementarschulen, das Gymnasium und
das Lyceum des bischöflichen Seminars.
Der Theologie sich widmend, trat er ins
theologische Seminar zu Mailand ein.
Nachdem er die Priesterweihe erlangt
hatte, kehrte er in den Schoos seiner
Familie zurück und übernahm die Redactionder
„ (. ^ ^ t t a . äi l x ' ä i " . Zwanzig
Jahre, die ganze Periode der österreichi«
schen Regierung hindurch, leitete er dieses
Localblatt und schrieb in dasselbe über
Kunst, Literatur, politische, religiöse,
culturgeschichtliche und landwirthschaft,
liche Gegenstände semer Vaterstadt und
ihrer Umgebung. I hm verdankt man die
Rettung der kostbaren Malereien in der
Kirche, San Francesco zu Lodi, welche
von der Vernichtung bedroht waren; er
veranstaltete eine genaue und vollständige
Sammlung, der römischen Inschriften
der alten I^uu« I>c>mi)c.^, welche zugleich
mit seinem Werke: ^^)s//6 s?o?-/s ^o<F/-
Fl'ane" (Lodi 1833), worin Lodis Geschichte
von deffen Ursprünge bis zum
Untergange des römischen Reiches dargestellt

wird, zum Abdruck gelangten.
 Vier Jahre lang trug er am bischöflichen
 Seminar zu Lodi schöne Wissenschaften
 vor und erhielt 1847 die Ernennung
 eines von der Regierung angestellten
 Lehrers. Da er sich aber an der Erhebung
 im Jahre 1848 betheiligte,
 wurde er durch das österreichische Militärgouvernement
 1849 seiner Professur entsetzt
 und beschäftigte sich nun mit Ertheilung
 von Privatunterricht, alle seine
 Muße auf Erforschung der Geschichte und
 der Alterthümer seines Vaterlandes verwendend.
 Nach einiger Zeit wurde er
 Erzpriester, und Pfarrer zu Mairano,
 sechs Jahre später kam er in gleicher
 Eigenschaft nach Massolongo in der Diöcese
 Lodi. Nach der mit Hilfe Fran-
 reichs siegreichen Erhebung im Jahre
 1839 ernannte ihn die nationale Regierung
 zum Mitgließe der königlichen Deputation
 für die Studien der vaterländischen
 Geschichte, auch bot sie ihm
 höhere Stellen im Departement des Unterrichts
 an. Um aber an dem Orte seiner
 seit jeher mit Vorliebe betriebenen Studien
 verbleiben zu können, zog er eine
 kleinere Anstellung in seiner Vaterstadt
 vor, der er seine ganze Muße widmete.
 Vornehmlich war es das Museum der
 Stadt Lodi, dessen Vermehrung und
 Ordnung ihn beschäftigte. Im Jahre
 1870 übernahm er die Directorstelle am
 königlichen Lyceum in Como, später an-
 enem zu Pavia, an welchem er zur
 Stunde noch wirkt. In gelehrten Journalen
 finden sich viele seiner historischen
 und archäologischen Arbeiten. Von den
 selbständig erschienenen Schriften führen
 Vignati 291 Vigodarzere
 wir an: „
 'H'söö««?»«", -
 ' s/o^/a
 V i g n a t i ist Mitglied
 mehrerer gelehrten Akademien Italiens,
 Vice-Präsident der historischen Gesellschaft
 der Lombardie, cmf den wissen-
 schaftlichen Congrefsen zu Genua und
 Venedig vertrat er das Lyceum von Lodi
 und auf jenem von. Venedig ward er
 zugleich mit P a l eocapa, Pasini und
 Sanseverino in die Commission 'ge-
 wählt, welche übep die Bewäfferungs-
 frage verhandelte. Als in Lodi eine pro-
 visorische > Regierung eingesetzt wurde,,
 fungirte er als Secretär derselben und
 übernahm eine Mission an Karl Al-
 .be,rt. Als Repnblicaner und öä e.r die
 -.Vereinigung mit Piemont für unzeit-
 gemäß erklärte, entging er auch nicht der
 Verfolgung. Seine wissenschaftliche Bedeutung
 wurzelt in der Bearbeitung der
 Localgeschichte, welche kaum in einm
 anderen Lande mit solcher Vorliebe wie

in Italien gepflegt wird. Als Localhistoriker hat er seine unbestreitbaren Verdienste, wenn auch die strengwissenschaftliche Kritik nicht unter Alles, was er schreibt, ihr plaet setzen mag. B i b l i o graphisch« st atistische Neb erficht ^der Literatur des österreichischen Kaiserstaates... Im Auftrage... erstattet von Doo tor Const. von Nurzbach (Wien, Staats' druckerei. gr. 8<^) I I I . Bericht (i836), I. Bd., S. 335. Marg. il035; Bd. 1 1 , S. ?1)^ Marg. 230!>t>; S. 706. Marg. 2311(i. Vigodürzere, Antonio (Humanist, (geb. zu Saonara im Venetianischen 1766, gest. daselbst am 18. September 1836). Der Sproß einer alten und vornehmen Padüaner'Familie..Noch ein Knabe, verlor er seinen Vater durct' den Tod, und seine, Mutter Elisabeth orene Lazzara leitete nun im Vereine Mit seinem älteren Bruder Nicolaus- und einer Tante väterlicherseits seine .Erziehung.. Geschichte, Literatur uhd',Kunft waren die Gegenstände, denen er M besonderem Gifer oblag, und der F^mit Männern, welche zu den Zierden, ihrer - Zeit und ihres Volkes zählten, wie Barbi.eri Ad. I , S. 133^ Cesarotti M . I I , S. 327^, Fanzago, GattinöWd. V- S. 72^, Dal Negro sBd. XX, S. 133^, Meneh h e l l i , Melandri,,. Mo.ntesanto, i^Bd.,X, S. S3^^T, revisan und Andere, vollendete^was d'ie häusliche Erziehung und gute. Lehrer aufgebaut. 'die Wirren^der,französischen Revo- - zu Ende des vorigen Jahrhunderts Eontjnent erschütterten und auch die altersschwache- durch und d^rch .morsche 19*¶

292 Vigodarzere
Republik Vcnedig zu Falle brachten, wurde Vigodarzere zur Leitung der öffentlichen Angelegenheiten berufen. Aber die Ereignisse waren im Ganzen doch zu plötzlich gekommen, die darauf nicht vor» bereiteten Maffen durch langjährige Knechtschaft völlig entsittlicht, wo Gesetz und Ordnung herrschen sollten, ergriffen Leidenschaft, Willkür, Herrschsucht die Zügel, die Zeiten waren statt besser noch schlimmer geworden. Unter solchen Ver» hältnissen mußte eine sich der vollen Ver« antwortung ihrer Aufgabe bewußte Persönlichkeit, welche dem Wirrwarr der Par» teien nur Ruhe und Besonnenheit, aber nicht gewaltsame Energie entgegenzu» stellen vermochte, wie eine solche Vigo> darzere war, endlich erlahmen, und nach längerem Ringen mit den entfesselten Leidenschaften, enttäuscht über die ver» nichtete Hoffnung auf eine bessere Zeit, zog er sich von den öffentlichen Geschäften zurück, um seinen Mitbürgern

in anderer Weise zu nützen. Er widmete sich nun ganz seiner Familie und der Pflanze seines Besitzes, baute, bewässerte und verbesserte den Boden, beschäftigte, wie und wo er nur konnte, müßige Hände, um, so weit es in seinen Kräften stand, arbeitslosen und gewaltthätigen Horden neuen Zuzug zu entziehen und die bereits vorhandenen zu vermindern, unterstützte die Künste und Gewerbe, indem er seine Besitzungen auf dem Lande und in der Stadt kunstgemäß und stylvoll ausschmückte. Andererseits bedachte er wieder reichlich Humanitätsanstalten und half unverschuldeter und, arbeitsunfähiger Armut durch Wohlthaten.

Die hohe Trefflichkeit seines Gemüthes entfaltete sich aber, als der im Jahre 1817 eingetretenen außerordentlichen Theuerung die Arbeitslosen, der Noth -und ! dem Hunger Preisgegebenen auf seinen z Landbesitz Saonara, improvisirte die verschiedensten Nutzbauten, erweiterte und i verschönerte die Parkanlagen, nur um ! den Hungernden Arbeit und Brod zu ! geben, doppelt gewinnend, indem er dem i Elende half und zugleich sein Besitzthum l verschönerte, worin ihm der Architekt l Joseph I a p e l l i fördernd zur Seite ! stand. So zählte und zählt heute noch die ! Villa Vigodarzere mit ihrem herrlichen ! Park in der Provinz Padua zu den ^ Sehenswürdigkeiten derselben. Von den ! Humanitätsanstalten, welche er, wie erwähnt, unermüdlich und freigebig unter» stützte, verherrlichte das Rioovero äi kaäovg. das Andenken an ihren groß» müthigen Wohlthäter, indem es das Bildniß desselben von dem trefflichen Venetianer Kupferstecher Antonio Viviani stechen ließ. — Ein Neffe des Obigen, Andrea Cittadella-Vigo» darzere, machte sich durch mehrere Nekrologe. Nachrufe, Epitaphien und Dichtungen bekannt, so auf Sebastiano Venier, Coftantino Zacco, Nicolo da Rio, Francesco Peruzzo, Fabrizio Orsato, Francesco Papafava, Maria C u r t i ' N a r d i , Giuseppe Barbiert, Antonietta Verri-Leoni, Aleffandro Racchetti, Giovanni Scopoli, Da« niele Degli Oddi, Antonio Galvani, Antonio Venturini, Lucietti Raspi-Cittadella, Isacco Treves de' Bonf i l i und Andere, welche Sorgato in seinen „^lsnioris lunsdi-i" mittheilt. antioks H rsosnti i-aocolt« <!s,11' — — (raHov» 1836, tipi äet Keminarlo, gr. 8".) V. 13-^22.

Düfte. Der Bildhauer Rinaldo Rin a l >i meißelte in Marmor eine Büste Antonio Vigodarzere's, welche sich auf dem Land« gute Saonara in der Nähe von Padua

befindet.‡

Viktorin, Joseph 293 Vikwrin,
 Porträt. Unterschrift: „Onto Antonio
 l. ui zenero Lamkuts beusftcato ! l" OenQi^o
 ^83^". Brustbild. Unter dem Bildabschnitte:
 ^ . Viviani äiLLFiiu eä inc.^ . Am
 unteren Rande der Kupferplatte: ^v. ?onFa
 impresse". Fol. (schönes, nicht dailfi^es
 Vlatt).

Viktorill, Joseph (slovakischer
 Schriftsteller, geb. zu Zavar im
 Preßburger Comitate Ungarns 12. März
 1822). Sein Vater war mährischer,
 seine Mutter oechischer Abkunft. Die
 Normalschulen und das Gymnasium besuchte
 Joseph zu Tyrnau. Nach dem
 frühen Tode des Vaters kämpfte er mit
 mancherlei Entbehnungen. Sein Freund
 Johann Palarik Bd. XXI, S. 193^j
 weckte der Erste in ihm das nationale
 Gefühl, welches durch die Bekanntschaft
 mit Ljudevit Stur M. XI., S. 189^,
 der damals in Preßburg die „äiovenz^s
 i, g. roäne novinv", d. i. Die slovakische
 Volkszeitung, und den Oi-ei^atrai^Ivi^
 d. i. Der Adler des Tatra, herausgab,
 nur noch mehr angefeuert wurde. In
 diese Zeit fallen seine ersten schriftstellerischen
 Arbeiten, da er für die vor-
 genannten Blätter Stur's schrieb und
 diesen auch sonst noch in der Redaction
 derselben unterstützte. Viktorin und
 sein Freund Palarik, welche Beide im
 Tyrnauer geistlichen Seminar Theologie
 studirten, wurden als panslavistischer Umtriebe
 verdächtig bald dem Erzbischof
 Primas Kopácsy denunciirt und sollten
 das Seminar verlassen. Der Primas
 aber ließ sich durch dergleichen Denun-
 ciationen nicht anfechten und ertheilte
 Beiden am 13. Jänner 1847 die Priesterweihe.
 Viktorin trat nun in die Seel-
 sorge und kam als Caplan nach Senica
 in der Neutraer Gespanschaft, unweit
 Hlubok, wo um jene Zeit. der evangelische
 Pfarrer Hurban M. IX, S. 436^
 sich befand, den seiner ausgesprochen
 slavischen Richtung wegen die Magyaren
 bitter haßten. Viktorin und Hurban,
 von denselben patriotischen Gefühlen
 durchdrungen, befreundeten sich bald,
 in Folge dessen sich die Verfolgungen
 gegen Ersteren ob panslavistischen Umtrieben
 von Neuem regten und er deshalb
 auch noch im Jahre 1847 nach NadaX
 im Tyrnauer Comitate versetzt wurde.
 Dort erging es ihm noch schlimmer:
 unter dem Vorwande, daß er durch
 Hetzereien die Ausschreitungen gegen die
 Juden veranlasse, in Wahrheit wegen
 seiner ausgesprochen slavischen Gesinnung
 und Parteinahme, nahm man ihn fest,
 belegte alle seine Papiere mit Beschlag
 und führte ihn am 26. April genannten

Jahres in das Gefängniß des Stuhlrichters von Preßburg ab. Als aber diese Stadt am 24. December d. I. wieder in den Besitz der Kaiserlichen gelangte, ward er aus seiner Haft befreit und kehrte auf seine Caplanei in Nadas zurück, wo er bis Ende April 1830 verblieb. Nun kam er in gleicher Eigenschaft nach Ungarisch-Skalitz. Dort hielt er sich an die Partei, welche Lichard, Palärik, Radlinski und andere Slovaken bildeten, die, von dem Minister Leo Grafen Thun unterstützt, im Gegensatz zu Hurban und dessen Partei die Öechisirung der Slovaken in Schrift und Sprache anbahnten. Darüber entspann sich unter den damaligen slovenischen Hauptblättern, und zwar dem „Viäensk“ „Dennis“, d. i. Wiener Tagblatt, „I>ra2sl5l- i w v i n ^ d. i. Prager Zeitung, und dem von Havlioek redigirten „slovÄn“ einerseits und den von Hurban herausgegebenen „Novens^e po!vl3.äi.^ d. i. Slavische Schätze, andererseits eine heftige Polemik, an welcher V i k t o r i n in ganz energischer Weise theilnahm. Tiefe Zustände führten zu seiner Versetzung nach Alt-Ofen, wo er inmitten einer deutschen und magyarischen Bevölkerung seine panslavischen Agitationen lahm gelegt sah. Um diese Zeit, 1834. verband er sich mit seinen sogenannten Parteigenossen und betrieb die Errichtung eines Denkmals für Io>hann H o l l v Md. IX, S. 230), für welches dieselben bereits längere Zeit gesammelt hatten. Im Juli 1834 wurde ihm die Administration der Alt-Ofener Pfarre übertragen, als dann im März 1833 die Ernennung des neuen Pfarrers erfolgte, blieb er noch als Caplan auf seinem bisherigen Posten, bis er Ende letztgenannten Jahres auf sein eigenes Verlangen die Caplanstelle zu St. Anna in Ofen erhielt. Ende April 1866, nach nahezu zwanzigjährigem Wirken als Caplan, wurde er Pfarrer zu Ungarisch» Vysehrad an der Donau. Wie schon oben bemerkt, war Viktor in frühzeitig schriftstellerisch thätig. Im Jahre 1838 veröffentlichte er den belletristischen Almanach „Ooneoräia. älov3.n«k^ letopi5“, in welchem er die öechischen, Palärik die slovakischen Aufsätze besorgte. Der „Loneoräik“ folgte die „I ^ a , . Xiirro«.Ini 2ä.davnik“, d. i. Die Iinde. Nationales Unterhaltungsbuch, wovon 1860 zu Ofen der erste, 1862 und 1864 zu Pesih der zweite und dritte Jahrgang ersckien. Hierauf gab er eine slovakische Grammatik heraus, von welcher die dritte Auflage unter dem T i t e l : „Gramuilltik der «ilunakiöchen Sprache. Zum Schul- und

Pliuawntcrrichte, bearbeitet mit BebnngZantgaben,
 Hebprachen, rineln ausführlichen Wärter-
 Verzeichnisse nnd einer populären l5hrc2to!nathir"
 lPesth 1864, Lauffer, 8".; 1. Aufl.
 1860- 2. Aufl. 1862) veranstaltet
 wurde. I m Jahre 1863 besorgte er auf
 seine Unkosten die Ausgabe der Dichtungen
 Holle's unter dem Titel: ^anü.
 noN<-lio .^is)- dcwiiok6" (Pesch
 1863) und bald danach jene der poetischen
 Arbeiten Ionas Zaborsk/s
 unter den Titeln: ^oiltl..^ ^^or-
 8iv6llo dä.8li6 <Ii-a,inliti(. 'lcö") d. i. Dramatische
 Dichtungen (Pesth 1863); -
 ^<^k/ «i0V6ii.8l<6", d. i. Slovakische
 Fabeln (ebd. 1866), und ^^icliiintrî^ä^
 öili dârlc^ I^eäiniiti'ixovslc0 v liusicu",
 d. i. Pseudodimitriaden. Episoden aus
 der Geschichte Rußlands. Dargestellt in
 neun dramatischen Gedichten. Leine
 nächste literarische Arbeit war die slovakische
 Uebersetzung des berühmten Werkes
 „Die Nachfolge Christi von Thomas a
 Kempis" unter dem Titel:
 lPefth-IDfen 1867). Gedruckt wurde
 dann auch noch seine vor einer großen
 Versammlung von Andächtigen gehaltene
 ede bei der Oinmeitlmg de5 (5lllrlllkrenzeä
 unter den Burgruinen ;n Dqzchrad", anlässlich
 der Erinnerungsfeier an die unglückliche
 C l a r a aus dem Geschlechte Zä.6ov.
 Seinen Aufenthalt in Vysehrad benutzte
 er zu eingehenden historischen Forschun»
 gen dieser Stadt, über welche er dann
 eine Monographie in deutscher Sprache:
 ischehlatl einst nnu jetzt. <>?c5chichte nml
 Betreibung der ehemaligen Uönigsbnrg und
 öiurinätM mit begeuurrer Nnckzicht auk die
 Erhaltung uer Nnrgruinen" (Pesth 1872)
 veröffentlichte, wovon noch im nämlichen
 Jahre auch eine magyarische Ausgabe:
 „ IVss^aei /ia/cia.« ss mosit" (ebd.)
 herauskam. Diese Schrift richtete die
 Aufmerksamkeit des Landes auf die alte
 Stadt und veranlaßte die ungarische
 Regierung, die Schonung der alten
 Denkmäler derselben anzuordnen, und
 nun säumten selbst die Pesther magyarischen
 Journale nicht, die Verdienste
 V i k t o r i n ' s um diese Angelegenheit zu
 ikto.rin) Johann 393 Vilhar
 würdigen. Ueberdies machte er sich als
 Pfarrer von Vysehrad um die Ver
 schönerung der romantischen Umgebung
 dieser Stadt verdient. Als Politiker wie
 als Priester liberal, muntert er seine
 Landsleute auf, die öechische Literatur
 fieißig zu pflegen und sie als ihre eigene
 anzusehen. 1863 ernannte ihn die russische
 Universität Charkow zu ihrem
 Ehrenmitgliede. 1874 war V i k t o r i n ,
 wie K e r t b e n y in seiner „Bibliographie
 ungarischer nationaler und internationaler
 Literatur 1441-1876" (Budapesth

1876, P. Tettey und Comp.. gr. 12".)

S. 37, Nr. 431 berichtet, irrsinnig.

icöxluüvLltäo^ro liaru ii-oäalini miilcöä^Ls
>Ic>llilc, gr. 8".) p. 40. — S l a v i s c h e
B l ä t t e r . Illustrierte Monatshefte für Lite-
raiur. Kunst, Wissenschaften... der slavischen
Völker. Herausgegeben oon Abel L u k ^ i ^
(kl. 4".) I . Jahrg. (1863) T. 122.

Porträt. Unterschrift: „Jos. Viktorin".

Liidograpbie oon Weibe^abl (Wien. Hermann
Markgraf. 18<>:, gr. 4".).

Noch find anzuführen: 1. F r n n z ^ieo Vicio«
r i r i (geb. 26. Juli 18i:t zu Vutzendorf in
Mähren). Von den Trägern d'esies Namens
ist er der einzige, welcher sich mit c statt
mit k schreibt. I n den Jahren 1823–1829
besuchte er das Gymnasium in Mährisch»
Trüdaa, 18::<) die philosophischen Vorlesungen
an der Graner Hochschule und widmete sich
dann der rrakcischen Landwirthschaft. 1643
wurde er Gemeinderichter, und von 1830 bis
Ende Juni 1864 war er gewählter Gemeinde«
Vorsteher. 5861 und 1867 einsendeten ihn die
Landgemeinden der Bezirke Mährisch'Trübau.
Oewitsch und Zwitterau in den mährischen
Landiaa, der ihn am 10. April 1867 in das
Abgeordnetenhaus des Reichsrathes wählte.

V i r t o r i n gehörte zur verfassungstreuen
Partei, bewarb sich aber später nicht wieder
um ein Mandat. — 2. J o h a n n V i k t o r i n
(geb. in Mähren 1780, gest. zu Iglau am
28. August i864). Er war zuletzt Rentmeister
in Iglau, wo er, als solcher in dm Ruhestand
versetzt, im Alter von 84 Jahren starb. Er
beschäftigte sich mit archivalischen Forschungen
und hatte noch kurz vor seinem Tode eine
„Denkschrift über die Geschickte des Dorfes
Wilenz in Mahren" verfaßt, welche nebst
anderen Urkunden bei der am 2 l . Juli j«64
erfolgten Aufsetzung des Tdurmknopfes auf
den Willenzer Kirchthurm orm Tdurmknaufe
beigeschlossen wurde. ^Wiener Zeitung,
4864. Nr. 218. 3 . 684.1 — 3. V i k t o r i n
hieß der erste uns durch die Geschichte bekannt
gebliebene Bischof von Pettau. uon Anderen
irrthümlich als Bischof uon Poitiers ange-
aeben. Er lebte gegen das Ende des driten
Jahrhunderts n. Chr. unter Kaiser Aure«
l i a n starb am 2. November 303 den
Tod der Märtyrer und. wurde später unter
die Heiligen uerseht. Er ist der älteste
Schriftsteller der Tteiermark, war Schrift«
ausleger und Dichter. Von seinen zahlreichen
Werken: „I^ibki-aävkllUS omues naere^eä";
Hsg,ttlig.ei" und „.^0QN,l>'pLili ^oanniL" soll
nur noch ein Kommentar der Apokalypse
und ein Loogesang übrig sein. Gedachter
Kommentar, im dritten Bande der ^,Vidli,orlieca
V.^i-uni" abgedruckt, wird jedoch von
Einigen als idm unterschoben betrachtet.

Wilbelm <5ave Hai ein Fragment von Vik«
! t 0 r i n's Tchnft: „Os t'2,di-iea mundi", welche
vielleicht in dessen „(Üoinin^nwliut; ili ^eno-
Lin" gehörl. in seine ^I^iLtoria, Inttzi-g.i'in,

«ci'ipiornln IXx'lc-Liiih" aufgenommen. Unseres
 Bischofs lateinische Uebersetzung der »läh^oF«"
 des P o r p h y r i u s hat Bo<!tdius com«
 mcntiri. V i k t o r i n war. bevor er zur
 bischöflichen Würde gelangte, ein Neoner.
 f W i n k l c r n (Ioh. Bapt. von). Biogra«
 phische und literarische Nachrichten ron den
 Schriftstellern und Künstlern, welche in dem
 Herzogthume Tteiermark geboren sind u s. w.
 (Gratz 1810, 8«.) 2 . 241.^
 Vil2.gsi, Pseudonym für Samuel
 Vrassai Md. I I , L- l 17^.
 Bedkich Miroslav lslovenischer
 Poet und Compositeur, geb.
 zu Kalec in Innerkrain gest.
 daselbst am 6. August 18?1). Der
 Sohn eines Gutsbesitzers, erhielt er eine^o
 296 Vilhar
 durck und durch deutle Erziehung. Da
 aber um die Zeit, als erzu denken be-
 gann, die nationalen Agitationen ihren
 Anfang nahmen und B l e i w e i s , Ein»
 spiel er, Toman und Andere das
 Banner des „geknechteten Slovenen»
 thums, welches nach Befreiung lechzt",
 hoch stattern ließen, glaubte auch er an
 eine Knechtung seines engeren Vater»
 landes und fühlte sich verpflichtet, als
 Sohn seiner Nation der verlassenen sich
 anzunehmen, der niedergetretenen seine
 geistige und materielle Hilfe zu widmen,
 und dies that er nach drei Richtungen,
 als Poet, als P o l i t i k e r und als
 Compositeur. Er verlegte sich nun
 mit allem Eifer auf seine Muttersprache,
 und da deutsche Bildung vorangegangen,
 begann er zunächst mit slovenischen 3ie«
 dem, in welchen er nach dem Ausspruche
 der krainischen Kritiker zwar von Anderen
 übertroffen wurde, aber immerhin Ver»
 dienstliches leistete. Ein kleiner Theil
 dieser Lieder wurde gesammelt und her»
 ausgegeben, ein anderer erschien in Zeit»
 schriften zerstreut, und Vieles befindet sich
 wohl noch ungedruckt in seinem Nachlasse.
 Vor Allem gab er im Jahre 4831 den
 „H?ore>iskl Ho/s^aT-cN", d. i. Sloveni»
 scher Kalender, heraus; dann veröffentlichte
 er: ^es?n/", d. i. Lieder (Laibach
 1860); — „^'i/Ha^ee-s z>?-s ^-I'«,
 d. i. Vilhar'sche Funken, Heft t-3
 (Agram 1863), welche einige theils
 Original', theils übersetzte Theaterstücke
 enthalten, und zwar: ^Detel^g^, d. i.
 Vas Kleeblatt, Lustspiel in einem Aufzuge;
 — „Hupan", d. i. Der Bürgermeister,
 Lüstspiel in zwei Aufzügen, und
 ^ i l o x o l « , d. i. Der Philosoph, Lustspiel
 in zwei Aufzügen, dann eine Uebersetzung
 (aus dem Deutschen) des französischen
 Lustspiels: „Une partie pi^uet^ welches
 durch die Wiedergabe nach einer anderen
 Uebetragung statt aus dem Original
 ^ stark abgeschwächt erscheint, und ^Iervus

I^teliilösk", d. i. Servus, Herr Stutzerl,
 ^ Lustspiel; – „Faö//«ck", d. i. Frosch-
 ^ lieder (Agram 486ö), unter welchem
 ^ unschönen Namen V i l h a r eine Sammlung
 Epigramme zusammenfaßte, die
 ! ihres trivialen Charakters wegen von
 der Kritik zurückgewiesen wurden. Das
 ^ Beste leistete V i l h a r in seinen lyrischen
 ^ Gedichten, deren mehrere in den Volks-
 ! mund übergegangen sind, wie: „^c.
 ^l-a^ioe-i" und ^
 . von denen ein Kritiker schreibt,
 ' daß sie in allen Ländern Sloveniens –
 ! er bleibt uns aber die Namen derselben
 ^ schuldig, denn wir kennen nur ein Land
 z dieses Namens, nämlich Krain, von den
 ^ nationalen Fanatikern zu Slovenien ge-
 ^ stempelt – von Groß und Hlein, von
 ! Alt und Jung gesungen werden, das
 Bürgermädchen wie den einsamen Wanderer
 erheitern, ja auch zu ben stammverwandten
 Croaten und Serben bis an
 die untere Save und Donau vorgedruw
 ! gen sind, so daß nur ein einziges süd-
 ^ slavisches Lied: ^X^pi-c^'". von I e n k o ,
 ! sie überholt hat und sich einer größeren
 ! Ausbreitung rühmen kann, da es bei
 ^ allen slavischen Stämmen Oesterreichs
 ^ völlig eingebürgert, ja selbst in Rußland
 ^ wohlbekannt ist. Minder glücklich war
 ! V i l h a r als Politiker, obgleich er als
 ! solcher mit einer Energie vorging, die
 ^ einer besseren Sache würdig gewesen
 wäre. Er wurde in den ersten krainischen
 Landtag, dann aber nicht wieder gewählt.
 Nun wirkte er in privater Thätigkeit auf
 politischem Gebiete. Mit Neujahr 1863
 machte er den ersten Versuch, ein slovenisches
 Parteiblatt, den „A'Hpi-^",
 Vilhar 297 Vilimek, Joseph Richard
 d. i. Vorwärts, zu gründen, denn die
 „Xovic-S") welche I)r. B l e i weis herausgab,
 konnten, da sie doch meist landwirthschaftliche
 Artikel brachten, nur
 homöopathisch nationalslovenische Politik
 treiben. Aber mit seinem Unternehmen
 hatte V i l h a r wenig Glück. Der herausfordernde,
 alle Rücksichten bei Seite
 setzende Ton seines Blattes zwang die
 Behörde einzuschreiten, über dasselbe
 wurden öfter empfindliche Geldstrafen
 verhängt. Endlich ward er selbst mit
 seinem Mitarbeiter Levstik M . XV,
 S. 33^> in Anklagestand versetzt, und
 während Letzterer straftos durchkam, büßte
 V i l h a r wegen Hochverrathes mit sechs»
 wöchentlicher Hast, der „Xa.pi-oj" aber
 hörte nach drei Quartalen hartbedrängter
 Existenz im Herbste 1863 zu erscheinen
 auf. I n seiner dritten Eigenschaft, als
 ^iedercompositeur, war V i l h a r am
 glücklichsten, und seine obenerwähnten
 Lieder, welche so populär geworden sind,
 setzte er selbst in Musik, auch schrieb er

das Singspiel.' ^</tt)ns/.-<2 /«?a)^tt".
 Seine letzte politische That, kurz vor
 seinem im Alter von 33 Jahren erfolgten
 Tode, war der auf sein Gut Kalec einberufene
 Tabor, wie jene oft mit Gewaltthatigkeiten
 gegen politische Gegner,
 namentlich gegen die Deutschen in Krain,
 verbundenen Versammlungen heißen, zu
 welchen die bereits seit langer Zeit in
 beständiger Aufregung gehaltene Bevölkerung
 Innerkrains in Massen herbeiströmte.
 Noch eines Umstandes sei gedacht,
 der seinerzeit über die Art und
 Weise der Haft V i l h a r ' s Befremden
 erregte. Derselbe wurde am Tage der
 Entlassung aus seiner Gefängnißhaft, um
 jedes Aufsehen und jeden Zusammenlauf
 zu vermeiden, von der Behörde einige
 Stunden früher in Freiheit gesetzt. Nun
 aber zugleich mit seiner Freilassung erschienen
 in der Restauration der Citav'
 nica in Laibach seine Photographien zum
 Verkaufe, welche ihn im Arrest mit dem
 vergitterten Fenster im Hintergrunde dar-
 stellten. Die Arrestlocalität stimmte mit
 jener, in welcher er sich befunden hatte,
 vollkommen überein. Des Photographen
 Name, der sonst auf der Rückseite befindlich,
 fehlte. Wie es geschehen, daß V i l -
 har ohne Vorwissen der Behörde im
 Gefängnisse photographirt worden war,
 ließ sich nicht ermitteln. Die Photographien
 aber wurden, da der Name des
 Photographen fehlte, confiscirt.
 - S l a v i s c h e B l ä t t e r . Illustrierte Zeitschrift für
 Literatur, Kunst und Wissenschaften... Her-
 ausgegeben und redigirt von Adel Luk5i6
 (Wien. 4".) 1863. S . 174. 231. 27t UNd671.
 - Xvötz-, d. i. Blüten (Prager illustr.
 Blatt. Fol.). 4871, Nr. 35. S. 279. -
 8vöto2or (Prager illmtr. Blatt. Fol.)
 18?t, Nr. 33: ^Ii!-0512.v Villiar". - Erster
 Jahresbericht über die k. k. Oberreal-
 schule in Oörsz. Veröffentlicht am Schlüsse
 des Schuljahres 1861 (Gürz. bei Seih, 8".)
 S. 28. im Artikel: „Abriß der neuslouenischen
 Literaturgeschichte". Von Franz Zakraj^ek.
 Wimek, Joseph Richard (öechischer
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Vamberk in
 Böhmen am 1 . April 1833). Die ersten
 Schulen besuchte er in seinem Geburtsorte,
 dann setzte er seine Studien zu
 Reichenau und Schönberg in Mähren
 fort und vollendete sie in Prag. Das
 schriftstellerische Gebiet betrat er frühzeitig,
 und zwar 1833, in der Zeitschrift:
 „21g.tö KlÄ8)^, d. i. Goldene Aehren,
 in welcher er kleinere Gedichte, Märchen
 und verschiedene andere Aufsätze unter
 dem Pseudonym Velesovsk)' veo
 , öffentlichte. Ueber die abergläubischen
 z Bräune im Böhmerlande sammelte er
 1836 sorgfältig Materialien, und I . V.
 Houska theilte dieselben in der rechi-

!scken Museal-Zeitschrift?
 Bmmek. Joseph Richard 298 Vi!imck, Joseph Richard
 ^küko).lu^c-uul) mir Umtriebe, die er sich
 hane zu Schulden kommen lassen, veran
 laßen die Polizei, ihn auf ein Jahr aus
 Prag zu verbannen und in seinem Ge
 burtsorte zu interniren, den er nur auf
 sehr kurze Entfernungen und nicht über
 die Tauer von 24 Stunden verlassen
 durfte. Aus diesem (5ril schrieb er nun,
 da er sonst nichts unternehmen konnte,
 für die von äftak ^Bd. XXXIV,
 S. 1,)9! redigirten ^I?i-Hxsk6 novin)'",
 d. i. Prager Zeitung, dieses einzige
 .'-echis^e ^olnische Blatt jener Tage.
 Ein Artikel, welchen er in demselben
 über die Errichtung einer Hauptschule in
 seinem Geburtsorte Vamberk geschrieben,
 zog ihm einen erneuerten Verweis der
 Behörde zu. I m Jahre I8.')7 kehrte
 V i l i m e k nach Prag zurück, wo er im
 Februar 1838 in Gemeinschaft mit
 Joseph S v ä t e k ^Bd. X I . I , s . 22^> die
 Herausgabe der ^Hmnol,'i,Mok6 li5tv",
 d. j . Humoristische Blatter, begann, die
 anfangs zu zehn Heften im Jahre
 herauskamen, vom zweiten Jahrgange
 bis zur Hälfte des dritten als unpoliuscheL
 Blatt, von da ab bis zum sechsten
 Jahrgang als politisch.satyrisches Wochenblatt,
 worauf sie, einem behördlichen
 Verbote, von dem sie bedroht schienen, zuvorkommend,
 für einige Zeit ikr Ersteinen
 einstellten. I m Jahre 1839
 gründete er unter Mitwirkung des als
 Hauptmitarbeiter gewonnenen Johann
 Neruda ^B. XX, S. 188^ die Zeitschrift
 ^,)di-ii/.v xivow", d. i. Bilder
 des Lebens, welche später Letzterer allein
 im Verlage des Anton Augusta in Leitomiscbl
 forisetzte. i8(>4 gab V i l l m e k
 an Stelle seiner humoristischen mit einem
 Male drei politisch. satirische Blätter
 „Liö-^ d. i. Die Geißel, M s . ^ " , d. i.
 Der Blitz, und ^Rolni^k^", 0. i. Die
 Schellen, zugleich heraus. Als dann bei
 dem Umschwünge der politischen Verhältnisse
 in Oesterreich nach dem Jahre
 1839 auch eine freiere Presse erwachte,
 setzte er die Herausgade der humoristi»
 schen Blatter fort, welche, wenn Verfasser
 dieses Lerikons nicht irrt, noch zur
 Stunde erscheinen. Für die Preßvergehm,
 welche sich Vilimek von Zeit zu Zeit
 hatte zu Schulden kommen lassen, wurde
 er wiederholt zu kürzerer und einmal zu
 mehrmonatlicher Haft verurtheilt, was
 Alles ihm die billige Glorie des politi«
 scheu Martyriums uerlieh. Von seinen
 übrigen literarischen Arbeiten sind anzuführen:
 ^//^//io^ist/^i/^«/s«(ia^^, d. i.
 Der humoristische Kalender, den er in den
 Jahren 1839, 1864 und 1868 herausgab;
 — ^^05« ^t2<3 s?o?is/,e cAi sio

^sa/ios??' V ^se/ V^a?is", d. i. Die
 neue hundertblättrige Rose oder hundert
 ln die Rede gewundene Unbedeuten»
 heiten; – der humoristische Almanach
 >aki)?ws", d. i. Rübezahl, und drei
 Theile ^s56cl)ttH", d. i. Das Declamationsbuch,
 in dessen Redaction ihn Ios.
 Barä.k? H. Prerhof und Ed. Just
 unterstützten. Auch veröffentlichte er noch
 zwei Auflagen des Gesangbuches ^//ia-
 ", eine Sammlung Lieder unter dem
 Titel.' ., ?6Fs/?/<^)'35<i/5", d. i. Der frohliche
 Sänger, den Tert zu dem großen
 er Ruhm der böhmischen Länder,
 zwei Jahrgänge des Stybl'schen Kalenders
 ^)-o)-oH") d. i. Der Prophet' –
 ^ ^/n^", d. i. Lebende Schatten;
 Lieder und Gesänge, in mehreren Auf«
 lagen; – 5^e//sFs/^ss5« HlN)lo>'6sHl/"i
 d. i. Die schönsten öechischen Humoresken,
 mit Illustrationen, von F. K6lar; –
 dann besorgte er die Herausgabe der
 öechischen Lust» und Schauspiele (Xo-
 Tier) des Matth. K?
 Pill'mek, Anton 299 Villa. Ignazio
 ^Bd. X I I , S. 428^ in zwei Theilen
 u. s. w. Andere Arbeiten seiner Feder
 finden sich zerstreut in öechischen Blättern,
 wie im ^ög.s", d. i. Die Zeit, in „Ii.o-
 .Iwnä ^ r o n i ^ H " , d. i. Familien-Chronik,
 u. s. w. 1866 wurde V i l i m e k im
 Wahlbezirke Reichenau nnd Kostelec an
 der Orla in den böhmischen Landtag ge»
 wählt, und im nämlichen Jahre gründete
 er auch die Hinkleo^ä. d686äH, den
 Künstlerclub in Prag, um den er sich
 große Verdienste erwarb. 1872 eröffnete
 er aber daselbst seine eigene Druckerei,
 in welcher er neben anderen Schriften
 seine mehrerwähnten ^Hainoi-istioke
 Ustv" und den damit verbundenen „Xa-
 I6näär" verlegt. Auch eine deutsche
 Flugschrift hat ihn zum Verfasser, der
 Titel derselben ist: „Ner Zprüchenklangme55er
 in der böhmischen Ortlillgruphie. Sendschreiben
 eines bähmischen Philologen an einen
 deutschen Humoristen. Älnnttu: ,3i>6F?-6t sH?'S
 H?H, böhmischer Schnllcksprnch" ^Prag 1861,
 Ieiabek, 8".), mit welchem Motto V i l i -
 mek in humoristischer Weise sich und
 seine Sprache kritisirr hat.
 i-atur^ <:e3icoLlovenä!c6. V<!^ n o v ^ l , d. i.
 Geschichte der <:echuslaoischen Sprache und
 Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868. ar. 8".)
 2. ^04.
 Porträte. V i l l m e k ' s Bildnisse im Hol>
 scknino brachten die .,Aoclinuä kronikn.",
 180^, und der ^sver.,2oi-", 1869.
 No6) ist des bödmischen ^caturdichtcrs A n t o n
 V i l i m e k (geb. in T>-mātu an der)ldler
 !4. Juni 1803) zu gedenken. Derselbe, seines
 Zeichens Müller, veröffentlichte im Jahre
 18^6 daö Gele^enheitögedichi: <,'!>u.(.-k!02ix'-v
 ri,^)ca, I . »is^rs ra,kOU8k<üüo", d. i. Trauer«

gesang beim Tode des durchlauchtigen öandeshcrrn
 <>"an,; I. Kaisers von Oesterreich,
 worin unserer Duellle zufolge V i l l m e k eine
 schöne voetische, Begabung offenbart. Eiiü.qe
 religiöse Lieder abgerechnet, hat er nichts mehr
 auf poetischem Felde gearbeitet. sWaldau
 (Älfr.). Böhmisches Narurdichter (Prag lt^O,
 12".) 3. 108.^1

Villa, Ignaz (B i l d h a u e r , geb.
 in der Lombard ie um 1821)). Ein
 Künstler aus der Periode der öfter»
 reichischen Regierung in der Lombardie,
 über den alle Künstlerlerika schweigen,
 obwohl er schon im Jahre 1847 durch
 seine Werke die allgemeine Aufmerksamkeit
 erregte. Die erste Ausbildung im
 Zeichnen und in den Elementen der Bildhauerei
 erlangte er in Mailand, um 1841)
 aber ging er nach Rom, wo er arbeitete
 und sich weiter bildete, bis er 1846
 wieder nach Mailand zurückkehrte. Da»
 selbst gab er in der Ausstellung des
 Jahres 1847 in der Brera Beweise
 seines schönen Talentes und seiner Fortschritte
 in der Kunst. Wir, nennen von
 seinen Werken: eine Aurora, welche
 er auf Bestellung des Marchese Busca
 meißelte, und deren gelungene Ausführung
 sowohl in der Auffassung als
 in der sorgfältigen Technik allgemeine
 Anerkennung fand; — die Gruppe
 „Mnmedez nnd Prntlieäilm"; — „Mgar in
 dcr NÜ5te": — eine Mutter <löllltte5"; —
 eine überlebensgroße Büste des Papstes
 P i u s IX., zu welcher der h. Vater dem
 Künstler vier Sitzungen gewahrt hatte;
 außerdem mehrere Studien» und Bildniß«
 Büsten. Der Künstler hatte sein Atelier
 in Mailand, wo er auch in der Ausstellung
 1837 durch eine Marmorbüste,
 welche den Duca Tommaso S c o t t i dar«
 stellte, vertreten war.
 cinü. (Mlano, tÜ. (^uaäolii, 4".)
 47, p. 112: „Villa. Igua-io^.
 Villa, Ignaz Mechaniker, Ort
 und Jahr seiner Geburt unbekannt).
 Ueber Lebens- und Bildungsgang dieses
 Mailänder Künstlers haben wir keine?
 Villa,) Ludwig u. Rui)l.'nch
 nähere Nackricht. Noä' erinnern wir uns
 der Anwesenheit desselben in Wien in
 der Witte der Fünfziger-Jahre, wo sein
 Planifpharium und sein Weltstundenanzeiger
 in wissensä'aftticben Kreisen Aufsehen
 erregten und Anerkennung fanden.
 Auf dem von V i l l a ausgeführten
 P l a n i s p h ä r i um war die ganze Erde
 im natürlichen ununterbrochenen Zu-
 sammenhange der Oldtheile wie auf dem
 kostspieligen und nicht eben leicht zu
 handhabenden Globus erslcbtlicl'. Bei
 dem ersten Anblicke sah man die Gegenfüßler
 (Antipoden) eines jeden Punktes!
 der Erde, und man konnte ohne die

geringste mathematische Berechnung die Uebersicht der gleichzeitig auf der ganzen Erde in deren täglicher Rotation auf den verschiedenen Punkten geographischer Breite statthabenden Zeitperioden in Stunden, Minuten und Secunden sofort ablesen. Auf dem Bilde waren ferner die bedeutenderen Gebirge nach ihrer relativen Höhe über der Meeresfläche in jedem Meridiane, die Flüsse nach ihrer Größe und Länge, die Wasserfälle, Monumente, dann ein immerwährender Kalender und das ganze Planetensystem in sinnreicher Weise angebracht. Man fand endlich darauf alle maritimen Reisen in ununterbrochenen Linien angegeben. Dabei war die Projection eine doppelte, die eine besonders geeignet zum Detailstudium des Festlandes, die andere zu einem solchen der Küsten, Meere und Inseln. Vill a war mit seiner Arbeit eigens nach Wien gekommen und hatte sie dem Unterrichtsministerium vorgelegt, da er ihre Annahme für den Gebrauch in der Schule anstrebte. Dasselbe berief zur Prüfung der Karte eine Commission, welche aus Rath St e i n h a u s e r . Schul' rath Becker, Director Hauke und Professor Simony bestand. Diese erklärte nach Prüfung des Systems die Arbeit als eine besondere Bereicherung der bis dahin verwendeten geographischen Hilfsmittel und empfahl die Einführung derselben in den Gymnasien, Real- und Handelsschulen, sowie zur Benützung in physikalischen Cabineten. Sie erklärte diese Karte besonders zur höheren geographischen Erforschung der magnetischen und physiologischen Momente geeignet und fand, daß bis jetzt nur durch Berechnung zu ermittelnde Momente nun der Anschauung bildlich geboren waren. Vill a wurde die Auszeichnung zu theil, diese Karte zugleich mit seinem Weltstundenanzeiger Seiner Majestät dem Kaiser vorzulegen. Der Weltstundenanzeiger bestand in einem Uhrwerke, welches mit dem Plamsphärium in Verbindung gebracht wurde. Durch entsprechende Aenderung des Zifferblattes konnte jede beliebige Uhr in einen solchen Weltstundenanzeiger verwandelt werden. Noch sei t . der beiden Abgeordneten des niederösterreichischen Landtages L u d w i g und Roderich Freiherren von V i l l a Secca gedacht. Ersterer ist Mitglied der Landesvertretung als Abgeordneter der Großgrundbesitzer, Letzterer als solcher für ^aidhofelt an der Thcwa. Freiherr Ludwig wurde überdies t837 ,;ui:i Ritter des Ordens der eisernen Krone ernannt- Freiherr Noderich, welcher auch oie 2celle eines Oberlieutenants der Landwehr--Dragoner-Escadron Nr. 2 bekleidet, ist zugleich Landesculturinspector der

(Centralpferdezuchtcommission und wurde als
Lieutenant des 12. Huszaren-Regiments für
ausgezeichnetes Verhalten im Feldzuge 1866
gegen Preußen mit dein Militär-Verdienst«
kreuze decorirt. Auch trat er als landwirth«
schaftlicher Schriftsteller mit dem Werthchen:
„Valißmecuni des Wirthschaftspraktikanten
vor seinem Eintritte in die landwirthschaftliche
Akademie" (Nien 1870, Faesy und Frick.
gr. 8".) auf. Der verstorbene Minister Berger
^Vd. I , S. 303; Bd. X X I I , S. 48«, '
Bd. XXIV, S. 377) richtete in seinen unter
dem Pseudonym ^c>a,nntz3 5>'sp c> inno s-
Villani, Karl Ignaz 301 Viŭani. Karl I
denen „Photogrammen aus dem niederösterreichischen
Landtage" (Wien 18(N. Manz
12".) S. 11 auf N oder ich Freiherrn V i l l a ^
S e >.- cn das Xenion: „Tapf'rer Ritter P i l l a ^
S e c c a ! I n Großau – da ist dein Mekka",
dessen Sinn schon heute so dunkel ist. daß
wir zum Verständniß desselben auf den um
fassenden Grundben? des Freiherrn in Grotzau
hinweisen müssen. – 2. Ueber drei andere
Träger dieses Namens, alle geborene 3om
barden. und zwar die Brüder A n t o n i o und
Giambattista V i l l a , zwei Mailänder
Entomologen, welche in ihrem Fache eine
große Rührigkeit entfalten, und den National'
ötonomen Angelo V i l l a »Pernice (geb.
in Mailand 16. November 1827). welche
jedoch sämmtlich dem Zwecke unseres Werkes
fcmcr stehen, berichtet mehr De Guber«
n a t i s in seinem ^Visionaria diozraneo
üe^Ii äcrittori conttzin^arHuei" (I'ireu?«
1879, I^x.-k").). Derselbe gibt auf S. K139
eine ausführliche Uebersicht der zahlreichen
entomologischen Arbeiten A n t o n i o s und
G i a m b a t t i s t a s und eine solche der natio^
nalökonomischen Werke V i l l a ' P e r n i c e ' s
auf S. 1041. weshalb wir auf diese Bio«
graphien einfach hinweisen.
Villani, Karl Ignaz, auch Karl
Drahotin Freiherr (cechischer S c h r i f t ,
steller, geb. zu R a b i n in Böhmen am
23. Jänner 1818, nach Anderen 1819).
Ein Sohn des Freiherrn M a r i a I g n a z
F e r d i n a n d , erhielt er den ersten Nn»
terricht durch Privatlehrer und kam
später in die Normalschule der Pillristen,
zu Budweis. Am 30. October 1830 trat
er, zwölf Jahre alt, in die Wiener'Neuftadtei
Militärakademie ein, aus welcher
er im September 1838 als Fähnrich zu
Palombini» Infanterie Nr. 36 ausge»
mustert wurde. I m Juni 1842 rückte er
zum Lieutenant im Regimente vor, quitritte-
aber noch im nämlichen Jahre. I n
der Wiener-Neustädter Akademie war es
vornehmlich Professor Thomas B u r i a n
M d . XIV, S. 409^, der in dem lebhaften
empfindlichen Jünglinge den
nationalen Gedanken weckte, in welchem
derselbe fortan den Leitstern seines Lebens
sah. Schon 1836 versuchte sich V . i l l a u ' .

in kleineren öechischen Poesien, welche auch in den schöngestigen Blättern
 ^ X v s t ^ - , d. i. Die Blüten, und
 ^Väela.") d. i. Die Biene, erschienen.
 Nach seinem Austritte aus der Akademie
 kam er mit seinem Regimente für die
 erste Zeit nach Prag. dann, in den
 Jahren 1840 und 1841, stand er zu
 Úaslau in Garnison, später in Gali-
 zien, wo er bis 1846 verblieb. Als im
 letztgenannten Jahre daselbst die Revo-
 lution ausbrach, weigerte er sich, gegen
 die Rebellen zu kämpfen, und dies ver-
 anlaßte seinen Austritt aus den Reihen
 der kaiserlichen Armee. Aber schon das
 Jahr vorher hatte er sich mit M a t h i l d e ,
 einer Tochter des ersten Zuckerindustriellen
 Herz in Böhmen verheiratet und das
 Gut Strischkov bei Beneschau gekauft,
 wo er sich nun ausschließlich der Land-
 wirthschaft, die er in ganz rationeller
 Weise betrieb, widmete. Auch trat er
 bald darauf in den böhmischen Landtag
 ein, in welchem er zu der damaligen
 Opposition gehörte. Als 1848 die Revo-
 lution in Oesterreich ausbrach und auch
 in Böhmen ihre unheimlichen Blasen auf-
 warf, schloß er sich mit dem ganzen Feuer-
 geiste eines dem bisherigen Regime ab-
 holden Fortschrittsmannes der Bewegung
 an und sah sich bald zum Commandanten
 der öechischen unter dem Namen „svotnost“
 berüchtigt gewordenen Bürger-
 wehr ernannt. Als nach der denkwürdi-
 gen Psingstwoche die Bewegung in Prag,
 die einen gewaltsamen Charakter ange-
 nommen, ihrem Erlöschen entgegen ging,
 ward auch V i l l a n i gesänglich einge-
 zogen, aber nach achtwöchentlicher Untersuchungshaft,
 da er keiner Schuld über-
 wiesen werden konnte, vornehmlich auf
 Einschreiten des österreichischen Reichs-
 Villam, Karl I 302 Viliüni, Karl Ignaz
 tages in Wien, wieder in Freiheit geseht.
 1830 in den Präger Gemeinderath gewählt,
 versah er sein Amt längere Zeit
 mit Eifer und Umsicht. 1863 berief ihn
 die Gemeinde Beneschau zu ihrem Bürgermeister,
 und er blieb es bis 1870. I m
 Jahre 1867 wählten ihn die Landgemeinden
 für Beneschau, Vlasim und
 Neveklos zum Abgeordneten in den boh-
 mischen Landtag, in welchem er die de-
 kannte Declaration mit unterschrieb.
 Von der Zeit an, in welcher er aus den
 Reihen der kaiserlichen Armee trat,
 machte er große Reisen durch ganz
 Europa, und 1867 befand er sich auch
 unter den öechischen Pilgern, welche unter
 dem Vorwande, die ethnographische Aus-
 stellung in Moskau zu besuchen, Rußland
 für die Selbständigkeitszwecke Böhmens
 zu gewinnen trachteten. I n den letzten
 Jahren, als der Gründungsschwindel

wie eine Art Seuche die Menschheit befiel, ließ sich V i l l a n i zum Vermal» tungsrathe der „Ersten allgemeinen böhmischen Versicherungsbank in Prag" machen. Als dann im Jahre 1877, in welchem dieselbe fallirte, gegen die Verwaltungsrathe wegen leichtsinniger Crida die Anklage erhoben wurde, meldete die Prager Zeitschrift ^Noueinit^, „daß K a r l Freiherr von V i l l a n i irrsinnig geworden". Wie schon bemerkt, wirkte derselbe frühzeitig als Schriftsteller. 1844 begann er die Herausgabe seiner «Aädaviii spis)^, d. i. Unterhaltende Sckriften, welche seine Dichtungen „I^vra ll. inoö^, d. i. Lyra und Schwert, ent> hielten. Eine Fortsetzung dieser Samm> ling erschien nicht. Ein Gleiches war der Fall mit einer zweiten im Jahre 1846 veranstalteten Ausgabe seiner „H^/s^, d. i. Sckriften, wovon auch nur der erste Theil erschien, enthaltend: , ^ I o - Hmz>. />5?)?'s^ ? />aäl/", d. i. Soldatenlieder. Lindenblüten. Declamationsstücke. Versöhnung und Berichte aus Prag. Dieser erste (und einzige) Theil war dem Fürsten Karl Schwarzenberg gewidmet und mit deffenBildniß geschmückt. Gine zweite (Titel-) Auflage folgte 1862 bei Dominicus in Prag. 1830 gab er auf seine Unkosten die von M a l) - ausgeführte öechische Uebersetzung der Geschichte der französischen Revolution von M i g n e t heraus. 1831 erschien ! aber sein Gedicht,. A/s/ios???"", d. i. Vrleich» ! terung, mit gegenüberstehender deutscher Uebersetzung nud Pianobegleitung von Ios. Aug. H e l l e r . 1833 unternahm er die Ausführung eines sprachlichen Kunststückes; anläßlich einer Debatte über die Reichhaltigkeit der eechischen Sprache schrieb er nämlich in acht Tagen ein didaktisches Gedicht in 13 Gesängen - ! einer derselben wurde in der Zeitschrift «I^umil-" abgedruckt - jedes Gedicht zählte 20 Strophen, jede Strophe 6 Zeilen und das ganze Gedicht 1800 Verse, in welchen sich nur Reime auf ä.nl. ern und 08t finden. I m Beginn seines litera» rischen Auftretens begegnen wir auch seinen deutschen Stylproben in der Zeit» schrift von Glaser: „Ost und West". Später, als er nur noch oechisch schrieb, erscheinen seine Dichtungen öfter im ^ u m i i - ^ . Als beste Leistung seiner Muse bezeichnen seine Landsleute das Lustspiel „F/6<?7-l/ Vsss?-", d-. i. Der Christabend (Prag 1869). Ungedruckt befinden sich unter seinen Papieren zahl» reiche lyrische Gedichte und Balladen in oechischer Sprache. Mehrere seiner öechischen Lieder wurden von den besseren Liedercomponisten Böhmens, von'Alois I e l e n , Fr. Pivoda, I . Soukup

und I . A. Heller in Musik gesetzt. Noch sei bemerkt, daß V i l l a n i ^- wie man⁹ Viliari (Genealogie) 303 i (Gcnea logie) wissen will, aus Anlaß eines in den ' Volksmund übergegangenen und bis nach Serbien gedungenen Liedes – als Organisator der serbischen Truppen nach Serbien berufen worden sei, welche Stelle er aber nach Vertreibung des Fürstenhauses O b r e n o v i c niedergelegt habe.

Suobooa (Iobann). Die Zöglinge der Wiener-Neustädter Militärakademie von der Gründung oe6 Institutes bis auf unsere Tage "Wien 1870, Selbstverlag, schm. 4".) Sp. 649.

r Genealogie der böhmischen Freiherren von " V i l l a n i , welche sich auch Villani de Pillonico schreiben. Wir sind nicht gewillt, dem Ursprünge der böhmischen Freiherren V i l l a n i nachzuforschen in den zahlreichen Adelsfamilien Italiens, welche sich gleichfalls V i l l a n i schreiben, und deren einzelne Sprossen sich als Staatsmänner. Gelehrte und sonst bedeutende Männer in Florenz, Neapel. Tarent u s. w. mehr oder weniger berühmt gemacht haben. Wir halten uns an jenen ersten V i l l a n i , von welchem der genealogische Nachweis ohne Lücke bis auf die Gegenwart geführt werden kann. und da erscheint K a r l Hyacinth V i l l a n i von P i l l o n i c o , der Sohn Aurels aus dessen Ehe mit Nariu Ellpliroftzne geborenen CmiUizzi. als der Stammvater der heutigen Freiherren V i l l a n i in Böhmen. K a r l Hyacinth (geb 1610. gest. 163«) trat 5«H4in die kaiserliche Armee, in welcher er sich zum^Qlu^sten eines Regiments zu Fuß und zum kaiserliche'« Rathe emporschwang. Schon am 27. Februar 1642 erdielt er als Ritter das Incolat der böhmischen Krone. Mic Diplom vom 10. Jänner 1»',4<» aber wurde er in den böhmischen Freiberrenstand erhoben. Er hatte sich zweimal oerbeiratet. Seine erste Gattin Naria Vallnniim de l i M e (gest. 1649) war aus den Niederlanden q^bünig, seine zweite Dowlim Flcnilisca verwiwete Freiin Naloues eine geborene Vclricol' von Il^stiz. (5'r besaß in Bobinen d'? Güter Libichou, Sukoraon und Tenn an d.'c Elbe. Die genealogische Stammfolge stellt sich nun folgendermaßen. Des Freiberrn K a r l Hyacinth Sohn K a r l Ludwig (geb. 1640), vermalt mit Eupljrmi«: von 6amftld,- deren Sohn Fra»z ^ « r l Lucas I g n a z (geb. 1686), vermalt mit Naria Anna de Vomal; deren Sohn Johann N e p . Christoph (geb. 1734. gest. 1801), vermalt in erster Ehe 175!» mit Cäcilie Iungwirth, iu zweiter 1773 mit Nana Dlouljel'skv,- deren Sohn M a r i a Johann Christoph (geb. 17KN), vermalt 178« mit öophi,. ' von 5torä>infld; deren <^ohn M a r i a Ignaz Ferdinand (geb. 1787. gest. 1833). und dieser Letztere ist der Vater des K a r l I g n a z oder auch K a r l Drahotin Freiberrn oon V i l

l a n i , dessen Lcoenssskizze T. 301 mitgeteilt wurde. Freiherr K a r l I q n a z bat auö seiner Ehe mit Nlilliilde geborenen verz dre: Söhne und drei Töchter. Von den Sobnen ii't Freiherr Ottokar 'berlieutenanr im I n fanterie^Regimente Kaiser Franz Ios?pb Nr. 1 und lebrt französische Sprach? in der Militär Ilnterrealschule zu St. Polten. I:i Bödm?n blüben noch zwei jüngere Zweige der Familie, einer zu Klattau und einer zu Reichenberg. Ende des fünfzigsten Bandes.♀ Alphabetisches Namen-Register. einem * bezeichneten Biographien kommen bisher noch in lieinem vollendeten deutschen 5ammelwelk »u ^»llopädie, ConversationL'Üe.vikon u. tgl.) vor und erscheinen zum ersten Nale in diesem biographischen ^nikon, in welchem übrigens alle ArliNel nach Vriginalqucssen, die bisherigen Mittheilungen über die ein. zeln Personen eulnieder berichtend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind.- m. 2 . - - m i t Berichtigung ^drr dach mit Angabe der divrgirenben 2alen; N. <3. --- mit genealog. Daten; ni. N. - - mit Beschreibung .5 ^raöinonumcantes; in. ? . - - mit Angabe der ftorlräle; in. V . - mil Beschreibung des Vappens; die Abkürzung Nn. bedeutet C-uellen, worunter der mit Kleinerer ^christ gedruckte, ieder Biographie beigefügte Anhang verstanden ist. Seite ! Seite V a y - I b r a n y i , Georg (Qu. 1) 41 Ladislaus. . . (Qu. 8) - Ludwig . . . (Qu. 10) - Michael . . . (Qu. 4j - Nicolaus . <Qu. 6 n. 9) - - - Stephan . (Qu. 2 u. 3) - Vekcr . . 42 Vecha . . . - Vo csey dc Hajnä.cskeo, Genen« logie (Qu) 33 Alezander . . (Qu. 1) 34 August 43 Karl 47 ^orenz (Qu. 4) 34 Nicolaus . . . (Qu. 3) - - _ Peter 49 - - Siegbert 31 Stephan . 32 Stephan . . . (Qu. 8) 34 Stephan . . . l-Qu. 9) - Vöcsey . . (Qu. 10. N u. 12) 35 *- dc Vácse und Borölyö I z s ä t f a l v a i , Joseph Frei» Herr 35 5- Alexander 36 *- Johann (Qu. 1) 3« *- Joseph 37 «- Joseph (Qu. 2) 38 * - Stephan. . . (Qu. 3 u. 4) - *- Thomas (Qu. 5) - *Wöcsey (Qu. 6) - 20 , Georg. in. ? 1 . Paul. in. ? 4 s z y , Claudius 6 * P a s z o l i t s , Eidonius -

Vaulx 7
 ^ux, Thierry de -
 I
 10 >
 24
 13
 17
 25
 37
 38
 25
 28
 40
 -
 30
 35
 36
 40
 4!
 ra
 v r a , Enuniucl
 Franz. (Qu. 1)
 bä.wra Ritter von Ferusee,
 Heinrich
 " V ä v r a , Johann
 -««- Vincenz, in. ?
 W^wra, Wenzel Thomas . . .
 - I (Qu. 2)
 V a v r o o a , Karoline
 Vay de V a y a , Genealogie <Qu.)
 5 Abraham . . . (Qu. 1)
 * Adelina, m, I>.
 Alois
 Völa (Qu. 2)
 Daniel, in. ? . . (Qu. 3)
 Joseph (Qu. 4)
 - Ůadislaus . . . (Qu. 3)
 Nicolaus 86n., m. k. . .
 Paul
 Adam
 Hranz
 (Genealogie) . .
 (Qu. 3>
 (Qn. 7)
 , biogr. L<riton. 1^.[♀]
 306
 ^Vedres, Stephan
 Vega, Georg Freiherr, m. ? . . .
 ^Vögh, Alexander . . (Qu. 4)
 4- Eduard (Qu. 2)
 «- Johann
 s__ Johann (Qu. 3)
 * - Michael (Qu. 4)
 -i-- Michael (Qu. 7)
 5- Peter (Qu. 6)
 s- Stephan (Qu. 3)
 -l-Veghy. Antun
 *Veigl, Ella Maria
 *- Franz (Qu.)
 s Taver
 ^- Joseph
 s- von.kriegeslohn, Joseph.
 «- - Valentin
 Veit

s- Anton
 - von S c h i t t l e r s b e r g ,
 Augustin
 *Ve ith. A. M. . . . (Qu. 4)
 ^- Benedict
 * - Franz (Qu. 2)
 *Veit. Franz (Qu. 3)
 *Veith. Jacob
 ^- Johann Elias
 «- - Emannel, m.. V
 5 - Joseph (Qu. 4)
 «- Karl (Qu. 3)
 Veit, Wenzel Heinrich
 5- Vater ." (Qu. ß)
 Weiter. Joseph
)', Franz-
 k, Joseph
 k)'. Franz
 , Georg
 ^Veuiet, Karl
 Venturi, G u s t a v (Qu.)
 - ^uigi
 Venus, Alerander . (inl Texte)
 « - Eniil (Qu. 1)
 ^- Michael
 5 - Moriz (Qu. 2)
 ^Venusi, Johann Vernhard Venedict
 Venuto, Johann
 Venzig
 ^Verdura. Maria Apollonia von
 ^Verebölyi, Joseph . (Qu. 1)
 5- Ladiölaus (Qu. 2)
 ^- Sigismnnd von
 Vcres' Blasius . . . (Qu. 1)
 - Caspar (Qu. 2)
 Seite
 . 39
 . 60
 . 70
 69
 70
 72
 71
 72
 73
 74
 76
 77
 101
 78
 102
 78
 80
 81
 102
 93
 102
 103
 104
 10ö
 106
 107
 106
 109

110
 107
 110
 111
 112
 113
 112
 114
 Veres, Dadid (Qu. 3)
 - Gersou (Qu. 3)
 - Ignaz (Qu. 4j)
 - Johann (Qu. 5)
 - ^adislans
 - Lndwig (Qu. 7)
 - Matthias (Qu. 8)
 - Adelsfamilie . . . (Qu. 9)
 Verflassen, Ernst
 s-Vergü, Karl
 Vergottini, Antonio . (Qu. 1)
 - Vartolomeo
 - Joseph (Qu. 3)
 - Nicolo (Qu. 2)
 ^Verhooacz zu Rakitovecz,
 Max, in. k
 Werhovay. Julius
 Bering, Gerhard Ritter von
 in.?
 - H. I (Qu.)
 - Joseph (im Texte)
 «Veriti, Franz
 Vermond, Mathicu Iacq. Abbö .
 «Vernak, Vatroslod
 ^ V e r n a l e k e n , Theodor
 V e r n e r .
 V e r n h o l z von V e r n w a l d ,
 Christoph Freiherr
 ^Verona, Luigi
 V e r r i . Alessandro Conte
 - Carlo Conte (Qu.)
 - Gabriel Conte . (im Texte)
 - Pietro Conte, ui. V
 Verschitsch. Joseph, in. ? . . .
 ^Verseg h y, Franz, in. ?
 Verfing « H anpt m ann, Anna
 Seite
 114
 113
 114
 ^^ei-tesi. Arnold
 V<>rtey, Ernst. (Qu.)
 Vertnra
 *Vertouc. Matthias
 Vertovec
 Verza, Sylvia Gräfin
 ^ i h
 116
 -
 117
 -
 -
 121
 125
 126
 -

127

—

129

—

134

—

136

—

149

136

144

tW

132

133

138

139

139

—

160

^ z z h

Vesel —

Weseli6, Joseph —

— Rud. A (Qu.) 161

Vesclsk)' — —

sVeszclsky, Anton . (Qu. 1) 163

Weselsk)–. Franz . . (Qu. 2) —

5– Friedrich (Qu. 3) —

*Veselsk?, Peter 161

*Weselsk)', Philipp . (Qu. 4) 163

Wcselski. (Qu. 3) —♀

307

Seite

Vesel)' 464

«Wesels, Adalbert. . (Qu. 1) 184

W e s e l s Eduard, m. ? 164

sWessel)', Ernst. . . (Qu. 2) 484

Wesels. Eugen 163

*Vesel)>, Fabian . . (Qu. 3) 133

^Wesselv, Fanni . (im Texte) 484

5– Fr (Qu. 4) 483

«– Fr. Xao (Qu. 3) —

* – Franz (Qu. 6) —

–l–Besel)'–, Hubert. . . (Qu. 7) —

«Nessel)–, Ignaz Ritter von

(Qu. 8) —

– Johann 166

Vesel?, Johann . . . (Qu. 9) 486

– Johann (Qu. 10) —

Wesels, Johann. . . (Qu. 11) —

Nessels (Qu. 12) —

«– Joseph Ritter von. in. I>. . . 468

– Joseph . . 471

Veselv, Joseph . . . (Qu. 13) 187

sVeszcl)', Joseph 172

–iMe sse l y . Iosephine. m. !>. . . —

– I (Qu. 14) 487

– I . l>Hwr (Qu. 13) —

^– Joseph Eduard 173

Wesels, I . E. . . . (Qu. 16) 487

– I. Z (Qu. 17) —

«Vefzely, Karl . . . (Qu. 18) —

*Wessel)–, Lorenz . . (Qu. 19) 488

'–'– – Naphtali Herz . . (Qu. 20) —

–Veselv, Wenzel . . (Qu. 21) —

«Nessels, Wolfgang, in. ?. . . 182
 *Vesp a, Joseph Freiherr . . . 189
 ^Vespermann-Arndts, Maria 490
 ^Vesque von P ü t t l i n g e n , die
 Familie, m.. ^ . . . (Qu.) 208
 * Stammtafel 209
 s Johann (Vater) . . . 193
 « Sohn, in. I> 196
 5 Karl 207
 -Ves sei, Heinrich . . . (Qu.) 212
 5- Johann Baptist 210
 sVesfelönyi 212
 «Vest, die Familie . . . (Qu.) 222
 - Joseph von (Qu.) 223
 *- Julius Octav Ritter . (Qu.) -
 5- Loren) Chrysanth Edler von,
 NI. I> 212
 5 - (Sohn) 213
 Wösz, Johann Hermann, in. k. 223
 Veszel'szk)' 224
 sVeszel)' . Joseph -
 - Karl -
 Seite
 V e s z p r ö m i . . 224
 W e s z t e r , Alexander -
 - I (Qu.) 226
 Vetös, die Freiherren, Genealogie
 (Qu.) 227
 5- Mbert (Qu. 4) 228
 «- Joseph (Qu. 3) -
 «-- Űadislaus 227
 «Vetesnik, Franz 228
 Vetäsy 229
 «Vethy, Franz Tezelin -
 Vötsei -
 'l-Vette, Johann Andreas lim
 Texte) 230
 Georg 229
 «Vetter, Alois Rudolph, in. ?. 230
 «- von Doggenfeld, Anton
 Edler. in. ? 231
 Johann (Qu.) 234
 - Wilhelm 233
 5- von der L i l l i e , die Grafen,
 Genealogie, in. ^V. . (Qu.) 237
 * Felix (Qu. 1) -
 « Felix (Qu. 2) -
 « Felix (Qu. 3) -
 « Ferdinand . . (Qu. 4) -
 « Friedrich . . . (Qu. 3) 238
 « Gustav 233
 « Johann (Hans) (Qu. 7) 23tt
 s Balthasar . (Qu. 8) -
 * Weikard . . (Qu. 9) -
 5 Iosephine . . . (Qu. 40) -
 5 Karl (Qu. 41) -
 s Melchior . . . (Qu. 12) 239
 Michael Weikard (Qu. 13) -
 Vincenz . . . (Qu. 14) -
 - don L i l l i e n b e r g ,
 Genealogie, in. ^V. . (Qu.) 247
 - Graf von L i l l i e n b e r g ,
 Wenzel 239
 * V e t t e r l von Wildenbrunn,

die Familie 247
 Vettos 249
 *Vev er, Karl Freiherr -
 -Weverka, Aemilian 231
 ^- Franz 232
 s__ Fr. Budislav (Qu.) 254
 <- Joseph (Qu. 2) -
 *- Wenzel (im Texte) 232
 Veyder von Maalberg, Franz
 Karl Freiherr 234
 Friedrich . . (im Texte) 236
 *Bezerle, Caspar 237
 *- Ignaz 233
 20"♀
 308
 Seite
 i<5. Wladislaw 238
 Vezsprämi 239
 <Viale, Karl -
 5__ . P r e l k , Michael, W. I>. . . -
 V i c t o r i n , Franz Leo. 264
 Viczal), Joseph von -
 5__ die Grafen, m. >V. . . (Qu.) 263
 - von Loos und Hödervä.r,
 Michael Gras 264
 Vida. Aladär (Qu. 3) 269
 - Andreas (Qu. 4) -
 <- I (Qu. j) -
 -^ - Karl 266
 *- Ludwig (Qu. 2) 269
 ^Vidakovi^, Milovan -
 -Videky, B (Qu. <) 27t
 - Johann 270
 - K (im Texte) -
 Vidöky (Qu. 2) 271
 Vidor, Emil -
 sVidovich, Angelo . . (Qu. 1) 272
 - Anna (im Texte) 271
 <Vidovics. Augllstin . (Qu. 2) 272,
 <Vidooich, Georg . . (Qu. 4) - !
 ^__ Marc Anton 271
 <- Vincenzo (Qu. 3) 272
 Widulich, Franz 273'
 Viechter, Johann Christoph . . -
 Viehbäck, Anton Joseph 274
 Viehbeck, Karl Ludwig Friedrich 276
 Vierer von Rettenbach . . .276
 V i e r t h a l e r . August -
 - Franz Michael, in. ?. . . . -
 - Dr (Qu.) 280
 B i e t o r i s , Alexander . (Qu. 1) 281
 Seite
 V i e t o r i s , Anton 280
 - David (Qu. 2) 28!
 - Jonathan (Qu. 3) -
 - Matthias . , . . (Qu. 4j -
 - Adelsfamilie . . . (Qu. 3) 282
 Vieh, Ferdinand Bernhard . . . -
 *- Johann Georg . . (Qu. 1) 284
 5- Karl (Qu. 2) -
 - siehe Wietz.
 ^Vieuxtemps, Iosephine, in. ?. 284
 sViganü, Francesco, iu. I>. . . -
 *- Pietro 287

^- Salvatore, m. I> -
 W i g a n o n i , Solone 289
 « V i g n a t i , Cesare 290
 ^Vigodarzere, Antonio, ni. ?. 291
 - Andrea (im Texte) 292
 « V i k t o r i n , Franz Leo . (Qu. 1) 293
 - Joseph 29-1
 - Johann (Qu. 2) 295
 - Bischof (Qu. 3) -
 « V i l ä g f i -
 -Wilhar, Bedrich Miroslov . . . -
 «Vilimek, Anton . . . (Qu.) 299
 - Joseph Richard, m. I>. . . . 297
 « V i l l a , Angelo . . . (Qu. 2) 301
 - Antonio (Qu. 2) -
 - Giambattista . . . (Qu. 2) -
 - Ignaz (Bildhauer) 299
 (Mechaniker) -
 - -Secca, Ludwig . (Qu. 1) 300
 Roderich . . . (Qn. 1) -
 V i l l a n i , die Freiherren, Genea»
 logie (Qu.) 303
 - Karl Ignaz Freiherr 301♀
 309
 Namen-Register nach den Geburtsländern
 und den Ländern der Wirksamkeit.
 Böhmen.
 Seite
 Vavâk, Franz Johann 7
 V a d r a , Emanuel 10
 - Franz (Qu. 4) 24
 - Johann 13
 - K a r o l i n e (im Texte) 23
 V a v r a , Vincenz 47
 Wä.tv r a , Wenzel Thomas . . . 22
 Vâgh. Johann 69
 V e i g l von K r i e g e s lohn, Va»
 lentin 74
 Veit, Anwn 76
 - Jacob 78
 - Wenzel Heinrich 93
 V e i t h . Johann Elias 80
 - - Emanuel 81
 - Joseph (Qn. 4) 102
 Vejdousk?, Franz 403
 Velek, Joseph 404
 V e l i s s l) - . Franz -
 Venier, Karl 106
 Venus, Michael 407
 Venusi. Johann Bernh. Benedict 410
 Venuto, Johann 414
 Verga, Karl 113
 Versing-Hanptlilann, Anna . 133
 Wesel?, Adalliert . . (Qu. 1) 434
 Vesel?, Eduard 164
 Wessel)', I . ^ t s r . (Qu. 13) 187
 Vesel)-, Hubert . . . (Qu. 7) 483
 Nessel)', Johann 166
 Wesel?, Johann. . . (Qu. 12) 186
 Vesel)', Johann . . . (Qu. 9) -
 - Johann (Qu. 41) -
 Nessels, Joseph Ritter bou . .468
 Vesel?, I . Z (Qu. 47) 137
 Seite

Nessel)', Lorenz . . (Qu. 19) 433
 Vesel)', Wenzel . . . (Qu. 21) –
 Nessel?. Wolfgang 432
 Weselsk)–, Friedrich . (Qu. 3) 463
 Veselsk?, Peter 16t
 Vetesnik, Franz 228
 V e t t e r , Wilhelm 233
 – Graf von L i l i e n b e r g ,
 Wenzel 239
 V e t t e r l , Franz . . (im Texte) 243
 – Joseph („ „) –
 Vederka, Aemilian 234
 – Franz 232
 – Fr. Budislav . . . (Qu. 4) 234
 – Joseph (Qu. 2) –
 – Wenzel (im Texte) 232
 V i e h . Karl (Qu. 2) 284
 V i l i m e k , Joseph Richard . . . 297
 – Anton (Qu.) 299
 V i l l a n i , Karl Ignaz Freiherr . 30t
 Croatien.
 Verhoväcz zu Rakitooecz,
 Maximilian 147
 Vernak, Vatroslod 429
 Veseliö, Joseph 460
 Wesels, Eugen 463
 Vetter Graf von L i l i e n b e r g ,
 Wenzel 239
 Veöiä, Wladislav 233
 Dalmatien.
 Vesel)', Joseph . . . (Qu. 13) 487
 Vetter von der L i l i e Gustav
 Graf 233[†]
 310
 Seit,
 Vetter Graf von L i l i e n b e r g ,
 Wenzel 239
 Vetziä, Wladislav 238
 Vidovich, Anna. . (im Texte) 271
 – Marc Anton ". .
 – Vincenz (Qu. 3) 272
 Bidulich, Franz 273
 Galizien.
 V a y , Adelina Freiin 23
 35 öcsey de Hajnácskeö, August
 Graf . 43
 V e i g l von Kriegen l o h n , Valentin
 74
 Vesque von P ü t t l i n g e n , Io»
 hann (Sohn) 496
 Vever. Karl Freiherr 249
 Kärnthm.
 V e i g l , Franz ^av 71
 V e i t e r , Joseph 102
 Vest, Lorenz Chrysanth Edler von
 (Pater) 242
 von (Sohn) 213
 V e t t e r , Alois Rudolph 230
 Kram.
 Vcga, Georg Freiherr 60
 V e r i t i , Franz . 427
 Vertone (Vertovec), Mat«
 thias 439
 V essel, Johann Vapt 2!0

V i l h a r , Bedtich Miroslov . . . 293
 Krakau.
 V c i t c r , Alois Rudolph230
 Küstenland.
 Vergottini, Antonio. (Qu. 4) 116
 – Barwlomeo –
 – Joseph (Qu. 3) 447
 – Nicolo (Qu. 2) –
 Vidovich, Angelo . . (Qu. 4) 272
 Vierthaler, August 276
 Lombardie.
 V e n t u r i , Luigi 406
 N e r r i , Aleffandro Conte 436
 Seite
 Verri, Pietro Conte 144
 – Carlo Conte (Qu.) 136
 – Gabriel Conte . (im Texte) –
 Verza, Sylvia (sräsin 160
 Viganö, Francesco 283
 – Pietro 287
 – Salvatore –
 Viganoni, Solone 289
 V i g n a t i . Cesare 290
 V i l l a , Antonio . . . (Qu. 2) 301
 – Giambattista –
 – Ignaz 299
 V i l l a » P e r n i c e , Angelo
 lQu. 2) 30 l
 Mähren.
 Wäwra von Fernsee
 Veit, Franz
 Wesels, Eugen . .
 Vsel^-, Fabian . .
 Nessels. Franz. .
 – Ignaz Nitter von
 – Johann
 – Wolfgang . . .
 Vethy, Franz Tezelin
 Vetter von der L i l l i e ,
 Graf . .
 Gustav Graf.
 Vincenz Graf
 V i c t o r i n , Franz Leo
 Vieh, Johann Georg
 Viktor in, Johann .
 Heinrich.
 (Qu. 3)
 (Qu.3)
 (Qu. 6)
 (Qu. 8)
 (Qu. 40)
 102
 163
 183
 Felix (sraf
 (Qu. 1)
 . (Qu.2)
 . ' (Qu. 14)
 . (Qu. 4)
 . (Qu. 4)
 . sQu. 2)
 486
 182
 229

237
 233
 239
 293
 284
 293
 Militärgrenze.
 Beyder von Maalberg, Franz
 Karl Freiherr 233
 Besterreich ob der Enns.
 Wä.wra, Wenzel Thomas . . . 2 2
 V e i t , Benedict 78
 V e t t e r von der L i l i e . Johann
 Weikard (Qu. 9) 238
 V i e h b a c k , Anton Joseph274
 Besterreich unter der Entw.
 Vasrag, Georg 4
 Wäwra. I (Qu. 2) 24
 Vega, Georg Freiherr 60
 Veigl, Eva Maria 71♀
 3t1
 Seite
 V e i g l , Joseph 72
 – von K r i e g e s l o h n , Joseph. 73
 V e i t von S c h i t t l e r s b e r g ,
 Augustin 77
 – Benedict 78
 V e i t h , A. M (Qu. 1) 101
 – Franz (Qu. 2) 102
 – Johann Elias 60
 – Karl (Qu. 5) 102
 Venus. Michael . 107
 Verdura, Apollonia 111
 Verflassen, Ernst 113
 Vering, Gerhard Ritter von . .123
 – Joseph Ritter von (im Texte) 126
 Vermond, Matthias Iacq. Abbä 127
 Vernaleken, Theodor 429
 Nessler, Ernst . . . (Qu. 2) 184
 – Fr (Qu. 4) 183
 – Franz Fav. . . . (Qu. 3) –
 – Joseph 171
 – Iosephine 172
 – I (Qu. 14) 187
 Weselski (Qu. 3) 163
 Weselsk^, Franz . . (Qu. 2) –
 – Philipp (Qu. 4) –!
 Vespa, Joseph Freiherr189
 Vespermann-Arndts, Maria 190
 Vesaue von Püttlingen, Alez-
 ander (Qu. 2) 2!0
 – – Alphous . . . (Qu. 3) –
 Johann (Vater) 193
 (Sohn) 196
 Johann . . . (Qu. 1) 208
 Karl .206
 Karl (Qu. 3) 2!0
 Oskar (Qu. 7) –
 Vetter von der L i l i e , Melchior
 (Qu. 12) 239
 Viale. Karl 239
 – – P r e l ^ , Michael –
 Viechter, Johann Christoph . .273
 Vierthaler, Franz Michael . .276

Vietz, Ferdinand Bernhard . . .282
 Vieuxtemps, Iosephine . . .284
 Vigano, Salvatore 287
 Vi l l a -S e c c a , Ludwig Freiherr
 (Qu. 1) 300
 - - Roderich F r e i h e r r -
 Schlesien.
 Leite
 Vetter von der L i l l i e , Felir Graf
 (Qu. 1) 237
 Iosephine Gräfin (Qu. 10) 238
 Siebenbürgen.
 l
 4l
 Vastag, Georg
 V a y - I v r ä n y i . Michael (Qu. 4)
 Veres, Caspar . . . sQn. 2) 114
 - Ignaz (Qn. 4) -
 - Ludwig (Qu. 7) -
 Veszely, Karl . . . (Qu. 18) 187
 Vette. Georg . . . (im Texte) 229
 - Johann Andreas („ ,) 230
 Georg 229
 Vever, Karl Freiherr 249
 Vida. Karl 266
 V i e t o r i s , Matthias . (Qn. 4) 281
 Steiennark.
 i V a y , Adelina Freiin 23
 ! V e i g l , Franz Xav 7l
 V e i g ! von K r i e g e s l o h n , Joseph 73
 V e i t e r , Joseph 102
 ! V e r n a l c k e n , Theodor 129
 l Verschitsch, Joseph 130
 ! V e s t , ^ o r c n z Ch r y s a n t h von
 > (Sohn) 215
 V e t t e r von der L i l l i e , Feliz- Graf
 (Qu. 2) 237
 Friedrich Freiherr (Qu. 3) 238
 Johann . . . (Qu. 7) -
 Michael . . . (Qu. 13) 239
 V i k t o r i n , Bischof von Petüm
 (Qu. 3) 293
 Lirol.
 V e i t c r , Joseph 102
 V e n t u r i , G u s t a v (Qn.) 107
 Vest, Lorenz Chrysanth Edler von
 (Vater) 212
 Salzburg.
 V e i g l von K r i e g e s l o h n ,
 lenrin
 V i e r t h a l e r , Franz Michael
 Va-
 Ungarn.
 74 Vastag. Georg
 , 276! Vasvä.ry, Paul‡
 3t2
 (Qu. 1)
 Vaszary, Claudius
 V a f z o l i t s , Sidonius
 Val), Abraham Graf
 - Adclina Ireiin
 - A'ois Baron
 - Bäla Baron . . . lQu. 2)
 - Daniel Graf . . . (Qu. 3)

- Ladislaus Graf . . (Qu. 3)
 - Nicolaus sen. Freiherr . . .
 - - Mn. Freiherr
 V a y > I b r H n y i ,
 Franz . .
 - - Georg . . .
 - - Ladislaus. .
 Ludwig. . .
 - - Nicolaus
 Stephan
 (Qu. 1)
 Vay de V a y a , Paul
 Vöcsey, Alexander
 - Johann von . .
 - Joseph
 - Joseph (Qu. 2)
 - Stephan . . (Qu. 3 u. 4)
 - Thomas lQu. 3)
 Vöcsey lQu. 6)
 - de Hajná. cske 6 . Augnst
 Graf
 Karl Graf
 - - Peter Freiherr
 Siegbert Freiherr . . .
 Stephan
 - deVöcse und Hajnácskeü,
 Alexander (Qu. 1)
 und V 5 r 5 I l y ö ' I) s ä k '
 f a l v a i . Joseph Freiherr . .
 Vedres, Steplian
 Vegh, Alexander. . . (Qu. 1)
 - Eduard (Qu. 2)
 - Johann
 - Michael (Qu. 4)
 - Peter (Qu. 6)
 - Stephan (Qu. 3)
 V e n c l i n , Georg
 Verebult), Joseph . . (Qu. 1)
 - Ladislaus (Hu. 2)
 - Sigismund von
 Veres, Blafius . . . (Qu. 4)
 - David (Qu. 2)
 - Gerson (Qu. 3)
 - Ignaz (Qu. 4)
 - Johann (Qu. 3)
 - Ladislaus
 - Matthias (Qu. 3)
 Seite; Seite
 6 Veres, verschiedene Adelsfanu'licn
 - (Qu. 9) 113
 3 8 ' V e r b o v a y , Julius 121
 23 ! V e r i n g , H. I (Qu.) 126
 28iVerseghy, Franz 132
 39 ! V 6 r t e s y , Arnold 138
 - zVörteY, Ernst (Qu.) 139
 40!Vösz, Johann Hennann223
 30 ! Veszel)-, Joseph 172
 35 Veszelsky. Anton . . . (Qu.) 163
 (Familien) Veszter. Alexander 224
 (Qu. 6) 40 ! - I (Qu.) 226
 . lQu. 7) 41 !Vet<5s. Albert. . . . (Qu. 1) 228
 . . (Qu. 1) -! -Joseph (Qu. 3) -
 . . (Qu. 8) - ! - Ladislaus Baron 227
 . . (Qu. 10) - Vetter Edler von Doggenfeld,

. . (Qu. 6) - Anton 231
 (Qu. 2 u. 3) - Vezerle, Caspar 237
 36 - Ignaz 233
 36 Vicz a y v. Loo S und ßäd e rv är,
 38 Michael Graf 264
 57 die Grafen. . (Qu.) 263
 38z V i d a , Aladär (Qu. 3) 269
 - - I (Qu. 1) -
 - - Karl -
 - - Ludwig (Qu. 2) -
 Videky, B (Qu. 1) 271
 43 - Iános (Qu. 2) -
 47 - Johann 270
 49 - K. (im Texte) -
 31 Vidovich, Georg . . (Qu. 4) 272
 52 V i d ovics. Auguftin (Qu. 2) -
 V i e t o r i s , Alexander . (Qu. 1) 281
 54 - Anton 280
 - David (Qu. 2) 281
 33 _ Jonathan lQu. 3) -
 59 I - de Vaszka und K i s ' K o va-
 70 ! l6cz (Qu. 3) 282
 - ^ V i k t o r i n , Joseph 293
 69 i
 70
 103
 112
 113
 112
 114
 Venedig.
 V e r i t i , Franz 127
 Verona. Luigi . 136
 Vetter Edler von D o ggenfeld,
 Anton . . 231
 Vigodarzere, Antonio291
 Uicht in Oesterreich geboren.
 1 1 3 ! V e i g l von K r i e g e s l o h n ,
 113! Joseph 73[†]
 313
 Seite
 Vcring. Gerhard Ritter (Öscde
 im Osnabrück'schen)123
 Verwand, Matthias Iacq. Abbe 127
 V e r n a l e k e n , Theodor (Westphalen)
 . 119
 V e r n h o l z von V e r n w a l d ,
 Christoph Freiherr (Westenenger
 in Preußen) 434
 Wesself. Naphtali HerZlQu. 20) 188
 Vespa, Joseph Freih. (Toscanaj . 489
 Vcsoe r m a n n > A r n d t s, Maria
 (München) 190
 Vesque von Püttlingen, Iohann
 (Vater) (Belgien) . . . 193
 V e i t e , Georg (Preußen)
 (im Texte) 229
 Seite
 Beyder don Maalberg, Franz
 Karl Freiherr 233
 Viale-PrelH, Michael (Corsica) 239
 Viganö, Salvatorc 287
 Desterreicher^ die im Auslande
 denkwürdig geworden.

Vädra, Emannel (Niga) 10
 Venelin, Georg 103
 V e n t u r i . Lmgs 106
 V ersing'Haupimann, Anna . 133
 Veseliö, Joseph (Serbien) . . . 160
 Wessel^, Lorenz . . (Qu. 19) 188
 Veszter, Alexander 224²
 314
 Namen-Register nach Ständen
 und llmbcltll dytichlltlllden Kategorien.
 Adel.
 Leite
 Wäwra von Fcrnsec, Heinrich 10
 Vay - I b r ä n y i , Familie (Qu. 6) 40
 Vücsey dc Hajuacöteü, August
 Graf 43
 Karl Graf 47
 Peter Freiherr 49
 Siegdert Freiherr 31
 Stephan 32
 - dc Vecse und B ö r ö l l y ä -
 I z s a k f a l v a i , Joseph Frei°
 Herr . 33
 Vega, Georg Freiherr 60
 V«gh, verschiedene Adelsfamilieu
 (Qu.) 70
 V e i g l von K r i e g c s l o h n ,
 Joseph 73
 Valentin 74
 V e r d n r a , M. Apollonia 1 1 !
 Verev«Nyi, Sigismund von . . 112
 Veres, ungarische Adelsfamilien
 (Qn. 9) !13
 Verhoväcz zu Kakitovez,
 Marnnilian 117
 B e r i n g " Gerhard Ritter von . . 125
 - Joseph Ritter von 126
 V e r n h o l ; von V e r n w a l d , Christoph
 Freiherr 134
 V e r r i , Alessandro Conte 436
 - Pierro Conte 144
 Vespa, Joseph Freiherr 189
 V e s q u e von P ü t t l i n g e n
 (Qu.) 208
 W e s s e l ^ , Ignaz Ritter von
 (Qu. 8) 183
 - Joseph Ritter von 168
 Seite
 Vest, die Edlen und Ritter von
 (Qu.) 222
 Vetter Edler von Doggenfeld,
 Anton 231
 - von der L i l i e , Gustav
 Graf 233
 - Graf von L i l i e n b e r g ,
 Wenzel 239
 V e t t e r l von W i l d e n b r u n n . 247
 Veyder von M a a l b e r g , Franz
 Karl Freiherr 233
 Viczay von Loos und -v«dervar.
 Graf . . . / (Qu.) 263
 V i e t o r i s de Vaszka und Kis>
 Kovalöcz . . . (Qu. 3) 282
 V i g o d a r z e r e , Antonio 291

V i l l a - S e c c a , Freiherr (Qu. i) 300
 V i l l a n i , Karl Ignaz Freiherr . 301
 Aerzte.
 Wänira von Fernsee, Heinrich 10
 V e i t h . Johann Elias 80
 Emanuel 81
 V e r e v ö l y , Joseph . . (Qu. 1) 112
 – Ladislaus (Qu. 2) 113
 V e r i n g . Albrecht Matthias (Qu.) 127
 – Gerhard Ritter von 123
 – Joseph Ritter von 126
 Vespa. Joseph Freiherr 189
 Vest, Lorenz Chrysanth Edler von
 (Vater) 212
 (Sohn) 213
 V e t t e , Georg . . . (im Tezte) 229
 – Johann Andreas („ „) 230
 Georg 229[†]
 318
 Vetter, Alois Rudolph
 V i e t o r i s , Alezander .
 – David
 Seite
 230
 (Qu. 1) 28t
 (Qu. 2) –
 282
 D ()
 Vietz, Ferdinand Vernhard. . . 282
 Archäologen und Kunstfreunde.
 Vegh, Eduard (Qu. 2) 70
 Veit, Anton 76
 Velizst^. Franz 104
 V i g n a t i , Cesare ,. . 290
 Architekt.
 Wäwra, I (Qu. 2) 24
 Berühmte Bauern.
 V a v ä k , F r a n z J o h a n n 7
 Verschitsch, Joseph 130
 Veverka, Franz 232
 – Wenzel –
 Vieß, Johann Georg . (Qu. 1) 284
 Bilimek, Anton (Qu.) 299
 Bibliothekare, Buchhändler.
 Vesel^, Johann . . . (Qu. 11) 136
 Wesselv. Fr (Qu. 4) 483
 Vesque von P ü t t l i n g e n , Johann
 (Vater) 193
 V e t t e r l . Franz . . (im Texte) 248
 – Jossephh
 Vilimek, Joseph Nichard
 Bildhauer.
 . 297
 Vay, NicolausMnior Freiherr . 33
 Vciter, Joseph 102
 Verona, Luigi 136
 Vesel^, Eduard 164
 V i l l a , Ignaz 299
 Frauen.
 Vävra, Karoline . (im Texte) 23
 Vay, Adelina Freiin –
 V e i g l , Eva Maria 71
 Verdura, M. Apolloni'a 111
 Scite

H ersing « Haup tman n, Anna 133
 Verza, Sylvia Gräfin 160
 Vespermann.Arndts, Maria 190
 Wessel-j-, Iosephine 172
 Vetter von der L i l i e , Iosephine
 Gräfin (Qu. 10)
 V ido dich. Anna. . (im Texte)
 Vieuxtemps, Iosephine . . .
 Geo-Cthnograph.
 Villa, Ignaz
 Geologen, Bergmänner.
 Wessel^, Johann . . (Qu. <0)
 – Joseph
 Vetter, Wilhelm
 238
 271
 283
 299
 171
 233
 Geschichtschreiber.
 V e r g o t t i n i , Bartolomeo . . .
 V e r r i , Alessandro Conte
 – Pietro Conte
 – Gabriel Conte . (im Texte)
 Viczay von Loos und Höder»
 vä.r, Michael Graf
 Vidovich, Angelo . . (Qu. 1)
 Vieß. K«rl (Qu. 2)
 V i i Cs
 136
 144
 136
 V i g n a t i . Cesare
 V i k t o r i n , Johann .
 – Joseph
 264
 272
 284
 290
 (Qu. 2) 293
 293
 Homileten.
 V e i t h , Johann Emanuel. . . .
 V e s e l ^ , Fabian . . . (Qu. 3)
 Humanisten.
 Veit, Jacob
 Venns, Michael
 Verdura. M. Apollom'a . . .
 Verhovä.cz zu ista kito vecz,
 Maximilian
 Vierthaler, Franz Michael . .
 Vigodarzere, Antonio. . . .
 Industrielle.
 Veit, Jacob
 V e l e k , Joseph
 81
 183
 78
 107
 111
 117
 276
 291

78
 104²
 316
 Juden.
 Seite
 Veith. Johann Elias 80
 – Emanuel 81
 Wessely, Naphtali Herz (Qu. 20) 48s
 – Wolfgang 182
 Kupferstecher.
 Wesels, Adalbert
 Vidöky, K. . . .
 . (Qu. 1) 184
 (im Texte) 270
 Bandwirth.
 V e r r i , Carlo Conte. . . (Qu.) 136
 Veszelisky, Anton . . (Qu. 1) 163
 Villa-Secca, Moderich Freiherr
 (Qu. 1) 300
 Maler.
 Vastag, Georg 1
 Veiter, Joseph 102
 Veith, A. M. (Qu. 1) 101
 – Franz (Qu. 2) 102
 Venus, Moriz . . . (Qu. 2) 4 1 0
 Venuto, Johann 414
 Verflassen. Ernst. 413
 Vesque von P ü t t l i n g e n ,
 Karl . 207
 Nessler I. ^ t e r . (Qu. 13) 487
 Weselsk?, Franz . . (Qu. 2) 163
 Vi ale, Karl 239
 Vidökh, Johann 270
 Vi echter. Johann Christoph . . 273
 – F. L ' (im Texte) –
 Viehbeck, Karl Ludwig Friedrich 273
 Vietoris, Anton 280
 Viganoni, Colone 289
 Maria Theresien-Mdensritter.
 Vay de V a y a , Paul 36
 V <5 csey de Hajnácske 6, August
 Graf 43
 – Peter Freiherr 49
 – Siegbert Freiherr . . . 51
 – de Vecse und B ö r ö l l y o .
 I z s ä k f a l v a i , Joseph Frei«
 Herr 33
 Seite
 V e g a , Georg Freiherr 60
 V e r e b 6 l y i , Sigismund von . . 442
 Vernholz von V e r n w a l d , Christoph
 Freiherr 434
 V e t t e r Graf von L i l i e n b e r g ,
 Wenzel 239
 Vev er, Karl Freiherr 249
 Veyder von M a a l b e r g , Franz
 Karl Freiherr 233
 Mathematiker.
 Vega, Georg Freiherr . . .
 Vesz, Johann Hermann . .
 60
 223
 Militärs, Kriegshelden, Feldhauptleute
 u. dgl. m.

Va y, liadislaus Graf . (Qu. 3) 40
 – – I b r a n y i . Adam (Qu. 3) 41
 – – Ladislaus . . . (Qu. 8) –
 Michael . . . (Qu. 4) –
 – de Vaya, Paul 36
 V6csey, Johann von . (Qu. 4) 38
 – Joseph (Qu. 2) –
 – de Hajná.cskeő, August
 Graf 43
 Karl Graf 47
 Peter Freiherr 49
 V6csey de Hajnácsteő, Siegbert
 Freiherr 31
 Stephan 32
 – de Vecse und Böröllyc"
 Izsákfa loci i , Joseph Frei»
 Herr 33
 und 5?ajná.cskeä, Lo«
 lenz (Qu. 4) 34
 Stephan . . (Qu. 8) –
 Stephan . . (Qu. 9) 33
 Oberlieuten. (Qu. 10
 und 41) –
 Rittmeister . . (Qu. 42) –
 Vega. Georg Freiherr 60
 Veigl. Franz (Qu.) 72
 Veigl, Joseph –
 – von Krieges lohn, Joseph 73
 Valentin 74
 Veit Vater (Qu. 6) 402
 Venus, Emil (Qu. 4) 410
 Verebályi, Sigismund von . .112
 Veres, Johann . . . (Qu. 3) 144
 Verga, Karl 414^o
 317 .
 Sritc
 V c r n h o l z von V e r n w a l d , Chri«
 stoph Freiherr 134
 Vesque von P ü t t l i n g e n , Al«
 phons (Qu. 3) 210
 Karl (Qu. 3) –
 Oskar (Qu. 7) –
 Vessel, Heinrich (Qu.) 2 1 2
 Vetös, Joseph Baron . (Qu. 3) 228
 – Ladislaus Baron 227
 V e t t e r Edler von Doggenfeld,
 Anton 231
 Johann . . . (Qu.) 234
 – von der L i l i e , Felix Graf
 (Qu. 1) 237
 Graf . . . (Qu. 2) –
 Graf . . . (Qu. 3) –
 Ferdinand Graf (Qu. 4) –
 — — Gustav Graf 233
 Melchior . . . (Qu. 12) 239
 – Graf von L i l i e n b e r g ,
 Wcnzcl –
 Vever, Karl Freiherr 249
 Veyder von M a a l b e r g , Franz
 Karl Freiherr 233,
 V i o a , Andreas . . . (Qu. 4) 269 !
 Viehbeck, Karl Ludwig Friedrich 273
 V i l l a - S e c c a , Roderich Freiherr !
 (Qu. 1) 300

V i l l a n i , Karl Ignaz Freiherr . . 301
 Missionär.
 Veigl, Franz Xaver 71
 Musiker.
 N ä l v r a , Wenzel Thomas . . . 22
 V 6 gh, Johann (Qu. 3) 70
 V e i t , Wenzel Heinrich 93
 V e n u s i , Johann Bernhard Bene»
 dict 110
 Nessel, Johann 166
 VeselF, Joseph . . . (Qu. 13) 187
 Nessel. Lorenz . . (Qu. 19) 188
 Veselsk?, Peter 161
 V e s p e r m a n n . A r n d t s . Maria 190
 Vesque von P ü t t l i n g e n , Io»
 hann lSohn) . 196
 V c s z t c r , I (Qu.) 226
 V i d ö k y . B (Qu. 1) 271
 V i e u x t e m p ^ . Iosephine . . .283
 V i l h a r , Bedrich Miroslav . . . 293
 National-Dekonomen.
 Seite
 Vöcsey de Vöcse und H a j -
 näcskeö, Alexander (Qu. 1) 34
 V e r r i , Pietro Conic 144
 V i g a n ü , Francesco 283
 Naturforscher.
 Wä.wra von Fernsce, Heinrich 10
 B j d k , Franz W8
 s s ^ Franz. . . (Qu. 6) 183
 Weselsk?, Friedrich . (Qu. 3) 163
 – Philipp (Qu. 4) –
 Weselski (Qu. 3) –
 V e st, Lorenz Chrysauth Edler von
 (Vater) 212
 Vidooich, Vincenz . . (Qu. 3) 272
 Vest. Lorenz Chrysanth v. (Sohn) 213
 Vette, Georg . . . (im Texte) 229
 Vierthaler. August 276
 Vieß, Ferdinand Bernhard . . . 282
 V i l l a , Antonio . . . (Qu. 2) 301
 – Gianlbattista . . . (Qu. 2) –
 Brdensgeiftliche.
 6
 71
 78
 81
 114
 Vaszary, Claudius (Venedictiner)
 V a s z o l i t s . S.donius (Francis«
 cancr)
 V e i g l , Franz Xao. (8. < ! .) . . .
 V e i t , Benedict (Benedictiner) . .
 V e i t h , Johann Emanuel (8. ^.) .
 Venusi, Johann Bernhard Benc«
 dict (Ciftercienscr)
 Veres, Ludwig (Franciscaner)
 (Qu. 7)
 Vesel^. Fabian (8. ^s.) (Qu. 3) 183
 Nessel?, Lorenz (Benedittiner)
 (Qu. 19) 18tt
 Vethy, Franz Tezelin (Cistercienser)
 229
 Vichbäck, Anton Joseph , . . .274

.Orientalisten.
 Venusi, Johann Bernhard Bene»
 dict
 Viehböck, Anton Joseph .
 Philosoph.
 V 6 c s e i , J o s e p h
 110
 . 274⁹
 318
 Poeten.
 Seite
 Vauäk, Franz Johann 7
 Vácsey, Alexander 36
 V e i t von S c h i t t l e r s b e r g ,
 Augustin. .' 77
 V e i t h , Johann Emanuel. . . . 81
 Verhováč zu Raki'tovecz,
 Maximilian 117
 Verseggy. Franz 432
 Versing-Haupt mann, Anna . 133
 Verza, Sylvia Gräfin 160
 Wesels, Eugen 163
 Vessel. Johann Baptist 21tt
 Vetter von der L i l i e , Karl Graf
 (Qu. 11) 238
 Vidoo ich, Anna . . (im Texte) 271
 V i l h a r . Vedlich Miroslav . . . 293
 V i l i m e k , Anton. . . . (Qn.) 299
 Nechtsgelehrte.
 Vay»Ibrä.nyi, Franz (Qu. 7 j 41
 Vscsey, Thomas . . (Qu. 3) 38
 Veith. J o s e p h (Qu. 4) 102
 Nessels, Franz Xav.. (Qu. 3) 183
 – Joseph Ritter von 168
 – Wolfgang 182
 Vesque von P ü t t l i n g e n , Johann
 (Sohn) 196
 Reichsräthe, Reichstags- und
 Landtags-Deputirte.
 Vay, Alois Baron 28
 – Böla Baron . . . (Qu. 2) 39
 Vay, Ladislaus Graf . (Qu. 3) 40
 – – I b r ä n y i , Ludwig (Qu. 10) 41
 – Nicolaus senior 33
 Vecsey, Thomas . . (Qu. 3) 38
 Venturi, Gustav . . . (Qu.) 107
 Veres, Blasius . . . (Qu. 1) 114
 V e r g o t t i n i , Joseph . (Qu. 3) 117
 Verhooay, Julius 121
 Vesel)-. Hubert . . . (Qu. 7) 183
 Vesque von Püttlingen, Io»
 hann (Sohn) 196
 Vetter von der L i l i e , Felix Graf
 (Qu. 2) 237
 Victorin, Franz Leo . (Qu. 1) 293
 Vidovich, Georg . . (Qu. 1j 272
 Vidulich, Franz 273
 Seit?
 Villa-Secca, Ludwig Freiherr
 (Qu. 1) 300
 – Noderich Freiherr . (Qu. 1) –
 V i l l a n i , Karl Ignaz Freiherr . 30 l
 Reisender.
 V i e r t h a l e r . O r (Qu.) 2 8 0

Revolntionsmänner.
 VasvHry, Paul 4
 Vay, Ladislaus Graf . (Qu. 3) 40
 Vecsey (Qu. 6) 58
 – de H a j n ä c s k e ü , Karl
 Graf 47
 Vetes, Ladislaus Baron 227
 Vetter Edler von Do ggenfeld,
 Anton 231
 Sängers.
 Veszter, Alexander 224
 Vieuztemps " Iosephine283
 Vigano, Salvatore 287
 Schauspieler.
 V e r s i n g . H a u p t m a n u , Anna . 4 8 3
 Nessels, Iofephme172
 Schriftsteller, Neberseher.
 Vasväry, Paul . 4
 V ä v r a , En^nllel. 10
 – Johann 1.5
 – Karoline (im Terte) 23
 – Vincenz . . 17
 Vay, Adeline Freiiu 23
 Vecsei, Stephan . . (Qu. 4) 38
 Vedres. Stephan 39
 V e i t h . Karl (Qu. 3) 102
 Velek. Joseph . 104
 V e n e l i n , Georg 103
 V e n t u r i , Luigi 106
 Venusi, Johann Bernhard Benevict
 .,110
 Veres, Caspar . . . (Qu. 2) 114
 – David (Qu. 2) –
 – Gerson (Qu. 3) –
 – Matthias (Qu. 8) 113²
 319
 Seile
 V c r g o t t i u i , Bartolonieo . . . 116
 – Nicolo (Qu. 2) 117
 Verhovay. Julius 121
 Vernak, Vatroslav 129
 Vernaleken, Theodor 129
 V e r r i , Alexander Conte136
 – Peter Conte 144
 Verseggy. Franz 132
 Vertösy'. Arnold 138
 Verthey, Ernst (Qu.) 139
 Vertouc (Vertovec), Matthias –
 Weselv, Eucjen 163
 Wessclv. I (Qu. 14) 187
 Vesel)< I . E (Qu. 16) –
 – I. Z (Qu. 17) –
 – Wenzel (Qu. 21) 188
 Veselio, Joseph 160
 – Rud. A (Qn.) –
 Veselsly, Peter 161
 Vespermann-Arndts, Maria 190
 Vesque von P ü t t l i n g e n , Io«
 hanu (Vater) 193
 Vetesnik, Franz 228
 Veverka. Fr. Budislav (Qu. 1) 234
 – Joseph (Qu. 2) –
 Ve2ic-, Wladislaw 238
 V i d a , Aladär (Qu. 3) 269

- . I (Qu. 1) -
 - Karl -
 - Ludwig (Qu. 2) -
 Vid^ky, I^nos . . ' . (Qu. 2) 271
 Vidakovic. Milovan269
 Vidovich, MarcAntcn271
 V i e r t h a l e r , Franz Michael . .276
 Viganö, Francesco 283
 - Pietro 287
 V i k t o r i n . Joseph 293
 Vi l h a r . Bedkich Miroslav . . . 293
 V i l i m e k . Joseph Richard . . .297
 V i l l a . P c r n i c e , Angelo
 (Qu. 2) 301
 V i l l a n i , Karl Iguaz Freiherr . .301
 Schulmänner.
 Vaszary, Elaudius 6
 Vácsei, Iosepli 37
 V e l i s s k) ' , Franz 104
 Veres. Ignaz . ' . . (Qu. 4) 114
 - Ladislaus' 113
 Vernalekcn, Theodor 129
 Venus/Michael 107
 Wessel)-, Franz . . . (Qn. 6) 183
 Seite
 Wesels, Johann. . . (Qu. 12) 186
 Veselskv, Peter 161
 V i g n a t i , Cesare 290
 Vierthaler, Franz Michael . .276
 V i e t o r i s , Jonathan . (Qu. 3) 281
 Sprachforscher.
 Verseggy, Franz
 V i d o v i c s , Augustin (Qu. 2) 272
 Staats- und Gemeindebeamte.
 Vay, Daniel Graf . . (Qu. 3) 39
 Vecsey de Vácse und Haj.
 nácskeá, NicoluuS (Qu. 3) 34
 V e i t . Wenzel Heinrich 93
 - von S c h i t r l e r s b e r g ,
 Augustin 77
 V e r r i , Pietro Conte 144
 Wessel?. IgnazRittero. (Qu. 8) 183
 Vesque von P ü t t l i n g e n . Alexander
 (Qu. 2) 210
 - - Johann (Vater) 193
 (Sohn) 196
 Johann . . . (Qu. 1) 208
 Vessel. Johann Baptist210
 Vetter von der L i l i e , Johann
 (Qu. 7) 238
 Vincenz Graf . (Qu. 14) 239
 V i k t o r i n , Johann . . (Qu. 2) 293
 Staatsmänner.
 V a y , Nicolaus seil. Freiherr . . 30
 V e r h o v ä c z zu R a k i t o o e c z ,
 Maximilian 117
 V e r r i , Gabriel Conte (im Texte) 136
 Vetös, Albert (Qu. 1) 228
 V i a l e - P r e l a , Michael 239
 Techniker.
 V e d r e s , Stephan 39
 V e n i e r , Karl 106
 Verschitsch, Joseph 130
 Nessels Ernst . . . (Qu. 2) 184

V i l l a , Iguaz 299
 Theologen (katholische).
 V ä v r a , F r a n z (Qu. 1) 24
 V a y - I b r ä n y i , Georg (Qu. 1) 41[♀]
 320
 Vay I b r ä n y i , Stephan (Qu. 2
 und 3)
 V e i t , Franz (Qu. 3)
 V e i t h , Johann Emanuel. . . .
 V e n u t o , Johann
 V e r g o t t i n i . Antonio. (Qu. 1)
 V e r h o v ä c z zu R a k i t o v e c z ,
 Maximilian
 V e r i t i , Franz
 Vermond. Matthias Iacq. Abbä
 V e r n a t , Vatroslav
 Vertouc (Vertovec), Matthias
 Hesel?, Johann . . . (Qu. 9)
 Weselv, Johann . . lQu. 12)
 Veszeli, Karl . . . (Qu. 18)
 Vet<;s, A l b e r t (Qu. 1)
 Veteznik, Franz
 Seite, Scste
 Veverka, Aemilian .231
 Vezcrle, Caspar 258
 I
 4 1 z
 102! - Ignaz 237
 81^ V i a l e - P r e l ü . , Michael 259
 111 Vidovich, Angelo . . (Qu. 1) 272
 116 ^ V i d o v i c s , Augustin . (Qu. 2) -
 ! V i g n a t i . Cesare 290
 117! V i k t o r i n . Joseph 293
 127 - Bischof von Pettau . (Qu. 3) 293
 129 Theologen (protestantische).
 139
 !86^H«csei. Ltephan . . (Qu. 3) 38
 - ! Vegh, Alexander . . . (Qu. 1) 70
 187 j - Johann 69
 228 ! - Michael (Qu. 4) 70
 - ! V i e t o r i s , Matthias . (Qu. 4) 281[♀]